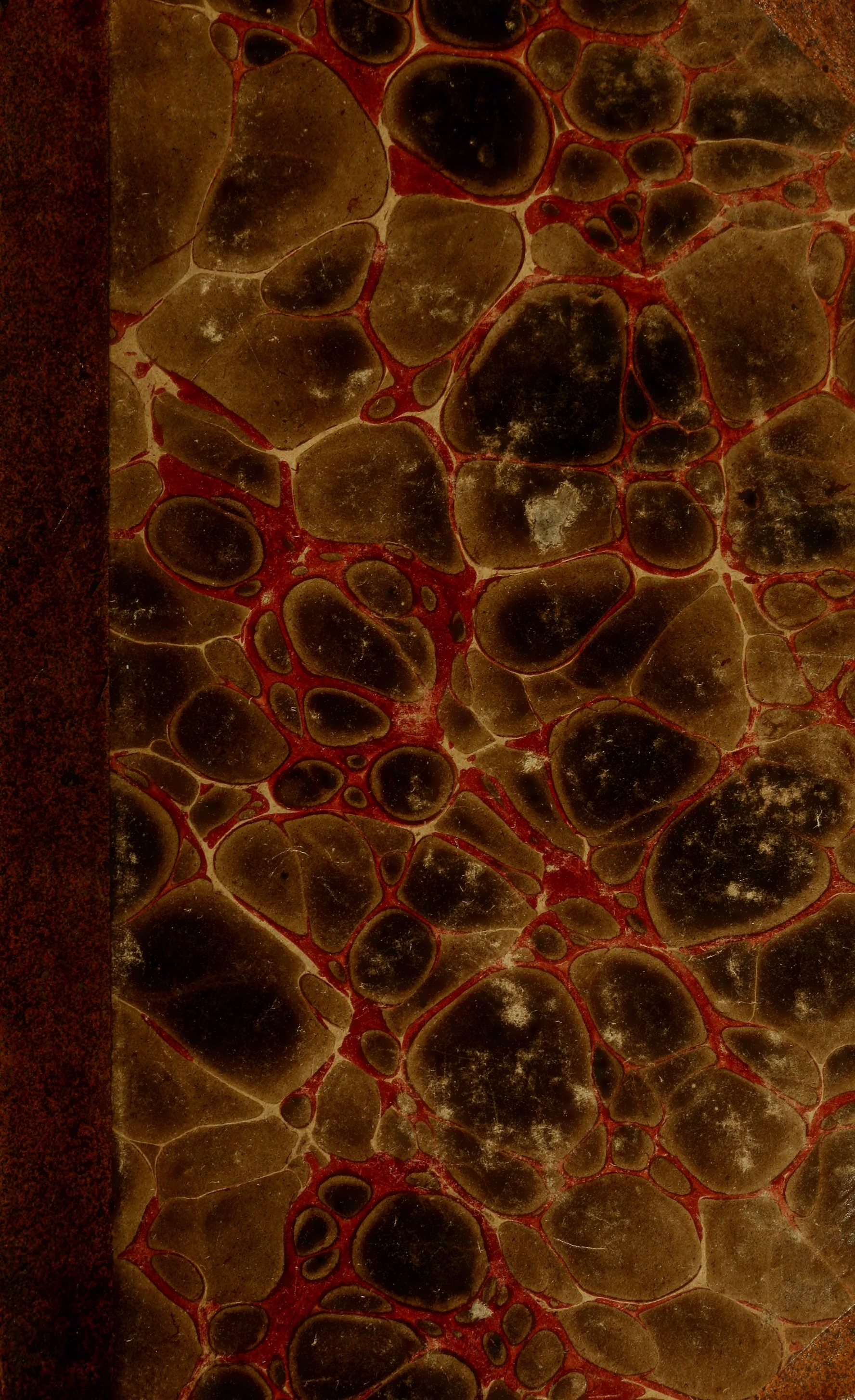






Dr. C. A. W. Berends

Vorlesungen

über

praktische Arzneiwissenschaft,

herausgegeben

von

Karl Sundelin, Med. Dr.

Sechster Band, Zweite Abtheilung.

Weiberkrankheiten.

Berlin, 1829.

Verlag von Theod. Chr. Friedr. Enslin.

Die chronischen Exantheme im Allgemeinen.

Ernest. Rudius, libr. septem de affectionib. externarum corp. humani part. Vol. II. Venet. 1605.
Sam. Hagenreffer, nosodoch., in quo cutis, eique adhaerent. part. adfect. omn. singulari method. curandae fidelissime traduntur. Friburg. 1630.
J. Th. Monicolus, de humani corporis turpiditatib. cognosc. et curand. libr. III.
Hier. Mercurialis, medicina practica, etc. Libr. V., stud. Petri de Spina. Francofurt. 1602.
Lorry, de morb. cutan. Paris, 1767.
Plenk, doctrina de morb. cutaneis, etc. Vienn. 1776. Deutsch von Wasserberg. Wien, 1777.
Dan. Turner, die Krankheiten der Haut. A. d. Engl. Altenburg, 1766.
Fischer, de morb. cutaneis specim. primum. Gotting. 1785.
Wichmann's Diagnostik; 3. Band.
R. Willan, description and treatment of cutaneous diseases. Lond. 1798 — 1805. Vol. III. Deutsch mit Anmerk. u. Kupf. v. Friese. Breslau, 1799 — 1806.
J. L. Alibert, descript. des maladies de la peau, etc. Livrais. I — XII. Paris, 1806 — 12.
Th. Bateman, a practical synopsis of cutaneous diseases. Lond. 1813. Uebers. v. Hahnemann, Halle, 1815.

Th. Wilson, treatise of cutaneous diseases. Lond. 1813.

A. Jakson, Dermato-pathologia u. s. w. A. d. Engl. Erfurt, 1794.

Unsre Kenntniß von dem großen Geschlecht der Hautkrankheiten und chronischen Exantheme ist noch sehr unvollkommen. Sie haben eine lange Dauer, und erscheinen ohne Fieber, oder sind wenigstens nur von symptomatischen oder sekundären, oft hektischen Fiebern begleitet. Bisweilen brechen Flechten oder Kopfausschläge bei Kindern unter Fieberbewegungen aus, doch sind sie niemals Produkte des Fiebers. (?)

Man unterscheidet die chronischen Exantheme, welche von einer allgemeinen Kachexie ausgehen, von den Hautkrankheiten, welche örtliche, idiopathische Leiden der Haut sind. Es giebt chronische Exantheme, welche die Lebenskraft und Organisation der Haut in einem solchen Grade verändern, daß daraus hartnäckige Hautkrankheiten entstehen. Umgekehrt können aber auch die Hautkrankheiten einen allgemeinen Krankheitszustand erzeugen.

Was die Eintheilung der chronischen Exantheme betrifft, so ordnet man sie am besten nach ihrem Habitus und äußerlichen Aussehen. Einige haben ihren Sitz nur in der Oberhaut, andre in der Haut selbst, und bei noch anderen findet eine falsche Vegetation der Haut Statt, wie z. B. bei der Lepra und Elephantiasis.

Gewisse Exantheme und Hautauswüchse haben einen offenbaren Zusammenhang mit inneren Organen, z. B. die Warzen mit der Leber.

Nicht selten liegt den chronischen Exanthemen eine kontagiöse oder endemische Ursache zum Grunde; einige kehren auch periodisch wieder, alle werden aber leicht habituell.

Es ist noch nicht gewiß, ob die chronischen Exan-

theme erblich sind, die Anlage dazu ist aber oft erblich oder angeboren.

Die Haut ist ein Organ voll der höchsten Lebensthätigkeit in den verschiedensten Modifikationen, steht in mannigfaltigem Zusammenhange mit wichtigen, innern Organen, und ist zugleich das allgemeine Exkretionsorgan. Sie ist sehr vielen und sehr verschiedenartigen Einflüssen ausgesetzt, erleidet daher auch viele und mannigfaltige Krankheiten. Sehr wichtig sind die, von der Haut ausgeschiedenen Stoffe, und die Retention derselben muß daher auch von großem Einflusse seyn. Vieles kommt auch bei den Hautkrankheiten auf die Nahrungsmittel an; so erzeugt z. B. ein reichlicher Genuß des Fettes leicht pustulöse Ausschläge. Schweinefleisch pflegt die Hautausdünstung zurückzuhalten, und dadurch nachtheilig auf die Haut zu wirken.

Große Berücksichtigung verdient der Zusammenhang der Haut mit inneren Gebilden, besonders mit dem Nervensystem. Gall nennt sie ein großes Ganglion. Wegen des Zusammenhanges der Haut mit dem Nervensystem können auch Gemüthsaffekte die Entstehung der Exantheme bewirken. Durch Schreck entstehen nicht selten Ecchymosen in der Haut. Wichtig ist auch der Zusammenhang der Haut mit den ersten Wegen. Das Erysipelas hängt oft mit gallichten Affektionen zusammen, und mancherlei Ausschläge entstehen aus Idiosynkrasie. Selbst böse Nervenkrankheiten, Geistes- und Gemüthskrankheiten, z. B. Melancholie, hängen mit chronischen Exanthemen zusammen.

Das Skrofelübel legt den Grund zu mancherlei Hautausschlägen; wenn diese fehlerhaft behandelt werden, so entstehen wegen jenes Zusammenhanges leicht Anschwellungen und andre Krankheiten der Drüsen.

Auch mit den Lungen steht die Haut in Zusammenhang, und aus der Beschaffenheit der Haut kann

man Krankheitsanlagen in den Lungen erkennen. Bei phthisischer Anlage verhindern oft Exantheme den Ausbruch der Schwindsucht.

Bei Individuen mit zarter Haut entsteht oft eine Vollblütigkeit dieses Gebildes, besonders in der Pubertät. Daraus entwickeln sich, besonders beim weiblichen Geschlecht, schwer zu heilende, pustulöse und andre Exantheme.

Bei den chronischen Exanthemen muß man auch ein Seminium, eine prädisponirende Ursache annehmen.

Wenn akute Exantheme auftreten, so verschwinden die chronischen, kehren aber wieder, wenn jene ihren Verlauf vollendet haben. Habituell geworden, sind die chronischen Exantheme oft zum Bestehen der Gesundheit unentbehrlich. Doch bringt eine allzulange Dauer derselben, z. B. der Krätze, auch Zehrzustände hervor.

Allgemeine Behandlung der chronischen Exantheme.

Die Prophylaxis war den älteren Aerzten gut bekannt, und ihre Hautpflege, ihre Bäder, Reibungen, Salbungen leisteten in dieser Beziehung treffliche Dienste.

Bei der besondern Behandlung muß man unterscheiden:

a) symptomatische Exantheme, z. B. die syphilitischen, skorbutischen, skrofulösen, welche mit ihren Grundkrankheiten zugleich geheilt werden, und also keine besondere Behandlung erheischen.

b) Ferner giebt es Exantheme, welche spezifischen Mitteln weichen, wie z. B. die Krätze dem Schwefel.

Nach der Heilung der symptomatischen Exantheme, z. B. der syphilitischen, bleiben oft Hautleiden zurück, welche eine örtliche Behandlung erheischen.

Die nächste Ursache der chronischen Exantheme ist immer eine verminderte oder ausgeartete Hautthätigkeit. (?) Daher dienen im Allgemeinen Mittel, welche die Haut erregen oder reizen, mit Berücksichtigung des Schwächegrades und der Hautempfindlichkeit ausgewählt. Wenn ein chronisches Exanthem gleichsam ein pathologisches Emunktorium darstellt, so stärke man den Gesammtorganismus, (?) und halte alle Kolatorien offen, oder eröffne künstliche Geschwüre. Nach der Heilung der chronischen Exantheme wirke man durch Bäder, Waschungen, u. d. m. stärkend auf die Haut.

Die mildesten, äußeren Mittel sind Schleime (Schneckenschleim, Althäadekokt), Oele, Milchbäder, warme Bäder, besonders natürliche, (Aachen, Wiesbaden, Schlangenbad), Linimente und Salben aus Schwefel, Zink-, Blei- Quecksilber- und Kupferpräparaten, und ähnliche Auflösungen und Waschmittel. Ein mildes Stärkungsmittel ist das Seebad. Salz- und Soolbäder sind ebenfalls sehr wirksam.

Zur Stärkung der Haut dient auch die Angewöhnung an frische, reine Luft, die Anwendung von Reibungen, besonders derjenigen Theile, welche der Luft nicht ausgesetzt sind, oder von selbiger allzuheftig affizirt werden.

Unter den innerlichen Mitteln ist der Schwefel eins der wichtigsten. Bei hartnäckigeren und eingewurzelteren Exanthemen finden auch Spießglanzmittel (rohes Schwefelspießglanz, mineralischer oder Spießglanzmohr,) versüßtes, selbst ätzendes Quecksilber, Guajak, die flüchtige Guajaktinktur, Quecken, Sassafras, Sarsaparille, Holztränke, u. d. m. ihre Anwendung. So leistet z. B. eine Abkochung der Quecken-, Zichorien- und Löwenzahnwurzel bei Exanthemen, welche von Leiden im Pfortadersystem ausgehen, treffliche Dienste. Die Ulmenrinde kann innerlich und äußerlich angewendet werden. Bei Kindern ist auch das dreifarbige Veilchen (viola tricolor)

sehr wirksam. In anderen Fällen sind diuretische Mittel angezeigt, (die Squilla, die Kantharidentinktur). Zur Erregung der Haut legt man ein Pflaster von Burgunder-Harz auf den Rücken, und reibt des Abends Kantharidentinktur in die Waden. Bisweilen muß man auch die Kantharidentinktur oder ein Kantharidenpflaster auf das Exanthem selbst anwenden. Zur Ableitung dienen die Brechweinsteinsalbe, der Seidelbast.

Was den Gebrauch der Bäder betrifft, so beginnt man in den meisten Fällen mit künstlichen Salzbädern, und geht dann zu Eisenbädern über. Anfänglich bereitet man sie milder aus sogenannten Stahlkugeln, später benutzt man aber auch kräftigere, mit salzsaurem oder schwefelsaurem Eisen, auch mit Gewürzkräutern, (Wermuth, Münze, Kamillen, Lavendel, Kalmus, Weidenrinde,) oder mit Weingeist.

Am wirksamsten sind die natürlichen alkalischen, salzigen, kohlenstoffsauren, Schwefel- und Eisenbäder.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Chronische Exantheme und Hautkrankheiten sind sinnlich wahrnehmbare Abnormitäten auf und in der Textur der Haut, von unbestimmter, meistens längerer Dauer. Bald hängen sie mit allgemeinen Krankheitszuständen des Organismus zusammen, und gehen dann oft von einem pathologisch-kritischen Abl- und Ausscheidungsprozeß aus, (dann hängt auch ihre Eruption wol mit Fieberbewegungen zusammen); bald gründen sie sich auf örtliche Anomalien in der Vitalität, Krasis und Organisation der Haut. Im letzteren Falle verdanken sie gewissen Keimen (Kontagien) oder mancherlei, die Haut affizirenden, dynamischen, mechanischen und chemischen Schädlichkeiten ihren Ursprung.

Von der Mannigfaltigkeit der Formen dieser Krankheiten hat bereits Dozent gehandelt. Diese Formen sind auch so wenig abgegränzt, daß man sie keineswegs scharf von einander trennen kann. Die Versuche, welche Bateman und Willan in dieser Hinsicht gemacht haben, sind zwar sehr rühmlich, aber keineswegs befriedigend.

Im Allgemeinen unterscheidet man:

1) Punkte und Flecken (maculae), abgegränzte Veränderungen der Hautfarbe, ohne sonstige Veränderung der Form und Textur der Haut.

2) Knötchen, Knoten, Höcker, (tubercula, tubera), warzenförmige Erhöhungen von verschiedener Größe, härtlich, keine Höhle oder Flüssigkeiten in Höhlen enthaltend, mit bald unveränderter, bald mannigfaltig veränderter Hautfarbe.

3) Pusteln, Blattern, (papulae, pustulae), Hauterhöhungen von verschiedener Größe, nicht von dem Oberhäutchen allein gebildet, in einer Höhlung Flüssigkeiten enthaltend, meistens von eitriger Beschaffenheit. (Kleine Abscesse.)

4) Bläschen und Blasen (vesiculae), dünnhäutige, von der Oberhaut gebildete Erhöhungen, von verschiedener Größe, dünne Flüssigkeiten enthaltend.

5) Kleien und Schuppen (sqamulae), Abnormitäten der Form und Textur der Epidermis, trocken, abschilfernd.

6) Schwielen (calli), Verdickungen der Epidermis und der Haut selbst, meist mit Degeneration verbunden.

7) Borken, Krusten, (crustae), exsudirte, festgewordene Substanzen, unter denen sich meistens absondernde, geschwürige Stellen befinden.

8) Hautgeschwüre (ulcera cutanea), Hautentartungen, mehr oder weniger tief eindringend und verbreitet,

pathologische Sekretionsorgane darstellend; von mannigfaltiger Form und Beschaffenheit.

Unter diese Formen lassen sich so ziemlich alle vorkommenden Hautleiden ordnen.

Der, vom Dozenten angegebene Unterschied zwischen chronische Exantheme und Hautkrankheiten, (Erstere sollen von allgemeinen, inneren Ursachen, Kachexien ausgehen, Letztere mehr örtliche Affektionen der Haut seyn), ist theils unbestimmt, theils im Ganzen unwesentlich.

Chronische Exantheme sind nach meiner Meinung Aftergebilde. Aftervegetationen auf und in der Haut, welche, gleichsam Parasyten, ein eigenthümliches, vegetatives Leben führen, und sich zu bestimmten, individuellen Formen und Gestaltungen ausbilden. Zu den Hautkrankheiten würden dann alle diejenigen krankhaften Veränderungen der Form, Textur und Vitalität gehören, denen jenes eigenthümliche, vegetative Leben und die bestimmte Gestaltung abgeht. Nach dieser Bestimmung können auch Hautkrankheiten von allgemeinen, inneren Ursachen entstehen und chronische Exantheme, wenn sie selbst absterben, Hautkrankheiten zurücklassen.

In wie fern die Haut, in mancherlei Beziehungen, zum Erkranken mehr, als irgend ein andres Gebilde des Organismus geneigt sey, hat Dozent scharfsinnig nachgewiesen. Ich füge noch hinzu, daß sie besonders den Einwirkungen der verschiedenen Ansteckungsstoffe zugänglich sey.

Außerdem sind aber folgende Umstände vorzugsweise zu berücksichtigen.

a) Die Haut ist das wichtigste Emunktorium in Beziehung auf den eigentlichen organischen Anbildungs- oder Reproduktionspro-

zeß. Ich habe bereits an mehreren Stellen nachgewiesen, daß auf jeder Stufe des Aneignungsprozesses, bei der Verdauung, bei der Blutbereitung, so auch endlich bei der letzten Assimilationsstufe, bei der eigentlichen organischen Anbildung, Gerinnung, animalischen Festwerdung oder Gestaltung der, in den Organismus aufgenommenen Ernährungssubstanz Stoffe ausgeschieden werden, welche sich nicht zur Aneignung qualifizirt haben. Die Haut und die Nieren sind es nun, welche die bei der letzten Aneignungsstufe Statt findenden Abfälle im gesunden Zustande aus dem Organismus entfernen; sie entfernen aber auch die Residua pathologischer Prozesse im Reproduktionssystem; ja durch eine andauernde Steigerung der Haut- und Nierensekretion vermögen wir, eingewurzelte Anomalien der Reproduktion, chronische Kachexien zu heilen, z. B. durch die diätetische und methodische Anwendung der diaphoretisch-diuretischen Dekokte oder sogenannten Holztränke.

Daher müssen sich also mancherlei Anomalien des Reproduktionsprozesses auf die Haut reflektiren, ja sie werden oft durch pathologische Abscheidungsprozesse auf der Haut, also auch durch chronische Exantheme, von der Naturkraft ausgeglichen und geheilt. Dieß gilt wahrscheinlich besonders von Anomalien in der Reproduktion und organischen Anbildung höher stehender Gebilde, z. B. der Nervensubstanz, am häufigsten; daher ist es einleuchtend, wie chronische Exantheme und Hautkrankheiten schwere Nervenkrankheiten, (Gemüthskrankheiten, Nervenschmerzen, Krämpfe und ähnliche Leiden) heilen können, wie aber auch dergleichen Krankheiten in vielen Fällen aus der unzweckmäßigen Behandlung und Unterdrückung chronischer Exantheme und Hautkrankheiten hervorgehen müssen.

Da aber der Reproduktions- oder organische Anbildungsprozeß endlich auch mehr oder weniger

anomal werden muß, wenn schon bei der Verdauung, Chylifikation und Blutbereitung Unrichtigkeiten Statt finden, so müssen auch Störungen der Verdauung, die Ingestion fremdartiger, nicht assimilirbarer Substanzen, noch mehr Störungen der Blutbereitung, der Abscheidungen in den Lungen, in der Leber, in den Schleimmembranen, (die krankhaft erhöhte Venosität), Verhaltung der Katamenien, der Hämorrhoiden, Störungen gastrischer und gallichter Sekretionen, chronische Exantheme und Hautkrankheiten zu bewirken vermögen. Doch werden alle diese, von der Verdauung, Chylifikation und Blutbereitung ausgehenden Störungen nur dann Ursachen zu chronischen Exanthemen, zu Hautkrankheiten, wenn sie auf die reproduktive Sphäre übergehen. Daher sind besonders Anomalien der eigentlichen Reproduktion als Ursachen der chronischen Exantheme und Hautkrankheiten anzusehen. Hierher gehören denn besonders Zehrkrankheiten, das Skrofelübel, die Rhachitis, die schleimige Kachexie, die Harnruhr, der Skorbut, die gichtische, rheumatische Kachexie, die Syphilis.

b) Die chronischen Exantheme und Hautkrankheiten können aber auch von örtlichen Anomalien, und von Schädlichkeiten ausgehen, welche örtlich auf die Haut wirken. Dergleichen sind gewisse krankhafte Zustände der Haut, Vollblütigkeit, Vollsaftigkeit, abnorme Zartheit, Atonie, Schwäche oder Empfindlichkeit, so wie Unempfindlichkeit, Torpor derselben, gewisse Kontagien, miasmatische Agentien, Einflüsse der Temperatur, der Luftbeschaffenheit, Hautreize mancherlei Art, Feuchtigkeit, Unreinlichkeit u. d. m.

Aus dem Angeführten ergeben sich von selbst die entfernteren Ursachen; nämlich Diätfehler, unverdauliche, schlechte Nahrungsmittel, (Fett, Schweinefleisch,

Käse, der Mißbrauch geistiger Getränke, gewisser Arznei-mittel, z. B. des Opiums), Erkältungen, Mangel an körperlicher Bewegung, Verstopfungen, feuchte, unreine Luft, Unreinlichkeit, ja sogar Gemüthsbewegungen. In tiefliegenden, feuchten Gegenden, bei unreinlichen Völkern, z. B. bei den roheren Juden, bei den Polen, bei solchen, die von schlechten Nahrungsmitteln leben, kommen chronische Exantheme und Hautkrankheiten am häufigsten vor.

Von den heilsamen Wirkungen derjenigen Exantheme, welche von einem ausgleichenden, kritischen Naturbestreben ausgehen, ist bereits oben die Rede gewesen. Man hat beobachtet, daß sie Geistes- und Gemüthskrankheiten, besonders Melancholien, Nervenkrankheiten, Krämpfe, Lähmungen, Amaurose, Taubheit, venöse, hämorrhoidalische, gichtische, rheumatische Kachexien geheilt haben. Auch bei der Skrofelkrankheit kommen heilsame Exantheme vor.

Die symptomatischen chronischen Exantheme und Hautkrankheiten äußern zwar diese heilsamen Wirkungen nicht, werden aber doch bei längerer Andauer zu unentbehrlichen Sekretionsorganen.

Wenn diese Krankheiten große Parthien der Haut ergreifen, tief verletzend auf ihre Organisation wirken, so stören sie die wichtigen Funktionen dieses Gebildes, und führen so Reproduktionskrankheiten (Kachexien, Drüsenkrankheiten, Zehrkrankheiten, Wassersuchten), oder örtliche organische Abnormitäten herbei.

Wenn dergleichen Exantheme und Hautkrankheiten geschwüriger Art, und mit allzureichlichen Sekretionen verbunden sind, so wirken sie in einem hohen Grade schwächend, und können selbst Profusionsabzehrungen veranlassen. Außerdem reizen sie andauernd die Haut, erregen einen chronisch-entzündlichen Zustand derselben, welcher auch wol im gesammten Gefäßsystem als Fieber, Reizfieber hervortreten kann. Auch wird durch ihren andauern-

den Reiz die Sensibilität in einem hohen Grade aufgeregt, und endlich erschöpft. Endlich beeinträchtigen sie die Organisation der Haut, bewirken ödematöse Anschwellungen, Verdickungen, Verhärtungen derselben, welche wol in Karzinom übergehen. Die aus chronischen Exanthemen und Hautkrankheiten entstehenden Geschwüre können übrigens die verschiedensten Charaktere annehmen, (venöses, herpetisches, gichtisches, skrofulöses, skorbutisches, rheumatisches, syphilitisches, phagedänisches, karzinomatöses Geschwür).

Bei der allgemeinen Behandlung unterscheide man:

1) das örtliche;

2) das symptomatische;

3) das kritische Hautübel.

1) Bei örtlichen Exanthemen und Hautkrankheiten suche man die Vitalität und materielle Beschaffenheit der Haut zur Norm zurückzuführen. Dazu dienen prophylaktisch eine sorgfältige Hautpflege, Reinlichkeit, Abhaltung kontagiöser Einflüsse, eine angemessene Diät u. d. m. Außerdem erheischt ein entzündlich gereizter Zustand der affizirten Hautstelle örtliche Blutentziehungen, (Blutegel), Umschläge von lauem Bleiwasser, laue, erweichende Bäder, antiphlogistische Abführungen. Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit der Haut erfordert ein ähnliches Verfahren, die Anwendung der Schröpfköpfe, und wo trägere Stoffe in der Haut angehäuft sind, laue Salzbäder, Vesikatorien; innerlich aber den Gebrauch der Quecksilber- und Spießglanzmittel. Der großen Empfindlichkeit der Haut begegnen wir mit schleimigen, äußerlichen Mitteln, erweichenden Bädern, warmer Bekleidung, (Kattunhemden). Ist die Haut sehr zart, und gleichsam aufgelockert, so dienen feine Adstringentien, (Abkochungen der Symphylumwurzel, des Huflattigs, der Eichenrinde,) die tonisirenden Metallsalze, (Auflösungen von Zink-, Eisen-,

Kupfervitriol, salpetersaurem Silber), auch die Kälte, das Seebad.

Kontagiöse Exantheme können, wenn sie erst frisch durch äußerliche Ansteckung entstanden sind, ohne Bedenken getödtet und zerstört werden, nach Umständen durch Vesikatorien, Schwefel-, Quecksilberpräparate, Kauterien, Arsenik u. d. m.

2) Die symptomatischen Examtheme und Hautübel erfordern außerdem noch vorzugsweise eine Behandlung des ihnen zum Grunde liegenden allgemeinen oder entfernteren Krankheitszustandes. Anomalien der Verdauung und Assimilation bedingen daher bald Brech- oder Purgirmittel, bald Absorbentien, Rhabarber, bittre Mittel u. d. m. Die krankhaft erhöhte Venosität macht auflösende und ausleerende Mittel nöthig (auflösende Mineralwasser, Salze, Schwefel, Ferulazeen, Taraxakum, Viszeralklystiere, auch nach Umständen allgemeine oder örtliche Blutentziehungen. Ferner müssen die vorhandenen, allgemeineren Reproduktionskrankheiten, (s. oben), behandelt werden; auch muß man auf sogenannte Süchtigkeiten und unbestimmte Kachexien, so wie auf allgemeinere Anomalien der gesammten organischen Substanz Rücksicht nehmen. So kommt bei jüngeren Individuen eine allgemeine Vollblütigkeit als Ursache chronischer, symptomatischer Exantheme vor; im kindlichen Alter häufiger noch die Vollsaftigkeit, aus welcher schon mehr kritische Exantheme hervorgehen. Ferner nimmt man wol eine allgemeine, abnorme Zartheit der organischen Substanz wahr, mit Auflockerung verbunden, besonders in der Pubertätsentwickelung bei Mädchen. Kühle Bäder, Mineralsäuren, späterhin feine Eisenmittel sind hier nützlich. Sodann gründen sich auch die chronischen Hautübel auf jene allgemeine Süchtigkeit, ohne einen bestimmten Charakter, welche oft den herpetischen, noch öfter den leprösen

Exanthemen zum Grunde liegt. Man heilt diesen Zustand, indem man alle Kolatorien eröffnet, und zugleich stärkend verfährt, wodurch der eigentliche, organische Anbildungsprozeß verbessert und gehoben wird. (Künstliche Geschwüre, Holztränke, Sarsaparille, Dulkamara, Guajak, Ulmenrinde u. d. m., nebenher bittre, tonische Mittel, und das Eisen; Reibungen der Haut, wollne Hemden, Bäder, Dampfbäder).

Es ist keineswegs gleichgültig, ob man mehr die Hautabscheidung, oder die Diuresis befördere. Wo die Haut unthätig und nicht gereizt erscheint, verfahre man diaphoretisch; wenn aber in diesem Gebilde ein chronisch-entzündlicher, gereizter, kongestiver Zustand obwaltet, das Hautleiden schmerzhaft ist, wie bei gewissen Arten der Flechten, da wirke man mehr auf die Diuresis, (Digitalis, Squilla, Fichtensprossen, Koloquintentinktur in sehr kleinen Gaben,) und mildere die Hautreizung durch Bäder mit Milch, weißem Bolus, u. d. m.

Unter gewissen Umständen wird auch jene Süchtigkeit durch eine abnorm erhöhte Sensibilität unterhalten und befördert, besonders bei Hysterischen und Hypochondristen, wo dann vorzüglich flechtenartige Ausschläge und Geschwüre erscheinen, welche unverhältnißmäßig schmerzhaft sind. Hier dient ein äußeres, besänftigendes Verfahren bei gleichzeitiger Anwendung innerer, sedativer Mittel, des Kirschlorbeerwassers, des Opiums, besonders aber der Belladonna.

3) Die kritischen Hautaffektionen erheischen Beförderung der pathologisch-kritischen Hautsekretion durch Bäder, Hautreize, Reibungen, künstliche Geschwüre, durch den inneren Gebrauch diaphoretisch-diuretischer Mittel, besonders der Sarsaparilla. Die natürlichen lauen und warmen Schwefelbäder leisten hier sehr viel. Erscheinen dergleichen kritische Exantheme als Ausgleichungen chronischer Nervenkrankheiten, so muß man sie

sorgfältig befördern. Dazu dienen außer den bereits angegebenen auch noch Nervenmittel, die Ferulazeen, besonders das Ammoniakgummi, das ätherische Thieröl, das Braunkohlen- und Asphaltöl, selbst bisweilen der Kampher. Wenn sich dergleichen kritische Exantheme allzuweit verbreiten, so kann man sie durch künstliche Geschwüre, durch Beförderung der Diuresis beschränken.

Die habituellen, symptomatischen und die kritischen Exantheme können aber auch zurücktreten, woraus gefährliche, meistens entzündliche Affektionen innerer, wichtiger Gebilde, oder schwere Nervenkrankheiten, Gemüthskrankheiten hervorgehen. Zu einem solchen Zurücktreten geben Erkältungen, die Anwendung unzweckmäßiger, äußerer Mittel, besonders der adstringirenden und Bleimittel, bisweilen aber auch Gemüthsbewegungen Veranlassung.

Bisweilen gelingt es, im Anfange die zurückgetretenen Exantheme durch kräftige Hautreize, (warme Bäder, Besprengen mit heißem Wasser, siedende Wasserdämpfe, Senfteige, Vesikatorien,) oder durch innerlich anzuwendende Mittel, (bernsteinsaurer Ammoniumliquor, Kampher, kohlenstoffsaures- oder Schwefelammonium, Moschus, Opium) wieder hervorzurufen, (auch sind hier oft Brechmittel nützlich); sonst aber müssen solche örtliche Affektionen zunächst antiphlogistisch behandelt werden. Erst nachdem der Entzündungsreiz gebrochen ist, kann man nun auch diaphoretisch-diuretische Mittel in Anwendung setzen, um die Exantheme wo möglich wieder hervorzurufen. Große Vesikatorien, theils auf die befallenen Gebilde, theils auf Stellen, welche der Sitz des Exanthems waren, sind niemals zu verabsäumen.

S.

Der Milchschorf, Ansprung (crusta lactea, tinea faciei).

Dieser Ausschlag erscheint meistens in den ersten Wochen nach der Geburt. Die Haut der Lippen, Wangen und Stirn schwillt an, erscheint härter, es sprossen Püsteln hervor, welche einen zähen, gelblichen Eiter enthalten, nach einigen Tagen zerplatzen, und einen Schorf hinterlassen. Dieser sieht der eingedickten und angebrannten Milch ähnlich, fällt bald ab und erzeugt sich aufs neue. Das Exanthem verbreitet sich zwischen Mund und Augen weiter, Letztere werden etwas entzündet, die Augenlider kleben zusammen. Bisweilen erscheint der Milchschorf auch an den Händen und Füßen.

Bei zwei- oder dreijährigen Kindern kommt ein Exanthem vor, welches dem oben beschriebenen sehr ähnlich ist, aber aus dem Skrofelübel hervorgeht, der serpiginöse Milchschorf (crusta lactea serpiginosa), zuerst von Wichmann beschrieben. Es entsteht oft schon im ersten und dauert bis in das sechste Lebensjahr; der wahre Milchschorf verschwindet aber immer, wenn die Kinder von der Brust entwöhnt werden; auch befinden sich die Kinder beim wahren Milchschorf durchaus wohl, während sie beim serpiginösen stets mehr oder weniger leiden.

Der wahre Milchschorf scheint aus einer allzureichlichen Ernährung zu entstehen, daher muß man ihn eigentlich der Natur überlassen. Doch ist es zweckmäßig, den Kindern einen mäßigen Durchfall zu erregen, indem man den Müttern oder Ammen Glaubersalz oder Bittersalz mit Magnesie reicht. Bisweilen ist es auch nützlich, dem Kinde eine andre Amme zu geben. Zur Erweichung des Schorfs dient lauer Milchrahm (Sahne). Bei der sorgsamen Entfernung desselben muß man das Ausreißen der Augenwimpern zu verhüten suchen, weil sonst leicht

Ophthalmie entsteht. Diese erheischt das vorsichtige Einstreichen eines Sälbchens aus rothem Präzipitat. Bleimittel müssen durchaus vermieden werden; nützlich sind aber Sälbchen aus Walrath, Lykopodium, u. d. m.

Der serpiginöse Milchschorf erscheint zuerst in Gestalt kleiner Körner oder Bläschen, welche alsbald eine scharfe Feuchtigkeit absondern und beschwerlich jucken. Oft findet sich bei den Ammen oder Müttern ein ähnliches Exanthem. Im Frühlinge verschlimmert sich der Ausschlag, wie die Skrofelkrankheit überhaupt.

Innerlich gebe man einen Aufguß der Rhabarber, mit einem Zusatze von kohlenstoffsaurem Kali und Taraxakumextrakt, oder auch einige Tropfen der Jacobischen Spießglanztinktur (liquor saponis stibiati), oder den Spießglanzmohr. Oft ist schon ein Brei vom Kraute des dreifarbigen Veilchen (viola tricolor) mit Milch, hinreichend. Mit einer Abkochung desselben kann man auch den Ausschlag waschen. Wird das Uebel hartnäckig, so setze man künstliche Geschwüre oder den Seidelbast in Anwendung, oft ein ganzes Jahr hindurch, oder bringe den Ausschlag durch Vesikatorien in Eiterung. Er artet leicht in böse, das ganze Gesicht überziehende und entstellende Flechten aus.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Der wahre Milchschorf kann auch bei älteren Kindern, selbst bei Erwachsenen vorkommen. An den Extremitäten erscheint er in Form einzelner, nicht zusammenfließender Pusteln. Er verursacht wenig Beschwerde.

Der flechtenartige oder serpiginöse Milchschorf entsteht ebenfalls zunächst im Gesicht.

Unter den Schorfen dauert eine geschwürige Sekretion fort, und es bleiben oft entstellende Narben zurück.

Nach Wichmann sollen besonders die Kinder syphilitisch gewesener Eltern davon befallen werden. Vielleicht mögen auch andre Kachexien der Eltern und Ammen dazu Gelegenheit geben. Nach Autenrieth soll dieses Exanthem seinem Wesen nach der Krätze angehören.

S.

Der Weichselzopf, (trichoma, plica polonica, lues sarmatica).

F. L. de Lafontaine, chirurg. med. Abhandl. verschiedenen Inhalts, Polen betreffend. Bresl. 1792.
Sennert, in s. medicina practica. Vol. IV.
Wolframm, Versuch üb. die höchst wahrscheinl. Ursachen und Entstehung des Weichselzopfs, u. s. w. Breslau, 1804.
Larrey und Boyer, üb. d. Weichselzopf. A. d. bulletin des sciences médical.; Paris. Février, 1808. in Harleſs Journal d. ausländ. med. Literatur, Bd. VIII. St. 2. 1808.

Der Weichselzopf ward zuerst im Jahre 1305 beobachtet, und damals, nach der Tradition der Polen, von den Tataren nach Polen gebracht. Endemisch herrscht er überall an den Ufern der Weichsel.

Plötzlich, oder nach vorhergegangenen, verschiedenartigen Krankheitssymptomen, fließt aus den behaarten Theilen des Kopfes oder der Genitalien eine dickliche, klebrige Feuchtigkeit, welche bewirkt, daß aus den zusammenklebenden Haaren gleichsam Stränge gebildet werden. Als Vorboten erscheinen gewöhnlich Symptome der Skrofelkrankheit; bisweilen geht aber auch ein fremdartiger Krankheitszustand (plica polonica larvata) vorher, in den mannigfaltigsten Formen auftretend, z. B. Manie, Melancholie, Konvulsionen, rheumatisches oder gichtisches Leiden. Dann brechen am Kopfe klebrige

Schweiße hervor, welche den Haaren das Aussehen ertheilen, als wären sie mit Fett eingesalbt. Auch werden die Wurzeln der Haare verderbt, unförmlich, und diese fallen oft aus.

Wenn man den Ausbruch dieser klebrigen Schweiße unterdrückt, besonders durch den Mißbrauch äußerlicher Mittel, oder wenn es an Naturkraft zur Hervorbringung derselben fehlt, so steht der Krankheitsprozeß still, und es treten nun Apoplexie, Lähmungen, Amaurose, oder Beinfraß, besonders der Kopf- und Nasenknochen ein.

Der ausgebildete Weichselzopf wird durch das Fortwachsen der Haare allmälig vom Kopfe entfernt, und kann dann ohne Gefahr abgeschnitten werden.

Das Uebel befällt besonders dürftige, in Unreinlichkeit lebende Menschen, kommt aber auch bei Pferden, Hunden, Schaafen, Wölfen und Füchsen vor. Es ist noch nicht ausgemacht, ob es nicht syphilitischen Ursprungs sey. –

Als Ursachen sind wol mancherlei zusammentreffende Schädlichkeiten zu betrachten.

Dahin gehören große, allgemeine Schwäche, Unreinlichkeit, die üble Gewohnheit, den Kopf mit Pelzmützen zu bedecken. Es giebt auch Komplikationen des Weichselzopfs mit Rheumatismus und Dysarthritis. Dozent beobachtete bei einer gebildeten Edeldame in Polen die Entstehung eines Weichselzopfs, wodurch sie von einer bösen Kopfgicht befreit ward.

Eine Art des Weichselzopfs, bei welcher nicht die Substanz der Haare in eine Masse zusammenfließt, sondern nur die Haare unverändert zusammen kleben, entsteht allein aus Unreinlichkeit, und dieser Weichselzopf kann ohne Gefahr abgeschnitten werden. Er kommt auch in anderen Gegenden, z. B. am Strande der Ostsee, vor.

Behandlung des Weichselzopfs.

Den Ausbruch des kritischen Weichselzopfs befördere man durch sogenannte, blutreinigende Mittel, durch diaphoretisch-diuretische Abkochungen, Holztränke, Spießglanzmittel, z. B. Goldschwefel mit Kalomel, und durch Warmhalten des Kopfes. Wenn jene klebrigen Schweiße ausbrechen, reiche man bernsteinsauren Ammoniumliquor, Kampher, in angemessenen Gaben. Wenn der Weichselzopf von selbst, oder durch unzeitiges Abschneiden zurücktritt, so lege man Blasenpflaster auf den Kopf, wasche denselben mit einer Senfabkochung, oder lasse die Mütze eines Weichselzopfkranken tragen. Den frisch abgeschnittenen Weichselzopf kann man alsbald wieder einpflanzen. Wenn er schon von der Kopfhaut abgewachsen ist, entferne man ihn durch allmäliges Abschneiden. Dieß findet meistens nach einigen Monaten Statt.

Auch die Nägel werden, als Hornhautgebilde mit den Haaren verwandt, oft von der Krankheit ergriffen, schwellen an, und bekommen ein unförmliches Aussehen. Man bähe sie mit Senfdekokt, oder lasse die Finger wiederholt und andauernd in einen Weichselzopf stecken. Nach einigen Monaten fallen die Nägel ab, und es erzeugen sich neue an ihrer Stelle.

Zuletzt gebe man stärkende Mittel, bittre Extrakte.

Beim komplizirten Weichselzopf dienen stärkere Quecksilbermittel. Die polnischen Aerzte rühmen ein Dekokt des Bärenklau (branca ursina, von carduus acanthus L.*)

---

*) Das Kraut rührt nicht von einem carduus, sondern von heracleum spondylium her, welches im frischen Zustande allerdings ein scharfes Princip enthält. Auch ist es nicht sowohl die Engelsüßwurzel, sondern vielmehr eine Spezies des lycopodium (nach P. Frank des lycopodium selaginoïdes), welches, in Form einer Abkochung, mit dem Bärenklau zugleich angewendet wird.

S.

und der Engelsüßwurzel (polypodium), beide auch äußerlich.

Es ist aber wol kaum eine beträchtliche Wirkung von diesen Mitteln zu erwarten.

Die Flechte, Schwinde, (herpes, impetigo der Aelteren).

Poupart, traité des dartres. Paris, 1782. Deutsch v. Conradi, 1784. (Strasburg). (S. auch Conradi's Zusätz. zu ob. Werke).
A. C. Lorry, tract. de morb. cutaneis. Deutsch v. Hold. Leipz. 1788.
Schmucker, chirurg. Wahrnehmungen. 2 Thl. Berlin, 1785—89.
Stoll, praelect. tom. I—III.
Frank, epitom. libr. IV.

Man unterscheidet im Allgemeinen drei Spezies der Flechten, nämlich herpes, impetigo und lichen; doch ist kaum eine genaue Unterscheidung möglich.

Die Flechten erscheinen in der Form kleiner Pusteln, kaum dem bloßen Auge sichtbar, durchscheinend, eine helle Flüssigkeit enthaltend, oder röthlich. Sie brechen gruppenweise (gregatim) hervor, und die Epidermis wird dabei etwas gespannt, entzündet sich (?) und juckt heftig. Sie sind entweder trocken, oder sondern eine scharfe Feuchtigkeit aus, welche ausfließt, wenn sie zerkratzt werden. Bisweilen hinterlassen sie auch kleine Schorfe. Sie haben eine runde, genau umschriebene Form. Die Epidermis schuppt sich ab, oder wird kleienförmig abgestoßen. Bei der eigentlichen Flechte fehlt aber auch oft die genau umschriebene Form.

Wenn sich die Flechten sehr weit verbreiten, so entwickelt sich ein allgemeiner Krankheitszustand, und nicht

selten werden die Lungen angegriffen. (Celsus de medicina, libr. V., cap. XXVIII.)

Die neueren Aerzte (?) unterscheiden folgende Formen:

1) die flüchtige Flechte, Hautrauhigkeit, (herpes fugax, aspredo). Man sieht sie besonders bei zarthäutigen, blonden Individuen, namentlich im Gesicht. Sie ist meistens örtlichen Ursprungs und von geringer Bedeutung.

2) Die mehlförmige Flechte, (herpes farinaceus). Die Haut wird bei dieser Flechte mehlförmig abgestoßen.

3) Die frieselartige Flechte, (herpes miliaris). Die kleinen klaren Pusteln erscheinen auf einem rothen, fast entzündeten Grunde, verursachen heftiges Jucken, und hinterlassen Schorfe. Man sieht diese Flechte auf der Brust, auf den Schenkeln, oder bei Individuen, welche an Hämorrhoiden leiden, an dem Skrotum. (Lorry's herpes phlyctaenodes).

4) Die serpiginöse Flechte, (herpes serpigo). Sie erscheint im Gesicht, auf den Wangen, und geht in wirkliche Eiterung, (?) oder es erfolgt wenigstens die Absonderung eines eiterförmigen Schleims, welcher die naheliegenden Hautstellen angreift. Es bilden sich Schorfe, welche sich nach dem Abfallen, Abkratzen, bald wieder neu erzeugen. Unter denselben befindet sich ein ätzendes Geschwür. Nach der Heilung hinterläßt sie eine geschwollene Narbe.

5) Die phagadänische Flechte, (herpes phagadaenicus), eine Abart der serpiginösen. Sie verbreitet sich über größere Hautstellen, welche geschwollen erscheinen; bringt aber langsamer in die Tiefe, als die serpiginöse Flechte.

Flechten unterhalb des Knie's werden pericillis genannt. Um den Hals entsteht bisweilen eine Flechte von

dem Tragen weißer Halsbinden, welche mit Smalte gebläut worden.

Der Zoster oder die Zona serpiginosa ist eine Flechte, welche den Unterleib umgürtet.

Berücksichtigt man die Natur und die Ursachen der Flechten, so kann man folgende Unterschiede aufstellen.

a) Erethistische Flechte, (herpes erethisticus), ein örtliches Uebel, von mancherlei örtlichen Hautreizen, von der Luft, z. B. im Frühlinge, von mechanischen Reizen u. d. m. entstehend.

b) Plethorische Flechte, (herpes plethoricus), von Kongestionen nach der Haut, bei Individuen mit gichtischer oder Hämorrhoidalkonstitution, bei gehemmten Katamenien, überhaupt bei Abdominalschwäche, daher sehr oft nach Wechselfiebern entstehend. Es giebt auch eine atrabilarische Flechte, welche mit Gicht zusammenhängt. Sie wird leicht krebsartig, und wenn sie durch eine fehlerhafte Behandlung verschwindet, so entstehen wol daraus innere, karzinomatöse Verderbnisse, z. B. Zungenkrebs, Karzinom des Uterus. Von der skorbutischen Flechte kann hier nicht gehandelt werden.

c) Die kontagiöse Flechte, (herpes contagiosus), meistens skrofulöser Natur.

d) Die skrofulöse Flechte, (herpes scrofulosus), die allerhäufigste. Alle weiter gehenden Flechten verdanken fast immer einem sehr weit gediehenen Skrofelübel ihren Ursprung.

e) Die syphilitische Flechte. Eine mildere Art geht vom Tripper aus. Sehr schlimm sind Flechten mit venerischen Flecken.

Van Hoven erwähnt einer bösen, blasenförmigen Flechte, welche ebenfalls leicht krebsartig werden soll; sie gehört aber zum Pemphigus.

Behandlung der Flechten.

Bei der Behandlung muß man besonders die örtlichen, und die Flechten, welche aus allgemeinen Krankheitsursachen entstehen, unterscheiden. Letztere, welche ehedem häufiger waren, wurden von den alten Aerzten für kritisch gehalten. So viel ist auch gewiß, daß aus dergleichen fehlerhaft behandelten, zurückgetriebenen Flechten wichtige, innere Uebel, Nervenkrankheiten, Gemüthskrankheiten u. d. m. entstehen können. Selbst die örtlichen Flechten werden leicht habituell. Die älteren Aerzte wendeten daher die sogenannten, blutreinigenden Mittel an, deren Mißbrauch aber auch selbst Flechten erzeugen kann.

Gegen örtliche, frisch entstandene, nicht kontagiöse Flechten kann man sicher mit örtlichen Mitteln verfahren. Man beobachte in der Auswahl derselben eine gewisse Ordnung, und beginne mit den mildesten, besonders bei den Hautrauhigkeiten, (aspredines). Zuerst wasche man die Flechten mit Althäawurzelabkochung, bestreiche sie mit einem milden Oele, mit Schneckenschleim, mit einer Auflösung des kohlenstoffsauren Kali (liquor kali carbonici), der Soda, des Borax, mit einer sehr verdünnten Aetzlauge, mit der oxygenirten Salbe, (aus Fett mit Salpetersäure bereitet), auch mit einer Salbe von Braunsteinoxyd. Zur Zerstörung der Oberfläche dienen Salben aus weißem oder rothem Quecksilberpräzipitat, Auflösungen des Quecksilbersublimats. Mit diesen zerstörenden Mitteln wirkt man, die Natur in ihrem Heilungsprozesse nachahmend, zuerst auf die Ränder der Flechten. Auch kann man die Flechten durch Blasenpflaster zerstören, welche in Eiterung gesetzt werden.

Bei jüngeren Individuen gehen die Flechten nicht selten aus einem hypersthenischen Zustande der Haut hervor, oder auch aus Hypersthenie des Gesammtorga-

nismus. Unter solchen Umständen wende man äußerlich schleimige Mittel an, oder, wenn sich die Flechten der Rose nähern, kühlende Mittel, eine Auflösung des Salmiaks, Molken, Bleiwasser, sehr verdünnt.

In Beziehung auf das innere Verfahren berücksichtige man die Konstitution.

Bei hypersthenischer Beschaffenheit derselben, bei vorhandenem Orgasmus gebe man milde, schwächende Mittel, Mineralsäuren, besonders Schwefelsäure, von Zeit zu Zeit kühlende Abführungen, (Tamarinden, Glaubersalz, Weinsteinrahm), und ordne eine Obstdiät an. So kann man diese Flechten oft im Entstehen heilen.

Wenn Schwäche der Haut und des Gesammtorganismus vorhanden ist, so dienen milde, erregende Mittel, von denen man allmälig zu stärkeren übergeht. Dergleichen sind Abkochungen von Fichtensprossen (turiones pini), Guajakholz, Sandriedwurzel, Saffafrasrinde, Sarsaparille, mit Gewürzen. Später gebe man Pillen aus Guajakgummi, mit Spießglanzseife, versüßtem Quecksilber, Spießglanzschwefel mit versüßtem Quecksilber, (Plummersches Pulver). Oft genügt schon der Gebrauch der Bittersüßstengel, im Dekokt oder als Extrakt, oder einer Abkochung der Ulmenrinde (cort. ulmi interior), welche man auch äußerlich anwenden kann.

Die stärkeren Merkurialien, die Tinktur der weißen Nieswurz, der Kanthariden dürfen nur mit großer Behutsamkeit angewendet werden. Im Ganzen sind mildere, diuretische Mittel den Kanthariden vorzuziehen.

Bei sehr langwierigen Flechten benutze man Seifen- und Schwefelbäder, oder natürliche Bäder, welche Kali, Natrum, Schwefel und Erdharz enthalten, (z. B. Warmbrunn, Landeck, Wiesbaden, Aachen, Baaden, Renndorf). Kalte Schwefelbäder dienen bei vorhandenem Orgasmus des Blutes. Bei großer Schwäche hat man auch innerlich Fleischbrühe mit Schnecken nützlich befunden.

Die Kur muß mit der Anwendung der Chinarinde und milder Eisenmittel beschlossen werden.

Bei der spezielleren Behandlung berücksichtige man folgende Unterschiede:

a) die Flechte mit skrofulösem Charakter. Hier dienen besonders Spießglanz- und Quecksilbermittel, und eine allgemeine Behandlung des Skrofelübels. Auch das Bittersüß (dulcamara) ist hier oft sehr nützlich.

b) Die syphilitische Flechte. Verdankt sie dem Tripper oder weißen Flusse ihren Ursprung, so dienen Spießglanz- und Quecksilbermittel, die Dulkamara, besonders aber die Jakobische Spießglanztinktur, (liquor saponis stibiati). Wenn die Flechten von allgemeiner Syphilis ausgehen, so dient örtlich eine Salbe aus weißem Präzipitat. Tripperflechten haben oft eine entzündliche Natur, und dann ist ein andauernder Gebrauch der Bleimittel nützlich.

c) Die habituelle, chronische Flechte. Die nächste Ursache derselben ist in vielen Fällen eine allzu große Empfindlichkeit der Haut und des Nervensystems. Wenn man dergleichen Flechten äußerlich mit stärkeren Mitteln behandelt, so entstehen nicht selten schwerere Nervenkrankheiten, Konvulsionen, Ohnmachten, die nur verschwinden, wenn die Flechten wieder erscheinen. Daher entspricht diesen Flechten mehr eine allgemeine, stärkende Behandlung, (innere und äußere, stärkende Mittel, eine angemessene Diät). Oft nützt mehr als alles Andre die Auswanderung in ein wärmeres Klima, und in anderen Fällen wirken künstliche Geschwüre oder das Tragen wollner Hemden nützlich.

Bisweilen entstehen Flechten aus Abdominalstörungen, oder hängen mit der Hämorrhoidalkrankheit zusammen. Unter solchen Umständen gebe man die sogenannten, auflösenden Mittel, das Taraxakum, die Fumaria, Rhabarber in kleinen Gaben, endlich milde, stärkende

Mittel. Bisweilen ist auch der innerliche Gebrauch des Schwefels angezeigt, und in andern Fällen nützt das Karlsbader Wasser.

Sehr häufig entstehen Flechten während der Pubertätsentwickelung, und verschwinden, wenn diese vollendet ist. Bei einer fehlerhaften Behandlung können sie aber auch habituell werden.

Bei Mädchen und Weibern suche man zu erforschen, ob die Menstruation in Ordnung sey. Dergleichen Flechten erscheinen aber auch bei Jünglingen, und erheischen bei beiden Geschlechtern äußerlich milde, schleimige Mittel (Schneckenschleim, eine Boraxauflösung). Da aber in diesem Alter leicht die Lungen erkranken, so eröffne man künstliche Geschwüre, lege Seidelbast, lasse aber die Eiterung nicht allzu lange dauern, damit sie nicht allzu sehr schwäche. Dennoch muß man sie auch bisweilen das ganze Leben hindurch in Gang erhalten, z. B. bei großer Empfindlichkeit des Nervensystems.

Die phagadänische Flechte erheischt Zerstörung durch Aetzmittel und Kantharidenpflaster; ja, wenn sie sich in Hautkrebs umwandelt, bedarf es der örtlichen Anwendung des Arseniks. Anfänglich mache man Umschläge von frischen, zerquetschten Belladonnablättern, und wende auch die Belladonna innerlich an.

Am häufigsten entsteht aus dieser Flechte der Gesichtskrebs.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Was ich in meinen Bemerkungen im Allgemeinen über die chronischen Exantheme und ihre Behandlung gesagt habe, gilt vorzugsweise von den Flechten.

Die Flechten erscheinen, wie bereits vom Dozenten angemerkt worden ist, im Anfange in Gestalt kleiner Bläs-

chen, welche oft nur mit bewaffnetem Auge wahrgenommen werden können. Von dem ferneren Verhalten dieser Bläschen, von den Veränderungen, welche mit ihnen vorgehen, hängt größtentheils der formelle Unterschied der Flechten ab.

Bei der mehligen, kleienartigen Flechte (herpes farinosus, fur furaceus, porrigo, aspredo) erscheinen nur sehr oberflächliche Bläschen, welche eine milde Feuchtigkeit enthalten und bald abtrocknen. Dann wird die Epidermis in Form eines Mehls oder feiner Kleien abgestoßen. Sie heißt daher auch trockne Flechte erscheint besonders an zarteren Hautstellen, bei zarter, empfindlicher Haut, und hat meistens nur örtliche Ursachen. Sie erheischt die örtliche Anwendung schleimiger Mittel.

Wenn die im Anfange ausbrechenden Bläschen nicht bloß eine beträchtlichere Größe erreichen (herpes miliaris), sondern auch eine meistens gelbliche, konsistentere, salzige *) Feuchtigkeit enthalten, zusammenfließen, mit einer tiefer eindringenden, entzündlichen Reizung der Haut verbunden sind, so entsteht daraus eine andre Form, nämlich die schuppige, und die borkichte Flechte (herpes squamosus, crustaceus). Sie ist bald trocken, bald feucht, und entsteht wol immer aus allgemeinen Ursachen; daher gehen ihrem Ausbruche in der Regel Fieberbewegungen, Abdominalleiden, Kopfweh, Beängstigungen u. d. m. voran.

Enthalten die primitiven Bläschen eine scharfe, ätzende Feuchtigkeit, so tritt auch eine beträchtlichere, entzündliche Reizung ein, mit lästigem, ja schmerzhaftem Brennen, Fressen und Jucken, wobei die Haut roth und geschwollen erscheint. Da die abgesonderte Feuchtigkeit mehr dünn-

---

*) Sie enthält harnstoffsaures und salzsaures Natrum, phosphorsauren Kalk.

flüssig und jauchicht ist, so bilden sich nur schwache, bald wieder abfallende Schorfe, und es werden unreine, fressende Geschwüre mit sarkomatösem Grunde sichtbar. So entsteht die fressende Flechte, (herpes exedens, rodens, phagadaenicus). Sie hängt stets mit allgemeinen Kachexien zusammen, (besonders mit den skrofulösen, syphilitischen, atrabilarischen, arthritischen), und wird durch die Verschiedenheit dieser Kachexien mannigfaltig modifizirt.

Die Flechten gehen oft von allgemeinen Krankheitszuständen aus, sind bisweilen kritisch (namentlich die schuppige und borkichte Flechte), öfter noch symptomatisch, (z. B. die fressende Flechte), geben zu Degenerationen der Haut, aber auch tiefer liegenden Gebilden, z. B. der Knochen, Gelegenheit, oder bewirken, auch ohne daß sie zurücktreten, endlich allgemeine Kachexien, Kolliquation, Wassersucht, Abzehrung.

Was die Behandlung betrifft, so muß ich hier, um Wiederholungen zu vermeiden, auf meine Bemerkungen zu den chronischen Exanthemen im Allgemeinen verweisen. Man berücksichtige am sorgfältigsten jene allgemeinen Krankheitszustände bei den kritischen und symptomatischen Flechten.

Nur bei den Flechten aus örtlichen Ursachen kann man wirksamere, äußerliche Mittel anwenden. Hierher gehören außer den, vom Dozenten genannten, auch noch Salben aus Braunsteinoxyd, Graphit, salzsaurem Braunsteinoxyd.

Hat sich die fressende Flechte in einen wirklichen Hautkrebs umgewandelt, was besonders im Gesicht zu geschehen pflegt, so wird der innerliche und äußerliche Gebrauch des Arseniks nothwendig. Innerlich giebt man die Fowler- oder Harless'sche Auflösung, äußerlich aber muß man das Mittel des Bernhard Cosmus anwenden, am zweckmäßigsten nach der, von Hell-

mund empfohlnen Methode. Nach dieser wird eine Drachme des bekannten, Cosmischen Pulvers mit einer Salbe vermischt, aufgetragen. *)

S.

Die Krätze, (scabies, psora).

Lorry, Abhandl. v. d. Krankheit. der Haut. A. d. Lat. von Held. Leipz. 1784. 1 Bd.
Werlhof, in d. operib. omnib., ed. Wichmann. Tom. III. Hannov. 1776.
Schmucker, Samml. vermischt. chirurg. Schriften. Berlin, 1785—97. 3 Bd.
Guldener von Lobes, Beobacht. üb. d. Krätze. 2. Aufl. Prag, 1795.
Bücking, Samml. v. Aufsätz. u. Beobacht. a. d. Arzneiwissensch. Stendal, 1791.
Wichmann, Aetiologie der Krätze. Hannov. 1791.
Baldinger, exanthemata non oriri e vermib., in Gruner. dissert. select. Jenens.
Jonas, dubia circa aetiolog. scabiei Wichmann. Hannov. 1787.
Volkmann, super Wichmann. aetiolog. scabiei quaest. medic. Francof. ad Viadr. 1789.

Den Namen psora gaben die älteren Aerzte jedem, Jucken erregenden Exanthem. Die wahre Krätze stellt aber eine eigenthümliche Form dar. Im Anfange erscheinen frieselähnliche, bisweilen durchscheinende Bläschen, auf einer weißlichen, härtlichen Basis, einzelnstehend, zuerst

---

*) Rec. Pulveris arsenicalis Cosmi, ℥j.
Unguenti cerei, ℥vj.
Extracti cicutae, ℥j.
Tinctur. opii simplic. ℈jj.
Balsami Indici nigr. gtt. xv.

zwischen den Fingern. Sie verursachen ein heftiges Jukken, und veranlassen fast unwiderstehlich zum Kratzen, wodurch sie dann weiter auf den Armen verbreitet werden, auch späterhin an den Schenkeln zum Vorschein kommen. Nun bilden sich auch, durch das Zerkratzen der Pusteln, Schorfe, welche in wenigen Fällen trocken, in anderen feucht sind. Dann bekommt das Exanthem eine große Aehnlichkeit mit den Flechten. Trockne Krätze wird durch das Kratzen endlich feucht; sie dehnt sich zuletzt über die ganze Oberfläche des Körpers aus, mit Ausnahme des Gesichts, welches niemals davon befallen wird.

Wenn sich das Exanthem über den größeren Theil der Hautoberfläche verbreitet hat, so wird dadurch beträchtlich die Funktion der Haut gestört, die Unterleibsorgane leiden; auch wirkt die anhaltende Schlaflosigkeit in einem hohen Grade schwächend auf den Gesammtorganismus, endlich schwellen die Drüsen, die Gesichtsfarbe erbleicht, und es entspinnt sich Abzehrung.

Bisweilen sind auch andre Exantheme mit der wahren Krätze verwechselt worden, namentlich die sogenannten psydracia, (falsche Krätze), welche epidemisch in Verbindung mit Katarrhen und Rheumatismen erscheinen. Es giebt auch einen krätzähnlichen Ausschlag, welcher mit Unterleibsleiden, mit dem Skrofelübel, mit Syphilis zusammenhängt. *)

Die wahre Krätze verschwindet während des Verlaufs akuter Krankheiten, kehrt aber nachher wieder. Dieß hat zu Täuschungen Veranlassung gegeben, und zu der Annahme einer kritischen Krätze veranlaßt.

Was die Ursachen betrifft, so nehmen Einige an, daß es ein eigenthümliches Krätzkontagium gebe; Andre

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

meinen, daß die Krätze von der sogenannten **Krätzmilbe** (acarus scabiei) entstehe.

Behandlung.

Die veraltete Krätze erheischt ein andres Heilverfahren, als die frisch entstandene.

Daß das Zurücktreiben eines veralteten Krätzexanthems sehr üble Folgen haben könne, lehrt die Erfahrung.

Die **frisch entstandene** Krätze erfordert große Reinlichkeit, den Gebrauch lauer Seifen- und Kleienbäder, welchen man auch Soda oder Kochsalz beimischen kann; spezifisch aber wirkt der **Schwefel** gegen dieses Exanthem.

Man wendet den Schwefel innerlich und äußerlich an. Aeußerlich bedient man sich folgender Salbe:

Rec. Sulphuris depurati, ʒj—ʒjj.
Unguenti rosati, ℥jj.
M. f. unguent.

Diese reibt man einigemal täglich zwischen die Finger und in die Handflächen ein, vermeidet aber dabei die schwärenden Stellen. Man hat mancherlei Zusätze zu dieser Salbe empfohlen, welche aber alle entbehrlich sind. Hat die Krätze einen Zusammenhang mit dem Skrofelübel, so dient eine Salbe aus weißem Präzipitat, oder aus versüßtem Quecksilber, auch wol eine Auflösung des Quecksilbersublimats. Man hat auch wol Gürtel, mit rothem Präzipitat empfohlen, welche aber ebenfalls entbehrt werden können.

Der Schwefel heilt auch innerlich angewendet die Krätze, selbst wenn man seinen äußerlichen Gebrauch unterläßt. Dozent hat sich stets folgenden Pulvers bedient.

Rec. Sulphuris depurati,
Seminis foeniculi, singul. ʒj.
Sacchari albi, ʒvj.
M. f. pulv. S. Dreimal täglich einen Eßlöffel voll.

Dieses Pulver muß so angewendet werden, daß es nicht abführt.

Die, neuerdings empfohlnen Schwefelräucherungen mögen allerdings wirksam seyn, werden aber leicht für die Lungen nachtheilig. *)

Bei der veralteten Krätze können äußere Mittel nur höchst vorsichtig angewendet werden. Geschwürige Hautstellen oder Furunkeln verbieten den Gebrauch der Schwefelsalbe, denn sie werden dadurch heftig entzündet. Man benutze daher Waschungen von einer Abkochung der Kleie oder Althäawurzel mit einem mäßigen Zusatze von Bleiessig, und reibe die Schwefelsalbe nur in gesunde Hautstellen ein. Die Schorfe werden am besten durch Kleien-, Seife- oder Milchbäder erweicht. Außerdem dienen auch Waschungen und Bäder von Schwefelleber, (kali sulphuratum, calcarea sulphurata).

Man sorge dabei für eine kräftige Kost, gebe auflösende bittre Mittel, (Fumaria, Taraxakum, kleine Gaben Rhabarber), und Morgens und Abends eine angemessene Dosis Schwefel. Später gehe man zu einem anhaltenden Gebrauche stärkender Mittel über, z. B. der Chinarinde, der Quassia, endlich des Eisens.

Nach geheilter Krankheit pflegen wol noch von Zeit zu Zeit Pusteln hervorzubrechen, welche öfter mit Zitronensaft oder mit einer Auflösung des schwefelsauren Zinkoxyds benetzt werden müssen.

Endlich ist bei der Behandlung auch noch auf die Komplikation der Krätze Rücksicht zu nehmen. Am häufigsten steht sie mit dem Skrofelübel in Verbindung, wo dann, außer einer allgemeinen Behandlung, eine Salbe

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

aus weißem Quecksilberpräzipitat nützlich ist, wie bereits oben bemerkt worden.

Bei Fremden entsteht, wenn sie, dessen ungewöhnt, in Weinländern reichlich jungen Wein trinken, ein Ausschlag, welcher der Krätze sehr ähnlich ist. Er weicht bald der innerlichen und äußerlichen Anwendung des kohlenstoffsauren Kali.

Individuen, welche an der Krätze leiden, sind auch zu anderen Hautkrankheiten, zu Katarrhen und Rheumatismen, und im Sommer zu gallichten Fiebern geneigt. Diese aceessorischen Krankheiten müssen zuvörderst behandelt werden. Bei gallichter Komplikation empfiehlt sich die innerliche und äußerliche Anwendung der verdünnten Schwefelsäure; ja die älteren Aerzte gaben noch der schweflichten Säure (acidum sulphurosum, spiritus snlphuris per campanam) den Vorzug.

Wenn Abdominalstörungen zum Grunde liegen, so fand Dozent die Salzsäure, selbst den Salzäthergeist (spiritus muriatico-aethereus) sehr wirksam.

Bei Kindern, Jünglingen und Jungfrauen entstehen auch aus Plethora krätzähnliche Pusteln (psydracia plethorica), welche nichts mit der Krätze gemein haben. Aehnliche Exantheme sieht man bei jungen Eheleuten, nach übermäßigem Genuß der geschlechtlichen Liebe.

Die zurückgetriebene Krätze, welche schwere Nervenkrankheiten, Manie, Melancholie, Epilepsie u. d. m. zur Folge haben kann, erheischt die Anwendung der Antimonial- und Schwefelmittel, des Plummerschen Pulvers, des Moschus, Kamphers, und zugleich den Gebrauch der sogenannten Holztränke, des Champagners, Birkenwassers. Dabei administrire man laue Bäder, Blasenpflaster, Einreibungen von Kantharidentinktur, Brechweinsteinauflösung, Brechweinsteinpflaster. In manchen Fällen kann auch die Krätze durch das Tragen von Hand-

schuhen, deren sich Krätzkranke bedient haben, eingeimpft werden.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Dozent hat unterlassen, die wahre Krätze von den krätzähnlichen Exanthemen zu unterscheiden, welche aus mannigfaltigen Ursachen entstehen, aber mit der wahren Krätze nichts, als allenfalls die Form gemein haben.

Man nennt sie im Allgemeinen psydracia (der Plural, nicht der Singular weiblichen Geschlechts, wie viele, z. B. Haase in s. chron. Krankheiten, das Wort brauchen, von ψυδρακιον, wie ich glaube, ein falsches Wasserbläschen). Sie erscheinen in Pustelform, jucken mehr oder weniger, und erlangen eine sehr verschiedene Größe.

Man unterscheidet die plethorischen Psydrazien, welche bei jüngeren Individuen, während der Pubertätsentwickelung, bei Retentionen der Katamenien und Hämorrhoiden, nach Erhitzungen entstehen, und kühlende, ausleerende Mittel, (Bitterwasser, Tamarinden, u. d. m.) und Regulirung jener blutigen Sekretionen erheischen. Sie haben meistens einen entzündlichen Anstrich.

Ferner giebt es gallichte und gastrische Psydrazien, wohin auch die gichtischen gewissermaßen gehören. Man behandelt sie mit auflösenden Brech- und Purgiermitteln. Außerdem kommen dergleichen Ausschläge bei Kindern in der Dentitionsperiode, aber auch bei Greisen vor. Bei Kindern dienen milde Abführungen, bei Greisen laue Bäder, Oeleinreibungen. Bei Letzteren ist das Exanthem mit heftigem Jucken verbunden, und selten heilbar. Von den Psydrazien nach dem Genuß des Weines hat Dozent gehandelt. Sodann entstehen ähnliche Ausschläge bei der Syphilis, beim Skor-

dut, wo dann die Grundkrankheiten behandelt werden müssen.

Endlich entstehen auch krätzähnliche Exantheme aus Unreinlichkeit, bei gewissen Handwerkern, z. B. bei Wollearbeitern, nach dem Genuß ungewöhnten Wassers, oder bei den Trink- und Badekuren in und an Mineralquellen. Diese alle sind meistens nur örtlichen Ursprungs und ohne sonderliche Bedeutung. Diejenigen aber, welche aus allgemeinen Ursachen entstehen, haben oft eine kritische Natur, und erfordern große Vorsicht bei der Anwendung örtlicher und äußerlicher Mittel.

Von der wahren Krätze, (psora).

Ueber den Ursprung derselben ist man noch nicht vollkommen einig. Linée, und nach ihm Wichmann und P. Frank suchen denselben in einer Milbe, (acarus exulcerans), doch ist diese Ansicht nach meiner Meinung gründlich durch Baldinger, Volkmann, Stark (Handb. z. Erkenntn. u. Heilung. innerer Krankh. d. Menschen; 1 Thl. Jena, 1799.) widerlegt worden.

Ohne Zweifel ist die wahre Krätze ein eigenthümliches Exanthem, welches von einem besondern Kontagium ausgeht; obgleich bisweilen auch Individuen davon befallen werden, bei welchen sich keine Ansteckuug nachweisen läßt. Dasselbe beobachtet man aber auch von anderen, besonders akuten, kontagiösen Exanthemen.

Das Krätzkontagium wird in der Krätzpustel erzeugt, und steckt nur beim Kontakt an. Es tilgt keineswegs die Empfänglichkeit für neue Ansteckungen.

Die Krätze ist eine sporadische Krankheit, kann aber auch, bei großer Unreinlichkeit, in Waisenhäusern, Zuchthäusern, ja bei ganzen Völkern endemisch werden.

Krätzkranke verbreiten einen durchaus eigenthümlichen, dumpfigen Geruch, wie von unreiner, verlegner Leibwäsche

Die neueren Schriftsteller, besonders die Franzosen, unterscheiden drei Formen, nämlich die Frieselkrätze (psora miliaris), die pustelartige (ps. pustulosa) und die knotige (ps. tuberculosa). Am hartnäckigsten sind die Erstere und die Letztere.

Die frische Krätze ist ein örtliches Hautübel, bestehend in kleinen, in der Haut entstehenden und vegetirenden Aftergebilden, welche ein eigenthümliches, vegetatives Leben besitzen, und einem eigenthümlichen Krankheitssaamen (Kontagium) ihren Ursprung verdanken. Daher ist auch die Krätze ursprünglich keineswegs das Symptom eines allgemeinen Krankheitszustandes und hat noch weniger jemals eine kritische Natur; sie kann sicher örtlich behandelt werden. Hat sie aber schon eine längere Zeit fortgedauert, so ist ihre Existenz für das Befinden und den Zustand des Gesammtorganismus keineswegs gleichgültig. Einmal ist nun die Haut an jenen Reiz gleichsam gewöhnt; sodann scheint aber auch in der ganzen Haut eine Tendenz zu pathologischen Sekretionen und Produktionen durch das Exanthem hervorgerufen zu werden, welche nicht ohne große Nachtheile plötzlich unterbrochen werden kann. Daher ist der Unterschied zwischen frisch entstandener und alter Psora sehr wichtig.

Als Folgen der sogenannten zurückgetriebenen (d. h. bloß mit äußerlichen, besonders mit adstringirenden, z. B. mit Bleimitteln, oder mit schnell zerstörenden Mitteln behandelten) Krätze erscheinen schwere Nervenkrankheiten, (Manie, Melancholie, Blödsinn, Epilepsie, Konvulsionen, örtliche Lähmungen, Amaurose, Taubheit), oder mancherlei Kachexien und Süchtigkeiten; nach Authenrieth auch Engbrüstigkeit, Bluthusten, Lungenschwindsucht. Nach seiner Ansicht entstehen auch in den inneren Schleimhäuten und serösen Membranen des Herzens, der Lungen, des Unterleibes Krätzpusteln, wenn der Ausschlag zurückgetrieben worden ist. Der Auswurf

bei einer, aus dieser Ursache entstandenen Lungenschwindsucht soll wässrig seyn, aber kleine Eiterkörnchen enthalten. Bei mannbaren Mädchen sah er nach der Zurücktreibung der Krätze eine Art Bleichsucht mit hysterischen Symptomen entstehen. Die skabiöse Epilepsie soll mäßig starke, nächtliche Anfälle machen, welche mit einer Aura aus der Brust beginnen. Bei Kindern, und während der Pubertätsentwickelung beobachtete er eine ähnliche Epilepsie, welche mit Nabelschmerzen und mit einer Aura vom Nabel aus begann. Auch kamen ihm aus derselben Ursache Lähmungen der unteren Extremitäten und weiße Gelenkgeschwülste vor. Am häufigsten nahm er aber als erste Nachkrankheit der zurückgetriebenen Krätze Geschwüre in der Gegend der Fußknöchel wahr. Diese zeigten in ihrem Umfange Krätzpusteln, welche tief in der Haut saßen, und allmälig mit den Geschwüren zusammenflossen, wodurch Letztere vergrößert wurden.

Die frisch entstandene Krätze weicht der innerlichen und äußerlichen Anwendung des Schwefels, welcher in der That hier ein spezifisches Mittel ist, und die Krätzvegetation unmittelbar zu ertödten scheint. Statt der mit Fett bereiteten Schwefelsalbe habe ich mich stets einer Mischung aus einem Theil Schwefelblumen, drei Theilen gepülverter Hausseife und so vielem Rosenwasser oder Lavendelgeist bedient, als zur Salbenkonsistenz erforderlich ist. Diese Mischung verursacht weniger Unreinlichkeit, als eine Fettsalbe, und kann schon durch Abwaschen mit heißem Wasser von der Haut entfernt werden. Noch wirksamer sind in hartnäckigen Fällen, und wo sich die Haut mehr in einem torpiden Zustande befindet, Waschungen mit einer Auflösung der Schwefelleber. Nach Autenrieth soll man einzelne Stellen des Ausschlages mit einem, in heißes Wasser getauchten Schwamme betupfen, damit die Pusteln desto stärker hervortreten, dann diese

Stellen mit Schwefelleberauflösung benetzen, und so den Ausschlag allmälig zerstören.

Die, in neueren Zeiten empfohlnen Schwefelräucherungen (Galés, essay sur le diagnostic de la gale, etc. Paris, 1812), welche schon von älteren Aerzten angewendet wurden, und besonders gegen die Frieselkräze (psora miliaris) wirksam seyn sollen, sind mit großen Unbequemlichkeiten verbunden. Da es eigentlich die Dämpfe der schweflichten Säure (acidum sulphurosum) sind, welche hier entwickelt werden, und diese sehr nachtheilig auf die Lungen wirken, so muß der dazu anzuwendende Apparat den Körper des Kranken mit Ausnahme des Kopfes luftdicht verschließen, was schwer zu bewerkstelligen ist. Abgesehen von diesem Uebelstande hat man von den Schwefelräucherungen selbst heftige Hautentzündungen, Blutflüsse, Abortus und andre nachtheilige Wirkungen beobachtet.

Die frische Krätze ist im Anfange, besonders bei jüngeren, vollsaftigen Individuen, mit einer symptomatischen, entzündlichen Reizung der Haut verbunden. Diese muß vor der innerlichen und äußerlichen Anwendung des Schwefels durch blutiges Schröpfen, schleimige Waschungen, und durch die innerliche Anwendung kühlender Salze und Abführmittel beseitigt werden.

Die Behandlung der veralteten Krätze hat Dozent ausführlich angegeben. Die wahre Krätze kann sich aber auch mit anderen, allgemeinen Krankheitszuständen (mit Skrofeln, Gallsucht, Schleimzustand, Skorbut, Rheumatismus, Syphilis) zufällig kompliziren. Diese Komplikationen muß man von der falschen Krätze (psydracium), welche ebenfalls syphilitischer, skorbutischer, skrofulöser u. s. w. Natur seyn kann, unterscheiden. Bei der Behandlung beseitige man zunächst jene Komplikationen, und verfahre alsdann gegen die Krätze.

Bei der zurückgetretenen Krätze empfiehlt Au-

thenrieth vorzugsweise die Schwefelmagnesie (magnesia sulphurata, hepar sulphuris terrenum), innerlich zu einer bis zwei Drachmen täglich, mit kleinen Gaben Opium. Aeußerlich bedient er sich der Brechweinsteinsalbe. Die skabiösen Fußgeschwüre sollen mit einer Schwefelleberauflösung behandelt werden.

S.

Die Kopfkrätze, (scabies capitis). *)

Die Kopfausschläge, welche hierher gehören, sind dem Milchschorf mehr oder weniger ähnlich, und stellen theils trockne, theils feuchte, mit Schorfen bedeckte Geschwüre auf dem beharrten Theile des Kopfes dar. Man sieht sie bei Kindern von zwei bis drei Jahren, bisweilen aber auch später, bis zur Zeit der Pubertät. Wenn sie gleichzeitig mit dem gutartigen Milchschorfe erscheinen, so haben sie ebenfalls eine gutartige Natur. Man unterscheidet:

1) Der feuchte Kopfgrind des Sauvages, (achores, tinea humida). Es brechen zuerst kleine Knoten hervor, dicht an den Haarwurzeln, welche eine schleimige, übelriechende Feuchtigkeit ergießen. Sie kommen am häufigsten gleichzeitig mit dem gutartigen Milchschorfe vor.

2) Der favöse Kopfgrind des Sauvages, (favus, tinea favosa). Dicht an einander stehende Geschwürchen, den Bienenzellen ähnlich, mit einem gelbli-

*) Dozent rechnet diese Kopfausschläge, doch mit Unrecht, zu der Krätze, mit welcher sie, vielleicht den Erbgrind ausgenommen, an und für sich wol nichts gemein haben.

S.

chen, übelriechenden, klebrigen Eiter angefüllt. Darüber bilden sich späterhin aschgraue Schorfe oder Krusten.

In den meisten Fällen gründet sich dieser Ausschlag auf das Skrofelleiden.

Die Kinder, welche vorher kränkelten, befinden sich nach dem Erscheinen desselben wohler. Mit der Zeit entstehen aber tief eindringende Geschwüre.

Man vermeide daher bei der Behandlung austrocknende Mittel, halte den Kopf warm, damit aus dem Zurücktreten dieses Exanthems nicht böse, bisweilen sogar tödtliche Fieber, Krämpfe, Augenentzündungen, Ohrenflüsse oder Brustleiden entstehen. Vorzugsweise berücksichtige man das Skrofelübel, gebe bei schlechter Verdauung Rhabarber in kleinen Dosen, bittre und Eisenmittel. Außerdem dienen große Reinlichkeit, Abschneiden der Haare, Bürsten des Kopfes, fleißiges Waschen desselben mit einer Kleienabkochung, welcher man Honig beimischt.

Sind offne Geschwüre vorhanden, so wasche man den Kopf mit einer warmen Abkochung der Althäawurzel, oder applizire eine Salbe aus Lykopodium und Milchrahm; nehmen die Geschwüre einen bösartigen Charakter an, so dient ein Sälbchen aus weißem Quecksilberpräzipitat. Bleimittel müssen durchaus vermieden werden. Wenn der Ausschlag zurückgetrieben worden ist, so halte man den Kopf noch wärmer, bedecke ihn mit einer Wachstaffentmütze, veranstalte Einreibungen mit Kantharidentinktur, oder lege ein Pflaster aus einem Theil Kantharidenpflaster und acht Theilen Melilotenpflaster auf den geschornen Kopf. Sehr leicht entwickelt sich nach dem Zurücktreten dieses Exanthems Hirnwassersucht.

3) Der wahre Grind, Erbgrind, (tinea capitis). Es entstehen kleine Geschwüre, welche sich bald mit Rinden, Krusten, bedecken. Diese überziehen den ganzen Kopf mit einer dicken Kruste. Unter derselben sammelt sich eine scharfe, die Haarwurzeln zerstörende Jauche.

Wenn dieser Grind trocken erscheint, so ist er um so schlimmer, denn die Geschwüre ergreifen und zerstören leicht die Schädelknochen. Die ausgezogenen Haarwurzeln haben ein geschwollnes Aussehen, die Haare fallen aus, und an ihrer Stelle erscheint eine zarte Wolle.

Der wahre Grind ist ansteckend, es liegt ihm fast immer die Skrofelkrankheit zum Grunde, ja nicht selten hat er auch wol einen syphilitischen Charakter. Die damit befallenen Kinder pflegen sich außerdem gesund zu befinden, daher ist bei seiner äußerlichen Behandlung große Vorsicht anzuwenden. Wenn er aber örtlich, frisch durch Ansteckung entstanden ist, so zerstöre man die befallenen Stellen. Bisweilen ist er nur eine Krankheit der Haarwurzeln, und durch allmäliges Ausziehen der Haare heilbar.

Man erweiche die Kruste durch fleißiges Waschen mit Seifenwasser, bediene sich auch einer Abkochung des Huflattigs (tussilago farfara), mit Pottasche, zu Waschungen, vermeide aber Bleimittel. Späterhin veranstalte man ein allmäliges Ausziehen der Haare durch Heftpflaster.

Rückfälle verhütet man durch das Waschen mit einer Auflösung des Ammoniakgummi in Essig oder in Meerzwiebelessig. (Schäfer, in s. Kinderkrankh.) Dozent würde eine Auflösung des Salmiaks vorziehen. Im Nakken eröffne man ein künstliches Geschwür. Auch wirkt bisweilen eine Salbe aus weißem Quecksilberpräzipitat heilsam, oder folgende:

Rec. Unguenti althaeae, ℥ß.
juniperini ph. Austriac. ℥jj.
Acidi muriatici puri, ℥ß.

M. S. Zwei- bis dreimal täglich den Grind damit einzureiben. Diese Salbe wird von Stoll und Plenk sehr empfohlen. Sie soll schon nach einem sechswöchentlichen Gebrauche gründliche Heilung bewirken.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Der feuchte Kopfgrind, eigentlich der gutartige Milchschorf des Kopfes (achores), hat alle Ursachen mit dem Milchschorfe des Gesichts gemein, und weicht auch einer ähnlichen Behandlung.

Der favöse Kopfgrind, Wachsgrind, (favus), geht meistentheils von derjenigen Spezies der Skrofelkrankheit aus, welche sich auf Vollsaftigkeit und übermäßige Ernährung gründet. Daher verbessert er auch den allgemeinen Gesundheitszustand. Sehr nützlich sind abführende Mittel und antiskrofulöse Mittel, (Quecksilber- oder Spießglanzmohr).

Der wahre Grind, Erbgrind, (tinea maligna) *) ist oft nur ein örtliches, durch Ansteckung entstandenes Uebel, hängt aber auch, wie Dozent bemerkt, mit der Skrofelkrankheit zusammen. Dann ist er gewissermaßen kritisch.

Außen den, vom Dozenten empfohlenen, äußeren Mitteln, welche aber nur in Fällen anwendbar sind, wo das Uebel durch Ansteckung entstand, oder wo seine allgemeinen Ursachen bereits beseitigt werden, sind noch Waschungen mit Kalkwasser, oxygenirter Salzsäure, (aqua oxymuriatica, Chlorwasser), Salben oder Linimente aus Chlorwasser mit Althäasalbe oder Leinöl, Abkochungen von Schierling, oder von Tabak, (nicht ohne Gefahr), oxygenirte Salbe empfohlen.

Man soll die Haare kurz abschneiden, die Krusten durch fettige und ölichte Mittel erweichen, vorsichtig ablösen, und dann ein Ammoniakpflaster auflegen. Dieses wird aus Ammoniakgummi und Essig bereitet, und dick

*) Home, de tinea capit. etc. Edinburgh. 1803. (Eine treffliche Abhandlung).

auf Leder gestrichen. Nach sechs bis acht Wochen entfernt man es, und soll darunter eine gesunde Haut vorfinden.

Ich ließ in einem sehr hartnäckigen Falle eine Salbe aus einer halben Unze Kohlenpulver, einer Unze gereinigten, kohlenstoffsauren Kali und vier Unzen Rosensalbe bereiten. Davon ward jeden Abend etwa ein Eßlöffel voll in den geschornen, nachher mit einer Wachstaffentmütze bedeckten Kopf eingerieben. Am Morgen ließ ich den Kopf mit warmen Seifenwasser abwaschen und die gebrauchte Mütze mit einer reinen vertauschen. Nachdem sich bei diesem Verfahren die Krusten abgelöst, veranstaltete ich Waschungen des Kopfes mit einer starken Abkochung der Schaafgarbenblumen und des Huflattigs. Der Erfolg dieser Behandlung war in mehreren Fällen günstig.

Ist der Grind frisch durch Ansteckung entstanden, und noch klein, so kann man ihn ohne Bedenken durch Aetzmittel, am besten durch Aetzkali, oder, was noch zweckmäßiger seyn möchte, durch Vesikatorien zerstören. Nur ist es oft sehr schwer, die Ansteckung zu ermitteln. Der Grind erscheint unter diesen Umständen meistens zuerst nur an einer Stelle, während der aus inneren Ursachen entstehende an mehreren Stellen zugleich ausbricht, und bald den ganzen, behaarten Theil des Kopfes einnimmt.

S.

Der Aussatz, (lepra).

Paul. Aeginet., libr. IV. cap. II.

Dan. Sennert., prax. medic.; libr. V., part. I. cap. XXVIII.

Cartheuser, de morb. endemic. Traj. ad. Viadr. 1750.

Schilling, de lepra comment.; Lugd. Batav. 1778.
P. G. Hensler, vom abendländ. Aussatze im Mittelalter, u. s. w. Hamburg, 1790.
Sprengel, Handb. d. Patholog. 3. Thl. S. 505.
Rud. A. Vogel, acad. praelect.; pag. 611.
P. Frank, epitom.; libr. V.
Aretaeus, de caus. et sign. morb. chronic.; libr. II. cap. XIII. (Edit. Boerhav.)
Avicenna, canon; libr. IV.
Prosp. Alpinus, de medicina aegyptorum.
Kaempfer, antiquitat. exotic. fascic. III.
Rich. Mead, de morb biblic.; in opp. omnib.
Michaelis, Kommentar üb. d. Hiob. Mit einem Respons. v. Werlhoff.
Ph. Uselius, diss. philolog. med. de lepra cutanea Hebraeorum.
Raimond, histoire de l'éléphantiasis.
Schmidel, dissert. de lepra. Erlang. 1750.

Der Aussatz hält gleichsam die Mitte zwischen den chronischen Exanthemen und Hautkrankheiten. Im Anfange gleicht er, in Beziehung auf die Form, der Krätze, (psora leprosa). In einigen Fällen erscheint er plötzlich und ohne Vorboten, in anderen gehen ihm Fieber und mancherlei Hautübel voran. (Celsus, de medic.; libr. III. cap. XXV. Er nennt ihn phytilago. *)

Zuerst wird die Haut des Gesichts und der Extremitäten rauh und runzlig, es erscheinen Flecken, welche ein ausgehöhltes Ansehen bekommen, und Geschwüre, mit schuppigen Krusten bedeckt. Diese nehmen endlich die Form knotiger Geschwülste an. Dabei leiden die Kran-

---

*) Soll wol eigentlich vitilligo heißen. Bei Celsus finde ich aber nur das Wort elephantiasis.

S.

ken an Engbrüstigkeit, verlieren zum Theil die Stimme, sprechen durch die Nase, versinken in Trübsinn und Melancholie. Die großen Glieder werden unempfindlich. Merkwürdigerweise ist mit diesem Zustande eine große Aufregung des Geschlechtstriebes verbunden.

Die Hautflecken, welche im Anfange oft den Flechten sehr ähnlich sind, werden trocken, verändern ihre weiße Farbe bald in eine röthliche, purpurne, schwärzliche, oder werden auch feucht. Die Araber und Römer unterscheiden mehrere Formen, z. B. die alopecia, wobei die Kopfhaare ausfallen, das mentagra des Plinius, die sogenannte gutta rasacea. Diese Verschiedenheiten sind aber nur Vorboten der vollkommnen Krankheit.

Gegenwärtig trennt man folgende Varietäten:

1) Der weiße Aussatz, (lepra alba, λευκή), *) eine bösartige, silberweiße, weiter kriechende Flechte, welche sich zuletzt über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet. Die Haut wird dabei rauh, die Oberhaut schuppt sich in Form weißer Kleien ab; an vielen Stellen bilden sich aber auch Höhlungen. Wenn die Krankheit mehrere Jahre hindurch gedauert hat, wird die Haut unempfindlich und von leukophlegmatischer Anschwellung befallen.

2) Der rothe Aussatz, (lepra rubra, scorbutica); meistens mit Ausfallen der Haupthaare (alopecia) verbunden. Die Hautflecke sind dunkelroth, werden allmälig livid, besonders im Gesicht. Dieses schwillt nach und nach an. Die Flecke und Pusteln sondern eine scharfe Jauche ab. Dabei findet eine allgemeine, skorbutische Kachexie Statt, es entstehen leicht Blutungen aus der Nase und aus dem Zahnfleische. Unter den Achseln und

---

*) Auch φακός, alphus albus bei Moses Bahereth, Bohar, bei den Arabern Barusch, bei den späteren Lateinern Morphea genannt. S.

an den Füßen brechen übelrichende Schweiße hervor; überhaupt ist die Ausdünstung der Kranken in einem hohen Grade übelriechend. Der Urin wird trüb, jumentös, und ebenfalls höchst übelriechend, die Augen entzünden sich, werden triefend, und endlich fallen alle Haare aus.

3) Der schuppige Aussatz, (lepra squamosa). Er erscheint ebenfalls in der Form einer bösen Flechte, mit heftigem Jucken verbunden. Die Epidermis wird in dicken Schuppen und Krusten abgestoßen, ja an einigen Stellen erscheinen Krusten, welche ein verbranntes Aussehen haben. Die Haut bekommt tiefe Risse und Furchen, und endlich fallen dicke Krusten ab. Der schuppige Aussatz befällt besonders die größeren Glieder.

4) Der knotige, arabische Aussatz, (lepra tuberculosa, lepra Arabum, elephantiasis), mit großer Anschwellung und Unbeweglichkeit der Hände und Füße.

Zum rothen Aussatz gehört auch noch der Asturische (mal de rosa), am Mittelfuß und an der Mittelhand erscheinend, in Form purpurrother Flecke. Die Haut der befallnen Theile wird dabei in dicke Krusten umgegewandelt. Dieser Aussatz ist fast immer mit einer tiefen Melancholie verbunden. Er ist nur in seltenen Fällen heilbar, und tödtet endlich durch allgemeine Wassersucht.

Ferner ist hier auch noch das Mailändische Pellagra anzuführen. Es tritt als ein chronisches Erysipelas auf, wobei die Epidermis an den Händen und Füßen durch Abschuppung abgestoßen wird. Seinen, im Frühjahre Statt findenden Ausbruche gehen merkwürdige Erscheinungen voran. Während des Ausbruchs beobachtet man einen hinkenden Gang, (scelotyrbe), Schwindel, Delirien, Kontorsionen des Rumpfes, bald nach vorn, bald nach hinten. Die Hautkrankheit selbst erscheint besonders an denjenigen Hautstellen, welche der Einwirkung der freien Luft ausgesetzt sind.

Die Krankheit ist erst in neuerer Zeit bekannt gewor-

den, obgleich sie schon seit dem sechszehnten Jahrhundert besteht.

Zum schuppigen Aussatz gehört auch noch der nordische oder dänische Aussatz, (lepra septentrionalis, Radesyge). Es entstehen fast auf der gesammten Oberfläche böse, phagadänische Geschwüre, besonders im Gesicht, an den Lippen, an der Nase, am Gaumen, an den größern Gliedern. Sie sondern eine übelriechende Jauche ab, haben einen skorbutischen Charakter, und entwickeln sich aus Knoten, welche bald aufbrechen. Diese Geschwüre verbreiten sich schnell weiter. An den großen Gliedern beginnt die Krankheit, wie bereits oben angedeutet worden, in der Form eines Erysipelas, am Gaumen mit katarrhalischen Zufällen. In den langen Knochen entsteht oft wahrer Beinfraß; die Stimme wird rauh, und es erscheinen skorbutische Flecke am ganzen Körper. Die Geschwüre dringen selbst bis in die Muskeln, und zuletzt gesellt sich Bluthusten hinzu.

Im Allgemeinen steht die Radesyge dem morgenländischen Aussatze nahe, was um so merkwürdiger ist, da sie nur im tiefen Norden vorkommt.

Wenn die Knoten nicht bald in Verschwärung übergehen, so hat die Krankheit eiuen trägeren Verlauf. Bei einer angemessenen Kost und Lebensweise kann sie unter solchen Umständen mehrere Jahre dauern. In Norwegen ist sie seit ungefähr fünfhundert Jahren bekannt, scheint aber in neuerer Zeit häufiger geworden zu seyn.

Willan zählt mehrere Arten chronischer Exantheme auf, welche dem Aussatze nahe stehen, z. B. ichthyosis, psoriasis palmata, guttata, (einzelne zerstreute Flechten); ps. gyrata, (auf dem Rücken erscheinend.) Sie gehören alle dem abendländischen, griechischen Aussatze an.

Der knotige Aussatz, die Elephantiasis. Das wahre Wesen dieser Krankheit hat Aretaeus am richtigsten angegeben, indem er sie ein allgemeines

Karzinom der Haut nennt. *) Sie hieß bei den alten Aerzten auch Satyriasis, weil oft damit eine heftige Aufregung des Geschlechtstriebes verbunden ist; und Leontiasis, wegen der furchtbaren Entstellung des Gesichts. Außerdem hat man sie auch wol morbus herculeus, phoeniceus, morbus Lazari genannt.

Sie beginnt mit jener entsetzlichen Entstellung des Gesichts. **) Es entstehen daselbst in großer Anzahl Pusteln, Knoten und Skirrhen, welche aufbrechen und tiefe Furchen erzeugen. Dann schwellen und verhärten die Wangen, Lippen und Nasenflügel, wodurch die Respiration beschwerlich und ängstlich wird. Nun erscheinen auch auf der schwärzlichen Zunge Pusteln und Knoten, und endlich verbreitet sich die Krankheit über die ganze Oberfläche des Körpers, alle Knoten brechen auf, und gehen in die böseste Verschwärung über. Dabei leben die Unglücklichen oft mehrere Jahre, und sterben endlich an Abzehrung.

Die Ursachen dieser entsetzlichen Krankheit sind unbekannt. Zum Theil mag ihr die atrabilarische Diathese zum Grunde liegen, welche stets mit einer Neigung zur karzinomatösen Verderbniß verbunden ist. Die Krankheit kommt aber auch bei Individuen vor, welche nicht an dieser Diathese leiden. Sie ist endemisch, scheint aber nicht ansteckend zu seyn.

In die Geschwüre dieses Aussatzes legen, von dem üblen Geruche angelockt, die Schweißfliegen ihre Eier, und so entwickeln sich Maden (Fliegenlarven) in denselben.

---

*) Ich kann beim eifrigsten Nachsuchen nichts von einem solchen Ausspruche bei Aretäus vorfinden. S.

**) Oft beginnt sie auch an den unteren Extremitäten, wie ich selbst gesehen. S.

Wenn der knotige Aussatz vom Pfortadersystem, von einer atrabilarischen Diathese aus entsteht, pflegen Quartanfieber voranzugehen. Oft hängt er aber auch mit einer Skrofelanlage zusammen. Neuerdings hat man ihn als eine depravirte Syphilis betrachtet; allein das Quecksilber ist durchaus unwirksam dagegen.

Behandlung des Aussatzes.

Wenn die Krankheit bereits allgemein geworden ist, so kann man nicht mehr hoffen, sie zu heilen. Die verschiedenen Arten erheischen auch eine verschiedene Behandlung. So muß z. B. das Pellagra wie eine Nervenkrankheit behandelt werden. Es ist daher nicht ausführbar, eine allgemeine Behandlung festzustellen. Man muß die einzelnen Symptome und die Prädispositionen berücksichtigen. Diese sind nun entweder die atrabilarische Diathese, oder das Skrofelübel. Doch kommen auch Komplikationen der Lepra mit der Syphilis vor. Mit den Skrofeln hängt am häufigsten die nordische Lepra zusammen.

Endlich ist noch zu bemerken, daß die Lepra in den verschiedenen Erdstrichen auch verschiedene Naturen und Formen annimmt.

Da alle Arten des Aussatzes mit örtlichen Leiden beginnen, so ist die örtliche Behandlung von großer Wichtigkeit. Deshalb dienen auch im Anfange die kräftigeren antiherpetischen und antiskrofulösen Mittel; z. B. Auflösungen des kohlenstoffsauren Kali, des Salmiaks und der Schwefelleber. Engländische Aerzte empfehlen ein Liniment aus Theer.

Schon die ältesten Aerzte bedienten sich beim beginnenden Aussatze des Salpeters, Alauns, Schwefels, gebrannten Kalks, der weißen Nieswurz (helleborus albus, veratrum), der Gichtrübe (bryonia alba u. dioica).

Nützlich sind ferner Auflösungen des ätzenden Quecksilbersublimats, Salben aus weißem Quecksilberpräzipitat, Abkochungen der Ulmenrinde.

In dem, für Aussätzige bestimmten, großen Krankenhause zu Florenz bedient man sich folgender, von Galotti empfohlnen Salbe:

Rec. Lardi s. butyri receutis, ʒjjß.
Terebinthinae, ʒjv.
Cerae albae, ʒvj.
Leni igne liquefactis adde
Hydrargyri oxydati rubri, ʒj.
muriatici corrosivi
Natri muriatici, singul. ʒjj.
Succi limonum s. aceti. q. s., ut f. unguent.

Gleichzeitig mit dieser Salbe werden Bäder angewendet, welche oft das Meiste leisten.

Man beginnt mit lauen Bädern, anfänglich einen Tag um den andern, dann alle Tage, und endlich zwei- bis dreimal täglich. Sie werden aus Schwefelleber oder Ulmenrindendekokt bereitet. Beim Entstehen der Krankheit wird von Englischen Aerzten das Seebad empfohlen, welches auch zur Nachkur sehr zweckmäßig ist. Ferner dienen Wiesbaden, Schlangenbad, Nenndorf. In manchen Fällen ist es zweckmäßig, die kranken Hautstellen durch Vesikatorien zu zerstören.

Was die inneren Mittel betrifft, so wendeten die älteren Aerzte stärkere Brechmittel an, gaben die weiße und die schwarze Nieswurzel, und veranstalteten Blutentziehungen. Nach ihrer Meinung sollte auch das Uebel durch Kastration gehoben werden können.

Die neueren Aerzte empfehlen Schwefel- und Spießglanzmittel, die aber, nach Willan's Meinung, durchaus unwirksam sind. Mehr scheinen der Seidelbast und die Ulmenrinde zu leisten; auch reicht man wol versüßtes

Quecksilber oder Sublimat in kleinen Gaben; besonders bei Komplikation mit Skrofeln.

Willan rühmt den Aetzkaliliquor (liquor kali caustici), zu zwanzig bis dreißig Tropfen in einer schleimigen Abkochung. Mead empfahl aufs neue die Tinktur der schwarzen Nieswurzel, was auch allerdings bei atrabilarischer Disposition nützlich seyn mag, besonders wenn das Mittel so angewendet wird, daß es keinen Durchfall erregt. Wegen ihrer diuretischen Wirkung lobt man auch die Kantharidentinktur. Bei atrabilarischer Konstitution dient der reichliche und anhaltende Genuß frischer und eingemachter Gurken. Willan gab mit großem Nutzen das, schon von den alten Aerzten empfohlne Löffelkraut. Auch die Dulkamara ist sehr gerühmt worden. Dasselbe gilt von Vipern- und Schneckenbrühen. In der Radesyge wendeten die Norwegischen Aerzte den wilden Rosmarin (ledum palustre) mit Nutzen an; und zwar in Form eines Aufgusses, aus einer Unze des Krauts mit vier Pfunden Wasser bereitet, und anfänglich zu sechs, späterhin zu zwölf Unzen dreimal.

Ferner hat man das Kirschlorbeerwasser, das Akonitextrakt empfohlen. Nach Heberden soll zur Nachkur die Chinarinde in Verbindung mit der Wurzel des Sassafras, oder vielmehr der Rinde dieser Wurzel (cortex ligni sassafras) in Anwendung gesetzt werden.

Die Diät muß entweder der skrofulösen Diathese, oder der atrabilarischen Konstitution entsprechen; auch muß die größte Reinlichkeit beobachtet werden.

Zur Heilung der griechischen Lepra trägt Veränderung des Wohnorts vieles bei, was doch beim morgenländischen Aussatze schädlich ist. In Surinam bedient man sich, um die Haut zu erweichen, einer Art Mistel, in Form der Abkochung, und giebt innerlich ein Dekokt der Paullinia pentaphylla. Diese ist ein mildes, diureti-

sches Mittel, womit Hahn in Leyden Versuche bei der Wassersucht angestellt hat.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Die Unterscheidung des Aussatzes in den morgenländischen und abendländischen ist sehr unbestimmt, da auch im Abendlande, ja bis tief in den Norden hinein, Formen des morgenländischen Aussatzes vorkommen, und das Meiste auf Komplikationen mit anderen Krankheitszuständen ankommt, z. B. mit der Skrofelkrankheit, dem Skorbut, der atrabilarischen Konstitution, der Syphilis, auch mit Flechten. Der wahre Aussatz erscheint am ausgebildetsten im Morgenlande, und zwar entweder als weißer Aussatz (lepra alba), raudiger oder schuppiger (l. squamosa), und knotiger Aussatz (l. tuberculosa, elephantiasis).

Immer beginnt der wahre Aussatz damit, daß im Gesicht, an den Extremitäten, an den Genitalien weiße, braune oder auch rothe Flecke erscheinen, welche tief in der Haut liegen, und wahre, unempfindliche Verhärtungen der Haut darstellen. Sie können lange, selbst Jahre hindurch unverändert bestehen, stören auch in diesem Zustande keinesweges das allgemeine Wohlbefinden; ja bisweilen bleibt das Hautübel auf dieser Stufe der Oertlichkeit das ganze Leben hindurch. Aus dergleichen weißen, in der Folge in eine starke, trockne und weiße Abschuppung übergehender Flekken entsteht der weiße, aus braunen, leberfarbigen Flecken der knotige Aussatz.

Jene Flecke sind als wirkliche Skirrhositäten der Haut zu betrachten, aus denen sich, nach längerer oder kürzerer Zeit, unter mehr oder weniger günstigen Umständen, ein wirkliches Karzinom

der Haut entwickelt, ganz so, wie der Skirrhus in anderen Gebilden unter begünstigenden Umständen in Karzinom übergeht. Am deutlichsten erscheint dieser Uebergang beim knotigen Aussatz, bei der Elephantiasis, wo jene Hautskirrhen in ein wirkliches, wucherndes, und zuletzt aufbrechendes Hautkarzinom übergehen. Diese Skirrhen oder Knoten, Knollen, erreichen eine unglaubliche, ja oft die Größe der Hühnereier, und wenn sie aufgebrochen sind, so bilden sie wahre, karzinomatöse Geschwüre mit kallösen Rändern und schwammigem Grunde, aus welchem schwammige, eine blutige, stinkende Jauche absondernde Exkreszenzen hervor wuchern.

Unter dem Namen Knollbein kommt der knotige Aussatz auch partiell an den Füßen vor, besonders bei den Bearbeitern sumpfiger Reißfelder; auch scheint der, in England häufige Krebs des Hodensacks bei Schornsteinfegern hierher zu gehören, weil er ebenfalls mit Skirrheszenz der Haut des Hodensacks beginnt.

Erst wenn jene Hautskirrhen den Uebergang in das Karzinom machen, treten unheilbare Störungen im Gesammtorganismus, besonders im reproduktiven System hervor, und die Degenerationen gehen in Destruktionen über. Es entwickelt sich zunächst ein Fieber, welches nach Sprengel, anfänglich in der Form eines drei- oder viertägigen Wechselfiebers erscheint, zuletzt aber in ein hektisches und Kolliquationsfieber übergeht. Die Verdauung leidet, es entstehen Drüsenanschwellungen, es stellen sich Agrypnie, Trägheit, Kopfschmerzen, Morosität, Melancholie, Satyriasis, Lähmungen der Sinne ein.

Die Degenerationen und Destruktionen beim knotigen Aussatze habe ich bereits angedeutet. Beim weißen Aussatze entstehen unter den silberweißen, abschup-

penden Hautstellen harte Geschwülste im Zellengewebe, die Haut wird rissig, die Risse ergießen eine dickliche, übelriechende Feuchtigkeit, welche Schorfe bildet. Unter diesen Schorfen entwickeln sich karzinomatöse Geschwüre. Späterhin werden die Nägel und Haare degenerirt und zerstört, es entsteht Mundfäule, Wassersucht, tödtliche Abmagerung.

Dieser wahre Aussatz ist also keinesweges ein Exanthem, sondern eine Hautkrankheit, ausgehend von der Entstehung eines jener Aftergewebe, welche erst in neueren Zeiten ihrem Wesen nach richtig beurtheilt worden sind. (S. M. Baillie, Anatomie d. krankh. Baues u. s. w. A. d. Engl. mit Zusätz. v. Soemmering, Berl. 1794. X. Bichat, anatomie générale, etc.; avec not. et additions par Béclard, Tom. IV. Paris, 1821. J. F. Meckel, Handbuch der patholog. Anatomie. 2. Bd. 2. Abtheil. Leipz. 1818.)

Diese Aftergewebe (Tuberkeln, Skirrhus, Enzephaloiden- oder Hirnschwamm-Substanz, Melanose) können in allen Gebilden des Organismus, also auch in der Haut entstehen, und haben die Eigenschaft mit einander gemein, in kürzerer oder längerer Zeit einem Erweichungsprozesse und einer Destruktion zu erliegen, welche, (besonders beim Skirrhus und Markschwamm), Karzinom, auch wol Krebs, krebsartiges Geschwür genannt wird. Bevor sich dieser Prozeß in ihnen entspinnt, können diese Aftergewebe lange im oder am Organismus bestehen, ohne andre, als solche Störungen hervorzubringen, welche von ihrem Sitze, von ihrer Größe, kurz, von ihrer Oertlichkeit abhängen; wenn aber die sogenannte Erweichung beginnt, so bewirken sie beträchtliche Störungen im Gesammtorganismus, Fieber, (hektische oder phthisische), Reproduktionskrankheiten, Abzehrung.

Der wahre Aussatz ist demnach ein wirklicher Skir-

rhus der Haut, welcher in den Erweichungsprozeß oder in das Karzinom übergeht.

Der, bereits genannte, auch zum morgenländischen gerechnete, raudige oder schuppige Aussatz (lepra squamosa) nähert sich mehr dem abendländischen. Er beginnt nämlich als wirkliches Exanthem; welches sogar etwas Kritisches zu haben scheint; nämlich in Form einer fressenden Flechte, oder eines Kopfgrindes, und ist stets mehr oder weniger mit Nervenaffektionen oder anderen allgemeinen Leiden von Anfang an verbunden, (mit Morosität, Schlaflosigkeit, konvulsivischen Zufällen, Asthma, mit einer Empfindung von Ameisenkriechen in der Haut). In den Nächten brechen höchst übelriechende Schweiße hervor. Die skirrhöse Degeneration, oder vielmehr ein Hautkrebs (cancer cutaneus) scheint sich hier erst später zu bilden.

Der abendländische Aussatz ist ebenfalls in den meisten Fällen eine fressende Flechte, steht aber auch bisweilen dem wahren Aussatze nahe, oder stellt Komplikationen desselben mit anderen, allgemeinen Kachexien und Krankheitszuständen dar.

Außer den, vom Dozenten angeführten Varietäten, (dem Pellagra, einer bösen, mit chronischer Hautentzündung verbundenen und mit Nervenleiden zusammenhängenden Flechte, der Radesyge, mit einer skorbutischen Komplikation, dem rothen Aussatze, der Lepra von Kayenne, ebenfalls mit skorbutischen Symptomen, Mundfäule, Blutungen) gehören noch hierher:

a) Der schwarze Aussatz, Todtenbruch, (morphaea nigra, malum mortuum), eine Spezies des raudigen Aussatzes, auf die atrabilarische Konstitution gegründet, mit Melancholie, rheumatischen Schmerzen beginnend, am Hintern, in den Kniekehlen, an den Schenkeln und Armen erscheinend, anfänglich in Form livider

Pusteln, welche nachher schwärzliche Borken bilden und tief unter sich fressen, selbst die Gelenkbänder zerstören.

b) Der tatarische oder krimmische Aussatz, (lepra taurica), dem rothen Aussatze nahe verwandt, mit deutlicher, skorbutischer Komplikation.

c) Der asturische Aussatz, (rosa asturica), dem Pellagra nahe stehend, aber auch den Hals, in Form einer Zone, befallend, mit großer Schwäche, Melancholie und Delirien, in Abzehrung und Wassersucht endigend.

d) Die Flechte von Aleppo, (herpes aleppicus), eine Abart des Vorigen. Sie erscheint in Form einer rothen, flachen Blatter, meistens im Gesicht, mit Jucken, bildet trockne Schorfe, welche nach langer Zeit abfallen, und schlimme Narben hinterlassen.

Ursachen der Lepra.

Mehrere Beobachter nehmen eine erbliche Prädisposition für den wahren Aussatz an, welche auch sehr wahrscheinlich ist. Ansteckend sind der morgenländische, und einige Spezies des abendländischen Aussatzes.

Zu den entfernteren Ursachen gehören ein ungesundes, feuchtes und zugleich heißes Klima, unzweckmäßige Nahrungsmittel, besonders sehr substanzielle, mehlige, fettige, Schweinefleisch, der übermäßige und ausschließliche Genuß von Fischen, Unreinlichkeit, deprimirende Gemüthsbewegungen, aber auch allgemeine Vegetations- und Reproduktionskrankheiten, besonders die Skrofelkrankheit, die atrabilarische Kachexie und der Skorbut.

Die atrabilarische Dyskrasie ist als Grundlage des Aussatzes schon von den ältesten Aerzten berücksichtigt worden. Daß sie leicht Skirrhus und Karzinom erzeugt, lehrt die Erfahrung, und nicht selten erscheinen bei höheren Graden des morbus atrabilarius aussatzähn-

liche Hautaffektionen, Flechten, schmutzige Rinden und Borken, besonders auf den Handflächen und Fußsohlen.

Ich beobachtete bei einem vier und zwanzigjährigen Landmädchen, mit einem deutlichen habitus atrabilarius, eine der Elephantiasis sehr ähnliche Hautkrankheit an den Füßen und Schenkeln. Die Unglückliche hatte, bei Kummer und Sorgen, von schlechten Nahrungsmitteln und in einer schlechten Gegend gelebt; zwei Jahre vor dem Erscheinen des Uebels waren die Katamenien ausgeblieben, und es hatte die Kranke eine tiefe Melancholie befallen.

Die Skirrheszenz der Haut, welche nach meiner Ansicht das Grundwesen der Lepra darstellt, dehnt sich auch auf innere Organe aus, denn oft findet man bei Leichenöffnungen auch die lymphatischen, besonders die Mesenterialdrüsen, die Leber, die Milz, das Pankreas in einem verhärteten Zustande.

Behandlung.

Sobald der Hautskirrhus in den Erweichungsprozeß oder in das Karzinom übergegangen, ist die Krankheit unheilbar.

Ehe dieß geschieht, müssen bei der Behandlung die Grundlagen, (besonders der Skorbut, die Skrofeldiathese und die atrabilarische Dyskrasie) berücksichtigt werden. So können denn nach Umständen auflösende, antiskorbutische, antiskrofulöse Mittel nützlich werden. Außer den, vom Dozenten angeführten Mitteln sind gewiß wiederholte Brechmittel, die auflösenden Mineralwasser, (Karlsbader, Marienbad, Embs), abführende Mittel bei atrabilarischer Dyskrasie, die Antimonialien, Merkurialien, das Kali bei Skrofeldiathese, die antiskorbutischen Mittel sehr nützlich.

Wenn die Krankheit durch Ansteckung entstanden ist,

so zerstöre man örtlich die aussätzigen Stellen durch Aetzmittel.

S.

Von dem chronischen Pemphigus, Blasenausschlag, (pemphigus). *)

In der Form weicht der chronische Pemphigus durchaus nicht von dem akuten ab, (s. dessen Beschreib. in d. 4. Bd., S. 140—143), wol aber in der Dauer, denn diese kann sich auf Monate, ja bis auf Jahre erstrecken.

Er geht in den meisten Fällen aus allgemeiner Kachexie hervor, und wie es mir scheint, entsteht er besonders dann, wenn irgend eine Kachexie auch die Nervensubstanz ergriffen hat; daher entwickelt er sich vorzugsweise aus hartnäckigen und langwierigen hypochondrischen, hysterischen, arthritischen Leiden; aus vernachlässigten Wechselfiebern. Da die organische Anbildung auch mit der Urinsekretion in einem innigen Zusammenhange steht, so können auch Beeinträchtigungen der Nierenfunktion zu seiner Entstehung Gelegenheit geben. Durch die sezernirende Thätigkeit der Nieren wird nämlich, wie durch die Hautausdünstung, jene salzige Mutterlauge aus der Blutmasse ausgeschieden, welche beim organischen Anbildungs- oder animalischen Krystallisationsprozeß zurückblieb, und von den resorbirenden Gefäßen in die Blutmasse zurückgeführt ward. Der Pemphigus entsteht aber besonders dann, wenn kritische Sekretionen in den Nieren gestört werden, und man findet deshalb bei mehreren Schriftstellern, z. B. bei P. Frank, (epitom., Vol. III. p. 408.) Fälle aufgezeichnet, wo dem Pemphigus Harnbeschwerden, Zeichen

---

*) Als Anhang vom Herausgeber bearbeitet.

der Lithiasis, steinartige Sedimente im Urin, blutiger Urin vorangegangen.

Zu seiner Entstehung können aber auch, aus ähnlichen Ursachen, eben so gut andauernde Störungen der Hautsekretion, Veranlassung geben. Daher entsteht er auch oft genug aus chronischen, rheumatischen Leiden, noch öfter aber, wenn habituelle, pathologisch-kritische Hautsekretionen, chronische Exantheme, z. B. Flechten, zurückgetrieben worden sind. Dasselbe gilt von den wichtigen Fuß- und Achselschweißen.

Endlich müssen auch noch erschöpfende Körperanstrengungen, schlechte Nahrungsmittel, eine feuchte, unreine Luft zu den Ursachen gerechnet werden; so wie weit gediehene Kachexien, besonders die skrofulöse, arthritische, rhachitische, syphilitische.

Die Blasen brechen bisweilen unter heftigem Jucken aus, auch wol mit brennenden Schmerzen, in wiederholten Absätzen, an unbestimmten Stellen, selbst im Mund und Schlunde, wo sie böse Beschwerden verursachen; am gewöhnlichsten aber an zarten Hautparthien, im Gesicht, auf der weiblichen Brust, auf den Handflächen und Fußsohlen. Auch sollen sie, unter bösen Erscheinungen, die innere Fläche des Nahrungskanals befallen haben.

Wenn der Ausbruch erfolgt ist, so lassen die Schmerzen und das Jucken so lange nach, bis ein neuer Ausbruch Statt findet. Nach wenigen Tagen schrumpfen die zerplatzten Blasen ein; enthielten sie aber eine scharfe Feuchtigkeit, so bleiben fressende, selbst brandige Geschwüre zurück, wodurch bisweilen sogar edle Theile, z. B. die Augen, zerstört werden, oder auch wol kleinere Glieder, z. B. ein Zehenglied (Wichmann) verloren gehen. Aus der sehr lange dauernden Krankheit entstehen auch allgemeine Drüsenleiden, skorbutische Affektionen, Abzehrung, Wassersucht.

Der chronische Pemphigus ist mithin eine schlimme

und hartnäckige Krankheit. Er kann sogar Kinder vor der Geburt befallen, kommt aber doch am häufigsten bei Erwachsenen, besonders bei Individuen weiblichen Geschlechts vor. Bei hysterischen Weibern, besonders bei solchen, welche zugleich an Unordnungen der Menstruation litten, habe ich in einigen Fällen einen milden, mehr kritischen Pemphigus beobachtet. Er brach unter heftigem Jucken, am Busen, an der inneren Fläche der Schenkel, auch zwischen den Fingern hervor, oft während oder nach einem hysterischen Anfalle, und verschwand, wenn die Katamenien wieder in Ordnung kamen.

Behandlung des Pemphigus.

Zunächst sind die entfernteren Ursachen zu berücksichtigen, unter denen die genannten Kachexien und Dyskrasien, außerdem aber auch die atrabilarische und phlegmatisch-venöse Konstitution, die anomale Hämorrhoidalkrankheit, die Meläna, die anomale Gicht, die Steinkrankheit, die materiellen Nervenkrankheiten, besonders Hysterie und Hypochondrie, die Anomalien der Katamenien am wichtigsten sind.

Daher finden nach Umständen mancherlei auflösende und alterirende Mittel ihre Anwendung, z. B. die Salze, der Schwefel, die Ferulazeen und Säuren. Quecksilber- und Spießglanzmittel müssen in der Regel vermieden werden, weil das tiefere Darniederliegen der Reproduktion, welches fast immer mit dem Pemphigus verbunden ist, ihre Anwendung verbietet. Auch redet ihnen die Erfahrung keineswegs das Wort.

Wo die Urinsekretion beschränkt ist, wo eine gichtische Dyskrasie oder die Steinkrankheit zum Grunde liegt, da habe ich das Kalkwasser, in Verbindung mit milden, mehr tonischen, diuretischen Mitteln, (Fichtensprossen, Bärentraube), mit auffallendem Erfolg in Anwendung gesetzt.

Außerdem dienen die milderen lauen Schwefel- und alkalischen Bäder, die sogenannten blutreinigenden, diaphoretisch-diuretischen Dekokte, die Sarsaparilla, die Dulkamara, vielleicht auch unter gewissen Umständen diuretische Mittel, wie die Digitalis, Squilla, gleichzeitig mit bitteren, stärkenden und Eisenmitteln. In vielen Fällen möchte der Aufenthalt in wärmeren und trocknen Gegengen wol mehr als alles Andre leisten.

S.

Die Weiberkrankheiten.

Einleitung.

Nicht nur den Dichter, den Philosophen, den Staatsmann, sondern auch den Arzt hat das weibliche Geschlecht seit den ältesten Zeiten beschäftigt; daher kann es nicht auffallen, schon in den ältesten medizinischen Schriften viel und mancherlei über dieses Geschlecht erwähnt zu finden.

Hier kann zunächst nur von den Krankheiten des Weibes gehandelt werden, d. h. von der Häufigkeit derselben, von den besondern Umständen, vermöge welcher die Weiberkrankheiten weit zahlreicher sind, als die Krankheiten des männlichen Geschlechts, von den Schwierigkeiten ihrer Erkenntniß, von der Vorhersagung im Allgemeinen, und warum diese im Ganzen günstiger ausfällt, als bei den Krankheiten des männlichen Geschlechts, von der Behandlung derselben, und den damit verknüpften, großen Schwierigkeiten. Mit zunehmender Kultur des Menschengeschlechts mußte auch die Zahl der Krankheiten überhaupt, besonders aber der Weiber-

krankheiten zunehmen; ja ein neuerer Dichter *) nennt das Weib selbst eine Krankheit.

Man erwäge, daß einmal das Weib alle Krankheiten mit dem Manne gemein hat, (morbi communes); sodann aber noch Krankheiten unterworfen ist, welche ihm eigenthümlich angehören. Die gemeinsamen Krankheiten erscheinen ferner beim Weibe böser und größer, (?) und außerdem bekommt eine jede Krankheit beim Weibe noch eine eigenthümliche Bedeutung, indem dadurch die, dem weiblichen Organismus zugehörigen, eigenthümlichen Funktionen mehr oder weniger gestört werden; dadurch werden aber die Krankheiten stets zusammengesetzter und verwickelter, oder bedenklicher. Das Weib besitzt eine eigenthümlich modifizirte Lebensthätigkeit, eine geringere Energie mit größerer Empfindlichkeit und eine zartere Organisation. Dadurch bekommt die Sensibilität ein Uebergewicht, es können leicht beträchtliche Zerrüttungen in den wichtigeren Systemen bewirkt werden, und auf diese Weise entstehen bei jeder nur einigermaßen bedeutenden Krankheit neue und bedeutende Symptome. Dies geschieht um so sicherer, wenn während der Krankheit die Außendinge ein wenig zu ungestüm einwirken.

Zu diesen Außendingen gehört aber auch der Arzt, (!!) welcher durch ein allzu ungestümes Heilverfahren bei Weibern nur allzuleicht ungewöhnliche Symptome hervorzubringen vermag, auch eben dadurch die Krankheit zusammengesetzter macht. Wenn sich in bösen Fällen der Arzt zu einem eingreifenderen Verfahren gezwungen sah, so ist es oft sehr schwer, das wieder gut zu machen, was durch einen kräftigeren, heilkünstlerischen Eingriff zerrüttet ward. Dem praktischen Arzte ist es hinreichend bekannt,

---

*) Hebenstreit, carmen de homine sano et aegrot. etc. Lips. 1753.

daß die Krankheiten der Weiber die meiste Sorge und das meiste Nachdenken erheischen *).

Ueber die besonderen Ursachen der Weiberkrankheiten im Allgemeinen.

Der weibliche Organismus enthält, als solcher, eine eigenthümliche Anlage zu Krankheiten, von den älteren Aerzten seminium naturale genannt, und wegen dieser Anlage kann das weibliche Geschlecht vielen Schädlichkeiten oder sogenannten Gelegenheitsursachen nicht in einem solchen Grade widerstehen, als das männliche. Selbst in der gewöhnlichen Lebensweise des Weibes und in den Verrichtungen des weiblichen Organismus sind Schädlichkeiten enthalten, welche dem Manne durchaus fremd bleiben und eigenthümliche Krankheiten herbeiführen, welche im strengeren Sinne Weiberkrankheiten genannt werden können.

Diese natürliche Anlage des weiblichen Geschlechts läßt sich nach der Erfahrung, und ohne die geringste Rücksicht auf alte oder neue Theorie zurückführen:

1) auf die physische Organisation des Weibes. Diese ist eine ganz andre, als beim Manne, schlaffer, laxer, gleichsam durch einen Ueberfluß an Feuchtigkeiten erweicht, also weniger vermögend, mechanischen Schädlichkeiten zu widerstehen. Diese, von jenem Uebermaaß des Serösen, Flüssigen ausgehende Schlaffheit tritt besonders im Zellengewebe, aber auch in der Muskelfaser

---

*) Goldne Worte meines unvergeßlichen Lehrers! Sie sind auch, in psychologischer Beziehung auf ihn selbst, merkwürdig. An jene Bitterkeit, womit er das Weib, jene Blüthenkrone der Schöpfung, gewissermaßen angreift, schließt sich wiederum der treue und gewissenhafte Arzt mit seiner Sorge und seinem Nachdenken.

S.

hervor. *) Das Weib besitzt einen geringeren Grad der Muskelenergie, und ist, wenn es zu kräftigeren Anstrengungen der Muskelkraft gezwungen wird, großen Gefahren ausgesetzt. Sehr leicht erfolgen unter solchen Umständen Zerreißungen, besonders in den Lungen; ja, wenn das Weib oft scheinbar eine große Energie in dieser Beziehung entwickelt, so geschieht dieß, weil hier Gewandtheit den Mangel an Kraft ersetzt. Viel thut hier freilich eine frühe Angewöhnung, wovon die gesunden und naturgemäß lebenden Weiber der Landleute, die Frauen bei rohen Völkern Beispiele geben, welche die schwersten Arbeiten übernehmen müssen, während die Männer sich ausschließlich nur mit dem Kriege und der Jagd beschäftigen. Aehnliche Beispiele finden wir auch bei zivilisirten, ja sogar bei sehr verfeinerten Völkern, wenn man die Anstrengungen, selbst zarter Mädchen, beim künstlerischen Gesange, beim wilden und unausgesetzten Tanze, berücksichtigt; alle diese Beispiele können aber nicht zur Richtschnur dienen, denn man muß auch hier die Gewandtheit in Anschlag bringen. **)

---

*) Nimmt man mit Clarus an, daß der Krampf in einem Bestreben der Naturkraft bestehe, die Kohäsion zu steigern, die organische Substanz zu verdichten, so ergiebt sich daraus die dem Weibe eigenthümliche Anlage zu Krämpfen, und der Umstand, daß Krämpfe hier keinesweges von so großer Bedeutung, so gefährlich, als beim männlichen Geschlechte, zu betrachten sind.

S.

**) Bei der Gewandtheit wird die Kraft theils durch Schnelligkeit, (Schwung), theils durch Zweckmäßigkeit der Bewegungen ersetzt. Ich habe oft mit Erstaunen beobachtet, wie die Arbeiter auf Eisen- und Kupferhämmern Stücke, welche drei bis vier Zentner wogen, mit Leichtigkeit unter dem prellenden Hammer regierten und handhabten. Sie benutzten dabei vorzugsweise den Schwung.

S.

Davon abgesehen, bestätigt die Erfahrung überall, daß die Krankheiten, welche die älteren Aerzte ex laxitate et debiliate erklärten, beim weiblichen Geschlecht am häufigsten vorkommen, und am schwierigsten zu behandeln sind. Zunächst können hier die mannigfaltigen Profluvien angeführt werden.

In den Hippokratischen Schriften wird die Struktur des weiblichen Organismus mit der Struktur des Schwammes verglichen, welcher von Feuchtigkeit durchdrungen sey. Daraus erklärten die alten Aerzte den größten Theil der Weiberkrankheiten.

2) Mit dieser physikalischen Beschaffenheit des weiblichen Organismus steht ein besonderes Maaß und eine eigenthümliche Stimmung der Lebensthätigkeit in Verbindung. Im ruhigen Zustande scheint die Lebensenergie eine geringere, als beim Manne zu seyn; zugleich findet aber ein heftiger Drang und Trieb zu Aeußerungen der Lebenskraft Statt, welche gar leicht das Maaß überschreiten. In der Kunstsprache kann man sagen, daß eine große Sensibilität mit geringer Energie vorhanden sey. Daher bewirken geringfügige Inzitamente lebhafte Bewegungen und veranlassen fremdartige Kraftäußerungen, und selbst wenn naturgemäße Inzitamente nicht höchst normal sind, und normal einwirken, (z. B. die Menstruation, die Schwangerschaft), so wird die Lebensthätigkeit leicht gestört, es erfolgen mancherlei stürmische Bewegungen, das sensible System äußert einen sehr beträchtlichen Einfluß auf das irritable, und die Weiber sind zu Sensibilitätskrankheiten disponirt, obgleich auch freilich zu Krankheiten des irritablen, (in so fern dieß unter der Herrschaft des sensiblen steht), wie die häufigen Blutflüsse beweisen. Die Weiber leiden allerdings auch häufig an gewissen Entzündungen, welche aber selten einen echt hypersthenischen, sondern mehr einen krampfhaften Charakter haben, und diesen

sind auch selbst Gesunde nur in gewissen Lebensabschnitten, z. B. zur Zeit der Menstruation, im Wochenbett, ausgesetzt.

3) Wenn von Eigenthümlichkeiten des Weibes die Rede ist, muß noch viel mehr, als auf die bisher angegebenen, auf die Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten der weiblichen Psyche Rücksicht genommen werden. Diese Eigenthümlichkeiten erlernt man aber nur durch viele Beobachtungen und Erfahrungen, daher nur erst nach längerer Zeit.

Die Grundkraft im Gemüth des Weibes ist die Phantasie, welche oft einen solchen Grad der Stärke besitzt, daß man sie schon Einbildung (imaginatio) nennen kann. Der Charakter (?) der Phantasie ist sehr thätig, also sehr unstät, höchst lebendig, aber überaus wandelbar. In den meisten Fällen zeigen auch die äußeren Sinne eine sehr große Feinheit und Wirksamkeit. Diese Grundkraft Phantasie wirkt zunächst auf den Organismus, auf seine Funktionen und Bewegungen; sie erzeugt ihre Vorstellungen stets mit den lebendigsten Farben, es mögen selbige nun von außen, oder im Innern des Gemüths erzeugt werden, und nur selten vermag die Kraft der Vernunft, ihnen zu widerstehen. Aus diesem Grunde wirkt die Phantasie kräftig auf das Empfindungsvermögen und bricht leicht in Bildungstrieb und Nachahmung aus; das Weib wird mithin leicht mimisch, (plastisch könnte man sagen), ist überaus geschickt zur Nachahmung, zur Darstellung von Aehnlichkeiten, und überläßt sich auch gern dem Triebe und der Neigung dazu. Deshalb wird es auch gewissermaßen durch seine Natur gezwungen, zu simuliren, Krankheiten nachzuahmen, z. B. Krämpfe; ja dieß geschieht bisweilen so oft und so andauernd, bis die simulirten Krankheiten wirklich entstehen.

Außer durch diesen Nachahmungs- und mimischen

Triebe tritt die Phantasie auch im Begehrungsvermögen hervor, in der Form wirklicher Leidenschaften, der Liebe, der Eifersucht u. d. m.; und zwar in einem Grade und in einer Art, von denen der Mann sich keinen Begriff machen kann. Aus den zurückgehaltenen Trieben entstehen besonders bei gebildeten Weibern, welche ihre Wünsche nicht aussprechen dürfen, alle Augenblicke Widersprüche mit sich selbst, und eine beständige Veranlassung zur Verstellung. Ein solcher Gemüthszustand muß aber nothwendig feindselig auf das Gehirn und Nervensystem einwirken; besonders auf eine schwächende Weise.

Aus dem Mißverhältniß, welches im Gemüth des Weibes zwischen der Phantasie und der Vernunft oder dem Verstande obwaltet, erklärt sich auch der Umstand, daß wir wenig ausgezeichnete Werke von Weibern besitzen, obgleich das weibliche Geschlecht im Ganzen dichterischer ist, als das männliche. Eine hochgebildete Frau lebt fast immer ein poetisch-mimisches, scenisches Leben. Durch diese beständige Spannung muß eine Disposition zu Krankheiten erzeugt und unterhalten werden; daher kommen bei dergleichen hochgebildeten Frauen nicht nur Schwärmereien verschiedener Art vor, sondern sie leiden auch häufig an den mannigfaltigsten Krankheiten.

4) Auch die geringere Energie der Vitalität beim Weibe, die natürliche Schwäche des weiblichen Organismus muß als eine Ursache der größeren Anzahl der Krankheiten des Weibes betrachtet werden. Die Weiber führen fast immer eine vita valetudinaria, und besonders sind es die Verdauungsorgane, welche schwach zu seyn pflegen, daher auch die Weiber, durch eine Art Instinkt gewarnt, eine schwerere Kost vermeiden. In Beziehung auf die Schwäche dieser Organe ist das Weib dem Kinde ähnlich, ja die Weiber verfallen auch, wie die Kinder, leicht in Atrophie, nämlich in eine Abzehrung mit Kachexie, welche man Chlorosis nennt. Wie aber,

trotz jener Schwäche der ersten Wege, auch bei Kindern die Reproduktion mächtig hervortritt, so geschieht dasselbe auch im weiblichen Organismus; ja die reproduzirende Tendenz gehört zur Bestimmung desselben.

Nach einem beträchtlichen Blutverluste erholt sich z. B. das Weib weit schneller als der Mann, und ersetzt sehr leicht das verlorne Blut; ja eine gewisse Art der Vollsaftigkeit ist dem weiblichen Organismus von Natur eigen, und tritt sogleich krankhaft hervor, sobald eine wichtigere Ausleerung, z. B. die Menstruation, ins Stocken geräth. Dieser Vollsaftigkeit bedarf auch das Weib bei seiner naturgemäßen Bestimmung, nämlich zur Ernährung der Frucht und des Säuglings.

5) Der Brustkorb des Weibes ist in der Regel verhältnißmäßig kürzer und enger, als beim Manne; die Lungen befinden sich in einem beschränkteren Raume, und sind daher leichter Blutanhäufungen ausgesetzt. Selbst einem jeden, normalen Eintritte der Menstruation pflegen Blutkongestionen nach den Lungen vorauszugehen, daher leiden auch oft die Blutgefäße der Lungen, es entsteht leicht Lungenblutfluß, welcher endlich in Lungenschwindsucht übergeht. (??) Eben diese Kongestionen in den verschiedenen Verhältnissen des weiblichen Lebens wirken auch auf die Schleimmembranen, und erzeugen Schleimflüsse aller Art, namentlich der Lungen; daher ist bei Weibern die Schleimschwindsucht eben so häufig, als die eitrige.

6) Zu diesem Allen kommen noch die geschlechtlichen Verrichtungen des Weibes, die Menstruation, Empfängniß, Schwangerschaft, Geburt, das Wochenbett, das Säugen; ferner die Pubertätsentwickelung und die Zeit des Aufhörens der Menstruation. Dieser zuletzt erwähnte Zeitpunkt ist zwar naturgemäß, enthält aber den Keim zu höchst wichtigen, oft unheilbaren Krankheiten, sowohl zu allgemeinen, (heftigen Krämpfen, Epilepsien,

Kachexien, Wassersuchten,) als auch zu örtlichen Leiden der Gebärmutter, welche besonders gefahrvoll und meistens unheilbar sind.

Von dem Moment an, wo in der Pubertätsentwikkelung die Sexualfunktionen, mithin das eigenthümliche Leben und die Verrichtungen des Uterus beginnen, bis zu dem Zeitpunkte, wo der Uterus in Unthätigkeit zurücksinkt, ja oft noch später, äußert dieses Gebilde einen höchst wichtigen Einfluß auf den gesammten, weiblichen Organismus, und beherrscht denselben gewissermaßen auf eine despotische Weise. Daher nannten die alten Aerzte den Uterus ein Thier im Thiere, (animal in animali). Er wirkt nicht nur auf diejenigen Organe ein, welche mit dem Uterinsystem in Verbindung stehen, sondern auch auf alle übrigen, selbst auf die allerentferntesten, durch eine Art von Sympathie, welche nach Dozents Meinung unerklärbar ist. Der Beginn des eigenthümlichen Lebens der Gebärmutter giebt sich durch eine monatliche Blutsekretion zu erkennen, welche nur durch die Schwangerschaft unterbrochen wird. So lange diese Sekretion, sowol was die Zeit und das Maaß, als was ihre gesammte Erscheinung betrifft, normal erfolgt, bleibt die Gesundheit des Weibes ungestört; es weicht selbige aber auch oft genug, und auf mannigfaltige Weise von der Norm ab; und diese Abweichungen werden bei Weibern, wenn sie übrigens auch die gesundesten sind, Ursachen vieler und wichtiger Krankheitsformen. Selbst der normale Eintritt hat einen geringeren oder beträchtlicheren Einfluß auf den Gesammtorganismus, daher befinden sich viele, selbst gesunde Weiber, vor, während oder nach der Menstruation mehr oder weniger unwohl, wenigstens geschwächter und empfindlicher, als sonst. Werden sie um diese Zeit von akuten Krankheiten befallen, fällt etwa gar die Zeit der Entscheidung dieser Krankheiten in diese Zeit, so befindet sich die Kranke in großer Gefahr und

erleidet sehr oft den Tod. Dieß gilt besonders von den akuten Exanthemen, namentlich von den Blattern. Am deutlichsten zeigt sich im Gemüth der Einfluß der Menstruation. Weniger gebildete Frauenzimmer werden um diese Zeit übelgelaunt, mißmuthig, zum Zorn geneigt, ja sie verfallen sogar in eine Art Schwachsinn, in Gedächtnißschwäche und Mangel an Besonnenheit. Darauf muß besonders der gerichtliche Arzt Rücksicht nehmen, damit er Handlungen, welche um diese Zeit begangen werden, richtig zu beurtheilen vermöge. Dozent kennt die Geschichte einer Frau, welche während ihrer Menstruation offenbar einen Meineid schwur, nachher aber sich dessen durchaus nicht einmal erinnern konnte.

Der Zeitpunkt, wo bei herannahender Pubertätsentwickelung die Zeit des Eintritts der Menstruation sich nähert, giebt sich im Gemüth und Körper sattsam zu erkennen, z. B. durch eine gewisse Veränderung in den Gesichtszügen, welche eine größere Bedeutung und Vollendung erlangen, durch eine vermehrte Schärfe des Blickes, der Sinne, durch die Entwickelung des Busens, durch Veränderungen in den Sitten und im Benehmen, überhaupt durch die Zeichen der Pubertät.

Wenn diese Entwickelung, sowol der inneren Genitalien, als des gesammten Körpers, über die normale Zeit hinaus verzögert wird, entstehen sogleich mancherlei Krankheiten, heftige Fieber, Krämpfe aller Art, Gemüthskrankheiten, Profluvien, Kachexien, besonders die B l e i c h s u c h t (chlorosis), aus welcher sich leicht Lungenschwindsucht hervorbildet. Die Fieber erscheinen meistens plötzlich und ohne erkennbare Ursachen.

Diese Krankheiten des weiblichen Organismus gehören mithin zu den sogenannten Entwickelungskrankheiten. Versteht man unter diesem Namen solche Krankheiten, zu denen die Opportunität eben durch jene Entwickelungsperiode gegeben wird, so ist nichts dagegen einzuwenden,

sucht man aber die Ursachen dieser Krankheiten allein in der Entwickelung, so gehen daraus mancherlei Irrthümer und Mißverständnisse hervor. Krankheiten gehen eigentlich nur aus den Entwickelungen überhaupt hervor, (aus der Pubertätsentwickelung sowol, als aus den Zähnen), wenn sie gestört werden. So viel ist aber ausgemacht, daß dergleichen Krankheiten sehr behutsam behandelt werden müssen, daß dabei alle Mittel und Verfahrungsarten zu vermeiden sind, welche durch heftige Eingriffe in den Organismus den Gang der Entwickelung stören könnten. Man suche die Hindernisse auf, welche sich dem Wirken der Naturkraft entgegenstellen und entferne diese durch angemessene Mittel und durch ein behutsames Verfahren. Dozent behandelte ein chlorotisches Mädchen eine lange Zeit hindurch vergeblich. Die Katamenien konnten nicht hervorgerufen werden, bis ein wichtiger Diätfehler entdeckt, und für die Folge vermieden ward. Dozent brachte nämlich in Erfahrung, daß die Kranke aus wunderlicher Liebhaberei täglich fast ein Pfund gebrannter Kaffeebohnen verzehrte.

Von den besonderen Schädlichkeiten und Gelegenheitsursachen der Weiberkrankheiten.

Viele derselben sind bereits erwähnt worden; es giebt aber einige, welche besonders häufig vorkommen, auch außerordentlich mächtig eingreifen. Sie sind in dem gewöhnlichen Verhalten, (regimen), in der eigenthümlichen Lebensweise der Weiber zum großen Theil enthalten, und beziehen sich sowohl auf den weiblichen Körper, als auf den Geist und das Gemüth des Weibes.

a) In Beziehung auf den Körper. Das weibliche Geschlecht führt im Ganzen mehr ein unthätiges und sitzendes Leben, genießt zum Theil schwache, meistens unverdauliche Nahrungsmittel, welche es anderen vorzuzie-

hen pflegt, besitzt auch eine Vorliebe für warme, erschlaffende Getränke, besonders, was die höheren Stände betrifft, für den Thee und Kaffee. Nur bei wenigen Frauen findet eine Ausnahme Statt; sie lieben stark gewürzte Speisen, und Alles, was zum sogenannten Nachtisch (mensa secundaria) gehört, Kuchen, Leckereien (cupediae), Gefrornes (cupediae glaciatae), Champagner.

Sodann kommt die übliche Kleidung des Weibes in Betracht. Sie ist meistens sehr leicht, dünn und luftig, und schützt besonders die Füße, den Unterleib viel zu wenig. Erkältung der Füße ist aber die häufigste Ursache böser, chronischer Krankheiten, z. B. des Magenkrampfs, der Kolik, der Leukorrhöe, welche nie aufhören, so lange noch die Füße kalt gehalten werden. Gegen die so schädlichen Schnürbrüste (thoraces) haben die Aerzte, von Platner bis auf Soemmering, vergeblich geeifert.

Endlich wirken auch noch eine eifrige Beschäftigung mit der Musik, der künstlerische Gesang sehr nachtheilig auf schwächere und empfindliche Weiber.

b) In Beziehung auf den Geist und auf das Gemüth. Bei jüngeren, zarteren Mädchen ist die allzufrühe Erweckung des Geschlechtstriebes sehr nachtheilig. Auf eine feinere Weise wird er durch Beschäftigung der Phantasie, welche das Gefäßsystem aufregt, gröber durch Verführung zur Selbstbefleckung geweckt. Die griechischen Tribaden fehlen auch nicht in neuerer Zeit, besonders in den höheren Ständen. Nicht weniger schädlich ist wiederum im Gegentheil bei gesunden, mannbaren und lebhaften Jungfrauen die unbefriedigte Liebe, besonders die Nichterreichung des Besitzes eines einzelnen, geliebten Gegenstandes.

Die Nachtheile, welche aus der Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes hervorgehen, treten bei gebildeten Weibern noch stärker hervor, um so mehr, wenn sie keusch und gesittet sind, weil sie den lebhaften Trieb verbergen

müssen; am bösesten aber sind sie bei jungen Wittwen, und stellen dort eine der häufigsten Krankheitsursachen dar; denn unter diesen Umständen ist der Geschlechtsgenuß zum gewohnten Bedürfniß geworden.

Der allzuhäufige Beischlaf wirkt ebenfalls schädlich, besonders bei jüngeren, sehr zarten Frauen, um so mehr, wenn er rasch hinter einander folgende Schwangerschaften und Wochenbetten zur Folge hat, welche in wenigen Jahren den Grund zur Lungenschwindsucht legen. Wie das Wochenbett, so kann auch das Geschäft des Säugens zur Schädlichkeit werden, entweder, indem dazu fähige Weiber es unterlassen, oder weil es Frauenzimmer, welche, z. B. wegen einer schwachen Brust, oder wegen einer unangemessenen Lebensweise nicht dazu geschickt sind, übernehmen. Daher leiden oft Frauen aus den höheren Ständen darunter, deren Lebensverhältnisse es nicht gestatten, sich so zu verhalten, als es jenes Geschäft erfordert. Auch die allzulange Fortsetzung desselben ist schädlich. Bei einigen Frauen, doch im Ganzen nur bei wenigen, muß auch die Unfruchtbarkeit als eine besondere Schädlichkeit zu betrachten seyn; sie schadet am meisten den alten Jungfrauen, zur Zeit des Aufhörens der Menstruation, wo leicht Krankheiten der Gebärmutter entstehen.

Gemüthsbewegungen sind den Weibern stets schädlich, besonders aber zu gewissen Zeiten, während jenes Schwächezustandes, welcher nach Geschlechtsverrichtungen, nach der Menstruation, Geburt, Statt findet. Wenn sich bei jungen Mädchen die Zeit der Katamenien nähert, kann jedes heftige Fieber sehr schädlich werden, noch mehr aber, wenn es andauernd wird; daher sind chronische Wechselfieber unter diesen Umständen so nachtheilig.

Von dem Nachtheil einer tumultuarischen, allzueingreifenden, ärztlichen Behandlung bei den Krankheiten der Mädchen und Frauen, vom Mißbrauch der Blutentziehungen, Brech- und Purgirmittel, der Merkurialien, ist

bereits schon oben die Rede gewesen. Selbst wo alle diese Mittel nach richtigen Indikationen angewendet werden, muß dieß stets mit großer Behutsamkeit geschehen.

Die Diagnose der Weiberkrankheiten.

Sie ist weit schwieriger, als bei den Krankheiten des männlichen Geschlechts, nämlich:

a) wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit, Konstitution des weiblichen Organismus, welche oben näher angegeben worden ist.

b) Die Krankheiten der Weiber sind in der Regel dunkler, zusammengesetzter, verworrener in ihrer Erscheinung.

c) Auch durch die Sittsamkeit des Weibes, durch ein besonderes Benehmen desselben wird die Diagnose erschwert.

Was die eigenthümliche Konstitution des weiblichen Orgauismus betrifft, so wirken, wegen der großen Empfindlichkeit und Erregbarkeit desselben, alle Einflüsse heftiger, als auf den männlichen Organismus, beschleunigen den Blutumlauf, die Respiration, verursachen Störungen im Nervensystem; es treten daher zu jeder Krankheit sogenannte symptomata epigenomena in großer Anzahl hinzu, unter welchen die wesentlichen nur schwer heraus zu finden sind, so daß es nicht immer gelingt, die Natur der Krankheit und ihren Sitz deutlich zu erkennen. Nicht selten treten Erscheinungen hervor, welche auf etwas Entzündliches, selbst auf örtliche Entzündungen edler Organe, zu deuten scheinen, verschwinden aber oft so plötzlich wieder, daß man sie nur als Störungen der Sensibilität betrachten kann. In vielen Fällen werden auch solche Symptome nur durch Gemüthsbewegungen hervorgebracht. In vielen Fällen treten die Symptome der Entzündung und des Krampfes gemeinschaftlich und gleichzeitig her-

vor, und man vermag dann oft nur mit großer Aufmerksamkeit zu ermitteln, ob die Krankheit eine krampfhafte oder entzündliche Natur habe.

Gewisse Krankheiten des weiblichen Geschlechts zeichnen sich durch mannigfaltige und ungemein wechselnde Formen aus, z. B. der Hysterismus. Dieser kann fast in allen Krankheitsformen erscheinen, weshalb ihn auch die älteren Aerzte mit Recht eine proteusartige Krankheit nennen. Eben so stellen auch andre Krankheiten des weiblichen Geschlechts, z. B. die Chlorosis, sehr verschiedene Formen dar, bisweilen mit so heftigen Fieberzuständen verbunden, daß man wegen der Frequenz und Härte des Pulses veranlaßt werden kann, Entzündungen anzunehmen, welche gleichwol nicht Statt finden.

So giebt es auch mancherlei Krankheitsstoffe, *) welche sich im weiblichen Organismus nicht vollkommen ausbilden, und deshalb nicht leicht erkannt werden können; z. B. die Gicht, welche bei Weibern höchst selten regelmäßig wird, und in sehr verschiedenen Formen erscheint.

Endlich sind auch die örtlichen Krankheiten der Gebärmutter sehr schwer zu erkennen, denn sie entwickeln sich heimlich, und schleichen im Verborgenen heran.

Durch die Schwierigkeiten, welche sich der Erforschung der Gelegenheitsursachen entgegen stellen, wird ferner die Diagnose nicht wenig erschwert. Die meisten derselben dürfen nicht gefragt, sondern wollen nur errathen seyn, und dazu gehört viel Erfahrung und Weltklugheit. Hat das Weib die Absicht, zu täuschen, so wird auch der Allerklügste sie nicht durchschauen; ja das

*) Dozent meint hier Diathesen zu kritischen Krankheiten, welche sich nur ausbilden können, wenn ein gehöriger Grad von Naturkraft dahinter liegt.

S.

Weib täuscht nicht einmal immer absichtlich, sondern wird unwillkührlich durch sein Naturell dazu angetrieben. Indem das Weib einen hohen Grad von Empfindlichkeit affektirt, glaubt es liebenswürdiger zu erscheinen. Individuen, welche wirklich einen hohen Grad von Sensibilität besitzen, vermögen nicht, ihrer Phantasie zu widerstehen, verfallen in Schwärmereien, und verbergen ihre Krankheiten und deren Ursachen. Daher ist es in den meisten Fällen kaum möglich, die Größe der Frauenkrankheiten zu bestimmen.

Allgemeine Prognose der Weiberkrankheiten.

Auch diese kann im Allgemeinen nicht anders als schwierig und zweifelhaft seyn; überhaupt ist sie aber günstiger, als beim männlichen Geschlecht. Dieß erklärt sich daraus, daß der größte Theil einer Weiberkrankheit in Störungen der Sensibilität und Empfindung besteht, weshalb die Krankheit den Anschein einer Gefährlichkeit bekommt, welche sie eigentlich nicht besitzt. Die Harmonie unter den verschiedenen Systemen pflegt bald wieder hergestellt zu werden; auch ertragen Weiber leichter die Beschwerden der Krankheit, als Männer, verlieren weniger leicht die Hoffnung, und haben ein stärkeres und dauernderes Vertrauen zum Arzt. Auch ist die Oekonomie des Weibes so eingerichtet, daß der Naturkraft mehr Ausgleichungsmittel zu Gebote stehen, als beim Manne. Die Krisen akuter Krankheiten gehen leichter von statten, besonders die Hautkrisen; sodann sind die Blutgefäße im weiblichen Organismus nachgiebiger, ausdehnbarer, daher kommen kritische Blutflüsse häufiger vor.

Der weibliche Organismus bedarf nur einfacher und geringer Nahrungsmittel und wird durch eine sparsame Kost nicht leicht entkräftet; die Vegetation geht leichter

von statten, daher ist auch die Rekonvaleszenz bei Weibern rascher und weniger beschwerlich. Die besonderen Veränderungen, welche der weibliche Organismus durch die Sexualfunktionen erleidet, erleichtern oft die, zu rechter Zeit eintretenden Entscheidungen der Krankheiten, z. B. die Menstruation, der Lochialfluß; ja selbst die Schwangerschaft gebietet manchen Krankheiten einen Stillstand, z. B. der Lungenschwindsucht. Ein glückliches Wochenbett bewirkt bei chronischen Krankheiten nicht selten heilsame Umstimmungen.

Vermöge ihrer großen Empfindlichkeit und Erregbarkeit sind die Weiber endlich auch für die Wirkungen der Arzneien weit empfänglicher; vorsichtig angewendete Mittel äußern daher leichtere und glücklichere Wirkungen, als bei Männern.

Allgemeine Behandlung der Weiberkrankheiten.

Aus der Schwierigkeit der Diagnose ergiebt sich, daß auch die Behandlung der Weiberkrankheiten mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn müsse. Diese lassen sich auf folgende zurückführen:

a) unter den Ursachen giebt es nur gar zu viele, welche ganz außerhalb des Wirkungskreises des Arztes liegen. Dieß gilt besonders von den psychischen Einflüssen, sowol bei Verheiratheten, als bei Unverheiratheten.

b) Ein wichtiges Moment ist ferner die zarte Organisation, die große, mit geringer Energie verbundene Empfindlichkeit des weiblichen Körpers, welche als Diathesen zu gewissen Krankheiten zu betrachten sind. Diese Diathesen sind kaum zu tilgen, daher kommen auch bei Weiberkrankheiten so häufig Rückfälle vor; ja durch die fortschreitende Entwickelung dieser Diathesen werden, wenn nicht große Umstimmungen erfolgen, die Krankheiten end-

lich unheilbar. Aus derselben Ursache kommen auch bei Weibern die Metaschematismen (Umänderungen der Krankheitsformen) häufiger vor, als bei Männern. So entwickelt sich aus der Skrofeldiathese später oft Verhärtung der Brustdrüsen, und zur Zeit, wo die Menstruation aufhört, entwickelt sich aus dieser Verhärtung eine karzinomatöse Verderbniß.

Rottet man nun die kranken Brüste aus, so entsteht Skirrhus und Karzinom im Uterus, oder es leiden, wie Dozent beobachtet hat, in selteneren Fällen die Mesenterialdrüsen, so daß die Krankheit in Abdominalschwindsucht übergeht.

c) Die Behandlung der Weiberkrankheiten ist auch deshalb schwierig, weil die Heil- und Arzneimittel bei ihrer Anwendung große Behutsamkeit erfordern, und, sowol was ihre Quantität, als was ihre Qualität betrifft, sorgfältig der Empfindlichkeit und Erregbarkeit angemessen werden müssen. Wenn man allzuschwächende oder allzuerregende Mittel anwendet, kann man in einer kurzen Zeit große Nachtheile herbeiführen. Auch wenn es gelungen ist, die angemessene Qualität und Quantität der Heilmittel zu treffen, so giebt es doch beim weiblichen Geschlecht häufig genug Individualitäten, wo selbst erprobte Mittel das nicht leisten, was man von ihnen erwarten konnte; ja dieß gilt nicht nur von den wirksamen, sondern selbst von den mildesten und unschuldigsten Mitteln, welche man indifferente (*αδιαφορα*) zu nennen pflegt. (Cicero, de finib., libr. jjj., cap. XVI.) So macht der Hysterismus bei jedem Individuum eine besondere Auswahl der Mittel nöthig.

Ferner wird auch die Anwendung gewisser Arzneimittel durch Vorurtheile dagegen ungemein erschwert, welche besonders von gebildeten Weibern gehegt zu werden pflegen; z. B. gegen die Chinarinde, und ganz besonders gegen das Opium, was doch in den meisten Fällen dem

Krankheitszustande entspricht. Diese Vorurtheile werden oft durch die Charlatanerie und durch unvorsichtige Reden und Aeußerungen der Aerzte erzeugt, welche bisweilen ebenfalls gegen gewisse Mittel eingenommen sind.

Auch auf die Form der Arzneimittel muß große Aufmerksamkeit verwendet werden. Es ist nothwendig, daß eben durch die Form, besonders bei gebildeten Frauen, den Mitteln eine gewisse Annehmlichkeit ertheilt werde, wobei nicht etwa blos der weibliche Eigensinn in Betracht kommt; denn die Erfahrung lehrt, daß unangenehm riechende oder widerlich schmeckende Mittel in gewissen Fällen unwirksam bleiben oder nachtheilig wirken, obgleich auch wieder Umstände vorkommen, wo besonders übelriechende Mittel wohlthätigen Erfolg haben. Einige Arzneimittel wirken auf einem eigenthümlichen Wege heilsam auf die Sensibilitätsabnormität bei Weiberkrankheiten, z. B. das Opium, gewisse, starkriechende Mittel, das Kastoreum, die Ferulazeen, die empyreumatischen Mittel, und leisten bei Nerven- und Krampfkrankheiten der Männer lange nicht so viel. Mit diesen Mitteln muß vorzugsweise der Weiberarzt umzugehen wissen. Doch kommt es auch hier zunächst darauf an, zu ermitteln, welches von diesen Mitteln der Individualität zusagt. Das Kastoreum, obgleich es im Allgemeinen den Meisten zusagt, ward doch, nach Dozents Beobachtungen, von Einzelnen, selbst in den kleinsten Gaben und annehmlichsten Formen, nicht ertragen. Der Salpeteräthergeist (spiritus nitrico-aethereus), ein sehr mildes und angenehmes Mittel, wirkte, wie Dozent sah, bei einem Individuum fast giftartig, und zwar blos wegen seines Geruchs, welcher dem, vielen Hysterischen sehr unangenehmen, Geruche der Borsdorfer Aepfel ähnlich ist. Das wohlschmekkende Zimmetwasser erregt nicht selten Erbrechen, so wie auch das verdünnte Wasser der Pomeranzenblüthen (aqua

naphae, aqua florum aurantii), welches, verdünnt, dennoch den meisten Kranken sehr angenehm ist.

d) Der Leichtsinn und die Gemüthsverkehrtheit der Weiber schaffen ferner ebenfalls mancherlei Schwierigkeiten bei der Behandlung ihrer Krankheiten. Sie wissen aus Erfahrung, daß sie in den meisten Fällen leicht genesen, und werden dadurch sicher gemacht, wenden daher auch nicht die gehörige Sorgfalt auf Vermeidung der Schädlichkeiten, durch welche sie sich einer neuen Gefahr aussetzen, ja es giebt viele Schädlichkeiten, welche sie, (besonders die gebildeteren Weiber), vermöge ihrer geschlechtlichen und Lebensverhältnisse, gar nicht vermeiden können. Die Frauen und Mädchen der höheren Stände leben in den Fesseln der Konvenienz, können daher ihre Lebensweise, die Vertheilung ihrer Tageszeit, ihre Kleidung nicht den Vorschriften des Arztes, der Vernunft und ihres eignen Bedürfnisses anpassen, sondern müssen leider ihren Standesverhältnissen, der Sitte, dem Herkommen, der Mode sich unterwerfen.

Literatur der Weiberkrankheiten.

Dictionnaire des scienc. médic.; artic. Femme, v. Fournier. (Die Gynäkologie trefflich abgehandelt.)

Moreau de la Sarthe, histoire naturelle de la femme. Paris, 1801.

Brandes, üb. d. Weiber. Ulm, 1779. (?)

v. Hippel, üb. d. Ehe. Königsberg, 1794.

E. v. Siebold, Handb. z. Erkenntn. u. Heilung der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. (Mit vielem Fleiß gearbeitet. Enthält eine reiche Literatur).

Mende, die Krankheiten der Weiber u. s. w. 1 Thl. Leipz. 1810. 2. Thl. Berlin, 1811.

Capuron, traité des maladies des femmes. Paris, 1817.

Leake, Anleitung zur Verhütung und Heilung der chronischen Krankh. des weiblichen Geschlechts. Leipz. 1778. (Viel eigne Erfahrung).

Was die älteste und ältere Literatur betrifft, so sind hier anzuführen:

Die Hippokratischen Schriften. Nicht alle Theile derselben können dem großen Arzte zugeschrieben werden, indem sie sich mehr oder minder von seiner genau bestimmten Doktrin entfernen. Sie sind aber nichts desto weniger wichtig, namentlich

a) de natura muliebri (*περι γυναικης φυσεος*). Dieser Ueberschrift entspricht aber der Inhalt nicht genau, denn er beschäftigt sich mehr mit der Pathologie und Therapie der Weiberkrankheiten.

b) de morbis mulierum (*περι γυναικειὼν* sc. *νõυσον*). Enthält mehr die Physiologie des Weibes, die Beschreibung vieler Krankheitsformen, ihre Behandlung, eine reiche Anführung von Arzneien, woraus man eben entnehmen kann, daß weder Hippokrates selbst, noch einer seiner echten Schüler der Verfasser dieses Abschnittes sey, sondern daß er wahrscheinlich aus der Knidischen Schule hervorgegangen, welche einen großen Reichthum an Arzneimitteln besaß. Im zweiten Buche wird eine große Anzahl von Krankheiten geschildert, und zwischen dem ersten und zweiten Buche ist eine falsche und später eingeschobene Abhandlung der Kinder- und Augenkrankheiten enthalten.

c) de sterilibus. Handelt von den Ursachen und der Behandlung der Unfruchtbarkeit, enthält aber auch Bemerkungen über die Geburt und über einige Weiberkrankheiten.

d) de virginum morbis. Bei einem aufmerksamen Studium fällt in die Augen, daß diese Abhandlung

eine Fortsetzung des Aufsatzes de morbo sacro sey. Da dieser aber nicht von Hippokrates verfaßt ist, so kann man ihm auch jene Abhandlung nicht zuschreiben.

e) de superfoetatione. Enthält manches Wichtige, z. B. praktische Bemerkungen über die Lösung der Nachgeburt, über die Behandlung schwacher, unvollkommen athmender Neugeborner. Der Verfasser giebt z. B. die weise Vorschrift, mit der Lösung des Kindes zu zögern, bis es vollkommen athmet, kräftig scheint, welche man kürzlich als eine neue anpries.

f) de exsectione foetus. Diese Abhandlung verräth eine große Unwissenheit des Verfassers. Um sie einigermaßen zu verstehen, muß mau sich mit den physikalischen und physiologischen Ansichten der alten Aerzte bekannt machen, am besten durch das Studium der Werke des Ballonius (opp. omn. medica. Genev.). Der vierte Band enthält einen Traktat de morb. mulier. et virgin., welcher die Vorstellungen und die Sprache der Hippokratischen Schriftsteller sehr erläutert.

Ferner gehören hierher:

Soranus, de utero, de vulva et de muliebri pudendo. A. Turneb. ed. Paris, 1554. Soranus lebte zur Zeit des Kaisers Trajan, war das Haupt der Methodiker, und das Studium desselben ist deshalb besonders nothwendig zur Verständniß des Cael. Aurelianus. Im Jahre 1556 kam sein Werk abermals in Paris heraus, griechisch und lateinisch, besorgt von G. Murelli. K. Sprengel *) hat ihn sorgfältig studirt und am richtigsten beurtheilt. Jene Murellische Ausgabe enthält auch zugleich ein anatomisches Werk des Theophilus Protospatarius, welcher die Gebärmutter sehr richtig beschreibt, und überhaupt gelesen zu wer-

*) Geschichte d. Medizin; 2. Thl.

den verdient. Er hat auch eine gute, semiotische Abhandlung de urinis geschrieben. *) Der Mann heißt eigentlich Theophilus, denn Protospatarius bezeichnet eine Würde. (Er war Hauptmann bei der Kaiserlichen Leibwache.) Fast zu gleicher Zeit mit ihm lebte:

Moschion, περι γυναικειών παθιῶν.

Man ist über diesen Schriftsteller noch keinesweges einig. Es giebt eine griechische, und eine spätere lateinische Ausgabe, **) Letztere mit einigen Zusätzen, scheint dennoch wahrscheinlich jünger, (?). Man weiß nicht genau, ob der Verfasser der alte Methodiker ist. (S. Astruc, van Swieten im 4. Bde. der Kommentarien, K. Sprengel in s. Geschichte der Medizin, welcher es noch unbestimmt gelassen.) Leclerc in s. histoire de la médecine führt sehr richtig an, daß vier Männer dieses Namens gelebt hätten, und daß man nicht bestimmen könne, welcher von ihnen der Verfasser obigen Werkes sey. Aus dem Werke selbst scheint hervorzugehen, daß man es mit größerem Rechte einer neueren Zeit, als dem alten Methodiker zuschreiben könne, da die Lehren der Methodiker nicht rein, sondern mit Lehren der Empiriker vermischt vorgetragen werden. Dies bemerkt auch Ackermann. Einzelne Ausgaben dieses Werkes sind sehr selten.

Es ist kaum zu bemerken nöthig, daß fast alle Schriftsteller von Hippocrates bis auf Galen, und auch die späteren, kürzer oder ausführlicher über die Krankheiten des weiblichen Organismus gehandelt haben. So erwähnt Celsus einiger Frauenkrankheiten und Krankheiten der weiblichen Genitalien, z. B. eines höheren Grades der Hysterie, den er Erstickung (πνυξ, strangulatio) nennt.

---

*) S. Henr. Stephan, artis medicae principes.

**) Moschion gynaecia, seu de mulierum affect. et morb etc. Cura J. Spach. Argentor. 1507.

Vieles findet sich auch beim Aretaeus, noch mehr bei Galen. Eben so haben Aëtius Amidenus, Paul. Aegineta, Oribasius, Actuarius, (dieser beinahe im Styl der Griechischen Aerzte), über Weiberkrankheiten geschrieben. Ferner gehören hierher die Araber, Avicenna, besonders Albucasis, und spätere Schriften des Priscianus, der Cleopatra, des Erotis oder der Trotula.*) Diese Schriften älterer Aerzte sammelte:

Conrad Gesner in Zürich, unter dem Namen Gynaecia, noch vollständiger herausgegeben von:

Casp. Wolfius, (gynaecia. Basil. 1566.) Etwa zwanzig Jahre später ward eine neue Ausgabe veranstaltet von:

Casp. Bauhin, (gynaeciorum, sive de mulier. affect. et morb. comment. Graecor., Latin., Barbar., in III tom. digest. Basil. 1586). Später noch erschien ein 4. Band; welcher aber blos des Ludov. Mercatus Abhandl. de morbis mulier. enthält. (In diesem Werke ist auch Moschion's Abhandlung enthalten).

Roderic. a Castro, de universa muliebr. morbor. medicina, etc. P. I. Hamb. 1604. P. II. Hamb. 1603—1607. Man findet in diesem Werke alles Theoretische und Praktische jener Zeit, daher nennt es auch der Verfasser opus absolutissimum. Wenn man die empfohlnen Arzneimittel übersieht, so ist es noch jetzt brauchbar. Es scheint auch sehr aufmunternd auf die späteren Aerzte eingewirkt zu

---

*) Erotis hat den Beinamen Trotula von einer berühmten Hebamme seiner Zeit erhalten, deren er oft gedenkt. Er gehört der Schule von Salerno an. Trotulae, curandarum aegritudinem muliebrium ante, in et post partum libellus; etc. Lips. 1778.

haben, denn seit jener Zeit erschienen mehrere sehr ausgezeichnete Werke über Weiberkrankheiten.

Primerosius de morb. mulierum etc. Roterod. 1655. Ein sehr beschäftigter Arzt in London, schrieb der Verfasser aus eigner Erfahrung. Auch in der Geschichte der Medizin hat er einen Namen, weil er zuerst gegen Harvey schrieb. Ferner bekämpfte er die Vorurtheile seiner Zeit in einem Werke, betitelt: de vulgi erroribus libr. V. Amstelod. 1630. (S. Haller, biblioth. med., tom. II).

François Moriceau, traité des maladies des femmes grosses, et de celles, qui sont accouchées. Paris, 1668. (Ein gutes Werk.) Moriceau hat sich in der Entbindungskunst einen großen Namen gemacht.

Car. Musitanus, de morb. mulierum. Colon. 1709. Deutsch. 2. Aufl. Leipz. 1743. Ein sehr erfahrner Schriftsteller, und vorurtheilsfrei. Die Krankheitsformen hat er trefflich beschrieben, die Indikationen und die Behandlung dogmatisch entwickelt, und sehr viele praktische Kautelen hinzugefügt.

Mart. Schurig, parthenologia et gynaecologiae etc. Dresd. et Lips. 1729. (Eine physiolog. und pathol. Kompilation).

Van Swieten, comment. in Boerhav. aphorism. (Besonders im 4. u. 5. Thl.) Zu dem Werke selbst gehört Gladbach's index. Er ist einem Nachdrucke angehängt, welcher zu Turin und Hildburghausen erschien.

Seit Roderico a Castro schrieb am ausführlichsten über Weiberkrankheiten.

J. Astruc, traité des maladies des femmes. Paris, 1761. Es ist das gelehrteste Werk seiner Zeit über den vorliegenden Gegenstand. In Betracht der Mittel muß man dieselbe Indulgenz haben, wie mit allen

Schriftstellern jener Zeit. Der Abschnitt von den Menstruation befördernden Mitteln nimmt allein mehrere Bogen ein.

Walth. van Doeveren, primae lineae de cognosc. mulier. morb. Lips. 1785.

Chambon de Montaux, Abhandl. von d. Krankh. verheiratheter und unverheiratheter Frauenzimmer. A. d. Franz. Nürnb. 1787.

Mahon, Arzt für das schöne Geschlecht. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipz. 1790.

Rowley, Prakt. Abhandl. über Frauenzimmerkrankh., Nervenzufälle u. d. m. A. d. Engl. Bresl. 1790.

J. N. Müller, Handb. d. Frauenzimmerkrankh. 4 Bde. 1786—1794. (Weitläufig und geschwätzig).

Ch. L. Mursinna, Abhandl. v. d. Krankh. d. Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinnen und Säuglinge. 2. Thl. 3. Aufl. Berlin, 1792.

Stoll, dissert. medicae; edit. Eyerell. Viennae 1689. 2 Bde. (Sowol wegen der Nosologie als Pathologie sehr schätzbar).

Fr. Osiander, Handb. d. Entbindungskunst. Tübing. 1818.

Desselben, Wahrnehmungen und Nachrichten, welche die vorzüglichsten Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder betreffen. Tübing. 1787.

J. Ch. G. Jörg, Handb. der Krankh. des menschl. Weibes, u. s. w. Leipz. 1809.

Mende, die Krankh. d. Weibes u. s. w. Leipz. 1810. Berl. 1811.

E. von Siebold, Handbuch z. Erkenntn. u. Heilung d. Frauenzimmerkrankh. Berlin, 1821. u. s. f. (Ein vollständiges Werk).

J. Burns, principles on the midwifery. Lond. 1817. Uebers. v. Cölpin. Stettin, 1820. (Die

Kinderkrankheiten hat Cölpin nicht mit übersetzt. Das Werk ist trefflich, ein Kern ohne Schaale).

Capuron, traité des maladies des femmes, etc. Paris, 1817.

Carus, Gynäkologie. Leipz. 1820. u. s. f.

Vollständige Literaturen findet man in:

Jos. Astruc, traité des malad. des femmes, im 3. Thl., welcher ein Verzeichniß der Schriftsteller von Hippokrates bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts enthält. Dieses ist sehr vollständig, und jedes Werk wird bündig, streng, aber gerecht kritisirt.

Boerhave, method. stud. medic.; ex edit. Haller. Amstelod. 1751.

Ploucquet, biblioth. med. pract. Stuttgard, 1793 —800.

Eine sehr reiche Literatur enthält auch v. Siebold's oben angeführtes Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten.

Genauere Bestimmung und Eintheilung der Weiberkrankheiten.

Auch denjenigen Krankheiten, welche das männliche und das weibliche Geschlecht mit einander gemein haben, (morbi communes), theilt die Natur des Weibes einen eigenthümlichen Charakter mit, daher leidet auch bei mehreren derselben das weibliche Geschlecht mehr, als das männliche, was besonders von Schwächekrankheiten, und von solchen gilt, welche von gestörter und pervertirter Sensibilität ausgehen. Genaue Grenzen zwischen den gemeinsamen und den eigenthümlichen Weiberkrankheiten giebt es indessen nicht, dennoch kommen gewisse, gemeinsame Krankheiten beim weiblichen Geschlecht häufiger vor, als beim männlichen; z. B. die große Klasse der Kachexien, und unter dieser ganz besonders die chlorotische Kachexie, ferner einige Gattungen der Hyperästhesis, die

Hypochondrie und Hysterie, welche Letztere wiederum dem weiblichen Geschlechte eigen ist, während die Hypochondrie mehr dem männlichen Geschlechte angehört, obgleich sich auch Beide verbinden können. Hysterie kommt aber auch, obgleich selten, bei Männern vor.

Es wäre eine unerreichbare Aufgabe, hier alle Krankheiten darzustellen, welche zu den gemeinsamen gehören, aber dennoch dürfen diejenigen unter ihnen nicht übergangen werden, welche bei Weibern am häufigsten vorkommen.

Diese gemeinsamen Krankheiten werden nun erst in den verschiedenen Abschnitten des weiblichen Lebens entwickelt, wie z. B. die Chlorose und die Hysterie. *)

Die eigenthümlichen Krankheiten des weiblichen Geschlechts sind besonders solche, welche aus Störungen und Abnormitäten der weiblichen Geschlechtsfunktionen entstehen.

Die verschiedenen Entwickelungsstadien des weiblichen Lebens bedingen aber auch verschiedene Entwickelungsstufen der weiblichen Geschlechtsfunktionen; daher theilt man die Krankheiten des weiblichen Geschlechts am zweckmäßigsten folgendermaßen ein.

1) Krankheiten unreifer Mädchen, (morbi puellarum).
2) Krankheiten der mannbaren Jungfrauen, (m. virginum).
3) Krankheiten der verehelichten Frauen, (m. uxorum).
4) Krankheiten der Schwangeren, (m. gravidarum).
5) Krankheiten der Gebärenden, (m. parturientium).

---

*) Van Döveren, prim. lineae de cognoscend. mulier. morb. Lipsiae, 1776. (Besonders wichtig für Pathologie).

6) Krankheiten der Wöchnerinnen, (m. puerperarum).
7) Krankheiten der Säugenden.
8) Krankheiten alter Jungfrauen.
9) Krankheiten alter Frauen.

Die Weiberkrankheiten sind aber außerdem noch entweder, allgemeine, innere, und gehören dann eigentlich in den Wirkungskreis des Arztes, oder sie sind mehr örtlich, und erfordern deshalb kunstgerechte Hand- oder Instrumentalhülfe. Sie fallen in das Gebiet der Chirurgie und Entbindungskunst.

Die allgemeinen und örtlichen Krankheiten haben gegenseitig einen wichtigen Einfluß auf einander, und besonders bringt ein örtliches Ergriffensein der Sexualorgane nur allzuoft Störungen im Gesammtorganismus und wichtige, allgemeine Krankheiten hervor. Umgekehrt veranlassen allgemeine, besonders heftigere Krankheiten sehr leicht Leiden der Gebärmutter, worauf mithin bei solchen allgemeinen Krankheiten stets zu achten ist. Daher müssen auch Geburtshelfer gründliche Kenntnisse in der Medizin haben.

Krankheiten unreifer Mädchen.
(morbi puellarum impuberum).

Es scheint, als ob diese Krankheiten eigentlich nicht hierher gehörten, da sie vielmehr allgemeine oder gemeinsame Krankheiten des kindlichen Alters sind, und auch gewöhnlich bei den Kinderkrankheiten abgehandelt werden; ja es leidet auch keinen Zweifel, daß im Kindesalter der weibliche weniger von dem männlichen Organismus verschieden sey. Nach den Behauptungen einiger Aerzte werden zarte Mädchen häufiger von gemeinsamen Krankheiten, als Knaben befallen, werden auch heftiger von Fiebern, be-

sonders von exanthemischen, ergriffen, ja sogar die Rhachitis soll bei Mädchen häufiger vorkommen. Dozent zweifelt aber an der Richtigkeit dieser Beobachtungen.

Eine krankhafte Affektion kommt aber bei unreifen Mädchen oft schon sehr früh vor, nämlich ein Schleimfluß aus den Genitalien, (leucorrhoea); ja in manchen Fällen erfolgen wol gar Blutflüsse aus den Geschlechtstheilen.

Diese Blutflüsse (profluvia sanguinis puellarum impuberum) werden von mehreren Schriftstellern, (Mende, Jörg, E. v. Siebold), zu der allzu frühen Menstruation gerechnet, und im Allgemeinen gehört auch jeder Blutfluß aus den Genitalien unreifer Mädchen dazu; allein es liegen diesen Blutflüssen mancherlei andre Krankheitszustände und Affektionen zum Grunde, welche bei der Behandlung eine sorgfältige Berücksichtigung verdienen.

Solche Blutflüsse erscheinen bisweilen schon im zartesten Alter, wenige Tage nach der Geburt, im zweiten, dritten Lebensjahre, wovon sich Beispiele bei Ploucquet, Casp. Medicus (Geschichte Periode haltender Krankheiten) und Jörg finden kann. Letzterer hat sein Beispiel aus Medicus Werk entnommen. Gewiß sind die meisten Fälle dieser Art keinesweges zur Menstruation zu rechnen, sondern gehen von anderweitigen, oft allgemeinen Krankheitszuständen aus, weshalb sie dann auch in den meisten Fällen Abzehrung und Tod herbeiführen; aber in einzelnen Fällen muß man allerdings auch annehmen, daß eine wirkliche Menstruation, als eine Art Naturspiel, im früheſten Alter eintreten könne, woraus dann seltener allgemeine Nachtheile hervorgehen. Dergleichen findet man bei van Swieten, (comment. in Boerhav. aphorism., vol. IV., üb. d. 1284. Aphor.), auch in den mémoires de l'académie des sciences, (von 1780). In einigen Fällen stellte sich die Menstruation einige Tage,

in anderen im dritten Monate nach der Geburt, im vierten Lebensjahre ein, und dann war oft im vierten Jahre die weibliche Entwickelung vollendet, auch der Wachsthum sehr weit gediehen, mit vollkommner Ausbildung des Busens und der Genitalien.

Van Swieten erzählt einen Fall aus eigner Erfahrung, wo einen Monat nach der Geburt die Menstruation eintrat, und im siebenten Jahre die Entwickelung vollendet war. Die Kleine schien sehr schwächlich zu seyn, war aber übrigens gesund, heirathete im neunzehnten Jahre, und gebar mehrere, gesunde Kinder.

Was die Diagnose betrifft, so entlehnt man sie nicht von dem Lebensalter, denn auch in späteren Jahren kann die Menstruation krankhaft seyn, sondern man muß die ganze Konstitution, den Grad der körperlichen Ausbildung berücksichtigen, wenn eine solche frühzeitige Menstruation eintritt, besonders wenn dieß in den Jahren geschieht, welche der Pubertätsentwickelung nahe liegen. Es giebt hier nämlich große Verschiedenheiten, theils vom Vaterlande, Volksursprunge, Klima, theils von der Lebensweise abhängend. Es kann daher nur im Allgemeinen die Zeit des Eintritts der Menstruation bestimmt werden, wenn von einem größeren Landstriche die Rede ist. Bei uns, (im nördlichen Deutschland), erscheint sie gewöhnlich zwischen dem funfzehnten und sechszehnten Jahre; doch sind auch die Fälle nicht ungewöhnlich, wo dieß erst im achtzehnten geschieht; ja wol noch später. Im südlichen Europa erscheint sie viel früher, dagegen in nördlichen Ländern weit später. Nur aus der allgemeinen Entwickelung des Körpers kann man auf die gehörige Ausbildung der inneren Genitalien schließen. Tritt also ein solcher Fall ein, so berücksichtige man die gesammte Konstitution und Entwickelung, und achte besonders darauf, ob der Gesundheitszustand unverletzt bleibt

nach solchen Blutflüssen; ob die Kräfte bestehen, und die Entwickelung fortschreitet.

Tritt bei uns die Menstruation bei einem Mädchen im funfzehnten Jahre ein, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß sie naturgemäß sey. Wird der Körper dadurch geschwächt, entsteht Abmagerung, entwickeln sich wirkliche Krankheitszustände, so ist dieß immer eine allzu frühe, illegitime Menstruation, ein wirklicher Krankheitszustand.

Um die Diagnose noch mehr zu sichern, muß man in einem solchen Falle alle vorangehenden, begleitenden und nachfolgenden Symptome sorgfältig erwägen. Eine oberflächliche Betrachtung ist hier nicht ausreichend, denn diese Symptome gleichen oft gar sehr denjenigen, welche sich bei der legitimen Menstruation einzustellen pflegen. Das wichtigste Kriterium bleibt daher immer die Gesammtbeschaffenheit des Organismus, und der Grad der Geschlechtsreife.

Auch auf den Zustand des Gemüths muß man seine Aufmerksamkeit richten, denn in diesem gehen ebenfalls zur Zeit der wahren Reife merkwürdige Veränderungen vor. Das Kind hingegen bleibt Kind, wenn sich auch ein krankhafter Blutfluß aus den Genitalien einstellt. Außerdem muß man aber auch die Veranlassungen und Gelegenheitsursachen in Betracht ziehen. Die legitime Menstruation geht pari passu mit der Entwickelung.

Was den Verlauf und die Natur einer allzufrühen Menstruation betrifft, so ergeben sich deutliche Merkmale einer allgemeinen Schwäche und eines besonderen Gemüthszustandes, wie er in einem früheren Alter nicht Statt findet, und auch nicht Statt finden kann. Dergleichen Individuen pflegen im Wachsthum zurück zu bleiben, keine rechte Eßlust zu haben, verlieren die Munterkeit des Geistes, werden launisch, und endlich gleichsam abgestumpft, stupid. Bald entwickelt sich auch ein schlei-

chendes Fieber, (febricula), welches, wegen der fehlenden Eßlust, wol für ein Wurmfieber gehalten werden kann, ja wobei selbst Würmer abgehen können. Seiner Natur nach ist es ein Schleimfieber des kindlichen Alters, hat einen unordentlichen Typus, die Exazerbationen kommen zu unbestimmten Zeiten, entweder des Abends, oder tief in der Nacht; das Fieber macht von Zeit zu Zeit, ohne erkennbare Ursachen, längere oder kürzere Remissionen, kehrt auch ohne Veranlassung wieder. Dabei schwinden die Kräfte stets mehr und mehr, und die Reproduktion liegt darnieder. Dem Eintritte der allzu frühen Menstruation geht eine Art Leukorrhöe voran, welche sich von den Genitalienschleimflüssen des kindlichen Alters dadurch unterscheidet, daß der Abgang ungewöhnlich dünn und heiß ist. Die Mädchen klagen dabei über schmerzhaftes Ziehen in der Lumbargegend, der Unterleib ist in der hypogastrischen Gegend aufgetrieben; dann nimmt nach wenigen Tagen der Schleimfluß eine blutige Beschaffenheit an, oder sieht vielmehr dem Fleischwasser (lotura carnis) ähnlich. Ein solcher Abgang dauert einen oder den anderen Tag, und geht dann wieder in Leukorrhöe über. Ist das leidende Individuum sehr schwach und empfindlich, so erscheinen Symptome, wie sie die schmerzhafte Menstruation reifer Mädchen begleiten, nämlich Koliken. Wenn diese aufhören, stellt sich ein reichlicherer Ausfluß mit Erleichterung ein; wenn er aber eine blutige Beschaffenheit hat, und lange dauert, so bewirkt er große Schwäche, Ohnmachten, einen Druck und andre unangenehme Empfindungen in den Präkordien, Vomituritionen, selbst wirkliches Erbrechen, bei noch längerer Andauer desselben erfolgen wirkliche, den hysterischen ähnliche Krämpfe. Nachher kehrt der Schleimfluß wieder, und wird, wenn nichts dagegen geschieht, andauernd, bis der Blutfluß wiederkehrt, bald mit schwereren, bald mit leichteren Symptomen. Allmälig sinken die Kräfte mehr und

mehr, das Fieber wird stärker, nimmt die Natur eines hektischen oder Zehrfiebers an, und tödtet endlich durch Abzehrung. Auch an den äußeren Geschlechtstheilen erscheinen mancherlei Uebel, welche oft verkannt werden, oder auch die Sache deutlicher machen; wenn nämlich der Schleimfluß anhält, scharf und reizend wird, zum Kratzen verleitet, so entstehen Exkoriationen, in der Scheide erzeugt sich eine Art von Aphthen, endlich bilden sich Geschwüre, welche durch Salben verschlimmert, und so unrein werden, daß sie fast ein syphilitisches Aussehen bekommen.

Was die ursächlichen Momente betrifft, so scheint es, als ob bisweilen eine wirkliche Diathese, und zwar eine diathesis congenita vorhanden wäre. Man muß in solchen Fällen zu erforschen suchen, ob auch bei der Mutter die Menstruation sehr frühzeitig eintrat; denn es giebt offenbar ganze Familien, in denen dieß vorkommt und sich in allen weiblichen Mitgliedern und Nachkommen wiederholt.

Alsdann sind alle diejenigen Schädlichkeiten und Einflüsse zu erforschen, welche etwa zur Erregung von Kongestionen nach den inneren Genitalien beigetragen haben, z. B. Aufregung des Geschlechtstriebes durch Lektüre, Umgang, Berührung der Genitalien, durch eine allzureizende, erhitzende Kost, durch erregende und geistige Getränke. Die Erforschung derselben hat allerdings große Schwierigkeiten, weil sie sich größtentheils auf Heimlichkeiten bezieht, nach welchen man das unreife Mädchen selbst nicht füglich fragen darf, und wovon man doch auch von den, meistens unbesorgten Müttern keine ausführliche Kunde erhält. Doch muß schon durch dergleichen Schädlichkeiten eine gewisse Diathese erzeugt worden seyn, wenn daraus eine allzu frühe Menstruation hervorgehen soll; denn außerdem erzeugen sie, besonders Diätfehler und Onanie, eher das Gegentheil, nämlich Ame-

norrhöe. Uebrigens sind allerdings eine allzukräftige, erregende und reizende Kost, Aufregungen der Phantasie, besonders bei unthätiger, sitzender Lebensweise, oder auch übermäßige, unschickliche Leibesbewegungen, heftiges Tanzen, Reiten, was hier sehr schädlich ist, obgleich es in anderen Fällen heilsam werden kann, als wichtige Schädlichkeiten anzusehen. Auch liegt oft eine Skrofeldiathese zum Grunde, welche sich durch sehr reizende Ausschläge an den Genitalien, durch Leukorrhöe zu erkennen giebt. Mit ihr hängen nicht selten Intestinalwürmer zusammen, unter denen hier die Askariden besonders in Betracht kommen, weil sie nicht nur den Mastdarm reizen, sondern auch in die Genitalien kriechen, und zum Kratzen derselben Veranlassung geben.

In Beziehung auf die Prognose ist wol kaum nöthig, anzumerken, daß der Krankheitszustand, wenn er sich selbst überlassen bleibt, allerdings tödtlich werden kann. Die leidenden Individuen verfallen in Abzehrung, welche unerklärbar ist, wenn man ihre Ursachen nicht erkennt, und selbst, wenn diese Abzehrung nicht tödtet, so hinterläßt doch das ganze Leiden eine Schwäche des Uterinsystems, welche späterhin die Veranlassung zu häufigen Fehlgeburten wird. Uebrigens hat diese Anomalie um so schlimmere Folgen, je jünger die davon befallenen Individuen, je entfernter sie noch von dem legitimen Eintritte der Pubertätsentwickelung sind. Ist hingegen diese Zeit schon nahe, so muß man durch eine angemessene Diät den Eintritt der Menstruation zu befördern suchen, und wird es auch gelingen, den Krankheitszustand zu beseitigen. Wirkliche, blutige Sekretionen sind hier stets weniger naturgemäß, und mehr schädlich, als serös-schleimige.

Behandlung der allzu frühen Menstruation.

Wenn diese vollkommen zweckmäßig seyn soll, so muß man zunächst unterscheiden, ob der Krankheitszustand einfach oder zusammengesetzt sey, z. B. etwa mit dem Skrofelübel, oder mit einer besonderen Schwäche der Verdauungsorgane. Nach diesem Unterschiede muß man die Behandlung in zwei Zeiträume abtheilen, nämlich:

a) in die Behandlung des Anfalles, besonders wenn der Abgang häufig und anhaltend ist, und

b) in die gründliche Behandlung des Krankheitszustandes. Letztere muß in der Zwischenzeit Statt finden, und dient zur Verhütung der Rückfälle, kann aber nur im Anfange des Uebels mit Nutzen angewendet werden.

Sieht man auf die Zusammensetzungen, so ergiebt sich, daß der einfachen Krankheit blos (?) Schwäche zum Grunde liege. Zu dieser Schwäche im Gesammtorganismus gesellt sich aber in einigen Fällen eine große Erregbarkeit des Blutgefäßsystems, was schon ex habitu zu erkennen ist. Allgemeine Schwäche ohne jene Erregbarkeit giebt sich aus einem kachektischen Habitus, aus der Blässe, und auch wol aus einer aufgedunsenen Beschaffenheit des Gesichts zu erkennen; wenn aber jene Erregbarkeit gleichzeitig vorhanden ist, so nähert sich der Habitus fast dem phthisischen, ja dieser Zustand kann auch leicht zur Phthisis führen. Es stellt sich oft eine flüchtige Wangenröthe ein, welche umschrieben ist, die Augen bekommen einen eigenthümlichen Glanz, und fast immer ist mehr oder weniger ein Fieberzustand vorhanden. Hier ist auch fast immer ein allzufrühes Erwachen des Geschlechtstriebes vorauszusetzen, und wenn hier stärkende Mittel angewendet werden sollen, so müssen sie mit großer Vorsicht ausgewählt werden. Wir haben es also entweder mit der torpiden, oder mit der irritablen Schwäche zu thun.

Bei einem torpiden Schwächezustande findet nicht nur jenes bleiche und gedunsene Aussehen, sondern auch ein träger, langsamer Puls Statt, während Letzterer bei der irritablen Schwäche frequent und fieberhaft ist, Kongestionen u. d. m. hervortreten.

Nach dem Grade der Irritabilität wähle man nun die bitteren, stärkenden Mittel, nämlich solche, die wenig auf das Gefäßsystem einwirken, die rein bitteren, bei großer Irritabilität mit etwas Schleimigem verbunden, oder solche, welche selbst schleimige Bestandtheile enthalten. Das reinste, bittre Mittel ist die Quassia, die Quassienrinde, in Pillenform, mit Kardobenediktenextrakt, oder das Quassienextrakt in Zimmtwasser aufgelöst, tropfen- oder theelöffelweise, auch im kalten Aufgusse, mit Pomeranzenblüthsyrup, eßlöffelweise. Ein sehr gutes, schleimig-bittres Mittel ist die Isländische Flechte, *) im Dekokt, oder als Gallerte angewendet. Späterhin gehe man zur Chinarinde über, wähle aber auch hier nur die mildesten und zartesten Formen, das kaltbereitete Extrakt, den kalten Aufguß.

Findet die entgegengesetzte laxe und torpide Konstitution Statt, so dienen erregende, gewürzhafte bittre Mittel, das Centauriumextrakt, das Gentianaextrakt, oder aber die oben angeführten, rein bitteren Mittel mit gewürzhaften Zusätzen, mit Zimmt, Pomeranzenschaalen, Kalmuswurzel. Jene erregenden bitteren Extrakte haben an und für sich ebenfalls einen unangenehmen Geschmack; man löse sie daher in Sekt, Madeira, anderen süßen und heißen Weinen, oder in Zimmtwasser auf, und mische

---

*) Die Isländische Flechte wirkt, trotz ihres Schleimgehalts, dennoch in einem hohen Grade erregend auf das Gefäßsystem, und kann bei einer sehr irritablen oder gar phthisischen Konstitution kaum mit Sicherheit angewendet werden.

S.

diesen Auflösungen bei höheren Graden der Trägheit und des Torpors noch Essigäther oder Zimmttinktur bei. Dann gehe man zur Chinarinde über, gebe sie aber reichlicher und in stärkeren Formen, und bahne sich so allmälig den Weg zu dem Hauptmittel, zum Eisen, welches nach einer solchen Vorbereitung auch von den schwächsten Individuen ertragen wird. Man beginne mit den zarteren Präparaten, und gebe besonders das gepülverte Eisen (ferrum pulveratum) in kleinen Dosen, etwa zu drei Granen, mit Zimmt und Zucker. Findet, wie nicht selten, bei den Kranken eine Abneigung gegen den Zimmt Statt, so mische man statt dessen Muskatblüthe (macis) hinzu. Wird das Eisenpulver nicht gut ertragen, so wähle man die milderen Eisentinkturen, z. B. die äpfelsaure Eisentinktur mit Wein, den Eisenwein. Das äpfelsaure Eisenextrakt kann man auch in Pillenform anwenden, oder in Wein auflösen.

Mit der Anwendung dieser inneren Mittel verbinde man den Gebrauch der Bäder; sey aber mit denselben bei sehr sensiblen Individuen, welche kaum geringere Grade der Wärme ertragen, sehr behutsam. Bei vorhandener Trägheit und torpidem Zustande dienen Bäder aus stärkenden, zusammenziehenden Vegetabilien, z. B. aus Kalmus, Weidenrinde, Eichenrinde. Später setzt man Eisen hinzu, anfänglich ebenfalls in milderen Formen. Diese Bäder finden freilich nur im Sommer ihre Anwendung, und die eisenhaltigen bereitet man anfänglich aus Stahlkugeln, (globul. tartar. martiat.), etwa zu zwei bis vier Unzen auf ein Bad. Sie müssen behaglich lau, weder kalt noch warm seyn, auch muß ihre Wiederholung den Kräften entsprechen. Allzuhäufig angewendet, schwächen sie; daher lasse man einmal, höchstens dreimal in der Woche baden.

Es giebt auch Fälle, wo sich eine große Schwäche des Unterleibes durch Auftreibung desselben, oder durch

Anschwellungen, Physkonien einzelner Abdominalorgane zu erkennen giebt. Hier mache man spirituöse Einreibungen in den Unterleib, oder lasse einen, aus Leinwand oder Parchent angefertigten Leibgürtel tragen, welcher mit feingepülverter Eichenrinde gefüllt ist. Dieser kann man auch gewürzhafte Dinge, Nelken, Zimmt, aromatische Spezies beimischen. Am besten eignet sich hierzu der feine Staub aus Lohmühlen. Ein solcher Gürtel kann täglich einigemal mit einem aromatischen Spiritus, oder mit Kölnischem Wasser befeuchtet werden; auch kann man ihn bei Bemittelten mit Chinarindenpulver füllen. Der Gürtel muß auf der bloßen Haut getragen, und die Füllung alle drei bis vier Tage erneuert werden.

Das Meiste kommt auch auf das gesammte Verhalten an. Nützlich sind Bewegung, angemessene, in freier Luft, Landleben, leichte, angenehme Beschäftigung des Geistes, Vermeidung alles dessen, was den Geist, das Gemüth anzugreifen, die Phantasie aufzuregen vermag. Daher ist auch wissenschaftliche Beschäftigung und Ausbildung hier durchaus nachtheilig. Die Nahrungsmittel müssen sehr einfach seyn. Wo eine große Irritabilität vorhanden ist, da dient eine Milchkur; bei Torpor reiche man Fleischkost, weißes Fleisch, gebraten, auch wol Wild, welches bei Irritabilität schädlich ist. Bei Torpor vermeide man den Genuß der Fische.

Zusammengesetzt ist die Krankheit sehr oft mit bedeutender Schwäche der Verdauungsorgane. Es entstehen dann sogenannte Verschleimungen (colluvies pituitosa), Wurmerzeugung (colluvies verminosa). Noch häufiger findet eine Zusammensetzung mit dem Skrofelübel Statt, welche man aus dem Habitus erkennt. Meistens ist damit große Schwäche verbunden, und es entstehen leicht Schleimflüsse, besonders Leukorrhöen. Wenn man diese Komplikationen richtig erkennt, so ist ihre Behandlung so gar schwierig nicht. Haben die Kranken un-

schickliche, grobe Nahrungsmittel genossen, ist der Unterleib sehr aufgetrieben, findet Verschleimung des Nahrungskanals Statt, so hat Dozent großen Nutzen beobachtet von dem andauernden Gebrauche des Digestivliquors des Boerhave, (einer Sättigung des Kali mit rohem Essig), wobei er abführende Mittel interponirte. Bei höheren Graden des Torpors wird selbst die Jalappe, mit Zucker abgerieben, gut ertragen, ja, wenn sie nicht hinreichend wirkt, kann man sie mit einem oder zwei Granen versüßten Quecksilbers verbinden.

Hat man nun auf diese Weise den Schleim aufgelöst und ausgeleert, oder, besser gesagt, den Torpor der ersten Wege beseitigt, so gebe man bittre Mittel, verbinde diese aber, um die Darmexkretion im Gange zu erhalten, mit kleinen Gaben des Rhabarberextrakts. Soll die Rhabarber als stärkendes Mittel wirken, so muß sie in noch kleineren, noch öfter wiederholten Dosen angewendet werden. Vorhandene Würmer sind entweder Askariden oder Spulwürmer.

Dozent giebt die Wurmkonferve, (helminthochortos), und läßt zwei bis drei Drachmen mit kochendem Wasser infundiren, wovon mehrere Tage hinter einander täglich am Morgen einige Tassen getrunken werden. Schon bei dem Gebrauche dieses milden Mittels gehen oft Würmer ab; geschieht dieß aber nicht, oder wenigstens nicht hinreichend, so läßt man ein Abführmittel nehmen. Dieses Verfahren muß nach Umständen wiederholt werden. Bei Askariden wendet man auch den Aufguß der Wurmkonferve als Klystier an. Die Gegenwart derselben ist besonders bei einer vorhandenen Leukorrhöe zu vermuthen. Sie kriechen nicht selten in die Scheide, und bringen den Schleimfluß durch den daselbst bewirkten Reiz hervor. Diesen Reiz stillt man nach Entfernung der Würmer durch Milchklystiere, durch fleißiges Waschen der Genitalien.

Ein ähnliches Verfahren dient bei vorhandenem Skro-

felübel; außerdem muß man dabei aber auch antiskrofulöse Mittel, z. B. den Spießglanzmohr, (hydrargyrum stibiato-sulphuratum), zu drei bis fünf Granen, mit einem gewürzhaften Mittel verbunden, einigemal täglich in Anwendung setzen.

Mehr noch leisten aber hier stärkende Mittel, z. B. bittre Substanzen, selbst die Chinarinde, welche daher von Zeit zu Zeit, am besten nach dem Aufhören des Blutflusses, angewendet werden müssen. Diese Mittel sind übrigens ebenfalls nach einer gewissen Gradation auszuwählen. Landleben, Bewegungen in freier Luft sind hier ebenfalls heilsam; sorgfältig muß alles vermieden werden, was Kongestionen nach den Genitalien veranlassen könnte, die Geschlechtstheile müssen mit lauem Wasser gewaschen werden, doch in Gegenwart der Mutter oder andrer, verständiger Frauenzimmer; und außerdem ist das Tragen weiter, leinener Beinkleider sehr zweckmäßig. Dadurch wird die Betastung und Berührung der Genitalien verhindert (?) und die nöthige Wärme unterhalten. Warme Fußbekleidung ist ebenfalls nöthig.

Von der radikalen ist die **Behandlung des Anfalles** sehr verschieden, und überhaupt mannigfaltig nach der Verschiedenheit der Symptome. Diese gleichen in den meisten Fällen denjenigen, welche man bei der beschwerlichen Menstruation reifer Mädchen wahrnimmt; es stellen sich ebenfalls Gastrodynie, Kardialgie, Erbrechen, Kolik mit Stuhlverhaltung, heftiges Lenden- und Rückenweh ein. Ist der Blutfluß selbst eingetreten, so zeigen sich krampfhafte Zufälle, selbst äußere Konvulsionen, besonders wenn der Blutfluß heftig war, oder mehrere Tage andauerte. Bei sehr irritablen Individuen entwickelt sich auch ein Fieber.

Selten hat man einen übermäßigen, Gefahr drohenden Blutfluß bei unreifen Mädchen zu fürchten.

Die Behandlung des Anfalles muß nun nach der

Verschiedenheit der Symptome eingerichtet werden, und muß, wenn der Blutverlust vorüber ist, wiederum der radikalen Kur Raum geben. Die, hier zu berücksichtigenden Symptome beziehen sich theils auf das sensible, theils auf das irritable System. In den meisten Fällen, wenn die Kranken nicht schon der Pubertät sehr nahe stehen, oder nicht sehr verweichlicht sind, verdient ein kühles Verhalten, ein mildes, temperirendes Verfahren den Vorzug. Man vermeide also warme Zimmer, Federbetten, lasse die Kranken auf Matratzen ruhen, und nur bei sehr empfindlichen und zarten Individuen kann ein etwas wärmeres Verhalten Statt finden.

So wie krampfhafte Bewegungen im Unterleibe hervortreten, wende man sogleich äußerlich krampfstillende Mittel an, z. B. Einreibungen von Bilsenkrautöl, oder ätherischen Oelen, Rosmarinöl, Lebensbalsam, (mixtur. oleoso-balsamica), z. B. ein Liniment aus Kakaobutter mit Rosmarinöl oder Lebensbalsam, auch mit einem Zusatz von Muskatbalsam, (ol. nucis moschatae expressum). Bei beträchtlicheren Schmerzen mischt man einem solchen Linimente auch Opiumtinktur bei. Ferner reiche man die Kamillenblumen im Theeaufgusse, oder gebe einen Thee aus Kamillen, Melisse, Krausemünze, Pomeranzenblüthen, Pomeranzenblättern. Die Kamille leistet indessen hier das Meiste, und heißt daher mit Recht solamen intestinorum. Wo ein höherer Grad der Empfindlichkeit und Schwäche obwaltet, da verdient ein Theeaufguß aus Valeriana den Vorzug. In den meisten Fällen gelingt es, durch diese Mittel, besonders wenn sie gleich im Anfange angewendet werden, den Tumult im Nervensystem zu beschwichtigen. Stellt sich Erbrechen ein, so ist der Krankheitszustand schon von größerer Bedeutung. Das Erbrechen suche man durch einen Valerianaaufguß, durch die Riviere'sche Brausemischung, oder, wo man damit nichts ausrichtet, durch kleine, rasch hinter einander ge-

reichte Gaben Moschus zu stillen. Man muß hier nämlich stets solche Mittel anwenden, welche zwar das Nervensystem besänftigen, aber auch der Empfindlichkeit des zarteren Alters angemessen sind. Wo der Moschus zu kostbar ist, da gebe man den bernsteinsauren Ammoniumliquor, zu acht bis zehn Tropfen, stündlich oder noch öfter. In gewissen Fällen sind aber auch diese Mittel nicht hinreichend, der Schmerz und das Erbrechen nehmen stets zu, und dann kann man ohne Bedenken Opium in mäßigen Gaben anwenden. Man reiche das mildere, wässrige Extrakt, zu dem achten oder sechsten Theil eines Grans, auch wol die einfache Opiumtinktur, zu einem bis zwei Tropfen.

Bei sehr irritablen Individuen hat das Uebel einen fast entgegegensetzten Charakter. Es entwickelt sich nämlich, wenn der Blutfluß bevorsteht, ein beträchtliches Gefäßfieber, mit häufigen, vollen Pulsen, erhöhter Temperatur, mit bedeutenden Blutkongestionen nach dem Kopfe und nach der Brust. Da dient denn ein behutsames, gelind schwächendes, oder, wie die älteren Aerzte es nennen, temperirendes Verfahren.

Man reiche eine frisch bereitete Sättigung des Kali mit Zitronensaft, mit destillirtem Wasser verdünnt, eine schwache, mit Zucker versüßte Abkochung des Weinsteinrahms, (etwa eine Drachme auf ein Quart Wasser gerechnet), oder eine schwache Limonade. Der Salpeter muß hier vermieden werden, weil er leicht feindselig auf die ersten Wege einwirkt, und dadurch die Magenschmerzen, die Neigung zum Erbrechen vermehrt wrrden.

Man muß auch die Beschaffenheit des ausgeleerten Blutes berücksichtigen. Bald hat dieses eine mehr dünne, seröse oder schleimige Beschaffenheit, bald ist es wirklicher Kruor, welcher leicht gerinnt; doch ist der letztere Fall im Ganzen selten, kann aber leicht allzuschwächend einwirken. Es werden dadurch wirksamere, temperirende Mittel

angezeigt, z. B. eine Limonade aus Weinsteinsäure, die mineralischen Säuren, die Schwefelsäure, die Hallersche Säure, mit Wasser verdünnt und mit einem angenehmen Fruchtsyrup versüßt, im Getränk, oder nach Dozents Erfahrungen, die reine Phosphorsäure, welche auch bei Metrorrhagien als stillendes Mittel den Vorzug verdient. Er giebt sie zu zehn bis funfzehn Tropfen in einem Theekopf voll Wasser, mit Zucker versüßt, hat sie auch wol in größeren Gaben angewendet. Allzu sauer darf die Mischung nicht seyn, weil sie sonst nachtheilig auf den Magen einwirkt. Man kann die angedeuteten Gaben zweistündlich reichen.

Wird der Blutfluß übermäßig, was besonders zu geschehen pflegt, wenn die oben angeführten, beruhigenden Mittel nicht zeitig genug angewendet wurden, so ist ein schwächendes Verfahren durchaus unzweckmäßig. Man gebe unter solchen Umständen milde Nervenmittel, welche den Blutfluß am mildesten und sichersten stillen. Dergleichen sind ein schwacher Aufguß des Zimmts, von Zeit zu Zeit tassenweise gereicht, oder, wenn man damit nicht ausreicht, das von L. Mercatus empfohlne Gelbe der Pomeranzenschaalen, als Pulver mit Zucker, auch, nach Dozents Erfahrung, das Pulver der Kalmuswurzel, in schlimmeren und hartnäckigeren Fällen aber die Opiumtinktur, mit Zimmttinktur in kleinen Gaben, oder auch das Zimmtwasser mit Opiumtinktur, so daß die Kranke mit jeder Gabe etwa einen oder den andern Tropfen Opiumtinktur bekommt. Im Anfange giebt man diese Mittel häufiger, dann seltener, und wenn man dadurch einen Stillstand des Blutflusses bewirkt hat, muß man alsbald zum Gebrauche der Chinarinde übergehen, besonders wenn man befürchten muß, daß der Blutfluß nach kurzer Zeit wiederkehre. Man läßt entweder einen kalten Aufguß der Chinarinde bereiten, oder giebt das kaltbereitete Extrakt, zu zehn Granen auf die Dose, auch wol

eine nicht zu lange gesottene Abkochung, mit einem Zusatze von Zimmtwasser oder Zimmttinktur.

Nach dem Blutflusse pflegt stets eine Art Leukorrhöe zurückzubleiben, welche im Allgemeinen ein stärkendes Verfahren anzeigt. Auch ist hier die größte Reinlichkeit zu beobachten, daher dienen vorsichtige Waschungen der Genitalien vermittelst eines, in laues Wasser getauchten Schwammes. Diese Reinigungen dienen zur Verhütung der Exkoriationen, welche leicht in Geschwüre und Aphthen übergehen, besonders bei vorhandener Skrofeldiathese. Sind dergleichen Uebel bereits entstanden, so dienen Quittenschleim, Althäaabkochung, denn die von Einigen empfohlne Auflösung des arabischen Gummi hat gar zu klebende Eigenschaften und trocknet allzu leicht aus. Wenn bereits Verschwärung entstanden ist, so vermeide man alle Fettigkeiten, wende dagegen Abkochungen der Weidenrinde, der Chinarinde an, und berücksichtige den Charakter der Geschwüre. Dieser nähert sich entweder dem Skorbutischen oder dem Skrofulösen, und die Geschwüre bekommen bisweilen ein täuschendes, den syphilitischen ähnliches Aussehen. Hat das Geschwür eine lockere, livide, leicht blutende Beschaffenheit, so dienen Abkochungen von Weiden- und Chinarinde; ist es speckig, skrofulös, so wende man eine Salbe aus weißem Quecksilberpräzipitat neben jenen Mitteln an.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

In Beziehung auf die allzufrühe Menstruation muß man folgende, wichtige Unterschiede berücksichtigen, welche Dozent nicht scharf genug aus einander gesetzt hat.

1) Bei unreifen Mädchen, ja schon im zartesten, kindlichen Alter, selbst in den ersten Lebenstagen, erfolgen bisweilen Blutflüsse aus den Genitalien, welche mit der

Menstruation durchaus nichts gemein haben. In manchen Fällen sind sie einigermaßen kritisch, (so sah ich bei einem dreivierteljährigen, schwer zahnenden Kinde einen solchen, mäßigen Blutfluß eintreten, welcher offenbar vortheilhaft auf den Gesammtzustand einwirkte), meistens aber symptomatisch, und gehen dann von großer, allgemeiner Schwäche, oder von kachektischen Zuständen aus, besonders von der rhachitischen oder skrofulösen Kachexie. Bei der Behandlung derselben muß also auf ihre Ursachen Rücksicht genommen werden.

2) Eine wirkliche Menstruation, d. h. ein periodisch wiederkehrender Blutfluß aus der Gebärmutter erscheint bei Mädchen, welche noch unentwickelt sind, also nicht zu früh in Beziehung auf die Zeit, sondern vielmehr auf den Gesammtzustand des Organismus, vor der Vollendung der Pubertät. In dieser Beziehung kann sie also, der Zeit nach, sehr spät erscheinen, dennoch aber in Beziehung auf die weibliche Entwickelung zu früh kommen. Sie ist eigentlich als eine Anomalie, als krankhafte Erscheinung der Menstruation zu betrachten.

3) Es findet eine allzu frühe Pubertätsentwickelung Statt, und mit dieser tritt auch, in Beziehung auf Zeit, die Menstruation sehr früh ein. Ist die Pubertätsentwickelung überhaupt normal von statten gegangen, und nur in Hinsicht der Zeit von der Norm abweichend, so kann man auch diese Art der allzu frühen Menstruation nicht für etwas Krankhaftes betrachten, wie auch Dozent angiebt. Doch pflegt überhaupt eine allzu frühe Pubertätsentwickelung einen Zustand der Schwächlichkeit herbei zu führen, besonders wenn sie durch fehlerhafte Lebensweise, durch allzu frühe Aufregung des Geschlechtstriebes veranlaßt worden ist, wenn man sie nicht, wie in den vom Dozenten angegebenen Fällen, als eine Naturseltenheit ansehen kann, und dann erheischt der Zu-

stand allerdings eine ärztliche Behandlung, und es ist besonders darauf zu sehen, daß der Blutfluß nicht allzu reichlich oder andauernd werde. Daher dient in den Zwischenzeiten ein mildes, stärkendes Verfahren, eine angemessene, vorsichtig stärkende Kost und Diät; während des Blutflusses aber kühles Verhalten, absolute Ruhe, horizontale Lage, und die milderen temperirenden und anhaltenden Mittel (vegetabilische, mineralische Säuren, Aufgüsse von Schaafgarbenspitzen, Zimmtrinde, Pomeranzenschaalen) finden hier ihre Anwendung.

Am meisten erheischt indessen die zweite, angegebene Art des Blutflusses aus den Genitalien junger Mädchen die Aufmerksamkeit und Hülfe des Arztes, nämlich die allzu frühe, periodische Blutung, welche sich vor vollendeter Pubertätsentwickelung einstellt.

Man muß besonders auf ihre Ursachen achten, welche theils in der Körperbeschaffenheit und in gewissen, vorangehenden Krankheitszuständen, theils in mancherlei Schädlichkeiten zu suchen sind. Dahin gehören eine oft erbliche, abnorme Zartheit und Schwäche des Gesammtorganismus, besonders auch der Genitalien, mit hochgesteigerter Empfindlichkeit und Erregbarkeit, (hier dienen eine vorsichtige, abhärtende Erziehung, wo möglich auf dem Lande, kühle Bäder, besonders das Seebad an wärmeren Küsten, die milden, rein bitteren Mittel und später feine Eisenwasser zur Tilgung der Diathese); oder gewisse Kachexien, besonders die skrofulöse, rhachitische, skorbutische, ein allgemeines Darniederliegen der Verdauung und Reproduktion, aber auch Vollblütigkeit, Vollsaftigkeit, große Erregbarkeit und Thätigkeit des Gefäßsystems, Neigung zu Wallungen und Kongestionen, ein sehr lebhaftes Temperament. Alle diese Zustände müssen auf angemessene Weise behandelt werden. Schädlichkeiten sind Mangel an Pflege, Reinlichkeit, zweckmäßigen Nahrungsmitteln in der frühesten Kindheit, auch späterhin, feuchte

Wohnungen und Gegenden, übermäßige Arbeit, eine trübe, kummervolle, freudenleere Jugend, sitzende Lebensweise, allzu warme Bekleidung des Unterleibes, der Gebrauch der Wärmtöpfe, Würmer, besonders Askariden, Flechten und andre reizende Ausschläge an den Genitalien, übermäßiges Tanzen, Reiten, Onanie, unzüchtiger Umgang, schlüpfrige, oder auch nur romanhafte, sentimentale, überspannte Lektüre, allzu frühe und ausschließliche Beschäftigung mit den schönen Künsten, besonders mit der Musik, geistige Onanie, selbst religiöse Schwärmerei.

Durch diese Diathesen und Schädlichkeiten muß, wie leicht einzusehen ist, entweder eine allgemeine Schwäche, Atonie und Kachexie, oder eine einseitige, allzu rasche Entwickelung der Genitalien, welche mit der Entwickelung des Gesammtorganismus nicht gleichen Schritt hält, sondern diese vielmehr zurückläßt, hervorgebracht werden. Die Behandlung ergiebt sich aus dem Angeführten von selbst.

Mädchen, welche an dieser wirklich krankhaften Art der Menstruation leiden, haben noch mehr den kindlichen Habitus, ein schmales Becken, schwache Hüften, einen unentwickelten Busen, wenn auch bisweilen im Gemüthe schon die Wollust und das Begehren, künstlich geweckt, vorherrschen.

Die Behandlung der zum Grunde liegenden Schwächezustände und auf Schwäche gegründeten Kachexien hat Dozent ausführlich und genügend angegeben, auch das Verfahren bei vorhandener Vollblütigkeit und stärkerem Erethismus des Gefäßsystems bestimmt.

S.

Von der Menstruation im Allgemeinen.

Literatur.

Unter den alten Schriftstellern handeln davon Hippocrates, (de morb. mulierum), Moschion, (im angeführt. Werke), Roderic. a Castro, (1. Thl., 2. Buch, 12. Kapit., und 2. Thl. 1. Buch, 1. Kapit.. *); später van Swieten, (in d. Kommentar., im 4. Thl.), und neuerdings Mende, von Siebold, Jörg, Capuron.

Um die Krankheitszustände, welche aus der krankhaften Menstruation hervorgehen, richtig zu würdigen und zu erkennen, muß man die naturgemäße Menstruation selbst betrachten.

Diese periodische Blutausleerung hieß bei den Griechen μήν, μηνεϱ, daher auch καταμηνια, bei den Römern nachgebildet menses, auch hat man sie seit den ältesten Zeiten monatliche Reinigung (purgatio uteri) genannt, weil das Volk im Orient, und selbst die älteren Aerzte glaubten, daß der Uterus dadurch gereinigt werde. Es ist bekannt, daß im Orient das Weib während der Zeit der Menstruation für unrein gehalten wird, und daß man dem abgehenden Blute giftige oder wenigstens schädliche Eigenschaften zuschreibt.

Diese sogenannte monatliche Reinigung ist aber vielmehr eine Vorbereitung zu einer wichtigen Funktion. Sie kommt nur bei mannbaren Mädchen vor, und bestimmt das mannbare Alter, kehrt auch so lange wieder, als die

---

*) Roderic. a Castro handelt die Menstruation schon ausführlicher nach der Philosophie seines Zeitalters ab. Der zweite Theil enthält die Pathologie und Therapie der Menstruation. Die ganze Abhandlung ist vortrefflich.

Fähigkeit zur Empfängniß Statt findet. Nur während der Schwangerschaft und dem Wochenbett bleibt sie aus. Woher sie eigentlich zu erklären sey, lehrt die Physiologie.

Hier müssen nun um so genauer die Abweichungen derselben betrachtet werden. Die Alten, namentlich Moschion, erklärten die Menstruation aus einer gewissen Vollblütigkeit des Körpers, und leiteten die monatliche Wiederkehr derselben von dem Einflusse des Mondes ab, daher sie denn auch tributum lunare genannt ward. Später wurde sie nach den verschiedenen herrschenden physiologischen Ansichten erklärt. Zur Zeit der chemischen Schule mußte auch ihr ein Gährungsprozeß zum Grunde liegen. Astruc nahm wieder eine venöse Plethora als Ursache derselben an, und dichtete, um die Entleerung des Venenblutes aus dem Uterus zu erklären, den Venen des Uterus kleine Anhängsel an. Diese Anhängsel sind aber weder von Astruc, noch von Anderen je gesehen worden; auch ist die ganze Ansicht unrichtig. Daher kehrte man späterhin wieder zu der Meinung zurück, daß das Weib mehr Blut bereite, als es beherbergen könne; woraus sich aber keinesweges der Typus der Menstruation erklärt. Nach Stahl werden die Bewegungen, welche die Seele zur Hervorbringung jener Ausleerungen macht, habituell oder zur Gewohnheit, woraus er die Periodizität der Menstruation zu erklären vermeint. Allein dieser Habitus findet ja schon von Anfang an Statt. Verschiedene neuere Meinungen, daß eine große Enthaltsamkeit, welche dem Weibe ursprünglich eigen gewesen, oder das sociale Leben, (Rousseau), oder der aufrechte Gang, welcher nur beim menschlichen Weibe Statt finde, Ursachen der Menstruation seyen, verdienen kaum widerlegt zu werden. Rich. Mead hat den Einfluß des Mondes auf den Typus der Menstruation nach Newtons Prinzip zu beweisen sich bemüht, (s. de imperio solis et lunae in corp. human.; in s. operib.

omnib.), und es kann auch nicht geleugnet werden, daß eine gewisse Uebereinstimmung zwischen den Phasen des Mondes und der Menstruation Statt findet. Mädchen und jüngere verheirathete Frauen pflegen selbige im Neumonde, Bejahrtere im Vollmonde zu bekommen. Doch giebt es auch viele Ausnahmen.

Wenn man auch dem Monde selbst einen unmittelbaren Einfluß nicht gestatten will, so ist doch wol seine Einwirkung auf die Atmosphäre der Erde in Anschlag zu bringen. Nach Dozents Meinung ist die Ursache des Typus in dem vollkommnen und eigenthümlichen Leben des Uterus enthalten. So lange dieses Gebilde sein vollkommnes Leben lebt, dauert jene periodische Aussonderung fort, hört aber auf, wenn der Uterus seine eigenthümlichen Funktionen nicht mehr verrichtet, und zusammenschrumpft.

In unserem Klima beginnt die Menstruation im funfzehnten, sechszehnten, und dauert ungefähr bis in das fünf und vierzigste Jahr. Ihrem ersten, normalen Eintritte gehen die Kennzeichen der vollendeten Pubertät voran, bestehend in einer vollkommnen Ausbildung nicht nur des Gesammtorganismus, sondern auch der Genitalien, des weiblichen Busens, in gewissen Veränderungen des Gemüths u. d. m.

Die Ausleerung selbst geschieht von Seiten der inneren Haut der Gebärmutter, besonders in der Gegend des Gebärmuttergrundes, und zwar aus den arteriellen Kapillargefäßen. Es kommen auch wol Fälle vor, wo der Gebärmutterhals und die Scheide Blut absondern. (S. Morgagni, de sed. et caus. morb.; epist. XLV., numer. XXIII.; und van Swieten, in den Kommentar.)

Wenn sich die Zeit der Menstruation nähert, so erfolgen Blutkongestionen nach der Gebärmutter, welche bei vollkommen gesunden Individuen kaum merklich sind. In

den meisten Fällen schwellen die Brüste an, die Mädchen und Weiber empfinden ein schmerzhaftes Ziehen in der Lumbargegend, Müdigkeit in den Schenkeln; da aber die Mehrzahl der Mädchen und Weiber an höheren Graden der Empfindlichkeit leiden, so stellen sich auch mehr oder weniger andre Beschwerden ein, z. B. Fieberbewegungen, Kopfweh, Schmerz im Rückgrate, ein frequenter, ungleicher, wellenförmiger Puls u. d. m. Bei Einigen findet Durchfall, bei Anderen Verstopfung Statt, auch erscheinen wol Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen, häufiges Ausspucken. Sehr oft giebt sich der Eintritt der Menstruation durch einen lividen Ring um die Augen zu erkennen.

Anfangs ist das abgehende Blut sehr dünn, serös, wird nachher konsistenter, nimmt aber kurz vor dem Aufhören des Abganges wiederum eine seröse Beschaffenheit an. Die Dauer des Blutflusses ist sehr verschieden, beträgt ungefähr zwei, drei bis vier Tage, auch mehr. Natürlich machen das Maaß der Kräfte, das Klima, die physische und psychische Beschaffenheit hier wichtige Unterschiede. Eben so verschieden ist die Quantität des ausgeleerten Blutes. Die Hippokratischen Schriftsteller nehmen im Allgemeinen an, daß sie etwa zwanzig bis vier und zwanzig Unzen betrage, nämlich zwei cotylae Atticae, deren eine, wenn das Maaß, und nicht das Gewicht gemeint ist, etwa zehn bis zwölf Unzen Wasservolumen beträgt, (v. Swieten, comment., IV. §. 1142). Astruc bestimmt mindestens acht Unzen, womit Haller übereinstimmt. Genaue Versuche stellte de Haen deshalb an, und fand, daß die Quantität des abgegangenen Blutes bei den Wenigsten sechszehn Unzen, bei Einigen sechs bis acht, bei den Meisten aber nur drei bis vier Unzen betrug. Doch lassen sich darüber wol kaum genaue Versuche anstellen.

Die Dauer des Blutflusses beträgt, wie gesagt, etwa drei bis vier Tage. Bei einem und demselben Weibe

scheint sich der Uterus in dieser Beziehung an eine gewisse Norm zu gewöhnen, daher kann man aus den vorhergehenden Menstruationen auf die künftige schließen.

Bei gesunden Frauenzimmern pflegt die Absonderung ununterbrochen und gleichmäßig von Statten zu gehen, setzt aber auch wol für einige Stunden aus, und kehrt dann wieder, womit dann aber doch immer mehr oder weniger Beschwerden verbunden sind.

In der Regel kehrt die Menstruation monatlich wieder; allein auch in dieser Beziehung kommen bei ganz gesunden Individuen Abweichungen vor, welche nicht für krankhaft zu halten sind. Bisweilen erscheint der Blutfluß alle vierzehn Tage, bei Anderen alle drei Wochen, oft antizipirt oder postponirt er einige Tage. Da er vollkommen naturgemäß ist, so sollte er auch eigentlich keinesweges mit Beschwerden verbunden seyn, was aber eben so selten ist, als ein vollkommen gesundes Frauenzimmer. Beschwerden im Unterleibe, Anschwellung der Brüste, Ziehen und Spannen in denselben, in der Beckengegend, sind als Vorboten anzusehen, welche selten fehlen, und selbst bei den Gesundesten zeigt sich zur Zeit der Menstruation eine große Schwere des Gemüths und des Körpers.

Das abgehende Blut ist vollkommen gesundes, reines, arterielles, Blut, (s. Hippocrat., de morb. mulierum, welcher es mit dem Blute der Opferthiere vergleicht). Es gerinnt auch, wenigstens bei gesunden Weibern. (?) Hat es bei gesunden Frauenzimmern eine faulichte Beschaffenheit, (nämlich bei solchen, welche sich reinlich halten), so kann man daraus anf irgend eine Krankheit der Geschlechtstheile schließen. Merkwürdigerweise hält selbst Capuron dieses Blut noch für unrein, und zwar aus dem Grunde, weil es einen Geruch verbreitet. Allerdings wird bei Krankheiten des Uterus nicht nur das Blut, sondern selbst der Athem übelriechend, und

es ist nicht zu leugnen, daß nicht selten der Beischlaf, während dieser Zeit vollzogen, bei Männern Blennorrhöe der Harnröhre erzeugen kann, was aber nur geschieht, wenn, wie nicht selten, eine scharfe Absonderung während der Menstruation in den weiblichen Genitalien Statt findet, oder wenn in derselben Ausschläge erscheinen.

Von der anomalen Menstruation, und den daraus hervorgehenden Krankheiten.

Es giebt mancherlei Anomalien der Menstruation, welche nicht geradezu für Krankheiten angesehen werden können, wie auch schon in dem Obigen bemerkt ist. Diese abgerechnet, stellen aber folgende Abweichungen wirkliche Krankheitszustände dar:

1) die allzufrühe Menstruation, welche bereits abgehandelt worden ist.

2) Das Ausbleiben des ersten Eintritts bei reifen Mädchen, (ammorrhoea).

3) Das Ausbleiben der Menstruation bei schon menstruirten Weibern und Mädchen, (menses suppressi, menostasis, menischesis). *)

4) Abirrungen der Menstruation, vikäre Blutsekretionen aus anderen Gebilden, (aberratio mensium, haematoplania, richtiger meniplanix).

5) Beschwerliche, mit fremden und beschwerlichen Symptomen verbundene Menstruation, (menses dolorifici, nach Sauvages menorrhagia diffi-

*) Man muß hier noch diejenige Anomalie unterscheiden, wobei der Blutfluß mitten in seinem Gange, die schon eingetretene Menstruation unterbrochen wird. Diese eigentliche menostasis ist oft sehr gefährlich.

cilis, nach Ploucquet metralgia dysmenorrhoica, am richtigsten dysmenorrhoea. Von Einigen wird diese Anomalie auch menostasis genannt, weil sich der Blutfluß zwar einstellt, aber von Zeit zu Zeit unterbrochen wird, und unter neuen Schmerzen wiederkehrt.

6) Allzureichliche Menstruation (menorrhagia), welche sich schon einer Metrorrhagie nähert. Hierher gehören auch die Fälle, wo die Menstruation beträchtlich antizipirt, sehr lange dauert, was besonders zu geschehen pflegt bei Frauen, welche schon über das fruchtbare Alter hinaus sind.

Der Mangel der Menstruation bei mannbaren Frauenzimmern, das Ausbleiben derselben beim Eintritt der Pubertät, (amenorrhoea).

Diese Form muß nach Dozents Meinung von der Verhaltung und Unterdrückung der Menstruation (menischesis, menostasia) unterschieden werden, weil die Natur beider sehr verschieden ist.

Man kann folgende Umstände und Bedingungen annehmen, unter denen die Menstruation bei mannbaren Mädchen ausbleibt:

1) Wenn sie noch nicht das gehörige Alter erreicht haben.

2) Wenn die Entwickelung des weiblichen Körpers, besonders des Uterinsystems, noch nicht vollendet ist.

3) Vor der ausbleibenden Menstruation müssen sich Merkmale zeigen, es muß sich ein gewisser Krankheitszustand zu erkennen geben. Es kommt also nicht so sehr auf das Alter, als auf die vollendete Entwickelung des Körpers an. *) Aber auch hier giebt es Fälle, wo erst

*) Diese ganze Unterscheidung ist sehr dunkel und unbestimmt. Hat das Individuum das gehörige Alter noch nicht erreicht, ist die

nach dem Eintritte der Menstruation die vollkommne Entwickelung erfolgt. Es müssen also Bestrebungen zur Menstruation (molimina ad menses) vorhanden seyn, welche sich monatlich erneuern. Wenn sie den Blutfluß nicht hervorbringen, so entwickeln sich mancherlei akute und chronische Krankheiten. Diese Bestrebungen zur Menstruation sind nach Verschiedenheit der individuellen Konstitution, der Irritabilität und Sensibilität verschieden. Wenn sie auch anhaltend sind, so nimmt man doch periodische Verstärkungen wahr.

Individuen mit einer torpiden Konstitution zeigen eine fast unüberwindliche Abneigung gegen körperliche Bewegungen, sitzen fast immer müßig, verlieren die Eßlust, leiden an Auftreibung des Unterleibes, bekommen auch wol sonderbare Gelüste, verzehren Kalk, Kreide und andre unschickliche Gegenstände, sind bald verstopft, bald haben sie Durchfall, bekommen ein gedunsenes Aussehen, Oedem der Füße, werden menschenscheu und verfallen in eine Art Hypochondrie. Mädchen mit einer irritablen Konstitution leiden an Herzklopfen, beschleunigter und beengter Respiration, zeigen eine abwechselnd bald blasse, bald sehr rothe Gesichtsfarbe, haben einen starken, ungleichen Pulsschlag. Die Augen bekommen einen auffallenden Glanz, es stellt sich auch wol ein geringes Nasenbluten ein, besonders nach vorangegangenen Kopfschmerzen. Ihr Schlaf ist meistens sehr unruhig. Vierwöchentlich entwickelt sich ein erethistisches Fieber, eine Art Ephemera, (ephemera protracta); oft mit Schmerzen in der Lumbargegend, ja wol gar in den Hand- und Fußgelenken, so daß es das Aussehen eines rheumatischen bekommt.

Entwickelung noch nicht vollendet, so kann auch noch nicht von Amenorrhöe die Rede seyn, wol aber können allzu frühe Molimina eintreten.

S.

Wenn diese Bestrebungen den Menstrualblutfluß nicht hervorbringen, so entwickeln sich, je nachdem noch obenein Außendinge einwirken, früher oder später wichtige Krankheiten, andre bei torpiden, andre bei irritablen Individuen; z. B. bei Letzteren die angeführten Gefäßfieber, Blutflüsse, Geschwülste, wirkliche Abscesse; bei sehr empfindlichen Individuen Nervenaffektionen, Krämpfe, Konvulsionen, Ekstase, Katalepsis, Veitstanz. Bei Mädchen mit einer schlaffen, torpiden Konstitution bilden sich Kachexien, am häufigsten die chlorotische, es können sich aber auch bei ihnen entzündliche Fieber entwickeln; so wie auch bei irritablen Individuen Chlorosis entsteht, wiewol etwas später. Die Chlorose geht sodann, wenn sie nicht beseitigt wird, in Wassersucht, Schwindsucht, selbst in Lungenschwindsucht über.

Um das Entstehen dieser Krankheiten aus der Amenorrhöe zu erklären, hat man das meiste Gewicht auf die Vollblütigkeit gelegt, welche in Folge des Ausbleibens jener Ausleerung entsteht. Dabei verwechselt aber man wol die Wirkung mit der Ursache, denn diese ist wahrscheinlich in der gehinderten Lebensthätigkeit des Uterinsystems zu suchen. Tritt diese endlich hervor, so stellt sich auch die blutige Sekretion ein. Die meisten, durch Amenorrhöe entstandenen Krankheitserscheinungen sind sympathisch, und diejenigen, welche nicht sympathischen Ursprungs sind, wie z. B. die Kachexien, die allgemeine Schwäche, werden auch nicht durch den Eintritt der Menstruation gehoben.

Die Amenorrhöe geht entweder von universellen, im Gesammtorganismus vorhandenen, oder von örtlichen Ursachen aus, welche im Uterinsystem enthalten sind.

Zu den Ersteren gehört allgemeine Schwäche des jungfräulichen Körpers, mehr oder weniger in allen Systemen obwaltend, besonders im reproduktiven und irrita-

blen. Sie entsteht aus mangelhafter und schlechter Nahrung, bei sitzender Lebensweise, durch Kummer, Armuth, langwierige Krankheiten, in Folge des Skrofelleidens, der Rhachitis. Das Skrofelübel pflegt den Eintritt der Menstruation zu verzögern, bei der Rhachitis findet aber oft eine übereilte Entwickelung Statt, (??) so daß die Katamenien früh eintreten. Verordnet man solchen Individuen Bewegung in freier Luft, Landleben, kräftige Nahrung, so entwickeln sich Geist und Körper wunderbar schnell, und die Menstruation stellt sich ohne Kunsthülfe ein.

Jene Schwäche des jungfräulichen Körpers hängt auch oft mit einer großen Empfindlichkeit und Reizbarkeit zusammen, am häufigsten bei Mädchen aus höheren Ständen, welche bei einer unthätigen, sitzenden Lebensweise eine nährende Diät führen, deren Phantasie sehr früh, bisweilen auf eine feinere, bisweilen auf eine gröbere Art, aufgeregt ward. Bei solchen gewissermaßen vollblütigen Individuen entwickelt sich der Geschlechtstrieb frühzeitig, und daraus gehen die wunderbarsten krampfhaften Zufälle und Krankheiten hervor.

Sehr selten, und fast nur bei gesunden und kräftigen Landmädchen, kommt ein Zustand vor, wo eine wahre Muskelkraft und Straffheit (rigor) ohne große Vollblütigkeit Statt findet, und wo wirklich ein antiphlogistisches Verfahren angezeigt ist.

Zu den örtlichen Ursachen gehören sinnlich wahrnehmbare, örtliche Fehler, z. B. Atresien, der ganzen Scheide, bis zum Uterus; aber auch dynamische Fehler, Schwäche, Torpor, erethistische Beschaffenheit der Gebärmutter, Krampf in den Gefäßendigungen. Diese Abnormitäten sind theils aus der individuellen Konstitution, theils aus der besonderen Art, wie die Menstruation erscheint, zu erkennen. Die organischen Fehler entgehen oft der Erkenntniß, und wenn man sie übersieht, und mehr

den Gesammtzustand berücksichtigt, wird die Diagnose um so schwieriger.

In Beziehung auf die Prognose gilt Folgendes. Die Amenorrhöe wird um so leichter gehoben, je mehr sich noch die Kranken in der Pubertätsentwickelung befinden, denn unter solchen Umständen ist das Meiste von der Naturkraft zu erwarten. Sind die Kranken schon weit über diesen Zeitpunkt hinaus, so ist die Sache schlimmer, um so mehr, wenn sich keine Naturbestrebungen zeigen. Je leichter die Ursachen zu erkennen sind, je sicherer sie entfernt werden können, um so leichter ist auch die Heilung. Kann man sich aber die Ursachen nicht klar machen, so bleibt nur ein empirisches Verfahren übrig, welches nicht behutsam genug angewendet werden kann. Oft liegt tief in der Organisation des Uterus ein Fehler der Konformation, und dann muß natürlich mit den wirksameren Mitteln um so behutsamer verfahren werden. Wenn sich aus der Amenorrhöe schon ausgebildete Krankheitszustände entwickelt haben, z. B. die Bleichsucht, so kommt es auf eine richtige Erkenntniß dieser Formen an, wovon nämlich die Prognose und Therapie abhängt. Die Prognose kann übrigens unter diesen Umständen nur sehr ungünstig gestellt werden. Amenorrhöe, zu welcher sich in bestimmten Zeiten epileptische Krämpfe gesellen, wird nur sehr schwer geheilt, noch schwerer, wenn sich eine periodische Manie hinzugesellt.

Haben dergleichen Nervenkrankheiten schon mehrere Jahre gedauert, so sind sie in den meisten Fällen habituell geworden.

Sind, anstatt der Menstruation, Blutungen aus anderen Organen erfolgt, so ist es ebenfalls oft sehr schwer, den Trieb des Blutes nach dem Uterus hin zu bestimmen, besonders wenn die Ausleerung durch die Lungen geschah, wo es selten gelingt, der Lungenschwindsucht vorzubeugen.

Mit der Amenorrhöe ist gewöhnlich auch Leukorrhöe verbunden. Wenn Letztere periodisch stärker und reichlicher wird, und wenn der abgehende Schleim späterhin blutgefärbt erscheint, (menses decolores), so kann man hoffen, daß eine normale Menstruation eintreten werde. Solche blutig-schleimige Absonderungen pflegen der normalen Menstruation Monate lang voranzugehen.

Hat sich bei oder aus der Amenorrhöe eine vollkommne Chlorose entwickelt, ist man aber überzeugt, daß damit noch nicht irgend eine örtliche Verderbniß (z. B. der Lungen) verbunden sey, so gestattet dieser Zustand, bei angemessener Behandlung, im Ganzen eine günstige Prognose; sind aber bereits Kachexien, z. B. Wassersucht, entstanden, so muß man einen unglücklichen Ausgang befürchten, welcher gar nicht zu vermeiden ist, wenn sich Brustwassersucht oder Lungenschwindsucht entwickelt haben. Vieles kommt auch noch auf äußere Umstände an. Je besser man diese in seiner Gewalt hat, desto leichter wird die Heilung der Krankheit, besonders beim Aufenthalt auf dem Lande, (rusticatio).

Die Behandlung zerfällt in zwei Zeiträume. Die Zeit, wo sich Bestrebungen zur Menstruation zeigen, erfordert nämlich eine andre Behandlung, als die Zwischenzeit, wo man direkt verfahren, und den zum Grunde liegenden Krankheitszustand richtig und gründlich behandeln muß. Zur Zeit jener Bestrebungen wendet man Mittel an, welche Kongestionen nach dem Uterus bewirken, dieses Gebilde erregen, nämlich die sogenannten emmenagoga.

Hierher gehören Fußbäder, laue Halbbäder, mit Asche, Salz, Senf geschärft, (die Fußbäder müssen bis über das Knie reichen), Dampfbäder gegen die Genitalien, deren Temperatur aber schwer zu bestimmen ist, besser sogenannte insessus, Eintauchungen des Hintern und der Genitalien in eine warme Flüssigkeit, welche in einem

besondern Gefäß (bidet) enthalten ist. Diese Flüssigkeit kann man auch durch aromatische Vegetabilien, durch Salmiak, kohlenstoffsaures Ammonium erregender machen. Glauber hat eine Vorrichtung ersonnen, vermittelst welcher man die Dämpfe des Ammoniums an die Genitalien leiten kann; die Griechen brachten erregende, ja selbst ziemlich reizende Pessarien in die Vagina, doch sind diese bei unschuldigen, jungfräulichen Individuen durchaus nachtheilig.

Ferner dienen hier Einreibungen der Kanthariden-tinktur in die Schenkel, wobei man nur kleinere Stellen wählt, und diese, wenn sie geröthet sind, mit anderen vertauscht. Oft ist auch die Elektrizität nützlich, um die Zeit der Menstrualbestrebungen angewendet. *) Bekannt ist sodann auch der Nutzen örtlicher Blutentziehungen, doch können Fußaderlässe nur mit großer Behutsamkeit veranstaltet werden, dürfen auch nur gering seyn, weil reichlichere Blutentziehungen den Eintritt der Menstruation mehr verzögern als befördern würden. Sicherer sind örtliche Blutentziehungen, durch Blutegel, Schröpfköpfe; auch können schon trockne Schröpfköpfe (Ventosen) treffliche Dienste leisten. Nach der Erfahrung sind indessen Blutegel am wirksamsten, um so mehr, wenn man sie an die Schaamlippen legt. Als eines eigenthümlichen Mittels, um Kongestionen nach der Gebärmutter zu erregen, bedienten sich die Griechischen Aerzte des Anlegens fester Binden um die Schenkel. Gegenwärtig legt man ein Turniket auf die Kruralarterie an, oder hat wenigstens die vorsichtige Anwendung desselben in Vorschlag gebracht. Für die Nützlichkeit des Anlegens der Binden spricht die Erfahrung, und vom Nutzen des Turnikets findet man

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

einige Beispiele in van Swieten's Kommentarien angeführt; doch würde Dozent stets das Binden vorziehen. Eine stärkere Kompression der Kruralarterien durch das Turniket wäre wol stets gefährlich, besonders da, wo außerdem schon Kongestionen nach der Brust Statt finden. Doch fehlt es noch an genauen Versuchen.

Zu den inneren Mitteln dieser Art gehören besonders die milderen, erregenden Vegetabilien, Theeaufgüsse von Melisse, Krausemünze, Pfeffermünze, Kamillen; mit einem mäßigen Zusatze von Safran. Als ein wirksames Mittel dieser Art empfahlen die älteren Aerzte den Borax. Dozent fand den Salmiak wirksamer, welchen er in Pulverform, mit einem Zusatze von Kampher, auch wol, bei größerer Sensibilität, von Opiumextrakt, anzuwenden pflegt; z. B.

Rec. Extracti opii aquosi, grana duo, (grjj.)
Camphorae, grjjj—iv.
Ammonii muriatici depurati, ʒjj.
Sacchari albi, ℥ß.

M. f. pulv., det. in vitro. S. Viermal täglich einen Theelöffel voll.

Zu den allerwirksamsten Menstruation befördernden Mitteln zählt man die Sabina, im Pulver, als Dekokt angewendet, auch das ätherische Oel derselben. Letzteres, aber überhaupt auch alle Formen des Mittels wirken heftig erregend auf das Gefäßsystem, und erheischen deshalb große Vorsicht bei ihrer Anwendung. Ferner gehört hierher der Alpenhelleborus, (helleborus niger alpinus), wenn man ihn ächt bekommen kann.

Man giebt den Aufguß, die Tinktur, oder das wässrig geistige Extrakt dieser Wurzel. Milder wirken die Ferulazeen, besonders das Galbanum, das Sagapen. Auch das Quecksilber, in Form der Plenkschen Mischung angewendet, ist nach der Erfahrung oft nützlich gewesen; am sichersten aber, und auch nach den am leichtesten zu

stimmenden Indikationen wirkt das Opium, so wie auch wiederum, unter in der Folge anzugebenden Umständen, die Belladonna und das Stramonium hierher gehören.

Die eigentliche Behandlung des Krankheitszustandes, von welchem die Amenorrhöe ausgeht, muß in der Zwischenzeit unternommen und lange genug fortgesetzt werden. Man berücksichtige dabei die individuelle Konstitution, besonders die allgemeine Schwäche, den Mangel an Lebensthätigkeit, die Atonie mit Relaxation. Bei solchen Fehlern der Konstitution richtet man oft mit einer angemessenen Anordnung der Lebensweise und der Kost das Meiste aus. Man sorge daher für eine leicht verdauliche Nahrung (victus eupeptus, euchylus), reiche Fleischkost, ordne Leibesbewegungen in freier Luft an, lasse die Kranken auf dem Lande leben, versäume aber auch nicht Bäder, mild warme, z. B. laue Seebäder, Salzbäder, etwa nur den zweiten dritten Tag. Innerlich wende man mit derselben Behutsamkeit die milderen, stärkenden Mittel an, reiche eine Zeit lang bittre Extrakte, welche mild erregende Eigenschaften haben, das Centaurium- oder Gentianaextrakt, später Weinaufgüsse von Chinarinde, Gentiana, Pomeranzenschaalen, Wintersrinde, weißen und braunen Zimmt. Man wählt zu diesen Aufgüssen entweder einen alten, französischen Wein, oder, des bessern Geschmacks wegen, auch wol Madeira oder Malaga. Auch kann man anstatt solcher Weine das sogenannte stärkende Elixir des Whytt, (tinct. chinae composita), in Wein reichen, nämlich zu dreißig bis sechzig Tropfen in einem Eßlöffel voll eines erregenden, destillirten Wassers oder eines guten, spanischen Weins.

Durch diese Mittel bereitet man den Organismus zur Aufnahme eines spezifischen Mittels, nämlich des Eisens, vor. Man beginne mit den milderen Präparaten, mit dem Stahlwein, mit der äpfelsauren Eisentinktur, zu zwanzig bis dreißig Tropfen in einem Eßlöffel voll Wein,

gehe dann zum Eisenpulver über, welches man zu zwei, drei bis fünf Grane anwenden kann. In größeren Gaben erregt es Uebelkeiten, darf auch nicht auf leeren Magen, vor dem Frühstück, und eben so wenig spät Abends gegeben werden. Man verbindet es mit Zimmt oder Muskatblüthe und Zucker. Der Eisenmohr (ferrum oxydulatum nigrum) wird nicht so gut ertragen. Die heilsamen Wirkungen des Eisens geben sich durch vollere, gehobenere Pulse und durch Röthung der Wangen zu erkennen. Späterhin wendet Dozent das schwefelsaure Eisen an, in Pillenform, mit Myrrhen- und Gentianaextrakt, Galbanum. Wenn die Verdauung sehr geschwächt, Mangel an Eßlust, eine pituitöse Konstitution vorhanden ist, so müssen die obengenannten, erregenden bitteren Extrakte, mit kleinen Quantitäten des Rhabarber- und Myrrhenextrakts lange hinter einander, auch später die Ferulazeen, Galbanum und Sagapen, in einer schicklichen Pillenform angewendet werden. Ist durch hinreichenden Gebrauch dieser Mittel der Unterleib frei geworden, so gebe man den Eisensalmiak, zu fünf Grane in Pillenform, oder als sogenannte tinctura martis resolvens, (durch Digestion des Eisensalmiaks mit Weingeist bereitet), zu zwanzig bis dreißig Tropfen in Wasser oder Wein; nach und nach mit der Gabe steigend. Entstehen sogenannte Verstopfungen der Unterleibseingeweide, so gebe man auflösende Mittel, Asand, Galbanum mit bitteren Extrakten, auch mit einem Zusatze von antimonialischer Skamoniumseife, (sapo stibiato-scammoniatus); unterstütze die Wirkung dieser Mittel durch laue Seifenbäder, Halbbäder, und lasse in diesen Bädern den Unterleib selbst mit einem eingeseiften Flanell fleißig reiben, was auch außerdem mit trocknem Flanell Morgens und Abends geschehen muß. Späterhin dienen Mittel, welche den Torpor der Abdominalorgane und besonders des Uterus zu beseitigen vermögen, z. B. nach der Erfahrung das Plenksche Quecksilber in

Pillenform, mit Galbanum, Asand, bitteren Extrakten, so daß vom Quecksilber in vier und zwanzig Stunden etwa zwei Grane verbraucht werden. Sehr wirksam ist auch hier die schwarze Nieswurzel, besonders das wässrig-geistige Extrakt nach Bacher's Vorschrift bereitet, zu drei bis fünf Grane in Pillenform, mit allmäliger Steigerung der Gabe, doch so, daß weder Uebelkeiten noch Diarrhöe bewirkt werden. Man kann dieses Extrakt mit den eben angegebenen Pillen, auch späterhin mit Myrrhe und Eisen verbinden. Auch kann man durch Digestion der Wurzelfasern des Helleborus (zwei bis vier Drachmen) mit Wein (sechszehn Unzen) eine weinichte Tinktur bereiten, welche man zu halben und ganzen Eßlöffeln nehmen läßt. Auch mit diesem Wein verbinde man in der Folge Eisen. Schon bei den älteren Aerzten war ein extract. hellebori vinosum und eine tinctura martis helleborata gebräuchlich.

Ein andres, schon in den ältesten Zeiten zu diesem Zwecke angewendetes emmenagogum ist die Aloe. Sie erregt das Gefäßsystem heftig, und erheischt deshalb bei ihrem Gebrauche große Behutsamkeit. Man gebe das wässrige Extrakt und die glänzende Aloe (aloe lucida) zu einem bis zwei Grane an. Eine uralte Zusammensetzung sind die Pillen des Rufus, aus Aloe, Eisen und Myrrhe bestehend. Sie dürfen freilich nur in kleinen Gaben angewendet werden. Zu einem ähnlichen Zweck wendeten die älteren Aerzte die Koloquinten an. (Van Swieten). Sie gaben das Mark, (trochisci alhandal, colocynthis praeparata), zu einen halben Gran mit Plenk's gummösem Quecksilber verbunden. (Van Swieten). Dozent zieht die Koloquintentinktur vor, und reicht sie mit Zimmtwasser, anfänglich zu zwei bis fünf Tropfen, allmälig vorsichtig steigend. Bei Torpor und Schwäche der Abdominalorgane ist sie ein wichtiges Mittel.

Die Sabina ist allerdings ein höchst wirksames Mittel, doch hat sie Dozent bei Amenorrhöe niemals angewendet. Am zweckmäßigsten giebt man das von Boerhave vorgeschlagene, destillirte Wasser; auch hat man wol das Pulver der Blätter zu zehn bis zwanzig Granen angewendet, allein man weiß nicht immer mit Gewißheit, ob man die Blätter frisch bekommt, was in Beziehung auf die Wirksamkeit einen großen Unterschied macht. Das Extrakt und Dekokt wirkt schwächer, als die Tinktur, am wirksamsten aber sind Wedekind's Pillen:

Rec. Extracti sabinae, ℥ß.
Pulv. folior. sabin. ʒjj.
Olei sabinae aetherei, q. s.
ut fiant pilul. grjj. S. Morgens und Abends acht Stück. *)

Ist die Amenorrhöe mit einer Steigerung der Sensibilität und Irritabilität verbunden, so muß man bei der Auswahl der emmenagogischen Mittel um so behutsamer seyn. Bei günstiger Jahreszeit sende man solche Kranke auf das Land, wende die Milchkur, angemessene Mineralwasser, laue Bäder von Kleie und weißem Bolus an, gehe dann zu Salzbädern, und endlich zu milden Eisenbädern über. Innerlich giebt man anfänglich rein bittre Mittel, und dann schwache Aufgüsse der Valeriana. Dann dienen die allermildesten Eisenmittel, die künstlichen fast gar nicht, oder nur in sehr kleinen Gaben, sicherer die

---

*) Obige Komposition ist sehr unzweckmäßig, da bei ihr gerade die Gabe des wirksamsten Bestandtheils, des ätherischen Sabinaöls, unbestimmt bleibt. Folgende ist vorzuziehen

Rec. Pulveris herbae sabinae ℈jv.
Extract. sabinae, ℈jj.
Olei sabinae aetherei, guttul. trigint. (gtt. XXX).
M. f. pilul. numer. sexagint. (LX), S. Dreimal täglich 5 Stück.
S.

natürlichen Eisenwasser, besonders Spaa, Fachingen, Dryburg, Pyrmont. Man läßt solche Wasser anfangs mit Milch trinken.

Zur Zeit der Menstruation pflegen sich stets schwerere Symptome einzustellen, namentlich Konvulsionen, selbst tetanische Krämpfe, worauf nicht selten ein Stadium des Deliriums oder der Manie folgt, oder ein melancholischer Zustand, welche mehrere Tage anhalten. Man versuche unter solchen Umständen zunächst die milderen, antispasmodischen und emmenagogischen Mittel, die Valeriana, den Safran, das Galbanum. Selten reicht man aber damit aus, sondern muß zu wirksameren Mitteln übergehen. Man gebe vor jener Zeit das Belladonnaextrakt, und wenn Manie eintritt, das Extrakt des Stramoniums, etwa zu dem vierten Theil eines Grans, in Verbindung mit den obengenannten Mitteln, in Pillenform. Außerdem dienen Fußbäder, Senfteige an die Waden, laue Halbbäder, Einreibungen der Waden, noch besser der Schenkel, mit Kantharidentinktur, erweichende Klystiere. Wenn ein hypersthenischer, muskelkräftiger, blutreicher Zustand der Amenorrhöe zum Grunde liegt, ist ein entgegengesetztes, schwächendes Verfahren nöthig, freilich nur mit großer Behutsamkeit anzuwenden. Man muß sich dazu mehr eines angemessenen Verfahrens und Verhaltens, als wirksamer Arzneimittel bedienen; (vegetabilische Nahrung, Obst, reichliches Trinken des kalten Wassers, Limonade, Abkochungen von Weinsteinrahm, Tamarinden; im Frühjahre frischbereitete Weinsteinmolken, wochenlang getrunken, im Winter Dekokte von Quecken, Cichorien mit Weinsteinrahm). Gleich im Anfange untersuche man, ob auch die Vollsaftigkeit so beträchtlich ist, daß eine Blutentziehung nöthig sey. Dann veranstalte man zunächst eine Venäsektion, wende sodann erschlaffende Bäder von Weizenkleie an, oder von Seife. Die Salzbäder, wenn sie sonst angezeigt sind, nützen hier auch, müssen aber

nicht zu kalt seyn. Dozent sah, daß bald nach einem solchen Bade die Menstruation eintrat; allein eben deshalb ist dieses Verfahren nur mit der größten Behutsamkeit anzuwenden.

Innerlich empfiehlt Dozent den andauernden Gebrauch des Salmiaks, den man nach Umständen, wenn erregende Zusätze nöthig, mit Kampher verbindet. Stellt sich nach der Anwendung der schwächenden Behandlung eine Steigerung der Empfindlichkeit ein, so gebe man, zur Zeit, wo sich Menstruationsbeschwerden einstellen, kleine Dosen des wässrigen Opiumextrakts, als Zusatz zum Salmiak. Sind um diese Zeit Kennzeichen einer beträchtlichen Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit vorhanden, was sich besonders durch Kongestionen nach dem Kopfe zu erkennen giebt, so entzieht man vier bis sechs Unzen Blut aus einer Ader am Fuße, oder legt Blutegel an die Schenkel. Man wendet dabei laue Fußbäder an, und administrirt täglich zweimal ein erweichendes Klystier.

Die Ursachen, welche örtlich im Uterinsystem enthalten sind, bestehen entweder in wirklichen Abnormitäten des Baues, in Verletzungen der Organisation, oder in Fehlern der Dynamik, der Lebensthätigkeit dieses Systems.

Am häufigsten kommt die Verwachsung der natürlichen Oeffnungen (atresia, imperforatio) vor. Daß und wie viel die älteren Aerzte davon gewußt haben, sieht man aus Hebenstreit's Exegesis. Auch beschreibt sie Celsus, (libr. VIII. cap. XXVIII.) Dieser Fehler ist entweder angeboren, oder späterhin aus vernachlässigter Entzündung oder Eiterung entstanden. Von natürlicher Mißbildung dieser Art finden sich viele Beispiele bei Astruc, van Swieten. Die Atresie kommt in verschiedenen Formen vor; bald ist nämlich blos der Hymen undurchbohrt, bald hat sich, oft tief im Uterus (?), eine fremde Membran gebildet; bisweilen ist auch der Mutter-

mund selbst verwachsen. Nicht immer vermag es die Kunst, diese Mißbildungen zu beseitigen.

Die Kennzeichen der Atresie sind besonders von van Swieten erfahrungsgemäß angegeben worden. Es erscheinen bei dergleichen Individuen regelmäßig monatlich Menstruationsbestrebungen, ohne daß Blut ausgeleert wird; der Unterleib schwillt an, und diese Geschwulst nimmt nach und nach zu, man fühlt über dem Schaambogen den ausgedehnten, rundlichen, weichen, gleichmäßig angefüllten Uterus. Diese Ausdehnung kann, wenn dem Uebel nicht abgeholfen wird, eine noch beträchtlichere Größe erreichen, als bei der Schwangerschaft, sie bedrängt die Harnröhre, den Blasenhals, die Harnblase und den Mastdarm, pflegt Stuhlverhaltung und eine schlimme Ischurie zu bewirken, welche oft kaum durch den Katheter beseitigt werden kann. Wie leicht einzusehen ist, kommt hier Alles auf eine genaue, geburtshülfliche Untersuchung an, welche den nöthigen Aufschluß geben muß. Ist das undurchbohrte Hymen, oder eine fremde Membran in der Scheide vorhanden, so werden diese in Form einer Geschwulst hervorgetrieben, weil sich hinter ihnen das Blut anhäuft. Hier schafft ein geschicktes, chirurgisches Verfahren schnelle Hülfe, dessen Anwendung aber, wenn die Scheide in einer größeren Ausdehnung verwachsen ist, (so daß sich ihre Wandungen mit einander verbunden haben,) mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Nach gemachter Oeffnung fließt das Blut ab, was merkwürdiger Weise, trotz des langen Verweilens, flüssig ist, und auch durchaus keine Merkmale der Verderbniß darbietet.

Es giebt aber auch tiefer liegende Mißbildungen im Uterinsystem, welche schwer erkannt werden können, aber von der Art sind, daß sie alle eigentlichen Verrichtungen der inneren Genitalien, und mithin auch die Menstruation, aufheben; ja man hat sogar Beispiele von dem gänzlichen

Fehlen des Uterus bei übrigens gesunden Individuen. (S. Enge de utero deficiente. Regiomont. 1756; Schmucker vermischte Schriften, 2 Bd.) Man war früher der Meinung, daß in diesem Falle, nämlich wenn der Uterus gänzlich fehlt, sich auch die Brüste nicht entwickeln könnten, was aber durch die Erfahrung widerlegt worden ist. Metzger giebt in seinem Werke über gerichtliche Medizin ein Verfahren an, wodurch man ziemlich sicher die Abwesenheit der Gebärmutter zu erkennen vermag. Man soll eine Sonde in die Urinblase einführen, und dann durch den Mastdarm exploriren, ob sich daselbst etwas von der Sonde fühlen läßt. Doch ist dieses Experiment noch keinesweges als untrüglich erwiesen.

Außerdem muß man nicht vergessen, daß der Grad der Lebensthätigkeit des Uterus das wichtigste Moment der Menstruation enthalte. Es giebt Individuen, bei welchen diese Thätigkeit gar nicht oder sehr spät erwacht, wo dann auch der Geschlechtstrieb beinahe ganz fehlt, (kalte Frauenzimmer, frigidae), und, was das Allerwichtigste ist, der Gesundheitszustand durch das Ausbleiben der Menstruation keinesweges getrübt wird. Die Berücksichtigung dieses zuletzt genannten Umstandes ist es hauptsächlich, welche das Verfahren des Arztes bestimmen muß. In einigen Fällen hört die Menstruation, nachdem sie sich bereits geregelt hatte, späterhin, etwa im dreißigsten Jahre, wieder auf, ohne daß Krankheitszustände oder andre Nachtheile daraus hervorgingen; besonders wenn sie sich sehr früh eingestellt hatte. Hier muß jedes heilkünstlerische Eingreifen vermieden werden. Es giebt sogar Fälle, wo weder Bildungs- noch örtliche, dynamische Abnormitäten Statt finden, die Katamenien aber dennoch ausbleiben, ohne daß daraus Nachtheile entstehen; wobei sogar Fruchtbarkeit möglich ist. Hier ist für den Arzt ebenfalls nichts zu thun, mit Ausnahme einer sorglichen Beobachtung. Am meisten hüte man sich vor

der Uebereilung, bei jedem leichten Uebelbefinden eine kräftige Behandlung einzuleiten.

Von der Stockung und Unterdrückung der Katamenien, (suppressio et obstructio mensium).

Dozent unterscheidet die Unterdrückung der Menstruation während des Flusses *) (suppressio mensium) von der Stockung (obstructio) derselben, weil erstere ganz eigenthümlich nachtheilig auf den weiblichen Organismus einzuwirken pflegt, eigenthümliche Krankheitsformen veranlaßt, und daher auch eine eigne Behandlung erfordert. Die Stockung oder Verstopfung der Katamenien, (menischesis, bei den alten Aerzten auch menokryphia, Verborgenheit der Menstruation), findet eigentlich nur dann Statt, wenn die Menstruation schon in regelmäßiger Wiederkehr eingetreten war, kürzere oder längere Zeit hindurch, nun aber ausblieb. Diese Stockung verhält sich fast in jeder Hinsicht wie die Amenorrhöe, besonders aber in Beziehung auf die Behandlung. Nur findet der Unterschied Statt, daß hier eine große Behutsamkeit bei der Beurtheilung nöthig ist, weil ja Schwangerschaft zum Grunde liegen kann. Auch ist die Menischesis leichter zu beseitigen, als die wahre Amenorrhöe.

Zunächst ist also die Unterdrückung der Katamenien während des Flusses (mensium suppressio) abzuhandeln, denn von der Menischesis ist wenig anzuführen, weil das Wichtigste bereits bei der Amenorrhöe angegeben worden ist. Die Wirkungen der gewaltsam unterdrückten oder zurückgehaltenen Menstruation tre-

*) S. meine vorhergehenden Bemerkungen.

S.

ten entweder örtlich im Uterus, oder im irritablen, besonders aber im sensiblen System hervor. Im ersteren Falle, wenn nämlich jene Wirkungen den Uterus oder die ihm angehängten und verwandten Gebilde treffen, entstehen plötzlich heftige Schmerzen im Hypogastrium, auch wol im ganzen Unterleibe, einer heftigen Kolik ähnlich. So lange sie sich nicht fixiren, sind sie eben nicht von großer Bedeutsamkeit und Gefahr; wenn dieß aber, besonders im Hypogastrium oder in den Weichen, geschieht, so sind örtliche Entzündungen zu befürchten, um so mehr, wenn zugleich ein beträchtlicher Fieberzustand hervortritt. Verbreitete und unstäte Schmerzen deuten mehr auf eine krampfhafte Affektion; wenn aber jene Unterdrückung bei jüngeren, irritableren Mädchen und Frauen vorkommt, so muß man auch bei spasmodischen Affektionen vor örtlichen Entzündungen auf seiner Hut seyn.

Wenn die Unterdrückung der Menstruation mehr auf das sensible System einwirkt, so erscheinen alsbald Krämpfe, in großer Heftigkeit, und zwar theils allgemeine Konvulsionen, theils örtliche krampfhafte Affektionen, Kardialgien, krampfhaftes Erbrechen, oder ein Schluchsen (singultus), welcher den wirksamsten Mitteln widersteht. Dozent sah ihn acht Tage lang, fast ohne Unterbrechung, fortdauern. Wenn diese Zufälle andauern, so können sich allerdings leicht Entzündungen des Magens, des Darmkanals, des Peritonäums ausbilden. Daß auch auf der inneren Fläche des Uterus eine entzündliche Affektion Statt finden kann, läßt sich aus dem Umstande entnehmen, daß sich nach solchen Zufällen, gegen das Ende derselben, eine, anfangs heiße und brennende Leukorrhöe einstellt, welche, wenn sie vernachlässigt wird, in eitrigen Abfluß und in wirkliche, oberflächliche Vereiterung der Gebärmutter übergeht. So kann also eine, von Unterdrückung der Menstruation entstandene Entzündung der Gebärmutter und der daran grenzenden

Gebilde auch noch späterhin üble Folgen haben, und man muß, um diesen vorzubeugen, fast in allen Fällen ein antiphlogistisches Heilverfahren in Anwendung setzen.

Außerdem sind aber auch bei der Behandlung die Gelegenheitsursachen zu berücksichtigen, von welchen die Unterdrückung der Menstruation ausgegangen ist. Der Erfahrung nach sind es:

a) Magenüberladung während des Menstrualflusses, besonders der Genuß schwer verdaulicher Nahrungsmittel, z. B. des frisch gebackenen, warmen Brotes, der verschiedenen Kuchen und Gebäcke;

b) heftige Gemüthsbewegungen, besonders Schreck, Zorn;

c) am häufigsten aber Erkältungen, sowol von innen als von außen, durch einen Trunk kalten Wassers, durch den Genuß des Gefrornen, durch allzu leichte Bekleidung, besonders der Füße, durch Naßwerden derselben. Die kalten Dinge, (Gefrornes, Limonade), schaden im Sommer und bei Erhitzung des Körpers, z. B. beim Tanze, noch mehr, und wenn nun noch äußere Erkältung hinzukommt, muß der Nachtheil um so größer seyn. Der Tanz zur Zeit der Menstruation ist daher nicht nur höchst unschicklich, sondern auch sehr gefährlich. Ueberladungen des Magens, Gemüthsbewegungen bewirken nun gewöhnliche krampfhafte Affektionen; auf Erkältungen pflegen aber Entzündungen zu erfolgen, oft in ganz entfernten Gebilden. Am häufigsten beobachtete Dozent unter solchen Umständen das Entstehen von Pneumonien.

Daraus geht also auch das Verfahren hervor. Zunächst untersuche man, ob man es mit einer krampfhaften oder mit einer entzündlichen Affektion zu thun habe. Letztere kommt häufiger vor. Das Meiste muß hier von der Körperkonstitution und von den eingewirkt habenden Schädlichkeiten entnommen werden; indessen ist immer die Entzündung als das Wichtigste im Auge zu behalten.

Wenn es irgend möglich ist, so suche man sogleich den Menstrualblutfluß wieder hervor zu rufen, wodurch nicht nur die, aus seiner Unterdrückung entstandene Krankheit verhütet oder zum Theil gehoben wird, sondern überhaupt der Gesammtzustand in Ordnung bleibt. Dazu dienen laue Fußbäder, laue Fomentationen des Unterleibes, Insessus, warme Theeaufgüsse von Melisse, Kamillen; überhaupt die milderen Mittel. Kehrt die Menstruation nach einigen Stunden nicht zurück, so ist es in den meisten Fällen nöthig, eine mäßige Blutentziehung am Fuße zu veranstalten, oder, wenn man dabei Bedenken trägt, wenigstens Blutegel oder einige theils blutige, theils blinde Schröpfköpfe an die Schenkel zu legen. Die blinden, trocknen Schröpfköpfe (Ventosen) ziehe man, nachdem sie festsitzen, längs den Schenkeln hinab, um Striemen und einen ausgebreiteteren Reiz hervor zu bringen.

Nun erst kommt es darauf an, die spezielleren Ursachen zu berücksichtigen. Bei Magenüberladung, oder nach dem Genusse schwer verdaulicher Nahrungsmittel errege man Erbrechen, durch Ipekakuanha, niemals aber durch Brechweinstein. Oft pflegt unmittelbar nach der Wirkung des Brechmittels die Menstruation einzutreten. Ist dies geschehen, so wirke man stärkend auf den Darmkanal, und errege zugleich die Gebärmutter, durch einen Aufguß von Rhabarber, einige Tage hinter einander gegeben. Haben Gemüthsbewegungen die Menstruation unterdrückt, hat z. B. eine heftige Aufwallung von Zorn Statt gefunden, so gebe man Kali, mit Zitronensa[illegible] gesättigt, oder auch das Riviere'sche Brausetränkchen. Nach diesem temperirenden Verfahren dient versüßter Salzgeist, (spiritus muriatico-aethereus), oder Essigäther, in wiederholten kleinen Gaben, um krampfstillend auf den, von der ergossenen Galle gereizten Magen und Darmkanal zu wirken. Wenn Schreck die Ursache der Suppression war, so wende man zunächst

Fußbäder, laue Halbbäder, milde Theeaufgüsse an, gebe aber auch zugleich die Opiumtinktur in wiederholten kleinen Dosen. Ist die Menstruation durch Erkältung unterdrückt worden, so ist zunächst den etwa entstehenden Entzündungen entgegen zu wirken, indem man sobald als möglich laue Bäder, sodann den essigsauren Ammoniumliquor, deu Salmiak, auch wol mit einem sehr geringen Zusatze von Kampher, in Anwendung setzt. Auch dienen kleine Gaben der Ipekakuanha mit Opium. Hier ist aber besonders zu erwägen, ob nicht zunächst Blutentziehungen angezeigt sind. Bleiben dennoch Schmerz und Fieber zurück, so hat man es mit Entzündungen, am öftersten mit einer Gebärmutterentzündung zu thun, und muß demgemäß verfahren.

Der gesammte Zustand hat verschiedene Ausgänge. Entweder gelingt es, die Menstruation wieder in Gang zu bringen, was aber nur am ersten oder zweiten Tage zu geschehen pflegt, oder es bleibt eine Leukorrhöe zurück, welche im Anfange heiß und brennend ist. In diesem Falle suche man in der nächsten Periode durch mäßige Gaben Salmiak, und durch die oft angegebenen, äußerlichen Mittel die Menstruation wieder herzustellen, denn wenn dieß auch jetzt nicht gelingt, so wird der Grund zu Kachexien, besonders zur Chlorose, gelegt, und der Krankheitszustand muß nun Verhaltung der Menstruation (retentio mensium) genannt werden.

Diese Verhaltung, Retention der Menstruation, kann daher nur Statt finden, wenn die Menstruation überhaupt schon geordnet war, und nun eine kürzere oder längere Zeit ausbleibt.

Dieß schreibt sich einmal von der eben abgehandelten Suppression der Katamenien her, welche nicht in der nächsten Periode beseitigt werden konnte, oder das Ausbleiben der Menstruation kommt bei Individuen vor, welche durch schwere Krankheiten, anhaltende Fieber, besonders

Wechselfieber, gelitten haben und geschwächt worden sind; oder auch nach anhaltenden, schwächenden Gemüthsbewegungen, besonders nach Kummer und Trübsinn.

Ist dieser Zustand die Folge schwächender, Blut konsumirender, die Reproduktion aufhaltender oder zurücksetzender Krankheiten, so wird er, wenn wieder Blut und Kräfte sich ersetzt haben, von selbst ausgeglichen, und man kann auch durch eine angemessene Kost, Bewegung in freier Luft, durch zweckmäßige, stärkende Mittel die Entwickelung einer Kachexie, z. B. der chlorotischen oder hydropischen, verhüten. Weit seltener behandelt man aber diesen Zustand mit Glück, wenn anhaltender Kummer ihn erzeugt hat. Kann man die Veranlassungen jener Gemüthsleiden nicht entfernen, so entsteht in der Regel Chlorosis, oder sonst ein kachektischer Zustand; ja es entwikkelt sich auch nicht selten eine schwere Melancholie, mit Abzehrung endigend.

Da nach geschehener Empfängniß die Menstruation ausbleibt, so ist, wenn dieß bei unverehelichten Frauenzimmern geschieht, in der Beurtheilung große Behutsamkeit nöthig, weil die Schwangerschaft nur gar zu oft verheimlicht wird. Im Allgemeinen ist aber die Schwangerschaft mit Wohlbefinden, oder wenigstens nicht mit bedenklichen Uebelseynsformen verbunden; wenn man daher beobachtet, daß das Wohlseyn eines Individuums durch das Ausbleiben der Katamenien wenig getrübt wird, so warte man die ferneren Folgen ab. Man darf aber auch nicht vergessen, daß der frühere Zeitraum der Schwangerschaft bei erregbaren und sensiblen Individuen mit mancherlei krankhaften Erscheinungen, ja selbst mit einem Zustande verbunden seyn kann, welcher der Chlorosis sehr ähnlich ist. Unter solchen Umständen sey man um so behutsamer, beachte die Beschaffenheit des Busens und Unterleibes, dringe späterhin auf eine geburtshülfliche Untersuchung, und vermeide alle eingreifenden Mittel, besonders

aber die Emmenagoga, welche immer zugleich Abortivmittel sind. Verehelichte, rechtliche Frauen wähnen sich oft nicht schwanger, weil sie mehrere Jahre hinter einander unfruchtbar blieben, wie Dozent nicht selten beobachtet hat. Die Menstruation verminderte sich allmälig, der Abgang erschien weniger gefärbt, und es bildete sich deutlich ein chlorotischer Zustand aus. Bei Verheiratheten muß man hier sich auf die Untersuchung stützen.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Der Eintritt der Menstruation ist, wie mein ehrwürdiger Lehrer ganz richtig bestimmt, das Resultat der vollendeten Entwickelung der inneren und äußeren Genitalien und des weiblichen Organismus überhaupt. Sobald das menschliche Weib denjenigen Grad der vollendeten Entwickelung erreicht hat, auf welchem es fähig ist, zu empfangen, eine Frucht in seinem Schooße zu ernähren, selbige auszutragen und zu gebären, erwachen die Geschlechtstheile desselben zu einem regeren Leben, und bekommen einen stärkeren Zufluß von belebendem Blute und ernährenden Säften. Auch bei Thieren findet ein Analogon der Menstruation, ein blutiger Abgang aus den weiblichen Genitalien Statt, aber nur zur Zeit des Hervortretens ihres Geschlechtstriebes, (Brunst), welcher bei den meisten derselben, wenigstens bei denjenigen, die im freien Naturzustande leben, an gewisse Zeiten gebunden ist. Das menschliche Weib aber ist zu jeder Zeit der Empfängniß fähig, daher finden, von der vollendeten Pubertätsentwickelung an bis zum Erlöschen der Fruchtbarkeit, andauernd Kongestionen nach den inneren Genitalien Statt, welche sich, wenn keine Schwängerung erfolgt, von Zeit

zu Zeit durch eine blutige Sekretion auszugleichen.

Die Menstruation ist mithin, wie Clarus richtig bemerkt, ein kritischer Blutfluß, und hat mit einem solchen auch die meisten Erscheinungen gemein. Um daher die Anomalien dieses Blutflusses, und sein Wesen selbst richtiger zu begreifen, muß man ihn mit anderen, kritischen Ab- und Aussonderungen vergleichen.

Alle wahrhaft kritischen, d. h. von der ausgleichenden Naturkraft ausgehenden Ab- und Ausscheidungen, bieten, wie die Beobachtung lehrt, eine eigenthümliche Reihe von, theils vorangehenden, theils begleitenden Erscheinungen dar, und äußern auch, sowol bei ihrem normalen Verlauf, als auch wenn sie gestört oder gar unterbrochen werden, besondere Wirkungen und Folgen, welche, unbefangen erwogen und mit einander verglichen, zu der Voraussetzung führen, daß ihnen selbst wichtige Prozesse im Nerven- und Gefäßsystem vorangehen, und daß sie die Tendenz haben, irgend ein allgemeines oder örtliches Mißverhältniß im Organismus auszugleichen.

Mit Recht betrachten wir das Nervensystem als den Träger und Regulator der Vitalität und Lebensthätigkeit, daher müssen auch kritische, d. h. von der Lebenskraft selbst ausgehende Prozesse zunächst in diesem System beginnen. Daher erscheinen zuerst Störungen der Sensibilität, Angst, Unruhe, selbst Krämpfe. Ferner sehen wir, daß das Gefäßsystem, unter dem beherrschenden und regulirenden Einflusse des Nervensystems, den materielleren Theil des kritischen Prozesses, das Hinzuführen zu den ab- und ausscheidenden Organen, und in diesen an seinen Endpunkten die Ab- und Ausscheidung selbst übernimmt; daher giebt sich auch, nachdem jene Aufregung im Nervensystem vorangegangen,

eine gesteigerte Thätigkeit entweder im gesammten arteriellen System, oder wenigstens in einzelnen Aesten desselben zu erkennen, welche zuletzt in Ab- und Ausscheidungen endigen, und so die beabsichtigte Ausgleichung herbeiführen.

Werden nun dergleichen kritische Prozesse gestört, so ist, nach der aufgestellten Ansicht, leicht zu begreifen, wie in Folge solcher Störungen bald abnorme Erscheinungen im sensiblen (Schmerzen, Abnormitäten der Empfindung, des Gemeingefühls, Krämpfe), bald Anomalien im Gefäßsystem, (Reizfieber, Kongestionen nach anderen Theilen, anomale Blutflüsse, vikäre Sekretionen, Entzündungen) entstehen können; wie sich aus solchen, andauernd gestörten Prozessen bald chronische Krankheiten der Sensibilität und Irritabilität, bald Kachexien und Abnormitäten der Vegetation und Reproduktion hervorbilden.

Auch erklärt sich aus dieser Ansicht, wie selbst beim normalen Hergange mancherlei Störungen im sensiblen und irritablen System Statt finden können, je nachdem bei einzelnen Individuen bald mehr das eine, bald mehr das andre System krankhaft hervorragt, oder geschwächt ist.

Alles hier Angeführte gilt nun auch von der Menstruation. Da sie aber, obgleich kritischer Blutfluß, zur Natur des weiblichen Organismus gehört, so sind die, mit dem normalen Hergange derselben verbundenen Aufregungen im Gefäß- und Nervensystem auch nur sehr gelind, oft unmerklich. Treten aber Anomalien und Störungen jenes kritischen Prozesses ein, so muß auch Alles in Betracht gezogen werden, was ich oben aus einander gesetzt habe.

Von der allzu frühen Menstruation habe ich schon das Wichtigste im Allgemeinen angemerkt; ich füge nur noch hinzu, was Mende darüber bestimmt, daß nämlich die allzu frühe Menstruation nur dann für krankhaft und nachtheilig zu erachten sey, wenn sie durch

Krankheitsursachen erzeugt wird, wenn sie mit wirklichen Krankheitserscheinungen verbunden ist, und wenn sie nachtheilig auf den Organismus, besonders auf die Ernährung, auf das Wachsthum, auf die gesammte Entwickelung einwirkt.

Die Amenorrhöe ist vom Dozenten trefflich abgehandelt worden. Der Ausspruch aber, daß alle Krankheiten, welche durch die Amenorrhöe begründet werden, sympathisch sind, und daß die nicht sympathischen, z. B. eine allgemeine Schwäche des Körpers, auch durch den Eintritt der Menstruation nicht gehoben werden, bedarf einer näheren Erörterung.

Man muß hier folgende Umstände unterscheiden:

a) die Menstruation stellt sich nicht ein, weil im Gesammtorganismus, sowol im sensiblen und irritablen, als im reproduktiven System ein höherer Grad von Schwäche obwaltet, (Atonie, Torpor, Adynamie des sensiblen oder irritablen Systems, Kachexie).

Diese Krankheitszustände, welche entweder in der Konstitution begründet sind, oder durch vorhergehende Krankheiten, durch noch fortbestehende Krankheitszustände hervorgebracht wurden, sind hier die Ursache der nicht gehörig von statten gehenden Entwickelung, also auch des Ausbleibens der Menstruation, und nur gegen sie, nicht direkt gegen die Amenorrhöe, muß das Heilverfahren gerichtet werden.

b) Die Amenorrhöe gründet sich auf organische oder dynamische Abnormitäten, welche örtlich im Genitalsystem Statt finden. Sie sind vom Dozenten ausführlich angegeben worden.

Wenn unter solchen Umständen aus der Amenorrhöe anderweitige allgemeine oder örtliche Krankheiten und Affektionen hervorgehen, so ist offenbar die Amenorrhöe Ursache derselben, sie gehen aber keineswegs immer nur

sympathisch, sondern auch symptomatisch oder noch öfter sekundär aus derselben hervor.

Im letzteren Falle muß also ein Verfahren Statt finden, durch welches entweder indirekt, oder direkt der Menstrualfluß selbst, hervorgerufen wird. Finden organische, gewissermaßen mechanische Hindernisse, z. B. Atresien Statt, so ist chirurgische Hülfe nöthig. Bei dynamischen Ursachen im Genitalsystem ist aber eine Heilmethode angezeigt, welche sich nach den entfernteren und nach der nächsten Ursache richtet, und deshalb sehr mannigfaltig ist. Unter anderen finden denn auch hier die sogenannten Menstruation befördernden Mittel ihre Anwendung, welche aber ebenfalls nach Umständen auszuwählen sind.

In diätetischer Hinsicht sind eine erregende Kost, ähnliche Getränke, aromatische Biere, auch wol ein vorsichtiger Gebrauch des Champagners, überhaupt Wein, manche diuretische Nahrungsmittel, Spargel, Selleriewurzel, angemessene Bewegung, ein vorsichtiger Tanz, u. d. m., ferner sorgfältiges Warmhalten des Unterleibes, der Füße, wichtige Mittel zur Hervorrufung der Menstruation, wenn sowol im Gesammtorganismus als im Uterinsystem Mangel an vitaler, besonders arterieller Thätigkeit Statt findet.

Aderlässe, Blutegel, blutige Schröpfköpfe am Fuße wirken, indem sie den Trieb des Bluts nach den Beckenorganen leiten, sind also anzuwenden, wo überhaupt Kongestionen dahin fehlen, oder wo sie anomale Richtungen nehmen. Bei sehr kräftigen Individuen, bei denen sich lebhafte Menstrualmolimina zeigen, können aber auch allzu heftige Kongestionen nach dem Uterus Statt finden, und eine entzündliche Reizung den Uterus ergreifen, wodurch der Eintritt der Menstruation verhindert wird. Unter solchen Umständen muß man am Arme Blut

entziehen, Blutegel ans Hypogastrium legen, und innerlich antiphlogistische Mittel anwenden.

Halbbäder, warme Fomentationen, Insessus, Klystiere, Fußbäder, Senfteige, Einreibungen von Kantharidentinktur, Vesikatorien an die Waden entsprechen ebenfalls dem Mangel an Vitalitätsthätigkeit sowol in den Nerven als in den Gefäßen des Uterinsystems, und bestimmen auch den Trieb des Blutes nach den Beckenorganen. Dasselbe gilt von der Friktionselektrizität, deren Dozent erwähnt, aber die nähere Angabe ihrer Anwendungsweise unterlassen hat. Sie entspricht vorzugsweise dem Nerventorpor im Uterinsystem, und ist übrigens, bei vorsichtiger Anwendung, ein sehr unschuldiges Mittel. Ich habe mich ihrer oft mit augenscheinlichem Nutzen bedient. Da mir eine mächtige Scheibenmaschine zu Gebote stand, so reichte ich oft schon mit folgendem Verfahren aus. Ich brachte die Kranke auf den Isolirschemel, und legte eine, mit dem positiven Konduktor verbundene Drathschnur in der Gegend der unteren Lendenwirbel an. Dann entnahm ich mittelst eines kleinen, geknöpften Ausladers, der durch eine Drathschnur mit den Reibzeugen in Verbindung gesetzt war, während die Maschine wirkte, durch die Bekleidung hindurch kleine Funken aus den inneren Seiten der Schenkel, Waden, Fußknöchel, und setzte dieses Verfahren eine halbe Stunde lang fort, wiederholte es aber zwei- bis dreimal täglich. Ist man nur im Besitze einer schwachen Maschine, so muß man sich mit schwachen Erschütterungsschlägen behelfen, wobei aber ebenfalls der Schlagkreis die Beckenorgane in sich begreifen muß.

Direkter wirken auf die Sekretionsthätigkeit des Uterus zunächst die meisten inzitirenden Mittel überhaupt, besonders diejenigen, welche das Gefäßsystem, namentlich an seiner Peripherie, bethätigen, und den Orgasmus des Blutes vermehren, z. B. die ätherisch-öligen, ferner diejenigen Mittel, welche die Schleimmembranen und das

Lymphsystem reizen, (Quecksilber, Alkalien, Spießglanz, Schwefel), die scharfstoffigen, seneginhaltigen, die erregenden und reizenden narkotischen, die erregend und erhitzend bitteren, das Eisen.

Demgemäß unterscheidet man bei der Anwendung:

1) die temperirenden Emmenagoga, (Boraxweinstein, Salmiak, zum Theil auch noch der Borax). Sie dienen, wenn zwar Menstruation befördernde Mittel angezeigt, zugleich aber Fieber, Gefäßerethismus, beträchtliche Kongestionen, Wallungen vorhanden sind, bei jüngeren, irritablen Individuen. Am kühlendsten wirkt der Boraxweinstein, besonders wenn er in mäßig abführenden Gaben angewendet wird. Der Salmiak wirkt schon erregender, dient bei fieberhafter Chlorose, bei sogenannten Verschleimungen. Der Borax erregt ein wenig, ist aber auch ein krampfstillendes Mittel.

2) Die narkotischen Emmenagoga befördern die Menstruation theils durch Erregung der Gefäßthätigkeit, theils durch ihre krampfstillenden Eigenschaften. Die schärferen unter ihnen entsprechen auch dem Nerventorpor und der Verschleimung. Das Opium erregt in kleinen Gaben das Gefäßsystem, wirkt analeptisch, dient daher bei Asthenie des Gefäßsystems, besonders aber bei krampfhaften Hindernissen. Ohne Zweifel ist es eins der mächtigsten Emmenagoga. Häufig wird es mit Nutzen bei zarten, sensiblen, hysterischen Individuen angewendet. Eine robuste, vollblütige und vollsaftige Konstitution, entzündliche Zustände sind Kontraindikationen seines Gebrauchs. Die Belladonna scheint die Gebärmutter, so wie auch das gesammte Gefäßsystem spezifisch zu erregen. Sie dient bei sogenannten Abdominal- und Drüsenstockungen, besonders wenn damit Hyperästhesie verbunden ist.

3) Die erregenden und erhitzenden Emmenagoga. Sie dienen bei kalten, schlaffen, wenig irritablen Individuen, mit einem mehr torpiden und leukophlegma-

tischen Habitus. Die Myrrhe benutzt man besonders bei atonischer Bleichsucht, und verbindet sie in diesem Falle mit Eisen. Die Aloe entspricht noch höheren Graden der Gefäßunthätigkeit und des Mangels an Irritabilität, und sollte eigentlich nur bei höchst torpiden, phlegmatischen Individuen angewendet werden. Die Sabina wirkt allerdings fast spezifisch auf die Gebärmutter, erheischt aber noch größere Vorsicht, als die Aloe. Ich habe sie wol bei robusten und zugleich torpiden, phlegmatischen Individuen, besonders bei dergleichen Landmädchen angewendet, wenn die höheren Grade der Unthätigkeit, Erschlaffung, des Torpors im Uterinsystem unverkennbar hervortraten. Von der schwarzen Nieswurzel habe ich kaum einige Wirksamkeit beobachtet.

Mit Recht trennt Dozent die Menostasie (Suppression der fließenden Katamenien) von der sogenannten Verstopfung oder Verhaltung (genauer genommen, dem Ausbleiben) derselben. Die Menostasie hat allerdings gefährlichere Folgen, schneller eintretende Nachtheile, als die Menischesis und Amenorrhöe, weil ja hier der kritische Prozeß mitten in seinem Hergange unterbrochen wird. Ganz richtig giebt auch Dozent an, daß diese nachtheiligen Wirkungen entweder im Uterinsystem selbst, oder im Gefäßsystem, noch häufiger im Nervensystem hervortreten. Die entzündlichen Affektionen befallen entweder den Uterus selbst, oder nähere und entferntere Parthien der serösen oder der Schleimmembran, z. B. das Peritonäum, die Pleura, die Hirnhäute, die Schleimhaut der Lungen, die Häute des Magens und Nahrungskanals. Sie gehen entweder schnell in Brand, noch öfter in Ausschwitzungen und Ergießungen über, und erheischen im Anfange und wenn es nicht gelingt, die Menstruation wieder in Gang zu bringen, eine streng antiphlogistische Behandlung. Die Nervenzufälle sind oft sehr hartnäckig und heftig, und widerstehen durchaus den narkotischen, antispasmodischen

und anderen, sogenannten Nervenmitteln, weichen aber bisweilen wunderbar schnell mäßigen Blutentziehungen, z. B. einem geringen Fußaderlasse. Seltener nützen örtliche Detraktionen durch Blutegel oder Schröpfköpfe. Dozent führt einen Fall von achttägigem Schlucken (singultus) an, welcher, wie er oft erzählte, den kräftigsten Nervenmitteln widerstand, sogleich aber aufhörte, als am Fuße etwa vier Unzen Blut entzogen wurden. In der nächsten Periode kehrte die Menstruation zurück. Ich beobachtete dasselbe bei einer ungemein heftigen Kardialgie. Wie es geschieht, daß so geringe Blutentziehungen, eine so unbedeutende Verminderung der Blutmasse so heftige Stürme im sensiblen System zu beschwichtigen vermag, erklärt sich vielleicht aus der, unter solchen Umständen sehr hoch gesteigerten Empfindlichkeit des Nervensystems, vermöge welcher schon das kleine, durch die Suppression der Katamenien entstandene Uebermaaß an Blut zu einem feindselig einwirkenden Inzitamente für das Nervensystem wird.

Das Wenige, was Dozent über die Menischesis, oder über das Ausbleiben der bereits geregelten Menstruation sagt, ist genügend, und enthält wichtige, praktische Bemerkungen; doch erlaube ich mir noch folgende Bemerkungen. Daß schwächende und erschöpfende Krankheiten, schwächende Gemüthsbewegungen die Menischesis bewirken, hat Dozent angegeben; allein es kommen auch noch andre, für die Behandlung sehr wichtige, allgemeine und örtliche Krankheitszustände und Affektionen vor, deren hier Erwähnung geschehen muß.

Nach Mende (s. s. Werk üb. Kr. d. Weiber, 1 Th. S. 76) bildet sich bei Frauenzimmern, welche ehedem ein arbeitsames, thätiges Leben führten, und nun bei hinreichender oder gar reichlicher Kost und Ernährung, plötzlich durch ihre Verhältnisse zu einer unthätigen Lebensweise gezwungen werden, der freien Luft entbehren müs-

sen, eine Vollblütigkeit, welche bald in übermäßige Fetterzeugung übergeht. Unter solchen Umständen wird die Menstruation allmälig geringer, und bleibt endlich ganz aus. Hier soll man Blutentziehungen, Aderlässe am Fuße, und blutverdünnende Mittel anwenden, auch schwächende Salze, z. B. den Salpeter, anwenden. Wenn dieses Verfahren nicht gelingt, so soll man die Ursache in einer Unthätigkeit des Genitalsystems suchen, und Eisen, oder andere, erregende Emmenagoga anwenden, dabei aber überhaupt auch ein angemessenes Regimen (Bewegung in freier Luft, dünnere Kost u. d. m.) anordnen. Sehr richtig bemerkt Mende ferner, daß sich bei abnormer Fetterzeugung meistens eine Leukorrhöe einstelle.

Dieser Zustand gründet sich aber, wie eine genauere Betrachtung ergeben wird, keinesweges auf eine bloße Vollblütigkeit, sondern auf die sogenannte krankhafte erhöhte Venosität. Aus der übermäßigen Ingestion von nährender Substanz bei Mangel an hinreichender, konsumirender Bewegung entsteht allerdings zunächst eine Plethora im Venensystem, welche aber bald in eine venöse Dyskrasie des Blutes übergehen muß, da bei einer solchen Plethora die Umwandlung des Venenblutes in Arterienblut theils wegen erschwerten Umlaufes, noch mehr aber, weil die Ab- und Ausscheidungen, durch welche das venöse in arterielles Blut umgewandelt wird, (Gallensekretion, die Abscheidung beim Respirationsprozeß), relativ zu gering sind, durch sitzende Lebensweise, durch Entbehrung der Bewegung in freier Luft beschränkt werden. Die gesammte Blutmasse bekommt also eine mehr venöse Beschaffenheit, und wirkt mithin weder auf das Gefäßsystem, noch auf das Nervensystem in einem hinreichenden Grade erregend; es entstehen Trägheit des Umlaufs, Stockungen, Verminderung der Sekretionen an den Endigungen des Arteriensystems, also auch der Menstruation, vikariirende Schleimflüsse, der morbus atrabi-

larius, materielle Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, die Natur versucht auch wol Ausgleichungen durch die Hämorrhoidalkrankheit, durch eine, bei Weibern nie sich regelnde Gicht, durch sogenannte atrabilarische Fieber, oder die in der Blutmasse angehäuften kohlen- und wasserstoffigen Bestandtheile werden als Fett abgelagert. Späterhin entwickeln sich die bösesten Dyskrasien und Kachexien.

Hier können nur im Anfange, zur Verminderung der venösen Plethora, Blutentziehungen und schwächende, verdünnende Mittel von Nutzen seyn; späterhin muß aber die Behandlung gegen die venöse Dyskrasie der Blutmasse gerichtet, d. h. es müssen die Sekretionen in der Leber und in der Schleimhaut des Darmkanals in eine stärkere Thätigkeit gesetzt werden. Dazu dienen im Allgemeinen die auflösenden und ausleerenden Mittel, wiederholte Abführungen, weinsteinsaures, essigsaures Kali, die auflösenden Mineralwasser, (Karlsbad, Marienbader Kreuzbrunnen, Obersalzbrunnen in Schlesien, Embs), die Viszeralklystiere, nach Umständen auch Seife, Schwefel, die bitteren auflösenden Mittel, die Ferulazeen, die drastischen Mittel in kleinen Gaben. Man muß diese Mittel den individuellen Umständen anpassen, und besonders die atrabilarische und phlegmatisch-venöse Disposition unterscheiden. Kritische Krankheiten, (das atrabilarische Fieber leistet hier bei normalem Verlaufe die sicherste Hülfe), muß man befördern. Erregende, heiße und tonische Mittel sind hier gewiß höchst nachtheilig.

Die Menischesis kann aber auch in organischen, neu entstandenen, oder in dynamischen, örtlichen Abnormitäten gegründet seyn. So kann der Uterus dynamisch erkranken bei der Suppression der Menstruation, und diese dann in Menischesis übergehen; er kann in Unthätigkeit versinken wegen Mangel des gewohnten Geschlechtsgenusses, z. B.

bei Wittwen, ja man findet bei lange dauernder Menischesis den Uterus verkleinert und zusammengeschrumpft.

S.

Die abirrende Menstruation, (aberratio mensium).

Diese Form des Uebelseyns, bei welcher das Blut nicht im Uterus, sondern in ganz fremden Organen und Theilen abgesondert wird, nennt Ploucquet nicht ganz richtig haematoplania. Bald sind diese Blutexkretionen unschädlich, bald aber auch mit geringerer oder größerer Gefahr verbunden. Die Geschichte der Arzneikunde lehrt, daß es nicht leicht einen Ort oder ein Gebilde giebt, aus welchem nicht bei dieser Abirrung der Menstruation monatlich Blut abgesondert werden könnte. Es geschieht dies oft aus der Nase, seltener aus dem Zahnfleisch, aus den Augen, Ohren, aus den Lungen, aus dem Magen, mit beständigen Vomituritionen, (jedoch in allzu geringer Menge, als daß man es für Bluterbrechen halten könnte), *) aus dem Darmkanal, aus der Harnblase, aus den Brustwarzen, aus einzelnen Hautstellen, z. B. aus den Schläfen, wie Dozent selbst beobachtete. Auch aus etwa vorhandenen Geschwüren kann sich das Blut ergießen. (S. E. Stahl, de mensib. insolitis viis, in Haller's dissert. medic., tom. IV.) **)

---

*) Die Quantität ist oft groß genug, aber niemals, oder wenigstens nur selten, werden die Kranken während des Erbrechens von Ohnmacht befallen, was doch sonst beim Blutbrechen fast immer geschieht. S.

**) Viele Beispiele findet man außerdem in Ploucquet's biblioth. med., unter aberrat. menstruat.; auch in s. system. nosolog,. unt. haematoplania.; und endlich in van Swieten comment., tom. IV.

Bisweilen erscheint auch die Abirrung der Menstruation in ganz anderen Formen, es entstehen monatlich an einzelnen Stellen der Haut erysipelatöse Affektionen, oder an verschiedenen Theilen Geschwülste, welche sich dann wieder zertheilen. Die Geschwülste zeigen sich am häufigsten an den Schenkeln. (S. Triller, dissert. de tumorib. singul. ex mens. suppress. ort., in s. opusc. medic.; tom. I.)

Bei der Abirrung der Menstruation kommt es besonders auf die Wichtigkeit des Blut absondernden Theils an. Schädlich und gefahrvoll sind dergleichen vikäre Blutungen aus den Lungen, (haemoptysis menstrualis), aus dem Magen, (haematoemesis menstrualis). Der Blutfluß aus den Lungen kann ohne großen Nachtheil einigemal wiederkehren, giebt aber späterhin zur Ausbildung der Lungenschwindsucht Gelegenheit. Beim Blutbrechen werden zuletzt die Leber und Milz angegriffen, und es entwickelt sich Wassersucht. Selbst Blutflüsse aus unwichtigeren Theilen darf man nicht ganz leicht nehmen. So entspinnt sich eine schlimme Krankheit, wenn Blutungen aus mehreren Hautstellen erfolgen. Ein Beispiel davon führt van Swieten aus Boerhave's Papieren an. *)

Meistens geht der Abirrung der Menstruation eine, mehrere Monate lange Menischesis voran, und wenn nun neue Gelegenheitsursachen mitwirken, so entstehen jene vikären Blutungen. Die Ursachen der Menischesis, schon oben angeführt, sind besonders eine grobe, schwer verdauliche Kost, eine sitzende Lebensweise, Kummer, häufige

---

*) Leider hat Dozent nicht angegeben, wo van Swieten von dieser Krankheit handelt; auch vermag ich nicht zu errathen, was für einen Krankheitszustand er hier im Sinne hat.
S.

Anwandlungen von Zorn. Nach anhaltendem Kummer entsteht leicht Blutbrechen, nach häufigem Zorn und leidenschaftlichen Aufwallungen aber entwickelt sich Bluthusten. Diese Schädlichkeiten begründen zu jenen Blutflüssen wirkliche Diathesen, nämlich entweder allgemeine Schwäche, oder sogenannte Verstopfungen oder Stockungen im Pfortadersystem, wo dann Blutbrechen entsteht; oder eine örtliche Lungenschwäche, woraus dann Bluthusten sich entwickelt. Dieser kann aber auch aus einer angebornen Lungenschwäche hervorgehen.

Dem Eintritte der vikären Blutflüsse gehen mancherlei Abnormitäten der Vitalität voran, ja es werden diese Blutflüsse eigentlich durch eine abnorme Lebensthätigkeit hervorgebracht, welche sich durch einen krampfhaften Zustand zu erkennen giebt. Dieser Umstand ist für die Behandlung höchst wichtig. Gänzlich fehlt ein solcher krampfhafter Zustand niemals, ja bisweilen treten sogar epileptische Kouvulsionen ein, ehe der Blutfluß erscheint. Dieß erklärt sich auch zur Genüge (?) aus den mannigfaltigen, sympathischen Verhältnissen und Beziehungen der Gebärmutter. Denkt man sich außerdem noch den Theil oder das Gebilde, welche den vikären Blutfluß übernehmen, geschwächt (?), so erklärt dieß vollkommen den Hergang der Sache. Oft sah Dozent, daß bei einem und demselben Individuum sich mehrere Ursachen vereinigten; z. B. sogenannte Verstopfungen im Pfortadersystem, Lungenschwäche, große Reizbarkeit des Gefäßsystems, und hysterische Empfindlichkeit des Nervensystems. Unter solchen Umständen muß natürlich die Krankheit bedeutender, und die Behandlung schwieriger werden. Nach Dozents Erfahrung kommen solche böse Abirrungen der Menstruation öfter bei verheiratheten Frauen, als bei Mädchen vor, denn bei Letzteren pflegen mehr aktive Bewegungen den Trieb des Blutes nach weniger wichtigen Theilen und

Gebilden zu bestimmen, und so entsteht Nasenbluten u. d. m.

Die vikäre Blutsekretion aus edlen Gebilden ist höchst gefährlich, besonders wenn man ihre Wiederkehr nicht verhüten kann. Die daraus entstehenden Folgen sind bereits oben angegeben worden.

Die Abirrung der Menstruation wird aber auch noch dadurch schädlich, daß sie die Menischesis verlängert. Die Bewegungen, welche das Blut nach anderen Theilen treiben, werden auch leicht habituell, die Gebärmutter bekommt nicht die gehörige Quantität Blut, entbehrt also des bedürftigen Inzitaments, und sinkt mehr und mehr in Unthätigkeit zurück. Daher sind solche Fälle, wo sich neben der vikären zugleich, obwol nur auf kurze Zeit, und in geringer Quantität, auch die naturgemäße Blutsekretion einstellt, von weit geringerer Bedeutung.

Behandlung.

Wenn die Natur der Krankheit richtig aufgefaßt worden ist, so zerfällt die Behandlung in zwei Theile, nämlich in die Behandlung des krankhaften Blutflusses, und in die Beseitigung der Menischesis.

Die Behandlung des Anfalles besteht in der Beseitigung des Krampfzustandes, und in Ableitung des Blutes nach dem Uterus. Wenn auf Letztere schon mehrere Tage vor dem Eintritte der vikären Blutsekretion hingewirkt werden kann, so gelingt es oft am besten, die Abirrung auszugleichen, oder wenigstens allmälig zu vermindern und endlich zu heben.

In der Zwischenzeit soll gegen die Menischesis gewirkt werden, und zwar mit Fleiß und Andauer.

Im Anfalle dienen daher behutsam angewendete laue Fußbäder, Dampfbäder, Insessus, welche aber nicht zu warm seyn, auch nicht lange fortgesetzt werden dürfen,

damit sie nicht Wallungen bewirken; ferner während der Nacht Senfteige auf die Fußsohlen, gequetschte Zwiebeln, ebendaselbst, Einreibungen von Kantharidentinktur in die Schenkel und Waden, kräftige Reibungen des Unterleibs mit Flanell, erweichende Klystiere aus Aufgüssen von Kamillen, Valeriana, u. d. m., Einreibungen des Bilsenkrautöls mit Kampher in den Unterleib, womit man auch Opiumtinktur verbinden kann. Zuletzt untersuche man, ob nicht etwa höhere Grade der Abdominalplethora, eine große Erregung des Gefäßsystems Statt finde. In solchen Fällen veranstalte man vor dem Eintritte des anomalen Blutflusses eine mäßige Venäsektion am Fuße, lege Blutegel an die Schenkel, und gebe dann erst Mittel, welche auf die Beförderung der Menstruation wirken. Dazu dient nach Dozents Erfahrung am sichersten der Salmiak, welchem man, besonders wenn Blutausleerungen vorangegangen sind, mäßige Dosen Kampher und Opiumextrakt beimischen kann.

Bei der Anwendung dieser Mittel muß man ebenfalls die Theile und Gebilde berücksichtigen, aus denen die vikären Blutflüsse erfolgen. Geschieht dieß aus dem Magen, so reiche man die Riviere'sche Brausemischung, erfolgen sie aus den Lungen, so vermeide man die Kohlenstoffsäure, und gebe den Salmiak, oder, wo auch dieser zu reizend seyn sollte, Magnesia oder Kali, mit Zitronensaft gesättigt. Damit verbinde man die milderen, krampfstillenden Mittel, Theeaufgüsse von Melisse, Schaafgarbenspitzen, welche Letztere hier als blutstillendes Mittel betrachtet werden können. Reichen selbige aber zur Beseitigung des Krampfes nicht hin, so interponire man kleine Gaben des wässrigen Opiumextrakts. Abstringirende Mittel sind durchaus zu vermeiden, denn sie legen den Grund zur Lungenschwindsucht. Deshalb sind auch die Mineralsäuren, welche man wol empfohlen hat, durchaus verwerflich.

Wenn der Anfall mit epileptischen Krämpfen beginnt, so ist um so weniger eine normale Menstruation zu erwarten, besonders bei jüngeren, irritableren Individuen, welche erregende und reizende Nahrungsmittel genießen. Hier tritt nicht nur die angeführte Heilart ein, sondern es wird auch ein positiveres, krampfstillendes Verfahren nöthig. Da aber das Opium allzu erregend auf das Gefäßsystem wirkt, so bediente sich Dozent mit Nutzen des Kirschlorbeerwassers, zu zehn bis funfzehn Tropfen einigemal täglich.

Bei der Behandlung dieser Anomalien der Menstruation kommt es aber auch besonders darauf an, daß man genau untersuche, ob nicht sogenannte Stockungen oder Hindernisse des Blutumlaufs in den Unterleibsorganen Statt finden, oder ob nicht Lungenschwäche *) vorhanden sey. Im ersteren Falle wende man eine lange Zeit hinter einander die sogenannten auflösenden Mittel an (essigsaures Kali, Taraxakum). Erscheinen Hämorrhoidalbestrebungen, so befördere man den Hämorrhoidalfluß durch mäßige Gaben Schwefelmilch, oder lege auch nach Umständen Blutegel an den After. Bei Schwäche der Lungen suche man in den Zwischenzeiten diese Organe zu stärken. Dieß ist aber allerdings eine schwierige Aufgabe, denn es können hier nur die allermildesten Mittel angewendet werden, welche der Irritabilität der kranken Organe entsprechen. Dergleichen sind süße Molken, vermischt mit Selterwasser, Huflattig, Marrubium, Kaskarilla, Isländische Flechte. Ueberhaupt müssen in allen Fällen der Abirrung der Katamenien von Zeit zu Zeit stärkende Mittel (Quassia, Eisen, Letzteres in den mildesten Formen) angewendet werden.

Merkwürdig sind die Fälle, wo die vikäre Sekretion

---

*) Dozent will damit die örtliche Diathese der Lungenschwindsucht bezeichnen. S.

eine andre, als die blutige Beschaffenheit hat. So erscheint bei Menischesis bisweilen monatlich ein heftiger Schweiß, in anderen Fällen ein reichlicher Speichelfluß, oder eine starke Leukorrhöe. Diese unblutigen Sekretionen wirken sehr erschöpfend, verzehren gleichsam den Kruor und plastischen Stoff des Blutes, so daß die Menstruation gar nicht eintritt, und sich endlich Kachexien, besonders Chlorosis, ausbildet. Hier kann man die stärkenden Mittel dreister anwenden, muß aber doch adstringirende und styptische Mittel vermeiden, damit eine plötzliche Unterdrückung jener Sekretionen verhütet werde, welche nur gar zu leicht Lungenschwindsucht veranlaßt. Man gebe daher anfänglich milde, bittre Mittel, und gehe erst später zur Chinarinde und zum Eisen über.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Auch aus dem Mastdarm, den Lippen, Zahnhöhlen, Fingerspitzen, aus dem Nabel, aus dem Stumpf eines amputirten Gliedes, aus skarifizirten Hautstellen, aus Fontanellen, aus der Harnblase, aus den Speichelgängen können vikäre Blutflüsse an der Stelle der Menstruation erfolgen. Ich sah einst, wie sich um die Zeit der Menstruation auf einer Hautvene des Handrückens ein ungemein kleines, rothes Pustelchen entwickelte, aus welchem von Zeit zu Zeit ein Strahl hellrothen Blutes mit großer Kraft entsprang.

Bei jüngeren, vollsaftigen Individuen erscheinen solche Abirrungen oft schon vor dem eigentlichen Eintritte der Menstruation, oder auch später, nach Verhaltung derselben, meistens erfolgen aber die vikären Blutflüsse aus weniger gefährlichen Stellen, aus der Nase, aus einzelnen Punkten der Hautoberfläche. Im Alter der Dekrepidität wird gewöhnlich der Mastdarm der Sitz der vikären Blutung.

Als nicht blutige, vikäre Sekretionen kommen außer den, vom Dozenten angeführten, noch kopiöse Sekretionen des Urins vor.

Nicht nur aus dem verschiedenen Sitze, sondern auch aus den anderweitigen, damit verbundenen Erscheinungen kann man entnehmen, ob der Blutfluß gefahrlos, oder mehr oder weniger mit Gefahr verbunden sey. Blutflüsse aus wichtigen Organen, aus den Lungen, aus dem Magen, deuten wenigstens oft auf krankhafte Beschaffenheiten dieser Gebilde, besonders wenn sie nicht, was doch auch oft geschieht, ohne Nachtheile ertragen werden. Immer deuten sie wenigstens auf beträchtliche Störungen in der organischen Oekonomie.

Bisweilen kommen dergleichen vikäre Blutungen auch bei Schwangeren vor, wenn sie an Vollblütigkeit leiden. Hier sind sie selten von großer Bedeutung, erheischen eine mehr schwächende Diät, und, zu gelegener Zeit, angemessene Blutentziehungen. Bei Blutflüssen aus den Lungen kommt Alles darauf an, ob eine wirkliche, phthisische Diathesis vorhanden sey. In diesem Falle kann fast niemals die Ausbildung der Lungenschwindsucht verhütet werden, ja dieß wird oft durch den Gebrauch der, vom Dozenten empfohlnen, stärkenden Mittel, besonders der Isländischen Flechte, beschleunigt.

Bei unverheiratheten Frauenzimmern stellt sich oft die normale Menstruation ein, wenn sie verheirathet werden. Doch muß man nicht dazu rathen, wenn eine Diathesis zur Lungenschwindsucht vorhanden ist.

Wenn, wie sich Dozent ausdrückt, Verstopfungen in den Blutgefäßen des Unterleibes vorhanden sind, d. h. wenn der Krankheitszustand auf die sogenannte krankhafte erhöhte Venosität oder venöse Dyskrasie des Blutes zurückgeführt werden kann, möchten wol außer den, vom Dozenten angegebenen, auflösenden Mitteln, noch wirksamere anzuwenden seyn. Hierher gehört der Gebrauch der

feineren, auflösenden Mineralwasser (Marienbader Kreuzbrunnen, Obersalzbrunnen in Schlesien, Embs), und besonders die lange fortgesetzte Anwendung der Viszeralklystiere.

Wenn bei jungen, noch nicht menstruirten und sehr vollsaftigen Mädchen vikäre Blutflüsse eintreten, so sind diese gewöhnlich von geringer Bedeutung, selbst wenn sie aus wichtigeren Organen erfolgen. Sobald das Uterinsystem gehörig entwickelt ist, stellt sich leicht die normale Menstruation ein. S.

Die beschwerliche Menstruation (dysmenorrhoea, menstruatio difficilis, metralgia dysmenorrhoica des Ploucquet).

Schon von den älteren Aerzten (z. B. von Moschion, cap. CXXVI., Roderic. a Castro, 2 Thl., Mercatus, libr. I. cap. XX.) ist diese Krankheitsform beschrieben worden. Sie giebt sich durch folgende Erscheinungen zu erkennen. Bereits mehrere Tage vor dem Eintritte der Menstruation, bisweilen schon acht Tage vorher, stellen sich mancherlei Beschwerden ein, z. B. Kopfschmerzen in verschiedenen Formen, Hemikranie, der hysterische Nagel (clavus) u. d. m. Kurz vor dem Menstrualfluß entstehen heftige Schmerzen im Unterleibe, in Form der Kolik oder Kardialgie. Am heftigsten wüthen sie in der Lumbargegend, steigen in das Becken hinab, und nehmen eine wehenartige Form an; sind nämlich mit einem heftigen Drängen nach unten verbunden. Bald befallen diese Schmerzen mehr die Ovarien, oder fixiren sich in den Gedärmen, welche davon aufgetrieben werden, so daß man sogar äußerlich Anschwellungen derselben wahrnimmt. Tritt nun der Blutfluß reichlich ein, so lassen diese Schmerzen nach; ist er aber ungenügend, oder geräth er von Zeit zu Zeit ins Stocken, so entstehen Strangurien, selbst

wirkliche Harnverhaltungen, bis Klumpen geronnenen Blutes abgehen, wo dann die Schmerzen und jene Zufälle nachlassen.

Bei empfindlichen Individuen erreichen diese Schmerzen eine beträchtliche Höhe, die Pulse sind klein und zurückgezogen, selbst das Bewußtseyn wird vorübergehend getrübt, es stellen sich Ekel und Erbrechen ein, und der ganze Zustand hat den Anschein, als ob in jedem Moment Konvulsionen ausbrechen könnten.

Diese Dysmenorrhöe kann in einigen Fällen geheilt werden, in anderen ist sie aber auch sehr hartnäckig, und, weil es selten gelingt, die Ursachen aufzufinden, mitunter auch unheilbar.

Nach der Erfahrung muß man folgende Fälle unterscheiden:

a) Die krampfhaften Bewegungen und Schmerzen scheinen bloß von dem Andrange des Blutes auszugehen, bei vollblütigen, irritablen Individuen, bei vorhandener Abdominalplethora. Es ist oft sehr schwer, diese Fälle richtig zu erkennen.

b) Man nimmt eine Abspannung und Erschlaffung des gesammten Körpers wahr, woran auch der Uterus mehr oder weniger Antheil zu nehmen scheint. Er kann dann das ihm zugeführte Blut nicht aufnehmen, daher geht auch die Sekretion nur mühsam und unvollkommen von Statten.

c) Es läßt sich weder der eine, noch der andre der angegebenen Fälle unterscheiden, und man kann die beschwerliche Menstruation nur aus einem Mangel der Lebensthätigkeit im Uterus selbst erklären. (??)

d) Sehr oft liegt dem Uebel der Hysterismus zum Grunde, und zwar eben nicht der ausgebildete, sondern eine hysterische Diathese. Diese wird aber durch die bevorstehende Menstruation gesteigert, wie denn überhaupt

der Hysterismus sich um diese Zeit verschlimmert und seine Zufälle eintreten.

e) Viele Praktiker glauben bemerkt zu haben, daß ein gewisser gastrischer Zustand, oder Wurmanhäufungen die Menstruation beschwerlich machen. Dieß kann nun wol ein oder das andre Mal, aber doch nicht immer geschehen.

f) Endlich können auch Organisationsverletzungen und Fehler des Baues der Gebärmutter, beginnende Verhärtungen, besonders des Gebärmutterhalses, selbst Eiterungen des Uterus, eine schmerzhafte Menstruation bewirken. Dergleichen Uebelstände kommen wol nur selten bei jungen Mädchen, desto öfter aber bei Frauen vor, welche schon einigemal geboren haben, und sind auch als Folgen allzu häufiger und schmerzhafter, schwerer Geburten zu betrachten. Diese Fälle sind sehr wichtig.

Die Anfälle werden durch den Eintritt des Blutflusses gelindert und gehoben, kehren aber bei jeder Menstruation wieder. Die Schwierigkeit der Heilung richtet sich nach den Ursachen; am schwierigsten ist sie, wenn sich mehrere Ursachen vereinigen. Bei jungen Mädchen verschwindet die Dysmenorrhöe nicht selten in der Ehe, bei Frauen hört sie auf oder wird wenigstens vermindert nach überstandenen Geburten; junge Wittwen bekommen aber auch oft die Dysmenorrhöe wieder, woran sie vor ihrer Verheirathung litten.

Im Allgemeinen ist das Uebel mehr beschwerlich, als gefährlich, wird aber in der Mehrzahl der Fälle nicht leicht geheilt, besonders wenn die Ursache desselben in einer krankhaften Thätigkeit des Uterus selbst gesucht werden muß.

Behandlung der schmerzhaften Menstruation.

Sie ist entweder allgemein oder speziell. Die allgemeine besteht in einem abspannenden, krampfstillenden und erweichenden Verfahren, in der Anwendung lauer Fußbäder, Halbbäder, ähnlicher Fomentationen auf den Unterleib, der Klystiere, und innerlich der Aufgüsse der Valeriana, Chamillen, Pomeranzenblüthen, der Pfeffermünze. Bei reißenden, die Gedärme affizirenden, also kolikartigen Schmerzen dienen Mandelölmixturen mit Diakodionsyrup. Wenn die Blutsekretion nur unvollkommen von Statten geht, so können auch milde, menstruationbefördernde Mittel nützlich werden; doch muß man sie mit großer Behutsamkeit anwenden. Dozent hat oft die angeführten Theeaufgüsse hinreichend wirksam gefunden, bei höheren Graden der Unthätigkeit denselben aber auch wol Safran beigemischt. Auch die Raute und Färberröthe (rubia tinctorum) wird sehr empfohlen. Letztere fand Dozent unwirksam, und die Raute möchte wol schwerlich mehr leisten, als der Safran, besonders in Form einer weinigen Tinktur (tinctura croci vinosa). Burns rühmt eine Verbindung der Ipekakuanha mit Opium, doch kann man in den meisten Fällen mit der Opiumtinktur ausreichen.

Schon einige Tage vor dem Eintritte der Beschwerden muß man laue Halbbäder anwenden, und dafür sorgen, daß die Leidenden im Zimmer, oder noch besser im Bett verweilen, bis die Menstruation erfolgt ist.

Die spezielle Behandlung muß in Gemäßheit der verschiedenen, zum Grunde liegenden allgemeinen und örtlichen Krankheitszustände eingeleitet werden.

a) Wenn allzu heftiger Blutandrang nach der Gebärmutter Statt findet, und dieses Gebild dadurch zu krampfhaften Bewegungen angeregt wird, so muß man gewissermaßen eine Abdominalvollblütigkeit voraussetzen, besonders

bei Individuen mit lebhafter Gefäßthätigkeit. Bei höheren Graden derselben veranstalte man einen Fußaderlaß, doch nicht allzu reichlich, weil sonst leicht die Menstruation ausbleibt und der Zustand verschlimmert wird. Sicherer sind Blutegel an die Schenkel, und ein unschädliches und wirksames Mittel gegen den Orgasmus des Blutes ist der Salmiak, eine längere Zeit hindurch angewendet und nach Umständen mit geringen Quantitäten Kampher verbunden. In den Zwischenzeiten verordne man eine dünne Diät, Obst, Gartengewächse, im Sommer Molken.

b) Allgemeine Atonie und Erschlaffung, welche sich auch auf den Uterus ausgedehnt hat, oder wol gar nur in diesem Statt findet, erheischt in der Zwischenzeit ein stärkendes Verfahren. Die Chinarinde leistet hier das Meiste, und man kann sie selbst, jedoch nur in mäßigen Gaben und mit einem Gewürz verbunden, in Substanz, etwa viermal täglich, anwenden. Dieses Mittel muß mehrere Zwischenzeiten hindurch fortgesetzt werden, und dann kann man zum Gebrauche des Eisens übergehen. In böseren Fällen solcher Art gab Dozent nicht selten die Angusturarinde mit Nutzen, allein er hat diese Versuche nicht häufig genug angestellt, aus Besorgniß, einmal die unechte, giftige Angustura zu bekommen.

Den Unterleib lasse man fleißig mit aromatischen Geistern waschen, und einen Gürtel tragen, welcher mit China- oder Eichenrinde gefüllt ist. Wo große Sensibilität oder Irritabilität vorhanden ist, muß man mit den stärkenden Mitteln behutsamer zu Werke gehen, und die mildesten wählen, z. B. unter den Eisenmitteln die Wasser zu Spaa, Fachingen. In schlimmeren Fällen kann man zum Pyrmonter Wasser übergehen, und selbst das Dryburger innerlich und in Bädern anwenden.

c) Läßt sich weiter nichts, als eine fehlerhafte Lebensthätigkeit des Uterus als Ursache der Dysmenorrhöe voraussetzen, so leisten in diesem, mehr negativ erkennba-

ren Falle die Ferulazeen (besonders das Sagapen und Galbanum), täglich einigemal in mäßigen Gaben angewendet, oft gute Dienste. Man läßt sie in der ganzen Zwischenzeit fortbrauchen. Um die Zeit der Menstruation mischt man den daraus bereiteten Pillen eine kleine Quantität des gummösen Quecksilbers bei, oder auch wol das versüßte Quecksilber; und bei höheren Graden der Empfindlichkeit wählt man statt dieser Zusätze das Belladonnaextrakt.

Im Sommer, wo die gründliche Heilung am besten gelingt, ordne man laue Schwefelbäder an, sende die Kranken, wenn es ihre Verhältnisse gestatten, nach Landeck, Embs, Aachen. Man kann diese Wasser auch trinken lassen. Ist weiter kein Krankheitszustand vorhanden, so reicht man damit aus; waltet aber Schwäche ob, so dienen milde Eisenwasser, (Kudowa, Spaa, Schwalbach, Pyrmont).

d) Eine hysterische Diathesis, welche zur Zeit der Menstruation sehr rege wird, muß nach der Idee des Hysterismus behandelt werden. Am wirksamsten sind hier die Valeriana, das Kastoreum, der Asand, in Pillenform Monate lang angewendet. In den Anfällen kann man selten des Opiums entbehren.

e) Sollten wirklich Saburralzustände oder Würmer vorhanden seyn, besonders bei Frauenzimmern, welche eine grobe, schwere Kost genießen, oder fette Speisen und Kuchen lieben, und dadurch ihren Nahrungskanal geschwächt haben, so pflegen während der Menstruation Anfälle von Kardialgien und Koliken einzutreten. Zur Abhülfe dieses Uebelstandes dient zunächst eine zweckmäßige Diät. Bei vorhandener Schwäche des Darmkanals reiche man die Rhabarber in kleinen Gaben, besonders die weinige Rhabarbertinktur mit dem Zusatze eines bittern Extrakts, später stärkende Mittel.

f) Hier geht die Dysmenorrhöe von Anschwellungen,

Verhärtungen der Gebärmutter, auch wol von einer Vereiterung der inneren Fläche derselben (?) aus. Dergleichen örtliche Leiden findet man besonders bei Frauen und alten Jungfrauen, oder bei Mannweibern (viragines), seltener bei jüngeren Mädchen. Hier ist also die Dysmenorrhöe nur ein Symptom jener örtlichen Leiden, welche daher auf eine angemessene Weise behandelt werden müssen. Die Vereiterung wird noch in der Folge, (s. d. Art. Gebärmutterentzündung), abgehandelt werden; bei Verhärtungen verfahre man palliativ, und bisweilen glückt ihre Zertheilung durch den vorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers und der Belladonna. Auch wird der Schierling empfohlen. Wenn aber solche Fälle günstig ablaufen, so waren wol nur Anschwellungen, keine wirkliche Verhärtungen vorhanden. Die Manualexploration kann hier wol bisweilen, doch nicht immer eine richtige Erkenntniß gewähren. Auch Hämorrhoidalaffektionen der Gebärmutter veranlassen, daß die Menstruation sehr schmerzhaft wird, ja sie können bedeutende Intumeszenzen der Gebärmutter bewirken. Hier ist es zweckmäßig, zu rechter Zeit Blutegel an den After zu legen.

Endlich müssen noch anomale Bildung, fehlerhafte Organisation, und Aftergebilde in der Gebärmutter Gelegenheit zu einer schmerzhaftern Menstruation geben. Gebärmutterpolypen kommen bei Mädchen wie bei Frauen gar nicht selten vor, bewirken aber in den meisten Fällen heftige Metrorrhagien. (S. Morgagni, de sedib. et causis morb.; epist. XLVIII., §. 2., auch bei Burns). Die Menstruation ist unter solchen Umständen oft nicht nur sehr schmerzhaft, sondern sie wird auch übermäßig stark. Doch hat der Abgang eine große Aehnlichkeit mit dem Lochialflusse.

Die Behandlung ist sehr schwierig. Man veranstalte fleißig reinigende Injektionen in die Gebärmutter, und gebe innerlich aromatische und stärkende Mittel, z. B. Kal-

mus, Myrrhe, welche die Erzeugung solcher Aftergebilde verhüten können, und zwar um so mehr, wenn man auf ihren Gebrauch stärkende tonische Mittel folgen läßt.

Wenn dergleichen polypöse Konkremente ab- und ausgestoßen werden, was oft genug unter wehenartigen Bewegungen und Anstrengungen der Gebärmutter, auch wol unter heftigem Blutverlust geschieht, so wende man milde, eröffnende (?) Mittel an, wodurch es oft gelingt, die Wiedererzeugung derselben zu verhindern. Außerdem pflegt auch unter diesen Umständen das Opium gute Dienste zu leisten.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Nicht nur Abdominalplethora, lebhafte Kongestionen nach dem Uterus, venöse Ueberfüllung desselben mit Blut, besonders bei vorhandener Hämorrhoidalkrankheit, sondern auch ein wirklicher, mehr oder weniger ausgebildeter, entzündlicher Zustand dieses Gebildes liegt der wichtigsten Spezies der schmerzhaften Menstruation zum Grunde. Dieser entzündliche Zustand ist bald mehr akut, bald mehr chronisch, hat auch sehr verschiedene Ursachen, erheischt aber stets die sorgfältigste Berücksichtigung bei der Behandlung, da seine Vernachlässigung die übelsten Folgen haben muß.

Ist er in akuter Form vorhanden, so entstehen schon einige Tage vor dem Eintritte der Menstruation heftige Schmerzen im Kreuz, welche späterhin nicht nur in eine starke Kolik, oft mit Vomituritionen und wirklichem Erbrechen, sondern auch in ein wehenartiges Drängen übergehen. Das Hypogastrium ist mehr oder weniger aufgetrieben, schmerzt schon bei leichtem Druck, die Leidenden fühlen beim Sitzen eine Zunahme der Schmerzen, auch bei Er-

schütterungen des Körpers. Selten fehlen schwächere oder stärkere Fieberbewegungen, Hitze, Durst.

Erscheint der entzündliche Zustand des Uterus mehr in chronischer Form, so sind dieselben Symptome nur in einem geringeren Grade vorhanden. In beiden Fällen nehmen die Schmerzen ab, sobald ein reichlicher Blutfluß eintritt. Das Blut geht oft in Gerinnseln und Stükken ab, denen nicht selten Partikeln koagulirten Faserstoffs beigemischt sind, (besonders bei einem akut entzündlichen Zustande). Meistens folgt eine nicht unbeträchtliche, eiterförmige Leukorrhöe.

Man sehe vorzugsweise auf die Ursachen dieses Zustandes. Oft bestehen sie in einer hypersthenischen, vollblütigen, sehr irritablen Konstitution, in einer plethorischen und gereizten Beschaffenheit, durch reizende, stark nährende Diät bei unthätiger Lebensweise erzeugt; öfter noch entsteht der akut entzündliche Zustand durch heftige Erkältungen, nach starker Erhitzung, nach dem Tanze, durch das Sitzen auf der feuchten, kalten Erde, auf Steinen, aber auch örtlich durch übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes. Hier muß ein streng antiphlogistisches Verfahren eintreten, (Fußaderlaß, Blutegel an den Schenkeln, am Schaambogen, laue, erweichende Klystiere, ähnliche, vorsichtige Injektionen, Fomentationen, Oelmixturen mit Salpeter, Boraxweinstein, späterhin versüßtes Quecksilber). Ging Erkältung voran, so administrire man alsbald nach den nöthigen Blutentziehungen ein laues Halbbad, gebe in gelinderen Fällen essigsaures Ammonium, Dovers̈ches Pulver, reibe flüchtiges Liniment in den Unterleib u. d. m. Bei hypersthenischer und phlogistischer Konstitution dient in der Zwischenzeit eine schwächende Diät, auch sind Abführungen mit Bitterwasser, Bittersalz nützlich. Reiten, Fahren in einem erschütternden Wagen, Tanz und rasches Gehen muß in allen diesen Fällen stets vermieden werden.

Der chronisch-entzündliche Zustand hat entweder dieselben Ursachen, oder er verdankt leider oft genug beginnenden Entartungen, dem Entstehen der Aftergewebe (der Tuberkeln, des Skirrhus, der Enzephaloidensubstanz) *) in der Gebärmutter seinen Ursprung. Diese Aftergewebe werden zu fremdartigen Reizen für den Uterus, selbst wenn sie erst noch im Entstehen begriffen sind, sobald, bei bevorstehender Menstruation, ein stärkerer Blutandrang zum Uterus Statt findet, und die Vitalität dieses Gebildes erhöht wird. Wenn der nun eintretende, entzündliche Zustand unberücksichtigt bleibt, oder gar durch erregende Mittel gesteigert wird, so geht die Entwickelung dieser Aftergewebe und der Uebergang in Karzinom um so rascher von statten.

Ist der chronisch-entzündliche Zustand einfach, so lege man Blutegel, gebe innerlich antiphlogistische Mittel, verabsäume aber niemals, nach hinreichenden Blutentziehungen, den Gebrauch des versüßten Quecksilbers, welches hier das Meiste leistet. Bei sehr empfindlichen Individuen kann man es mit mäßigen Gaben Opium verbinden. Liegt dem chronisch-entzündlichen Zustande eine andauernde Vollsaftigkeit zum Grunde, besonders bei älteren, eine reichliche Nahrung genießenden und unthätigen Frauen, gegen die Zeit des Aufhörens der Menstruation; so sichere man sich durch künstliche Geschwüre an den Schenkeln.

Hängt der entzündlich-gereizte Zustand mit dem Vorhandensein jener Aftergewebe zusammen, so vermeide man das hier als reizendes Mittel durchaus nachtheilige Quecksilber, helfe sich mit Blutentziehungen, Oelmixturen, sey

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen zum Gebärmutterkarzinom.

S.

selbst mit dem Gebrauche warmer Injektionen vorsichtig, sorge für absolute Ruhe, und setze die Empfindlichkeit und Erregbarkeit durch den vorsichtigen Gebrauch des Kirschlorbeerwassers und durch Umschläge von Bilsenkraut, Schierling herab. Auch hier sind künstliche Geschwüre höchst nothwendig.

Venöse Blutanhäufungen im Unterleibe und im Uterus, dessen Anschwellung dann über dem Schaambogen gefühlt werden kann, erzeugen bisweilen auch einen subinflammatorischen (venös-entzündlichen) Zustand, welcher, wenn er unbeachtet wird, nicht selten sogenannte gutartige Anschwellungen der Gebärmutter erzeugt und hinterläßt. Hier lege man Blutegel an den After, gebe kühlende Abführmittel (Glaubersalz, Bittersalz) und regle, wenn sie vorhanden ist, die Hämorrhoidalkrankheit.

Als Ursache eines subinflammatorischen Zustandes der Gebärmutter, besonders bei jüngeren, irritableren Individuen, muß auch hier der Mißbrauch oder die unzweckmäßige Anwendung erregender, namentlich tonischer Mittel zur Beförderung der Menstruation oder zur Stillung übermäßiger Blutsekretionen aus dem Uterus angeführt werden. Mehrere derselben, namentlich der Zimmt, sollen die Ausschwitzung eines plastischen Stoffes (der Denmanschen Membran) auf der inneren Fläche des Uterus bewirken, welcher bei der Wiederkehr der Menstruation die blutige Sekretion erschwert, und zuvor erst heftige, wehenartige Bewegungen veranlaßt, durch welche die Gebärmutter seine Abstoßung und Entfernung erstrebt.

Abdominalplethora, und venöse Anhäufungen im Uterus, welche sich auf die krankhaft erhöhte Venosität oder venöse Dyskrasie des Blutes gründen, sind an und für sich mehr passiver Natur. Man erkennt ihr Vorhandenseyn besonders aus dem allgemeinen, bald mehr atrabilarischen, bald phlegmatischen Habitus, so wie aus anderen Zufällen, welche aus der krankhaft erhöhten Veno-

ſität hervorgehen; (Stuhlverhaltung, Hypochondrie, Hyſterie, u. d. m.) Hier ſind auflöſende Mittel (Mineralwaſſer, Karlsbad, Kreuzbrunnen, Bitterwaſſer, weinſteinſaures, eſſigſaures Kali, Taraxakum, auch nach Umſtänden, bei höheren Graden des Torpors, die Antimonialien, die draſtiſchen Mittel in kleinen Gaben, Viszeralklyſtiere) angezeigt.

Die, auf abnorm erhöhte Senſibilität, hyſteriſche Diatheſe, Krampf gegründete Dysmenorrhöe tritt mit eigenthümlichen Erſcheinungen auf. Einige Tage vorher ſind die Leidenden verſtimmt, reizbar, leiden auch wol an Blähungsbeſchwerden und anderen, krampfhaften Zufällen; die eigentlichen Schmerzen ſtellen ſich aber erſt ein, nachdem der Blutfluß bereits begonnen hat, und dauern gewöhnlich die erſten vierundzwanzig Stunden der Menſtruation fort. Sie ſind bald einer Kolik ähnlich, bald mehr wehenartig, Fieberbewegungen fehlen, die Pulſe ſind krampfhaft zuſammen gezogen, die Extremitäten kühl, Wärme, ein ſtarker Druck auf den Unterleib lindert die Schmerzen, welche nur allzuleicht andre hyſteriſche Anfälle, Strangulationen, ſelbſt allgemeine Konvulſionen erwecken. Die Behandlung hat Dozent angegeben. Opium iſt freilich das Hauptmittel, doch bin ich auch oft mit milderen Mitteln, z. B. mit bernſteinſaurem Ammoniumliquor, Kaſtoreum, oder, bei größerem Erethismus im Gefäßſyſtem, mit der Rivièreſchen Brauſemiſchung ausgekommen.

Die Dysmenorrhöe, welche von Schwäche und Mangel an vitaler Thätigkeit ausgeht, iſt ſehr beſchwerlich und hartnäckig. Wie das Uebel zu behandeln ſey, wenn die Schwäche und Atonie ſowol im Geſammtorganismus, als im Uterus vorhanden iſt, hat Dozent ausführlich angegeben. Oft findet aber die Unthätigkeit nur im Uterus Statt, und dann kann man folgende Fälle

unterscheiden. Einmal ist das Uterinsystem in der Entwickelung zurückgeblieben, und der Uterus kann das ihm zugemuthete Geschäft nur mit Beschwerde und Anstrengung verrichten. In diesem Falle verschwindet das Uebel nach Vollendung der Entwickelung, oder wenigstens in der Ehe, nach der Geburt. Sodann bleibt aber auch die vitale Thätigkeit des Uterus fortdauernd eine unvollkommene. Solche Frauen sind meistens sparsam menstruirt, oder leiden wenigstens an anderen Anomalien der Menstruation, und werden in der Regel selten schwanger. Auch kann jene unvollkommne Thätigkeit des Uterus erst eine spätere Folge schwächender Einwirkungen auf den Uterus seyn. Es versteht sich von selbst, daß hier nicht von der normalen Abnahme der Thätigkeit des Uterus im Alter der Dekrepidität die Rede seyn kann. In den meisten Fällen spricht sich unter diesen Umständen auch im Gesammtorganismus ein erschlaffter, unthätiger oder torpider Zustand aus; die Leidenden sind, wie gesagt, unfruchtbar, phlegmatisch, empfinden den Geschlechtstrieb wenig, oder gehören mehr oder weniger zu den Mannweibern (viragines), die Menstruation ist sehr sparsam, oder auch wol übermäßig reichlich, die Schmerzen erscheinen schon vor dem Eintritte derselben, dauern aber fast die ganze Zeit hindurch fort. Sie sind ungemein heftig und wehenartig, haben aber keineswegs einen entzündlichen Anstrich. Der Abgang ist entweder blaß, schleimig, oder sehr dunkel, zähe.

Diese Dysmenorrhöe ist am schwierigsten zu behandeln. Man untersuche zunächst den Gesammtzustand. Erscheint derselbe als ein asthenischer, adynamischer, findet besonders im Uterinsystem Mangel an vitaler, arterieller Thätigkeit und Atonie Statt, so verfahre man erregend stärkend, (kräftige Kost, Wein, Landleben, freie Luft, Gewürze, Kalmus, Kaskarilla, bittre Mittel, China, Eisen, Trink- und Badekuren an eisenhaltigen Mineralquellen,

spirituöse Waschungen, stärkende Gürtel, die warme, eisenhaltige Dusche, auf den Uterus, in die Scheide geleitet, allmälig kühler, wie die Bäder). Hier können auch die kräftigeren, erregenden Emmenagoga nützen. Erscheint der Mangel an vitaler Thätigkeit, im Gesammtorganismus, wie im Uterinsystem, mehr in der Form des Torpors, der Trägheit und Unempfindlichkeit, so untersuche man zunächst, ob nicht materielle Umlagerungen und Bedrängungen des Nervensystems, sogenannte Infarzirungen, Stockungen, Verschleimungen Statt finden. In diesem Falle dient ein erregenderes und reizenderes, auflösendes Verfahren, (Karlsbad, wiederholte Abführungen mit Senna, Jalappe, Skammonium, die drastischen Mittel in kleinen Gaben, Viszeralklystiere). Lassen sich aber dergleichen mehr materielle Abnormitäten nicht nachweisen, finden weder Vollblütigkeit, noch aktive Kongestionen, offenbare oder heimliche entzündliche oder gereizte Zustände im Uterinsystem oder in anderen Gebilden Statt, hat man die sichere Ueberzeugung, daß die Organisation des Uterus durchaus unverletzt sey, so kann ich aus vielfacher Erfahrung den von Kopp unter solchen Umständen vorgeschlagenen Gebrauch der Sabina rühmen. Kopp schreibt folgende Formel vor:

Rec. Foliorum sabinae recentium,
℥j. (unciam unam).
Infunde aquae fervidae q. s. ad colatur. ℥vjjj.
Adde
Boracis, ʒj.
Sacchari albi, ℥jj.
(Gummi mimosae, ʒjj.)
M. S. Dreimal täglich einen Eßlöffel voll.

So soll nämlich das Mittel in der Zwischenzeit angewendet werden. Nähert sich die Zeit der Menstruation, so giebt man es drei-, ja zweistündlich eßlöffelweise. In vier Fällen habe ich es mit sicherem Erfolg angewendet,

mußte es aber doch mehrere Monate hinter einander fortbrauchen lassen.

Man muß die Wirkungen dieses mächtigen Mittels durch den Gebrauch der oben empfohlenen, äußeren Mittel, besonders durch die Dusche, oder durch warme Injektionen, selbst aus einem schwachen Aufgusse der Sabina, unterstützen.

Von der Dysmenorrhöe, welche sich auf mechanische Ursachen und Organisationsabnormitäten des Uterus gründet, hat Dozent gehandelt. Sie fällt mehr in das Gebiet der Geburtshülfe. Auch ist dabei gewiß auf Dislokationen der Gebärmutter, oder auf Organisationsabnormitäten, Verhärtungen, Anschwellungen u. d. m. in nahe gelegenen Theilen, in den Ovarien, in der Urinblase, im Mastdarme, Rücksicht zu nehmen.

S.

Die allzureichliche Menstruation, (menses nimii, menorrhagia).

Aët. Amiden., tebrabibl.; IV., serm. IV., cap. XLIV. et seq.

Trotula, de morb. mulier.; cap. III.

Roderic. a Castro, de universa medicina mulier. tom. II. cap. I—V. (Enthält viele Erfahrungen).

Astruc, malad. des femmes; Vol. II. cap. IX.

Ferner die angeführten Werke v. Siebold's, Mende's, Burns, Jörg's.

Dozent nimmt nur dann eine allzureichliche Menstruation an, wenn die Menstruation an und für sich zu groß ist, oder allzulange andauert, so daß daraus ein wirklicher Kraftmangel entsteht. Ein absolutes Maaß läßt sich hier nicht bestimmen, denn dieses ist sehr verschieden. Man muß hier folgende Fälle unterscheiden:

1) Das allzufrühe Erscheinen der Menstruation, (menses praematuri), welches schon oben abgehandelt worden ist.

2) Die antizipirende Menstruation, (menses anticipantes), wenn sie früher und also auch öfter erscheint, als dieß nach dem gewöhnlichen Typus geschehen sollte. Meistens ist also damit eine gewisse Unordnung (ataxia) verbunden. Dabei müssen aber stets die Kräfte leiden, weil der Blutverlust wol kaum in so kurzer Zeit wieder ersetzt werden kann. (?). Wird aber, wenn sie auch bisweilen etwas früher eintritt, dabei dennoch nicht allzuviel Blut entleert, so ist diese Abweichung von keiner Bedeutung, sondern gehört zur Individualität, welche daher stets vom Arzte zu erforschen seyn möchte. Dennoch ist in den meisten Fällen der Mangel an Ordnung für etwas Krankhaftes zu halten, wenigstens wird man auf Fehler in dem Verhalten stoßen, z. B. auf den Genuß einer allzuerregenden Kost, des übermäßigen Beischlafes.

3) Die Menstruation kann aber auch über die Zeit ihres naturgemäßen Aufhörens hinaus fortdauern, oder im späteren Alter unregelmäßig wiederkehren. Auch hier können besondere Ursachen Statt finden, z. B. eine üppige Lebensweise; (wo dann jener Ausfluß ein Hülfsmittel der Natur ist, weshalb sich denn auch der Arzt nicht anders, als mit der größten Behutsamkeit, dabei benehmen darf). Der Blutfluß im späteren Alter gehört nicht mehr zur übermäßigen Menstruation, sondern zur Metrorrhagie.

4) Man muß die allzureichliche Menstruation der Unverheiratheten von der Menorrhagie der Verheiratheten unterscheiden.

a) Die Menorrhagie der Unverheiratheten, der Mädchen.

Als eine der häufigsten Ursachen ist Schwäche (?) anzunehmen, welche bald den Charakter der Schlaffheit und Atonie, bald den Zustand einer abnorm erhöhten Irritabilität oder Sensibilität zu erkennen giebt, und in allen diesen Fällen auch mit Unordnungen in den Abdominalorganen verbunden ist. Diese Schwäche kann entweder im Gesammtorganismus, oder auch blos im Uterus Statt finden, wie schon bei der Abhandlung der allzufrühen Menstruation angemerkt worden ist; ja es kommt sogar eine erbliche Diathese dazu vor.

Die Gelegenheitsursachen sind entweder allgemeine, nämlich alle Schädlichkeiten, welche Kongestionen zum Uterus bewirken; oder wahre örtliche, nämlich solche, welche die Sekretionsthätigkeit des Uterus abnorm erregen. Speziell kann man folgende annehmen, als: eine allzureichliche, allzugewürzhafte Nahrung, bei unthätiger Lebensweise, besonders wenn, wie Mende ganz richtig bemerkt, dieser Lebensweise ein kümmerliches Leben voranging; ferner unangemessene Körperbewegungen und Leibesübungen, welche nicht nur einen stärkeren Bluttrieb nach dem Uterus bewirken, sondern auch dieses Gebilde selbst krankhaft erregen, als Reiten, übermäßiges Tanzen. Sodann schadet eine lebhafte Beschäftigung und Aufregung der Phantasie, besonders mit und durch den Geschlechtstrieb, noch mehr aber Onanie. Bisweilen vermehren auch Wechselfieber die Menstruation, besonders wenn sie zur Zeit derselben erscheinen. Jeder Paroxysmus ist alsdann mit einem reichlichen Blutverluste verbunden, und wenn dieß auch nicht geschieht, das Wechselfieber aber, (besonders das viertägige), lange andauert, so entsteht eine übermäßige Menstruation in Folge der Schwächung, welche die Unterleibsorgane durch das Wech-

selfieber erleiden. Ferner sind auch reizende, bluttreibende Mittel, unzweckmäßig und, unvorsichtig angewendet, als Schädlichkeiten zu betrachten, und endlich entstehen selbst bei Unverheiratheten Polypen und Verhärtungen (Letztere mehr bei älteren Jungfrauen) im Uterus, welche zu übermäßigen Menstrualblutflüssen Gelegenheit geben.

Die übermäßige Menstruation ist auch bei Unverheiratheten stets von schlimmer Bedeutung. Sie wird zwar selten so stark, daß sie im Anfalle den Tod herbeiführen könnte, schwächt aber dennoch nach und nach den Gesammtorganismus, und bewirkt Kachexie und Wassersucht, vorher aber schon mancherlei krampfhafte Zufälle, indem sie auch das Nervensystem schwächt. Auch kann sie Lungenschwindsucht erzeugen. Sodann wirkt sie nachtheilig, schwächend auf die Gebärmutter, es entwickeln sich daraus langwierige und hartnäckige Leukorrhöen, welche endlich wirkliche Vereiterungen der Gebärmutter veranlassen können. Nach Dozents Muthmaßung ist die übermäßige Menstruation auch bei Unverheiratheten nicht selten als Aeußerung und Zeichen eines, in der Gebärmutter erwachenden, krankhaften Bildungstriebes zu betrachten, und hat deshalb mancherlei Afterorganisationen zur Folge. Besonders geht dem Entstehen oder vielmehr der Wahrnehmung der Polypen oft lange Zeit eine übermäßige Menstruation voran. Endlich tritt auch, wenn die übermäßige Menstruation gehoben wird, leicht Menischesis ein, welche ein mehr exspektatives, behutsames Verfahren erheischt, oder wenigstens die Anwendung menstruationbefördernder Mittel verbietet, bis die Kräfte wieder zugenommen haben. Wendet man diese Mittel allzufrüh an, so kehrt die Menorrhagie zurück. Individuen, welche lange an Menorrhagie gelitten haben, sind nach der Verheirathung unfruchtbar, oder zu Frühgeburten geneigt.

Behandlung.

Die erste Indikation erheischt Mäßigung des Blutflusses im Anfalle, und eine gründliche Hebung der Neigung dazu in der Zwischenzeit durch Beseitigung der Ursachen.

Was die Behandlung des Anfalles betrifft, so wäre wol zu wünschen, daß der Arzt gleich das erste Mal zur Hülfe gerufen würde, was aber leider erst zu geschehen pflegt, wenn wiederholte Anfälle einen hohen Grad von Schwäche herbeigeführt haben.

In den meisten Fällen liegt eine gewisse Vollsaftigkeit zum Grunde, wo dann die Anordnung einer dünnen Kost und eines mehr schwächenden Verhaltens das Uebel in seinem Entstehen beseitigen kann. Unter gewissen Umständen kann auch wol ein Aderlaß, (hier am Arm), nöthig werden. Dozent sah im Anfalle oft orgastische Kongestionen gegen den Uterus, welche sich bisweilen sogar einem entzündlichen Zustande näherten, und mit erhöhter Temperatur des Unterleibes verbunden waren. Wenn unter solchen Umständen nicht gerade ein Aderlaß angezeigt ist, so dienen wenigstens temperirende Mittel, Kali, mit Zitronensaft gesättigt, oder zitronensaure Magnesie, auch mäßige Quantitäten des Salpeters in einer Mandelemulsion.

Sehr selten wird aber, wie gesagt, der Arzt eher gerufen, als bis wiederholte Anfälle Schwäche erzeugt haben. Dann ist der Orgasmus im Gefäßsystem nicht mehr so beträchtlich, und wenn noch einiger Gefäßerethismus vorhanden ist, so sind hier Mineralsäuren, besonders die Phosphorsäure, an ihrer Stelle. Hat die Schwäche schon einen höheren Grad erreicht, so dient ein kalter Aufguß des Zimmts, oder, wenn die Blutkongestionen von etwas Krampfhaftem ausgehen, die Anwendung kleiner Gaben der Ipekakuanha. Bei noch hö-

heren Graden der Schwäche gehe man zu kräftigeren Mitteln, zum Opium über, gebe die Opiumtinktur mit Zimmttinktur in ganz kleinen Gaben, bis der Blutfluß steht. Das Opium ist um so mehr angezeigt, und stillt allein und ohne Beimischung den Blutfluß, wenn krampfhafte Erscheinungen hervortreten, wenn Schmerzen in der Gegend der Gebärmutter erscheinen.

Dozent beobachtete bei dergleichen jungen, schon geschwächten Individuen oft eine nachtheilige Einwirkung der Kälte, wodurch der Zustand gar sehr verschlimmert ward. Selbst das Zimmer und die Bedeckung dürfen nicht zu kühl sein, (Burns), und wenn man die Kälte mit Erfolg zur Stillung des Gebärmutterblutflusses anwendet, so können leicht Kongestionen nach edleren Organen, z. B. nach den Lungen entstehen, oder es bildet sich eine schwer zu beseitigende Amenorrhöe aus.

Daher hat Dozent spirituöse, etwas aromatische Einreibungen und Waschungen vorgezogen.

Styptische Mittel sind hier auch nicht angezeigt, es ist aber nöthig, daß man, so wie der Blutfluß nachgelassen hat, den Kräften zur Hülfe komme durch Chinarinde, am besten in Form des kaltbereiteten Extrakts, in Zimmtwasser aufgelöst, oder wo dieß zu kostbar ist, als anfänglich schwache Abkochung, mit Zimmttinktur gewürzt. Die echte, rothe Chinarinde würde hier durchaus den Vorzug verdienen, besonders wenn eine dringende Indikation vorhanden wäre, den Blutfluß binnen kurzer Zeit zu beseitigen.

Die adstringirenden, styptischen Mittel können eher bei verheiratheten Frauen ihre Anwendung finden. Das mildeste ist eine Abkochung des Kampeschenholzes, oder das Extrakt desselben, in Zimmtwasser aufgelöst, etwa zu zehn Granen zweistündlich. Oft hat auch Dozent das Kinogummi angewendet, welches ehemals in bester Qualität zu haben war, jetzt aber selten echt vorkommt. Man

giebt es in Pulverform, mit Zucker und Zimmt, in dringenden Fällen mit Alaun. Andre empfehlen auch das schwefelsaure Eisen; man darf es aber nur in kleinen Gaben reichen, damit es nicht Uebelkeiten errege, und so die Schwäche vermehre. Neuerdings ist ein treffliches adstringirendes Mittel in der Ratanhiawurzel entdeckt worden. Man läßt eine Unze dieser Wurzel mit sechszehn Unzen Wasser auf zehn Unzen Kolatur einkochen, setzt Zimmt- oder Pomeranzenschaalensyrup hinzu, und giebt davon eßlöffelweise. Auch dient eine Auflösung des Extrakts in Zimmtwasser. Doch scheint die Ratanhia, nach Dozents Erfahrungen, bei Schleimflüssen (Leukorrhöen) mehr, als bei Blutflüssen zu leisten.

Noch wirksamere Mittel sind die Müllersche Vitriolsolution, (Alaunauflösung mit Schwefelsäure) *), oder eine Auflösung des schwefelsauren Zinks und Alauns, welche aber nur mit Behutsamkeit gegeben werden dürfen.

Die Behandlung außer dem Anfalle soll die Rückkehr desselben verhüten. Sie muß also vorzugsweise in sorgfältiger Abhaltung der angegebenen Schädlichkeiten, und in einem gründlichen, stärkenden Verfahren bestehen. Letzteres ist schon bei der Behandlung der allzufrühen Menstruation angeführt worden; daher kann hier nur das Spezielle angegeben werden, was sich etwa auf besondere Krankheitszustände bezieht.

Die Menorrhöe kann z. B. mit Wechselfiebern in Verbindung stehen, besonders mit Quartanfiebern, und

---

*) Die Vorschrift, welche Dozent zu jener Müllerschen Solution giebt, ist sehr ungenügend. Es soll nämlich in eine Auflösung des Alauns so lange Schwefelsäure getröpfelt werden, bis — der Alaun gesättigt (?) sey. Eine Sättigung kann aber hier nicht Statt finden. Es ist mir nicht gelungen, die wahre Vorschrift aufzufinden.

S.

zwar so, daß mit jedem Paroxysmus der Blutfluß erscheint, welcher bisweilen so heftig ist, daß er Gefahr droht. Hier leisten kleine Gaben Opium, während des Frostes gegeben, das Meiste, auch noch in der Hitze, wenn sich der Schweiß nicht bald einstellt. In der Zwischenzeit reiche man die Chinarinde. Es kann aber auch ein anderes Verhältniß zwischen dem Wechselfieber und dem Blutflusse Statt finden. So wie nämlich lange dauernde Wechselfieber oft Amenorrhöe bewirken, so können sie auch einen erschöpfenden Blutfluß veranlassen, welcher aus Schwäche entsteht, mithin ein stärkendes Verhalten, eine stärkende Kost und ähnliche Arzneimittel, besonders die Chinarinde, erfordert. Man muß aber auch nicht vergessen, daß dergleichen Wechselfieber leicht auf die Abdominalorgane, besonders auf die Leber und Milz einwirken können, auch auf das Mesenterium, und dann werden milde, auflösende Mittel, besonders Digestivliquor, späterhin Taraxakum, nothwendig, und man muß die Kur mit bitteren Mitteln und feinen Eisenpräparaten beschließen. Ein Leiden der Mesenterialdrüsen ist vorauszusetzen, wenn das kranke Individuum in der Jugend an dem Skrofelübel litt, noch mehr, wenn selbst noch zur Zeit der Pubertätsentwickelung die Skrofelkrankheit fortdauerte. Hier muß die stärkende Heilart um so länger und konsequenter angewendet werden; auch ist der Eichelkaffee nützlich, welcher zugleich auch als tonisches und gelind adstringirendes Mittel dem übermäßigen Blutflusse entspricht. Da aber das Skrofelleiden bisweilen auch das Mesenterium verläßt, und die Lungen befällt, so muß man in dieser Beziehung mit den stärkenden Mitteln vorsichtig zu Werke gehen.

Die Gegenwart der Polypen in der Gebärmutter welche sehr oft eine übermäßige Menstruation veranlassen, erkennt man daran, daß der Blutfluß auch außer der Zeit fortdauert, daß ein reichlicher, mißfarbiger Abgang

Statt findet. Hier ist aber nur eine kunstgerechte Untersuchung im Stande, sichern Aufschluß zu geben, und das Uebel selbst kann nur durch chirurgische Hülfe beseitigt werden.

b) Die Menorrhagie der Verheiratheten, der Frauen.

In Beziehung auf den Verlauf und auf die Ursachen finden hier mancherlei Verschiedenheiten Statt. In Ansehung des Verlaufs pflegt hier die Menorrhagie leicht in wirklichen Gebärmutterblutfluß überzugehen. So lange sie nämlich den Typus der Menstruation hält, ist sie nicht mit großer Gefahr verbunden; oft erscheint sie aber auch außer der Zeit, als eine anhaltende, gelinde Metrorrhagie. Bei Verheiratheten befindet sich das Uterinsystem weit mehr in einem gereizten Zustande, als bei Mädchen, daher ist auch die übermäßige Menstruation meistens schmerzhafter. Zu den Ursachen gehören allzuhäufige Beiwohnung, unbefriedigter Geschlechtstrieb, welcher Kongestionen nach dem Uterus veranlaßt, allzuhäufige Geburten, wodurch die Blutgefäße des Uterus gleichsam erweitert werden. Am schlimmsten ist ein oft wiederholter Abortus. Oft ist auch ein hypersthenischer Zustand, ein hoher Grad von Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit als Ursache zu betrachten, um so mehr, wenn Frauen mit einer solchen Konstitution das Säugen unterlassen. Die Menstruation erscheint unter diesen Umständen bald nach der Geburt, und wird sehr reichlich.

Aus dem Angeführten ergiebt sich, daß in vielen Fällen Schwäche des Uterus (?) die Ursache der übermäßigen Menstruation sei; daher verändert auch dieses Gebilde bald seine Lage, senkt sich, bildet einen unvollkommenen Vorfall; auch gesellt sich eine böse Leukorrhöe hinzu, welche sowol den Uterus als den Gesammtorganis-

mus schwächt; und endlich entwickelt sich jene haemorrhagia lenta, welche in Abzehrung, Wassersucht, bei jüngeren Individuen auch in Lungenschwindsucht übergeht.

Außerdem entwickelt sich auch aus der Menorrhagie im Uterus eine Neigung zur Produktion von Aftergebilden in mancherlei Formen, welche sich im Uterus wie fremde Körper verhalten, denselben auf mannigfaltige Weise reizen, und besonders ausstoßende Bewegungen desselben veranlassen.

Daraus geht also hervor, daß bei Frauen durch die Menorrhagie das innere Leben des Uterus auf mannigfaltige Weise gestört und verletzt werde. Dazu kommt noch, daß bei Frauen die Unterleibseingeweide durch häufige Schwangerschaften und Geburten in einen Zustand der Schwäche versetzt zu werden pflegen, welche Stockungen im Pfortadersystem, selbst Hämorrhoiden, veranlassen, wodurch der Blutandrang und die Blutanhäufung im Uterus vermehrt wird. Wegen dieser verschiedenen Ursachen und üblen Folgen sind daher die Menorrhagien der Frauen weit mißlicher, als die übermäßige Menstruation der Unverheiratheten.

Behandlung.

Die Verschiedenheit der Natur und der Ursachen dieser Menorrhagie macht auch eine sehr verschiedene Behandlung nöthig. Wenn der Blutfluß übermäßig wird, so können hier weit sicherer anhaltende, adstringirende Mittel angewendet werden, ja sie sind oft dringend angezeigt, was bei Unverheiratheten sehr selten der Fall ist. Hierher gehört auch die Kälte. Diese wird bei Mädchen fast immer nachtheilig, kann aber bei Frauen oft sehr heilsam wirken. Daher müssen das Zimmer und die Bedeckungen, das Lager kühl seyn, und selbst kalte Fomentationen auf den Damm, auf die Genitalien, sogar

auf das Kreuzbein, sind in mancherlei Fällen anwendbar. In vielen Fällen muß man zum Tamponiren, d. h. zur Ausfüllung der Scheide mit Charpie oder Leinwand seine Zuflucht nehmen, welche man entweder trocken einbringt, oder vorher mit Wasser, Essig, mit Auflösungen des Eisenvitriols oder Alauns befeuchtet. Dozent giebt den trocknen Tampons den Vorzug, denn sie bringen das Blut schneller zum Gerinnen. Man muß deshalb dergleichen Tampons nicht allzufrüh aus der Scheide entfernen, sondern abwarten, daß sie sich von selbst lösen. Geschieht dieß, während der Blutfluß noch fortdauert, so muß man sie erneuern, und vorher eine Injektion von kaltem Wasser oder von einer Eisenvitriolauflösung, oder von einer Auflösung des Alauns veranstalten. Auch die inneren, bereits angeführten, adstringirenden Mittel kommen hier in Anwendung.

Ist nun der Blutfluß gestillt, so erforsche man den zum Grunde liegenden Krankheitszustand. Nach Dozents Erfahrungen kann man etwa folgende Fälle unterscheiden.

1) Bei Frauen muß eine allzunahrhafte, allzukräftige Kost noch viel leichter zu Menorrhagien Gelegenheit geben, als bei Mädchen, weil hier die Blutbereitung rascher von statten geht, und schneller ein beträchtlicher Grad der Vollblütigkeit entstehen kann. Hier ist also eine magere Kost, eine schwächende Diät, und eine lange Enthaltsamkeit vom Beischlaf dringend nothwendig. Auch muß die Kranke die größte, körperliche Ruhe beobachten. Solche Vorschriften werden aber sehr selten befolgt, daher muß allerdings die Kunst eingreifen. In manchen Fällen kann ein mäßiger Aderlaß nützlich sein, immer aber dienen temperirende Mittel, z. B. eine Abkochung von Weinsteinrahm zum gewöhnlichen Getränk, Abführungen durch Tamarindenmark, oder, wo dieses nicht hinreicht, durch Glaubersalz bewirkt, durch Bittersalz, Saidschützer Wasser. Auf diese Weise suche man die Vollsaftigkeit zu vermindern.

2) Auch eine schlechte Kost und unzweckmäßige Diät, unpassende Speisen, welche bisweilen die Weiber lieben, können Menorrhagien herbeiführen, indem sie einen Saburralzustand erzeugen. Man verhütet und vermindert hier den Blutfluß durch ein leichtes Brechmittel aus Ipekakuanha; ja selbst kleine Gaben der Ipekakuanha stillen einen solchen, länger dauernden Blutfluß. Man hat zwar überhaupt bei Blutflüssen Brechmittel empfohlen, doch können sie nur unter den angegebenen Umständen mit Sicherheit angewendet werden.

3) Ein andrer Krankheitszustand geht aus der gallichten, cholerischen Körperbeschaffenheit hervor. Dieser wird besonders durch Zorn, Eifersucht, stillen, gerechten Kummer hervorgebracht, denn alle diese Gemüthsleiden wirken auf die Gefäße des Unterleibes nachtheilig, und bringen Hämorrhagien hervor, welche hier leicht chronisch werden.

In diesem Falle müssen in der Zwischenzeit die sogenannten Hindernisse im Pfortadersystem bei der Behandlung berücksichtigt werden. Strack *) hat die Form der Menorrhagien, welche aus dieser Ursache hervorgehen, sehr richtig beschrieben. Man gebe daher Boerhave's Digestivliquor, das essigsaure Kali, gehe später zum Taraxakum, Queckenextrakt über, und lasse im Sommer Molken trinken. Sind Hämorrhoidalbestrebungen vorhanden, so lege man nach Erforderniß Blutegel an den Mastdarm. Im Allgemeinen vermeide man die positiveren, stärkenden Mittel, setze aber den Gebrauch milderer Mittel ähnlicher Art (der Quassia, Schaafgarbe u. d. m.) eine längere Zeit hinter einander fort. Hat man nun hinreichend auflösend gewirkt, so lasse man am Morgen mäßige Quantitäten eines salinischen Eisenwassers trinken,

*) De una prae ceteris haemorrhagiae uteri causa.

oder reiche lieber anfangs erst noch den Marienbader Kreuzbrunnen, den Schlesischen Obersalzbrunnen. Zur Stillung des Blutflusses selbst eignen sich unter solchen Umständen am zweckmäßigsten kleine Gaben der Ipekakuanha.

4) Die Schwäche kann sich auch in der Beschaffenheit des Blutes zu erkennen geben. Das Blut ist arm an Kruor, oder hat, nach der Sprache der alten Aerzte, eine wässrige Beschaffenheit. Aehnlich beschaffen ist dann auch der Ausfluß aus der Gebärmutter. Individuen, bei denen eine solche Dyskrasie des Blutes Statt findet, sind täglich in Gefahr, in Wassersucht zu verfallen, oder, bei vorhandener Lungenschwäche, in Lungenschwindsucht. Im Allgemeinen dient hier ein stärkendes Verfahren, welches aber sehr behutsam eingeleitet, und nur ganz allmälig gesteigert seyn will. Reicht man alsbald allzu erregende Nahrungsmittel, so wird der Blutfluß gesteigert; daher dient im Anfange Milch, besonders Eselinnenmilch, sodann Ziegenmilch, mit einem geringen Zusatze des milden, zarten Fachinger Wassers verdünnt, späterhin Brühe von weißem Fleische, Hühner-, Tauben- und Kalbfleisch, mit Vermeidung des Rindfleisches. Als Arzneimittel dienen zunächst die Quassia, die Isländische Flechte, auch eine Verbindung Beider. Dann geht man zu feinen Chinapräparaten über, auf welche man stärkere folgen läßt. Später reicht man eisenhaltige Wasser, Fachingen, Spaa, zuletzt Pyrmont, mit Milch temperirt. Der Körper wird zugleich an kühle, zuletzt kalte Waschungen gewöhnt; auch dienen anfänglich laue, nachher kühle Bäder aus Weidenrinde, Eichen- oder Chinarinde, selbst mit Zusatz irgend einer Eisenauflösung. Solche Bäder werden zuletzt wöchentlich zweimal eine lange Zeit hinter einander angewendet.

c) Die Menorrhagie im Alter der Dekrepidität.

Mende und v. Siebold haben diese Art der Menorrhagie trefflich; kurz, aber mit vieler Erfahrung hat sie Burns abgehandelt. Capuron beschreibt sie im Allgemeinen und Besonderen mit großer Umsicht.

Dozent bezeichnet diese Menorrhagie mit dem Zustande der allzu lange dauernden Menstruation. Naturgemäß soll nämlich der Menstrualfluß bei Frauen und Jungfrauen im Alter der Dekrepidität aufhören, denn um diese Zeit erlischt das regere Leben des Uterus. Dieses Gebilde beginnt nun, sich zu verkleinern, sich zusammen zu ziehen, härter und starrer zu werden, gleichsam zu verknorpeln; Veränderungen, welche gleichzeitig auch die Ovarien erleiden. Der Zeitpunkt, wo dieß geschieht, pflegt zwischen dem fünf und vierzigsten und funfzigsten Jahre einzutreten; er läßt sich wenigstens nicht genauer bestimmen, denn sein Eintritt hängt von mancherlei Umständen ab. Bei Individuen, welche wiederholt geboren, ihre Kinder selbst gesäugt haben, durch häufige Geburten, durch ein ärmliches, kummervolles Leben geschwächt wurden, oder bei denen die Menstruation sehr früh eintrat, hört sie auch früher auf, im Gegentheile, und bei alten Jungfrauen, dauert sie länger. Die ganze Dauer des vollkommneren Lebens des Uterus kann man etwa auf dreißig Jahre bestimmen.

Gewöhnlich pflegt die Menstruation ohne Beschwerde und ohne Krankheitserscheinungen aufzuhören, sich allmälig zu vermindern, von Zeit zu Zeit auszubleiben. Verschwindet sie endlich, so wird der Gesundheitszustand des Weibes offenbar verbessert, das Individuum fühlt sich wohler, freier, kräftiger, bekommt ein blühendes Aussehen, wird ruhiger und heitrer im Gemüth, die Vernunft erlangt die Oberhand, so, daß die Natur die früheren,

mit den Geschlechtsverrichtungen des Weibes unzertrennlich verbundenen Leiden gleichsam durch ein spätes, größeres Wohlseyn, durch einen vollkommnereñ Zustand belohnt. *)

Leider wird aber nur Wenigen ein so schönes Loos zu Theil, weil wol die Meisten die Pflichten des Weibes im vollen Sinne, umgehen, oder vermöge unglücklicher Verhältnisse nicht dazu kommen, mehrere Kinder zu tragen, zu gebären, zu säugen. Unter solchen Umständen erscheinen in jenem Zeitpunkte mancherlei Beschwerden und Krankheitszustände, welche beschwerlicher und auch von größerer Bedeutung sind, als diejenigen, welche beim allzu frühen Hervortreten der Menstruation bei jungen Mädchen vorkommen. Nach Hippokrates dauern diese Krankheiten des höheren Alters bis zum Tode an, und man hat aus demselben Grunde jenen Zeitpunkt das kritische Alter genannt.

Wenn also die Natur das Aufhören der Menstruation nicht auf die beschriebene Weise einleitet, so hat man es mit einem krankhaften Zustande zu thun. Es kommt allerdings viel darauf an, zu bestimmen, ob ein Krankheitszustand vorhanden sey, oder nicht; und doch sind hier Täuschungen nur allzu leicht möglich. Die meisten Weiber scheuen diesen Termin, welcher das höhere Alter ankündigt, und geben sich lieber dem Glauben hin, schwanger zu seyn. Wenigstens muß der Arzt diesen häufigen Wahn berücksichtigen.

Die Menstruation hat also nun entweder allzu früh aufgehört, bei blühenden, vollsaftigen Individuen, oder

---

*) Dennoch muß sich das blühende, empfangende und früchtetragende Weib glücklicher fühlen, als die zwar gesunde aber abgelebte Matrone, denn diese lebt ein unvollkommnes, jene ein vollkommnes, der Bestimmung des Weibes entsprechendes Leben.

S.

sie dauert über die rechte Zeit hinaus fort. In beiden Fällen liegen dieselben Ursachen zum Grunde, welche bereits bei der Menischesis und Menorrhagie überhaupt angeführt worden sind.

Bleibt die Menstruation bei vollsaftigen Individuen allzu früh aus, so erfolgen in der Regel Blutflüsse aus anderen Theilen, um so mehr, wenn das leidende Individuum zugleich eine reichlich nährende, erregende Kost genießt, und wenig Bewegung hat. War eine hysterische Diathese, oder auch wol eine ausgebildete, aber leichte Hysterie vorhanden, so pflegen nun sehr schwere, hysterische Anfälle einzutreten, in Form von Konvulsionen, welche oft den epileptischen sehr ähnlich sind.

Hier werden also eine schwächende Diät, fleißige Körperbewegung in freier Luft, ohne damit verbundene Erhitzung, Gemüthsruhe, Vermeidung leidenschaftlicher Aufregungen, von Zeit zu Zeit ein kleiner Aderlaß am Arm, besonders zur Zeit der Menstruation, kühlende, temperirende Mittel, Weinsteinrahm, Weinsteinsäure, u. d. m., angezeigt seyn. Bei eintretenden, konvulsivischen Anfällen verfahre man ebenfalls temperirend und ableitend, vermeide aber narkotische und erregende Mittel, das Opium, Kastoreum, die Ferulazeen. In vielen Fällen dauert eine übermäßige Reproduktion und Blutbereitung noch lange fort, und dann muß auch das angegebene Verfahren lange fortgesetzt werden; nur sind allerdings allzu häufige Wiederholungen des Aderlasses zu vermeiden.

Unter solchen Umständen, besonders wenn geschwächte Organe, z. B. die Lungen, oder das sehr empfindliche Nervensystem durch jene Vollblütigkeit bedroht werden, eröffne man künstliche Geschwüre. Jene Vollblütigkeit erheischt eine um so größere Aufmerksamkeit, da sie nicht selten plötzlich eine tödtliche Apoplexie herbeiführt. Auch dieser wird am sichersten durch künstliche Geschwüre vorgebeugt.

Im entgegengesetzten Falle dauert die Menstruation über die naturgemäße Zeit ihres Ausbleibens hinaus fort. Sie pflegt zwar in solchen Fällen erst einigemal auszubleiben, kehrt dann aber wiederholt und reichlich zurück, und geht in einen anhaltenden, langsamen Blutfluß über.

Im Allgemeinen verhindre und beseitige man unter solchen Umständen die, etwa vorhandenen Kongestionen nach der Gebärmutter, und wende hemmende, und selbst die kräftigeren, styptischen Mittel an. War Hämorrhoidalanlage vorhanden, so bringe man blutige Mastdarmhämorrhoiden hervor, und regle überhaupt die Hämorrhoidalkrankheit, wo man sich dann am sichersten Genesung versprechen kann.

Uebrigens kann der Blutfluß sowohl eine hypersthenische, als eine passive Natur haben. Im ersteren Falle verfahre man temperirend, in anderen hemmend und stärkend; in allen Fällen ist es aber dringend nöthig, die örtliche Beschaffenheit des Uterus zu erforschen, und organische Affektionen desselben zu berücksichtigen. Dergleichen sind nun Verhärtungen, und besonders auch Aftergebilde.

Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Frauen, sobald sich das kritische Alter nähert, unter eine sorgfältige, ärztliche Aufsicht gestellt werden könnten, besonders solche, bei denen der Uterus geschwächt ist, und wo diese Periode stets mehr oder weniger Gefahr droht. Das, was hier von Seiten des Arztes zu unternehmen wäre, müßte mehr in der Anordnung eines zweckmäßigen Regimens, als in der Anwendung von Arzneimitteln bestehen. Durch Letztere, besonders durch die eingreifenderen unter ihnen, kann nur gar zu leicht der Gang der Natur gestört, und mithin geschadet werden.

Von einem wohl unterrichteten Arzte kann gefordert werden, daß er die, mit jener Periode oft verbundenen,

oder daraus möglicher Weise hervorgehenden Krankheitszustände, Krankheiten und Affektionen kenne und zu behandeln wisse. Sie sind nun entweder allgemeine, oder örtliche; welche Letztere besonders ihren Sitz im Uterinsystem haben.

Was die allgemeinen Krankheitszustände und Krankheiten betrifft, so kommen viele derselben im Nervensystem vor, und entstehen entweder durch den so mannigfaltigen Konsensus dieses Systems mit dem Uterus, oder gehen aus Blutkongestionen hervor. Oft findet aber auch bei ihnen Beides zugleich Statt.

Am häufigsten sind es schwere, hysterische Anfälle und Konvulsionen, welche besonders da entstehen, wo schon eine leichtere Art des Hysterismus vorhanden war, so daß die Krankheit jetzt nur erst recht deutlich hervortritt. Dasselbe gilt von rheumatischen und arthritischen Affektionen, und besonders nimmt die Gicht eine böse, atonische Natur an, befällt die Gelenke, macht sie starr, steif, unbeweglich, kontrakt; an den Handwurzeln erscheinen viele Gichtknoten. Oft wird die Gicht in einem hohen Grade anomal, befällt innere Gebilde, und daraus entstehen in einigen Fällen heftige Koliken, in anderen Engbrüstigkeit, Asthma, welche leicht in Brustwassersucht übergehen. Bisweilen entwickelt sich auch wol eine starke Pneumonie, welche schnell gehoben wird, wenn die Handwurzel der leidenden Seite plötzlich und heftig anschwillt, oder sich die Gicht sonst ausbildet und regelt.

War in den Brüsten eine Disposition zu Verhärtungen vorhanden, so bilden sich diese nun aus, oder es entwickeln sich, besonders bei bejahrten Jungfrauen, böse Skirrhen, wenn die Menstruation aufhört. Wird auch die kranke Brust durch Amputation entfernt, so wirft sich der Skirrhus auf die Gebärmutter, und es bildet sich ein Karzinom des Uterus, was aber auch zugleich mit Brust-

krebs erscheinen kann. Auch sah Dozent, daß nach der Amputation der Brust, ohne Verdacht eine Skirrheszenz des Uterus, nach einigen Monaten beträchtliche Geschwülste im Unterleibe entstanden, und wahrscheinlich ihren Sitz im Mesenterium hatten. Es entwickelte sich aus denselben Abzehrung und Wassersucht.

In einigen Fällen entwickelt sich nach dem Aufhören der Menstruation in jener kritischen Periode das, vielleicht in der Jugend vorhanden gewesene Skrofelübel von neuem, und zwar in Form sehr böser, hartnäckiger, flechtenartiger, der Lepra nahe kommender Hautausschläge; bei anderen Frauen erscheint zur Zeit des Ausbleibens der Menstruation ein heftiges Fieber, welches sich mit einer Gesichtsrose endigt. Diese wandert nicht selten von einem Theil zum andern, so daß sie innerhalb eines Zeitraums dreier Wochen fast alle äußeren Theile durchwandert hat.

Unter gewissen Umständen erfolgt in jener Zeit Abmagerung, ohne daß man auf den ersten Anblick die Ursachen aufzufinden vermag. Forscht man aber genauer nach, so entdeckt man allerdings ein schleichendes Fieber, welches bald in ein hektisches übergeht, und eine tödtliche Auszehrung herbeiführt, wenn man die wahre Ursache zu spät entdeckt.

Nicht selten erscheinen auch nach dem Ausbleiben der Menstruation Geistes- und Gemüthskrankheiten, besonders Melancholie. Diese stellt sich auch wol schon früher ein, und macht, wenn nun die Menstruation ausbleibt, heftigere Anfälle, geht in einen wahren Furor über; es entstehen Blutflüsse aus der Scheide, aus den Harnwerkzeugen, böse Hämaturien, welche Eiterung und Zerstörung der befallenen Theile zur Folge haben, und nicht anders als mit einer tödtlichen Abzehrung endigen können. Dagegen dienen regelmäßig fließende Hämorrhoi-

den zur Erhaltung einer löblichen Gesundheit, besonders in diesem Abschnitte des weiblichen Lebens. *)

Ueberhaupt giebt es wol kaum irgend eine akute oder chronische Krankheit, welche nicht in Folge des Aufhörens der Menstruation entstehen könnte.

Zu den, in jener Zeit sich bildenden, und also auch, wenigstens zum größeren Theil aus dem Aufhören der Menstruation hervorgehenden Leiden gehören nun auch die örtlichen Affektionen und Leiden, nämlich fast alle örtliche Krankheiten, welche die Genitalien befallen können. Man will beobachtet haben, daß bisweilen eine wirkliche Gebärmutterentzündung entstanden sey, was aber wol nur sehr selten geschehen mag. **) Ferner entwickeln sich Verhärtungen in der Gebärmutter, in den Brüsten, in den Ovarien, Wassersucht der Gebärmutter und der Ovarien, Polypen, steinige und knochenartige Konkremente in der Substanz der Gebärmutter und in den Ovarien, und mancherlei andre Afterbildungen. Auch die Leukorrhöe gehört hierher, ist aber doch eigentlich in diesem Alter weniger häufig, sondern kommt mehr

---

*) Dozent hat hier offenbar jene materielle Melancholie im Sinne gehabt, welche von einer Anomalie der Hämorrhoidalkrankheit ausgeht, und auch nur dadurch geheilt werden kann, daß die Hämorrhoidalkrankheit zur Norm zurückgeführt, daß ein regelmäßiger Mastdarmhämorrhoidalblutfluß hervorgerufen werde. Auf Anomalien der Hämorrhoidalkrankheit, so wie überhaupt auf die sogenannte, krankhaft erhöhte Venosität, muß der Arzt in dieser Periode bei Weibern ein aufmerksames Auge haben.

S.

**) Bei noch sehr kräftigen, vollblütigen, ein üppiges Leben führenden Frauen ist doch wol eine solche entzündliche Affektion der Gebärmutter um jene Zeit nicht so gar selten. Noch häufiger aber kommen chronisch entzündliche Zustände in diesem Gebilde vor, besonders wenn es in seiner Organisation erkrankt ist.

S.

bei Mädchen und jüngeren Weibern vor. Ferner sind, wenn auch als mehr mittelbare Folgen, hier noch Erschlaffungen und Vorfälle der Scheide, Senkungen und unvollkommnere oder vollkommnere Vorfälle (prolapsus, procidentia) des Uterus anzuführen.

Zu den örtlichen Abnormitäten gehört auch noch eine besondere Affektion, welche schon Ruysch und van Swieten beschrieben haben, nämlich eine Retention und Anhäufung des bereits sezernirten Blutes in der Höhle der Gebärmutter. Man kennt diese Anomalie im Ganzen wenig. Sie ist mit Schmerzen in der Gebärmutter und in den Präkordien verbunden, und bei genauerer Untersuchung des Unterleibes nimmt man oberhalb des Schaambogens eine weiche, rundliche Geschwulst wahr, welche nur geringe Spuren der Fluktuation zu erkennen giebt, aber zur Zeit des Eintritts der, natürlich fehlenden, Menstruation größer wird. Um diese Zeit entstehen auch heftige, krampfhafte Bewegungen im Unterleibe, welche den Wehen sehr ähnlich sind, und unter diesen wird im glücklichen Falle das lange angehäufte Blut schnell ausgeleert. Finden aber Verwachsungen Statt, so muß chirurgische Hülfe angewendet werden; sonst ist der Gebrauch erweichender Dämpfe und des Bidets in den meisten Fällen hinreichend. Capuron hat diesen Zustand ausführlich beschrieben, und nennt ihn haematopsie utérine.

Aus dem bisher Angeführten geht nun hinreichend hervor, daß das Alter der Dekrepidität, die Zeit des Aufhörens der Menstruation mit mancherlei Störungen und Beschwerden verbunden sey, und daß dabei die mannigfaltigsten Krankheitszustände entstehen können, welche mehr oder weniger auf jene Anomalien der Menstruation zu beziehen sind; indessen hat doch die Natur auch solche Einrichtungen getroffen, daß mit dem Aufhören der Geschlechtsverrichtungen des Weibes nicht auch nothwendig und un-

umgänglich ein Krankheitszustand verbunden seyn müsse. Dieß wird im Allgemeinen dadurch bewirkt, daß die Lebensthätigkeit und Reproduktion bis zu einem gewissen Grade sich beschränkt, und so eine Art Ausgleichung erfolgt.

Außerdem muß man nicht übersehen, daß dem höheren Alter bei beiden Geschlechtern gewisse Krankheiten eigenthümlich sind, welche also nicht blos bei Weibern vorkommen. Auch bei Männern erscheinen nicht selten im Alter der Dekrepidität Krankheiten aufs neue, welche vielleicht in der Kindheit vorhanden waren, z. B. die Skrofeln, die Gicht, gewisse Arten der Phthisis.

Es ist mithin in dem höheren Alter überhaupt eine Diathese, ein Seminium zu mancherlei Krankheitszuständen und Krankheiten enthalten; welche bei beiden Geschlechtern dieselben sind, obgleich sie durch die geschlechtlichen Verhältnisse allerdings modifizirt werden. Man kann daher nur diejenigen, in jenem Alter vorkommenden Krankheiten bei Weibern, als von der aufhörenden Menstruation ausgehend betrachten, deren Zusammenhang mit jener Verrichtung sich nachweisen läßt. Demnach bleibt auch der Hippokratische Ausspruch richtig, daß alle eigentlichen Weiberkrankheiten vom Uterus ausgehen.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Als Menorrhagie, d. h. als übermäßig oder allzu häufig, kann die Menstruation nur dann angesehen werden, wenn sie aus allgemeinen oder örtlichen Krankheitszuständen und Krankheiten hervorgeht, damit im Zusammenhange steht, oder dergleichen bewirkt und herbeiführt. Befindet sich das Individuum dabei übrigens wohl, so hat ein übermäßiger, antizipirender, allzu oft eintretender Katamenialfluß keine besondere Bedeutung, verbietet sogar

jede eingreifendere Einmischung der Kunst, muß aber dennoch immer die Aufmerksamkeit des Arztes erregen, in so fern er nämlich das erste Symptom eines, übrigens noch latenten, allgemeinen oder örtlichen Leidens seyn, oder auch dergleichen in der Folge veranlassen kann.

Sehr richtig unterscheidet Dozent die Menorrhagie junger Mädchen, verheiratheter und älterer Frauen, weil allerdings diese verschiedenen Abschnitte und Verhältnisse des weiblichen Lebens auch sehr verschiedene, nähere und entferntere Ursachen zur Menorrhagie enthalten.

Unter den Ursachen der Menorrhagie bei Mädchen und jüngeren Weibern führt er einen allgemeinen Krankheitszustand an, welchen er, in Gemäßheit der Art und Weise seines Erscheinens, irritable Schwäche nennt. Diese Bezeichnung, so sehr sie auch dem äußern Anscheine entspricht, führt aber doch leicht zu einer unrichtigen Therapie, wie denn auch die vom Dozenten, wenn auch mit großer Vorsicht, empfohlene Anwendung stärkender Mittel hier stets mißlich, und oft geradezu nachtheilig ist.

Dieser allgemeine Krankheitszustand kommt aber überhaupt leider sehr oft vor, und ist fast am häufigsten die Ursache einer stets allzureichlichen Menstruation. Er giebt sich im Allgemeinen durch eine große Zartheit der Organisation, besonders durch eine blonde, ungemein zarte Haut, durch schnelles Wachsthum, frühen Eintritt der Pubertät, durch eine große Erregbarkeit und beschleunigte Thätigkeit des Gefäßsystems zu erkennen, ist also eigentlich weiter nichts, als eine Diathese zur wahren Schwindsucht, welche entweder erblich erscheint, oder sich auch aus der Skrofelkrankheit entwickelt. In den meisten Fällen führt er auch zur Lungenschwindsucht, oder zu einer eigenthümlichen Spezies der Gebärmutterschwindsucht, oder des Gebärmutterkarzinoms, von welchem ich noch in der Folge ausführlich handeln werde.

Diese üblen Ausgänge erfolgen aber um so eher, wenn entweder der Blutfluß durch ein positives Verfahren allzuschnell beschränkt, oder wenn der Apparat der tonisirend-stärkenden Mittel in einer allzugroßen Ausdehnung angewendet wird.

Gründlich kann dieser allgemeine Zustand nur in der frühesten Zeit mit Erfolg behandelt werden, ja eine solche vorbauende Behandlung muß eigentlich schon in der zartesten Kindheit beginnen. Nach einer, in der Folge, (s. d. Artikel Lungenschwindsucht) ausführlicher darzulegenden Ansicht, welche ich von dem Wesen der Lungenschwindsucht und des schwindsüchtigen Habitus gewonnen habe, geht nämlich dieser Zustand von einer unvollkommenen Ernährung aus, d. h. von einer mangelhaften Ausbildung und Ausarbeitung des eigentlich plastischen, anbildsamen, nämlich des Faserstoffs. Je kräftiger und naturgemäßer der gesammte Reproduktionsprozeß von Statten geht, desto vollkommner wird dieser Stoff, das eigentliche plastische Substrat der höher stehenden, warmblutigen Thierorganismen, und also auch des menschlichen, ausgebildet, und zwar aus dem tiefer stehenden Eiweißstoff. Bei jenem Zustande bleibt aber die plastische Substanz gewissermaßen auf einer niedrigeren Stufe der Ausbildung stehen, sie behält die eiweißstoffige Beschaffenheit bei, und so entwickelt sich der Organismus zwar rasch, scheinbar blühend und kräftig, aber seine Textur bleibt ungemein zart, leicht verletzbar und verbildsam, und, wie der Eiweißstoff in der ganzen belebten Natur das materielle Substrat schnell wuchernder Vegetationen ist, so wird er auch hier die Grundlage zu Aftervegetationen, besonders zur Entstehung der sogenannten Tuberkeln, sowol in den Lungen, als im Uterus. Dieses Aftergewebe oder Gebilde, welches wir, nebst mehreren anderen, erst in neuerer Zeit genauer kennen gelernt haben, entsteht aber in der Substanz der Lungen, des Uterus,

ja vieler andrer Organe anfänglich ganz unmerklich, ohne sonderliche Beeinträchtigung der befallenen Gebilde, bis größere Anhäufungen desselben als ein fremdartiger Reiz auf die befallenen Theile wirken, und endlich eine allmälige Zerstörung derselben, gemeinhin fälschlich Eiterung genannt, herbeiführen. Jener sogenannte Schwächezustand, (Mangel an Energie, mit großer Sensibilität und Irritabilität verbunden, muß nothwendig aus jener abnormen Zartheit und Lockerheit der organischen Textur, aus dem Vorherrschen des Eiweißstoffigen, also auch der Nervensubstanz hervorgehen) erheischt also allerdings ein Verfahren und Verhalten, wodurch der allgemeine Assimilations- und Reproduktionsprozeß verbessert werden kann, aber eine solche Behandlung kann nur so lange mit Sicherheit angewendet werden, als es noch nicht zur Entstehung jenes Aftergewebes gekommen ist. Ist dieß geschehen, so ist auch zugleich durch das Vorhandensein dieses Gewebes, besonders in wichtigeren Gebilden, am meisten in den Lungen, ein gereizter, zum Entzündlichen geneigter Zustand gegeben, welcher keineswegs ein erregendes oder positiv stärkendes Verfahren und Verhalten erträgt, denn es werden dadurch alsbald Destruktionsprozesse in den befallenen Gebilden eingeleitet.

Wo sich also eine solche erbliche Diathese vermuthen läßt, da sorge man schon in der zartesten Kindheit für die Aufrichtung und Verbesserung der Reproduktion. Man lasse solche Kinder auf dem Lande erziehen, verordne Bewegung in freier Luft, einfache, aber kräftige Kost, Fleischkost, mit Vermeidung alles Erhitzenden, aromatische Eisenbäder, anfänglich lau, dann kühl, ja kalt, wähle, wenn es seyn kann, ein mildes, gleichmäßiges Klima, gebe auch nach Erforderniß einfache, bittre Mittel, und leite einen

gewissen Grad von Abhärtung ein. Auf diese Weise ist es mir in einigen Fällen gelungen, eine erwiesene, erbliche Anlage zur Phthisis gründlich zu tilgen.

Die unglücklich verlaufende oder lange dauernde, unzweckmäßig behandelte Skrofelkrankheit, seltener auch die Rhachitis, können, indem sie tief in den Assimilations-, und eigentlichen Reproduktionsprozeß eingreifen, ebenfalls jenen Zustand herbeiführen, müssen also bei der Behandlung berücksichtigt werden. Meistens hat aber leider, sobald die Pubertätsentwicklung herannaht, oder vollendet ist, schon die Entstehung jener Aftergewebe in wichtigen Organen, besonders in den Lungen und im Uterus, begonnen. Solche Individuen haben ein schönes, zartes, blühendes Aussehen, haben ein sehr thätiges, höchst erregbares Gefäßsystem, welches sich, wegen des Vorhandenseyns der Tuberkelkeime, besonders in den so gefäßreichen Lungen, in einem andauernd gereizten Zustande befindet. Sie sind zu Kongestionen, Wallungen, Fieberbewegungen und Blutungen geneigt, die Menstruation tritt sehr früh und sehr reichlich ein, kehrt sehr oft wieder, und es wird ein dünnflüssiges, hellrothes Blut abgesondert. Hier ist nun die größte Vorsicht bei der Behandlung nöthig. Man verordne Ruhe des Körpers und Gemüths, einfache, nicht erregende oder anstrengende Beschäftigungen, ein mildwarmes, mehr kühles Verhalten, eine sehr einfache, mehr vegetabilische Kost, Molken, Milch, feine, mehlige Nahrungsmittel, Schleime, laue Bäder, zum Getränk reines Wasser, allenfalls mit milden, vegetabilischen Säuren. Wallungen bekämpfe man mit zarten, temperirenden Mitteln, mit Mandelmilch, zitronensaurem Kali, Weinsteinabkochung, und bei örtlichen, entzündlichen Affektionen veranstalte man mäßige, örtliche Blutentziehungen. Man sorge stets, durch milde Mittel, (Bitterwasser, Klystiere), für Leibesöffnung. Tritt die Menstruation ein, so ordne

man eine horizontale Lage auf einer Matratze an, mit leichter Bedeckung, vermeide sorglich jede gemüthliche und körperliche Aufregung, jeden Diätfehler, beschränke die Blutung, wenn sie übermäßig wird, durch milde kühlende Mittel, allenfalls durch vegetabilische Säuren, (Zitronensaft, Limonade, Weinsteinsäure). Wird der Blutfluß andauernd, und nimmt man dabei eine anhaltende Erregung des gesammten Gefäßsystems wahr, so kann hier auch eine vorsichtige Anwendung der Digitalis sehr nützlich sein. Tritt während des Blutflusses mehr Atonie hervor, so reiche man einen Theeaufguß von Schaafgarbe, nachdem er erkaltet, einen kaltbereiteten Aufguß der Quassia, ja im Nothfalle auch eine feine Mineralsäure, das Hallersche Sauer, die Phosphorsäure.

Das häufige Vorkommen dieses Zustandes als Ursache der Menorrhagie, besonders bei Mädchen und jüngeren Weibern, und die Nachtheile, welche aus einer unrichtigen Behandlung desselben hervorgehen, mögen die Ausführlichkeit rechtfertigen, mit welcher ich ihn abgehandelt habe.

Die Menorrhagie Verheiratheter hat noch mannigfaltigere Ursachen, als der übermäßige Blutfluß bei Mädchen. Die meisten hat Dozent angeführt, nur mache ich hier noch auf folgende aufmerksam. Gar nicht selten ist es die Verbindung mit einem, an physischer Kraft überlegenen Manne, welche dem Weibe lästig und nachtheilig wird, noch öfter aber der erzwungene Beischlaf mit einem ungeliebten, das Weib wol gar noch mißhandelnden, brutalen Gatten. Bei Weibern aus den niederen Ständen kommen hier auch schwere Arbeiten und der Mißbrauch der Kohlen- und Wärmpfannen in Betracht, in den höheren Ständen aber die Schnürleibchen, der übermäßige Genuß warmer Getränke, besonders des Kaffee's, ja heut zu Tage leider bisweilen sogar der feinen Liqueure.

Ferner ist, wie v. Siebold ganz richtig bemerkt, das Hämorrhaidalübel sehr oft die Grundlage der Menorrhagie bei verheiratheten Weibern. Hier muß man aber einen Unterschied machen, welcher für die Behandlung sehr wichtig ist; man muß nämlich zu ermitteln suchen, ob man es mit der wahren, von der sogenannten, krankhaft erhöhten Venosität ausgehenden, kritischen und aktiven Hämorrhoidalkrankheit, oder mit passiven, sekundären Hämorrhoiden zu thun habe. Erstere entwickelt sich aus einem vorhergehenden Krankheitszustande, nämlich aus der venösen Abdominalplethora, hat ihre Vorboten (molimina haemorrhoidalia) und kann Menorrhagien bewirken, welche entweder auf ihre Grundlage selbst, nämlich auf jene Abdominalplethora, oder auf eine Anomalie des Hämorrhoidalbluttriebes (haemorrhoides uteri) gegründet sind. In beiden Fällen wird das Uebel durch den Eintritt eines normalen Mastdarmhämorrhoidalblutflusses, wenigstens vorübergehend, gehoben, und der ganze Zustand erheischt ein mehr temperirendes Verfahren, (kühlende Salze, Abführungen von Bitterwasser, Blutegel an den After, den angemessenen Gebrauch des Schwefels). Die passiven Hämorrhoiden entstehen meistens in der Schwangerschaft, nach schweren Geburten, oder hängen mit bedeutenden Stockungen und Hindernissen im Unterleibe, ja leider oft genug mit organischen Leiden wichtiger Abdominalorgane, am öftersten aber auch nur mit Atonie und Erschlaffung zusammen, und müssen demgemäß entweder mit auflösenden, oder mit stärkenden Mitteln behandelt werden.

Bei den Gebärmutterhämorrhoiden ist die Gebärmutter aufgetrieben, auch die Scheide und die Schaamlippen sind geschwollen, die Vaginalportion erscheint ebenfalls voluminöser, ist wärmer, oft mit varikösen Ausdehnungen besetzt, bei der Berührung blutend, jedoch weder hart, noch auffallend schmerzhaft, außer beim

Blutflusse, welchem Hämorrhoidalmolimina vorangehen, und auch oft Schleimflüsse folgen.

Ueber die allzulange, bis über die normale Zeit ihres Aufhörens fortdauernde Menstruation hat Dozent ausführlich gehandelt, hier aber auch zugleich mit großer Umsicht und Erfahrung die Störungen und Krankheiten pathologisch und therapeutisch vorgetragen, welche das Aufhören der Menstruation überhaupt zu begleiten pflegen.

Ich erlaube mir hier nur noch Einiges über die Ursachen der Fortdauer der Menstruation über die gesetzmäßige Zeit hinaus beizubringen, weil ja von einer richtigen Erkenntniß und Würdigung dieser Ursachen die Behandlung des Zustandes abhängt. Man kann hier folgende Fälle unterscheiden.

1) Obgleich der Uterus und die inneren Genitalien ihren Lebenszyklus durchlaufen haben, so macht doch die Beschaffenheit des Gesammtorganismus die Fortdauer einer periodischen Blutausleerung nothwendig, und sie dauert daher auch wirklich noch fort. Dieser Fall kommt bei blühenden und kräftigen, vollsaftigen Weibern vor, welche ein üppiges, mehr unthätiges Leben führen, eine reichliche, stark nährende und gewürzhafte Kost genießen; um so mehr, wenn sie früher sehr thätig und arbeitsam waren und nun zu einer unthätigen Lebensweise übergegangen sind; ein Umstand, welcher sehr oft aus den Lebensverhältnissen hervorgeht, besonders bei den Weibern der mittleren, arbeitenden Klasse. Hier ist nun zwar der Blutfluß gewissermaßen ein Hülfsmittel der Natur, allein er kann, wenn er auch dem Gesammtorganismus zum Vortheil gereicht, doch auf den Uterus einen nachtheiligen Einfluß haben, indem dieses Organ, nun nicht mehr einer solchen Funktion gewachsen, darunter leiden muß; und gewiß liegt in diesem Umstande die Ursache der Entstehung mancherlei organischer Verletzungen und Entar-

tungen im Uterinsystem. So lange daher die Zeichen solcher örtlichen Leiden des Uterinsystems gänzlich fehlen, kann zwar der Arzt passiv bleiben, geht aber doch sicherer, wenn er durch eine angemessene, mehr schwächende Diät, durch mäßige Blutentziehungen, am zweckmäßigsten durch künstliche Geschwüre die Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit in Schranken hält, und so die Nothwendigkeit jener blutigen Sekretion aufhebt.

2) In anderen Fällen gründet sich der fortdauernde Blutfluß auf aktive oder passive Hämorrhoiden des Uterus, und muß dann auf die bereits angegebene Weise behandelt werden.

3) Es liegen der fortdauernden Menstruation örtliche, organische Abnormitäten im Uterinsystem zum Grunde; leider der häufigste und unglücklichste Fall. Dann nimmt das Uebel auch bald den Charakter einer bald mehr akuten, bald chronischen Metrorrhagie an, und muß demgemäß behandelt werden. Das Nähere darüber kann aber nur bei der Abhandlung jener organischen Abnormitäten angeführt werden.

Ueber die Störungen und Krankheitserscheinungen, welche das Aufhören jener Sekretion und das sogenannte, kritische Alter begleiten, vermag ich der trefflichen Abhandlung des Dozenten nichts hinzuzufügen.

S.

Der weiße Fluß, (leucorrhoea, blennorrhagia, blennorrhoea vaginae, uteri, medorrhoea, hysterorrhoea.)

Hippocrates, de natura muliebri, libr. II., tit. V. et IX.

Aetius, tetrabibl. IV., serm. IV., cap. LXV—LXVII—LXXII. (Sehr gut und ausführlich abgehandelt).

Aretaeus, de sign. et caus. morb. diuturn.; libr. I., capit. X. (Treffliche Beobachtungen).
Moschion, de morb. mulier.; libr. II., capit. XXVI.
Roderic a Castro, de univers. muliebr. morb. medicin.; libr. II., capit. I., X. et XV.
Car. Musitanus, de morb. mulier.; capit. XII.
Astruc, des maladies des femmes, libr. II.
Jörg, Krankheiten des menschl. Weibes, §. 131. §. 584.
E. v. Siebold, Handbuch z. Erkenntn. u. Heil. der Frauenzimmerkrankheit. 1. Thl. 4. Kapit.
Mende, die Krankheiten der Weiber, 2. Abschn., 4. u. 5. Kapit.
Capuron, des maladies des femmes, tome II., chapit. III.
Burns, principl. of midwif.
Raulin, traité des fleurs blanches. Paris, 1766. (Ein Hauptschriftsteller. Ihn hat eigentlich Röderer, (vom weißen Fluß, 1794.) ins Deutsche übersetzt).
Trnka de Krzowitz, historia leucorrhoeae, etc. Vindob. 1781. (Eine sehr gute Kompilation).
Stoll, praelect. in morb. chronic.; tom. II.
Desselb. ratio medendi, p. VII.
P. Frank, epitom. libr. V., de medorrhoea.

Die Leukorrhöe giebt sich durch den Abgang theils wässriger, seröser, theils serös-lymphatischer Feuchtigkeiten aus den Genitalien zu erkennen, welche bald mehr im Uterus selbst, bald nur in der Scheide abgesondert werden, oft aber auch in beiden zugleich, so daß es sehr schwer ist, den Sitz dieser Sekretion bestimmt anzugeben.

Die Erzählung der Geschichte dieser Krankheit, und die Angabe ihrer merkwürdigsten Verschiedenheiten ist wahrlich sehr schwierig. Sie erscheint oft schon in der

zartesten Kindheit, wo sie entweder aus Schwäche, oder aus einer skrofulösen Affektion hervorgeht, auch wol von einer allzugroßen Ansammlung der Askariden erzeugt wird.

Sodann erscheint auch eine Leukorrhöe bei der Annäherung des mannbaren Alters, und geht der Menstruation voran, besonders der allzufrüh eintretenden. Hier liegt oft ein allzufrüh erregter oder gar gemißbrauchter Geschlechtstrieb (τριβαϑες) zum Grunde. Einige Monate vor dem Eintritte der Menstruation erscheint ein sehr wässriger Abgang, und auch, wenn sich die Menstruation geregelt hat, findet dieser Abgang einige Tage vor- und nachher Statt. Bleibt die regelmäßige Menstruation aus, entwickelt sich in Folge dieses Ausbleibens ein kachektischer, chlorotischer Zustand, so dauert die Leukorrhöe fort, und der Abgang nimmt nun eine, dem Fleischwasser (lotura carnis) ähnliche Beschaffenheit an. Dieß nannten die alten Aerzte menses decolores; Mende giebt aber diesem Abgange den zweckmäßigeren Namen des Blutschleimflusses.

Bei schwächlichen Mädchen und Frauen erscheint fast immer vor und nach der Menstruation ein Schleimabgang.

Die Krankheit kann aber auch viel bösere Formen annehmen, wenn das Uterinsystem in einem höheren Grade geschwächt ist, z. B. nach wiederholtem Abortus, bei jüngeren Frauen nach allzuhäufigen Geburten, auch nach Unterlassung des Säugens von Seiten solcher Weiber, welche sich dazu qualifiziren. In diesem letzteren Falle entstehen nämlich Kongestionen nach den Genitalien. Ferner erscheinen Leukorrhöen im höheren Alter, bei und nach dem Aufhören der Menstruation, besonders wenn die Genitalien sehr geschwächt sind, wenn reichliche Blutflüsse Statt fanden. Die Leukorrhöe begleitet nicht selten die ganze Lebensdauer des Weibes.

Bei allen Krankheiten, bei welchen die Organisation des Uterus gestört ist, bei Anschwellungen, Skirrhen, Karzinomen, Polypen, Eiterungen der Gebärmutter, ist die Leukorrhöe ein beständiges Symptom. Auch die Einwirkung des syphilitischen Kontagiums bewirkt einen Schleimfluß aus den Genitalien, den weiblichen Tripper (fluor albus virulentus), den man auch den bösartigen weißen Fluß nennt. Er beginnt mit einem entzündlichen Stadium, mit heftigem Jucken und Brennen in der Scheide, und der Abgang hat eine schmutzige, eiterähnliche Beschaffenheit und grünliche Farbe. Alle diese Unterscheidungsmerkmale sind aber trüglich, denn eine ganz ähnliche Leukorrhöe kann auch aus unschuldigen Ursachen entstehen. Oft ist schon eine heftige Reizung durch übermäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes, das Vorhandenseyn von Flechten an und in den Genitalien dazu hinreichend. Daher ist bei der Beurtheilung große Behutsamkeit nöthig.

Oft findet die Schleimabsonderung nur zwischen den Schaamlippen Statt, und dann ist das Uebel mit dem Eicheltripper (blennorrhoae glandis) zu vergleichen; in den meisten Fällen geschieht aber die Sekretion im Uterus selbst. Beim Beischlaf oder bei künstlicher Reizung der Genitalien wird eine ähnliche Feuchtigkeit aus dem Uterus abgesondert; auch die Feuchtigkeit, welche bisweilen bei hysterischen Anfällen abgesondert wird, scheint aus dem Uterus selbst zu kommen, denn ihre Ergießung beendigt und stillt den Anfall. Solche Ergießungen erfolgen noch deutlicher, wenn die Hysterie in Nymphomanie ausartet.

Sieht man auf den Verlauf der Leukorrhöe, so ergeben sich noch manche andre Verschiedenheiten. Es giebt so milde und gelinde Schleimflüsse, daß sie auf die Gesundheit reinlicher Weiber fast gar keinen Einfluß haben. Dahin gehören z. B. die milden Leukorrhöen, welche der

Menstruation voranzugehen, oder ihr zu folgen pflegen. Diese Leukorrhöen sind anfänglich mäßig, der Ausfluß hat eine milde, milchähnliche Beschaffenheit; dauert aber das Uebel länger fort, und wird dabei nicht die gehörige Reinlichkeit beobachtet, so wird der Abgang nach und nach dicklich, übelriechend, und nimmt eine gelbliche, grünliche Farbe an.

Eine solche, schlimmere Leukorrhöe ist meistens mit Chlorosis verbunden. Hier beginnt, wie Hippokrates ganz richtig anführt, die Krankheit mit dem Abgange eines jumentösen Urins, welcher eine dicke Schlammwolke absetzt. Das Urinlassen ist mit heftigem Jucken und mit Schmerzen verbunden, auch erscheinen in der Scheide die Symptome einer leicht entzündlichen Affektion. Wird das Uebel vernachlässigt, verabsäumt die Leidende die dabei so nöthige Reinlichkeit, so zeigen sich Exeoriationen in der Scheide, welche selbst in Verschwärung übergehen können.

Späterhin, wenn die Leukorrhöe die chronische Form angenommen hat, wird der Ausfluß stets reichlicher; nimmt eine immer üblere Beschaffenheit an. Hängt das Uebel mit Hysterie zusammen, so unterscheidet man den gewöhnlichen Ausfluß von jenen Ejakulationen, welche gewissermaßen den Saamenergießungen der Männer verglichen werden können. Sie ereignen sich bei Gemüthsbewegungen, beim Stuhlgange, und sind mit allgemeinen Erschütterungen und mit dem Ausdrucke der Wollust in den Gesichtszügen verbunden, nachher empfinden die Kranken aber eine große Abspannung, ein Ziehen in den Schenkeln, Schwere und Zerschlagenheit des ganzen Körpers, und versinken in eine trübe Laune. Sie lieben die Ruhe, scheuen jede Beschäftigung, bekommen einen matten Blick und Glasglanz der Augen, blaue Ringe um dieselben, die Augenlider sind gedunsen, die Augen feucht, es stellen sich Appetitlosigkeit uud schlechte Verdauung, Dyspnöe, Herzklopfen, Ohnmachten ein, der Ausfluß wird mißfar-

biger, oder auch reichlicher, anhaltend. Allmälig schwinden die Kräfte, und bei vorhandener Diathese bildet sich eine Lungenschwindsucht aus. Diese beginnt mit einem Drucke auf der Brust, mit leichtem Hüsteln, welches anfänglich trocken ist; es entspinnt sich heimlich ein Fieber, mit Nachtschweißen. In anderen Fällen entsteht eine allgemeine Kachexie, Anschwelluug der Füße, Abmagerung, Zehrzustand. Auch der Uterus wird sehr geschwächt, es entstehen Senkungen und Vorfälle desselben. Der gesammte Folgezustand läßt deutlich einige Aehnlichkeit mit der Rückendarre des männlichen Geschlechts erkennen, welche ebenfalls nach Saamenverschwendung entsteht. *)

Ursachen der Leukorrhöe. Einige Aerzte nehmen ein erbliches Seminium für diese Krankheit an, welches jedoch wahrscheinlich nur selten Statt findet. Im Allgemeinen erwächst das Seminium wol nur aus oft und andauernd einwirkenden Schädlichkeiten, aus sogenannten Gelegenheitsursachen, deren es eine große Anzahl giebt. Sie reizen und erregen die Geschlechtstheile, schwächen die Gebärmutter, veranlassen anhaltende Kongestionen des Blutes und der Säfte gegen das Uterinsystem. Die Meisten derselben sind schon bei der Geschichtserzählung angeführt worden; z. B. eine allzu frühe Erweckung des Geschlechtstriebes, künstliche Befriedigung desselben, unvollkommne Befriedigung in der Ehe mit kraft-

*) Der Krankheitszustand, welchen Dozent hier abhandelt, hat mit der eigentlichen Leukorrhöe nichts gemein, sondern ist eine Art Nervenkrankheit, die allerdings der Rückendarre sehr nahe steht. Jene Ejakulationen, den männlichen Saamenergießungen verwandt, werden ganz richtig vom Dozenten nicht als die Ursache, sondern als ein böses Symptom der Krankheit angegeben, und so verhält es sich auch oft bei der Rückendarre. Bei der Abhandlung der Zehrkrankheiten werde ich diesen merkwürdigen Krankheitszustand ausführlicher darstellen.

S.

losen Männern, Reizung durch Askariden, übermäßiger Geschlechtsgenuß, syphilitische Affektionen der weiblichen Genitalien, das Skrofelübel, Flechten an den Schenkeln und in der Nähe der Genitalien, eine Flechtendyskrasie, welche chronische Geschwüre an den Füßen erzeugt. Diese hängen oft mit Leukorrhöe zusammen, und wenn sie unterdrückt werden, so nimmt die Leukorrhöe einen sehr bösen Charakter an.

Die allerhäufigste Schädlichkeit ist Erkältung, besonders der Füße. Bei der, nun einmal üblichen, leichten Bekleidung des Weibes kann sie auch nur allzu leicht erfolgen. Sie bewirkt desto größere Nachtheile, je zarter, empfindlicher die davon befallenen Individuen sind. Am nachtheiligsten wirkt sie auf zarthäutige Blondinen, daher kommen auch bei diesen am häufigsten hartnäckige Leukorrhöen vor. Die Erkältung allein ist hinreichend, das Uebel zu erzeugen und wiederholte Rückfälle zu bewirken, so daß die Krankheit zuletzt unheilbar wird.

Eine andre Ursache sind die, in mehr nördlichen Gegenden gebräuchlichen Wärmpfannen oder Kohlentöpfe. Auch kann man den Mißbrauch warmer Getränke hierher rechnen. Dieser, besonders der allzureichliche Genuß des Thee's, unterhält besonders die chronische Leukorrhöe, welche nicht beseitigt werden kann, wenn es dem Arzte nicht gelingt, jenen Mißbrauch abzustellen. Bei jüngeren Individuen pflegen auch eine grobe Kost, fette, unverdauliche Speisen, Fische, im Uebermaaß genossen, zur Entstehung des weißen Flusses beizutragen. Ein wichtiges Kausalmoment desselben ist die Unreinlichkeit, welche ebenfalls oft allein hinreicht, um das Uebel zu veranlassen; aber auch das Waschen mit kaltem Wasser bei einem erhitzten Zustande kann auf eine ähnliche Weise wirken, denn es erzeugt gradezu Katarrh, und verschlimmert den etwa schon vorhandenen.

Daß die Krankheit nicht selten mit häufigen Gebur-

ten, Fehlgeburten, Blutflüssen zusammenhängt, ist schon angeführt worden, und da ist sie stets als Folgekrankheit zu betrachten.

Wenn die Leukorrhöe andauernd wird, so übt sie stets einen nachtheiligen Einfluß auf den Uterus aus, veranlaßt wenigstens eine Erschlaffung desselben, daher auch Senkungen, Vorfälle. Zu örtlichen Fehlern des Uterus (Vorfällen, Verhärtungen, Anschwellungen) steht die Leukorrhöe in einem symptomatischen Verhältniß.

Wenn man daher, bei dieser großen Anzahl der Ursachen, das Aetiologische des Uebels richtig bestimmen will, so muß man vorzugsweise auf die, damit in Verbindung stehenden Krankheitszustände Rücksicht nehmen, besonders auf Hysterie, Nymphomanie, Chlorosis.

Eine allgemeine, nächste Ursache der Leukorrhöe ist, bei der großen Verschiedenheit der Veranlassungen, kaum denkbar. *) Die alten Aerzte suchten sie in einer gewissen intemperies des Uterus, in einer Kälte desselben, oder in einer Kakochymie, (cachochymia pituitosa). Ballonius lehrte zuerst, daß die Krankheit eigentlich ein katarrhalischer Rheumatismus (?) der Scheide und des Uterus sey, und diese Ansicht hat sich bis jetzt erhalten. Wie nun ein jeder Katarrh sein entzündliches Stadium hat, so auch die Leukorrhöe, und auch hier folgt auf das entzündliche das Stadium der Erschlaffung. Katarrhalisch kann man das Uebel nennen, wenn mehr die Scheide, rheumatisch, wenn der Uterus selbst davon befallen ist.

Allerdings sind nun der Katarrh und der Rheuma-

---

*) Die nächste Ursache der Leukorrhöe ist ohne Zweifel eine abnorm vermehrte und in den meisten Fällen auch krankhaft veränderte Sekretionsthätigkeit der Schleimmembran der Scheide und des Uterus, welche aber aus den mannigfaltigsten, entfernten Ursachen hervorgehen kann.
S.

tismus häufige Ursachen der Leukorrhöe, und das entzündliche Stadium wird oft langwierig, (Stoll's phlogosis lenta); allein dennoch kann das Uebel eben so wenig, als überhaupt in vielen Fällen der Katarrh, allein aus der örtlichen Affektion erklärt werden, sondern geht oft aus einem allgemeinen Leiden des Organismus hervor, wodurch die örtliche Affektion unterhalten und langwierig gemacht wird. Als eine solche, allgemeine Ursache ist hier besonders Atonie und Laxität in einigen, in andern Fällen aber eine abnorm erhöhte Sensibilität, eine krankhaft gesteigerte Irritabilität, erhöhte Gefäßthätigkeit anzunehmen. Bei allgemeiner Atonie und Laxität entsteht nun aus Schwäche der Reproduktion die pituitöse Kakochymie, bei abnorm gesteigerter Sensibilität wirken Gemüthsbewegungen schädlich, und bei erhöhter Irritabilität ist ein verborgener, entzündlicher Zustand vorhanden, welcher, wie eine aufmerksame Beobachtung lehrt, stets zur Zeit der Menstruation gesteigert wird.

Die Prognose der Leukorrhöe ergiebt sich zum großen Theil aus dem bereits Angeführten.

Wie jeder neu entstandene Katarrh, wenn er aus keiner bösartigen Schädlichkeit hervorging, leicht beseitigt werden kann, so wird auch die Leukorrhöe unter diesen Umständen im Anfange leicht geheilt; wie aber eine jede Blennorrhöe, wenn sie vernachlässigt ward, leicht habituell wird, und nachtheilig auf den Gesammtorganismus wirkt, so findet dieß auch ebenfalls hier Statt.

Eine habituelle Blennorrhöe ist, wenn sie habituell geworden, und ihren Sitz in minder edlen Organen hat, mit großer Behutsamkeit zu beschränken und zu hemmen. Dasselbe gilt von der Leukorrhöe. Unvorsichtig gehemmt oder unterdrückt, kann daraus eine unheilbare Lungenschwindsucht hervorgehen.

Die Leukorrhöe, welche ein Symptom organischer

Fehler ist, oder dergleichen begründet, wird selten oder niemals geheilt.

Die Folgen langwieriger Leukorrhöen sind Unfruchtbarkeit, Neigung zu Blutflüssen, zum Abortus, u. d. m. Wenn das Uebel mit Chlorosis, mit dem Skrofelübel, mit Hysterie zusammenhängt, so verhält es sich zu diesen Krankheiten symptomatisch, und seine Heilung erfolgt nur, und kann nur erfolgen, wenn jene Grundkrankheiten getilgt werden.

Die Leukorrhöe hat auch noch das Unangenehme, daß sie so leicht Rückfälle macht, und daß es den Weibern kaum möglich ist, Schädlichkeiten, welche dergleichen Rückfälle veranlassen, durchaus zu vermeiden und abzuhalten.

Bei Mädchen pflegt die Leukorrhöe aufzuhören, wenn die Menstruation sich regelt, bei Weibern hat das Säugen nicht selten einen vortheilhaften Einfluß darauf, im höheren Alter ist sie aber in der Regel unheilbar.

Eintheilung der Leukorrhöe.

Nach den Ursachen und erfahrungsgemäß lassen sich folgende Spezies unterscheiden:

1) die asthenische Leukorrhöe. Sie entsteht aus Schwäche des Gesammtorganismus und des Uterinsystems. Letztere kann erblich seyn, geht aber auch oft aus den angeführten Schädlichkeiten hervor. Eine solche Schwäche nimmt bei längerer Andauer stets zu.

2) Die katarrhalische und rheumatische Leukorrhöe. Am häufigsten entsteht sie aus Erkältung, und beginnt, wie eine jede andre, katarrhalische Affektion, mit einer entzündlichen Affektion der Scheide, welche sich durch vermehrte Wärme, Röthe und Schmerz, durch schmerzhaftes Urinlassen zu erkennen giebt. Diese Affektion dehnt sich bis zum Muttermunde aus.

Im entzündlichen Stadium findet Trockenheit der

Geschlechtstheile Statt, sodann aber wird anfänglich ein konsistenter, späterhin ein mehr seröser Schleim abgesondert, und die Affektion verhält sich durchaus wie der Tripper des männlichen Geschlechts. Die Leukorrhöe wird, wenn man sie vernachlässigt, späterhin chronisch.

3) Die syphilitische Leukorrhöe, welche von einem, durch den Beischlaf beigebrachten Kontagium ausgeht. Blos dadurch unterscheidet sie sich von der katarrhalisch-rheumatischen. Sie kann bisweilen in allgemeine Syphilis übergehen, doch sind die Umstände, unter welchen dieß geschieht, schwer zu bestimmen, denn es konnten zugleich kleine, syphilitische Geschwüre in der Scheide entstanden seyn, doch ist auch nicht zu leugnen, daß Exkoriationen, welche bei dieser Leukorrhöe entstehen, leicht syphilitisch werden können. Solche Geschwüre sind aber in der stets feuchten, mit Schleim überzogenen Scheide schwer von nicht syphilitischen, skrofulösen Geschwüren zu unterscheiden.

Noch schwerer ist es zu bestimmen, wie lange die syphilitische Leukorrhöe Ansteckungskraft behält. Im Ganzen scheint dieser Zeitraum sich sehr weit auszudehnen.

4) Die zusammengesetzte und komplizirte Leukorrhöe, wozu auch die sehr häufige

5) symptomatische Leukorrhöe zu rechnen ist.

Eine solche, eigentlich unlogische Eintheilung muß beibehalten werden, weil es oft gradezu unmöglich ist, die Ursachen aufzufinden. Die komplizirte Leukorrhöe kann mit dem Skrofelübel, mit Amenorrhöe, mit Unterdrückung der Menstruation, mit der Wurmkrankheit, mit Hämorrhoiden, mit Chlorosis, Hysterie, Nymphomanie zusammenhängen. Symptomatisch erscheint die Leukorrhöe bei Vorfällen, Anschwellungen, Verhärtungen, Skirrhen, Exulzerationen des Uterus, bei Gebärmutterpolypen und anderen Aftergebilden.

Daraus ergiebt sich die Eintheilung in Leukorrhöen

aus allgemeinen und aus örtlichen Ursachen, und die Nothwendigkeit, daß bei der Behandlung der Leukorrhöe sowol ein allgemeines, als ein örtliches Heilverfahren Statt finden muß.

Behandlung der Leukorrhöe.

Zunächst giebt es eine allgemeine Behandlung dieser Krankheit. Bei jeder Leukorrhöe sind nämlich alle Ursachen sorgfältig zu vermeiden, z. B. Erkältung, allzu häufiger Geschlechtsgenuß, unschickliche Nahrungsmittel, Unreinlichkeit. Die Genitalien müssen täglich einigemal mittelst eines Schwammes und mit lauem Wasser gereinigt werden, und noch mehr wird die Reinlichkeit durch die sogenannten Insessus mittelst des Bidets befördert.

Die Leukorrhöe aus Schwäche erheischt freilich eigentlich nur ein stärkendes Verfahren, die innerliche und äußerliche Anwendung stärkender Mittel, doch ist es nicht leicht, das rechte Maaß zu treffeu. Die Kost sey nährend, kräftig, jedoch nicht reizend und erhitzend. Sehr zu empfehlen ist der vorsichtige Genuß eines mäßig starken, rothen Weins. Außerdem wirkt Leibesbewegung sehr heilsam; aber auch dabei ist Behutsamkeit nöthig, und unter dieser Bedingung kann selbst das Reiten nützlich seyn. Zweckmäßige, stärkende Mittel sind die Quassia, Chinarinde, Kaskarille, das Gentianaextrakt, mit Rhabarber und Myrrhenextrakt in Pillenform. Ist die Schleimabsonderung sehr reichlich, so muß man selbst zusammenziehende Mittel anwenden, z. B. die Bärentraube, Ratanhiawurzel, Kampescheholz; und später zu angemessenen Eisenpräparaten übergehen, wobei man mit den milderen beginnt (z. B. mit dem äpfelsauren Eisenextrakt) und später die stärkeren (schwefelsaures Eisen) in Anwendung setzt. Letzteres giebt man mit Myrrhenextrakt in Pillenform; es leistet auch allerdings treffliche Dienste. Hat

die Schwäche den hohen Grad einer bedeutenden Erschöpfung erreicht, so ist große Behutsamkeit nöthig, damit man nicht mit den stärkenden Mitteln schade. Man suche hier zuerst auf eine unschädliche Weise zu ernähren. Weikard empfahl eine Abkochung von zwei Drachmen Hausenblase, mit vier Tassen Milch zu zwei Tassen eingekocht, und, mit Zucker versüßt, des Morgens zu trinken.

Hat die ausgeleerte Feuchtigkeit eine fast nur lymphatische Beschaffenheit, so dienen Pillen aus Weihrauch, Kinogummi, Myrrhe; (eine ähnliche Komposition hat Clossius gegen den Nachtripper empfohlen;) außerdem aromatische und Eisenbäder, aus Eichenrinde, Weidenrinde, aromatischen Spezies, Stahlkugeln, zuletzt mit salzsaurem Eisen bereitet. Bei nicht allzuschwachen Kranken verdienen die natürlichen Eisenwasser den Vorzug, wobei dann auch die mit der Reise verbundene Aufheiterung, Zerstreuung, Bewegung in freier Luft in Anschlag zu bringen ist. Mit dem Gebrauche dieser Mittel verbinde man stärkende Insessus, Einspritzungen, welche fast bei allen Arten der Leukorrhöe nützlich sind, weshalb von ihnen noch in der Folge zu handeln ist.

Bei sehr irritablen Individuen findet auch hier nicht selten eine Art entzündlicher Reizung Statt, welche zur Zeit der Menstruation noch gesteigert wird. Sobald daher diese Periode eintritt, oder wenn sich überhaupt ein entzündlich gereizter Zustand im Uterinsystem zu erkennen giebt, muß man das stärkende Verfahren aussetzen, und temperirende Mittel interponiren. Wenn um diese Zeit, trotz des allgemeinen Schwächezustandes, deutlich Kongestionen nach dem Uterus Statt finden, so dient die verdünnte Schwefelsäure, besonders die Hallersche Mischung, auch die Phosphorsäure, und zwar diese Letztere um so mehr, wenn der Blutfluß sehr reichlich ist, oder wol gar in eine haemorrhagia lenta übergeht, was hier nicht selten geschieht.

Bei der katarrhalischen Leukorrhöe dient im entzündlichen Zeitraume ein vorsichtiges, antiphlogistisches Verfahren, auch darf man nicht vergessen, daß ein solcher erethistischer Zustand nicht selten im späteren Verlaufe des Uebels von Zeit zu Zeit wiederkehrt, theils wenn selbst geringfügige Schädlichkeiten, z. B. eine neue Erkältung, einwirken, theils auch um die Zeit der Menstruation. So oft dieß nun geschieht, muß man zu einem temperirenden Verfahren zurückkehren. Der erste und wichtigste Zeitraum der Reizung erheischt, besonders bei neu entstandener Krankheit, die größte Ruhe, am besten auf einem Matratzenlager, wiederholte Insessus in lauem Wasser, oder in einer Abkochung von Holunderblumen, Althäawurzel, Dampfbähungen, Applikation jener erweichenden Abkochungen mittelst eines, vor die äußeren Genitalien gelegten Schwammes. Bei allen diesen Mitteln ist eine höhere Temperatur zu vermeiden, welche auf eine nachtheilige Weise reizt und erregt. Dasselbe kann auch durch unsanfte Waschungen geschehen, noch mehr durch unvorsichtig veranstaltete Injektionen. Werden die genannten Mittel im Anfange verabsäumt, so treten nicht selten deutlichere Kennzeichen einer Entzündung der Scheide hervor. Tritt daher ein solcher Schleimfluß bei einem nur irgend kräftigen und irritablen Individuum zum ersten Male ein, so möchte es stets zweckmäßig seyn, entweder Blut aus der Armvene zu entziehen, oder wenigstens Blutegel an den Damm und an die großen Schaamlippen zu legen, ein demulzirendes Getränk, (Abkochungen der Hafergrütze, Althäawurzel, Queckenwurzel, Orgeade, Mandelmilch), mit einem mäßigen Zusatze von Salpeter, zu verordnen, und, wenn dieses antiphlogistische Verfahren hinreichend lange fortgesetzt worden ist, die Hautausdünstung zu befördern, die Sensibilität zu beruhigeu. Um den ersteren Zweck zu erreichen, empfiehlt Dozent die Anwendung des Kamphers in kleinen Gaben, und er gab, um die Sensibilität, das Ge-

müth zu beruhigen, kleine Dosen des Doverschen Pulvers (Ipekakuanha mit Opium) mit dem besten Erfolge.

Nach einem solchen Verfahren pflegt, besonders bei jüngeren Individuen, der Schleimfluß zwar reichlicher zu werden, aber auch eine mildere Beschaffenheit anzunehmen und dann bald aufzuhören. Geschieht dieß nicht, entwickelt sich vielmehr eine sekundäre Blennorrhöe, so kann diese leicht durch milde, erregend stärkende Mittel beseitigt werden. Dozent fand einen Aufguß der Schaafgarbenspitzen, so wie auch Abkochungen der Kaskarilla oder der Isländischen Flechte sehr wirksam. Kräftigere Mittel sind hier zu vermeiden. Oertlich muß ein ähnliches Verfahren Statt finden.

Die syphilitische Leukorrhöe beginnt ebenfalls mit einem Entzündungsreize, welcher aber von dem Kontagium ausgeht. Späterhin erfolgt ein Erschlaffungsstadium, und es entwickelt sich eine sekundäre Blennorrhöe.

Nach einer genaueren Eintheilung kann man sogar vier Zeiträume unterscheiden, nämlich den Zeitraum der Ansteckung, Zulassung des Kontagiums, das Stadium der beginnenden Wirksamkeit des Ansteckungsstoffes, das Stadium des ausgebildeten Entzündungsreizes, und den Zeitraum der sekundären Blennorrhöe.

Das erste Stadium giebt sich kaum durch wahrnehmbare Zeichen zu erkennen, im zweiten erscheint die Entzündung, und dehnt sich bisweilen sogar auf die Harnröhre und den Blasenhals aus, es entstehen Schmerzen im Damme, und oft schwellen konsensuell die Leistendrüsen an. Noch sind die entzündeten Theile trocken, aber im dritten Stadium entsteht ein scharfer, bösartiger und ansteckender Ausfluß. Wird ein angemessenes Verhalten beobachtet, so nimmt der entzündliche Zustand nach und nach ab, bis endlich, als viertes Stadium, eine milde Leukorrhöe zurückbleibt.

Im ersten Stadium, welches bei, zum ersten Mal in-

fizirten Individuen zwei bis drei, sonst aber mehrere Tage dauert, ist kaum von Kunsthülfe die Rede, da es oft nicht einmal zur Kenntniß des angesteckten Individuums gelangt. Kann indessen eine Ansteckung vermuthet werden, so ordne man eine dünne Kost, ein ruhiges Verhalten an, und lasse die Genitalien fleißig reinigen. Die eigentliche Behandlung beginnt erst mit dem Erscheinen des entzündlichen Zustandes. Hier dienen dieselben antiphlogistischen und demulzirenden Mittel, welche bereits oben im Entzündungsstadium der katarrhalischen Leukorrhöe empfohlen worden sind.

Ist endlich die sekundäre Blennorrhöe eingetreten, so empfiehlt Dozent Morgens und Abends eine kleine Dose Kampher, auch das Opium in kleinen Gaben. Letzteres Mittel kann auch äußerlich in Injektionen angewendet werden, wodurch die Krankheit beträchtlich abgekürzt wird.

In gar nicht seltenen Fällen kehrt der Entzündungszustand, nachdem schon alle Beschwerden nachgelassen haben, von Zeit zu Zeit wieder. Hier ist zunächst zu erforschen, ob nicht etwa in der Scheide kleine, syphilitische Geschwüre entstanden sind. In diesem Falle reiche man mäßige Gaben des versüßten Quecksilbers mit einer geringen Beimischung des Opiums. Hat man auf diese Weise den entzündlichen Zustand beseitigt, so gebe man die flüssige Spießglanzseife, (liquor saponis stibiati, tinctura antimonii Jacobi), zu funfzehn bis zwanzig Tropfen, zwei- bis dreimal täglich; auch leisten hier Tisanen aus Graswurzel (carex arenaria) und Sarsaparilla gute Dienste. Außerdem wird aber diese sekundäre Blennorrhöe wie die katarrhalische behandelt.

Ist die Leukorrhöe mit gewissen Krankheiten komplizirt, oder erscheint sie als Symptom derselben, so muß sie demgemäß behandelt werden.

Eine Leukorrhöe mit Schwäche der Verdauungs- und Assimilationsorgane erheischt den anhaltenden Gebrauch

der Rhabarber, in Form des Extrakts gereicht, und zwar in solchen Gaben, daß sie nicht abführe, sondern nur stärkend wirke. Dieses Mittel wurde zuerst von Rosen von Rosenstein empfohlen. Außerdem dienen andre, zweckmäßige, stärkende Mittel.

Hängt die Leukorrhöe mit dem Skrofelübel zusammen, so muß die letztere Krankheit richtig behandelt werden. Man gebe zunächst einen Aufguß der Rhabarber mit essigsaurem Kali; späterhin den Spießglanzmohr, auch die Dulkamara, jetzt wieder mehr in Gebrauch gekommen. Neuerdings empfiehlt man das Jod, in Form der Tinktur, welches hier, wegen seiner Wirkung auf die Genitalien, allerdings versucht zu werden verdient. *) Erfahrne Praktiker empfehlen nun stärkende Mittel, besonders geröstete Eicheln, Salzbäder, die natürlichen Bäder zu Warmbrunn bei Hirschberg, zu Teplitz, und in schlimmeren Fällen die Großnenndorfer Quellen, welche wegen ihres Gehaltes an Erdharz (?) vorzüglich wirksam sind.

Die Leukorrhöe kann auch mit Anomalien der Menstruation zusammenhängen, welche demnächst geregelt werden muß. Seht sie mit Hysterie in Verbindung, so muß die Behandlung gegen diese Krankheit gerichtet werden, wie in der Folge darzuthun ist.

So müssen Anschwellungen, Skirrhen, Karzinome, Polypen der Gebärmutter (s. d. Folgen der Gebärmutterentzündung) ebenfalls angemessen behandelt werden, und gegen die symptomatische Leukorrhöe kann hier nur ein sehr mildes Verfahren Statt finden.

Zuletzt noch einige Bemerkungen über den Gebrauch der örtlichen Mittel. Sie finden bei allen Arten

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

der Leukorrhöe, wenigstens in den späteren Stadien, ihre Anwendung. Von den Bähungen durch einen vorgelegten Schwamm, von den sogenannten Insessus, (mittelst des Bidets), ist schon früher gehandelt worden. Ihre Anwendung erfordert stets große Behutsamkeit, damit sie nicht durch allzubeträchtliche Reizung nachtheilig wirken. Die hier zu affizirenden Theile sind in einem hohen Grade empfindlich; auch können höhere Temperaturgrade nur allzuleicht schädliche Kongestionen nach denselben bewirken; noch leichter aber kann die Anwendung dieser Mittel Erkältungen veranlassen.

Am behutsamsten verfahre man mit den Injektionen, denn diese können nur allzuleicht, theils auf mechanische, theils auf chemisch-dynamische Weise Nachtheile erregen. Man bedient sich dazu der sogenannten Mutterspritze, (μητρευχυτης). Schlecht gearbeitet, schadet dieses Instrument auf eine mechanische Weise, auch durch die Reizung der empfindlichen Theile; daher sind Injektionen im Anfange entzündlicher Zustände lieber ganz zu vermeiden, und können auch durch Dampfbähungen ersetzt werden. Eine ungeschickte Handhabung der Mutterspritze kann mechanisch reizen und selbst verletzen, noch mehr aber können allzureizende oder scharfe Injektionen nachtheilig werden, die Krankheit verschlimmern und verlängern, wie beim Harnröhrentripper des männlichen Geschlechts; ja etwas zu reizende oder scharfe Einspritzungen können selbst bei gesunden Individuen eine Leukorrhöe bewirken.

Man wähle daher zu den Injektionen nur milde Dinge, Aufgüsse und Abkochungen von Holunderblumen, (flor. sambuci), Wollkrautblumen, (flor. verbasci), Malvenblumen, welche man durch einen Zusatz von Bilsenkraut noch beruhigender und schmerzstillender machen kann. Zu demselben Zwecke kann man auch Opium hinzumischen. Als antiphlogistische Injektion empfiehlt man auch eine

Auflösung des essigsauren Bleies mit beigemischtem Opium; das Blei wirkt aber leicht auf eine nachtheilige Weise zusammenziehend und hemmend. Man sollte, nach Dozents Meinung, hier nur demulzirende, einhüllende Mittel injiziren, wozu sich die oben genannten am besten eignen.

Stärkende Injektionen bereitet man aus Abkochungen der isländischen Flechte, des Huflattigs, (tussilago farfara), welche man, um sie erregender zu machen, mit Schaafgarbenspitzen, Kamillen, Salbeiblättern infundiren läßt. Kräftiger noch sind Abkochungen der Eichenrinde, Weidenrinde, Chinarinde. Die Abkochung der Eichenrinde, mit einem Zusatze von Alaun, wirkt stark adstringirend, und ist deshalb auch nur in Fällen anwendbar, wo ein hoher Grad der Erschlaffung Statt findet, bei gewissen Leukorrhöen, in denen die Scheide eine sehr große Unempfindlichkeit zu erkennen giebt.

Sehr zweckmäßig sind auch Injektionen von Kalkwasser, mit Milch verdünnt, wenn man nur mäßig erregende Wirkungen beabsichtigt. Das reine Kalkwasser reizt kräftig und hat auch beträchtliche, adstringirende Eigenschaften. Auflösungen des ätzenden Quecksilbersublimats können nur mit der allergrößten Behutsamkeit angewendet werden, dienen aber allerdings, wenn der Verdacht einer syphilitischen Affektion vorhanden ist.

In den spätesten Zeiträumen atonischer Leukorrhöen hat man wol auch empfohlen, den Injektionen Terpenthin, Kopaivabalsam, indischen Balsam beizumischen. Die alten Aerzte gingen von der unrichtigen Ansicht aus, daß eine wirkliche Eiterung Statt fände, und erwarteten deshalb von den balsamischen Mitteln Hülfe.

Einspritzungen, welche man wegen örtlicher Fehler im Uterinsystem anwendet, z. B. bei schmerzhaften Verhärtungen, Karzinomen, werden aus schmerzstillenden Dingen, z. B. aus Bilsenkraut, Schierling, bereitet. Sie lei-

sten aber auch bei der katarrhalischen Leukorrhöe gute Dienste. Eben so bereitet man sie aus Belladonna, oder mischt ihnen Kirschlorbeerwasser bei. Bei Rodericus a Castro, Astruc, Swediaur, (in s. pharmacopoea syphilitica), v. Siebold findet man verschiedene Formeln zu dergleichen Injektionen.

Räucherungen (suffumigationes) wurden schon von Hippokrates angewendet; doch können sie wol kaum von Nutzen seyn, denn der Rauch gelangt nicht zu den leidenden Theilen, und die dabei nothwendige Wärme kann in einer anderen Beziehung sehr nachtheilig wirken. Solche Räucherungen wurden übrigens aus Balsamen und wohlriechenden Harzen, (aus Styrax, Weihrauch, Mastix, Kaskarilla), bereitet.

Noch hat man bei der Behandlung der Leukorrhöe darauf zu achten, daß aus ihrer Beschränkung und Beseitigung auch nicht etwa anderen Organen Nachtheile erwachsen. Wo eine Diathesis zur Lungenschwindsucht vorhanden ist, bricht diese nur allzuleicht und unaufhaltsam aus, wenn die Leukorrhöe unvorsichtig schnell beseitigt wird. Aber auch auf allgemeine Krankheitszustände, auf sogenannte Dyskrasien, z. B. auf das Skrofelübel, auf die sogenannte geschwürige Kachexie, (mit bösen Fußgeschwüren), muß man seine Aufmerksamkeit richten. Hier ist es unumgänglich nöthig, ehe man die Leukorrhöe beseitigt, künstliche Geschwüre, Fontanelle am Oberschenkel, zu eröffnen.

In der katarrhalisch-rheumatischen Leukorrhöe, besonders wenn sie chronisch geworden ist, leistet oft noch das Extrakt oder die Tinktur des Akonits, in vorsichtig steigenden Gaben angewendet, ausgezeichnet gute Dienste.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers zur Leukorrhöe.

Die Leukorrhöe im engeren Sinne des Wortes ist ein Schleimfluß der Genitalien, und von derselben gilt Alles, was ich über Schleimflüsse überhaupt (s. d. vierten Thl., Art. Katarrh) angemerkt habe.

Man sollte diesen Schleimfluß der Genitalien (P. Frank meint sogar, selbst in den Tuben könne der Schleim abgesondert werden, und nennt diesen Schleimfluß leucorrhoea tubaria) von andern, schleimähnlichen Ausflüssen unterscheiden, wie sie z. B. Vereiterungen des Uterus, Exulzerationen in der Scheide, Polypen, Skirrhen, Karzinome des Uterus begleiten. Allerdings wird auch hier die Sekretion in der Schleimhaut der Genitalien vermehrt und verändert, aber doch nur sekundär. Auch die mißfarbigen Katamenien gehören nur zum Theil hierher.

Für die Praxis sind folgende Unterscheidungen der Leukorrhöe die wichtigsten.

1) Die Leukorrhöe ist ein wahrer Katarrh der Genitalien, entsteht nach Erkältungen, Witterungseinflüssen u. d. m., und muß auch wie ein Katarrh behandelt werden. Eine solche Leukorrhöe herrscht mit anderen Katarrhen zugleich, nicht selten epidemisch, besonders im Frühlinge und im Herbste; so wie die chronische, katarrhalische Leukorrhöe in gewissen, feuchten Gegenden (Brasilien, Holland) endemisch ist.

2) Die Leukorrhöe, welche in Folge örtlicher Reizungen, der Onanie, des gemißbrauchten Beischlafes, unzweckmäßiger Pessarien und Schwämme, der Askariden, eines scharfen Urins, scharfer Ausflüsse andrer Art aus dem Uterus, selbst der Schwangerschaft entsteht, (Leucorrhoea ab irritatione). Sie erheischt Abhaltung und Beseitigung jener Reize, und ein demulzirendes, ein-

hüllendes, innerliches und örtliches Verfahren. Auch die syphilitische Leukorrhöe gehört gewissermaßen hierher. Finden dabei lebhafte, arterielle Kongestionen Statt, so kann selbst eine antiphlogistische Behandlung nöthig werden. Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit liegen auch oft zum Grunde.

3) Die venöse Leukorrhöe. So wie zu anderen Schleimflüssen, so legt die krankhaft erhöhte Venosität oder venöse Dyskrasie des Blutes (Abdominalplethora, sogenannte Stockungen im Pfortadersystem, der sogenannte morbus atrabilarius) den Grund zu langwierigen Leukorrhöen, welche gewissermaßen etwas Kritisches haben, und keinesweges direkt mit innerlich oder äußerlich angewendeten, tonischen und anhaltenden, adstringirenden Mitteln behandelt werden dürfen, weil ihre unzweckmäßige Hemmung nur gar zu leicht böse, örtliche Leiden der Abdominalorgane, besonders der Genitalien, zum Entstehen bringt. Sie erheischen die sogenannte, auflösende Behandlung, (nach Umständen auflösende Mineralwasser, Karlsbad, Marienbader Kreuzbrunnen, Obersalzbrunnen, Embs, auflösende Salze, essigsaures, weinsteinsaures Kali, Taraxakum, die Ferulazeen, die Seife, den Helleborus, die Gratiola, u. d. m.) Bisweilen ist die venöse Leukorrhöe auch eine Anomalie der Hämorrhoiden, oder stellt eine atonische Schleimsekretion hämorrhoidalischen Ursprungs dar, und muß dann mit Schwefelmilch, oder sonst auf angemessene Weise beseitigt werden.

4) Die, auf Süchtigkeit gegründete Leukorrhöe. Dieser liegt oft das Skrofelübel, die Rhachitis, die Chlorosis, eine arthritische, herpetische, rhachitische Dyskrasie, oder eine allgemeine, unbestimmte Süchtigkeit zum Grunde, die spezifischen Grundkrankheiten müssen ihrer Natur nach behandelt werden, das Skrofelübel mit Merkurialien, Antimonialien, Digitalis, Alkalien, oder, nach Umständen, auch mit stärkenden und Eisenmitteln,

die Chlorosis und Rhachitis besonders mit bitteren, tonischen Mitteln, die arthritische Dyskrasie erheischt Guajak, Akonit, bittre Mittel, und der allgemeinen Süchtigkeit entsprechen alterirende Mittel, die sogenannten Holztränke, Sarsaparilla, Dulkamara, die Abkochung des Schwefelspießglanzkalks, der Ulmenrinde, Salzbäder, Schwefel- und Eisenbäder. In den meisten Fällen dieser Art sind, besonders wenn sie hartnäckig werden, künstliche Geschwüre von großem Nutzen.

Hierher gehört auch gewissermaßen diejenige Leukorrhöe, welcher Metastasen, unterdrückte anderweitige Schleimflüsse, Fuß- und Achselschweiße, Fußgeschwüre, Krätze, Flechten, selbst Störungen im Verlaufe akuter Exantheme, besonders der Blattern und der Masern, zum Grunde liegen. Können jene, meistens pathologisch-kritischen Sekretionen wieder hervorgerufen werden, so muß dieses zunächst geschehen, sonst dienen ebenfalls alterirende, (Quecksilber-, Spießglanzmittel, Holztränke, Hautreize, Bäder, künstliche Geschwüre).

5) Endlich kann auch die vom Dozenten angeführte, allgemeine Atonie und pituitöse Kachexie die Ursache des weißen Flusses seyn, und erheischt das angegebene, tonisirend-stärkende Verfahren.

In den meisten Fällen gründet sich aber das Uebel auf die angegebenen, mehr spezifischen Ursachen, und erheischt deshalb eine sorgfältige Diagnose.

Sehr wichtig sind auch Unterdrückungen der Leukorrhöe, besonders der venösen, auf Süchtigkeit, Vollsaftigkeit, Metastasen gegründeten, und können üble Folgen haben. Sie erfolgen durch große Sommerhitze, hohe Kältegrade, Erkältungen, kalte Bäder und Fußbäder, Sitzen auf kalten Steinen, auf der bloßen Erde, kalte Waschungen, durch die innerliche und äußerliche Anwendung allzuerregender, erhitzender, adstringirender Mittel, auch durch Gemüthsbewegungen. Es erfolgen nach solchen

Unterdrückungen Harnbeschwerden, Entzündungen und Eiterungen der Genitalien, Abdominalentzündungen, chronische Ausschläge, Knochenleiden, Schleimfieber, Lungenschwindsuchten, Nervenzufälle, Wassersuchten, selbst die Harnruhr. Nach einer solchen Unterdrückung sah ich meist bei einer jungen, vollsaftigen Frau einen reichlichen Speichelfluß entstehen. Bisweilen erfolgen auch reichliche Durchfälle.

Unter solchen Umständen muß man durch Bähungen, warme Insessus, durch ähnliche Injektionen, Fuß- und Halbbäder den Fluß wieder in Gang zu bringen suchen.

Lange dauernde Leukorrhöen schwächen ungemein den Gesammtorganismus, können, selbst wenn der Ausfluß nicht einmal allzureichlich ist, Nervenkrankheiten, Bleichsucht, Wassersucht, Abzehrung hervorbringen; wirken aber auch örtlich auf die Genitalien sehr nachtheilig, erzeugen zunächst Anschwellungen, Verdickungen, Verhärtungen der Scheide, (sie fühlt sich während eines jeden, etwas länger dauernden, weißen Flusses auf eine eigenthümliche Weise k ö r n i c h t an), Verschwärungen derselben, ähnliche Abnormitäten des Uterus, der Tuben und Ovarien, Vorfall der Scheide und Gebärmutter, eine gangräneszirende Entzündung der Letzteren, auch Unfruchtbarkeit, Neigung zu Fehlgeburten. Selbst die Rückendarre sah man danach entstehen. (?).

Unter den, besonders gegen die atonische und auf die pituitöse Kachexie gegründete, einfache Leukorrhöe empfohlenen Mitteln verdienen folgende eine besondere Berücksichtigung. Von den adstringirenden Mitteln, von der Myrrhe, dem Eisen, hat Dozent ausführlich gehandelt. Mir hat sehr oft ein, aus einer halben Unze Quassia mit zwei Pfunden Kaltwassers kalt bereiteter Aufguß, zu einigen halben Weingläsern täglich gereicht, gute Dienste geleistet. Bei geringeren Graden der atonischen Leukorrhöe fand ich folgende Pulver sehr wirksam:

Rec. Boli Armenae,
Magnesiae carbonicae,
Elaeosacchari macidis, singul. ℨjj.
Pulveris radicis rhei, ℨj.
M. f. pulv. S. Dreimal täglich einen Theelöffel voll.

Formey in Berlin gab in hartnäckigeren Fällen folgende Pillen.

Rec. Aluminis,
Ammonii muriatici martiati,
Pulveris aromatici,
Extracti cortic. peruv. frigid. parat., singul. ℨß.
Olei cinnamom. aetherei, gtt. xjj.
M. f. pilul. pond. gr. jj.; consperg. cinnamom., deut. in vitro. S. Morgens und Abends fünf bis zehn Stück zu nehmen.

Die Jodtinktur, welche Dozent zu 20 bis 60 Tropfen empfiehlt, kann höchstens zu fünf bis funfzehn Tropfen einigemal täglich angewendet werden, aber auch so nur mit großer Vorsicht, besonders in der atonischen, skrofulösen Leukorrhöe. S.

Die Bleichsucht, (Chlorosis).

Unter einem besonderen Namen haben die alten Aerzte diese Krankheit nicht abgehandelt, doch sind die Erscheinungen derselben bei Hippocrates (de natura muliebri, art. XV.) unverkennbar angegeben, so wie auch im Buche der Weiberkrankheiten, (libr. I., art. V. ex edit. van der Linden). Abgehandelt ist sie ferner bei:

Roderic. a Castro, part. II., libr. I., cap. V.

Ballonius, oper. omnia, tom. IV., de virgin. et mulier. morb., cap. Vjjj. (Das Studium dieses Schriftstellers dient gar sehr zum Verständniß der alten Aerzte).

Astruc, traité des maladies des femmes, tom. I.
Corday, de pallore virginum, Venerem indicant. Hal. 1759. (Trefflich und elegant geschrieben).
Chambon de Monteau, v. d. Krankh. d. Frauenzimmer.
W. Rowley's Frauenzimmerkrankh. S. 10.
Ferner die Werke eines Mende, von Siebold, Capuron, Stoll, (dissert. ad morb. chronic. pertinent., volum. II).

Die Bleichsucht (chlorosis, morbus pallidus, icterus albus, febris alba, febris amatoria, febris virginum, cachexia virginum, pallor virginum, pâle couleur, cachexia chlorotica) *) ist allerdings den alten Aerzten bekannt gewesen. Sie sahen sie für eine Folge des Fehlens der Menstruation an. Ballonius, der sie foedi virginum colores nennt, hält sie für eine Kachexie, und das ist sie auch allerdings, nämlich ein malus corporis habitus. Sie giebt sich durch eine weißliche, bisweilen ins Gelbliche, Grünliche, Schwärzliche spielende Färbung der Haut zu erkennen, welche besonders im Gesicht deutlich hervortritt; so wie auch durch eine gewisse Gedunsenheit der Haut. Bei schwächlichen, schlecht genährten Individuen bekommt der Körper auch ein abgezehrtes, atrophisches Aussehen. Die Gedunsenheit nimmt allmälig zu, wird später der Anasarka ähnlich, und unterscheidet sich nur dadurch von dieser, daß Fingereindrücke keine Gruben hinterlassen. Uebrigens fühlt sich die Geschwulst mehr teigig, als elastisch an, und wurde von den

*) Der Name chlorosis ist von χλοριζειν, virescere, abgeleitet. Astruc tadelt ihn als grammatikalisch unrichtig. Nachzulesen ist Schneider's griech. Lexikon, und Ballonius, (de virg. morb., III., cap. IV.) Letzterer hat auch alle, bei anderen Schriftstellern vorkommenden Bezeichnungen und Namen der Bleichsucht ausführlich und gründlich erläutert.

alten Aerzten leucophlegmatia genannt. Sie erscheint besonders im Gesicht und am Halse, doch auch an den Füßen, wo sie aber denn schon mehr dem Oedem sich nähert, und sich auch leicht wahre Wassersucht entspinnt. Wenn die Hautfarbe gelblich erscheint, so pflegen Unterleibsleiden vorhanden zu seyn. Bei schmutziger Gesichtsfarbe pflegt sich auffallende Dyspnöe hinzuzugesellen, und die Krankheit steht dem Skorbut nahe; ja in feuchten Gegenden und Wohnungen gesellt sich wahrer Skorbut hinzu. Am häufigsten befällt die Bleichsucht Mädchen, bei denen die Pubertätsentwickelung unvollkommen von statten gegangen ist, und Unordnungen der Menstruation Statt finden. Meistens ist auch die Verdauung schlecht, schwach, die Individuen empfinden einen unerklärbaren Ekel und Abscheu vor den gewöhnlichen Nahrungsmitteln, oder auch eine unbezwingbare Begierde nach unverdaulichen, selbst fremdartigen Dingen, nach Kreide, Kalk, Thon u. d. m. Diese Abnormität der Eßlust nannten die alten Aerzte pica, malacia, citta, *κιττα*. Das Wort pica braucht man von Kindern, malacia (von *μαλαςςω*, erweichen) von den Gelüsten der Schwangern.

Außerdem klagen die Kranken über andauerndes Magendrücken, Schmerzen in den Präkordien, Gastrodynie, selbst Kardialgie, es erscheinen flatulente, tympanitische Affektionen, borborygmi, bisweilen Erbrechen, oder, was noch schlimmer ist, eine anhaltende Diarrhöe. Die Meisten sind zu Verstopfungen geneigt, klagen dann über Schmerz in der Unterbauchgegend, über ein drückendes Kopfweh, über große Ermattung und Schwäche ohne Veranlassung. Alle sind auffallend träg, und werden nach Bewegungen, besonders nach dem Treppensteigen, kurzathmig. Sie schlafen gern und viel, nach und nach entwickelt sich fast unmerklich ein anhaltendes Fieber, mit Herzklopfen und frequentem, bisweilen vollem und härtlichem Pulse, mit Hitze und Wallungen. Des Abends

sind die Füße, am Morgen das Gesicht geschwollen, nach und nach wird der ganze Körper aufgedunsen, das Gesicht mißfarbig, die Augen werden von blauen Ringen umgeben. Die Individuen versinken dabei in eine melancholische Stimmung, fliehen die Gesellschaft, bei Manchen erscheinen hysterische Anfälle oder wenigstens flüchtige Andeutungen des Hysterismus, bei Anderen auch heftige Krampfkrankheiten.

Sehr leicht geht die Krankheit in Wassersucht über, mit hektischem Fieber und Abzehrung, die Menstruation stellt sich gar nicht, oder nur sehr sparsam ein, der Abgang ist mißfarbig (menses decolores). Das aus den Adern gelassene Blut ist wässrig, schwach gefärbt, schleimig, dünnflüssig.

Der Geschlechtstrieb fehlt in einigen Fällen gänzlich, in anderen erscheint er krankhaft gesteigert, wobei Vieles auf den Gemüthszustand, auf Umgang und Erziehung ankommt. Einige sind unglücklich oder hoffnungslos verliebt, und diese werden melancholisch, bei Anderen fehlt eine solche Neigung.

Bei Leichenöffnungen findet man seröse Ansammlungen in der Brust- und Unterleibshöhle, auch Verletzungen der Leber, der Milz, sogenannte Verstopfungen in den Eingeweiden, Fehler im Uterinsystem, vergrößerte Eierstöcke, oder, wie öfter, verschrumpfte Ovarien, die inneren Genitalien unreif, unentwickelt, und daraus erklärt sich die gar nicht seltene Unheilbarkeit der Bleichsucht.

Die eigentliche, primäre Chlorosis kann sich bei sehr jungen Mädchen ausbilden, welche entweder zu früh menstruirt werden, oder bei denen sich aus Kraftmangel die Menstruation zu rechter Zeit nicht einstellt. Aber auch späterhin beobachtet man einen ähnlichen Zustand, besonders bei jungen Wittwen, wenn die Menstruation unterdrückt ward, auch, wenn die Menstruation bei vollsaftigen Frauen allzu früh aufhört.

Alle Arten der Bleichsucht, welche nicht im jungfräulichen Zustande entstehen, kann man als sekundäre ansehen. (?)

Von der primären Chlorosis. Die Gelegenheitsursachen derselben sind bereits ausführlich bei der allzu frühen Menstruation angeführt worden. Zu den wichtigsten gehören eine ärmliche, unangemessene Kost, ein kümmerliches, sorgenvolles Leben, feuchte Wohnungen, unthätige oder vielmehr sitzende Lebensart, Mangel an Bewegung in freier Luft, übermäßig langer Schlaf, bei Wohlhabenden der übermäßige Genuß schwerer, fetter Speisen, des Backwerks, Mißbrauch der warmen Getränke, besonders des Thee's.

Eine Abart der Chlorose, welche bei vollsaftigen Individuen vorkommt, hat Gesner (s. die oben zitirten Dissertationen, von Stoll gesammelt) angeführt. Er nennt sie febris alba densa (wegen des anhaltenden Typus) *).

Oft mit Unrecht pflegt man auch den unbefriedigten Geschlechtstrieb zu den Gelegenheitsursachen zu rechnen. Eher kann die übermäßige Befriedigung desselben die Bleichsucht bewirken, wenn sie eine allzu reichliche Menstruation veranlaßt. In vielen Fällen fehlt es bei vollkommen entwickeltem Körper an einem naturgemäßen Erwachen des Geschlechtstriebes; doch kann auch eine unglückliche Liebe die Krankheit erzeugen.

In Beziehung auf die nächste Ursache ist die primäre und sekundäre Chlorose zu unterscheiden.

Bei Ersterer kann man als nächste Ursache eine allgemeine Schwäche annehmen. Diese zeigt sich besonders im Reproduktionssystem; es wird nur ein seröses, kruorarmes Blut bereitet. Die Krankheit gehört aber auch zu den Krankheiten der verzögerten Entwickelung.

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen. S.

Die nächste Ursache der sekundären Chlorose ist schwerer nachzuweisen. Diese Chlorosis entsteht bei Individuen, welche schon menstruirt waren, deren Katamenien aber unterdrückt wurden. Die Reproduktion tritt hier gleichsam zurück, und das Blutsystem herrscht vor. Das Gesicht bekommt ebenfalls eine schmutzige, unreine Gesichtsfarbe.

Prognose. Da sich die Krankheit nur allmälig entwickelt, so ist viel daran gelegen, daß der Arzt früh genug zu Rathe gezogen werde; geschieht dies nämlich zu spät, oder ist das Uebel im Anfange unzweckmäßig behandelt worden, besonders auf eine übermäßig schwächende oder allzu erregende Weise, so ist die Prognose allerdings ungünstig, und die Krankheit kann, besonders bei ärmeren Individuen, selten geheilt werden. Liegt eine unglückliche Leidenschaft, der unbefriedigte Geschlechtstrieb, zum Grunde, so kommt es darauf an, ob die Verhältnisse von der Art sind, daß die Sehnsucht nach dem Besitze des geliebten Gegenstandes gestillt, der Geschlechtstrieb auf erlaubte Weise befriedigt werden könne.

Aus der allgemeinen Ansicht der Krankheit geht aber auch hervor, daß bei ihr keinesweges von Arzneimitteln die meiste Hülfe zu erwarten sey; denn diese können nur wenig zur Entwickelung des weiblichen Körpers beitragen, sondern höchstens vorübergehende Linderung verschaffen.

Wenn sich schon örtliche Fehler, Verhärtungen in den Abdominalorganen, Bluthusten, Lungenschwindsucht, Wassersucht, besonders Bauchwassersucht, entwickelt haben, so ist die Krankheit unfehlbar tödtlich. Doch kann auch eine unwissentliche oder absichtlich verheimlichte Schwangerschaft zu Täuschungen Veranlassung geben, denn im Anfange gesellt sich zu dieser nicht selten ein chlorotischer Zustand.

Behandlung der Chlorose.

Zunächst suche man, bei der primären Chlorose, die Entwickelung des Körpers zu befördern und die Kräfte zu heben. Von Arzneimitteln ist hier, wie leicht einzusehen, nicht viel zu erwarten; noch weniger darf man etwa die Amenorrhöe, eine Wirkung des chlorotischen Zustandes, für die Ursache desselben ansehen, und mit heftigen, Menstruation befördernden Mitteln auf den schwachen Organismus einstürmen.

Das Meiste kommt auf ein angemessenes Verhalten, auf eine zweckmäßige Diät an. Man sorge für eine leicht verdauliche, kräftige, etwas gewürzhafte Kost, vermeide alle schwer verdauliche, den Magen belästigende, also schwere, grobe, fette, mehlichte Speisen, Fische, Kuchen und Backwerk, (die Kranken sind in der Regel heimliche Näscherinnen, oder genießen auch wol gar Kreide, Kalk, Kohlen u. dgl. m.). Ferner ordne man eine zweckmäßige Leibesbewegung in freier Luft an, vermeide ein Uebermaaß warmer Getränke, besonders des sehr beliebten Thee's. Am nützlichsten ist im Sommer der Aufenthalt auf dem Lande, in einer trockenen, hochgelegenen Gegend. Sehr nachtheilig ist die unschickliche Verlängerung des Schlafs.

In den meisten Fällen entwickelt sich eine pituitöse Kachexie. Unter solchen Umständen gebe man mehrere Tage hinter einander das salzsaure Ammonium, und reiche dann ein Brechmittel. Doch bemerkt man diese sogenannte Verschleimung in der Regel nur bei torpiden und phlegmatischen Individuen. Dergleichen Individuen pflegen nur schwer zu erbrechen, und doch darf man nicht allzu viel thun, damit man nicht schwäche. Sicherer verfährt man daher, wenn man eine längere Zeit hinter einander essigsaures oder weinsteinsaures Kali in Anwendung setzt, dann von Zeit zu Zeit, um den Nahrungskanal und die Assimilationsorgane zu erregen, die weinige Rhabarber-

tinktur interponirt, und nun zu erregend bitteren Mitteln übergeht. Bei irritablen Individuen gebe man das mehr kühlende Kardobenediktenextrakt, bei Atonie weinige Aufgüsse des braunen Zimmts, des weißen Zimmts (canella alba), mit Myrrhe, Pomeranzenschaalen, Chinarinde.

Durch diese Mittel bereite man den Organismus auf die Anwendung des Eisens vor, welches hier das Hauptmittel bleibt. Bei sehr trägen, torpiden Individuen wähle man die tinctura martis aperitiva, bei laxen Konstitutionen die äpfelsaure Eisentinktur, oder lasse einen Eisenwein mit gewürzhaften Zusätzen bereiten.

Ist aber leider die Krankheit so weit gediehen, daß man einen Verdacht auf ein örtliches Ergriffenseyn, auf Verletzungen der Organisation einzelner, innerer Gebilde zu hegen Veranlassung hat, so muß man den Sitz solcher Leiden zu erforschen suchen, was bisweilen schwer genug ist. In den meisten Fällen leiden die Mesenterialdrüsen und der Nahrungskanal. In diesem Falle entwickelt sich allmälig eine Diarrhöe von böser Bedeutung, welche unfehlbar tödtlich wird, wenn es nicht gelingt, sie anzuhalten. Hier leistet ein vorsichtiger Gebrauch des Opiums die sicherste Hülfe. (??)

Man muß auch auf die Natur jener örtlichen Leiden Rücksicht nehmen und sie zu ermitteln suchen. Wenn die Lungen bedroht werden, so ist ebenfalls das Opium am wirksamsten zur Verhütung einer Lungenschwindsucht (?). Bei entstehender Leukophlegmatie und drohender Wassersucht veranstalte man trockne Reibungen des ganzen Körpers mit durchräuchertem Flanell, und wende innerlich die Präparate der Squilla an. Dozent giebt dem Extrakt und der Tinktur den Vorzug.

Hat man auf diese Weise die wassersüchtige Affektion beseitigt, so schreite man zu einer kräftigen, stärkenden Nachkur, welche die gründliche Behandlung schließen muß. Auch hier spielt das Eisen eine Hauptrolle. Man kann

aber nur dann einer gründlichen Heilung gewiß seyn, wenn sich die Katamenien regelmäßig einstellen.

Die sekundäre Chlorose (denn bisher ward nur von dem Heilverfahren gegen die primäre gehandelt) muß zunächst unterschieden werden in eine hypersthenische und asthenische.

Erstere ist das dichte Fieber (febris alba densa) des Gesner. Trotz dem Anschein von Schwäche, trotz der Bläße des Gesichts finden doch lebhafte Kongestionen nach dem Kopfe und der Brust Statt, und der Grundzustand ist ein hypersthenischer. Daher muß er auch schwächend behandelt werden. Man ordne daher eine vegetabilische Kost an, lasse Obst, Weintrauben genießen, Molken trinken, gebe innerlich den Boerhaveschen Digestivliquor (Kali, mit rohem Essig gesättigt und mit Wasser verdünnt), das salzsaure Ammonium, das essigsaure Kali u. dgl. m. Auch ist in nicht wenigen Fällen eine allgemeine Blutentziehung angezeigt; wenigstens, nach Vorausschickung dieser Mittel, gegen die Zeit der Katamenien, ein Aderlaß am Fuße, wo sich dann in den meisten Fällen die Menstruation einstellen wird.

Dieses ganze Verfahren muß, wie leicht einzusehen, nach den Kräften und nach der individuellen Konstitution mannigfaltig modifizirt werden, und auch hier ist von einem angemessenen Verhalten das Meiste zu erwarten.

Eine ähnliche Spezies der sekundären Chlorosis kommt auch bei jungen Wittwen vor, und hier ist allerdings die Entbehrung des gewohnten Geschlechtsgenusses in Anschlag zu bringen. Es dient übrigens auch hier das oben angegebene Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung, ja der direkt schwächende Theil desselben kann mit noch größerer Sicherheit angewendet werden.

Wenn aber unter diesen Umständen die Verhältnisse so gestaltet sind, daß nicht eine baldige Wiederverheirathung Statt finden kann, so ist fast immer zu befürchten,

daß die Chlorose wiederholte Rückfälle mache; ja leider geht der Krankheitszustand, wenn dieß nicht geschehen kann, bald genug in Hysterie über, wobei der Geschlechtstrieb sehr stark hervortritt, Delirien bewirkt, (hysteria libidinosa, die schwerste Form,) oder wol gar in wirkliche Nymphomanie, Mutterwuth (furor uterinus) ausartet. Hier hat also der Arzt hinreichende Ursache, dringend zu einer neuen Ehe zu rathen, damit größeres Unheil verhütet werde.

Auch Mädchen, bei denen die Bleichsucht aus wahrer Schwäche hervorgegangen ist, verfallen leicht in Hysterie; und so hängen denn diese beiden Krankheiten oft genug zusammen.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Das Wesen der Bleichsucht läßt sich auf eine Kakochymie des Blutes zurückführen, in welchem die erregenden und plastischen Bestandtheile (Kruor und Faserstoff) in einer allzu geringen Quantität vorhanden zu seyn scheinen, oder, wenn sie auch, ja sogar im Uebermaaß, darin enthalten sind, doch nicht gehörig entwickelt und ausgebildet wurden.

Je nachdem nun ein wirklicher Mangel an Kruor und Faserstoff im Blute, oder eine Ueberladung desselben mit nicht gehörig ausgebildeten, erregenden und plastischen Stoffen Statt findet, gehen auch daraus die zwei Spezies der Chlorose hervor, welche Dozent unterscheidet, nämlich im ersteren Falle die sogenannte primäre, im andern die sekundäre Bleichsucht. Diese Bezeichnung läßt sich aber nicht auf annehmbare Gründe zurückführen, denn auch bei noch nicht menstruirten Jungfrauen kann die zweite Spezies der Chlorose vorkommen.

Die erste Spezies gründet sich also, wie oben bemerkt worden, auf einen Mangel an erregenden und plastischen Bestandtheilen im Blute. Dieß läßt sich theils aus den Ursachen, theils aus den Krankheitssymptomen darthun.

Was die Ursachen betrifft, so giebt es allerdings eine Anlage zur Bleichsucht, bestehend in einer schlaffen und zugleich zarten Organisation, in einer konstitutionellen Schwäche im Assimilationsapparat, (der plastische oder Faserstoff wird wahrscheinlich im Menstrualdrüsen-Apparat bereitet), so wie auch im arteriellen Gefäßsystem. Diese Anlage giebt sich daher durch einen zarten feinen Körperbau, durch eine feine, weiße, bleiche Haut, durch einen geringen Grad der Muskelenergie und des Tonus, durch eine schwache, im Ganzen schlechte Verdauung zu erkennen. Nicht selten ist sie angeerbt oder angeboren, entsteht aber auch nach den mancherlei Reproduktions- und Vegetationskrankheiten des kindlichen Alters, (Skrofeln, Rhachitis), wenn diese nicht gegen die Zeit der Pubertätsentwickelung ausgeglichen worden; auch nach schlechter Ernährung, in feuchten Wohnungen, bei Mangel an Bewegung in freier Luft, u. d. m.

Da diese Art der Chlorosis aber, wie die Erfahrung lehrt, so oft in die Zeit der Pubertätsentwickelung fällt, und deshalb mit Recht eine Entwickelungskrankheit genannt wird, so muß in dieser Entwickelung selbst ein wichtiges Kausalmoment der Krankheit enthalten seyn, welches um so eher wirksam wird, wenn bereits vor dem Eintritte der Pubertätsentwickelung die oben bezeichnete Anlage vorhanden war. Dieses Kausalmoment suche ich nun in der rascheren Konsumtion der plastischen Stoffe aus der Blutmasse durch die vollkommnere Ausbildung, Ausfüllung und Abrundung des weiblichen Körpers in der Entwickelungsperiode selbst, durch die organische Vervoll-

ständigung und Vervollkommnung der inneren und äußeren Genitalien, des Busens; durch die verstärktere Kongestion des Blutes und der Säfte überhaupt nach diesen, zu einem neuen regeren Leben erwachten Gebilden. Ist nun schon jene Anlage vorhanden, findet schon vor dem Eintritte der Entwickelungsperiode jene Armuth an erregenden und plastischen Stoffen im Blute, jene Schwäche des, doch eigentlich reproduzirenden, arteriellen Systems Statt, so muß selbst der normale Gang der Entwickelung schon allzu erschöpfend auf das Arteriensystem und auf die Blutmasse wirken, und die chlorotische Kakochymie erzeugen. Aber auch ohne eine solche Anlage muß dasselbe geschehen, wenn der Entwickelungsprozeß allzu früh (durch gewisse Krankheiten, z. B. durch das Skrofelübel, durch die Rhachitis, durch Nervenkrankheiten, z. B. durch die Hysterie unreifer Mädchen, durch frühzeitige Erweckung der Sinnlichkeit, Phantasie, des Geschlechtstriebes, durch eine verweichlichende Erziehung) hervorgerufen wird; oder, aus diesen oder bisweilen auch aus unbekannten Ursachen, allzu rasch einher schreitet. So müssen auch Onanie, allzu früher Geschlechtsgenuß, frühzeitige Heirathen, Schwangerschaften und Wochenbetten wirken. Und in der That entsteht nach der Erfahrung aus solchen Ursachen und unter solchen Umständen die Chlorose; ja wir sehen, daß sie, nämlich diese Spezies, auch noch späterhin aus Schädlichkeiten entstehen kann, welche das Arterien- und reproduzirende System schwächen, und die erregenden und plastischen Bestandtheile des Blutes allzu reichlich und allzu rasch konsumiren, z. B. nach einer übermäßigen, allzu oft wiederkehrenden Menstruation, nach kopiösen Leukorrhöen, aus einem übermäßigen Lochialfluß, (woraus ich eine vollkommen sich ausbildende Chlorose hervorgehen sah,) nach allzu lange fortgesetztem Säugen, selbst nach anderen Blut- oder Schleimflüssen.

Die zweite Art der Bleichsucht, welche Dozent die sekundäre nennt, entsteht aus scheinbar so ziemlich entgegengesetzten Ursachen, z. B., wenn zur Zeit der vollendeten Pubertätsentwickelung, bei übrigens hinreichend kräftiger Konstitution, die Menstruation nicht eintritt, auch nach Menostasien und Menischesis, oder aus dem Entbehren des gewohnten Geschlechtsgenusses, bei jungen Wittwen. Man sieht diese Art der Chlorose besonders bei vollsaftigen, wohlgenährten, doch im Ganzen mehr phlegmatischen Individuen, welche eine reichlich nährende Kost genießen und ein mehr unthätiges Leben führen.

Unter solchen Umständen entwickelt sich zwar auch eine Kakochymie des Blutes, welche aber nicht in jener Armuth an erregenden und plastischen Bestandtheilen und dünner, seröser Beschaffenheit, sondern vielmehr in einer Ueberladung des Blutes mit rohen, nicht gehörig assimilirten, plastischen Stoffen besteht. Läßt man bei dieser Spezies Blut aus der Ader, so gerinnt es sehr schnell, und bildet einen großen, ziemlich festen Blutkuchen, welcher nur eine mäßige Quantität seröser Flüssigkeit absondert, wenig des färbenden Bestandtheils enthält, und mit einer dicken, festen, aber in der Mitte nicht nabelförmig vertieften, sogenannten Speckhaut bedeckt ist. Ueber dieser Haut befinden sich, wie ich einigemal beobachtet habe, in einigen Fällen eine dünne Schicht einer fast klaren, zitternden Gallerte.

Betrachtet man diesen Zustand genauer, so lassen sich folgende Kausalmomente voraussetzen. Einmal scheint die Blutbereitung nicht bis zur normalen Vollkommenheit zu gedeihen, dann aber auch der Ueberfluß an rohem, plastischen Stoff aus einem Mangel an gehöriger Konsumtion oder vielmehr aus einem beschränkten, organischen Anbildungsprozeß hervorzugehen, so daß die, im Blute enthaltenen, plastischen Stoffe nicht in hinreichender Quan-

tität aus diesem in die zu ernährenden Organe abgelagert werden.

Zuerst entwickelt sich hier immer ein gewisser Grad der Plethora, welcher erst späterhin in die chlorotische Kachexie übergeht. Die normale Reproduktion des echt weiblichen Organismus scheint mit dem Leben des Uterinsystems, welches gewissermaßen selbst keine andre, als eine plastische, reproduzirende Tendenz hat, ja die Reproduktion und Plastizität in ihrer höchsten Vollendung ausübt, in einem innigen Zusammenhange zu stehen. Erwacht dieses wichtigste System des weiblichen Organismus nicht zu dem ihm eigenthümlichen, höheren Leben, bleibt es unentwickelt, dauert aus diesem Grunde die Amenorrhöe fort, so nimmt in einigen Fällen der Bildungstrieb überhaupt einen anderen Charakter an, richtet sich mehr auf die Ausbildung des Knochengerüstes und der Muskelfaser, wodurch gewissermaßen eine Umbildung des weiblichen Habitus in den männlichen veranlaßt wird. Das Weib wird ein Mannweib, (virago der Römer). *) Dasselbe kann aber auch bei schon entwickelten, regelmäßig menstruirten Mädchen und Weibern geschehen, wenn sie des geschlechtlichen Umganges durchaus entbehren müssen oder ihn aus freier Wahl fliehen, wenn sie weder eine Frucht tragen, noch die andern, weiblichen Pflichten erfüllen; oder selbst noch späterhin des Geschlechtsgenusses und der Mutterfreuden verlustig gehen, das Uterinsystem mithin in Unthätigkeit zurücksinkt.

Geschieht aber diese Metamorphose nicht, so dauert auch das Bedürfniß des belebenden Einflusses auf die Reproduktion fort, den das lebendig thätige Uterinsystem ausübt, und es muß nun endlich nothwendig aus einem Mißverhältniß zwischen Blutbereitung und konsumirender,

---

*) S. Carus Lehrb. d. Gynäkologie, 1 Thl. S. 166.

reproduzirender und plastischer Thätigkeit auch rückwärts die Blutbereitung anomal werden, und so jene, der chlorotischen zwar verwandte, aber doch eigenthümliche Kachexie entstehen.

Was nun den Verlauf der Chlorose betrifft, so sind auch darin beide Spezies wesentlich verschieden.

Entwickelt sich die erste Spezies, die asthenische Chlorosis, aus Fehlern der Assimilation, entsteht sie aus Mangel an kräftiger Nahrung, dürftigem Leben, Mangel an Bewegung, sitzender Lebensweise, feuchten Wohnungen, oder nach Krankheiten, welche den Assimilationsapparat, besonders das Mesenterialdrüsensystem schwächten und beeinträchtigten, so treten zuerst Verdauungsanomalien, ein sogenannter Verschleimungszustand des Nahrungskanals, Appetitmangel, Sodbrennen, jene wunderlichen Gelüste, Verstopfung oder Durchfall hervor. Geht sie von einer allzuraschen Entwickelung aus, so klagen die Kranken im Anfange über Trägheit und Muskelschwäche, magern auch in einem gewissen Grade ab, und werden von mancherlei Nervenzufällen heimgesucht. Entspringt sie aus einem allzufrühen, übermäßigen oder unnatürlichen Geschlechtsgenuß, so beginnt sie mit den Symptomen einer Erschöpfung des Nervensystems, mit Schwäche des Gesichtssinnes, des Gedächtnisses, mit Schüchternheit, Furchtsamkeit, oft auch mit Verdauungsschwäche.

Bei der andern, hypersthenischen Chlorose zeigen sich in ihrem Entstehen Symptome der Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit, kongestive Zufälle, Fieberbewegungen, und erst später tritt jene Kachexie und ein allgemeiner Torpor hervor.

Wenn beide Spezies einen gewissen Grad der Ausbildung erreicht haben, so bekommen sie, was ihre Form betrifft, eine große Aehnlichkeit. Bei beiden erscheinen jene bleiche, unreine oder erdfahle Farbe der Haut, be-

sonders im Gesicht, jene Blässe der Lippen, der Zunge, selbst der sogenannten caruncula lacrymalis im innern Augenwinkel, die lividen Ringe um die Augen, die trockne, kühle, leukophlegmatische Haut, die kleinen, bisweilen langsamen, öfter aber auch frequenten und fieberhaften Pulse. Bisweilen finden auch deutlich Kongestionen nach Kopf und Brust Statt. Von den Anomalien der Verdauung hat Dozent ausführlich gehandelt, aber der gesunkene Zustand der gesammten Reproduktion giebt sich auch im blassen, oder trüben, jumentösen, rohen Urin zu erkennen. Im Muskelapparat und im Nervensystem waltet, wegen Mangel an dem erregenden Einflusse eines normal beschaffenen Blutes, eine direkte Schwäche. Jede geringe Bewegung erzeugt Abspannung, Luftmangel, Herzklopfen, aber wenn die Kranken mit fester Willenskraft jener Schwäche widerstehen, so verliert sie sich allmälig. Das Reizbedürfniß tritt in denjenigen Parthien des Nervensystems, welche der Sitz instinktartiger Triebe sind, (in den Nerven des Verdauungsapparats und der Geschlechtsorgane), nicht selten in Form krankhafter Gelüste hervor. Meistens ist ein melancholischer Zustand vorhanden, ja bisweilen erscheinen auch Delirien. Die allgemeine Ernährung geräth endlich ins Stocken, wie die Folgen und Ausgänge der Bleichsucht beweisen.

Die Bleichsucht, welche als Folge einer allzuraschen Entwickelung betrachtet werden muß, wird sehr oft von der Naturkraft bei Vollendung der Entwickelung ausgeglichen. Auch die hypersthenische Chlorose weicht einer zweckmäßigen Behandlung leicht, oder verschwindet nach Entfernung ihrer Ursachen; die echt asthenische hingegen, welche von jener Anlage, von einem tiefen Darniederliegen der Assimilation ausgeht, hat in vielen Fällen die vom Dozenten angegebenen Reproduktionskrankheiten, (Wassersucht, Hektik, Lungensucht) zur Folge, oder geht auch in phthisische Destruktionen der Mesenterialdrüsen,

des Nahrungskanals, der Genitalien, besonders der Ovarien und des Uterus über. In einigen Fällen beobachtete ich ein schnell tödtliches, sogenanntes sekundäres, faulichtes, oder Blutzersetzungsfieber; oder es entwickelt sich langsamer eine allgemeine, skorbutische Kachexie mit kolliquativen Blutflüssen oder anderen Profluvien.

In den Fällen, wo die Krankheit durch Gemüthsleiden, durch anhaltenden Kummer, unglückliche Liebe, hervorgebracht ward, entwickeln sich Melancholie, Hysterie, Nymphomanie, Manie überhaupt.

Behandlung der Bleichsucht.

Der Hauptindikation, die Kakochymie des Blutes zu verbessern, kann, wie sich aus dem Angeführten ergiebt, keinesweges auf einerlei Weise genügt werden. Es muß daher bei der Behandlung besonders die Aetiologie der Krankheit berücksichtigt werden.

In den meisten Fällen gründet sich die Bleichsucht, bei heranreifenden Mädchen, auf eine fehlerhafte Assimilation. Bei einfacher Atonie und Verdauungsschwäche dienen die Rhabarber, die bitteren Mittel, fast immer aber finden zugleich Drüsenstockungen, sogenannte Verschleimungen, selbst Anhäufungen von Saburra und Kruditäten in den ersten Wegen Statt, wozu sich nicht selten die Wurmkrankheit gesellt. Hier sind jene stärkenden Mittel im Anfange nachtheilig, man muß daher zunächst auflösende und ausleerende Mittel, (Brechmittel, Abführungen, auflösende Salze, selbst Senna, Jalappa, Kalomel, Seife), und dann erst Rhabarber und bittre Mittel in Anwendung setzen, und wo Würmer vorhanden sind, da können auch die anthelmintischen Mittel nicht entbehrt werden.

Die Schwäche, welche sich bei einer allzuschnellen Entwickelung zu erkennen giebt, muß mehr durch

ein angemessenes Verhalten, als durch Arzneimittel bekämpft werden. Sie verschwindet von selbst mit Vollendung der Entwickelung, und jedes eingreifende Verfahren stört hier den Gang der Natur. Man sorge daher für Abhaltung alles dessen, was den Entwickelungsprozeß beschleunigen könnte, wie z. B. Aufregungen der Phantasie und Sinnlichkeit, sentimentale oder unzüchtige Lektüre, schlüpfriger Umgang, eifriges Treiben der schönen Künste, besonders der Poesie und Musik, Theater, Bälle, ordne ein einfaches, naturgemäßes Landleben, Stillleben an, reiche eine einfache, milde Nahrung, (Milchkost), und empfehle zwar nicht angreifende, aber ernstere Beschäftigungen. Sind stärkende Mittel nöthig, so wähle man die allerzartesten, z. B. die Quassia, Valeriana, im kalten Aufgusse, die feineren Mineralsäuren, die allerzartesten Eisenwasser, (Spaa). Auch das Seebad, an wärmeren Küsten, leistet hier treffliche Dienste.

Gründet sich die Bleichsucht auf wirkliche übermäßige Ausleerung und Konsumtion der erregenden und plastischen Bestandtheile des Blutes, entsteht sie nach Profluvien, nach übermäßigem Menstrual- oder Lochialflusse, nach einer erschöpfenden Leukorrhöe, so müssen zunächst jene übermäßigen Sekretionen beschränkt, außerdem aber die fehlenden erregenden und plastischen Substanzen durch eine angemessene, kräftige und reichlich nährende, aber zugleich leicht verdauliche Kost ersetzt werden. In allen Fällen der asthenischen Chlorose ist zuletzt das Eisen das wichtigste Mittel, nur muß seine Anwendung auf eine angemessene Weise, welche Dozent sehr zweckmäßig aus seiner reichen Erfahrung angegeben hat, vorbereitet werden.

Die hypersthenische Chlorose erheischt eine entgegengesetzte Behandlung, nämlich oft eine direkt schwächende, selbst Blutentziehungen, schwächende Kost, ja auch künstliche Geschwüre.

Geht sie von Unterdrückung, vom Ausbleiben (amenorrhoea, menostasia, menischesis) der Menstruation aus, so muß man diese Anomalien nach ihren verschiedenen Ursachen behandeln, und zu beseitigen suchen, wie bereits an verschiedenen Orten nachgewiesen worden ist. Als menstruationbefördernde Mittel dienen hier mehr die temperirenden, (Fußaderlässe, Blutegel, Boraxweinstein, Salmiak, Digestivliquor, weinsteinsaures Kali). Ueberhaupt ist oft ein konsequent hindurch geführtes, sogenanntes auflösendes Verfahren hier an seiner Stelle. Am meisten leistet der Gebrauch der natürlichen, alkalisch-salzigen oder auflösenden Mineralwasser an Ort und Stelle, (Marienbader Kreuzbrunnen, Saidschützerwasser).

S.

Die Nymphomanie, Mutterwuth, (nymphomania, furor uterinus).

Aët. Amidenus, tetrabibl., libr. IV., serm. IV., cap. LXXIV.

Paul. Aeginet., libr. III., cap. XVII.

Ballonius, de virginum et mulier. morb.; cap. IX., de insano virgin. amore. (Enthält viel philologisch Wichtiges).

Mercurialis, de morb. mulier., libr. IV., cap. X.

Lud. Mercatus, de morb. mulier., libr. II., cap. IV,, de melanchol. virgin. et foeminar.

Astruc, malad. des femmes, libr. II, cap. IV., über Nymphomanie, u. s. w. Wien, 1782.

Chambon de Montaux, von den Krankh. unverheirath. Frauenzimmer.

Ferner die Werke eines Mende, Capuron, Jörg, von Siebold.

Dictionn. des scienc. médical., art. nymphomanie.

Der höchste Grad der Krankheit heißt furor uteri-

nus, sonst nennt man sie auch wol pruritus uterinus, hysteromania, metromania, nymphomania, andromania, Mannstollheit, auch erotomania, Liebeswuth.

Das wesentlichste und allgemeinste Symptom dieser Krankheit ist eine abnorme, krankhafte Aufregung des Geschlechtstriebes, allein es tritt nicht immer deutlich hervor, weil im Anfange das Weib, besonders das gebildetere, diesen Trieb aus natürlicher Schaamhaftigkeit zu verbergen sucht. Vollkommen unschuldige und sittlich erzogene Individuen kommen über das, was sie wünschen und begehren, nicht einmal zum deutlichen Bewußtseyn, unsittliche Weiber geben aber diesen Trieb deutlich genug zu erkennen.

Die Krankheit durchläuft drei Stadien, welche man als eben so viel Grade derselben betrachten kann.

Da im ersten Grade die Krankheit noch nicht entwickelt ist, so ist auch die Diagnose sehr schwierig, im zweiten tritt sie deutlicher hervor, erreicht aber erst im dritten ihre vollkommne Ausbildung.

Wird sie im ersten Stadium richtig erkannt, so kann ihr Ausbruch verhütet werden, im zweiten ist ihre Behandlung mit großen Schwierigkeiten verbunden, und es erfolgen leicht Rückfälle; im dritten ist sie meistens unheilbar.

Die Erscheinungen, welche den ersten Grad der Krankheit begleiten, werden zum Theil durch die Verschiedenheit der moralischen Bildung und sittlichen Entwickelung bestimmt. Sittlich erzogenen Individuen ist der Geschlechtstrieb unbekannt. Sie verfallen, in Folge der namenlosen Sehnsucht, in einen melancholischen Zustand, lieben die Einsamkeit, vermeiden laute und fröhliche Gesellschaften. Lieben sie einen einzelnen Gegenstand, so sind sie unablässig mit Gedanken an denselben beschäftigt, und versinken in eine um so tiefere Melancholie, je mehr ihnen die Hoffnung der Vereinigung mit dem Geliebten ent-

schwindet. Nur in der Gegenwart des Auserwählten verräth sich die Leidenschaft der Liebenden, sie bekommen Gliederzittern, oder erleiden auch wol krampfhafte, hysterische Anfälle.

Leichtsinnigere Individuen lieben in diesem Grade der Krankheit den Putz, schmücken sich bräutlich, wählen aber, mit Zunahme der Krankheit, einen stets grelleren und auffallenderen Putz, und verrathen endlich, wenn sich Männer ihnen nähern, den regen Geschlechtstrieb auf eine unzweideutige Weise.

In einigen Fällen erscheint die Krankheit in Form einer sogenannten reinen, platonischen Liebe, mit religiösen, romanhaften und anderen schwärmerischen Ideen verknüpft, (amor mysticus), und diese Fälle sind eben am schwersten heilbar, weil die Kranken ihre Liebe für rein und unschuldig, ja wol gar für fromm und verdienstlich halten. Es entwickelt sich aus diesem Zustande oft ein Enthusiasmus, in welchem die Kranken dichten, begeisterte Reden halten, und — nicht wenig Zuhörer finden.

Außerdem giebt es noch folgende Merkmale der Krankheit: die Kranken bekommen ein schmachtendes Aussehen, die tiefliegenden Augen verrathen eine wollüstige Gluth, die Augenlieder zucken, der Pulsschlag ist im ruhigen Zustande ziemlich unverändert, fast wie bei Abzehrenden, wenn aber wollüstige Vorstellungen erwachen, oder der geliebte Gegenstand sich naht, so wird der bisher kleine Puls plötzlich groß und voll. Oft lächeln und weinen die Kranken ohne äußere Veranlassungen, je nachdem ihre Vorstellungen wechseln, empfinden einen Abscheu vor Speisen, und sind meistens schlaflos.

Unter diesen Umständen erreicht die Krankheit einen höheren Grad, der aufgeregte Geschlechtstrieb tritt unzweideutiger hervor, es stellen sich große Geschwätzigkeit, eine auffallende Veränderung des Betragens und der Sitten ein, und nun verletzen die Kranken oft die Gesetze

des Anstandes. Sie entblößen den Busen, die Schaamtheile, wozu aber auch die vermehrte Wärme dieser Theile sie veranlassen mag. Die äußeren Genitalien schwellen nun auch an und jucken heftig, so, daß dadurch der Schlaf völlig geraubt wird, und selbst bei den unschuldigsten Individuen Veranlassung zur Selbstbefleckung entsteht. Schlafen sie unbeobachtet, so berühren die Hände gewöhnlich die Genitalien.

Im dritten Stadium werden die Kranken unruhig, seufzen, blicken schmachtend und einladend, sobald sich ihnen nur ein männliches Individuum nähert. Bald gehen sie zu schaamlosen Liebkosungen über, und brechen, wenn sie ihren Zweck nicht erreichen, in zornige Wuth und Schimpfreden aus, oder verfallen in die heftigste Tobsucht, welche selbst zum Morde Andrer, oder zum Selbstmorde führen kann. Auch an der Beschaffenheit der Geschlechtstheile kann man in diesem Stadium die Krankheit erkennen. Die Scheide erweitert sich, nimmt eine höhere Temperatur an, und sondert eine schleimige Flüssigkeit ab. Zuweilen erfolgen auch Ejakulationen. Die erhöhte Temperatur verbreitet sich auch über den ganzen Körper, und solche Kranke sind sehr unempfindlich gegen äußere Kälte.

Dauert dieser Umstand eine längere Zeit, so muß er nothwendig die Kräfte erschöpfen. Die Kranken magern daher bald ab, es bildet sich eine Art Marasmus, eine Austrocknung des Körpers, wobei die großen Gelenke erstarren und zusammengezogen werden. Endlich leiden auch die geistigen Kräfte, und es bildet sich Stupidität aus. Der gesammte Zustand steht also der Rückendarre der Männer ziemlich nahe.

Die Krankheit befällt junge, mannbare Mädchen, bei denen der Geschlechtstrieb früh geweckt ward, erscheint aber auch leider bei Individuen, welche auf eine edlere Weise liebten, ohne das Ziel ihrer Sehnsucht, die Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande, zu erreichen. Sie

befällt ferner wollüstige, an den Geschlechtsgenuß gewöhnte Weiber, wenn sie diesen Genuß plötzlich entbehren müssen, kommt bei jungen Wittwen, bei unfruchtbaren Weibern, bei jüngeren, an alte und schwache Männer verheiratheten Individuen vor. Häufiger sieht man sie in den heißen Klimaten, öfter bei Individuen, welche eine unthätige, müßige Lebensweise führen, eine luxuriöse, gewürzhafte Kost genießen, geistige Getränke lieben, ihre Phantasie aufregen.

Da von Beginn der Krankheit an die Wärme und Empfindlichkeit der Genitalien erhöht ist, so ergeben sich die Weiber der Onanie, oder werden Tribaden; die Klitoris, beständig gereizt und erigirt, erreicht eine beträchtliche Größe, von Zeit zu Zeit wird durch eine Art Ejakulation eine heiße Flüssigkeit ergossen, und bald entsteht eine bösartige Leukorrhöe. Die Scheide wird allmälig erschlafft, der Uterus senkt sich hinunter, und das gesammte Genitalsystem befindet sich in einem deutlich entzündlichen Zustande. Daher entwickeln sich auch in den höheren Graden der Krankheit organische Fehler der inneren Genitalien, Eiterungen, Verhärtungen des Uterus, Anschwellungen der Ovarien, Hydatiden in denselben. In diesen örtlichen Folgen der Krankheit hat man die Ursachen derselben zu finden geglaubt, was aber sehr zu bezweifeln ist. Höchstens können solche örtliche Abnormitäten die Krankheit unterhalten und verlängern, denn oft genug sind sie ja vorhanden, ohne daß eine Spur jener entsetzlichen Krankheit daraus hervorgeht.

Noch gründlicher wird jene Meinung dadurch widerlegt, daß auch bei Männern eine Manie mit großer Aufregung des Geschlechtstriebes vorkommt, nämlich die Satyriasis (Auenbrugger's mania virorum). Obgleich auch hier die Genitalien örtlich affizirt, z. B. die Hoden gegen den Bauchring hinauf gezogen werden, so

wird doch Niemand diese örtliche Affektion für die Ursache der gesammten Krankheit zu halten geneigt seyn.

Der Natur nach gehört die Krankheit zur Manie, zu den Gemüthskrankheiten, wird aber allerdings durch anderweitige körperliche Fehler und auch wol durch örtliche Affektionen genauer in ihren Erscheinungen bestimmt.

Sehr richtig leitet van Swieten die ganze Krankheit von einer Störung im Gehirn ab (turbatum cerebrum), und auch Ballonius hält sie für eine Gemüthskrankheit. Ludovic. Mercatus (libr. II. cap. IV.) beschreibt zwei Spezies, eine melancholia foeminum, und einen furor uterinus (libr. II. cap. X.). Die Weibermelancholie scheint aber mehr eine Spezies der Hypochondrie und Hysterie zu seyn, ohne auffallende Steigerung des Geschlechtstriebes. Die davon am häufigsten befallenen Mädchen und jungen Wittwen zeigen in den Anfällen eine große Angst, Lebensüberdruß, klagen über heftige Pulsationen in der Magengegend. Sie empfinden meistens einen lebhaften Schmerz in der linken Seite, welcher auch die Brust auf dieser Seite ergreift, und so heftig wird, daß sie eine Amputation derselben wünschen. Aehnliche, doch weniger interessante Beobachtungen führt Lentin in seinen Beiträgen an.

Was die Ursachen der Nymphomanie betrifft, so sind sie in den meisten Fällen moralischen Ursprungs, bestehen in einer fehlerhaften, unsittlichen Erziehung, in schlechten Beispielen, in einer hervorgehobenen Entwickelung der Phantasie, mit Vernachlässigung der übrigen Seelen- und Geistesfähigkeiten; doch pflegen sich auch fast immer körperliche Ursachen mit jenen moralischen zu vereinigen. Aus dem Angeführten erklärt sich auch der Umstand, daß die Nymphomanie so häufig in den höheren Ständen vorkommt.

Die Ursachen sind ferner entweder allgemeine oder besondere. Zu den allgemeinen gehört eine über-

mäßige, allzu reichliche Ernährung des weiblichen Organismus, eine allzu kopiöse Blutbereitung, denn ein Uebermaaß des Blutes wirkt allerdings erregend auf das Gehirn und auf die Phantasie. Jene übermäßige Ernährung und Vollsaftigkeit entsteht aus einem unthätigen, müßigen, schwelgerischen Leben, und kommt daher besonders bei Wohlhabenden vor.

Zu den besonderen Ursachen gehören eine Schwäche (?) in den Abdominalorganen, im Pfortadersystem, Hämorrhoidalbestrebungen, bisweilen Intestinalwürmer, besonders Askariden, Flechten an den Genitalien und in der Gegend derselben. Fast immer treten aber auch moralische Ursachen hinzu.

Die nächste Ursache scheint in andauernden Kongestionen nach den inneren Genitalien zu bestehen, welche einen anhaltend entzündlichen und erethistischen Zustand derselben bewirken. Es kann Fälle geben, wo die Krankheit durch örtliche Leiden begründet, und das sensorium commune erst später hineingezogen wird, in den meisten Fällen geht aber eine Störung im Gemüth voran. Wie bei der dauernden Entzündung andrer, sehr irritabler Theile, so muß auch hier endlich ein spasmodischer Zustand entstehen, und wenn man erwägt, daß die Krankheit oft mit Hysterismus und Konvulsionen zusammenhängt, so kann man als nächste Ursache derselben einen gleichzeitig entzündlichen und spasmodischen Zustand annehmen.

Was die Prognose betrifft, so gehört die Nymphomanie zu den schwer heilbaren Krankheiten, besonders wenn schon das zweite Stadium eingetreten ist. Im dritten Stadium, in welchem sie als wirkliche Manie erscheint, ist an keine Heilung mehr zu denken.

Im Anfange ist sehr viel auf den Gemüthszustand zu rechnen, und vernünftige Individuen, nämlich weibliche, können durch ernsten Zuspruch sehr vortheilhaft auf die Kranken wirken. Der Arzt aber, besonders der jün-

gere, muß gänzlich aus dem Spiele bleiben. In vielen Fällen beseitigt auch die Ehe, besonders wenn sie Schwangerschaft zur Folge hat, die gesammte Krankheit. Hat diese aber so große Fortschritte gemacht, daß die Kranken für vernünftigen Zuspruch nicht mehr empfänglich sind, so wird auch die Ehe ohne Erfolg bleiben. Auch sind dergleichen Weiber unersättlich, und man kann es wol kaum einem Manne zumuthen, eine Gemüthskranke zu heirathen.

In einigen Fällen entscheidet sich die Krankheit durch einen reichlichen Gebärmutterblutfluß, oder durch eine kopiöse, milde Leukorrhöe.

Behandlung der Nymphomanie.

In so fern die Krankheit eine Gemüthskrankheit ist, wird zunächst ein angemessenes regimen mentis den wichtigsten Theil der Behandlung ausmachen. Sodann sind anfänglich eine schwächende Diät und schwächende Arzneimittel anzuwenden, und später muß man zu einem antispasmodischen Verfahren übergehen. Auch sind schädliche Reize abzuhalten und die Komplikationen der Krankheit, besonders mit Hysterie und Hypochondrie, zu beachten.

Ein angemessenes regimen mentis hat, wie Ballonius ganz richtig bemerkt, Cicero in seinen quaestionib. Tuscul. trefflich vorgeschrieben. Im 4. Buche derselben heißt es: „Sic igitur affecto haec adhibenda est curatio, ut et illud, quod cupiat, ostendat, quam leve, quam contemnendum, quam nihil sit omnino, quam facile, vel abunde, vel alio modo perfici, vel omnino negligi possit. Adducendus est etiam non nunquam ad alia studia, sollicitudines, curas, negotia. Loci denique mutatione, tamquam aegroti non convalescentes saepe curandus est. Etiam novo quodam amore

veterem amorem, tanquam clavo clavum ejiciendum putant.“

Indessen finden diese Vorschriften beim weiblichen Geschlecht weniger Anwendung, als beim männlichen. Junge Männer besitzen mehr Festigkeit und Standhaftigkeit des Gemüths; auch ist es schwer, für das weibliche Geschlecht Sorgen, Studien und Beschäftigungen, oder einen neuen Geliebten zu wählen.

Paul von Aegina hat ähnliche Vorschriften gegeben. Man soll die Kranken durch Spiele unterhalten und zerstreuen, sie zuweilen ermahnen, oder auch ihnen Furcht erregen.

Der Schreck, welchen neuere Schriftsteller zu einem ähnlichen Zwecke empfohlen haben, scheint nur vorübergehend zu wirken; auch kann er leichter schaden, weil man seinen Grad und seine Stärke weniger in der Gewalt hat, als den Grad und die Stärke der Furcht.

Alle diese Ablenkungen des Gemüths sind aber nur bei gesitteteren Individuen, und im Anfange nützlich, werden aber im Ganzen, wie schon Ovid (de remediis contra amorem) bemerkt, unwirksam bleiben.

Was nun das schwächende Verfahren betrifft, welches jener Seelendiät zu Hülfe kommen muß, so sind in vielen Fällen reichliche, allgemeine Blutentziehungen, Aderlässe angezeigt. Wenn Schlaflosigkeit vorhanden ist, lege man Blutegel an den Kopf, veranstalte kalte Umschläge auf denselben, kalte Waschungen des Rückgrats, sorge für ein hartes, kühles Lager, (Strohmatratzen), für leichte Bedeckung, lasse reichlich kaltes Wasser, im Sommer Molken trinken, und reiche selbst den Salpeter im Getränk. Die Kost sey schwächend, bestehe vorzugsweise aus Obst; das Zimmer kann kühl, ja kalt seyn, denn die Kälte wirkt nach vorangegangenen Blutentziehungen vortheilhaft, wird auch von den Kranken, welche an großer Hitze leiden, gern und gut ertragen. Man lasse daher, unter der Auf-

sicht einer verständigen Frau, den ganzen Körper kalt waschen, wende kalte Insessus mittelst des Bidets an, so wie auch kalte Fomentationen der Genitalien, aus reinem Bleiwasser, oder, bei großer Hitze dieser Theile, Kataplasmen aus Möhrenbrei, Schierling und Bleiwasser. Man hat auch das Kirschlorbeerwasser zu Fomentationen und Injektionen vorgeschlagen, doch ist die Anwendung der Injektionen verwerflich, weil dabei die Geschlechtstheile berührt werden.

Man muß auch nicht vergessen, daß die Krankheit zur Zeit der Menstruation gesteigert zu werden pflegt, weil um diese Zeit stärkere Kongestionen nach den Genitalien Statt finden. Auch muß die Menstruation befördert werden, weil ein reichlicher Menstrualfluß große Erleichterung zu bringen pflegt.

Ist, unter Berücksichtigung der angegebenen Umstände, die Heftigkeit der Krankheit einigermaßen gebrochen worden, so verfahre man gegen den krampfhaften Erethismus, und gebe den Kampher, den Schierling, das Kirschlorbeerwasser, das Stechapfelextrakt. Die älteren Aerzte schrieben dem Kampher die Eigenschaft zu, den Geschlechtstrieb zu mäßigen und zu beschränken, was aber besonders nur vom männlichen Geschlecht gilt, wo er allerdings spezifische Wirkungen in dieser Beziehung äußert.

Doch hat Dozent beobachtet, daß auch die Nymphomanie dadurch gemäßigt ward. Er löst den Krampf und schafft nächtliche Ruhe. Das Konium wird äußerlich und innerlich mit Nutzen angewendet, besonders wenn eine scharfe Leukorrhöe vorhanden ist. Der Stechapfel dient vorzugsweise bei einer hypochondrischen und melancholischen Konstitution. Auch kann man einen Versuch mit der Anwendung des Bilsenkrauts und Kirschlorbeerwassers machen, weil diese Mittel wenig oder gar nicht das Gefäßsystem erregen. Auch das Opium wäre, nach Dozents Meinung, in manchen Fällen anzuwenden, obgleich es

beim männlichen Geschlecht den Sexualtrieb steigert, wie seine Wirkungen bei den Orientalen beweisen. Bei Weibern wirkt es indessen mehr beruhigend, besonders wenn Hysterismus zum Grunde liegt. Es muß aber in angemessenen Gaben gereicht werden.

Die Entfernung und Abhaltung körperlicher Reize ist in vielen Fällen eine höchst schwierige Aufgabe für den Arzt. Sind die Kranken der unnatürlichen Wollust ergeben, so ist die strengste Aufsicht und Bewachung nöthig, und außerdem sorge man für ernste Beschäftigungen, welche ununterbrochen den Tag über bis zur Ermüdung fortgesetzt werden müssen, behandle auch außerdem die Kranken mit Ernst und Strenge. Askariden entferne man durch Reinlichkeit, durch Klystiere von einer Abkochung der Wurmkonserve; bei Flechten in der Nähe der Genitalien dienen Waschungen mit schleimigen Flüssigkeiten, Schneckenschleim, Althäadekokt, u. d. m. Hämorrhoidalkongestionen suche man durch Blutegel an den After abzuleiten; auch leistet oft ein lange fortgesetztes, auflösendes Verfahren treffliche Dienste. Wenn eine allgemeine, herpetische Dyskrasie Statt findet, wirkt auch oft eine Milchkur, besonders Eselinnenmilch, vortheilhaft.

Das, aus dem Nervensystem hergenommene Moment ist bei dieser Krankheit das Wichtigste, denn es führt den Uebergang in Manie herbei, wo dann die Krankheit als solche behandelt werden muß. Geht sie, der Rückendarre der Männer analog, in Abzehrung (tabes) über, so ist sie unheilbar.

Bemerkungen und Ergänzungen zur Nymphomanie vom Herausgeber.

Unter den Ursachen der Nymphomanie sind noch folgende anzuführen. Wenn eine Diathese zur Manie oder zu Gemüthskrankheiten überhaupt vorhanden ist, so kann die Krankheit sich sekundär oder symptomatisch zu wahren Entzündungen der Gebärmutter oder der

Ovarien gesellen, und ist dann mit wahrer Tobsucht und heftigem Fieber, meistens auch mit Erbrechen und Konvulsionen verbunden. Ferner geht sie auch bisweilen von dem Reize des Eies bei Schwangerschaften in und außerhalb der Gebärmutter aus, entsteht aus dem Mißbrauche des Beischlafes während der Schwangerschaft, aus vergeblichen Versuchen zur Ausübung des Beischlafes bei Atresien der Scheide. Nach einigen Beobachtungen haben auch vergessene, in der Scheide zurückgebliebene Pessarien zur Entstehung der Mutterwuth Gelegenheit gegeben, und diese hörte nach ihrer Entfernung auf. Oft werden aber auch während der Krankheit von den Kranken selbst fremde Körper in die Scheide gebracht. Nieren- und Blasensteine mögen durch ihren Reiz ebenfalls in manchen Fällen entferntere Ursachen derselben abgegeben haben, was auch vom Mißbrauche gewisser diuretischer und Menstruation befördernder Mittel, der Sabina, noch mehr der Kanthariden gesagt werden kann.

Uebrigens behauptet Dozent mit Recht, daß der eigentliche Grund der Krankheit im Sensorium und Nervensystem zu suchen, daß sie eine wahre Gemüthskrankheit sey, und deshalb keinesweges allein aus jenen, örtlichen Affektionen und Abnormitäten im Uterinsystem erklärt werden könne.

Es giebt daher eine Nymphomanie, bei welcher sich im gröberen Organismus durchaus keine Fehler und Abnormitäten nachweisen lassen, wie dieß leider bei der Manie überhaupt auch oft der Fall ist. Wenn ich aus einer sehr geringen Anzahl von Beobachtungen zu einer Folgerung berechtigt wäre, so würde ich glauben, daß diese Art der Nymphomanie gewissermaßen aus einer erblichen Diathese hervorgehe; wenigstens sah ich in einigen Fällen, daß Kinder solcher Eltern, welche sehr zum Uebermaaß des Geschlechtsgenusses und zu Ausschweifungen geneigt waren, leicht in diese Krankheit verfielen. Ich

will nicht bestimmen, wie viel vielleicht die Erziehung dazu beigetragen haben mochte.

Diese Art der Nymphomanie pflegt sich mit, oder bald nach dem Eintritte der Pubertät auszubilden. Bei gebildeten Mädchen oder Frauen erscheint sie ziemlich versteckt, als Erotomanie. Werden solche Mädchen bald an gesunde und kräftige Männer glücklich verheirathet, so kommt die Krankheit nicht znm Ansbruche, und diese Ehen sind meistens sehr fruchtbar. Schwache oder kränkliche Männer werden aber in solchen Ehen nicht selten Opfer der ihnen zugemutheten Anstrengungen. Bleiben dergleichen Individuen aber unverheirathet, bekommen sie unvermögende Männer, oder werden sie bald Wittwen, so bricht die Krankheit aus.

Bei dieser Art der Nymphomanie ist das Meiste von einer angemessenen Seelendiätetik, besonders von ernsten und unausgesetzten Beschäftigungen, moralischem Unterricht, ernst religiösem Zuspruch, von erlaubter und mäßiger Befriedigung des Geschlechtstriebes zu erwarten; doch nützt die Letztere nur im Anfange, denn späterhin verschlimmert der Geschlechtsgenuß durchaus den Zustand. Wenn die Kranken an einzelnen, vielleicht falschen Vorstellungen haften, den verlornen Geliebten betrauern, so erforsche man die Verhältnisse, und sehe zu, was sich hier etwa ändern ließe. Zwangsmittel, Widerspruch, harte Behandlung, müssen so lange als möglich vermieden und immer nur mit großer Vorsicht angewendet werden. Sehr oft wirken auch hier, wie bei allen übrigen Geistes- und Gemüthskrankheiten, Veränderungen des Wohnorts, der bisherigen Umgebungen, der gewohnten Verhältnisse höchstvortheilhaft.

Die Kost sey einfach, nicht erregend, besonders müssen Gewürze und gewürzhafte Sachen (Zimmt, Vanille, Schokolade) vermieden werden. Wenn die Krankheit schon weiter fortgeschritten ist, so sind ableitende Mittel, Senfteige, Fontanelle, Einreibungen von Brechweinstein-

salbe an, von den Genitalien entfernten Theilen, z. B. an den Oberarmen, im Genick, sehr nützlich. Kanthari-denpflaster dürfen, wie leicht einzusehen, hier nicht in Gebrauch gezogen werden. Zu den ableitenden Mitteln gehören auch noch Purgirmittel aus Glaubersalz, Bittersalz, mit einem mäßigen Zusatze von Brechweinstein geschärft, eine Ekelkur, (Brechweinstein im Getränk), so wie kalte Umschläge und Begießungen des Kopfes. Daß bei vorhandener Vollblütigkeit, bei hypersthenischem Fieber allgemeine und örtliche Blutentziehungen, so wie überhaupt der ganze, antiphlogistische Apparat angezeigt sind, versteht sich von selbst.

Außer dieser Spezies unterscheidet man für die Praxis noch folgende Arten der Nymphomanie, bei denen sich stets mehr oder weniger Anomalien, Krankheitszustände andrer Art im Organismus nachweisen lassen, welche mit der Nymphomanie im Kausalnexus stehen.

Einmal hängt die Nymphomanie mit einem wirklichen, entzündlichen Zustande der Genitalien zusammen, wie ich bereits oben bemerkt habe. In diesem Falle dient ein antiphlogistisches Verfahren, und nach den nöthigen Blutentziehungen wird hier von den meisten Praktikern der Gebrauch des versüßten Quecksilbers, in mäßig abführenden Gaben, bis zu den Vorboten der Salivation angewendet, dringend und mit Recht empfohlen.

Sodann geht die Nymphomanie von sogenannten Stockungen im Pfortadersystem, oder von der krankhaft erhöhten Venosität oder venösen Dyskrasie aus. Das Uebel entwickelt sich hier ganz allmälig, es geht ein hypochondrischer und melancholischer Zustand voran, aus welchem sich nach und nach, oder auch in selteneren Fällen plötzlich, Anfälle von Manie hervorbilden, welche mit einer auffallenden Steigerung des Geschlechtstriebes verbunden sind, und endlich in wirkliche Mutterwuth übergehen. Die Kranken haben eine unreine

Abdominalfarbe, sind schon vor dem Ausbruche der Krankheit zu Verstopfungen geneigt, und man nimmt übrigens die Erscheinungen des sogenannten morbus atrabilarius oder der krankhaft erhöhten Venosität wahr.

Hier dient ein auflösendes Verfahren, (Karlsbad, Kreuzbrunnen, Obersalzbrunnen, Embs, weinsteinsaures Kali, Viszeralklystiere, abführende Mittel u. d. m.) Liegt die Hämorrhoidalkrankheit zum Grunde, so regle man diese.

Die Nymphomanie kann aber auch aus anderen Nervenkrankheiten hervorgehen, besonders aus inmaterieller Hysterie, Hypochondrie und Melancholie, und ist dann demgemäß zu behandeln. Bei hysterischer Nymphomanie leistet unter anderen Mitteln das Stramoniumextrakt, in steigender Gabe angewendet, allerdings gute Dienste. Wo ein hoher Grad von Empfindlichkeit zum Grunde liegt, da ist die Belladonna angezeigt, und wenn die Hyperästhesie mit einer abnormen Zartheit und Lockerheit der organischen Substanz zusammenhängt, und besonders in der Peripherie, in der Haut hervortritt, da möchte das Seebad am wirksamsten seyn.

Der Kampher kann allerdings unter gewissen Umständen mit großem Erfolge angewendet werden, doch kann ich ihm, wenigstens beim weiblichen Geschlecht, keine spezifischen, deprimirenden Wirkungen auf den Geschlechtstrieb zuschreiben. Er entspricht vielmehr einem gewissen Zustande der Irritabilitäts- und Gefäßschwäche, mit abnorm erhöhter Sensibilität und Erregbarkeit, mit großer Beweglichkeit und Empfänglichkeit des Nervensystems verbunden, weil nämlich das Nervensystem über das gesunkene Gefäßsystem hervorragte. Dieser Zustand giebt sich durch Verminderung des Lebensturgors, der natürlichen Wärme, durch Kälte und Blässe der äußeren Theile, durch kleine, leicht hinwegdrückbare Pulse, zugleich aber auch durch große Erregbarkeit, Empfindlichkeit, Sinnen-

schärfe, Unruhe und Schlaflosigkeit zu erkennen, und weicht einigen mäßigen Dosen des Kamphers sehr bald.

Wenn die Mutterwuth vom Reize der Schwangerschaft, von unbefriedigtem Geschlechtstriebe, von organischen Abnormitäten und anderen, örtlichen Reizen des Uterinsystems ausgeht, so muß man kühlend, ableitend, (schwächende Abführmittel, örtliche Blutentziehungen), oder, wo dieses nicht ausführbar ist, besänftigend verfahren, mit lauen Halbbädern, Oelmixturen, Oeleinreibungen, Kirschlorbeerwasser, Belladonna.

Jene oben erwähnte, aus einer erblichen Anlage, und rein aus dynamischen Anomalien im Nervensystem hervorgehende Nymphomanie trotzt oft allen Bemühungen der Kunst, und endigt dann mit einer, der Rückendarre verwandten Nervenabzehrung, (tabes nervosa). In den meisten Fällen treiben die Kranken unausgesetzt Onanie, und sind selbst durch die strengste Bewachung davon nicht abzuhalten. Derselbe Zustand kommt auch bei Männern vor, und wird bei ihnen eben so selten geheilt. S.

Die Unfruchtbarkeit, (sterilitas).

Hippocrates, περὶ ἀφόρων, de sterilibus. (Der Erfahrne findet bei einem aufmerksamen Studium viel Nützliches in dieser Abhandlung, besonders in Ansehung der Ursachen im Uterinsystem).

Gruner, de caus. sterilitat. in sexu sequiori, ex doctrina Hippocrates veterumque medicor. Jenae 1769. (Morbor. antiquitat., Vratislav. 1774).

Gruner, de coïtu, variisque ejus formis. Ebend.

L. Mercatus, de morb. mulier., libr. III. (Sehr ausführlich, mit viel Erfahrung geschrieben).

C. Musitanus, de morb. mulier., cap. IV.

Primerosius, de morb. mulier., libr. IV.

Nic. Venette, von der Zeugung des Menschen, a. d. Franz. Königsb. und Leipz. 1762. (Dieses

Werk war zu seiner Zeit klassisch, und ist so geschrieben, daß man es einer gebildeten Frau in die Hände geben kann. (?).

Evers, kleine Schriften. Götting. 1787.

Theden, neue Bemerkung. und Erfahrung u. s. w. Leipz. 1795.

R. A. Vogel, praelection. §. 618. 619.

Kaempf, enchirid. medic.

von Siebold's Handb. d. Frauenzimmerkrankh.

Mende, die Krankh. d. Weiber; 2. Thl. 3. Abtheil. (Sehr scharfsinnig).

Capuron, traité des maladies des femmes.

Metzger, Handb. d. gerichtl. Arzneikunde.

Morgagni, de sedib. et caus. morb., epist. XLVI—VI.

Thilenius, üb. d. Unfruchtbarkeit, in Hufel. Journal. XII. 5. St.

Ob die Unfruchtbarkeit des Weibes zu den Krankheiten zu zählen sey, ist gewissermaßen zu bezweifeln, da sie übrigens keinesweges die Verrichtungen zur Erhaltung des Organismus stört. Berücksichtigt man aber den Zweck des Weibes, das Fortpflanzungsgeschäft, so ist die Unfruchtbarkeit allerdings als eine Unvollkommenheit zu betrachten. Sie kann auch die Grundlage wirklicher Krankheiten werden, z. B. der Hysterie, welche junge, unfruchtbare Weiber am heftigsten befällt; ja sie begründet sogar die Disposition zu Geistes- und Gemüthskrankheiten, zur Manie, Melancholie, und bejahrtere Frauen, welche kinderlos bleiben, haben meistens eine Anlage zu Skirrhositäten der Brüste, des Uterus.

Die Unfruchtbarkeit selbst ist der Mangel an Fähigkeit, im angemessenen Alter befruchtet zu werden, zu empfangen. Das zur Empfängniß schickliche Alter wird durch eine geordnete und regelmäßige Menstruation bezeichnet, welche zugleich das vollkommne Leben des Uterin-

systems andeutet. Die Fälle, wo nicht menstruirte Weiber dennoch empfangen, sind zwar beobachtet worden, müssen aber doch als Ausnahmen betrachtet werden.

Das Weib ist aber nicht blos zur Empfängniß bestimmt, sondern es soll auch die Frucht im Uterus entwickeln, und bis zu der Fähigkeit, ein selbstständiges Leben zu führen, austragen. Wenn dieß nicht geschieht, wenn die Frucht durch Fehlgeburt ausgestoßen wird, so ist ebenfalls der Naturzweck des Weibes verfehlt.

Man kann die Unfruchtbaren folgendermaßen unterscheiden:

1) Individuen, welche unfähig sind, den Begattungsakt mit einem Manne zu vollziehen, oder dieß wenigstens nicht vollständig und kräftig genug vermögen.

2) Weiber, welche zwar den Begattungsakt vollziehen können, denen aber die plastische Thätigkeit des Uterus abgeht.

Bei den Ersteren findet also eine impotentia coëundi, bei den Anderen eine impotentia concipiendi Statt. Wo die Erstere vorhanden ist, fehlt natürlich auch die Fähigkeit zu empfangen, (?), nicht aber umgekehrt.

Was die Ursachen der Unfruchtbarkeit betrifft, so können einige derselben gar nicht gehoben werden, daher theilen auch die Aerzte die Unfruchtbarkeit in die unbedingte und in die relative. Auch sind einige dieser Ursachen wenig, andre mehr evident; einige derselben können durch die Exploration entdeckt werden, andre sind nur wahrscheinlich (probabiles), besonders solche, die sich auf die Lebensthätigkeit der Gebärmutter beziehen, von einem Mangel derselben beim Begattungsakte ausgehen sollen. Hieraus ergiebt sich die in vielen Fällen Statt findende Schwierigkeit der Diagnose und der Behandlung der Unfruchtbarkeit.

Was die unbedingten, absoluten Ursachen der

Unfruchtbarkeit betrifft, so gehören hierher ein völliger Mangel der zur Generation nothwendigen Organe, oder eine große Mißbildung derselben, sie mögen nun angeboren, oder durch irgend eine Krankheit entstanden seyn. Die Erfahrung lehrt, daß der Uterus bei einem sonst gesunden Weibe fehlen könne. (S. Engel de utero deficiente. Auch findet man Beispiele bei Morgagni, Metzger, Capuron). Ferner können Bildungsfehler und Verletzungen des Uterus und der übrigen Genitalien die Unfruchtbarkeit veranlassen, z. B. Verwachsungen der inneren Flächen des Uterus selbst, der Vaginalportion, (welche in Folge einer Gebärmutterentzündung entstehen können), Anschwellungen, Narben, Aftergebilde, Verhärtungen, Skirrhen im Uterus, Karzinome, u. d. m. Nach Dozents Meinung möchten die Fälle, wo Weiber mit einem Karzinom des Uterus empfangen haben, wie man anführt, wol höchst selten seyn; wenn nicht etwa das Karzinom blos im Gebärmutterhalse seinen Sitz hatte. Wo, wie Morgagni beobachtet hat, die Ovarien und Tuben fehlten, zerstört, oder Erstere degenerirt, skirrhös, wassersüchtig, mit Hydatiden angefüllt waren, da ist wol immer eine unbedingte Unfruchtbarkeit vorhanden. In selteneren Fällen hat auch die Scheide gefehlt, oder, anstatt zum Uterus, in die Harnblase, in den Mastdarm geführt. Auch kommen Atresien der Scheide vor, welche nicht beseitigt werden können. Auch in diesen Fällen, so wie bei Vorfällen der Gebärmutter und der Scheide, welche nicht mehr zurückgebracht werden können, ist die Unfruchtbarkeit absolut. Eine allzugroße und allzulange Klitoris, allzugroße Nymphen und andre Monstrositäten können nur eine relative Unfruchtbarkeit begründen, wie Huxham (oper. medica) richtig bemerkt.

Der Mangel des Uterus möchte schwer zu erkennen seyn, und selbst das von Metzger angegebene Verfahren, einen Katheter in die Urinblase zu führen, und dann

mit dem Finger im Mastdarme zu untersuchen, ob man das Ende des eingebrachten Katheters fühlen könne, giebt keine Gewißheit. Verwachsungen des inneren Muttermundes, der inneren Flächen der Gebärmutter, Abnormitäten der Eierstöcke können in den meisten Fällen nur gemuthmaßt werden.

Die alten Aerzte suchten nach äußeren Merkmalen der Unfruchtbarkeit. So schlossen sie z. B. daß die sogenannten Mannweiber (viragines), Weiber mit einem männlichen Habitus, mit rauher Stimme, mit kleinen, welken Brüsten, mit einer Art Bart am Kinn und mit behaarter Brust, mit Mangel an Geschlechtslust, unfruchtbar seyen; allein diese äußeren Kennzeichen entwickeln sich auch bei alten Jungfrauen, welche die Bestimmung des Weibes verfehlt haben. Hier wird also gewissermaßen die Wirkung mit der Ursache verwechselt.

Eine gewisse Art der Ursachen zur relativen Unfruchtbarkeit ist entweder im Körper überhaupt, oder in dem Verhältniß der Geschlechtstheile des Mannes zu denen des Weibes enthalten, oder auch in moralischen Umständen, z. B. in einer Abneigung der Ehegatten gegen einander. Auch gründet sich die relative Sterilität öfter auf solche Verwachsungen der Genitalien, welche, entweder angeboren oder späterhin entstanden, durch die Kunst beseitigt werden können. Ferner giebt es heilbare Anschwellungen und Geschwülste des Gebärmutterhalses, (und selbst die Verwachsung des äußeren Muttermundes gehört hierher), welche geheilt und beseitigt werden können. So kann in manchen Fällen eine Schieflage der Gebärmutter verbessert werden. Hat sich die erschlaffte Vaginalportion zu tief hinabgesenkt, so gelangt der männliche Saamen nicht in die Gebärmutter, sondern nur in den Grund der Scheide; und auch dieser Uebelstand kann beseitigt werden.

Ferner giebt es auch mancherlei Krankheiten des

Uterinsystems, welche eine relative Unfruchtbarkeit veranlassen können. Dergleichen sind oft wiederkehrende Fehlgeburten, Blutflüsse, anhaltende Leukorrhöen, welche sich den Eiterungen nähern, selbst ganz oberflächliche Eiterungen der Gebärmutter, Anomalien der Hämorrhoiden, Scheidenhämorrhoiden, in deren Folge Geschwülste und selbst eine entzündliche Reizung der Scheide entstehen, u. d. m. Den meisten dieser Krankheiten sind Geburten vorangegangen oder sie sind daraus entstanden, was für den gerichtlichen Arzt sehr wichtig ist; denn eine solche relative Unfruchtbarkeit kann nicht den Grund zur Scheidung abgeben. Es giebt auch Fälle, wo sich die Gebärmutter nach der Geburt in einem sehr erschöpften, kraftlosen Zustande befindet. Auch tritt ein falscher Bildungstrieb in der Gebärmutter hervor, und dann entstehen Hydatiden oder andre, falsche Gebilde, sonst concrementa uteri anorganica genannt. Sind diese vorhanden, so findet entweder keine Konzeption Statt, oder es erfolgt bald Abortus.

Wiederum in anderen Fällen erkrankt die Vitalität des Uterus, erscheint als Krampf, oder als abnorm erhöhte Irritabilität, auch als Torpor, besonders bei solchen Individuen, welche durch Onanie oder übermäßigen Beischlaf geschwächt worden sind. Diese Anomalien können aber nur durch Folgerungen, nicht durch die Untersuchung erkannt werden. So kann man z. B. mit großer Sicherheit schließen, daß bei beträchtlichen Anomalien der Menstruation auch bedeutende Abweichungen in der Lebensthätigkeit der Gebärmutter Statt finden.

Endlich können anhaltende Krankheiten des Gesammtorganismus schwächend auf die Gebärmutter einwirken, und in solchen Fällen ist eine lange Enthaltsamkeit nöthig, wenn die Begattung nicht unfruchtbar seyn soll. Die älteren Aerzte glaubten, daß zur Fruchtbarkeit eine gewisse Harmonie der Temperamente der Eheleute beitrage. Ei-

nigermaßen wird dieß durch die oft gemachte Beobachtung bestätigt, daß Frauen, welche in einer unfruchtbaren Ehe lebten, nach der Verheirathung mit einem anderen Manne alsbald geschwängert wurden, ja daß es sich mit den ersten Männern dieser Frauen bei einer anderweitigen Verheirathung eben so verhielt.

Vieles kommt auch auf das räumliche Verhältniß der Geschlechtstheile an, eine Ursache der Unfruchtbarkeit, welche gewiß nicht selten ist. Ein allzulanges und starkes männliches Glied macht oft den Beischlaf unmöglich; und wenn dagegen Weiber mit unverletztem Hymen geschwängert wurden, so gehört dieß zu den Ausnahmen.

Hippocrates giebt auch noch eine übermäßige Fettheit der Weiber als Ursache der Unfruchtbarkeit an, besonders im Netze (omentum), wodurch der Uterus sehr zusammengedrückt werden soll. Diese Bemerkung ist ganz erfahrungsgemäß *). Selbst junge Männer, welche (wol in Folge der Schwäche) sehr fett werden, sind zur Befruchtung nicht geschickt.

Sehr junge, zarte, vierzehn- oder funfzehnjährige Frauen empfangen nur selten; doch kommt es hierbei auf Klugheit und Mäßigung des Ehemannes an.

Es zeichnen sich einige Weiber durch eine größere, andre durch eine geringere Fruchtbarkeit aus, wobei gewiß der Einfluß des Klima, der Gegend, der Lebensweise und Ernährung wichtig ist, was schon Hippocrates in dem Buche de aëre, aquis et locis anmerkt **).

Zu den relativen Ursachen der Unfruchtbarkeit ge-

---

*) Nur unrichtig, in so fern sie sich auf den Druck bezieht, welches das mit Fett überladene Netz auf den Uterus ausüben soll.
S.

**) Eine Ausgabe dieser Hippocrat. Abhandlung mit Noten von Adamantios Coray erschien zu Paris, 1800; eine andre, ohne Noten, von demselben, ebendaselbst 1816.

hört auch Alles, was die Weiber den Männern unangenehm macht. Besonders geschieht dieß durch Krankheiten, durch Nasengeschwüre, Husten, übelriechenden Auswurf, Schwindsucht, Leukorrhöen, u. d. m. Auch ist nicht eine gewisse Widerwärtigkeit des Gemüths zwischen Eheleuten zu übersehen.

Alle diese Ursachen der relativen Unfruchtbarkeit sind, einzeln betrachtet, von der Art, daß sie nicht selten und unter mancherlei Umständen entfernt werden können. Doch finden auch hier verschiedene Grade Statt, und einige dieser Ursachen sind nicht mehr zu entfernen, wenn sie eine längere Zeit hindurch angedauert haben. Sie bedingen dann eine absolute Unfruchtbarkeit.

Behandlung der Unfruchtbarkeit.

In den allgemeinsten Fällen, besonders wenn der Ehemann gegen die Unfruchtbarkeit seiner Frau Rath sucht, wird seine eigne Konstitution und seine Moralität berücksichtigt werden müssen. Sehr wollüstige Männer, an zarte Weiber verheirathet, erzielen selten eine Befruchtung, wenn sie sich nicht zu mäßigen wissen. Ferner giebt es Männer, welche selbst in ihrem kräftigsten Alter den Geschlechtstrieb nicht lebhaft genug empfinden. Hier dienen eine reichlich nährende, erregende Kost, und der Gebrauch des Weins, besonders des Ungarweins. Als eigentliches Aphrodisiakum kann man die Vanille betrachten, in Chokolade oder als Tinktur angewendet.

In anderen Fällen zeigt sich bei Weibern und Männern eine große Erregbarkeit des Gefäßsystems, welche die Befruchtung verhindert. Solchen Individuen reiche man kühlende Mittel, Schwefelsäure, Hallersches Sauer, Phosphorsäure. Auch giebt es unter den Männern hypochondrische Individuen, welche allzuwenig Vertrauen zu ihren Kräften haben. Diesen soll der Arzt Muth machen.

Eigentliche Aphrodisiaka können nur mit Vorsicht, auch nur bei Männern angewendet werden, welche wirklich schon sehr erkaltet sind. Dahin gehören, außer dem Ungarwein und der Vanille, Einreibungen von balsamischer Mixtur (mixtura oleoso-balsamica) in das Perinäum, und im schlimmeren Falle sehr kleine Gaben der Kanthariden. Es giebt z. B. eine Art Bonbons, diabolini genannt, welche viel Gewürz, besonders Ambra, und ein wenig Kanthariden enthalten. Sie sind nicht schädlich, (?) und reizen kräftig zur Begattung. Auch hat man empfohlen, den Hintern mit Ruthen zu peitschen. (Henric. Meibom, de flagr. usu in Venere). Lichtenberg nennt solche Ruthen Edukationsbesen. Sehr zweckmäßig ist, besonders für Frauen, die Anwendung eines lauen Bades vor dem Beischlafe. Auch erfolgt die Befruchtung am besten alsbald nach dem Aufhören der Menstruation.

Bei der speziellen Behandlung müssen

1) Die örtlichen Ursachen berücksichtigt werden. Bei vorhandenen Atresien und Verwachsungen kommt es darauf an, ob diese durch Hülfe der Kunst beseitigt werden können. Dieß gelingt eher bei den später entstandenen, als bei den angebornen. Bei einer allzugroßen Enge der Scheide dienen erweichende Fomentationen; auch muß der Beischlaf mit Behutsamkeit vollzogen werden, was noch nöthiger wird, wenn das männliche Glied in Bezug auf die Scheide der Frau allzulang und stark ist. Bei allzugroßer Länge desselben empfiehlt Fabricius Hildanus ein durchbohrtes Kissen.

Bei Anomalien der Hämorrhoiden suche man den örtlichen Reiz zunächst durch Blutegel und durch Opiate zu beseitigen, und dann versetze man die Hämorrhoiden auf den Mastdarm, oder heile sie, was nicht immer gelingen wird. Bei Obliquität der Gebärmutter, bei Erschlaffung der Vaginalportion dienen im ersteren Falle

schickliche Manipulationen und die Anwendung der Schwämme, im anderen stärkende und adstringirende Injektionen, das Tragen eines stärkenden Gürtels u. dgl. m.

Die Leukorrhöe ist oft eine Ursache der Unfruchtbarkeit, und man muß sie deshalb durch ein angemessenes Verfahren zu beseitigen suchen. Außerdem ist stets dafür zu sorgen, daß die Menstruation regelmäßig erscheine und normal verlaufe.

In manchen Fällen, besonders nach Geburten, entwickeln sich in der Gebärmutter Anomalien des Bildungstriebes, so daß in demselben faserstoffige, knorplichte, hydatidöse Aftergebilde entstehen. Sie pflegen nicht selten mit dem Anscheine einer Schwangerschaft zu täuschen, werden aber meistens im dritten Monate ausgestoßen. Sie dehnen zwar den Unterleib aus, dieser hat aber doch immer eine abgeplattete Beschaffenheit. Oft beginnen sogar die Brüste zu schwellen und es wird Milch in denselben abgesondert. Der Abgang erfolgt zur angegebenen Zeit meistens in Verbindung mit starken Blutflüssen. Solche Konkremente erzeugen sich auch bald wieder aufs neue. Sie bewirken nicht nur Unfruchtbarkeit, sondern können auch zur Entstehung einer Bauchschwangerschaft Veranlassung geben.

Dem Abgange dieser Aftergebilde pflegen große Beängstigungen, heftiges Herzklopfen u. dgl. m. voranzugehen. Hat man nun keine Ursache, das Vorhandenseyn derselben zu vermuthen, so sucht man natürlich die Katamenien durch den Gebrauch Menstruation befördernder Mittel wieder hervorzurufen. Hier leisten auch, auf eine zweckmäßige Weise angewendet, die Viszeralklystiere des K ä m p f treffliche Dienste. Dann wende man stärkende Mittel, erst Chinarinde, zuletzt Eisenmittel an.

In Fällen leichterer Art, bei Unordnungen der Menstruation, bei unförmlicher Anschwellung des Unterleibes,

dienen natürliche, laue Bäder, welche den Namen der Frauenbäder erhalten haben, z. B. Landeck, Embs.

Wenn allgemeine Krankheitszustände mit örtlichen zusammentreffen, so muß natürlich auf beide Rücksicht genommen werden. Sehr oft finden aber auch

2) die ersteren, nämlich die allgemeinen Krankheitszustände, allein Statt. Dergleichen sind nun:

a) allgemeine Schwächekrankheiten, entstanden nach häufigen, natürlichen oder Fehlgeburten, wo dann eine restaurirende Heilmethode, Landleben, eine lange Enthaltung vom Geschlechtsgenuß u. dgl. m. angezeigt sind. In den Hippokratischen Schriften wird besonders die Milch empfohlen, und sie entspricht auch in der That der Schwäche, welche nach reichlichen und anhaltenden Blutverlusten entstanden ist. Zuerst reiche man Eselinnenmilch, dann Ziegenmilch, in Verbindung mit milden Eisenwassern, mit Fachingerwasser, Spaa, Dryburg, Pyrmont. Dabei wende man auch eisenhaltige Bäder an (z. B. Freienwalde, Flinsberg, Kudowa).

b) Als allgemeiner Krankheitszustand ist auch eine abnorm erhöhte Irritabilität zu betrachten. Diese erscheint besonders im Gefäßsystem, durch frequente und volle Pulse, erhöhte Wärme, allzu reichlichen Menstrualfluß. Hier dienen besonders Mineralsäuren (Schwefelsäure, Phosphorsäure) und eine Molkenkur. Mit der Anwendung der stärkenden Mittel muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen.

c) Eine Sensibilitätsschwäche tritt in der Form des Krampfes hervor. Bald nähert sie sich mehr der Hysterie, bald findet nur überhaupt im Gesammtorganismus ein hoher Grad von Empfindlichkeit Statt. Diese Empfindlichkeit erstreckt sich auch oft auf das Uterinsystem. Solche Individuen klagen nach dem Begattungsakte über große Mattigkeit, über unangenehme, schwer zu beschreibende Empfindungen in den Präkordien, verfallen selbst

in Ohnmachten, aus welchen sich schwache, konvulsivische Bewegungen entwickeln, welche zwar vorübergehend, aber doch mit Mangel an Bewußtseyn verbunden sind, also eine epileptische Form haben. Ja bei großer Schwäche entwickelt sich leicht eine ausgebildete Epilepsie.

Diese krampfhafte Schwäche erheischt den andauernden Gebrauch der milderen, sogenannten Nervenmittel, der Valeriana, Pomeranzenblätter, eines Aufgusses der gebrannten Kakaoschalen, selbst der Eichenmistel und Päonienwurzel. Solche milde, von Vielen für unwirksam gehaltene Mittel entsprechen gleichwol diesem Zustande, bei welchem man mit kräftigeren Mitteln Alles verderben würde.

Zeigt sich eine krankhafte Schwäche des Gehirns und Nervensystems, so ist Moschus zu versuchen, welcher aber seines Geruchs wegen den meisten Weibern zuwider ist. Nützlicher und zweckmäßiger ist die von Zeit zu Zeit auszusetzende Anwendung kleiner Gaben der Belladonna, nach Theden's Vorschrift am Abend gegeben. Ferner dienen anfänglich Seifenbäder, dann Bäder aus Pottasche, Kochsalz, anfänglich auch Milchbäder, Bäder mit weißem Bolus, mit einem Zusatze von Zitronenöl, später Kräuterbäder.

Merkwürdigerweise kann die Lungenschwindsucht keinesweges zu den Krankheitszuständen gerechnet werden, welche Unfruchtbarkeit bewirken. Im Gegentheile ist bei Phthisischen der Geschlechtstrieb sehr lebhaft, und sie werden auch leicht befruchtet.

In gerichtlichen Fällen, und überhaupt zur Begründung eines richtigen Urtheils über Unfruchtbarkeit, ist es dringend nöthig, daß auch der Mann berücksichtigt werde. Die Impotenz oder Zeugungsunfähigkeit des Mannes ist aber noch weit schwieriger zu beurtheilen, als die Unfruchtbarkeit des Weibes; denn wenn beim Manne kein Fehler der Bildung der Geschlechtstheile, keine Schwäche derselben zu bemerken ist, wenn er sich noch im rüstigen

Alter befindet, so muß man stets zu seinen Gunsten urtheilen und entscheiden. Auch reicht eine mäßige Potenz des Mannes zur Befruchtung hin.

Bei gerichtlichen Fällen kommt gewöhnlich die impotentia coëundi in Betracht, und es soll ermittelt werden, ob sie heilbar sey oder nicht. Dann kommt es darauf an, ob das Weib in körperlicher Hinsicht widerliche Eigenschaften besitze, an ekelhaften Affektionen und Krankheiten (an einer scharfen Leukorrhöe, an ekelhaften Geschwüren, an Epilepsie u. dgl. m.) leide. Was die Epilepsie betrifft, so kann leicht ein schwerer Hysterismus damit verwechselt werden.

Noch schwerer ist es, zu ermitteln, ob dergleichen Krankheiten schon vor der Verheirathung vorhanden waren, oder ob sie erst später entstanden sind.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers zur Unfruchtbarkeit.

Unter den Ursachen der Unfruchtbarkeit von Seiten des Weibes sind hier noch folgende anzuführen; nämlich fremde, in die Scheide gebrachte und vergessene Körper, Pessarien, Scheidenbrüche, Geschwülste, Steatome in der Scheide, beträchtliche Dammeinrisse, allzu weiter Muttermund, Schieflage, Zurück- und Vorwärtsbeugung der Gebärmutter, Umstülpung derselben, ein allzu enges Becken in der unteren Apertur, Knochenauswüchse in der Beckenhöhle, welche den freien Zugang zum Muttermunde versperren, allzu dicke, wulstige Lippen des Muttermundes, eine allzu starke Hervorragung der oberen Muttermundslippe über die untere, zurückgebliebene Theile der Plazenta, Wassersucht der Gebärmutter und der Eierstöcke. Organisationsveränderungen, steatomatöse Degenerationen, Skirrhus, Karzinom der Gebärmutter verhindern keineswegs immer die Konzeption, selbst nicht einmal das Austragen

des Kindes (E. v. Siebold's Handb. 1. B. S. 457.). Ferner sind auch oft allgemeine Krankheiten, Bleichsucht, langwierige Wechselfieber, Hysterie, Mißbrauch gewisser Arzneimittel, besonders der Bleimittel, Ursachen der Unfruchtbarkeit. Nach Erdbeben beobachtete man eine epidemische Unfruchtbarkeit, doch wurden auch einzelne Individuen dadurch fruchtbar.

Beim Manne muß auch noch auf Krankheiten der Hoden, der Saamenbläschen und der Prostata Rücksicht genommen werden.

Daß Frauen, welche lange in einer unfruchtbaren Ehe lebten, noch sehr spät empfangen können, hat die Erfahrung nicht selten gelehrt. S.

Die Krankheiten der Schwangeren (morbi gravidarum).

Van Swieten, Comment. in Boerhav. aphorism. tom. IV.

Mahon, der Arzt für das schöne Geschlecht. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipz. 1790.

Chambon de Montaux, des maladies de la grossesse. Paris, 1792.

Fr. Moriceau, traité des femmes grosses etc. Paris, 1668.

John Leake, prakt. Bemerk. über verschied. Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangeren u. s. w. A. d. Engl. 1775.

Hippocrates, de morb. mulier.

Aëtius Amidenus tetrabibl., IV., serm. IV.

Ludov. Mercat., morb. mulier. libr. III.

Rodericus a Castro, l. c., libr. III., cap. VIII. et seq.

Stoll, de morb. foeminar. In der von Eyerell herausgegeb. Dissertat. 2 Thl.

Dictionnaire des sciences médic., art. grossesse.

Man muß zunächst die Krankheiten der Schwangeren (morbi gravidarum) von der krankhaften Schwangerschaft (graviditas morbosa, morbi propter graviditatem) unterscheiden.

Schwangere können, wie leicht einzusehen ist, von jedweder Krankheit befallen werden, und dann ist die Schwangerschaft nur eine Komplikation derselben. Es begründet aber auch die Schwangerschaft selbst mancherlei Krankheitszustände und Affektionen. Durch das Zusammentreffen (Komplikation) einer Krankheit mit der Schwangerschaft wird stets die Gefahr derselben erhöht, und besonders sind akute Krankheiten, Fieber den Schwangeren gefährlich, weil im Verlaufe dieser Krankheiten leicht Fehlgeburten erfolgen. Ist nun der Abortus mit starkem Blutverluste verbunden, so wird auch die Gefahr der Krankheit durch die herbeigeführte Schwäche sehr gesteigert. Daher sind auch die akuten Exantheme bei Schwangeren sehr zu fürchten, und schon Hippokrates bemerkt (in den Aphorismen, 4. Sekt., 30. Aphoris.): „mulierem uterum gerentem ab aliquo acuto morbo corripi, lethale est." Eine andere wichtige Bemerkung macht er im 55. Aphorism. d. 5. Sektion: „quaecunque in utero habentes a febribus corripiuntur, et fortiter attenuantur, sine manifesta occasione, difficulter pariunt, et periculose; aut abortum facientes periclitantur." Die meisten Ausleger glauben, daß Hippocrates hier einen Säfteverlust im Sinne gehabt, doch ist diese Auslegung zu trivial. Es werden nämlich bisweilen sehr blühend aussehend Schwangere durch ein Fieber bald sehr angegriffen, wenn das Fieber auch nicht lange dauert *).

*) Auch diese Interpretation scheint mir nicht die richtige. Hippocrates hebt besonders den Umstand hervor, daß solche Fieber ohne erkennbare äußere Veranlassung (sine manifesta

Besonders wichtig, und meistens sehr schwer heilbar, sind die Wechselfieber der Schwangeren. Dozent sah sie zwar in den ersten Tagen des Wochenbetts von selbst verschwinden; sie können aber auch in anhaltende Fieber übergehen und endigen dann in den meisten Fällen tödtlich.

Es giebt gewisse Jahre, in denen die Schwangerschaften bei der Mehrzahl der Weiber sehr glücklich verlaufen, aber auch wieder andere, wo sich häufig Fehlgeburten einstellen. Jede Diarrhöe, wenn sie heftig und andauernd ist, droht Abortus. (S. Hippokrat. Aphorism., 5. Sekt., Aphorism. 34.: „Mulieri uterum gestanti, si alvus multum fluxerit, periculum est, ut abortiat.") Den Grund davon sucht Hippocrates in dem Tenesmus. (S. d. 8. Sekt., Aph. 27.: „Mulieri uterum gestanti tenesmus accedens abortire facit.")

Merkwürdig ist der Umstand, daß es Krankheiten giebt, welche durch die Schwangerschaft gemildert werden, oder während derselben gleichsam still stehen. Bei einigen derselben läßt sich dieser Umstand aus der veränderten Nervenstimmung erklären, z. B. bei der Hysterie und Melancholie. Die auffallendsten Beispiele gewährt die Lungenschwindsucht, denn sie steht still, selbst wenn sie schon weit in das zweite Stadium hinein fortgeschritten ist, oder es lassen wenigstens ihre dringendsten Symptome nach, kehren aber in den ersten Tagen des Wochenbetts wieder, und dann nimmt die Krankheit einen ungemein raschen, tödtlichen Verlauf. Dieser Umstand kann wol kaum aus der Ableitung des Blutes nach dem Uterus erklärt werden.

---

occasione) entstehen, also mehr aus einem abnormen Verlauf der Schwangerschaft selbst, vielleicht aus einem Absterben der Frucht hervorgehen, wo dann auch die Schwangeren alsbald ein verfallenes Aussehen bekommen (attenuantur) und einen Abortus erleiden. S.

Hier sind nun diejenigen Krankheiten abzuhandeln, welche durch die Schwangerschaft begründet werden. Sie lassen sich auf zwei Hauptgeschlechter zurückführen.

1) Fehler und Abnormitäten, welche durch die Schwangerschaft in der Gebärmutter selbst hervorgerufen werden.

2) Anomalien, welche sich im Gesammtorganismus und in seinen verschiedenen Hauptsystemen äußern.

Die Ersteren kann man örtliche nennen, oder auch idiopathische. Die wichtigsten sind eine Schieflage des Uterus (obliquitas), eine Senkung desselben (descensus), selbst ein Vorfall (prolapsus, procidentia), ein Gebärmutterbruch (hernia uteri), eine Zurückbeugung (retroversio), Vorwärtsbeugung (antroversio). Durch solche Abnormitäten entstehen oft heftige Metrorrhagien und Fehlgeburten. Beide sind aber auch zuweilen in der Frucht selbst, im Nabelstrange, im Mutterkuchen begründet.

Die Zweiten sind innere Krankheitszustände, welche sich in verschiedenen Systemen und Theilen zeigen. Capuron hat ein ziemlich genaues Verzeichniß derselben gegeben und sie auch eingetheilt. Die beste Eintheilung ist wol diejenige, bei welcher die ursächlichen Momente vorzugsweise berücksichtigt werden. Hierher gehören Ekel, Mangel an Eßlust, Anorrhexie, verderbter Appetit (malacia), Speichelfluß, Gastrodynie, Kardialgie, Kolik, Stuhlverhaltung, Diarrhöe, Dysurie, Ischurie, Inkontinenz des Urins, Hämorrhoidalbeschwerden.

Ferner gehören hierher Herzklopfen, Engbrüstigkeit, ein heftiger Schmerz in der äußern Brust (mastodynia), heftiger Husten, Bluthusten, variköse Ausdehnungen der Hautvenen (varices), welche sich bisweilen bis in die Geschlechtstheile hinein erstrecken, Oedem der Füße, bisweilen auch der Ge-

schlechtstheile, Mutterblutflüsse und Abortus aus allgemeinen Ursachen, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, heftige Anfälle von Schwindel, oft mit mannigfaltigen Trübungen der äußeren Sinne, mit Blödsichtigkeit (amblyopia), selbst mit Amaurosis verbunden, verletztes Gehör, außerordentliche Schwäche und Unthätigkeit der willkührlichen Muskeln, zuweilen Starrkrämpfe, selbst Tetanus, (Capuron beobachtete einen Emprosthotonus während der ganzen Geburt), Konvulsionen, Lähmungen. Indessen nehmen viele der hier angeführten, zahlreichen Affektionen ihren Ursprung aus einer oder der anderen Ursache, was ein großer Vortheil für die Behandlung ist, und die Zurückführung der Kausalmomente auf eine gewisse, pathologische Ordnung nothwendig macht. Darin muß uns aber meistens die Erfahrung leiten, welcher auch Stoll und Kämpf gefolgt sind; auch muß man dabei in Erwägung ziehen, daß außerordentlich verschiedene Formen aus einer und derselben Ursache entspringen können.

Stoll und Kämpf haben daher folgende Ordnungen dieser Affektionen aufgestellt.

a) Affektionen, welche auf eine Anomalie der Sensibilität, aus der Konzeption hervorgegangen, zurückzuführen sind. Daraus erklären sich Beeinträchtigungen und Störungen der Sinnesfunktionen, der willkührlichen Bewegungen, der Appetite und Begehrnisse, und es ist merkwürdig, daß bei einigen Individuen diese Anomalie der Sensibilität im Moment der Konzeption, bei anderen erst im späteren Verlaufe der Schwangerschaft hervortritt.

b) Vollblütigkeit. Sie kommt bei Individuen mit einer erhöhten Irritabilität vor, bei solchen, welche eine reichliche Nahrung genossen, eine starke, naturgemäße Menstruation hatten, eine erhöhte Wärme zeigten. Die

Affektionen, welche aus dieser Ursache entspringen, pflegen erst im späteren Verlaufe der Schwangerschaft hervorzutreten, nachdem die Menstruation einige Mal ausgeblieben ist, also in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft.

c) Der sich mehr und mehr ausdehnende Uterus wirkt durch einen Druck auf benachbarte Theile, selbst auf seine eigne Substanz. Bei zarten empfindlichen Individuen entstehen daraus mancherlei Beschwerden; ja bisweilen scheint der Uterus nur einen gewissen Grad der Ausdehnung zu ertragen, und zieht sich, wenn dieser überschritten wird, krampfhaft zusammen. Daraus erklärt sich der Umstand, daß der Abortus oft mehrere Mal hinter einander um dieselbe Zeit erfolgt. Diese Beschwerden erscheinen natürlich am deutlichsten in der letzten Zeit der Schwangerschaft. Es sind leichtere Arten des beschwerlichen Urinlassens, ein mühsamer, unsicherer Gang, variköse Ausdehnungen der Hautvenen und Oedem an den Füßen.

d) Viele Krankheiten entspringen aus Fehlern des Verhaltens, sind accidentell, denn Schwangere machen oft Fehler in der Diät, genießen unzweckmäßige Speisen, reizende und erhitzende Getränke, verweilen bis zur Mitternacht in Gesellschaften, schlafen bis tief in den Tag hinein. Auch schaden Sorge, Kummer, Verdruß, Eifersucht, übermäßiger Beischlaf, drückende und einzwängende Kleidung, unschickliche Körperbewegungen, besonders das Tanzen.

e) Die Frucht selbst ist ein naturgemäßes Inzitament für den Uterus und für den Gesammtorganismus des schwangeren Weibes. Das Fortschreiten ihrer Entwickelung, ihr Leben und Wohlbefinden ist von wichtigem Einflusse auf die Mutter. Bleibt sie schwach, oder stirbt sie ab, so leidet auch die Mutter. In anderen Fällen kann aber auch eine allzu große Lebhaftigkeit und Munter-

keit der Frucht Beschwerden veranlassen, Schmerzen verursachen, Uebelkeiten erregen, und selbst eine falsche Lage der Frucht bedingen.

Die Schwangerschaft ist an und für sich kein krankhafter, sondern ein naturgemäßer Zustand, daher kommt es besonders auf ein angemessenes Verhalten an, und dieses soll hier näher bestimmt werden. Das Zimmer der Schwangeren sey rein, keinesweges feucht, die Luft in demselben sey frei von riechenden Beimischungen, sowol von widrigen als von angenehmen; die Kost kann diejenige bleiben, an welche die Schwangere gewöhnt war, muß aber mäßig seyn; unverdauliche Speisen müssen durchaus vermieden werden. Heftige Leibesbewegungen, Tanzen, Reiten, sind, besonders in den späteren und letzten Zeiten der Schwangerschaft, durchaus verwerflich; der Schlaf sey mäßig, und finde zu rechter Zeit Statt. Man sorge für hinreichende Leibesöffnung, nicht durch Arzneien, sondern durch Diät, durch Mäßigkeit im Essen und Trinken, durch Körperbewegung, nöthigenfalls durch Klystiere. Dozent bewirkte sie oft durch Selterwasser mit Milch, welches er am Morgen trinken ließ. Erkältungen müssen vermieden, die Hautausdünstung muß durch sanftes Reiben der Haut unterhalten werden. Bäder können eigentlich nur in der letzten Hälfte der Schwangerschaft angewendet werden.

Behandlung der Schwangerschaftskrankheiten.

1) Zunächst muß hier von der Behandlung derjenigen Krankheiten die Rede seyn, welche oft **mit der Schwangerschaft in Komplikation treten**. Man muß dabei den Zweck im Auge haben, daß sowol die Mutter, als das Kind erhalten werde; und dieß wird im Allgemeinen durch ein höchst mildes, vorsichtiges und behut-

sames Verfahren und durch Verhütung des Abortus erreicht.

Es kommt dabei auf eine richtige Schätzung und auf Schonung der Kräfte der Schwangeren an. Wenn also z. B. ein schwächendes Heilverfahren angezeigt ist, so muß dieses nur mit Mäßigung angewendet werden; eben so erheischt der Gebrauch erregender und stärkender Mittel große Behutsamkeit, und besonders müssen diejenigen Mittel, welche erregend oder reizend auf den Uterus wirken, vermieden werden.

Diese Regeln können aber leider auch von dem vorsichtigsten Arzte nicht immer beobachtet werden, sondern es hängt ihre mehr oder weniger genaue Befolgung von individuellen Umständen ab. So werden Schwangere bisweilen von epidemisch herrschenden Pneumonien befallen. Werden hier nur vorsichtig Blutentziehungen veranstaltet, so wird wol der Abortus verhütet, aber es bleibt meistens bei der Mutter eine Anlage zur Lungenschwindsucht zurück. Waren die Blutentziehungen nicht hinreichend, so geht Mutter und Kind verloren, wird allzu reichlich Blut entzogen, so erfolgt sicher ein, selbst vorausgesehener Abortus. Die epidemische, so wie die Jahreskonstitution hat, wie schon Hippokrates bemerkt, bald einen günstigen, bald einen ungünstigen Einfluß auf Schwangere.

Außer den Lungenentzündungen können Schwangere auch von anderen, epidemischen Krankheiten befallen werden. Dergleichen sind die akuten Exantheme, entzündliche, rheumatische, Wechselfieber, Ruhren. Man muß, wenn dergleichen Krankheiten herrschen, ihre Natur zu erkennen suchen, und dann kann man auch wol errathen, ob sie weniger oder mehr nachtheilig auf Schwangere wirken werden, und behandle sie demgemäß im ersteren Falle gelind und vorsichtig, im andern kräftiger. So wird man es vermeiden, gegen leichtere Krankheiten unnöthigerweise ein eingreifendes Verfahren anzuwenden.

Bei allen entzündlichen Krankheiten, wo Aderlässe angezeigt sind, muß man sie so bald als möglich, und zwar am Arme veranstalten, bei Saburralfieber reiche man im Entstehen derselben ein Brechmittel aus Ipekakuanha, in kleinen, schnell wiederholten Gaben.

Um das Erbrechen zu beschleunigen, und andauernde, vergebliche Vomituritionen zu vermeiden, mische man der Ipekakuanha ein wenig Brechweinstein bei; doch nur eine so geringe Quantität, daß kein Durchfall entstehe.

Noch vorsichtiger gehe man mit abführenden Mitteln zu Werke. Sind sie dringend angezeigt, z. B. bei gastrischen oder Saburralfiebern, so wähle man die allermildesten. Auch der allzu häufige Gebrauch der Klystiere ist zu vermeiden.

Haben die Krankheiten eine asthenische Natur, so dürfen ebenfalls nur milde und zarte erregende Mittel angewendet werden, z. B. das Hallersche Sauer, der Essigäther, Schwefeläthergeist, doch nur in mäßigen Gaben, einen schwachen Aufguß der Valeriana, der Pomeranzenblätter. Den Kampher, das Ammonium muß man wo möglich vermeiden, oder, wo sie dringend angezeigt sind, nur mit großer Umsicht anwenden. Dozent zog unter solchen Umständen den Moschus in angemessenen Gaben vor.

Was äußere Reize betrifft, so muß man Sinapismen vorziehen, und Blasenpflaster nur im äußersten Nothfalle anwenden, denn sie können nachtheilig reizend auf den Uterus einwirken. Damit man nicht nöthig hat, die Vesikatorien eine längere Zeit hindurch liegen zu lassen, so reize man die Haut vorher durch Friktionen. Niemals darf man sie durch das Verbinden mit Kantharidensalbe in Eiterung zu setzen suchen.

Wenn Schwangere von Wechselfiebern befallen werden, so suche man zu erforschen, ob sie gutartig oder bösartig sind, ob sie widerspenstig, zu Rezidiven geneigt,

oder ob sie zu den perniziösen gehören. Im Allgemeinen muß man sie sobald als möglich zu heilen suchen, was auch im Anfange leicht genug gelingt, wenn das Fieber noch einfach ist. Kurz vor und nach den Paroxysmen reiche man kleine Gaben Opium, und in der Apyrexie die Chinarinde.

Wenn aber ein Wechselfieber zusammengesetzt ist, weil die epidemische Konstitution es so mit sich bringt, weil das Fieber schon eine längere Zeit angedauert hatte, oder weil es aus groben Diätfehlern hervorging, so muß man zunächst durch Beseitigung der Komplikationen das Fieber vereinfachen. Es giebt auch entzündliche Wechselfieber, welche meistens im Frühjahre epidemisch herrschen und besonders jüngere Individuen, vorzugsweise junge Frauen, befallen. Sie gehen leicht in anhaltende Fieber über, und man muß daher die erste Apyrexie zur Anwendung eines Aderlasses benutzen, und in den Paroxysmen temperirende Mittel reichen. Hat man dadurch bald, doch mit Behutsamkeit, die Hypersthenie beseitigt, so setzt man die Chinarinde in Anwendung. Ist ein Saburralzustand vorhanden, oder hat sich ein solcher durch eine längere Andauer des Fiebers erzeugt, oder liegt eine gastrische Komplikation im Genius der Epidemie, so gebe man bald ein mildes Brechmittel aus Ipekakuanha. Nach Dozents Beobachtungen sind Wechselfieber bei Schwangeren sehr zu Rückfällen geneigt, daher muß man den Gebrauch der Chinarinde in kleinen Gaben wiederholen, bei dreitägigen Fiebern in der dritten, bei viertägigen in der vierten Woche nach dem letzten Anfalle.

Auch von epidemischen Bauchflüssen und Ruhren werden Schwangere leicht befallen, und müssen bald möglichst davon befreit werden. Im Anfange wende man warme Fomentationen und Einreibungen auf den Unterleib, schleimige Getränke, kleine, erweichende Klystiere an, denen man bei Stuhlzwang Opium beimischt. Diese

Ruhren erscheinen am häufigsten im Sommer, haben oft einen gastrischen Charakter, und erfordern dann gleich im Anfange kleine Gaben der Ipekakuanha, wonach man um so sicherer das Opium anwenden kann.

Wenn die Schwangerschaft mit Lungenschwindsucht zusammentrifft, so dienen nährende Mittel, besonders Milch, Eselinnenmilch, Ziegenmilch mit Selterwasser.

Die Komplikation mit Wassersucht ist gar nicht selten, darf aber auch nur mit den mildesten Mitteln behandelt werden. Die Bauchwassersucht verschwindet nach der Geburt von selbst, und man hat nachher nur noch nöthig, einige stärkende Mittel anzuwenden.

Ob man bei der Schwangerschaft mit Syphilis Quecksilber anwenden dürfe, darüber hat man ehedem viel gestritten. Allerdings kann das Quecksilber leicht Abortus bewirken, doch darf man auch nicht die Syphilis sich selbst überlassen. Am zweckmäßigsten ist es, bei der gleichzeitigen Anwendung lauer Bäder Quecksilbereinreibungen zu veranstalten, und zwar einen Tag um den andern, damit kein Speichelfluß entstehe. In bösen Fällen reiche man den Sublimat in kleinen Gaben, oder lasse Cirillo's Sublimatsalbe in die Fußsohlen einreiben. Wenn Schwangere einen beträchtlichen Speichelfluß ertrugen, ohne zu abortiren, so gehören diese Fälle zu den Ausnahmen.

2) Es ist nun die Behandlung der Krankheiten, welche aus der Schwangerschaft selbst hervorgehen, vorzutragen, und zwar das Heilverfahren gegen dergleichen allgemeine Krankheiten.

Krankheiten der affizirten Sensibilität. Sie erheischen im Allgemeinen ein mild erregendes, krampfstillendes Verfahren, wobei aber doch auch gröbere, materielle Krankheitsreize berücksichtigt werden müssen. Blutkongestionen kommen zwar in der Regel erst später, jedoch bei Individuen, welche eine reichliche Diät und ein unthä-

tiges Leben führen, auch bald nach der Empfängniß vor. Diese gröberen Reize müssen durch angemessene Mittel, z. B. Kruditäten in den ersten Wegen, Saburra nach Diätfehlern, durch ein leichtes Brechmittel, Blutkongestionen durch kühlende Mittel entfernt werden.

In den meisten Fällen reicht man mit den milderen, krampfstillenden Mitteln aus, und darf daher nur bei den dringendsten Indikationen zur Anwendung des Opiums schreiten. Man muß nämlich nicht vergessen, daß solche Affektionen der Sensibilität in den meisten Fällen allen Heilmitteln trotzen, dennoch aber von selbst verschwinden, wenn die Schwangerschaft bis zu einer gewissen Zeit vorgerückt ist. Das Meiste muß man daher von einem angemessenen Verhalten erwarten. Die näheren und speziellen Indikationen für die Anwendung der milderen erregenden und antispasmodischen Mittel ergeben sich aus den einzelnen Symptomen und affizirten Theilen. Um die Diagnose zu sichern, muß man den gesammten Gesundheitszustand in Erwägung ziehen, muß darauf achten, ob jene Affektionen eine längere Zeit andauern, ob sie ohne erkennbare Ursache erscheinen und verschwinden. Man behelfe sich so lange als möglich mit äußeren Mitteln, wende meistens die wirksameren nur auf diese Weise an, z. B. Einreibungen und Waschungen mit Kölnischem Wasser, Rosen-, Lavendel-, Rosmarinspiritus, (am besten kommen diese Spiritus aus dem südlichen Frankreich zu uns), vermischt mit Essigäther, Schwefeläther, Lebensbalsam, (mixtur. oleoso-balsamica), oder mit Opiumtinktur. Auch kann man Theriak, auf Leder gestrichen, als Pflaster auflegen, oder ein Opiatpflaster, namentlich auf die Magengegend. Letzteres lasse man mit aromatischem Pflaster vermischen.

Sind innere Mittel unumgänglich nöthig, so reiche man Essigäther, Schwefeläthergeist, die ätherischen Tinkturen der Valeriana, des Kastoreums; nach Dozents Er-

fahrungen leistet aber die einfache Opiumtinktur in kleinen Gaben, mit einem milden aromatischen Wasser verdünnt, mehr als alle diese Mittel. Oft sind auch einige Eßlöffel Wein nützlich.

In den Affektionen der Verdauungsorgane vermeide man Brechmittel, und setze die Kohlenstoffsäure in mäßigen Gaben, (z. B. Selterwasser, mit Zitronensaft temperirt, die Riviere'sche Brausemischung) in Anwendung. Wo wirkliche Diätfehler Statt gefunden haben, da sind allerdings leichte Brechmittel erlaubt, so wie bei einer Saburralkolik milde Abführmittel nicht füglich umgangen werden können. Im letzteren Falle gebe man z. B. das Seignettesalz (tartarus natronatus), in Fleischbrühe aufgelöst.

Wenn dergleichen Nervenzufälle über den vierten Monat hinaus fortdauern, so kann man im Allgemeinen voraussetzen, daß sie mehr aus dem Blutgefäßsystem entspringen; was sich übrigens auch aus der individuellen Körperbeschaffenheit ergiebt. Hier dienen kleine Aderlässe, oder, bei geringeren Graden der Plethora, einige Blutegel, ins Epigastrium gelegt.

Auch in der letzten Zeit der Schwangerschaft kann sich Erbrechen einstellen, welches aber von dem Drucke des ausgedehnten Uterus auf den Magen herrührt. Hier empfehle man öftere, aber kleine Mahlzeiten.

Die Gelüste (pica, malacia) kommen bei gebildeten Frauen viel seltener vor, als bei Weibern aus den niederen Ständen. Sind sie nicht ganz absurd, so muß man ihnen nachgeben, zeigt sich z. B. eine Begierde nach erdigen Substanzen, so reiche man Magnesie, kohlenstoffsaures Kali, bei unbestimmten Begierden dienen ganz kleine Gaben (ein Sechstelgran) Ipekakuanha. Ist zugleich Verstopfung vorhanden, so wende man Rhabarber in kleinen Dosen an.

Von der Gastrodynie und Kardialgie der Schwange-

ren giebt es zwei Formen. Die eine hat einen rein spasmodischen Charakter, erscheint im Anfange der Schwangerschaft, und hängt oft mit Hysterie zusammen; die andre ist gefahrvoller, erscheint später, und geht von Blutandrang nach dem Magen aus. Bei der ersteren dienen äußerlich die genannten Mittel, innerlich kleine Gaben Opium, und zur Verhütung der Rückfälle vorsichtig ang wendete, stärkende Mittel, Taraxakum, kaltbereitetes Chinarindenextrakt. Mit Koliken hat es eine ähnliche Bewandtniß, auch diese haben im Anfange der Schwangerschaft mehr einen nervösen Charakter, und werden dann durch ähnliche Mittel und durch Klystiere beseitigt.

Sorgfältig müssen Schwangere Erkältungen vermeiden, denn diese geben nur gar zu oft zu Fehlgeburten Gelegenheit.

In den späteren Zeiten der Schwangerschaft entstehen auch Koliken vom Drucke des ausgedehnten Uterus. Diarrhöen behandelt man im Anfange mit schleimigen Mitteln, erweichenden Klystieren, bei vorhandenem Stuhlzwange aus Hausenblase, mit einem Zusatze von Opium. Bisweilen sind auch kleine Gaben der Rhabarber angezeigt. Späterhin erheischen solche Diarrhöen stets den Gebrauch stärkender Mittel, bleiben aber doch leicht chronisch, wenn man nicht der Kranken Bewegung in freier Luft anräth.

Ist die Kolik mit Verstopfung, Stuhlverhaltung verbunden, so verordne man Vollsaftigen eine dünnere Kost, Obst, bei weniger kräftigen, mehr verschleimten Konstitutionen Selterwasser mit Milch, die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch. Uebrigens muß man auch der Verstopfung durch Klystiere abhelfen.

Krankheiten der affizirten Irritabilität, des Blutgefäßsystems, plethorische Krankheiten der Schwangeren. Bei ursprünglich vollsaftigen Individuen, besonders bei solchen, welche bei reich-

licher, ja schwelgerischer Kost ein unthätiges, müßiges Leben führen, können diese Krankheiten schon bald nach der Konzeption hervortreten, oder wenigstens beginnen; sonst zeigen sie sich erst in und nach der Mitte der Schwangerschaft. Jenes Uebermaaß des Blutes im Gefäßsystem, welches auch eine übermäßige Irritabilität bedingt, kann auf eine zwiefache Weise nachtheilig werden, nämlich entweder durch übermäßige Erregung des Gefäßsystems, oder durch abnorme Reizung des Nervensystems. Im ersteren Falle verfahre man schwächend, im andern wende man behutsam ein gemischtes, temperirendes krampfstillendes, und später ein stärkendes Verfahren an.

Krankheiten dieser Art sind Blutflüsse, Herzklopfen, Ohnmachten, heftiges Kopfweh, Konvulsionen, selbst epileptische Anfälle, Zahnschmerzen, Schmerz in der weiblichen Brust (mastodynia), Fehler des Sehvermögens, selbst Amaurosis.

Bei der allgemeinen Behandlung aller dieser Krankheiten ist eine besondere Aufmerksamkeit auf die Diät zu richten. Man reiche eine dünne Kost, Obst, Gemüse, zum Getränk Abkochungen des Weinsteinrahms, mit Zucker versüßt, Limonade aus Weinsteinsäure; man ordne Bewegungen in freier Luft an, sorge für ein kühles Schlafzimmer, für Abhaltung aller, selbst der milderen Gerüche. Laue Bäder können hier sehr gefährlich werden.

Von der Menstruation, welche sich während der Schwangerschaft einstellt.

Von einem wahren Menstrualflusse kann wol während der Schwangerschaft nicht die Rede seyn; allein analoge Blutflüsse erscheinen nicht selten in den ersten Monaten, seltener die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch. Dieß pflegt besonders bei vollsaftigen, gutgenährten, außerdem reichlich menstruirten Frauenzimmern zu ge-

schehen. Das Blut wird wol nur in der Scheide, vielleicht auch an Stellen der inneren Fläche des Uterus, welche vom Eie nicht bedeckt sind, abgesondert, oder kann auch im Gebärmutterhalse seinen Ursprung haben. Haben schwangere Frauen in vorhergehenden Schwangerschaften einen ähnlichen Blutabgang gehabt, fließt das Blut nur tropfenweise, und ohne Kreuz- und Lumbarschmerzen ab, befinden sich die Frauen übrigens wohl dabei, so hat dieser Blutabgang in den ersten Monaten keine große Bedeutung. Stellt er sich aber in den späteren Monaten ein, und wird er kopiös, so ist allerdings eine Fehlgeburt zu befürchten.

In den ersten Monaten wird der Arzt wol nur selten wegen dieses Blutflusses zu Rathe gezogen, weil sich solche Frauen selten für schwanger halten. Stellt er sich später ein, so empfehle man Ruhe, und wende bei kräftigeren, irritablen Individuen temperirende, bei schwächlichen erregend stärkende Mittel an, schreite auch bei vorherrschender Sensibilität zu einer vorsichtigen Administration des Opiums.

Uebrigens gilt von diesen, später erscheinenden Blutflüssen der Schwangeren der Hippokratische Ausspruch, (5. Sekt., 60. Aphorism.) „si mulieri uterum gestanti purgationes (nämlich die monatliche Reinigung) prodeunt, impossibile est foetum sanum esse.“

Das Nasenbluten der Schwangeren.

Nur wenn der Blutfluß sehr schwächend wird, kann man es wagen, örtliche, hemmende Mittel anzuwenden. Sonst empfehle man Ruhe, dünne Kost, milde abführende Mittel, oder veranstalte auch wol einen kleinen Aderlaß. Dieser Blutung liegen meistens Kongestionen nach den oberen Theilen zum Grunde.

Der Bluthusten der Schwangeren.

Nach dem Gebärmutterblutfluß ist der Bluthusten der gefährlichste, besonders bei vorhandener Lungenschwäche. Verweichlichte Individuen werden nicht selten davon befallen, auch kann das Tragen allzu enger Schnürbrüste Veranlassung dazu geben; ja selbst ein Katarrh kann Bluthusten veranlassen.

In den meisten Fällen ist mit dem Bluthusten mehr ein spasmodischer Erethismus, als eine entzündliche Reizung vorhanden. Er pflegt selten im Anfalle zu tödten, veranlaßt aber, wenn er öfter wiederkehrt, die heimliche Entstehung einer Lungenschwindsucht, welche sich dann im Wochenbett ausbildet, und schnell tödtlich wird.

Mit Berücksichtigung der Ursachen sieht man bei der Behandlung besonders auf den erethistischen Zustand. Nähert sich dieser mehr dem entzündlichen, so verfahre man antiphlogistisch, mit einem Aderlaß am Arme, mit Blutegeln an die Brust, bei Verdacht von Hämorrhoiden an den After, mit kühlenden Mitteln, Salpeteremulsionen u. d. m. Nach einem solchen Verfahren dient zur Stillung des Blutflusses und zur Verhütung übler Folgen am sichersten das Opium in kleinen Gaben. Man wählt das wässrige Opiumextrakt, oder, der schnelleren Wirkung wegen, die Opiumtinktur, mit Wasser verdünnt. So lange noch Husten vorhanden ist, kann man nicht auf eine sichere Heilung rechnen. Man besänftige ihn durch eine milde Kost, durch Bilsenkrautextrakt, Diakodionsyrup, schleimige Getränke. Nach seiner Beseitigung lasse man eine lange Zeit hinter einander Aufgüsse der Schaafgarbe und Abkochungen der Isländischen Flechte fortbrauchen. Bei sehr zarten und schwächlichen Individuen lasse man des Morgens laue Milch trinken.

Der Hämorrhoidalblutfluß der Schwangeren.

In sehr vielen Fällen hatte schon vor der Schwangerschaft eine Abdominalplethora Statt gefunden, und die Hämorrhoiden entwickeln sich nun während der Schwangerschaft, besonders wenn die Schwangeren an einem trägen Stuhlgange leiden. Es erscheinen nicht nur Knoten am Mastdarme und Mastdarmblutflüsse, sondern auch, als Anomalien der Hämorrhoiden, Hämorrhoidalaffektionen der Urinblase, der Scheide, Hämorrhoidaladerknoten in der Scheide und an den äußeren Genitalien, selbst Entzündungen der Scheide. Aeußerlich schwillt die eine oder die andre Schaamlippe beträchtlich an, bekommt eine blau-rothe Farbe, zuweilen bersten einzelne Hämorrhoidaladerknoten, und bilden eine Art Blutfluß, welcher nur durch die Untersuchung von einer Metrorrhagie unterschieden werden kann. Diese Anschwellungen und Aderknoten können förmliche Verengerungen der Scheide veranlassen, so daß bei der Geburt die Aderknoten geöffnet werden müssen, was aber nur im äußersten Nothfalle geschehen darf. In den meisten Fällen kann man aber diese Anschwellungen schon früher beseitigen.

Im Anfange des Uebels sorge man täglich für Leibesöffnung durch kleine Klystiere mit Oel, gebe innerlich Weinsteinrahm, Tamarindenmark, mit Zucker versüßt, Seignettesalz, in Fleischbrühe aufgelöst; ein Verfahren, welches bei äußeren Hämorrhoiden in den meisten Fällen ausreicht. Bei Hämorrhoidalaffektionen der Scheide dienen milde Injektionen, oder, weil es weniger reizt, das Einbringen eines Schwammes, welcher in schleimige Abkochungen von Althäawurzel, Königskerze, Malven getaucht worden.

Ist ein entzündlicher Zustand vorhanden, so veranstalte man einen Aderlaß am Arm, und zwar so bald als möglich, denn Blutegel, an die Schaamlippen oder Ober-

schenkel gelegt, könnten hier nachtheilig werden, ja sogar eine Fehlgeburt veranlassen. Dozent würde, wenn die Aderknoten in der Scheide nicht allzubeträchtlich wären, die Blutegel, der Ableitung wegen, an den After und an das Kreuzbein setzen. Nach solchen Blutentziehungen kann man nun mit Sicherheit kühlende Mittel zur Minderung der Entzündung in die Scheide bringen, z. B. einen Schwamm, mit sehr verdünntem, kalten Bleiwasser befeuchtet.

Ein Hämorrhoidalblutfluß aus dem Mastdarme ist eher nützlich als schädlich, und erheischt eigentlich nur ein ruhiges Verhalten. Wenn sich aber größere Aderknoten im Mastdarme befanden, und platzen, so kann ein erschöpfender Blutfluß entstehen, welchen man durch kalte Fomentationen oder durch eine Alaunauflösung hemmen muß. Letztere darf aber nicht allzustark seyn, damit nicht Stuhlzwang entstehe, welcher das Uebel nur noch verschlimmern würde. Man kann, um dieß zu verhüten, der Alaunauflösung arabisches Gummi beimischen. Auch dienen Klystiere von Stärkemehl und Opium, und im äußersten Nothfalle muß man einen Tampon in den Mastdarm einbringen. Wenn blutige Hämorrhoiden den Stuhlgang erschweren oder verhindern, so sind ebenfalls schleimige Klystiere mit Opium nützlich. Hämorrhoidalaffektionen, welche blos der Schwangerschaft ihren Ursprung verdanken, und nicht von einem aktiven Naturbestreben ausgehen, pflegen nach der Geburt zu verschwinden. Bisweilen schwellen sie aber auch nach der Geburt, während des sogenannten Milchfiebers, wieder an, und müssen dann wie die aktiven behandelt werden. Zuweilen bleiben auch wol kleine Säcke zurück. Immer muß man aber die Natur dieser Affektionen genau untersuchen, ob sie nicht mit sogenannten Stockungen im Pfortadersystem zusammenhängen, daher auch oft mit einer materiellen Hypochondrie, Hysterie oder Melancholie. Dann erfordern sie immer ein allgemeines Heilverfahren.

Der Gebärmutterblutfluß der Schwangeren.

Die Metrorrhagie ist offenbar bei Schwangeren der gefahrvollste Blutfluß, weil er nur allzuoft einen Abortus zur Folge hat. Wenn nun der Abortus stets von der Lösung der Plazenta ausgeht, so müßte jeder Gebärmutterblutfluß eine Fehlgeburt zur Folge haben. Nach Dozents Meinung kann aber das Blut einen sehr verschiedenen Ursprung haben, denn die Fälle sind doch auch nicht unerhört, wo Gebärmutterblutflüsse bei Schwangeren erscheinen, ohne daß Abortus erfolgt. Wollte man bei solchen Blutflüssen stets eine Lösung der Plazenta annehmen, so müßte diese so gering seyn, daß der Quell des Blutes durch Blutgerinnsel und durch einen plastischen Prozeß wieder gestopft werden könnte, wenn der Abortus ausbleiben sollte.

Den Blutfluß der Gebärmutter erkennt man als solchen daran, daß er nicht zur Zeit der Menstruation sich einstellt; er verkündigt sich durch eine erhöhte Temperatur, durch Anschwellung der Brüste, durch förmliche Wehen, Lumbar- und Kreuzschmerzen. Anfänglich gehen meistens größere Blutgerinnsel ab, die Kranke empfindet eine große Schwäche, und die Beschaffenheit des Pulses, so wie alle andre Erscheinungen deuten auf eine bevorstehende Ohnmacht.

Es kann aber auch Blut im Uterus ergossen werden, ohne daß es äußerlich zum Vorschein kommt, und ein solcher verborgener Blutfluß (haemorrhagia latens, occulta) ist der allergefährlichste. Solche Blutflüsse finden mehr gegen das Ende der Schwangerschaft und während der Geburt Statt.

Je später der Gebärmutterblutfluß in der Schwangerschaft erscheint, eine desto schlimmere Bedeutung muß man ihm zutrauen. Man kann gewissermaßen eine Diathese dazu annehmen, denn bei nicht wenigen Individuen

wiederholt sich der Blutfluß und Abortus immer in demselben, gewöhnlich im dritten oder fünften Monate. Man hat ihn bei vollsaftigen, und sonst reichlich-menstruirten, aber auch bei schwächlichen, sensiblen, zu Krämpfen geneigten Individuen, und bei Solchen zu besorgen, welche lange Zeit hindurch am weißen Flusse litten.

Unter den Schädlichkeiten sind folgende die wichtigsten. Zunächst gehört hierher eine allzureichlich nährende gewürzhafte Kost, der stärkere Genuß geistiger Getränke; sodann sind auch lebhafte und starke Gemüthsbewegungen sehr nachtheilig. Daher wird der Beischlaf nicht blos durch die damit verbundene, örtliche Reizung der Genitalien, sondern auch durch die Affektion des Gemüths und gesammten Nervensystems eine Schädlichkeit von großer Wirksamkeit. Dasselbe gilt von heftigen, unschicklichen Körperbewegungen, Tanzen, (schon Hippokrates beschuldigt die Tänzerinnen, daß sie, um zu abortiren, anhaltend und gewaltsam tanzten), Reiten, bei Dürftigeren schwere Arbeiten, das Heben und Tragen großer Lasten. Sehr nachtheilig wirkt auch Alles, was einen starken Orgasmus des Blutes hervorzubringen vermag, oder Kongestionen nach innen veranlaßt; daher schaden sehr warme, wie sehr kalte Bäder, Fußbäder, menstruationbefördernde Mittel, die heftigeren Purgirmittel, unvorsichtig administrirte Brechmittel, Erschütterungen des Unterleibes, z. B. beim Stolpern. Wo eine sehr entwickelte Anlage vorhanden ist, da können sogar Anstrengungen beim Stuhlgang, beim Urinlassen, Dysurie, welche immer Tenesmus hervorruft, einen Blutfluß und die Fehlgeburt einleiten. Daß Diarrhöe eben so wirken könne, ist bereits erwähnt worden. Mehrere dieser Gelegenheitsursachen hat schon Hippokrates (de morb. mulier., libr. I., sect. XLI.) angegeben.

Als nächste Ursache hat man nicht ganz mit Unrecht jene beginnende Trennung der Plazenta angesehen, doch

ist selbige, weil ja nicht immer auf einen solchen Gebärmutterblutfluß Abortus erfolgt, nicht gar zu hoch in Anschlag zu bringen. Wichtiger ist, besonders für die Prophylaxis, die Diathese oder prädisponirende Ursache. Diese kann wol nur in einem Mangel der Vitalität des Uterus gesucht werden, welcher Mangel im Verlaufe der Schwangerschaft sich bald früher, bald später zu erkennen giebt. In ihm ist auch die Ursache enthalten, daß der Uterus in eine krampfhafte Bewegung geräth, wenn er über einen gewissen Grad hinaus noch weiter ausgedehnt wird. Eben so scheinen geringe, organische Abnormitäten, z. B. eine gewisse Rigidität der Uterusfaser, zur Hervorbringung einer Fehlgeburt beizutragen. Dergleichen organische Fehler kann man besonders bei Individuen vermuthen, welche eine längere Zeit hindurch an einer, beinahe eitrigen Leukorrhöe gelitten haben.

Die Disposition zu Fehlgeburt kann aber auch in der Frucht begründet seyn. Eine lebensschwache oder wol gar kranke Frucht hört auf, ein naturgemäßes Inzitament für den Uterus zu seyn, denn die Lebensthätigkeit des Uterus wird ja nur durch die erregende Einwirkung eines lebenskräftigen Kindes hervorgerufen. Daher sind schwächliche Individuen den Fehlgeburten am meisten ausgesetzt, und lebensschwache Früchte werden am öftersten ausgestoßen. Daß eine Diathese zum Abortus nothwendig vorhanden sey, kann man schon aus folgendem Umstande entnehmen. Oft wirken nämlich die oben angeführten Schädlichkeiten ein, ja es werden von unmoralischen Frauenzimmern die kräftigsten Abortivmittel angewendet, ohne daß Fehlgeburt erfolgt.

Der Gebärmutterblutfluß hat aber bei Schwangeren nicht blos Fehlgeburt zur Folge, sondern er ist auch mit anderen Gefahren verbunden. Aus allzugroßem Blutverlust entstehen Ohnmachten, selbst Konvulsionen, welche

leicht plötzlich tödten. In den ersten Monaten pflegt die Hämorrhagie sparsamer zu seyn, reichlicher in den späteren, am reichlichsten aber und gefährlichsten bei der Geburt, oder wenigstens um die Zeit derselben.

Es giebt zwei Formen des Gebärmutterblutflusses, wovon die eine sehr gefährlich werden kann, wenn sie nicht früh genug erkannt wird; nämlich jene heimliche, verborgene Hämorrhagie. Wenn auch hier endlich das Blut äußerlich zum Vorschein kommt, so geschieht dieß erst, nachdem bereits innerlich eine tödtliche Verblutung erfolgt ist. Bei dieser schwillt der Unterleib an, und es erfolgen Ohnmachten über Ohnmachten.

Unter solchen Umständen kann nur Manualhülfe den Tod abwenden. Es ist aber äußerst schwierig, die Quelle des Blutes zu entdecken. Die Kennzeichen, welche die geburtshülfliche Untersuchung gewährt, sind unsicher; daher muß der Arzt jede Metrorrhagie äußerst sorgfältig behandeln, alle Gelegenheitsursachen entfernen, und den Blutfluß sobald als möglich zu stillen suchen *).

In der Vermeidung aller Schädlichkeiten besteht vorzugsweise das allgemeine Verfahren bei Metrorrhagien der Schwangeren. Am wichtigsten ist eine unbedingte Ruhe des Körpers, aber auch wo möglich des Gemüths, eine horizontale Lage, eine fast kalte Temperatur der Umgebungen. Ueberhaupt gelten hier alle die Vorschriften, welche bereits bei der übermäßigen Menstruation gegeben worden sind; aber es ist ohne Zweifel noch eine weit größere Sorgfalt vonnöthen. Alle Bewegun-

---

*) Letzteres kann aber doch nur gelingen, wenn eine möglichst genaue, geburtshülfliche Untersuchung den Arzt über die spezielleren Verhältnisse belehrt hat. Ist er daher nicht selbst in dergleichen Untersuchungen geübt, so muß er es nie unterlassen, alsbald einen erfahrnen Geburtshelfer herzuzurufen.

S.

gen, selbst das Sprechen, Husten, Niesen, die Anstrengung zum Stuhlgang u. d. m., sind durchaus zu vermeiden. Man sorge für ein, etwas hartes Matratzenlager, wobei das Becken und die Füße etwas erhöht, die Schenkel gebogen, und alle willkührlichen Muskeln relaxirt seyn müssen. (Hippocrates, de morb. mulier., libr. II., sect. V.) Im Beginn des Blutflusses hängt die Behandlung desselben vorzugsweise von der Natur und Beschaffenheit der eingewirkt habenden Schädlichkeiten ab. Bei äußeren Schädlichkeiten verfahre man mehr antiphlogistisch, nach Gemüthsbewegungen dient mehr ein antispasmodisches Verfahren. Besonders ist im letzteren Falle die angemessene Administration des Opiums sehr wichtig, und muß sobald als möglich Statt finden. Doch ist dabei auch die Konstitution des Individuums zu berücksichtigen *).

Obgleich die äußere Kälte zu den wirksamsten, antiphlogistischen und schwächenden Mitteln gehört, so ist doch nach der Erfahrung bei ihrer Anwendung eine große Behutsamkeit nöthig. Schon die alten Aerzte empfahlen, bei dem Gebrauch kalter Umschläge oder der in kaltes Wasser eingetauchten Schwämme denjenigen Grad der Kälte zu vermeiden, bei welchem die Kranken einen wirklichen Schauer empfinden. Bei schwächlichen und empfindlichen Individuen muß überhaupt anfänglich nur laues Wasser angewendet, und erst nach und nach die Temperatur vermindert werden. Uebrigens wendeten auch schon die alten Aerzte kalte Umschläge auf den Unterleib an, auch auf die Weichen, und mischten dem Wasser etwas Essig bei. Sie gaben gleichzeitig säuerliche Getränke,

---

*) Diese Berücksichtigung ist höchst wichtig, denn bei kräftigen und irritablen Individuen können auch Gemüthsbewegungen, selbst die sogenannten deprimirenden, einen erethistischen, orgastischen und kongestiven Zustand veranlassen.

S.

und wir wenden in bedeutenden Fällen die Schwefelsäure im Getränk an.

Ein Aderlaß am Arm ist bei kräftigen Individuen selbst schon bei Vorboten des Blutflusses höchst nöthig, schadet aber bei einer entgegengesetzten Konstitution, oder wenn schon viel Blut vergossen worden ist. Helmont, und später Capuron urtheilen über die Anwendung des Aderlasses sehr richtig.

Schon in den Hippokratischen Schriften ist von der Anwendung der Pessarien die Rede, und in neueren Zeiten bediente man sich der Tampons, welche Gerinnungen bewirken, die den Blutfluß stillen. Alle diese Mittel wirken aber allzureizend, und können eine verborgene Hämorrhagie veranlassen.

Die beste und sicherste Hülfe leisten oft kleine Gaben des Opiums, schnell hinter einander gereicht, bis der Blutfluß steht; dann aber seltener. An und für sich ist das Opium bei schwächlichen und sensiblen Individuen angezeigt, findet aber auch keinesweges immer in der entgegengesetzten Konstitution eine Gegenanzeige, weil diese nach andauerndem Blutflusse ihre Natur verändert, und nicht mehr der plethorischen angehört. Hier könnte man vielleicht das Opium mit der Digitalis oder mit Kirschlorbeerwasser verbinden; doch fehlt es Dozenten an Erfahrung über die Wirksamkeit dieser Verbindungen, weil er sich in den meisten Fällen allein auf das Opium verlassen hat.

Bei schwächlichen Individuen dienen auch Einreibungen *) des Unterleibes mit Bilsenkrautöl, Rosmarinöl,

*) Einreibungen sind hier wol immer bedenklich, oder müssen wenigstens sehr sanft veranstaltet werden, da bekanntlich Friktionen des Unterleibes nur allzuleicht theils Bewegungen der Frucht, theils Kontraktionen des Uterus erwecken.

S.

Muskatbalsam und Opiumtinktur. Hat der Blutfluß vier und zwanzig Stunden gestanden, so wende man bei schwächlichen Individuen das kaltbereitete Chinarindenextrakt an.

Die Fehlgeburt, (abortus).

G. E. Stahl, de abortu et foetu mortuo. (In Haller's dissertat., vol. IV).

M. Stoll, de abortu, (in den disput. ex edit. Eyerel, tom. IV).

Morgagni, de sedib. et caus. morb., epistol. XLVIII., §. XVII. et sequ.

Fehlgeburt nennt man das Resultat einer unrichtigen Thätigkeit des Uterus, wodurch die Frucht vor dem legitimen Termin ausgestoßen wird. Auch bezeichnet man damit den unreifen, ausgestoßenen Fötus. Die Römer nannten daher jenen naturwidrigen Akt abortio, die unreife Frucht aber abortus. Bei den Griechen heißt der Akt *εκτρωσις* und die unreife Frucht *εκτρωμα*, das Wort *εκβολη* bedeutet Beides, und in den Vorhersagungen von Kos heißt der Abortus *διαφδορα*, corruptio et exclusio foetus. Die Franzosen nennen den Abortus abortement, fausse couche. Deutsch bezeichnet man selbigen mit den Worten Unrichtiggehen, Fehlgeburt. Bei den Römern heißt er auch hie und da abortus. Es soll nämlich dadurch das Abgehen der Frucht in der frühesten Zeit bezeichnet werden; doch sind die Grammatiker darüber nicht recht einig, und Viele halten es für ein unrichtig gebildetes Wort.

Im Allgemeinen unterscheidet man eine belebte und lebensfähige (foetus vitalis), und eine nicht belebte oder nicht lebensfähige Frucht (foetus non vitalis), und die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn die Frucht zu einer gewissen, abnormen Zeit ausgestoßen wird,

sie entweder schon abgestorben ist, oder wenigstens bald dem Tode anheimfällt. Eine solche Frucht wird eine **nicht lebensfähige** (foetus non vitalis) genannt, weil sie nicht das Vermögen besitzt, ein selbstständiges Leben fortzuführen.

Später geborne Früchte, welche, wenn auch nur mit Anwendung der größten Sorgfalt, am Leben erhalten werden können, werden **lebensfähige** (foetus vitales) genannt, und dieser Umstand ist für die gerichtliche Medizin sehr wichtig. Die Erhaltung des Lebens ist nämlich im **siebenten**, (partus septimestris), und im **achten** Monate (partus octimestris) möglich, obgleich ein Hippokratischer Schriftsteller wol die siebenmonatliche, aber nicht die achtmonatliche Frucht für lebensfähig hält, was aber auf einem Irrthum beruht. Unter solchen Umständen heißt aber der Akt der Ausschließung nicht **Fehlgeburt** (abortus), sondern **Frühgeburt** (partus praematurus). Eine Geburt im siebenten Monate nennt man außerdem noch eine **unreife Geburt** (partus immaturus).

Diese Unterscheidungen sind ebenfalls für die gerichtliche Medizin von Wichtigkeit; denn beim Abtreiben der unreifen Frucht kann die Schuld des aborticidii, bei einer künstlichen Bewirkung der Frühgeburt aber die Schuld des partus praematuri oder infanticidii angenommen werden.

Beispiele von fünfmonatlichen, lebendig erhaltenen Früchten können nicht mit notorischer Gewißheit nachgewiesen werden, weil hier so leicht Fehler der Berechnung möglich sind. Wenn auch solche Fälle vorkommen könnten, so bestätigen sie die Gesetze nach der Logik: exceptiones non tollunt leges, sed confirmant.

Ein erfahrner, forensischer Arzt muß so ziemlich aus dem Anblicke erkennen können, in welchem Monate die

Frucht geboren ward. (Dauz, Zeichenlehre des neugebornen Kindes. Knebel, Zeichenlehre der Entbindungskunde).

Die Fehlgeburt erfolgt oft nach heftigen Gebärmutterblutflüssen, doch noch häufiger ohne dieselben, und hierin besteht ein merkwürdiger Unterschied. Es giebt Frauen, bei denen die Fehlgeburt auf eine solche Weise erfolgt, ut sponte abortiri videantur. Es gehen unter solchen Umständen der Fehlgeburt keine Zeichen voran. In den meisten Fällen finden aber solche Vorzeichen Statt; die Brüste welken, fallen zusammen, (ein Zeichen, welches schon nach dem Hippokratischen Ausspruche große Besorgnisse wegen des Lebens der Frucht erregen muß), es entstehen Kreuz- und Lendenschmerzen, welche bald eine wehenartige Natur annehmen. Dann erfolgt auch wol ein Blutabgang aus den Genitalien. Einige Tage vor dem wirklichen Eintritte der Fehlgeburt empfinden die Schwangeren von Zeit zu Zeit Frostschauer, bekommen, wenn die Zeit näher rückt, auch wol Anwandlungen von Ohnmachten, erbleichen, der Unterleib senkt sich, die Frauen klagen über eine Empfindung von Kälte in demselben, vermissen die aktiven Bewegungen der Frucht, nehmen selbige als eine Last wahr, welche, bei Veränderungen der Stellung und Lage, den Gesetzen der Schwere Folge leistet. Bald stellt sich nun auch Drängen zum Stuhlgang und zum Urinlassen ein, die Wehen (dolores ad partum) werden deutlicher, der Mutterhals verschwindet, verdünnt sich, der Muttermund wird geöffnet *).

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

Aetiologie der Fehl- und Frühgeburt.

Man muß hier, wie beim Gebärmutterblutfluß, prädisponirende und Gelegenheitsursachen unterscheiden.

In einigen Fällen trägt die prädisponirende Ursache das Meiste zum Erfolg der Fehlgeburt oder Frühgeburt bei, in anderen Fällen thun dieß die Gelegenheitsursachen oder Schädlichkeiten. Dieser Unterschied ist für den praktischen Arzt von großer Wichtigkeit, denn die Fehlgeburt, welche von Gelegenheitsursachen ausgeht, (besonders von heftigen, mechanischen Erschütterungen, von einem Falle, oder von der Anwendung der Abortivmittel), ist weit gefahrvoller, wegen ihrer späteren Folgen.

Die prädisponirenden Ursachen sind oft im Gesammtorganismus enthalten, namentlich in der individuellen Konstitution, aber auch in vorhergegangenen Krankheiten, und in örtlichen Affektionen und Krankheiten der Gebärmutter.

Zu den wichtigsten, im Gesammtorganismus enthaltenen Ursachen gehören:

a) eine abnorm erhöhte Empfindlichkeit;

b) eine übermäßige Vollblütigkeit und Reizbarkeit, (habitus plethoricus);

c) oder auch der entgegengesetzte Zustand, allgemeine Schwäche, Kachexie, Mangel an löblichen Säften.

Zu den allgemeinen Krankheiten, welche die Fehl- oder Frühgeburt bewirken können, zählt man mit Recht:

a) Krämpfe und Konvulsionen;

b) Affektionen des Unterleibes, Koliken, Diarrhöen, Verstopfungen;

c) Fieber, und andauernde, akute Krankheiten; aber auch

d) chronische Krankheiten, besonders Zehrkrankheiten, (morbi tabifici).

Es scheint auch, als ob bei jenen Frauen eine Neigung zum Abortus vorherrsche, welche während der Schwangerschaft an einem, den Katamenien analogen Blutflusse leiden. Auch pflegt der Abortus um die Zeit der Menstruation zu erfolgen.

Was die Affektionen und Krankheiten des Uterus selbst anbetrifft, so gehören hierher eine gewisse Schlaffheit (laxitas), Trägheit und Unthätigkeit (inertia), eine abnorme Straffheit (rigiditas) dieses Gebildes, aber auch krankhafte Anschwellungen und Geschwülste, Verhärtungen, Eiterungen und Aftergebilde im Uterus.

Sodann können endlich auch die Ursachen des Abortus in der Frucht gegründet seyn, sowol in einer übermäßigen Ernährung und Vegetation, als auch in Lebensschwäche und Atrophie desselben. Eine übermäßig kräftige Frucht macht sehr lebhafte Bewegungen, und schon diese allein können den Uterus zu normwidrigen Kontraktionen reizen *).

Ferner kommen hier noch eine allzukurze Nabelschnur, krankhafte Beschaffenheiten der Plazenta, Härten, Kallositäten, mangelhafte Verbindungen derselben mit der inneren Fläche des Uterus, besonders ein Anhaften dieses Gebildes an unpassenden Stellen, z. B. am Mutterhalse, in Betracht. Auch im Ei und in seinen Häuten finden mancherlei Abnormitäten Statt, z. B. eine zu große Zartheit und Zerreißbarkeit der Hüllen, ein Mangel oder Uebermaaß des Fruchtwassers. Oft vermag aber auch die sorgfältigste Untersuchung und Erforschung nicht, irgend eine Ursache der Fehlgeburt aufzufinden.

---

*) Auch das allzuschnelle Wachsthum, die übermäßige Größe der Frucht muß hier gewiß in Betracht kommen.

S.

Die Abnormitäten der Frucht und ihrer Hüllen, so wie der Plazenta, können zu den prädisponirenden Ursachen gerechnet werden, gehören aber auch zum Theil den Gelegenheitsursachen an, z. B. allzukräftige Bewegungen der Frucht.

Sehr wirksam ist aber auch die Beschaffenheit der Luft und der Witterung, wie schon Hippokrates bemerkt, wenn er die Luft τοϑειον nennt. Er führt an, daß Fehlgeburten oft erfolgen, wenn auf einen feuchten, warmen Winter ein kalter, trockner Frühling folgt.

Zu den Gelegenheitsursachen gehören auch noch, was in praktischer Beziehung sehr wichtig ist, Einflüsse auf das Geruchsorgan. Angenehme und unangenehme, starke und milde Gerüche wirken oft sehr heftig. Auch haben laue Bäder, in den ersten Monaten ohne Ursache genommen, oft eine nachtheilige Wirkung. Ferner gehört hierher eine enge, drückende Bekleidung, ein, ohne Anzeige unternommener Aderlaß, besonders, wenn auf ein Mal viel Blut entzogen wird, selbst durch Blutegel. Ein Fußaderlaß bewirkt in den meisten Fällen Fehlgeburt, eben so Blutegel, an die Schenkel oder Schaamlippen gelegt. Dasselbe gilt von starken, unvorsichtig angewendeten Brech- und Purgirmitteln, von den menstruationbefördernden Mitteln, besonders von den heftiger wirkenden, z. B. der Sabina.

In wie fern hier Gemüthsbewegungen, Diätfehler, körperliche Anstrengungen nachtheilig wirken, ist bereits bei der Abhandlung des Gebärmutterblutflusses nachgewiesen worden. Als eine eigenthümliche Ursache ist auch noch das Fortsetzen des Säugens nach wiederum erfolgter Empfängniß anzusehen.

Die Erfahrung lehrt, (wie auch Capuron bemerkt), daß in vielen Fällen sehr wirksame Ursachen nicht alsbald, sondern erst späterhin die Fehlgeburt veranlassen. So kann ein heftiger Schreck erst nach dreien Tagen

Abortus herbeiführen, und bei Kummer und Sorge erfolgt oft die Wirkung noch später, was jedoch leicht zu erklären ist. Bei einem Blutfluß, welcher nach einer heftigen, zornigen Aufregung eintrat, beobachtete Capuron den Abortus erst nach funfzig Tagen.

Prognose.

Eine jede Fehlgeburt ist stets gefahrvoller, als eine Frühgeburt. Weniger gefährlich ist ein sogenannter abortus spontaneus, wo die Gelegenheitsursachen fehlen. Eine Frühgeburt in den sehr frühen Zeiten der Schwangerschaft ist wiederum weniger gefährlich, als in den späteren, bis zum fünften, sechsten Monat. Schwächliche Frauen erleiden am häufigsten einen gefährlichen Abortus, welcher sich oft zu wiederholen pflegt. Dann begründet er Kachexien, hektische Fieber, einen ungemein schweren Hysterismus, eine böse, übelriechende Leukorrhöe, Verschwärungen und Eiterungen der Gebärmutter, die Entstehung von Aftergebilden in derselben.

Bei mangelhafter Aufmerksamkeit können Hämorrhoidalaffektionen, besonders eine Blutergießung aus der Scheide, welche von einem zerplatzten Hämorrhoidaladerknoten daselbst ausgeht, den Verdacht eines bevorstehenden Abortus erregen, besonders wenn, wie es meistens geschieht, zugleich Kolikschmerzen, Lendenweh eintreten, daher ist immer auch eine Manualexploration nöthig.

Das Wichtigste bei der Prognose ist die Entscheidung, ob die Frucht noch erhalten werden könne, oder nicht. Darauf kann man hoffen, wenn der Blutfluß gering, und die Vaginalportion noch hart ist; ein schlimmes Zeichen ist es, wenn die Schmerzen stets mehr und mehr die Natur der Wehen annehmen, und deutlich auf den Uterus einwirken.

Behandlung der Fehl- und Frühgeburt.

Sie bezieht sich:
1) auf das prophylaktische Verfahren;
2) auf die Verhütung der Früh- und Fehlgeburt, wenn sich schon verdächtige Zeichen einstellen.
3) Auf eine richtige Behandlung der nicht zu vermeidenden Früh- und Fehlgeburt.

1) Die Prophylaxis beruht auf Entfernung aller Schädlichkeiten, sowol der allgemeinen, als der individuellen. Eine Entfernung der Anlagen kann bei Schwangeren nicht füglich bewirkt werden, weil sie schon früher einzuleiten ist.

Es kommt bei der prophylaktischen Behandlung auf eine richtige Würdigung der allgemeinen Konstitution, und auf Muthmaßung der örtlichen Abnormitäten im Uterus an. Besonders ist die Diagnose der Letzteren ungemein schwierig.

Was die fehlerhafte Konstitution betrifft, (große Sensibilität, Konvulsibilität, abnorm erhöhte Irritabilität, Schwäche, schlechte Reproduktion, Kachexie, Atrophie), so muß hier eine angemessene Diät, und die Anwendung zweckmäßiger Heilmittel in Wirksamkeit treten. Zu angemessenen Heilmitteln gehören bei sensiblen Individuen laue Bäder mit weißem Bolus, einen Tag um den andern, milde Schwefelbäder, die Bäder zu Landek, Embs, krampfstillende Arzneimittel. Bei vollblütigen, irritablen Konstitutionen dienen eine dünne Kost, vorsichtige Blutentziehungen, schwächende Mittel. Einer sehr geschwächten Konstitution entspricht eine milde, doch nährende Kost, Milchdiät. Bei allgemeiner Erschlaffung administrire man die feineren Eisenwasser, innerlich und in Bädern, und reiche stärkende Mittel, Chinarinde.

Ist auf diese Weise die Prophylaxis eingeleitet, so ist dasselbe Verfahren noch immer mit Nutzen fortzusetzen.

Dozent ließ z. B. das kaltbereitete Chinarindenextrakt bisweilen bis in die Mitte der Schwangerschaft fortbrauchen, es aber von Zeit zu Zeit aussetzen, und beobachtete die trefflichsten Wirkungen von diesem Verfahren. Wo eine Neigung zu Krämpfen vorhanden ist, da lasse man täglich einen Thee von Pomeranzenblättern trinken, was schon von Störk empfohlen ward. Auch verordne man Waschungen des Unterleibes mit Kölnischem Wasser oder ähnlichen aromatischen Geistern. Solche Frauen haben auch ganz besonders Erkältungen der Füße und des Unterleibes zu vermeiden.

Schwieriger ist die Behandlung, wenn das Individuum schon öfter abortirt hatte. Nach der Erfahrung kehrt der Abortus gewöhnlich im dritten oder fünften Monate wieder, und man muß hier gewissermaßen eine Gewohnheit, einen habitus des Uterus voraussetzen. Solche Frauen können aber nicht anders gegen die Wiederkehr des Abortus geschützt werden, als wenn man es durchzusetzen vermag, daß sie wenigstens ein Jahr hindurch ungeschwängert bleiben. Diesen Zeitraum benutze man nun zur Verbesserung der Konstitution und zur Beseitigung der etwa im Uterus und in seiner Vitalität vorhandenen Anomalien. Auf eine fehlerhafte Vitalität des Uterus kann man aber nicht anders, als durch Ruhe einwirken; daher muß sich die Schwangere um die Zeit, wo der Abortus zu befürchten ist, durchaus ruhig verhalten, jede Bewegung vermeiden; es ist ferner eine mäßige, einfache Diät anzuordnen, und der Leibesverstopfung durch Klystiere vorzubeugen.

2) Die Behandlung des bevorstehenden Abortus muß bei den ersten Anzeigen beginnen. Man erforsche zunächst die ursächlichen Momente, die Konstitution, und dann wird sich auch bald ergeben, ob eine Blutentziehung am Arme nöthig sey. Diese ist besonders nach

Beschädigungen, Erschütterungen u. d. m. angezeigt, doch nur mit großer Behutsamkeit zu veranstalten.

Bei sehr schwächlichen Individuen ist aber auch oft nur ein antispasmodisches Verfahren indizirt. Zeigen sich in und an den beschädigten Theilen Schmerzen, Sugillationen, Anschwellungen, so mache man aromatische Umschläge mit Wein. Ferner ist auf diese Weise zu ermitteln, in welchen Fällen die Säuren nützlich sind, wo, nach veranstalteten Blutentziehungen, kalte Fomentationen auf den Unterleib, oder auch wiederum Opiumeinreibungen, (aus Kakaobutter und Opium bereitet), nützlich seyn können, wenn nämlich allzulebhafte Bewegungen der Frucht Schmerzen verursachen.

Bei sehr sensiblen und zarten Individuen reiche man einen schwachen Aufguß des Zimmts, und gehe später zu feinen Chinapräparaten, besonders zu einem kalten Aufgusse, oder zum kaltbereiteten Extrakt der Rinde über.

3) Wenn der Abortus nicht mehr verhütet werden kann, so bleibt nur noch die Hülfe des Entbindungsarztes übrig.

Dringende Symptome, z. B. Blutflüsse, müssen natürlich berücksichtigt werden; auch hat man auf das Alter der Frucht Rücksicht zu nehmen. Bei einem Abortus im dritten Monate ist die Ausschließung des ganzen Eies und des Mutterkuchens zu bewirken, damit nicht durch das Zurückbleiben derselben neue Gefahren entstehen. In der späteren Zeit, z. B. im siebenten Monat, muß die Geburt und Entbindung so naturgemäß als möglich eingerichtet werden.

Innerer Arzneimittel wird man kaum bedürfen; allenfalls nur bei krampfhaften, unregelmäßigen oder nicht hinreichenden Wehen. Da dienen die ätherische Tinktur der Valeriana, oder Opiumtinktur, in kleinen, angemessenen Gaben. Doch muß man natürlich mit der Anwen-

dung dieser Mittel nicht allzuschnell bei der Hand seyn, da die Natur aus weiser Absicht bisweilen zögernd zu Werke geht.

Das Herzklopfen der Schwangeren, (palpitatio cordis).

Werden Schwangere häufig vom Herzklopfen befallen, so muß man zunächst untersuchen, ob sie schon vor der Schwangerschaft daran litten, und aus welchen Ursachen es hervorgegangen sey. Doch ist dieß oft schwer genug auszumitteln, und es bleibt oft nur ein palliatives Verfahren übrig.

Bei Weibern überhaupt ist das Herzklopfen oft weiter nichts, als eine Nervenaffektion, hängt auch nicht selten mit einem schweren Hysterismus zusammen; daher kann auch überhaupt dabei kein andres, als ein mildes antispasmodisches Verfahren Statt finden. Man reiche Essigäther, einige Löffel Wein, in schlimmeren Fällen Opiumtinktur. Bei Schwangeren entsteht nicht selten Herzklopfen nach Diätfehlern, aus Schwächung der ersten Wege. So bekommen sie nach reichlichen Abendmahlzeiten in der Nacht Frösteln und Herzklopfen, und gewöhnlich endigt das ganze Uebelbefinden mit dem Abgange von Blähungen. Hier dienen ausleerende Mittel, Seignettesalz, Rhabarber mit kohlenstoffsaurer Magnesie, und zuletzt bittre Mittel, Quassia, eine längere Zeit hindurch angewendet. Auch muß man die Diät regeln. Endlich giebt es auch noch eine Art Herzklopfen, welches bei vollblütigen und irritablen Individuen vorkommt. In solchen Fällen pflegt es aber auch schon außer der Schwangerschaft vorhanden gewesen zu seyn, besonders wenn die Menstruation ausgeblieben, oder nicht reichlich genug gewesen war. Daran erkennt man auch die Ursache dieses Herzklopfens, nämlich die Vollblütigkeit und erhöhte Irri-

tabilität. Der Umstand aber, daß Frauen, welche beim Ausbleiben der Menstruation an Herzklopfen zu leiden pflegen, auch in den ersten Monaten der Schwangerschaft davon befallen werden, bedingt Schwierigkeiten in der Diagnose; denn man kann nur in der ersten Zeit der Schwangerschaft nicht mit Sicherheit bestimmen, ob wirklich Schwangerschaft vorhanden, oder nur die Menstruation ausgeblieben sey.

Bei dieser Art des Herzklopfens gebe man im Anfalle kühlende Mittel, Limonade, und wende ableitende Klystiere an. Wenn der Anfall vorüber ist, so veranstalte man einen Aderlaß; was im Anfalle selbst nicht zu rathen ist, weil dadurch ein allzustarkes Hervortreten der Sensibilität bewirkt werden würde. Außerdem müssen sich die Kranken überhaupt kühl verhalten, sich viel Bewegung in freier Luft machen, und äußere Wärme vermeiden.

Die Ohnmachten der Schwangeren, (animi deliquia).

Die leichteren Ohnmachten sind meistens Nervenzufälle, und ihre Behandlung ist bereits beim Hysterismus angegeben worden.

Die gewöhnliche, etwas schwerere Ohnmacht ist zwar nicht tödtlich, doch aber auch keinesweges gefahrlos. In den meisten Fällen hat sie Vorboten: Ermattung, eine matte, schwache Sprache, Ohrenklingen, Gliederstrecken, und nun erst geht das Bewußtseyn unter, oder giebt sich wenigstens nicht zu erkennen, Puls und Athem werden unmerklich, das Gesicht erkaltet, bekommt ein verfallnes und entstelltes Aussehen, es bricht ein kalter Schweiß, besonders im Gesicht, aus, nun kehren Puls, Athem und Wärme zurück, und der Anfall endigt mit einigen tiefen Seufzern, auch wol mit Aufstoßen, doch bleibt in den meisten Fällen eine Empfindung von Mattigkeit zurück.

Im Allgemeinen unterscheiden sich die Ohnmachten von den Krämpfen durch Ruhe und Erschlaffung in allen willkürlichen Muskeln, von der hysterischen Ohnmacht dadurch, daß die Zeichen der Hysterie fehlen und daß sie nicht so lange andauern; von einem Schlagflusse ebenfalls durch die Kürze der Dauer, und durch die leise, kaum merkliche, nicht hörbare oder schnarchende Respiration.

Doch ist die Ohnmacht nicht immer rein. Hysterische Individuen sind sehr zu Ohnmachten geneigt, welche indessen keine große Bedeutung haben. Auf eine unerklärbare Weise erscheinen die Ohnmachten bei Schwangeren bisweilen periodisch, ja typisch.

Bei der Behandlung muß man zunächst zu erforschen suchen, ob materielle Ursachen vorhanden sind. Viele Ohnmachten entstehen aus einem allzureichlichen Andrange des Blutes nach dem Herzen bei allzugeringem Widerstande dieses Organs; doch giebt es auch Ohnmachten, welche die entgegengesetzte Ursache haben, nämlich eine allzubeträchtliche Ableitung des Blutes vom Herzen, wie sie z. B. nach großem Blutverlust, nach einer allzuschnellen Entleerung des Wassers durch die Parazentese bei der Bauchwassersucht, und aus ähnlichen raschen Ausleerungen entstehen.

Auch können lebhafte Eindrücke auf die Sinnesorgane bei Schwangeren leicht Ohnmachten bewirken, z. B. üble Gerüche, ja selbst schreckliche Vorstellungen der Phantasie, heftige Gemüthsbewegungen. Ferner erfolgen Ohnmachten nach heftigem Erbrechen, Durchfall, sogar nach dem Genusse blähender Speisen. Alle diese Ohnmachten können, besonders bei schwächlichen Individuen, leicht eine Fehlgeburt veranlassen.

Man unterscheidet eine Behandlung des Anfalles, und ein Verfahren in der Zwischenzeit. Im Anfalle lasse man, wenn er oft wiederkehrt, und

wenn er ärztlicher Hülfe bedarf, zunächst die naturgemäßen Inzitamente, Luft und Wärme, einwirken, die Füße mit warmen Flanell reiben, das Gesicht mit kaltem Wasser besprengen, an starken Essig riechen, besonders bei irritablen und sensiblen Individuen, sonst auch an Aetzammoniumliquor, trocknes Ammonium, Eau de Luce, Köllnisches Wasser. Wenn die Ohnmacht nachläßt, gebe man einige Tropfen Aether.

Bei Ohnmachten nach übermäßigen Ausleerungen muß man besonders jene Ausleerungen, wenn sie fortdauern, sobald als möglich stillen, wo man dann in den meisten Fällen mit einer vorsichtigen Anwendung des Opiums am sichersten seinen Zweck erreichen wird. Nach dem Anfalle suche man die Ursachen zu erforschen. Je nachdem nun Vollblütigkeit, abnorme Sensibilität, Schwäche der Verdauungsorgane oder Indigestion zum Grunde liegt, wende man Blutentziehungen, magenstärkende, gelind ausleerende oder Nervenmittel an. Am schwierigsten sind immer diejenigen Fälle zu behandeln, denen eine abnorm erhöhte Sensibilität zum Grunde liegt; und man muß hier stets am behutsamsten zu Werke gehen.

Das Kopfweh der Schwangeren.

Das Kopfweh der Schwangeren ist theils nervöser Natur, theils liegen ihm Kongestionen des Blutes nach dem Kopfe zum Grunde. Auch wird seine Entstehung durch Diätfehler, durch die Jahreskonstitution begünstigt, wie denn bei gastrischer Konstitution Diätfehler sehr leicht Kopfschmerzen bei Schwangeren veranlassen.

Bei hysterischen Individuen ist die Haut sehr empfindlich; sie sind daher zu Rheumatalgien geneigt, und leiden dann auch oft an rheumatischem Kopfweh.

Das nervöse und hysterische Kopfweh pflegt mehr nur die eine Hälfte des Kopfes einzunehmen, (hemicra-

nia, heterocrania des Hippokrates), erscheint auch oft in der Form des clavus hystericus. Das rheumatische, von Erkältungen entstandene Kopfweh befällt die Stirngegend, ist drückend, und mit einer erhöhten Temperatur der leidenden Stellen verbunden. Man sieht es besonders bei zarten, empfindlichen Individuen, welche sich selten der freien Luft aussetzen.

Nervöses Kopfweh heilt man durch Ruhe, Schlaf, allenfalls durch Umschläge von Köllnischem Wasser, mit einer geringen Quantität Schwefeläther vermischt. Bei hysterischem Kopfweh dienen widrige Gerüche, Asand, angebrannte Federn. Bei höheren Graden desselben reiche man kleine Gaben Opium. Das rheumatische Kopfweh erheischt das Auflegen von essigsaurem Ammoniumliquor, und den innerlichen Gebrauch eines Valerianaaufgusses. Gefährlich sind diese Cephalalgien nicht, wol aber ist es die wahre, plethorische, welche sich in den Stirnhöhlen zeigt, sich bald über den ganzen Kopf verbreitet, und mit einem gewissen Schwächezustand verbunden ist, welcher sich schwer erklären läßt. Es stellt sich eine Art Schlummersucht ein, die Augen werden hervorgetrieben, geröthet, können nicht geschlossen werden, das Gesicht ist ebenfalls röther, die Haut warm, der Puls voll, härtlich, und, nach Capuron, doppelschlägig, (dicrotus). Das Kopfweh nimmt stets zu, wird besonders des Abends und in der Nacht unerträglich, und unterscheidet sich besonders dadurch vom nervösen, welches des Morgens am heftigsten zu seyn pflegt. Dabei ist der Leib verstopft, wodurch das Uebel vermehrt wird.

Die Natur veranstaltet oft ein heilsames Nasenbluten, welches jedoch bisweilen so heftig wird, daß man es kaum zu stillen vermag.

Die Kranken sterben nicht selten plötzlich apoplektisch, daher muß man eine antiphlogistische Behandlung einleiten, welche jedoch den individuellen Kräften anzupassen ist.

Man entziehe Blut am Arme, lege Blutegel an den Kopf, gebe Salpeter, kühlende Getränke, sorge durch Klystiere für gehörige Leibesöffnung, ordne ein kühles, luftiges Zimmer und eine dünne Diät an. Nach beseitigtem Kopfweh ist Bewegung in freier Luft sehr zuträglich.

Auch die Saburralcephalöe, welche nach Diätfehlern entsteht, kann wegen des damit verbundenen Blutandranges nach dem Kopfe gefährlich werden. Sonst ist hier ein mildes Brechmittel angezeigt; wenn aber das befallene Individuum außerdem an Verdauungsschwäche leidet, so muß der lange fortgesetzte Gebrauch milder, stärkender Mittel Statt finden.

Die Schlaflosigkeit der Schwangeren, (agrypnia).

Sie ist an und für sich nachtheilig, bewirkt Fieberhitze, einen beschleunigten Puls, vermehrte Wärme des Kopfes, Stuhlverhaltung, einen fieberhaften Urin, welcher in einigen Fällen roth, in andern blaß ist, oder ein rothes Sediment fallen läßt, und veranlaßt sehr schmerzhafte Bewegungen der Frucht.

Wenn sie in den ersten Monaten erscheint, so pflegt sie einen nervösen Charakter zu haben, und hat dann eine geringere Bedeutung. Man pflegt sie auch wol vom Blutandrange nach dem Kopfe abzuleiten, was aber, wie auch Capuron bemerkt, der seltenere Fall ist, weil sie meistens bei schwächlichen, zarten Individuen, und seltener (??) in den späteren Zeiten der Schwangerschaft vorkommt. Vollblütigkeit pflegt auch einen soporösen Zustand zu erzeugen.

Nach der Erfahrung sollte man meinen, daß weit öfter eine gewisse Empfindlichkeit des Gehirns zum Grunde läge, denn bei irritablen, und zugleich vollblütigen, jüngeren Individuen kommt eine Schlaflosigkeit vor, welche leicht eine böse Melancholie herbeiführt. Dieselbe

Empfindlichkeit des Gehirns kann aber auch von Schwäche und Blutlosigkeit desselben hervorgebracht werden.

Als äußere Schädlichkeiten, welche die Agrypnie bewirken, oder wenigstens begünstigen, sind Leibesverstopfung, ein allzuwarmes Verhalten, Aufregungen der Phantasie, die üble Gewohnheit, sich in die Nacht hinein wach zu erhalten, und zu beschäftigen, anzusehen. Auch schadet hier eine unthätige, sitzende Lebensweise, Mangel an freier Luft und Bewegung.

Geringere Kongestionen nach dem Gehirn suche man, wenn sie Statt finden, durch Klystiere und mäßig laue Fußbäder zu beseitigen; auch reiche man Mandelmilch, oder, bei größerer Irritabilität, Glaubersalz, Limonade oder andere kühlende Getränke.

Wenn einfache Sensibilität Ursache der Agrypnie ist, so dient, nach der Erfahrung der älteren Aerzte, Kastoreum in kleinen Gaben, des Abends, nach Umständen mit einem Zusatze von Opium. Hier wäre der nach alter Vorschrift bereitete Diakodionsyrup sehr nützlich.

Anhaltende Agrypnie kann Blutflüsse, Krämpfe, selbst Abortus veranlassen; sie muß daher sehr vorsichtig behandelt werden.

Krämpfe und Konvulsionen der Schwangeren, (spasmi, convulsiones).

Nicht nur Schwangere, sondern auch Gebärende werden von mancherlei Krämpfen der willkürlichen Muskeln befallen; doch sind tonische Krämpfe nur selten. Capuron hat einen Emprostothonus beobachtet, welcher eine achtzehnjährige Frau alsbald nach der Empfängniß befiel, und bis zur Entbindung fortdauerte. Das Uebel hatte aber weder für die Frau, noch für die Frucht nachtheilige Folgen.

Klonische Krämpfe kommen häufiger vor. Sie erscheinen bisweilen in der Form heftiger, epileptischer Kon-

vulsionen, in anderen Fällen aber auch unter der Maske soporöser Affektionen, mit konvulsivischen Bewegungen und Bewußtlosigkeit verbunden. Dagegen pflegt eine habituelle Epilepsie in der Schwangerschaft auszubleiben.

Eine Anlage zu Konvulsionen gründet sich bei Schwangeren bald auf Vollblütigkeit und abnorm erhöhte Irritabilität, bald auf eine krankhaft gesteigerte Sensibilität. Gelegenheitsursachen sind gewöhnlich Magenüberladungen, Mißbrauch schwerverdaulicher Speisen, Inanitionen, besonders durch Brechdurchfälle, kopiöse Blutflüsse. Wenn sich zu diesen Affektionen Konvulsionen gesellen, so ist der Tod fast immer unvermeidlich.

Zuweilen erscheinen Konvulsionen um die Zeit der sonstigen Menstruation, und werden mit jeder Wiederkehr stärker. Es gehen ihnen Abgeschlagenheit der Glieder, Kopfschmerzen, Beängstigungen mehrere Tage voran; das Kopfweh wird nun heftiger, es stellt sich Gliederzittern ein, die Kranken sehen Phantasmen, Funken, einen näher heranrückenden Stern, und verlieren dann das Bewußtseyn.

Je mehr die Form der Konvulsionen der Epilepsie nahe steht, desto größer ist die Gefahr, besonders, wenn die Anfälle rasch hinter einander folgen; wo dann selten eine tödtliche Apoplexie ausbleibt. Auch wirken dergleichen Konvulsionen sehr nachtheilig auf den Uterus, und es erfolgt um so eher Fehlgeburt, je mehr die Zeit der legitimen Geburt nahe ist. Was die Behandlung betrifft, so ist bei vollblütigen und kräftigen Individuen sogleich ein Aderlaß am Arme zu veranstalten, und zwar in jedem Zeitraume der Schwangerschaft. Außerdem setze man kühlende und krampfstillende Mittel in Anwendung, ja die Letzteren müssen gleich zuerst in Gebrauch gezogen werden. Die Kranke muß in der ganzen Schwangerschaft ein kühles Verhalten und eine dünne Diät beobachten, wenig Fleisch, mehr Gemüse und Obst

genießen. Auch sind die heißen, krampfstillenden Mittel zu vermeiden. Am sichersten kann, alsbald nach dem Aderlaß, das weiße Zinkoxyd zu einem bis zwei Granen, zwei- bis dreistündlich gegeben werden, so, daß es einen gelinden Ekel erregt. Dadurch wird bald ein mäßiger, duftender Schweiß bewirkt, welcher gegen neue Anfälle sichert.

Entstehen Konvulsionen nach Magenüberladungen, so muß man bei jüngeren, vollsaftigen Individuen einen Aderlaß am Arm voranschicken, dann aber erst die Saburra durch ein leichtes Brechmittel aus Ipekakuanha ausleeren.

Bei Krämpfen aus abnorm erhöhter Sensibilität, besonders wenn sie nach Gemüthsbewegungen und leidenschaftlichen Aufregungen entstanden sind, sind laue Bäder allen andern Mitteln vorzuziehen; nächstdem dienen Klystiere, aus einem Valerianaaufguß bereitet; ferner die erregenderen, krampfstillenden Mittel, der bernsteinsaure Ammoniumliquor, die ätherische Valerianatinktur, der Essigäther. Die ätherischen Tinkturen kann man für Schwangere mit Essigäthergeist (spiritus acetico-aethereus) bereiten lassen.

Sind durch das angegebene Verfahren die Krampfanfälle beseitigt worden, so dienen zur Stärkung Aufgüsse von Pomeranzenblättern, als Thee, den Tag über getrunken, mit einem Zusatze von Wein. Dieses Mittel kann die ganze Schwangerschaft hindurch fortgebraucht werden.

Wenn die Konvulsionen mit Hysterie zusammenhängen, so administrire man die antihysterischen Mittel, besonders wiederholte, kleinere Gaben der Opiumtinktur, und unter den übrigen das Kastoreum, den Asand. Doch dürfen Letztere nur in kleinen Gaben angewendet werden, damit sie nicht Kongestionen nach dem Uterus erregen, was man besonders vom Kastoreum zu befürchten hat.

Von den Konvulsionen während der Geburt.

Sie können aus allgemeinen Ursachen, aber auch aus der beginnenden Thätigkeit des Uterus hervorgehen, besonders wenn sich dieser Thätigkeit unüberwindliche oder schwer zu besiegende Hindernisse bei der Ausschließung der Frucht entgegensetzen. Dergleichen sind eine fehlerhafte Lage der Frucht, Verhärtungen in der Gebärmutter, Verletzungen, Zerreißungen derselben; ja bisweilen kann schon die bloße Ausdehnung der Gebärmutter als Ursache angesehen werden.

Konvulsionen hat man auch besonders bei der Niederkunft bejahrter Frauen zu befürchten, bei welchen der Uterus nicht mehr den gehörigen Grad der Vitalität besitzt.

Die Behandlung dieser Konvulsionen hat ihre großen Schwierigkeiten, weil man selten vermag, sogleich ein richtiges Urtheil über ihre Ursachen zu fällen. Oft pflegen Schwangere kurz vor der Geburt, um, wie sie wähnen, die Frucht zu kräftigen, reichlich eine grobe, substantielle Kost zu genießen; zuweilen haben auch kurz vor der Geburt heftige Leidenschaften eingewirkt.

In vielen Fällen nützt ein Aderlaß; am meisten kommt es aber auf Hinwegräumung der Hindernisse an, welche sich dem Geburtsgeschäft entgegen stellen, und hier ist die Hülfe des Geburtsarztes nöthig.

Finden bei bevorstehender Geburt Hindernisse im Uterus Statt, so kann nur eine künstliche Entbindung die Lebensgefahr abwenden.

Sodann muß man aber auch die Kräfte der Kreißenden zu schätzen wissen, wozu ein Rückblick auf den Verlauf der ganzen Schwangerschaft nöthig ist. Bei wirklichem, obwol schwer zu bestimmenden Kräftemangel leisten kleine Gaben Opium das Meiste.

Aus der, während der Schwangerschaft so oft entstehenden Vollblütigkeit gehen auch mancherlei Sinnestäuschungen hervor.

Das Gehör wird mannigfaltig verderbt; die Schwangern klagen über Klingen, Sausen und andre Geräusche vor den Ohren, werden schwerhörig. Viel häufiger sind aber Fehler des Sehvermögens. Sie sehen schwarze Punkte, welche entweder fest stehen, oder sich bewegen, und den Schwangern große Besorgniß veranlassen. Nicht selten erscheint Blödsichtigkeit, welche auch wol in Amaurose übergeht; eben so oft kommt Doppeltsehen vor.

In der ersten Zeit gehen alle diese Affektionen mehr von der Sensibilität aus, und haben keine große Bedeutung; verschwinden auch in fernerem Verlaufe der Schwangerschaft. Späterhin sind sie viel wichtiger, weil ihnen starke Kongestionen im Kopfe zum Grunde liegen können; ja sie müssen oft als Vorboten der Epilepsie betrachtet werden.

Hat eine Schwäche des Sehvermögens schon früher Statt gefunden, so kann sie sich in der Schwangerschaft wol verschlimmern; und unter diesen Umständen ist ein stärkendes Verfahren im Anfange der Schwangerschaft nöthig. Besonders dienen hier die Valeriana, die Quassia, die Chinarinde. Man reiche eine nährendere Kost, und mache auch einen vorsichtigen Gebrauch vom Wein. Chambon empfiehlt einen schwachen Aufguß der Pfirsichblätter, welcher auch allerdings nützlich seyn mag.

Fallen die Fehler des Sehvermögens in die spätere Zeit der Schwangerschaft, so sind sie meistens ein Zeichen der Vollblütigkeit, und erheischen ein mildes, antiphlogistisches Verfahren, mäßige Aderlässe, Blutegel, kühlende Mittel, Fußbäder, Klystiere, Vesikatorien, mit untergelegtem Musselin, deren Eiterung aber nicht durch Kantharidensalbe unterhalten werden darf.

Sehr vorsichtig sey man mit dem Anlegen der Blut-

egel an das Auge, wodurch leicht eine künstliche Amaurose erregt werden kann. Sicherer verfährt man, wenn man einen mäßigen Aderlaß voranschickt.

Der Druck, welchen die schwangere Gebärmutter auf benachbarte Theile, auch auf die Nerven, Gefäße, besonders auf die Venen ausübt, erklärt viele Uebel, welche die letzte Zeit der Schwangerschaft zu begleiten pflegen.

Dergleichen sind ödematöse Anschwellungen, Aderknoten (varices), Schmerzen in den Füßen, welche den rheumatischen ähnlich sind, auch wol mit gichtischen und ischiatischen Affektionen verwechselt werden können; krampfhafte Verhaltungen des Stuhlganges, auch des Urins.

Das beschwerliche Harnlassen der Schwangeren, (difficultas urinae).

Fast alle Schwangere leiden in der letzten Zeit der Schwangerschaft an Beschwerden beim Urinlassen, welche sich auch hinreichend aus dem Drucke der schwangeren Gebärmutter auf den Blasenhals erklären.

Das Harnlassen ist entweder nur mühsam (dysuria) oder auch schmerzhaft (stranguria), wenn der Harn scharf ist, oder die Genitalien durch Kongestionen empfindlich werden; oder es tritt auch gänzliche Harnverhaltung (ischuria) ein.

Frauen mit einem überhängenden Unterleibe, (Hängebauch), sind diesen Beschwerden am häufigsten unterworfen. Dabei wird die Urinblase sehr ausgedehnt, und es können herniöse Geschwülste im Damme, und selbst Inguinalbrüche daraus hervorgehen.

Solche Beschwerden entstehen aber um so eher, wenn der Uterus sehr herabsinkt, wenn er von der normalen

Lage abweicht, (antroversio, retroversio uteri). Selbst der Druck des normal situirten, aber ausgedehnten Uterus vermindert den Raum, die Kapazität der Harnblase, so daß eine Inkontinenz entsteht, wenn die Urinblase nicht oft genug entleert wird, die Schwangeren also den Urin nicht lange zurückhalten können.

Alle diese Uebel können auch durch heftige Hämorrhoidalkongestionen vermehrt werden, und finden unter solchen Umständen überhaupt auch bei normaler Lage des Uterus Statt. Dasselbe gilt von örtlichen Leiden der Nieren und der Blase, welche mit der Schwangerschaft komplizirt sind.

Unter diesen Affektionen ist, wie leicht einzusehen, die Ischurie die gefahrvollste, denn es kann, bei den stattfindenden Kongestionen, leicht eine Entzündung, selbst eine Ruptur der Blase erfolgen. In vielen Fällen wird die Blase unheilbar, für immer gelähmt.

Behandlung.

Eine große Aufmerksamkeit ist auf die geringeren Anfänge dieser Uebel zu verwenden. Niemals dürfen Schwangere den Urin allzulange zurückhalten. Findet ein Hängebauch Statt, so muß eine passende Leibbinde, am besten aus seidenen Bändern geflochten, angelegt werden, um den Leib gleichsam schwebend zu erhalten.

Unter manchen Umständen pflegen auch die Frauen durch Veränderung der Lage sich das Urinlassen zu erleichtern; hat sich der Uterus gesenkt, so muß er während des Urinlassens ein wenig auf-, und von der Schaamgegend abgezogen werden, um das Urinlassen zu erleichtern. Dieß bewirken die Frauen oft selbst durch das Einbringen eines Fingers in die Scheide; und dieses Verfahren ist auch der Einbringung des Katheters vorzuziehen, welche oft bei der größten Mühe nicht gelingt. Findet die sehr seltene Vorwärtsbeugung (antroversio) der Gebärmutter

Statt, oder die Retroversion, so entsteht eine sehr gefährliche Ischurie, eine Inkarzeration des Uterus, welche selten anders, als mit dem Tode endigt. (S. Jahn, de utero retroverso, Jenae, 1757. — Boer, Abhandl. geburtshülfl. Inhalts, 2. Bd. — v. Siebolds Handbuch. Capuron, l. c.)

Man muß hier den Uterus zu reponiren suchen, wozu oft vor- und nachher ein antiphlogistisches Verfahren nöthig ist; denn die Entzündung ist hier Hauptsache. Auch ist zu berücksichtigen, daß oft Hämorrhoidalkongestionen zum Grunde liegen, oder wenigstens koexistiren.

Eine solche Entzündung und entzündliche Reizung kann oft Krampf hervorbringen, daher muß man hier keinesweges mit der Anwendung der antispasmodischen Mittel allzuvorschnell seyn, sondern bei dem antiphlogistischen Verfahren verharren.

Sind dergleichen Harnbeschwerden wirklich krampfhaft, so muß man dennoch die erhitzenderen, krampfstillenden Mittel vermeiden, sondern ein laues Bad, und einige antispasmodische Klystiere anwenden.

Ist die Harnbeschwerde idiopathisch, und nur mit Schwangerschaft komplizirt, entspringt sie von Nierenleiden, von dem Vorhandenseyn größerer Steine in der Urinblase, so ist sie mit großer Gefahr verbunden. Nierenleiden bewirken fast immer Fehlgeburten, und die Eiterung der Nieren wird selten geheilt. Bei den Blasensteinen kommt es darauf an, ob sie beweglich sind, oder sich vom Blasenhalse nicht entfernen lassen. Im letzteren Falle ist der Tod unvermeidlich.

Die Krampfadern der Schwangeren, (varices).

Schwangere mit einer laxen Konstitution sind vorzugsweise dieser Erweiterung der Venen in den letzten Monaten der Schwangerschaft ausgesetzt, eben so Frauen,

welche schon oft geboren haben, oder solche, die bei ihren täglichen Geschäften viel stehen müssen.

Es zeigen sich knotenartige Geschwülste in den Venen, namentlich an den Füßen, oft aber auch bis hoch an den Schenkel hinauf, ja bis in die Scheide hinein, oder bis an den Mutterhals. Es liegt diesem Uebelstande eine gewisse Schwäche in der Textur der Venen zum Grunde, das Blut wird zugleich durch den Druck des schwangeren Uterus in seinem Rückflusse aufgehalten. Zuweilen zerreißen die Venen, und es entsteht dann ein sehr gefährlicher Blutfluß.

Behandlung.

Frauen, welche viel stehen, müssen doch von Zeit zu Zeit von ihrer Arbeit ausruhen, und sich niederlegen. Am meisten nützt eine geschickte Einwickelung der Füße, welche bisweilen bis zur Entbindung beibehalten werden muß.

Werden die Krampfadern sehr groß, so verursachen sie oft heftige Schmerzen. Man befeuchte dann die Binde mit Bleiwasser, welchem man etwas Kölnisches Wasser beigemischt hat. Durch eine solche Befeuchtung wird auch ein festeres, gleichmäßiges Anziehen der Binde bewirkt.

Einige Aerzte empfehlen einen mäßigen Aderlaß vor der Einwickelung, weil sie eine nachtheilige Störung der Zirkulation durch die Binde befürchten. In einzelnen Fällen mag dieses Verfahren auch recht zweckmäßig seyn; aber im Allgemeinen sind kräftige, irritable und vollblütige Individuen den Krampfadern nur selten unterworfen.

Das Oedem der Schwangeren.

Es entsteht auf gleiche Weise, verbreitet sich oft noch weiter, schwellt die Genitalien an, ja erstreckt sich wol gar bis zum Unterleibe hinauf. Es zeigt sich als eine Hautanschwellung und hat eine weißliche Farbe; ein angebrachter Fingereindruck läßt Gruben darin zurück, welche

eine Zeit lang stehen bleiben. Es ist mithin keine elastische Geschwulst. Gegen Abend wird es stärker, und verschwindet am Morgen oft ganz. Bisweilen zeigt es einige Röthe, und die Haut ist dann nicht ohne Empfindlichkeit. Auch bleibt eine eingedrückte Grube nicht lange stehen, und ist überhaupt nicht so leicht einzudrücken. Dieß ist das sogenannte oedema calidum der älteren Aerzte, welches der anasarca schon näher steht, und auch leicht darin übergehen kann.

Zu der ersteren Art eignen sich im Allgemeinen schwächliche Frauen; doch giebt es auch dazu mannigfaltige Veranlassungen, z. B. vorangegangene, angreifende Krankheiten, leichte Verletzungen am Fuße, Wechselfieber.

Gewöhnlich sucht man die nächste Ursache in einer Störung der Resorption; aber auch die exhalirenden Gefäße scheinen einigen Antheil daran zu haben.

Behandlung.

Ist das Oedem gering, so daß es sich alle Morgen gänzlich verliert, so überlasse man es der Natur, oder kann allenfalls die Füße mit einem weichen, gewärmten, mit Wachholderbeeren durchräucherten Tuche gelind reiben lassen. Ist es beträchtlicher, so wasche man die Füße mit Weingeist, Kölnischem Wasser, mit warmen Wasser verdünnt, oder mit einem Gewürzwein. Das Waschen muß aber behutsam und ohne große Reibung verrichtet werden. Oft ist auch hier eine geschickte Einwickelung beider Füße nützlich.

In manchen Fällen muß man auf die mannigfaltigen Ursachen besondere Rücksicht nehmen; z. B. auf einen gewissen Grad von Plethora und Vollsaftigkeit. Hier ist Anasarka zu befürchten, und es kann selbst ein Aderlaß nöthig werden. Wenigstens reiche man kühlende Mittel, Limonade, besonders den Weinsteinrahm, welcher die Thä-

tigkeit des Gefäßsystems herabsetzt, und auch die Diuresis befördert.

In vielen Fällen ist auch hier die Vermeidung eines allzulangen Stehens, eine mehr horizontale Lage sehr nützlich.

Von den Krankheiten der Schwangeren aus mannigfaltigen Diätfehlern.

Sie gründen sich theils auf den Genuß einer allzureichlichen, unverdaulichen, groben Nahrung, oder auf Fehler in dem psysischen und psychischen Verhalten, (regimen). Zu den Letzteren gehören eine allzuleichte oder allzufeste Bekleidung, unthätige Lebensweise, Mangel an Bewegung, unangemessene Bewegungen, Tanzen, Reiten, unregelmäßiger, später, bis tief in den Morgen hinein ausgedehnter Schlaf, Affekte, Kummer, Schreck, Zorn, unmäßiger, allzuoft wiederholter Geschlechtsgenuß, besonders in den letzteren Monaten, in den früheren dagegen gewissermaßen auch die völlige Entbehrung des Beischlafs.

Die Behandlung der, aus diesen Schädlichkeiten entstehenden Affektionen und Krankheiten ergiebt sich von selbst, und muß sich nach den Ursachen richten. Arzneien sind nur da anwendbar, wo bereits wirkliche Krankheitszustände Statt finden. (?) Vernünftige, diätetische Vorschriften machen hier die Hauptsache aus.

Von den Krankheiten, welche als Folgen des Einwirkens der Frucht auf die Schwangeren zu betrachten sind.

Die Frucht soll ein naturgemäßes Inzitament für die Gebärmutter seyn; allein ein solches ist sie nur bei vollkommener Ausbildung, (verhältnißmäßiger), und ungestörter Gesundheit. Natürlich bleibt uns hier Vieles

dunkel, da es uns durchaus an sicheren Zeichen von dem Befinden und der Gesundheit der Frucht fehlt. Doch findet eine innige Verbindung zwischen Mutter und Frucht Statt, so daß man aus einem blühenden und gesunden Zustande der Mutter auch auf eine ähnliche Beschaffenheit der Frucht schließen kann. (??) (Hippocrat. aphorism., 5. Sekt., 42. Aphorism.) Hippokrates bemerkt ganz richtig, daß man auch aus der Beschaffenheit der Brust das Befinden der Frucht erkennen könne. Runde, feste Brüste deuten auf einen gesunden Fötus; dahingegen bezeichnet ein welker Busen, Brüste, welche reichlich Milch ergießen, ein schwaches Kind. *). Doch gilt dieß nicht von allen Fällen, denn nicht selten bringen schwächliche Weiber kräftige Kinder zur Welt, werden aber auch oft während der Schwangerschaft, eben durch das Tragen einer gesunden, kräftigen Frucht, selbst kräftig und blühend.

Eigentliche Krankheiten der Frucht sind sehr schwer zu erkennen. Bildungsfehler werden uns erst nach der Geburt offenbar, innere Krankheiten des Kindes können kaum wahrgenommen werden, z. B. Wechselfieber, welche man allerdings bemerkt haben will.

Fr. Hoffmann, de morbis foetuum in utero matern. In s. opp. omnib., tom. IV.

Bose, de morbo foetus, ejusque diagnos. Lips. 1785.

Außer den Wechselfiebern beobachtet man an neugebornen Kindern Wassersuchten, Atrophie, Rhachitis,

---

*) Bei meiner eignen Frau blieben die Brüste straff und gefüllt, obgleich sie mit einer sechsmonatlichen Frucht niederkam, welche, wie die Zeichen einer weit fortgeschrittenen Fäulniß bezeugten, schon seit längerer Zeit abgestorben war.

S.

welche offenbar im Fötuszustande entstanden sind. Die Syphilis der Frucht ist schwer erweislich. Den Tod oder die Todesschwäche des Kindes erkennt man zunächst auch an den Brüsten, (Hippocrat. aphorism. V.—53), welche welk werden, an der Senkung des Uterus, an den stets schwächer werdenden und endlich aufhörenden Bewegungen der Frucht. Nach dem Tode der Frucht folgt die Gebärmutter den Gesetzen der Schwere, und sinkt nach den Veränderungen der Lage der Frau, wie eine todte Last, nach der Seite hin, auf welcher sie liegt. Meistens empfinden die Schwangeren auch beim Tode der Frucht wiederholte Frostschauer. In der Regel stößt der Uterus die abgestorbene Frucht, als einen ihm fremd gewordenen Körper, bald aus, und dieses Geschäft überläßt man am sichersten der Natur.

Werden die, schon verwelkten Brüste wieder straff und voll, so bleibt die Frucht am Leben, und wird auch in der Regel ausgetragen, die Schwangeren empfinden aber heftige Schmerzen in den Augen, im Rücken, in den Hüften oder in anderen Theilen. Die Ursache dieser Schmerzen ist schwer einzusehen.

Durch eine unrichtige Lage der Frucht, besonders durch eine ganz falsche in Beziehung auf den Ausbildungsort, entstehen ganz eigenthümliche, oft sehr beschwerliche und gefahrvolle Krankheiten. Dahin gehört nun besonders die Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter, (conceptio s. graviditas extrauterina), bei welcher sich das befruchtete Ei entweder in den Ovarien, oder in den Tuben, oder in der freien Bauchhöhle angeheftet hat.

In solchen unglücklichen Fällen erscheinen viele Zeichen der Schwangerschaft, aber diejenigen, welche vom Uterus ausgehen, fehlen gänzlich. (?) Die Frucht reizt die benachbarten Theile auf mannigfaltige Weise, es ent-

stehen nach Verschiedenheit der gereizten Gebilde sehr verschiedene Zufälle.

Was die Behandlung betrifft, so läßt sich hier im Ganzen nur das thun, was überhaupt bei schmerzhaften Affektionen Schwangerer empfohlen worden ist. Man wende erweichende, schmerzstillende Mittel an.

Zu gehöriger Zeit entstehen nun Geburtsbestrebungen, (molimina ad partum), welche oft mehrere Tage andauern. Endlich verschwinden sie wieder, und nun wird die Schwangerschaft auf unbestimmte Zeit verlängert, bis die Frucht, durch Fäulniß aufgelöst und ausgestoßen, oder auch mit einer erdigen Materie überzogen wird, welche sie gegen alle Fäulniß schützt. Dann findet man sie erst nach dem Tode der Schwangeren.

R. Camerarius de foetu quadragint. sex annor. In Haller's disputat. pract., tom. IV.

Acta academiae Josephin. Vindobon., tom. III.

Walter, Geschichte einer Frau, welche ein verhärtetes Kind zwei und zwanzig Jahre im Unterleibe getragen hat. Berlin, 1778.

Wenn sich die Frucht in den Tuben angeheftet hat, so pflegen im dritten Monate wehenartige Schmerzen zu entstehen, wobei die Tuba berstet, und der schnellste Tod erfolgt. (S. Heim, in Loder's Journ. d. Geburtshülfe). Hier muß man, sobald Schmerzen erscheinen, den Fötus durch den Schnitt entfernen. (?) Stirbt eine solche Frucht, so geht sie in Fäulniß über, und sucht mannigfaltige Ausgänge. Es entsteht Entzündung, heftiger Schmerz, und die Knochen des Kindes kommen einzeln zum Vorschein. Der Arzt muß den Abgang dahin befördern, wo ihn die Natur vorzeichnet.

John, de conceptione ovaria. 1781.

Josephi, de conceptione abdominali. 1786.

Weinknecht, de conceptione extrauterina. Acced. observat. tubariae. Hal. 1791.

Deutsch, de graviditat. abdominal. Hal. 1791.
Knebel, Zeichenlehre der Entbindungswissenschaft. 1798.

Von der Molenschwangerschaft.

Man nennt sie auch wol metaphorisch graviditas dissimulata, was aber eigentlich eine verheimlichte Schwangerschaft bedeutet. Sie ist von der graviditas spuria verschieden. Letztere findet Statt, wenn Aftergebilde im Uterus, Wassersucht, Windsucht des Uterus, Symptome hervorbringen, welche mit dem Anschein der Schwangerschaft täuschen.

Die Mola sowol, als andre organische und anorganische Konkremente, pflegen nach drei bis vier Monaten unter heftigen Schmerzen, oft auch unter reichlichen Blutflüssen ausgestoßen zu werden. Die Wassersucht und Tympanie des Uterus sind schwer zu erkennen und noch schwerer zu behandeln. (S. Kaempf, enchiridium medicum).

Die im Uterus entstehenden Afterorganisationen erscheinen in sehr verschiedenen Formen, in häutiger, polypöser Gestalt, einer Fleischmasse ähnlich, selbst knorpelartig, oft mit vielen Hydatiden besetzt.

Sie entstehen aus Anomalien der Menstruation, besonders nach Verminderung oder nach dem Ausbleiben derselben. Bisweilen werden sie nur von Zeit zu Zeit theilweise ausgestoßen, und begründen dann nicht selten eine anhaltende Metrorrhagie.

Sie kommen am häufigsten bei älteren Frauen vor, welche außerdem noch an Anschwellungen, Verhärtungen, Polypen des Uterus leiden. Bei jüngeren Frauen findet man sie seltener. Sie können allerdings durch den Anschein einer Schwangerschaft täuschen; doch schwillt der Unterleib meistens zu rasch, und auch nicht gleichmäßig

an, die Kranken empfinden flüchtige, stechende Schmerzen; zuweilen schwellen auch die Brüste, oder sondern sogar Milch ab.

Später gesellen sich Beängstigungen, auch wol heftiges Herzklopfen hinzu, die Kranken bekommen ein kachektisches Aussehen, wie bei der Retention der Katamenien, und oft erscheint eine flüchtige Röthe im Gesicht.

Die speziellen Ursachen der Molen sind sehr dunkel. Im Allgemeinen scheint ihnen eine gewisse Atonie der Gebärmutter zum Grunde zu liegen, mit welcher zugleich ein anomaler Bildungstrieb verbunden ist. Zu den spezielleren Ursachen gehören bisweilen eine Unterdrückung, das Ausbleiben der Menstruation, eine unvorsichtig gehemmte Metrorrhagie, im Uterus zurückbleibende Blutgerinnsel, Abortus, Verletzungen des Uterus, selbst wenn sie nur oberflächlich und unbedeutend sind, Onanie, übermäßiger Geschlechtstrieb. Aber aus diesen Ursachen lassen sich doch viele Umstände bei der Molenbildung, z. B. die verschiedenen Gestaltungen derselben, nicht erklären.

Behandlung der Molenschwangerschaft.

Sie fällt im Allgemeinen mit der Behandlung der Menischesis und Suppression der Katamenien zusammen. Zur Stärkung des Uterus dienen milde, aromatische Mittel, Aufgüsse von Schaafgarbenspitzen, Zimmt, das Pulver der Pomeranzenschaalen, aromatische Weinaufgüsse, die Ferulazeen, besonders das Galbanum, der Asand, mit bitteren Extrakten, in Pillenform, denen man auch wol versüßtes und gummöses Quecksilber beimischen kann; dabei laue Bäder, besonders acht Tage vor dem Eintritte der Menstruation.

Werden die Aftervegetationen ausgestoßen, so achte man auf den selten fehlenden Blutfluß, und wenn die Ausstoßung zögernd von Statten geht, so befördere man

den Abgang durch milde, krampfstillende Klystiere, durch erregende Injektionen aus Aufgüssen von Kamillen, Schaafgarbe, Krausemünze.

Eine solche Behandlung muß eine längere Zeit hinter einander fortgesetzt werden, damit nicht neue Konkretionen entstehen.

Hat endlich der Unterleib eine normale Beschaffenheit erlangt, sind regelmäßige Katamenien eingetreten, so muß eine andauernde, stärkende Nachkur folgen, wie sie schon öfter angegeben worden ist. Dabei muß stets die Konstitution berücksichtigt werden; auch sind Abdominalplethora, Hämorrhoiden u. d. m. in Betracht zu ziehen. Zur gründlichen Heilung gehört aber die Anwendung der Bäder, welche nach den verschiedenen Momenten ausgewählt werden müssen.

Konkremente von geringerer Größe sind bisweilen mit einer wahren Schwangerschaft komplizirt, und unter diesen Umständen kann nur ein sehr behutsames Verfahren Statt finden, damit nicht Abortus bewirkt werde. In diesem Falle ist aber die Gegenwart solcher Konkremente schwer zu bestimmen, und sie pflegen auch mit der Geburt abzugehen.

Die Blutflüsse, welche bei der Ausschließung der Molen Statt finden, dürfen keinesweges geradezu durch styptische Mittel gehemmt werden, sondern erheischen vielmehr die Anwendung solcher Mittel, welche den Uterus inzitiren, z. B. der Phosphorsäure, der Kaskarilla.

Schmidt, dissertat. de concrement. uteri. Basil. 1750.

Koschwitz, de virgine, hydropica mola in uteri sinu laborante.

Lambzwerde, historia naturalis molarum uteri. L. B. 1686.

Morgagni, de sedib. et caus. morbor. Epist. XLVIII.

Bemerkungen und Ergänzungen zu den Krankheiten der Schwangeren, vom Herausgeber.

Ueber den Einfluß, den anderweitige Krankheiten auf die Schwangerschaft haben, hat Dozent viele treffliche, praktische Bemerkungen beigebracht; es ist aber dadurch dieser wichtige Gegenstand noch keinesweges erschöpft worden, was doch für die Praxis höchst wichtig ist. Um das Verhältniß, welches zwischen anderweitigen Krankheiten und der Schwangerschaft obwaltet, richtig zu würdigen, muß man zunächst den Zustand der Schwangerschaft physiologisch betrachten.

In diesem Zustande verhält sich der Gesammtorganismus, verhalten sich die wichtigsten Verrichtungen desselben anders, als im ungeschwängerten, und verdienen eine nähere Betrachtung.

1) Was zunächst die reproduktiven Verrichtungen betrifft, so ist bei gesunden, schwangeren Individuen die Verdauung, Assimilation und Blutbereitung erhöht, woraus eine allgemeine Vollsaftigkeit und Vollblütigkeit hervorgeht. Nichtsdestoweniger ist der eigentliche reproduktive Prozeß, der organische Anbildungsprozeß mehr im Genitalsystem konzentrirt, liegt aber im Gesammtorganismus, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme machen, mehr oder weniger darnieder, so, daß zwar der Lebensturgor wegen der vorhandenen Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit nicht vermindert, ja wol gar eher vermehrt erscheint, doch aber vegetative Heilungsprozesse, z. B. die Heilung der Knochenbrüche, nicht gehörig von Statten gehen.

Aus dieser Ableitung des Bildungstriebes und des organischen Anbildungsvermögens aus dem Gesammtorganismus nach dem Genitalsystem erklären sich aber Einflüsse mancher Art, welche die Schwangerschaft auf andre

Krankheiten, ja auf den Zustand des Gesammtorganismus ausübt. Individuen, deren Reproduktionsvermögen überhaupt und von Hause aus gering ist, magern in der Schwangerschaft ab, ja verfallen wol gar in Hektik; Kachexien, z. B. die atonische Wassersucht, die skorbutische Kachexie, die asthenisch-skrofulöse, werden in der Schwangerschaft verschlimmert, und bewirken gewöhnlich einen unglücklichen Ausgang derselben, Wunden und Knochenbrüche heilen schwer, akute Exantheme verlaufen leicht unglücklich, einmal wegen des Fiebers, dann aber auch, weil sie mit einem pathologisch-kritischen Vegetationsprozesse endigen. Doch werden Schwangere seltener von den Kontagien der akuten Exantheme infizirt.

Dagegen machen Vegetationskrankheiten, welche auf eine luxuriirende Vegetation, auf die Entstehung von Aftergeweben und Aftervegetationen zurückgeführt werden können, während der Schwangerschaft wenigstens einen Stillstand. Die wahre Lungenschwindsucht, ausgehend von der Entstehung des Tuberkelgewebes in der Lungensubstanz, hört bis zur Geburt gewissermaßen auf, chronische Exantheme und Hautkrankheiten verschwinden, Hypertrophien werden ausgeglichen.

2) In Beziehung auf das Blutgefäßsystem ist schon oben der größeren Vollblütigkeit erwähnt worden, welche besonders in der späteren Zeit hervortritt. Aber warum erst dann, warum nicht vielmehr alsbald nach der Konzeption, nach dem Ausbleiben der Menstruation, wo doch der kleinere Fötus weit weniger plastischen Stoff zu seiner Ernährung konsumirt, als in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft? Ich erkläre mir diese Vollblütigkeit aus der Verminderung des organischen Anbildungs- oder animalischen Krystallisationsprozesses im Gesammtorganismus, weil das Vegetationsvermögen des mütterlichen Organismus vorzugsweise für den Bau der Hülle eines neuen Individuums in Anspruch genommen wird.

Daher ist auch das Blut in der späteren Zeit der Schwangerschaft mit plastischer Substanz überladen, und bedeckt sich, aus der Ader gelassen, mit einer Entzündungshaut.

Vermöge dieser Ueberladung des Blutes mit plastischen Substanzen übt auch das Blut einen stärker erregenden Einfluß auf das Gefäßsystem und auf den Gesammtorganismus aus; daher befinden sich Schwangere, besonders in der zweiten Hälfte, stets in einem gewissermaßen fieberhaften Zustande, sind zu hypersthenischen Kongestionen und selbst zu entzündlichen Affektionen geneigt, und selbst die Nervenzufälle, welche in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft vorkommen, gründen sich meistentheils auf übermäßigen Blutreiz, auf Blutkongestionen zu einzelnen, wichtigen Zentralparthien des Nervensystems, zum Gehirn, zum Sonnengeflecht.

Am stärksten ist der Trieb des Blutes nach der Gebärmutter, mithin nach den Beckenorganen überhaupt gerichtet, was ebenfalls, bei Würdigung des Einflusses, welchen sich zur Schwangerschaft hinzugesellende, besonders fieberhafte Krankheiten auf die Schwangerschaft haben, gar sehr in Betracht kommt.

Jene Vollblütigkeit, welche immer die Schwangerschaft, besonders in der späteren Zeit, begleitet, tritt nun besonders im Venensystem hervor, theils weil es der blutbereitende Theil des Gefäßsystems, theils weil es gewissermaßen der Vorrathsbehälter des Blutes ist, und auch vermöge der Struktur der Venenwandungen dem Blutdrucke am meisten nachgiebt. Daraus geht nun aber im Allgemeinen ein Zustand hervor, welchen die neuere Zeit mit dem Worte „krankhaft erhöhte Venosität" bezeichnet. Dieser erscheint anfänglich mehr nur als Ueberfüllung des Venensystems, geht aber bald auch in eine, mehr oder weniger deutlich hervortretende, venöse Beschaffenheit der gesammten Blutmasse über, weil bei

Schwangeren die Respiration, oft auch die Darmabscheidungen beschränkt sind.

So entwickeln sich denn oft bei Schwangeren Krankheitszustände und Affektionen, welche auf eine Venenplethora, oder auf eine venöse Beschaffenheit der gesammten Blutmasse zurückgeführt werden können, z. B. die Hämorrhoidalkrankheit, nämlich die aktive, (symptomatisch entstehen Hämorrhoiden, wie bekannt, auch aus dem erschwerten Umlaufe des Blutes im Unterleibe), hypochondrische und melancholische Affektionen des Gemüths, venöse Blutflüsse, eine Art Gelbsucht, die varikösen Ausdehnungen der Venen, das Oedem, selbst eine Art Wassersucht. Daher leiden auch Schwangere im heißen Sommer viel Beschwerden, nicht nur wegen der Expansion des Blutes durch die Wärme, sondern auch weil, vermöge der Rarefaktion der atmosphärischen Luft, die Respiration, d. h. die Abscheidung kohlen- und wasserstoffiger Bestandtheile in den Lungen beschränkt wird.

Die Nachtheile und Beschwerden, welche aus der Vollsaftigkeit hervorgehen, müssen in den späteren Zeiten stets zunehmen, nicht nur, weil die Vollblütigkeit selbst zunimmt, sondern auch, weil vermöge der Ausdehnung des Uterus der Blutumlauf, der Mechanismus der Respiration, und selbst manche Ausleerungen erschwert werden.

In Beziehung auf die krankhaft erhöhte Venosität ist noch zu bemerken, daß in Fällen, wo sie deutlicher hervortritt, der andauernde Gebrauch solcher Mittel, welche die Leber- und Darmschleimsekretion befördern, von großem Nutzen seyn müße. Daraus erklärt sich auch der Ruf, welchen gewisse sogenannte Gesundheitstränke für Schwangere erlangt haben. Sie enthalten größtentheils Glaubersalz, Bittersalz, oder andre auflösende und gelind ausleerende Mittel.

3) Endlich wird das Nervensystem auf mannig-

faltige Weise in der Schwangerschaft affizirt. In der ersten Hälfte derselben, besonders in den ersten zwei, drei Monaten kommen die mannigfaltigen Sympathien des Genitalsystems in Betracht, und die, in dieser Zeit erscheinenden Nervenaffektionen sind größtentheils darauf zurückzuführen. Daher wirkt auch die Schwangerschaft oft so durchaus umstimmend auf das weibliche Individuum, beseitigt und erzeugt Nervenkrankheiten, (Hysterie, Hypochondrie, Melancholie, Manie, Konvulsionen und andre Krampfkrankheiten), ja sie vollendet oft erst die Entwickelung des weiblichen Organismus. Auch darf man nicht vergessen, daß der gesammte Prozeß der Fruchtbildung unter dem besonderen Einflusse und der Herrschaft des Nervensystems steht.

Sehr oft habe ich beobachtet, daß Weiber, welche im ungeschwängerten Zustande ein bewegtes, unruhiges, von den mannigfaltigsten Leidenschaften beherrschtes Gemüth zeigten, nach der Empfängniß einen ganz anderen Charakter bekamen, ruhig, heiter, verständig und zufrieden wurden, daß wahre Liebe, Vertrauen, Wohlwollen in ihr Herz einzogen, welches vorher der Wohnsitz ganz entgegengesetzter Leidenschaften war. Dieß erklärt sich wol sehr einfach daraus, daß das Weib, nachdem es empfangen, nun erst anfängt, seine eigentliche, schöne Bestimmung zu erfüllen, als womit allerdings ein Gefühl der Befriedigung und Zufriedenheit verbunden seyn mag.

Auf der anderen Seite ist aber auch wiederum zu erwägen, daß der Fruchtbildungsprozeß, ein dem entzündlichen verwandter, mehr oder weniger erregend und reizend auf das gesammte Gefäß- und Nervensystem einwirke, daß die belebte Frucht selbst ein mächtiges Inzitament wird, sowol für den Uterus, als für den gesammten, weiblichen Organismus, und aus diesen Umständen sind gewiß viele Zufälle zu erklären, welche besonders Individuen mit großer Sensibilität und Irritabilität affiziren.

Die Nervenzufälle, welche in der **zweiten Hälfte** der Schwangerschaft erscheinen, gehen meistens von Blutreiz, Kongestionen und Blutanhäufungen aus.

Aus dem bisher Angeführten ergiebt sich aber nicht nur der gegenseitige Einfluß mannigfaltiger Krankheitszustände und der Schwangerschaft, sondern es lassen sich darauf auch die **Prinzipien einer Diätetik für Schwangere** gründen, welche hier gewiß am rechten Orte sind. Sie können sich freilich nur sehr im Allgemeinen, auch hier nur in Beziehung auf die oben angegebenen, mit dem naturgemäßen Schwangerschaftsprozeß mehr oder weniger immer verbundenen Veränderungen in der Oekonomie des Organismus beziehen.

In Betracht der **Veränderungen im Reproduktionssystem** erheischt die verstärkte Verdauung und Assimilation eine gewisse Aufmerksamkeit auf die **Kost**, nämlich die Anordnung einer einfachen, nicht eben erregenden, nicht allzusubstantiellen, aber doch auch nicht allzuleicht verdaulichen Kost und Nahrung. Bei gesunden Individuen, welche gehörige Bewegung in freier Luft haben, ist die gewöhnliche, sogenannte Hausmannskost am passendsten. Sogenannte Blutverunreinigende, (sehr fette, gesalzene, geräucherte) Nahrungsmittel dürfen nur sparsam genossen werden. Starknährende Getränke, konsistente Biere sind bei kräftigen und gesunden Schwangeren stets zu vermeiden.

Um den organischen Anbildungs- oder Vegetationsprozeß im Gesammtorganismus, welcher durch Ableitung des plastischen Triebes nach der Frucht stets mehr oder weniger wenigstens gefährdet wird, zu bethätigen, kann man wol nichts Besseres, als eine angemessene Bewegung in freier Luft, und eine sorgfältige Hautpflege, (weil die Hautabscheidung mit dem gesammten Reproduktionsprozeß in einer so innigen Verbindung steht), anempfehlen. Mit lauen Bädern muß man allerdings vorsichtig zu

Werke gehen. Wirkliche Schwäche des Reproduktionsvermögens, (Kachexie, welche darauf gegründet ist) erheischt auch hier ein vorsichtiges, tonisirend-stärkendes Verfahren und Verhalten.

Der Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit entsprechen allerdings kühlend ausleerende Mittel, eine dünne Kost, selbst Blutentziehungen, zu rechter Zeit und am rechten Orte veranstaltet; allein auch hier dient eine angemessene Bewegung in freier Luft zur Verhütung höherer Grade derselben; indem dadurch der gesammte Reproduktionsprozeß, mithin die Absetzung des im Blute allzureichlich enthaltenen, plastischen Stoffes im Gesammtorganismus, so wie die Konsumtion dieses Stoffes befördert wird.

Dasselbe gilt von der sogenannten, krankhaft erhöhten Venosität, und von der venösen Beschaffenheit der Blutmasse. Hier ist freie Luft, welche den Respirationsprozeß befördert, und angemessene Körperbewegung noch wohlthätiger, aber es wird auch in der That oft nöthig, diejenigen Abscheidungen, welche die Umwandlung des venösen in arterielles Blut bewirken, (nämlich außer der Respiration die Gallen- und Darmschleimsekretion), zu unterhalten und zu bethätigen. Daher dienen hier salzige auflösende und ausleerende Mittel, andauernd in Anwendung gesetzt. (Bitterwasser, Auflösungen des Glaubersalzes, in einem gelind erregenden Aufgusse, der Digestivliquor).

Den Kongestionen und Wallungen begegne man durch ein ruhiges und kühles Verhalten, durch angemessene, nicht beengende, gleichmäßig warm haltende Bekleidung, durch Vermeidung aller in dieser Beziehung nachtheiligen Beschäftigungen, Bewegungen, Stellungen.

In Beziehung auf die Vollblütigkeit und krankhaft erhöhte Venosität ist nichts nachtheiliger, als ein allzu-

lange fortgesetzter Schlaf, besonders in warmen Schlafzimmern und in Federbetten.

Was endlich die Veränderungen betrifft, welche die Schwangerschaft im Nervensystem bedingt, so ist hier besonders das diätetische Verfahren höchst wichtig.

Ganz im Allgemeinen schütze man das Nervensystem der Schwangeren vor allen Aufregungen durch Abhaltung aller lebhaften Eindrücke auf das Gemüth, auf die inneren und äußeren Sinne, durch heftige und leidenschaftliche Bewegungen, Genüsse, u. d. m. Der Beischlaf kann aber im Anfange nützlich seyn, denn es scheint, daß er, besonders bei Individuen, welche zum ersten Mal empfangen haben, die etwa noch nicht vollendete Entwickelung des Genitalsystems befördere, und dieses System zu einer regeren Lebensthätigkeit anreize. Die Nervenzufälle in der ersten Hälfte der Schwangerschaft erheischen geistige und körperliche Ruhe, milde besänftigende Mittel, laue, erweichende Bäder, ähnliche Klystiere, Oeleinreibungen, ableitende Senfteige, und innerlich mehr demulzirende Mittel, (Mandelmilch, Oelmixturen). Nur bei deutlicher Schwäche und krampfhafter, hysterischer Empfindlichkeit ist es erlaubt, die erregenderen Antispasmodika, und selbst das Opium u. d. m. in Anwendung zu setzen. Das Kirschlorbeerwasser hat mir unter solchen Umständen nicht selten treffliche Dienste geleistet. Wo ich Ursache hatte, laue Bäder zu vermeiden, da haben mir Oeleinreibungen der ganzen Hautoberfläche, auch Waschungen mit lauem Wasser und Essig, täglich einigemal wiederholt, große Hülfe geleistet.

Wenn Vollblütigkeit, Blutreiz, Kongestionen jene Nervenzufälle erzeugen, so ist allerdings ein antiphlogistisches Verfahren angezeigt. Bei abnorm erhöhter Sensibilität und Irritabilität sind aber oft schon geringere Grade der Vollblütigkeit, unbeträchtliche Kongestionen hinreichend, um heftige Störungen im Nervensystem her-

vor zu bringen. Hier muß man also mit dem schwächenden Verfahren, besonders mit Blutentziehungen, vorsichtig seyn, und nach Umständen demulzirende, temperirende, ableitende Mittel (Salze, Oelmixturen, Mineralsäuren, Hautreize) in Anwendung setzen.

Finden Kongestionen nach einzelnen, wichtigen Zentralparthien, nach dem Gehirn, nach den Magengeflechten, Statt, so muß man diese zu ermitteln suchen, und an den entsprechenden Stellen örtliche Blutentziehungen, auch ableitende Mittel anwenden, von denen man hier die sicherste Hülfe erwarten kann.

Die mit der Schwangerschaft in einem Kausalnexus stehenden, aber davon ausgehenden Affektionen und Krankheiten hat Dozent größtentheils sehr ausführlich abgehandelt, doch erlaube ich mir noch folgende Ergänzungen. (S. E. v. Siebolds Handb. der Frauenzimmerkrankheiten, 2. Bd. 1. Abschnitt.)

Das Erbrechen der Schwangeren.

Daß dieses Erbrechen in der ersten Zeit der Schwangerschaft mehr einer erhöhten Empfindlichkeit und Reizbarkeit, späterhin aber auch oft vermehrtem Blutandrange nach diesem Gebilde seinen Ursprung verdanke, hat Dozent angemerkt. Im zweiten und dritten Monate kann es aber auch in Folge einer allzustarken Senkung, Vor- oder Rückwärtsbeugung der Gebärmutter entstehen, welche freilich in der Folge, durch das Aufsteigen der Gebärmutter, von selbst ausgeglichen werden. Man sollte daher bei einem andauernden Erbrechen in dieser Zeit niemals die geburtshülfliche Untersuchung unterlassen. Bei beträchtlichem Hängebauche kann auch in den letzten Monaten die Zerrung des Netzes Erbrechen veranlassen. Endlich erzeugen auch Magenüberladung, Indigestionen, andauernde Stuhlverhaltungen bei Schwangeren Erbrechen.

Die krampfhaften Affektionen der Schwangeren.

Bei allen krampfhaften Zufällen der Schwangeren kommt es besonders auf die richtige Erkenntniß folgender Unterschiede an:

1) Die Krämpfe und Konvulsionen gehen von einer abnorm erhöhten Sensibilität aus, oder hängen mit der hysterischen Diathesis zusammen. In diesem Falle sind sie nicht eben gefahrvoll, bewirken auch, wenn z. B. eine immaterielle Hysterie zum Grunde liegt, nicht leicht Abortus. Bei einer, im sechsten und siebenten Monate schwangeren Frau, welche schon seit längerer Zeit an schwerem Hysterismus litt, beobachtete ich die heftigsten Konvulsionen, welche selbst auf den Uterus wirkten, so daß oft der Muttermund bis zu Thalergröße geöffnet ward; und dennoch trug sie die Frucht bis zur legitimen Zeit aus.

Unter solchen Umständen dienen krampfstillende und antihysterische Mittel, laue Bäder, Einreibungen, Senfteige, Klystiere von Asand; innerlich Kastoreum, Moschus, Aether, Valeriana, selbst, vorsichtig angewendet, das Opium. Hat das leidende Individuum eine mehr blühende, vollsaftige und irritable Konstitution, so müssen freilich nach Umständen Blutentziehungen und kühlende Mittel vorangeschickt werden.

2) Es liegen den Krämpfen Vollblütigkeit und Kongestionen nach wichtigen Zentralparthien des Nervensystems, welche leicht in örtliche Entzündungen, z. B. in Hirnentzündung, übergehen können, zum Grunde. Dergleichen Krämpfe sieht man bei kräftigen, vollsaftigen Individuen, und mehr in der letzten Zeit der Schwangerschaft.

3) Es liegen den Krämpfen besondere Schädlichkeiten zum Grunde. Dergleichen sind Erkältung, Gemüthsbewegungen, Mißbrauch geistiger Getränke, Indigestionen, übermäßiger Geschlechtsgenuß, übermäßige Blutentziehungen und Blutflüsse, große Hitze, u. d. m.

4) Die Krämpfe gehen von örtlichen Affektionen und Reizen aus; z. B. von sehr heftigen Bewegungen des Kindes, von Konvulsionen der kranken und sterbenden Frucht, von fehlerhafter Lage derselben, von einem allzu engen Becken, fester Bekleidung, Einzwängung des Unterterleibes zur Verbergung der Schwangerschaft, von anhaltender Ischurie, besonders wenn sie durch einen Vorfall oder durch eine Rückwärtsbeugung der Gebärmutter hervorgebracht wird, vom Drucke des Kopfes, von einem Risse der Gebärmutter, u. d. m.

Was die Konvulsionen während der Geburt betrifft, so können sie bei Empfindlichen von den Wehen allein veranlaßt werden; dann sind auch die Wehen krampfhaft, unregelmäßig und daher fruchtlos.

Hindernisse, dynamische und mechanische, der Geburt, ein sehr rigider Muttermund, eine allzu große Menge Fruchtwasser, Verhärtung und Verwachsung des Muttermundes, eine enorm große Frucht, Einkeilung, Enge oder Verbildung des Beckens, allzu enge Geburtstheile erzeugen ebenfalls Konvulsionen bei der Geburt.

Auch entstehen sie, (ex inanitione) nach heftigen Metrorrhagien bei der Geburt, selbst, wie ich gesehen habe, nach oder mit präzipitirten Geburten.

Bisweilen scheint es, als ob, sobald einmal der Geburtsakt, oder wenigstens die Geburtsthätigkeit begonnen hat, die Frucht selbst als ein feindseliger Reiz auf das Nervensystem wirke, wo dann die Konvulsionen erst nach Ausschließung derselben aufhören.

Hysterische Konvulsionen, besonders wenn sie habituell waren, haben auch bei der Geburt keine große Bedeutung. Konvulsionen nach starken Blutflüssen, besonders nach Metrorrhagien, sind fast immer tödtlich. Konvulsionen während der Geburt, besonders nach dem Wassersprunge, werden auch dem Kinde gefährlich.

In Beziehung auf die Behandlung der Kon-

vulsionen Schwangerer und Gebärender ergiebt sich aus dem Angeführten, daß man zunächst besonders die örtlichen Affektionen und Reize zu erforschen suchen müsse; um so mehr, wenn die allgemeine Konstitution, allgemeine Krankheitszustände, heftig einwirkende Schädlichkeiten keinen Aufschluß über das Entstehen der Konvulsionen geben. Daher darf niemals eine genaue und sorgfältige, geburtshülfliche Untersuchung umgangen werden.

Die konvulsivischen Bewegungen der äußeren Theile dürfen hier noch weniger, als in anderen Fällen, durch mechanische Gewalt gehemmt werden, damit nicht noch weit gefährlichere, innere Krämpfe entstehen. Man verhüte nur einen Fall oder andre Beschädigungen.

Man muß stets berücksichtigen, daß die, nicht etwa hysterischen Konvulsionen der Schwangeren, besonders in der späteren Zeit der Schwangerschaft, und noch mehr die Krämpfe der Gebärenden, nur allzu leicht in eine tödtliche Apoplexie übergehen, weshalb bei einer längeren Andauer derselben, wenigstens in den meisten Fällen, und wenn sie nicht ex inanitione entstehen, allgemeine Blutentziehungen indizirt sind. Solchen, mit tödtlicher Apoplexie endigenden Konvulsionen pflegen oft heftige Kopfschmerzen, besonders im Hinterhaupt voranzugehen. Wenn tödtliche Konvulsionen nach erschöpfenden Blutflüssen auszubrechen im Begriff sind, so pflegen Ohnmachten, heftige Schmerzen in den Extremitäten, aber auch im Hinterkopfe, und eine eigenthümlich tönende Respiration voranzugehen. Bei den hypersthenischen Konvulsionen, welche sich in ihrer Form der Epilepsie nähern, oder mit tonischen, tetanischen Krämpfen abwechseln, lege man nach allgemeinen Blutentziehungen auch reichlich Blutegel an den Kopf, blutige Schröpfköpfe ins Genick, und mache dann fleißig kalte Umschläge auf den Kopf; wende auch

nach Umständen kalte Begießungen desselben an. Glaubersalzklystiere leisten hier oft treffliche Dienste.

Dauern die Konvulsionen nach der antiphlogistischen Behandlung fort, lassen sich keine örtliche Ursachen entdecken, oder haben sie einen mehr asthenischen Charakter, so leisten Bäder mit Aetzkali, (drei bis vier Drachmen auf ein Bad), oft treffliche Dienste; ja man muß bisweilen zu der Stütz'schen Methode schreiten. Wo die Bäder nicht anwendbar sind, oder nicht schnell genug gemacht werden können, da fomentire man den Kopf, Rücken, die Brust und den Unterleib mit einer warmen Aetzkaliauflösung.

Nach v. Siebolds Beobachtungen liegt den Konvulsionen der Schwangeren sehr oft eine akute Hirnwassersucht, auch wol Wassersucht der Brust und des Herzbeutels zum Grunde. Doch können auch diese Wassersuchten einzelner wichtiger Höhlen eben so gut Folgen heftiger Konvulsionen seyn.

In gar nicht seltenen Fällen ist eine künstliche Beförderung der Geburt, die künstliche Entbindung, das einzige Mittel, der Mutter und des Kindes Leben zu retten. Dieses Mittel ist jedoch nicht immer angezeigt, wenn auch die Konvulsionen von dem Uterus und den Funktionen desselben ausgehen. Entstehen Konvulsionen aus normalen Wehen bei empfindlichen Individuen, so kann man die Geburt mittelbar durch Einschneiden des Muttermundes beschleunigen oder wenigstens erleichtern, und den Erfolg dieses Verfahrens abwarten, ehe man zu andrer Manualhülfe schreitet. Das Einschneiden des Muttermundes dient auch bei Kallositäten desselben. Bei allzu großer Ausdehnung des Uterus durch ein Uebermaß des Fruchtwassers soll man die Wasserblase künstlich sprengen; bei engen, rigiden Genitalien applizire man, mittelst eines Schwammes oder durch Injektionen, Abkochungen von Leinsaamen, Oel und anderen erweichenden Dingen.

Die wirkliche, künstliche Entbindung kann natürlich nur in den letzten Monaten der Schwangerschaft Statt finden. Hier wird sie dringend angezeigt:

1) Bei heftigen Metrorrhagien, welche Konvulsionen erzeugen. Krampfhafte Hindernisse der künstlichen Entbindung müssen hier erst durch angemessene Mittel beseitigt werden, und gleichzeitig muß man auch den Blutfluß durch styptische Mittel, (Mineralsäuren, Alaun, Zimmt), nach Umständen aber auch durch den zweckmäßigen Gebrauch des Opiums, wenigstens zu mäßigen suchen.

2) Bei heftigen Anstrengungen zur Geburt, welche durch Einkeilungen und normwidrige Lagen der Frucht entstehen, besonders wenn ein enges, mißgestaltetes Becken vorhanden ist, muß ebenfalls die künstliche Entbindung gemacht werden.

3) Bei vorhandenem Gebärmutterrisse muß man wenigstens die künstliche Entbindung versuchen; obgleich ihre Ausführung hier oft sehr schwierig, ja unmöglich ist.

4) Die künstliche Entbindung ist auch angezeigt, wenn gesunde und kräftige Individuen plötzlich von heftigen Konvulsionen befallen werden, ohne daß man eine bestimmte Ursache aufzufinden vermag; oder wenn, bei vorhandener Ursache, ein unzweckmäßiges Verfahren Statt fand, oder zweckmäßige Mittel unwirksam blieben. In allen diesen Fällen kommt es besonders darauf an, daß man die künstliche Entbindung nicht zu spät vornehme, daß man sie durch die Zange verrichte, deren Anwendung nicht, wie die Operationen mit der Hand, durch die Anfälle und Krampfwehen selbst unterbrochen wird.

Gegenanzeigen der künstlichen Entbindung sind Konvulsionen, bei denen die Geburt noch nicht eingetreten ist, oder welche in keinem Zusammenhange mit der Geburtsthätigkeit des Uterus stehen. Auch muß man die künstliche Entbindung aufgeben, wenn unter den Versuchen dazu die Konvulsionen vermehrt werden. Wenigstens

ist unter solchen Umständen eine gelegenere Zeit abzuwarten.

Die Gebärmutterblutflüsse der Schwangeren.

Von der Menstruation während der Schwangerschaft, und von den Blutflüssen aus den Genitalien, welche nicht aus der Gebärmutter selbst ihren Ursprung nehmen, hat Dozent ausführlich gehandelt.

Alsbald nach der Empfängniß entstehen nicht selten Blutflüsse in Folge der vermehrten Kongestionen nach der Gebärmutter, des gesteigerten Lebensturgors dieses Gebildes, wobei denn auch die äußeren Genitalien zu turgesziren pflegen. Sehr oft stellt sich nach der Empfängniß aus derselben Ursache noch ein oder das andre Mal eine reichlichere, auch wol antizipirende Menstruation ein. Alle diese Fälle sind größtentheils gefahrlos.

Dozent hat eine wichtige Ursache der Blutflüsse Schwangerer fast unerwähnt gelassen, nämlich das Aufsitzen der Plazenta auf dem unteren Abschnitte der Gebärmutter, auf dem Muttermunde. Diese Abnormität ist zwar in der früheren Zeit der Schwangerschaft schwer zu bestimmen, und verursacht auch da nur geringere Blutflüsse, kann aber späterhin erkannt werden, indem man bei der Untersuchung vor dem Kindeskopfe eine weiche Wulst vorliegend findet, und giebt, wenn der Hals der Gebärmutter mehr zur Ausdehnung verwendet, oder erweitert wird, zu den heftigsten Hämorrhagien Gelegenheit, um so mehr, wenn die Ausdehnung und Erweiterung rasch von statten geht, oder wenn aus anderen Ursachen heftige Kongestionen nach der Gebärmutter Statt finden. Ein solcher Blutfluß entsteht im siebenten oder achten Monate der Schwangerschaft, noch mehr bei der Annäherung der Geburt selbst.

Im Anfange dienen Ruhe, horizontale Lage, und ein, der Metrorrhagie überhaupt angemessenes Verfahren.

Hat sich der Mutterkuchen gerade auf den Muttermund (centrisch) angeheftet, so bleibt nun nichts, als eine rasche, künstliche Entbindung übrig; sitzt er mehr seitwärts (excentrisch), so drängt sich meistens die Wasserblase vor, und der Blutfluß läßt bald nach. Dann kann man auch die Geburt sicherer der Natur überlassen, muß sie aber genau beobachten.

Vor dem Abflusse des Fruchtwassers kann selten eine innere Hämorrhagie der Gebärmutter entstehen, wenigstens kann sie keine bedeutende Größe erreichen; nach dem Abgange desselben wird aber oft der Muttermund durch den Kopf des Fötus so vollkommen gesperrt, daß innerhalb der Gebärmutter eine tödtliche Blutung erfolgen kann. Diese erkennt man indessen an dem Sinken des Pulses und der Kräfte, an den Anwandlungen von Ohnmachten, an der, beinahe fluktuirenden Ausdehnung des Uterus; auch daran, daß die serösen Theile des Blutes reichlich aus den Genitalien hervordringen.

Sind die Wasser noch nicht abgegangen, so sprenge man die Blase, und wenn die Blutung nach dem Wassersprunge dennoch fortdauert, so ist die künstliche Entbindung angezeigt. Nur, wenn der Blutfluß auch nach diesem Verfahren fortdauert, darf man es wagen, die Nachgeburt und die Blutgerinnsel aus der Gebärmutter zu entfernen; um so mehr, wenn gehörige Zusammenziehungen der Gebärmutter ausbleiben. Nun befördere man die Kontraktion der Gebärmutter, welche allein den Blutfluß sicher stellt, durch äußere Reibungen mit der Hand, durch Fomentationen und Injektionen.

Von den Blutflüssen, welche mit der Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter verbunden zu seyn pflegen, wird noch in der Folge gehandelt werden.

In zwei Fällen habe ich beobachtet, daß Zwillingsschwangerschaften mit, übrigens unschädlichen, Metrorrhagien im fünften und siebenten Monate verbunden waren.

Die Fehl- und Frühgeburt.

Fehlgeburten in den ersten zwei bis drei Monaten werden von den gefährlichsten Blutflüssen begleitet, weil das Ei, vermöge der Hunterschen Membran, noch mit der inneren Fläche der Gebärmutter in ihrer ganzen Ausdehnung in Verbindung steht. Frühgeburten in den letzten drei Monaten sind in der Regel gefahrlos, und der Blutfluß fehlt fast ganz.

Sehr schnelle Frühgeburten beobachtet man fast nie in den ersten drei Monaten, selten bis zum achten Mondsmonat, weil hier immer erst der Gebärmutterhals verstrichen werden muß, auch die Verbindungen des Eies mit der Gebärmutter inniger und ausgedehnter sind.

Wenn die Bildungs- und Ernährungsorgane der Frucht eher absterben, als Zusammenziehungen des Uterus eintreten, so ist die Frühgeburt meistens gefahr- und schmerzlos, auch schnell, und selbst in den frühesten Monaten findet kaum ein Blutfluß Statt. E. v. Siebold hat mehrmals einen Abortus beobachtet, welcher einige Tage und Wochen nach der Konzeption zur Zeit der dann eintretenden Menstruation, unter heftigen Schmerzen erfolgte. Es gingen nur häutige Gebilde ab.

Wenn die Früh- und Fehlgeburt mehr oder weniger langsam erfolgt, so hat sie meistens Vorboten, (Frösteln, Schauer, Kälte der Extremitäten, Abgeschlagenheit, Schwindel, Ohnmachten, Kopfschmerz, Agrypnie, ein plötzliches Aufhören mancher krankhaften Zufälle, welche die bisherige Schwangerschaft begleiteten, gastrische Affektionen, ein widerlicher Geruch aus dem Munde, Welken der Brüste, ein wässriger Abgang aus denselben, Einsinken und Kälte des Unterleibes, Kreuzschmerzen u. d. m). Endlich treten Wehen ein. Wenn das wahre Fruchtwasser abgegangen, so ist die Fehlgeburt unvermeidlich, so wie auch, wenn die Frucht abgestorben ist. In

den ersten Monaten geht das Ei meistens unverletzt ab, wenigstens ist ein stückweise erfolgender Abgang desselben unvortheilhaft. Späterhin reißen die Eihäute. Bisweilen liegt zwischen der Trennung des Eies und der Ausstoßung desselben ein Zeitraum von einer bis sechs Wochen; oft erfolgen sie auch gleich hinter einander.

Außer den vom Dozenten angegebenen Ursachen der Frühgeburten und des Abortus führt Siebold in seinem klassischen Werke noch folgende an, als: eine kurz vor oder nach der Menstruation erfolgte Empfängniß, ein übermäßiger Turgor der Brüste und eine schon in der Schwangerschaft erfolgende, reichliche Milchsekretion, (diese Beobachtung habe ich in mehreren Fällen bewährt gefunden, glaube aber, daß jene Erscheinung mehr eine Wirkung, als eine Ursache des bevorstehenden Abortus sey,) eine Konzeption, welche während des Lochialflusses, oder in der Stillungsperiode erfolgt ist; endlich Witterungseinflüsse, strenge Winterkälte, epidemische Einflüsse, allgemeine Noth, Kriegs- und Hungerzeiten.

Ich möchte fast annehmen, daß der Tod der Frucht oder ihrer Bildungsorgane in den meisten Fällen, wo nicht heftige Schädlichkeiten, äußere Gewalt eingewirkt haben, die Ursachen des Abortus seyen. Der Tod der Frucht ist aber wol in den meisten Fällen ein apoplektischer, ausgegangen von übermäßigem Blutandrange. Da nun aber in der Schwangerschaft so leicht Vollblütigkeit, besonders Abdominalplethora, eine sehr häufige Begleiterin derselben ist, so muß diese Ursache des Abortus, besonders in den späteren Monaten, auch sehr häufig vorkommen. Auch ist in dieser Hinsicht besonders auf die krankhaft erhöhte Venosität zu achten.

Sodann sind aber noch mancherlei Abnormitäten des Eies und der Frucht als Ursachen des Abortus in Anschlag zu bringen. Dahin gehören eine allzugeringe Quantität des Fruchtwassers, Mangel der Nabelschnur, Um-

schlingung derselben um den Hals des Kindes, häufiger noch wahre Verdrehungen der Nabelschnur, wodurch die Gefäße derselben zusammengeschnürt werden. Letztere hat man besonders bei sehr heftigen und stürmischen Bewegungen des Kindes zu befürchten.

Am gefahrlosesten und leichtesten erfolgt der Abortus im dritten Monate. Jeder schnell erfolgende Abortus ist mit geringerer Gefahr verbunden.

Was die Behandlung betrifft, so bemerken erfahrene Frauenzimmerärzte, v. Siebold, Bör, sehr richtig, daß mäßige, zur Zeit der ehemaligen Menstruation wiederholte Aderlässe nicht so oft bei kräftigen, vollsaftigen, als vielmehr bei sensibel-reizbaren Individuen, bei solchen, welche außer der Schwangerschaft eine sensible und dabei (scheinbar) schwache Konstitution zu erkennen geben, angezeigt sind. Dieß ist um so mehr bei hageren, strikten, trocknen Konstitutionen der Fall. Hier wirken nämlich geringere Grade der Vollblütigkeit wegen der erhöhten Empfindlichkeit und Erregbarkeit schon sehr nachtheilig, und es entstehen weit leichter Kongestionen nach der Gebärmutter und der Frucht. Ich habe mich in sehr vielen Fällen überzeugt, daß ein erregend stärkendes Verfahren bei solchen sensiblen, reizbaren Individuen höchst nachtheilig war, während mäßige Aderlässe, ein ruhiges, kühlendes Verhalten, eine temperirende Diät, selbst nach häufigen Wiederholungen des Abortus, denselben zu verhüten vermochten, selbst in einem Falle bei einer Frau mit einer schwächlichen Konstitution, aber mit einer venösen und Hämorrhoidalanlage, welche neunmal hinter einander im fünften Monate abortirt hatte.

Ueberhaupt ist ein positiv stärkendes Verfahren bei Schwangeren wol immer bedenklich; wenigstens darf man sich nur der allermildesten Mittel bedienen.

Eine große Aufmerksamkeit erheischen, bei der Verhütung des Abortus, fehlerhafte Lagen der Ge-

bärmutter. Beim Vorfall der Gebärmutter, selbst wenn er nur unvollkommen ist, erfolgt der Abortus fast immer im dritten Monat. Lange vorher empfinden die Kranken ein Ziehen im Becken, und ein Drängen nach den Geburtstheilen. Pessarien bewirken den Abortus um so sicherer; daher dient eine horizontale Lage mit erhöhtem Becken, Ruhe, und allenfalls das Einbringen eines zarten Schwammes.

Der Schieflage der Gebärmutter entspricht eine angemessene Seitenlage, Vermeidung der Ansammlung des Urins in der Blase, auch die zweckmäßige Applikation eines Schwammes, nach dem Kreuzbeine hin.

In gar nicht seltenen Fällen ist ein wirklicher, entzündlicher Zustand der Gebärmutter die Ursache des Abortus. Ist er rein und echt hypersthenisch, so dient ein streng antiphlogistisches Verfahren; oft hat er aber einen rheumatischen Charakter, und muß dann auch nach der Idee eines akuten Rheumatismus behandelt werden. Von dem Aufliegen der Plazenta als Ursache des Abortus ist schon oben die Rede gewesen. Der Abortus beginnt dann immer mit einer mehr oder weniger heftigen Metrorrhagie.

Dauert, nach erfolgter Frühgeburt, eine Hämorrhagie fort, so ist zunächst zu ermitteln, ob auch nicht etwa ein Rest des Eies zurückgeblieben ist, welcher alsbald beseitigt werden muß. Wenn keine vollständige Trennung erfolgt ist, so muß man hier jedes mechanisch gewaltsame Verfahren vermeiden. Man mache fleißige Injektionen von Kamillenaufguß, oder, wenn Fäulniß eintritt, von Abkochungen der Weiden- und Chinarinde mit Myrrhentinktur.

Wenn dennoch Reste zurückbleiben, so gebe man treibende Mittel, nach Freind eine Mischung aus gleichen Theilen reinem Ammoniumliquor, Saffran- und Opium-

tinktur in angemessenen Gaben, (funfzehn Tropfen), einigemal täglich.

Die Molenschwangerschaft.

Die wahre Mola (Mondkalb) ist immer das Produkt des Zeugungsaktes, eine Mißbildung des menschlichen Eies. Man unterscheidet Blasen- und Traubenmolen, Fleisch- und Flechsenmolen, seltener sind die kalk-, haar- und hornartigen Molen. Letztere erscheinen mehr nur bei Extra-Uterinschwangerschaften.

Die meisten wahren Molen gründen sich auf eine Verdickung der decidua. Als Kennzeichen des Vorhandenseyns einer Mola betrachtet man eine raschere Ausdehnung des Unterleibes, eine frühere und stärkere Anschwellung der Brüste, die Ungleichmäßigkeit und Schmerzhaftigkeit des Unterleibes. Die Vaginalportion verkürzt sich früher oder später, und fühlt sich nie so schwammig an, als bei der normalen Schwangerschaft. Die Kindesbewegung fehlt. Doch sind alle diese Zeichen unsicher.

Wenn eine Blasenmola vorhanden ist, so pflegt vom zweiten Monate an ein bald blutiger, bald wässriger Abgang aus den Genitalien Statt zu finden, welcher bis zur Ausstoßung der Mola wiederkehrt.

Es kann aber auch eine Mola mit einer wahren Schwangerschaft komplizirt seyn, und dann ist die Diagnose äußerst schwierig. Meistens stellt sich frühzeitig ein Blutfluß ein.

Bisweilen haben allgemeine und örtliche Krankheiten einen Antheil an der Entstehung der Molen, oft sind sie aber auch die Folgen einer unvollkommnen Konzeption, wegen mechanischer Hindernisse des Beischlafs, wegen einer Schwäche des befruchtenden Mannes oder einer schlechten Beschaffenheit des Saamens; auch aus Schwäche, allzu hohem Alter des Weibes, oder wenn gerade die Menstruation, der Lochialfluß vorhanden war. Selbst eine

unbequeme Lage beim Geschlechtsakte soll dazu Gelegenheit geben (?).

Es können aber auch später einwirkende Ursachen die vollkommne Ausbildung der Frucht verhindern.

Die Molen werden gewöhnlich im dritten, vierten Monate ausgestoßen, können aber auch, wenn sie fest mit der Gebärmutter zusammenhängen, Jahre lang darin verweilen, und dabei fortwachsen.

In manchen Fällen ist es nothwendig, die Ausstoßung der Molen, von deren alleinigem Vorhandenseyn man aber sicher überzeugt seyn muß, zu befördern; nämlich wenn sie sehr groß werden, Blutflüsse und andre üble Zufälle bewirken, und fest mit der Gebärmutter zusammenhängen.

Heftigere Mittel, (Abortiv- und Brechmittel), sind zu diesem Zwecke durchaus verwerflich; mit größerer Sicherheit möchte das von Meißner empfohlene Kastoreum zu versuchen seyn. Am sichersten kann man warme, erregende Injektionen anwenden. Man mache sie drei- bis viermal täglich. Außerdem dient auch, besonders wenn die Kräfte gelitten haben, das vom Dozenten empfohlene, stärkende Verfahren.

Da in den Blasen- und Hydatidenmolen nicht selten Thiere (taenia hydatigena) sich befinden, so hat man neuerdings (Percy) anthelmintische Injektionen, aus Salzwasser mit etwa dem vierten Theile Essig, vorgeschlagen. Diese sind freilich erst bei dem Abgange von Hydatiden oder bei beginnender Geburt der Blasenmole, also nach der Oeffnung des Muttermundes anzuwenden. Sobald bei dieser der Abgang der Hydatiden nicht vollständig erfolgt, weil sie fest ansitzen, suche man jene Injektionen bis in die Gebärmutter zu bringen, und zwar mittelst der Mutterspritze mit einer gekrümmten und am Ende mehrfach durchlöcherten Röhre.

Um die Wiedererzeugung der Molen zu verhüten,

dient ebenfalls das vom Dozenten empfohlene, stärkende Verfahren, und eine angemessene Diät und Lebensordnung.

Von den Aderknoten (varices) der Schwangeren.

Die Aderknoten oder Krampfadern, varikösen Ausdehnungen der Venen an den unteren Extremitäten und Genitalien sind für den praktischen Arzt sehr wichtig. Ich lasse daher hier noch folgende praktische Bemerkungen folgen.

Sie bilden weiche, abgegränzte, blauschwarze und meistens schmerzlose Geschwülste, welche beim Drucke, oder auch bei einer horizontalen Lage, zum Theil verschwinden, aber alsdann bald wiederkehren. Sie erreichen bisweilen die Größe der Hühner- oder Taubeneier, und hängen traubenartig zusammen. Bisweilen werden sie auch hart und schmerzhaft, wenigstens bei der Berührung. Sie können in Entzündung, Eiterung und Verschwärung übergehen, oder auch, indem sie bersten, zu gefahrvollen Blutflüssen Gelegenheit geben.

Man sieht sie besonders bei schlaffen, aufgeschwemmten Individuen, bei Frauen, welche viel stehen, oder schon oft schwanger waren. Offenbar trägt der Druck der schwangeren Gebärmutter auf die venae iliacae am meisten zu ihrer Entstehung bei, doch sind auch festanliegende Bekleidung des Unterleibes, sitzende Lebensart, Kothanhäufungen in den weiten Därmen, Mißbrauch von Purgirmitteln als Mitursachen zu betrachten. Im Anfange der Schwangerschaft mögen sie in der That auf einem krampfhaften Zustande in den zurückführenden Gefäßen beruhen.

Wenn in den ersten Monaten der Schwangerschaft jene Aderknoten erscheinen, bei welchen man einen krampfhaften Zustand als Grundlage annehmen kann, so reibe

man die Füße und Schenkel gelind mit Flanell, welcher mit Mastix oder Bernstein durchräuchert worden, und zwar in der Richtung von unten nach oben, oder veranstalte auch krampfstillende Einreibungen und Waschungen. Wenn jener krampfhafte Zustand nicht zum Grunde liegt, so muß allerdings ein hoher Grad von Vollblütigkeit durch dünne Diät, kühlende Mittel, selbst durch mäßige Aderlässe beseitigt werden, ehe man mit Erfolg jene, vom Dozenten empfohlenen Einwickelungen anwenden kann. Besonders sind aber auch sogenannte Stockungen und Anhäufungen im Pfortadersystem, und überhaupt die Symptome der krankhaft erhöhten Venosität zu berücksichtigen. Mit großem Nutzen wendet man unter solchen Umständen gelind auflösende und ausleerende Mittel an, z. B. Bitterwasser, weinsteinsaures, essigsaures Kali, Digestivliquor, u. d. m. Im Allgemeinen müssen die Leidenden starke Hitze, warme Zimmer, eine unthätige, sitzende Lebensweise vermeiden. Wenn höhere Grade der Schwäche und Atonie zum Grunde liegen, so ordne man ein stärkendes Verhalten an, gebe innerlich Mineralsäuren, Quassienaufguß, veranstalte aromatische und stärkende Waschungen u. d. m. Gestrickte, wollene Beinkleider sind hier ebenfalls sehr nützlich. Fehlerhafte Lagen der Gebärmutter und des Kindeskopfes sind, so viel sich dieß thun läßt, zu verbessern.

Bei Vollblütigen verursachen die Einwickelungen, wie v. Siebold ganz richtig bemerkt, nicht selten beschwerliche Kongestionen nach dem Kopf und der Brust, auch wol nach der Gebärmutter; ja sie können sogar das Bersten größerer Aderknoten bewirken. Nur wo z. B. bei der Geburt eine Unterstützung der Hautgefäße der unteren Extremitäten dringend nöthig wird, muß man freilich zur Anwendung der Einwickelung und der Schnürstrümpfe seine Zuflucht nehmen.

An den Genitalien und in der Scheide verursachen

die Aderknoten oft ein heftiges Jucken, welches zum Kratzen verleitet. Dadurch kann aber leicht eine heftige Hämorrhagie entstehen, worauf man die Schwangere aufmerksam machen muß. Man wende Bähungen von Bleiwasser oder von einer Boraxauflösung an, oder lege einen damit befeuchteten Schwamm auf. Wenn ein Aderknoten an den unteren Extremitäten berstet, so ist schleunige Hülfe nöthig. Man lasse den Fuß in kaltes Wasser setzen, und lege auf die Wunde eine, in Weingeist oder starken Essig, nach Umständen auch in Alaun- oder Eisenvitriolauflösung getauchte Kompresse. In dringenderen Fällen muß man vermittelst des Daumens oder eines vorsichtig angelegten Turnikettes einen Druck auf die Schenkelarterie anbringen.

Schlimmer ist das Bersten eines Aderknotens an den Schaamlippen, denn die Anwendung blutstillender Mittel ist selten von Nutzen. Tritt dieser Fall während der Geburt ein, so beschleunige man die Entbindung.

Wenn sich die Aderknoten entzünden, so verfahre man im Allgemeinen antiphlogistisch, skarifizire die Haut in der Nähe, und mache Umschläge von Bleiwasser oder Salmiakauflösung. Entstandene Geschwüre behandle man mit tonisirenden Mitteln, Bleisalbe, Auflösungen des Zinkvitriols, Abkochungen der Chinarinde mit Kalkwasser, oder mit einer Auflösung des salpetersauren Silbers.

Der Vollständigkeit wegen will ich hier noch einige Krankheiten und Affektionen anführen, welche sehr häufig bei Schwangeren vorkommen, von großer Wichtigkeit, aber dennoch vom Dozenten nicht angeführt worden sind. Am wichtigsten ist unter ihnen:

Die Entzündung der Gebärmutter bei Schwangeren.

Daß die geschwängerte Gebärmutter sich in einem Zustande der erhöhten Lebensthätigkeit und Aufregung be-

finde, welcher gewissermaßen als eine Disposition zur Entzündung zu betrachten sey, ist leicht einzusehen.

In der Schwangerschaft kann die Gebärmutter sowol in ihrer ganzen Ausdehnung, als auch partiell entzündet werden. In der ersten und mittleren Zeit pflegen besonders Entzündungen des Gebärmuttergrundes vorzukommen, weil sich in dieser Gegend der Mutterkuchen anheftet. Seltener wird der Gebärmutterhals entzündet. Uebrigens erscheint die Metritis mit den bekannten, bereits früher angegebenen Symptomen, welche hier nur noch deutlicher hervortreten. Meistens gesellen sich aber auch bald wehenartige Schmerzen hinzu, und selten fehlt ein heftiges, sympathisches Erbrechen. Das Fieber ist ungemein stark, und die Kranken verfallen leicht in heftige Delirien.

Wenn die Entzündung mehr in den häutigen Parthien der Gebärmutter ihren Sitz hat, so kann sie sich leicht weiter über das Peritonäum und über die davon überzogenen Theile verbreiten. Bei der tief eindringenden Gebärmutterentzündung ist der Schmerz stumpfer, klopfender, das Fieber kräftiger, mit volleren, größeren Pulsen.

Die wahre Gebärmutterentzündung sieht man besonders bei vollblütigen, kräftigen, irritablen Individuen; sie entsteht nach mechanischen Verletzungen, nach Unterdrükkung der, in der Schwangerschaft wieder erscheinenden Menstruation, besonders wenn sie mit einer Metrorrhagie verwechselt und demgemäß behandelt wird; ja selbst nach Metrorrhagien, welche schnell und unvorsichtig durch adstringirende Mittel gehemmt wurden. Auch kann ihr eine Anomalie oder Unterdrückung der Hämorrhoiden zum Grunde liegen. Eben so geben der Druck des schiefliegenden Kindskopfes, der Vorfall und die Rückwärtsbewegung der Gebärmutter, heftige Abortivmittel, Zorn, Erkältung dazu Gelegenheit.

Wenn die Gebärmutterentzündung nicht schnell und

sicher zertheilt wird, so ist eine Frühgeburt kaum zu vermeiden, besonders bei eindringender Metritis. Wird sie bald zertheilt, so können doch Verwachsungen des Peritonäalüberzuges mit den angrenzenden Gebilden, oder des Chorions mit der inneren Fläche der Gebärmutter zurückbleiben. Auch die Plazenta kann mit der Gebärmutter verwachsen. Im ersteren Falle entstehen bei einer neuen Schwangerschaft leicht auch neue Entzündungen der Gebärmutter, in den beiden letzteren aber, wo ein brennender Schmerz in der Gegend der Verwachsungen gefühlt wird, welcher bei der Berührung, auch bei Bewegungen, Erschütterungen des Körpers zunimmt, wird die Entbindung und das Ausstoßen der Nachgeburt erschwert. Zu den bösesten Ausgängen gehört die Eiterung. Der Eiter bahnt sich mancherlei Wege, oder ergießt sich, mit tödtlichem Erfolge, in die Bauchhöhle.

Die Behandlung ist bereits früher angegeben worden. Sie muß entschieden antiphlogistisch seyn, nur daß die Anwendung der Kälte hier selten Statt finden kann. Späterhin ist das versüßte Quecksilber in Gebrauch zu ziehen.

Der Rheumatismus der schwangeren Gebärmutter.

Bei rheumatischer Witterungskonstitution, nach Erkältungen kann die schwangere Gebärmutter auch der Sitz einer rheumatischen Affektion werden, welche besonders die äußere Oberfläche derselben einzunehmen pflegt, und, verkannt, vernachlässigt, oder unrichtig behandelt, leicht in eine wirkliche Metritis übergeht. Noch leichter geschieht dieß, wenn äußere rheumatische Affektionen in den Extremitäten durch eine neue Erkältung oder durch unzweckmäßige Behandlung unterdrückt worden, und eine Metastase auf die Gebärmutter machen. Dann ist ge-

wöhnlich Peritonäitis damit verbunden, welche sich schnell über alle Fortsätze des Peritonäums verbreitet, und bald mit reichlichen, plastischen Ergießungen endigt.

Die primäre, rheumatische Affektion des Uterus ist nicht so gefährlich, ja sie erscheint bisweilen nur als eine Rheumatalgie, und entscheidet sich durch reichliche Schweiße und ziegelfarbige, rosenrothe, pomeranzengelbe Bodensätze im Urin, bisweilen auch, wie ich in zweien Fällen zu beobachten Gelegenheit hatte, durch Friesel.

Man erkennt den Rheumatismus der Gebärmutter an dem eigenthümlichen, rheumatischen Fieber mit frequenten, schnellen, härtlichen Pulsen, auch oft mit ungemein kopiösen, symptomatischen Schweißen. Das Fieber hat eine remittirende Form, und unterscheidet sich dadurch von dem echt entzündlichen. Wenn aber eine rheumatische Metastase auf den Uterus zum Grunde lag, so ist das Fieber sehr heftig, anhaltend, und es gesellen sich bald die Symptome einer weit verbreiteten Peritonäitis hinzu.

Beim Rheumatismus der Gebärmutter empfinden die Kranken ziehende und reißende Schmerzen im Kreuze und in der Schooßgegend, ertragen kaum die geringste Berührung des Unterleibes und der Vaginalportion, fühlen auch Schmerzen und Reißen im Nacken, im Rücken, in den Schultern und Gliedern. Merkwürdiger Weise wird der Muttermund dabei schon in der Schwangerschaft geöffnet, ohne daß deshalb sobald frühere Geburt erfolgt. Der Muttermund bleibt dann nicht selten bis zur Geburt geöffnet, so daß man die vorliegenden Kindestheile bei der Untersuchung fühlen kann.

Sind Adhäsionen entstanden, so dauert ein fixer, brennender Schmerz bis zur Entbindung fort, bei welcher die gewaltsame Trennung der Verwachsungen oft eine neue Entzündung erregt.

Uebrigens veranlaßt der Rheumatismus der Gebär-

mutter, wenn er nicht in eine wirkliche Metritis übergeht, nicht so leicht, wie diese, Abortus.

Der Uterus kann auch der Sitz einer arthritischen Metastase werden.

Der Rheumatismus der Gebärmutter erheischt zwar in den meisten Fällen auch ein antiphlogistisches Verfahren; ja wenn eine rheumatische Metastase Statt fand, so ist sogar eine höchst strenge, antiphlogistische Behandlung nöthig; allein dann muß man auch alsbald den spezifischen Charakter der Affektion berücksichtigen, und durch kleine Gaben des Spießglanzweinsteins, durch essigsaures Ammonium, durch ein wärmeres Verhalten, laue Bäder, Senfteige, Einreibungen von flüchtigem Liniment, selbst, nach gebrochnem Entzündungsreize, durch kleine Gaben des bernsteinsauren Ammoniumliquors, des Doverschen Pulvers, auch des Kamphers, auf die Hautausdünstung wirken. Bei hartnäckiger entzündlichem, oder bei metastatischem Charakter ist das versüßte Quecksilber unentbehrlich. Hat dagegen die Affektion mehr den Charakter der Rheumatalgie, so gebe man Doversches Pulver, Valeriana im Aufgusse, bernsteinsauren Ammoniumliquor, und lasse flüchtiges Liniment mit Kampher und Opium einreiben.

S.

Die Krankheiten der Gebärenden, (morbi parturientium).

Stoll, de morb. gravidar.; in praelectionib., part. II.

Saxtorph, Betracht. u. Erfahrungen, die vollständ. Geburt betreffend. Kopenhagen, 1766.

Gebärende werden theils von zufälligen, theils von Krankheiten befallen, welche von dem Geburtsgeschäft

ausgehen. Erstere können auch schon früher vorhanden gewesen seyn, und nun nur wiederkehren.

Was die Letzteren betrifft, so gehören sie eigentlich für die Entbindungskunde; sie kommen aber auch bei Schwangeren vor; doch mögen hier einige Bemerkungen über selbige Raum finden, welche auch für den Arzt nützlich sind. Denn wenn kein obstetrizisches Hinderniß der Geburt vorhanden ist, so liegt es dem Arzte ob, die Kräfte zu leiten und zu unterstützen.

Wenn Gebärende sehr jung und zart sind, oder bei sehr alten Erstgebärenden, reichen die Naturkräfte bisweilen nicht aus. Die Natur vollbringt die Geburt durch Wehen (dolores ad partum), aber diese Thätigkeit ist bisweilen mangelhaft, wird oft gehemmt, unregelmäßig, krampfhaft, so daß zwar heftige, aber fruchtlose Wehen entstehen, wo dann oft ein antispasmodisches Verfahren angezeigt ist.

Auch wird die Geburt durch allgemeine Krämpfe, Konvulsionen, epileptische, schlagflüssige Anfälle, Ohnmachten, übermäßig heftiges Erbrechen (durch mäßiges Erbrechen wird sie eher befördert), durch Blutflüsse erschwert oder gehindert. Bei solchen, mehr zufälligen Krankheiten ist die Hülfe des Arztes nothwendig.

Die falschen Wehen, (dolores ad partum spurii).

Die wahren Wehen haben die Tendenz, den Uterus gleichsam auszudrücken, seinen Inhalt auszutreiben. Sie erscheinen in Absätzen, und vergönnen der Gebärenden in ihren Zwischenräumen eine angenehme Ruhe.

Die falschen Wehen befallen mehr die Lumbargegend, sind sehr erschöpfend und beschwerlich, und unterscheiden sich auch schon in ihrem Verlaufe von den wahren Wehen. Diese sind im Anfange schwach, und werden allmälig stärker, jene aber schreiten regellos einher, und zei-

gen meistens gleich im Anfange einen hohen Grad von Heftigkeit.

Ursachen der falschen und unregelmäßigen Wehen sind Schwäche, eine hysterische Affektion während der Geburt, Vollblütigkeit, Saburralzustand, (nach Diätfehlern, kurz vor der Geburt begangen), unangenehme, deprimirende Gemüthsbewegungen, Furcht vor einem schlimmen Ausgange der Geburt, Besorgniß einer Mißbildung der zu gebärenden Frucht, Schieflage der Gebärmutter. Nach diesen Ursachen muß sich das Heilverfahren richten.

Ist Schwäche des Uterus vorhanden, und hat man Gelegenheit gehabt, sie schon früher zu erkennen, so muß auch schon vor der Geburt ein mildes, diätetisches und arzneiliches, stärkendes Verfahren angeordnet werden. Auch rathe man Körperbewegung an, und reiche zuweilen etwas Wein. Unter den stärkenden Mitteln ist hier ein Chinarindenaufguß am wirksamsten. Während der Geburt ist freilich wenig zu thun, und man muß hier der Natur freien Spielraum lassen. Nur mit großer Behutsamkeit reiche man Wein oder Essigäther in kleinen Gaben, weil sonst leicht die Geburt übereilt wird, welche doch hier am glücklichsten endigt, wenn sie langsam von Statten geht.

Hysterische Anfälle unterbrechen sehr selten die Geburt. Wenn es aber geschieht, so administrire man ein Asandklystier, und mache innerlich einen behutsamen Gebrauch von der einfachen Opiumtinktur.

Bei abnormer Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit sollte man eigentlich schon vor der Geburt ein angemessenes Verfahren anwenden. Man veranstalte einen mäßigen Aderlaß am Arm.

Wenn Indigestionen, Saburralaffektionen zum Grunde liegen, so entsteht gewöhnlich ein heilsames,

freiwilliges Erbrechen. Dieses unterstütze man durch einen schwachen Kamillenaufguß, applizire auch wol einige Klystiere aus Kamillendekokt.

Psychische Einflüsse erheischen kleine Gaben des Weins oder des Opiums, Ruhe, freundlichen Zuspruch.

Mechanische Hindernisse werden entweder im weiteren Verlaufe der Schwangerschaft von der Natur selbst beseitigt, oder fallen der Geburtshülfe anheim.

Krämpfe, Konvulsionen, Epilepsien gesellen sich nicht gar selten zur Geburt. Sie müssen behandelt werden, wie wenn sie sich zur Schwangerschaft gesellen. Die Epilepsie erreicht oft einen ungemein hohen Grad, mit völliger Aufhebung aller Sinne, tritt oft auch heimlich, in Gestalt eines Scheinschlummers auf, wodurch der unerfahrne Arzt getäuscht werden kann. Oft scheint solchen Konvulsionen eine schon früher vorhandene Anlage zum Grunde zu liegen. Dazu kommen Schädlichkeiten, welche zum Theil die Geburt selbst veranlaßt, und deren Wesen in einer heftigen Reizung der Gebärmutter besteht; z. B. wenn der Muttermund allzuheftig ausgedehnt wird, wie in den meisten Fällen bei Erstgebärenden; oder auch bei dem Vorhandenseyn verhärteter und skirrhöser Stellen im Uterus.

Solchen Konvulsionen pflegen eine ungewöhnliche Abspannung und Mattigkeit, große Beängstigungen, ein plötzlich eintretendes, ungemein heftiges Kopfweh, Zittern der Glieder, Feuerschein vor den Augen, Sausen vor den Ohren, selbst Blindheit und Taubheit voranzugehen. Diese Zeichen lassen leider eine nahe bevorstehende, tödtliche Apoplexie befürchten. Die Konvulsionen sind um so gefährlicher, je mehr sie sich in ihrer Form der Epilepsie nähern. Wenn sie während der Geburt selbst entstehen, so untersuche man zunächst, ob gemeinsame Ursachen vorhanden sind, z. B. höhere Grade der Vollblütigkeit, Diätfehler, u. d. m., welche dann zunächst zu besei-

tigen sind. Ist dieß nicht der Fall, so sind meistens Hindernisse der Geburt vorhanden, welche der Geburtshelfer beseitigen muß. Am dringendsten ist die Beschleunigung der Entbindung angezeigt.

Ohnmachten kommen auch nicht selten während der Geburt vor, aber ihre Zeichen sind ziemlich trügerisch. Sie sind während der Geburt sehr gefährlich, besonders wenn sich andre Uebel hinzugesellen, z. B. übermäßige Ausleerungen. Dann entsteht leicht eine solche Schwäche der Gebärmutter, daß die Geburt unmöglich normal von Statten gehen kann.

Bisweilen haben diese Ohnmachten ganz augenscheinliche Ursachen; als: widrige Gemüthsaffekte, schlechte Beschaffenheit der Zimmerluft, hysterische Affektionen, ungemein schmerzhafte Geburten. Unter solchen Umständen sind sie leichter zu beseitigen, und haben auch einen weniger nachtheiligen Einfluß auf die Geburt. Oft aber vermag man nicht, ihre Ursachen aufzufinden, und dann sind sie um so gefährlicher, und indiziren nicht selten eine künstliche Geburt, wenn der Tod abgewendet werden soll.

Im Allgemeinen dient ein exzitirendes Verfahren, (die Anwendung der Riechmittel, das Besprengen mit kaltem Wasser, sanftes Reiben, kalte Waschungen, u. d. m.). Bei sehr schwachen Individuen reiche man selbst während der Geburt Fleischbrühe, Sago mit Wein, reinen Wein, Opiumtinktur in kleinen Gaben. Treten nun wieder Wehen hervor, so kann man die Geburt der Naturkraft überlassen, wenn sie auch langsam von Statten gehen sollte; nimmt aber die Schwäche stets zu, dann kann nur die künstliche Beschleunigung der Geburt den Tod verhüten.

Ungefähr dasselbe gilt von den Blutflüssen der Gebärenden. Es kommen während der Geburt Nasenbluten, Bluthusten, u. d. m., vor. Schon dadurch, daß sie Furcht und Besorgniß bei den Gebären-

den erregen, erschweren sie das Geburtsgeschäft; außerdem ist es aber auch schwer, sie zu stillen, weil die Geburtsanstrengungen selbst Kongestionen nach dem Kopfe und der Brust mit sich führen. Sie veranlassen also einen hohen Grad der Schwäche, wenigstens ein sieches Wochenbett. Die Behandlung derselben richtet sich nach den Ursachen. Es dienen nach Umständen temperirende Mittel, Mineralsäuren; doch sind Letztere beim Bluthusten auch oft kontraindizirt, und es nützt, besonders wenn er eine mehr asthenische Natur hat, das Opium in kleinen, wiederholten Gaben. Nicht gar selten liegt jedoch dem Bluthusten eine Art von Vollblütigkeit zum Grunde, wozu sich leicht Peripneumonie gesellt. Ein Aderlaß ist aber dennoch hier schwer zu bestimmen, und darf in jedem Falle nur sehr mäßig seyn. Wo das Opium nicht geradezu angezeigt ist, dient bisweilen das Bilsenkrautextrakt. Daß nicht immer blos Schwäche zum Grunde liegt, beweist der Umstand, daß Lungenschwindsüchtige keinesweges oft während der Geburt in Bluthusten verfallen. (?)

Am allerbösesten ist die **Metrorrhagie** der Gebärenden, welche im Allgemeinen während dieser Zeit weder gestillt werden kann noch darf. Aus dem Vorliegen oder einer gewaltsamen Lösung des Mutterkuchens kann eine heimliche und offenbare Metrorrhagie entstehen. Die innere Blutung giebt sich durch ein Gefühl von Druck und Schwere, Schmerz im Uterus, durch Ausdehnung desselben, und durch häufige und schwere Ohnmachten zu erkennen.

Speziellere Ursachen und Behandlungsarten sind Gegenstände der Entbindungskunst, und im Allgemeinen muß hier die Entbindung möglichst schnell vollendet werden. Außerdem dienen kalte Umschläge, Auftröpfelungen von Schwefeläther auf den Unterleib, innerlich Schwefelsäure, Zimmt mit Opiumtinktur. Um zu wissen, wieviel

man hier der Natur überlassen kann, muß man viel Erfahrung haben; im Allgemeinen muß man aber mit der Kunsthülfe nicht allzulange säumen.

Zu den Ursachen der Metrorrhagie während der Geburt gehören auch Zerreißungen der Gebärmutter, Quetschungen des Blasenhalses und der Harnröhre, auch Zerreißungen dieser Gebilde, Dammeinrisse, Scheiden- oder Gebärmuttervorfall, mit oder ohne Umkehrung. Alle diese Uebel erzeugen Schmerz, Entzündung, Eiterung, Brand, und sind in dieser Hinsicht auch für den Arzt höchst wichtig.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers.

Um einen abnormen Hergang des Geburtsgeschäftes gehörig zu würdigen, muß man das normale Geburtsgeschäft kennen.

Sobald die Frucht einen solchen Grad der Entwickelung und Lebensenergie erreicht hat, daß sie ein selbstständiges Leben zu führen vermag, wirkt sie als ein fremdartiger Reiz auf die Gebärmutter, und erweckt in diesem Gebilde ein Bestreben, die Frucht auszuschließen. Es entstehen nicht nur stärkere Kongestionen nach den Genitalien überhaupt, vermehrte Schleimsekretionen in den Geburtstheilen, welche diese erweichen und schlüpfriger machen, sondern es erwacht auch eine neue, in Kontraktionen sich aussprechende Thätigkeit in der Gebärmutter. Vermöge derselben nimmt die Gebärmutter zunächst eine regelmäßigere Gestalt an, senkt sich, nähert ihre Mündung dem Eingange des Beckens. Diese wird, durch die von oben nach unten wirkenden Zusammenziehungen erweitert und eröffnet, die Eihäute werden in Form einer gespannten Blase hervorgetrieben, endlich gesprengt, und nun wird die Frucht und Nachgeburt ausgeschlossen. Alles

dieß geschieht in einer gewissen Folgereihe und Ordnung, wobei die Geburtsthätigkeit den Gebärenden Zwischenräume und Ruhepunkte gönnt.

Uebrigens läßt sich weder über die Dauer des Geburtsaktes, noch über die Stärke und Frequenz der Wehen etwas Bestimmtes angeben. Die Dauer des ganzen Prozesses beträgt ungefähr, von den wirksameren Wehen an gerechnet, einige Stunden, kann aber auch auf einige Tage ausgedehnt, oder auf Minuten abgekürzt werden; doch ist Letzteres stets bedenklich. Man kann also nur dann eine Abnormität der Wehen annehmen, wenn dadurch entweder gar nichts bewirkt wird, oder wenn Nachtheile daraus hervorgehen, sowol allgemeine als örtliche. Legt man diesen Maaßstab an, so wird man auch nicht gar zu schwer die Indikationen zu einem therapeutischen oder geburtshülflichen Eingreifen feststellen können, und nicht leicht unnöthigerweise in Besorgniß gerathen, oder der Natur in ihrem sicheren Gange in den Weg treten, wenn etwa scheinbare Abnormitäten, z. B. eine langsame Geburt, oder einige sehr kräftige und stürmische Wehen, Statt finden sollten.

Sehr richtig führt v. Siebold ein gewisses Wohlbehagen oder eine gutlaunige Gleichgültigkeit nach jeder Wehe, wenn sie auch etwas heftig und stark schmerzhaft war, als wichtiges Kennzeichen einer legitimen Wehe an. Doch muß man hier auch das Temperament, die Bildung und geistige Entwickelung der Kreisenden berücksichtigen. Frauen, welche es nicht gelernt haben, sich zu beherrschen, die sehr ungeduldig und weichlich sind, oder denen das beseligende Vorgefühl der Mutterfreuden abgeht, die wol gar gegen ihren Willen und mit Unlust gebären, stellen sich bei den legitimsten Wehen sehr ungeberdig, weinen und jammern, schelten und schimpfen, sind im höchsten Grade unruhig, und können es dadurch bewir-

ken, daß die normalsten Wehen unregelmäßig werden, und die legitimste Geburt gestört wird.

Man muß aber auch abnorme und falsche Wehen unterscheiden, (v. Siebold nennt sie scheinbare Wehen). Sie sind nichts, als spasmodische oder kolikartige Schmerzen im Unterleibe, können aber wirkliche Wehen hervorrufen. Es fehlen fühlbare Kontraktionen der Gebärmutter, so wie jene Veränderungen an der Vaginalportion, welche das Resultat wahrer Wehen sind. Sie müssen nach den Ursachen, (Erkältungen, Diätfehler, Gemüthsbewegungen, Stuhlverhaltungen, Hysterie, Blähkrämpfe u. d. m., auch Abdominalentzündungen), behandelt werden.

Die wahren, aber abnormen Wehen sind entweder allzuschwach, oder lassen in der Folge gänzlich nach, werden auch allzustark, oder unregelmäßig, oder ungemein schmerzhaft, und obgleich hier eigentlich der Gebärakt das Meiste zu thun hat, so kann doch auch der Arzt bisweilen mit Erfolg eingreifen.

Die allzuschwachen Wehen erkennt man daran, daß sie das Geburtsgeschäft nicht zu rechter Zeit fördern, und die Kreisende ungemein angreifen. Besonders gilt dieß von den Wehen in der vierten Geburtsperiode.

Den schwachen Wehen liegt entweder eine allgemeine oder örtliche Schwäche zum Grunde. Doch darf man hier nicht immer von der Gesammtkonstitution auf die Kräfte des Uterus schließen. Auch werden sie von Gemüthsbewegungen geschwächt, so wie die Wehenkraft bei schweren Geburten, und wenn sich unüberwindliche Hindernisse dem Gebärakt entgegen stellen, zuletzt ebenfalls verringert wird. In diesen Fällen findet also ursprünglich keine wirkliche Schwäche der Gebärmutter Statt. Auch kann eine beträchtliche Vollblütigkeit, ein Entzün-

dungsreiz, Hämorrhoidalkongestion, große Hitze im Gebärzimmer, eine Scheinschwäche des Uterus bewirken.

Die Heilanzeigen, welche unter den zuletzt angegebenen Umständen Statt finden, ergeben sich wol von selbst; mechanische Hindernisse muß, wenn es möglich ist, der Geburtshelfer beseitigen, aber die wirkliche Schwäche der Gebärmutter erheischt oft ein eigenthümliches Verfahren, welches hier angedeutet werden soll. Dieses muß im Allgemeinen ein erregendes und stärkendes seyn, (Umhergehen, Reibungen des Unterleibes mit der Hand, Reizen des Muttermundes, was jedoch oft mehr schadet, als nützt, äußerliche Wärme, spirituöse Waschungen, aromatische Fomentationen, einige Löffel Wein, Aether in kleinen Gaben, Kastoreum, Borax, nach Wigand mehr gegen das Ende der Geburt nützlich, Zimmttinktur, das noch nicht gehörig erprobte und gefährliche, wenigstens gewiß oft nachtheilig auf das Kind wirkende Mutterkorn). Man sollte aber, um nicht vor gehöriger Erweiterung des Muttermundes allzukräftige Wehen zu erregen, die zuletzt genannten, wehentreibenden Mittel immer erst mehr gegen das Ende der Geburt in Anwendung setzen.

Wenn die Wehen, wegen übermäßiger Anstrengung, erst späterhin, im Fortgange der Geburt, nachlassen, so ist Ruhe der Kreisenden das beste Stärkungsmittel. Hier muß auch der erfahrne Geburtshelfer entscheiden, ob nicht eine künstliche Entbindung angezeigt sey.

Lassen die Wehen gänzlich nach, so ist ebenfalls zunächst von der Ruhe das Meiste zu erwarten; denn selbst nach mehreren Tagen können sie aufs neue erwachen, und man kann dieses Erwachen auch geduldig abwarten, wenn sonst keine Nachtheile aus dem Aufhören der Wehen hervorgehen. Ist hingegen die Blase springfertig, so beendigt oft der künstlich bewirkte Wassersprung den ganzen Akt. Sonst gilt hier Alles, was in Bezie-

hung auf die allzuschwachen Wehen angemerkt worden ist.

Uebermäßig starke Wehen, nämlich solche, bei denen die Kraftäußerung des Uterus die sich entgegenstellenden Hindernisse weit übertrifft, können, besonders in der fünften Geburtsperiode, dadurch schaden, und heftige Hämorrhagien oder Gebärmutterentzündungen bewirken, daß die noch nicht überall gelöste Nachgeburt gewaltsam getrennt wird. Sie können aber auch an und für sich eine entzündliche Reizung der Gebärmutter bewirken, Gebärmutterrisse veranlassen, und dem Kinde nachtheilig werden. Auch muß man bedenken, daß, wenn die allzukräftigen Wehen eine übereilte Geburt bewirken, jene wichtige Veränderungen nicht blos im Uterus, sondern auch in der Oekonomie des Gesammtorganismus, welche bei einer naturgemäßen Geburt nur allmälig eintreten, hier allzurasch erfolgen, woraus die wichtigsten Störungen hervorgehen können. Oft wird dadurch auch eine Umstülpung des Uterus bewirkt.

Mechanische oder entzündliche Reizung der Gebärmutter, ein allzukleines Kind, ein sehr weites, fehlerhaft gebildetes Becken, eine lähmungsartige Schwäche und Erschlaffung des unteren Gebärmuttersegments sind als die wichtigeren Ursachen übermäßig starker Wehen zu betrachten. Man sorge für die äußerste Ruhe des Körpers und Gemüths, verbiete jedes Mitarbeiten, administrire nach Umständen Aderlässe, kühlende Mittel, und leite die Entbindung.

Die unregelmäßigen, krampfhaften Wehen sind unordentliche, meistens sehr andauernde, unzweckmäßige, daher auch erfolglose oder oft sogar das Geburtsgeschäft erschwerende, Rückschritte desselben veranlassende Kontraktionen der Gebärmutter, oft einem tonischen Krampfe ähnlich. Dadurch entstehen auch Einschnürungen einzelner Kindstheile, der Nachgeburt, oder die Gebärmutter

zieht sich auch von allen Punkten aus gleichmäßig zusammen, so daß ihr Inhalt nur zusammengedrückt, aber nicht ausgetrieben wird.

Solche Wehen sind von Anfang an ungemein schmerzhaft, andauernd, erschöpfend, es findet eine andauernde Härte des Unterleibes Statt, die äußern Geburtstheile feuchten sich nicht an, der Muttermund tritt weder tiefer herab, noch wird er erweitert, vorliegende Kindstheile werden oft wieder zurückgedrängt; es sind auch im Pulse, Athemholen, in der Haut die Kennzeichen des Krampfes vorhanden, und es gesellen sich oft andre Krämpfe, partielle und allgemeine, hinzu.

Ursachen der krampfhaften Wehen sind: eine allgemeine Krampfdiathese, Hysterie, mechanische, entzündliche Reizung der Gebärmutter durch fehlerhafte Kindslage, Mißhandlungen bei der Entbindung, Kongestionen, allzufrüher Wassersprung, Schieflage und Deformität der Gebärmutter, psychische Einflüsse und Saburralreize, Erkältung.

Die Behandlung der krampfhaften Wehen, (er nennt sie unrichtig falsche), hat Dozent ausführlich angegeben. Laue Kalibäder leisten das Meiste; auch sind in vielen Fällen Opiumklystiere sehr wirksam. Natürlich muß man bei der Behandlung auf die Ursachen Rücksicht nehmen.

Allzuschmerzhafte Wehen müssen, besonders wegen der dadurch verursachten Unruhe der Gebärenden, auch mancherlei, und zum Theil wichtige Nachtheile herbeiführen. Viele Ursachen haben sie mit den krampfhaften gemein, besonders liegen ihnen aber auch eine abnorme Rigidität, fehlerhafte Lage der Gebärmutter, Narben, Indurationen und sonstige Organisationsabnormitäten derselben, Verwachsungen der Gebärmutter mit dem Peritonäum, oder der Nachgeburt mit der inneren Fläche der Gebärmutter, Beckenenge, eingekeilter Kopf oder andre mechanische Hindernisse der Geburt, oft auch nur Hyper-

ästhesie oder ein entzündlich gereizter Zustand der Gebärmutter zum Grunde.

Mechanische Hindernisse sind zu beseitigen, außerdem aber muß man abspannend, demulzirend, schmerzstillend verfahren, mit lauen Bädern, erweichenden Injektionen von Abkochungen des Leinsaamens, Bilsenkrauts, Einreibungen von Queckfilbersalbe, u. d. m. In vielen Fällen ist es aber durchaus unmöglich, die Schmerzen zu besänftigen, deren Grund auch oft nicht einzusehen ist.

S.

Die Krankheiten der Wöchnerinnen, (morbi puerperarum).

Die Dauer des nach der Geburt eintretenden Wochenbetts ist zwar sehr verschieden, kann aber doch im Allgemeinen auf mindestens einen Monat festgestellt werden. Diese Zeit ist höchst wichtig, denn in ihr gehen mannigfaltige Veränderungen im weiblichen Organismus vor. Die Gebärmutter soll ruhen und sich erholen, der Gebärenden liegt die Pflicht ob, das Kind an ihrer Brust zu ernähren; auch soll der Uterus sich gewissermaßen reinigen. (?) Aus den Störungen dieser Verrichtungen gehen gefährliche und wichtige Krankheiten hervor, welche als Krankheiten der Wöchnerinnen zu betrachten sind.

Hier giebt es aber noch gewisse Zwischenkrankheiten, (morbi intermedii), welche unmittelbar auf die Geburt folgen, und noch von ihr ausgehen. So erscheinen, besonders bei sensiblen und schwächlichen Individuen, alsbald nach der Geburt Ohnmachten, um so mehr, wenn ein reichlicher Blutabgang Statt fand. Doch verhindert auch in vielen Fällen die beseligende und kräftigende Freude über die Vollendung der Geburt, das schöne Muttergefühl, den Eintritt solcher Ohnmachten, obgleich ein dazu hinreichender Grad von Schwäche vorhanden ist;

was doch zu beweisen scheint, daß nicht immer Schwäche die nächste Ursache jener Ohnmachten sey. Sehr oft gehen diese wol von der plötzlichen Entleerung, von dem schnellen Zusammenfallen des Uterus und Unterleibes aus, wodurch das Blut rasch vom Herzen abgeleitet wird. Daher darf man in den meisten Fällen nur ein sehr mildes Verfahren anwenden. Oft ist eine schickliche horizontale, und etwas niedrigere Lage der oberen Theile schon hinreichend; sodann ist aber auch die vollkommenste Ruhe dringend nöthig. Innere, erregende Mittel dürfen nur gegeben werden, wenn gemüthliche Angst, oder eine hysterische Affektion zum Grunde liegen, die Ohnmachten sehr lange dauern, oder wiederkehren. Hier leisten kleine Gaben Opium das Meiste. Bei solchen Individuen entstehen auch, oft blos aus der Sensibilität, Krämpfe und Konvulsionen.

Das allergefahrvollste Ereigniß nach der Geburt ist der Gebärmutterblutfluß, welcher sehr oft in kurzer Zeit tödtlich wird. Ursachen desselben sind Mangel an Kontraktion der Gebärmutter, Zurückbleiben der schon gelösten Plazenta und Nachgeburt. Im ersteren Falle dient sanftes Reiben des Unterleibes; auch wende man kalte Fomentationen, Injektionen und innerlich Laudanum (tinctura opii crocata) an, mit Zimmttinktur verbunden, z. B. einige Tropfen des Laudanum mit zehn bis funfzehn Tropfen Zimmttinktur, alle fünf Minuten, bis sich der Blutfluß legt, wo man diese Mischung dann in längeren Zwischenräumen reicht. Die Nachgeburt ist nach den Regeln der Geburtshülfe zu entfernen.

Von dem Wochenbette (puerperium) im Allgemeinen.

An und für sich ist das Wochenbett ein durchaus naturgemäßer Zustand, also wol Gegenstand der Beobach-

tung und Fürsorge, aber nicht des arzneilichen Eingreifens. Doch erzeugt auch das Wochenbett gewissermaßen eine Diathese zu mancherlei Krankheiten, welche sich schon aus der Erschöpfungsschwäche, aus der gesteigerten Sensibilität und den Affektionen des Gemüths erklärt, aber auch begründet wird durch die Veränderungen in den Organen des Unterleibes, besonders des Uterus und Genitalsystems. In diesem entsteht eine eigenthümliche, höchst wichtige Sekretion, nämlich der sogenannte Lochialfluß.

Nicht ganz mit Unrecht haben schon die alten Aerzte den Zustand einer Wöchnerin mit dem eines Schwerverwundeten verglichen, und diese Vergleichung ist in der That für den Arzt sehr lehrreich. So wie Verwundete zu Reizfiebern und Entzündungen geneigt sind, so auch die Wöchnerinnen.

Einen sehr günstigen Einfluß auf den Verlauf des Wochenbetts haben ein angemessenes Verhalten und eine zweckmäßige Diät. Man sorge für ein geräumiges Wochenzimmer, in welchem die Luft, ohne Zugwind zu erregen, erneuert werden kann, welches dunkel angefärbt, und mäßig hell seyn muß, weil allzuhelles Licht reizt; aber auch nicht dunkel seyn darf, wegen der schwächenden Wirkung des Mangels an Licht. Das Lager sey reinlich, und bestehe, wenn die Wöchnerin irgend sonst daran gewöhnt ist, in einer Matratze. Man ordne eine etwas erhöhte Lage der Brust und des Kopfes an. Die Diät sey den Kräften angemessen. Anfangs reiche man nur laue Getränke, eine Abkochung von Weizenbrod, mit einer geringen Quantität Zitronensaft gesäuert. Leibesverstopfung verhüte man durch täglich anzuwendende, erweichende Klystiere, sorge auch für den täglichen Urinabgang, und für eine weiche, feuchte Haut. Es muß eine vollkommne Ruhe des Körpers und des Gemüths Statt finden. Wenn die Wöchnerin selbst säugen kann und

will, und dazu vorbereitet ist, so lege man das Kind bald nach der Geburt an. Selbst schwachen Frauen ist es nützlich, wenn sie wenigstens einige Wochen hindurch dem Kinde die Brust reichen.

War die Geburt nicht ganz normal, fand schon in der Schwangerschaft ein fehlerhaftes Verhalten Statt, oder gar im Wochenbett selbst, so sind leider Wochenbettskrankheiten zu befürchten, welche alle mehr oder weniger gefährlich werden können.

Die Nachwehen, (dolores post partum).

Die Nachwehen können gewissermaßen als ein Theil des Nachgeburtsgeschäfts betrachtet werden. Bei Erstgebärenden fehlen sie in den meisten Fällen fast gänzlich, oder sind wenigstens nur sehr gering. Sonst erscheinen sie einige Stunden nach der Geburt, mit längeren oder kürzeren Zwischenräumen, und dauern vier und zwanzig bis acht und vierzig Stunden. Aus einer längeren Dauer derselben können bedeutende Krankheiten, Entzündungen entstehen, besonders wenn sich ihre Dauer bis zum Milchfieber erstreckt. Der Form nach sind sie den wahren Wehen sehr ähnlich. Man kann zweierlei Arten derselben unterscheiden. Die eine Art besteht wirklich in Kontraktionen der Gebärmutter, die andre erscheint mehr in der Form von Kolikschmerzen. Die Ersteren pflegen aufzuhören, wenn geronnenes Blut aus dem Uterus abgeht, werden aber durch das Anlegen des Kindes aufs neue geweckt, wobei dann wiederum ein Blutabgang erfolgt. Die falschen, kolikartigen Nachwehen sind mehr mit Blähungen und Auftreibungen der Gedärme verbunden. Burns erwähnt auch noch eines anhaltenden Schmerzes tief im Unterbauche. Er hängt mit einer Krankheit des Herzens zusammen, und ist tödtlich. Er ist aber von den Nachwehen wesentlich verschieden, und äußert sich gewiß schon

früher, so daß wol kaum eine Verwechselung möglich ist. Schwerer ist die Unterscheidung heftiger Nachwehen von entzündlichen Zuständen. Der Puls wird auch bei jenen frequent, ist aber doch mehr zusammengezogen, und wird bei den Kontraktionen des Uterus voller und freier. Der Unterleib kann bei den Nachwehen ebenfalls aufgetrieben und beim Drucke schmerzhaft seyn, aber die Schmerzen lassen von Zeit zu Zeit nach, die Haut hat eine natürliche Temperatur, die Zunge ist feucht. Die Nachwehen können endlich aber auch, wenn sie lange dauern, oder sehr heftig sind, wirklich eine Entzündung der Gebärmutter veranlassen, besonders wenn eine entzündliche Diathese vorhanden ist, oder wenn die Nachwehen bis zum Eintritte des sogenannten Milchfiebers fortdauern.

Die nächste Ursache der wahren Nachwehen ist wol in den Kontraktionen der Gebärmutter zu suchen. Die damit verbundenen Schmerzen sind entweder idiopathisch, finden im Uterus selbst Statt, oder sympathisch, konsensuell. Im ersteren Falle kann man das Vorhandenseyn eines Hindernisses, z. B. geronnenen Blutes, im Uterus selbst annehmen, oder eine eigenthümliche Erregbarkeit und Empfindlichkeit der Gebärmutter, wie bei der schmerzhaften Menstruation, voraussetzen. Die sympathischen Schmerzen gehen von Schwäche des Darmkanals, von Kruditäten, Blähungen, Verstopfungen aus. Bisweilen kann auch eine Erkältung während der Geburt ähnliche Schmerzen erzeugen, was z. B. durch unvorsichtig angewendete kalte Umschläge oder Begießungen bewirkt werden kann. Daraus können nun wiederum Hüftschmerzen, Entzündungen der Bauchmuskeln, Abscesse von bedeutender Größe entstehen, welche oft zu phthisischen Fiebern führen. Rheumatisches Hüftweh hinterläßt leicht Lähmung.

Was die Behandlung der Nachwehen betrifft, so muß man nicht vergessen, daß die wahren, idiopathischen Nachwehen die Kontraktion der Gebärmutter beför-

dern, und selbige vom Blute reinigen. Sie müssen daher, wo sie zögern, durch das Anlegen des Kindes befördert werden. Doch muß man auch wiederum darauf achten, daß sie wirklich von Nutzen sind, und nicht etwa Fieber, Entzündung erzeugen. Werden sie allzuschmerzhaft, so lindere man sie durch sanftes Reiben des Unterleibes, durch das Auflegen eines gewärmten Tellertuches, Flanelltuches. Innerlich gebe man das essigsaure Ammonium, mit Melissenwasser verdünnt. Dadurch werden die Nachwehen auf eine milde und heilsame Weise befördert.

Wo man auf eine größere Erregbarkeit und Empfindlichkeit des Uterus zu schließen Ursache hat, da verfahre man gelind krampfstillend durch erweichende Fomentationen, Einreibungen von flüchtigem Liniment mit Opiumtinktur; innerlich durch kleine Gaben Kastoreum, Diakodionsyrup oder kleine Gaben Opiumextrakt, Letzteres etwa zu dem dritten Theile eines Grans, anfänglich stündlich, beim Nachlasse der Schmerzen seltener. *).

Die konsensuellen Nachwehen behandelt man mit erweichenden Umschlägen, Kamillenthee, ausleerenden Klystieren mit Leinöl oder Rizinusöl. Man hat auch selbst heftige Purgirmittel angerathen, ja Böer will sogar das Terpenthinöl angewendet wissen; Dozent hat sich aber nur der milderen Arzneien, des Seignettesalzes (einer Unze desselben in acht bis zehn Unzen Kamillen- oder Krause-

---

*) Das wässrige Opiumextrakt ist keineswegs, wie man gewöhnlich glaubt, milder, als das rohe Opium, weil es nicht nur das mekonsaure Morphium vollständig enthält, sondern auch von den Unreinigkeiten, welche beim rohen Opium stets in nicht geringer Quantität sich vorfinden, befreit ist. Der dritte Theil eines Granes, Wöchnerinnen stündlich gegeben, könnte also nach einigen Gaben füglich narkotische Wirkungen äußern. Daher ist der vierte Theil eines Granes wol mehr als hinreichend für die einzelne Gabe.

S.

münzwasser aufgelöst, zu halben Theetassen gegeben), oder des phosphorsauren Natrums bedient.

Wenn die Nachwehen ein Fieber hervorbringen, an welches sich das Milchfieber anschließt, so nimmt dieses meistens einen entzündlichen Charakter an. Der Lochialfluß vermindert sich, der Puls wird voller, die Temperatur erhöht, die Zunge trocken, es stellt sich Durst ein, u. d. m. Unter solchen Umständen verfahre man antiphlogistisch, gebe reichlich das, mit Zitronensaft gesättigte Kali, selbst Salpeter mit essigsaurem Ammoniumliquor und einem geringen Zusatze von Spießglanzwein. Oft ist selbst ein Armaderlaß nöthig, damit das Gefäßsystem beruhigt sey, ehe das Milchfieber eintritt.

Der Lochialfluß, die Kindbetterinnenreinigung, (fluxus lochialis, lochia).

Hippocrates., de morb. mulier., libr. I., cap. XLVIII. (Edit. van der Linden).

Maur. Cordaeus, comment. in libr. citat. Hippocrat. Paris, 1585.

Ludov. Mercatus, op. citat., libr. IV., cap. X.

Van Swieten, comment. in Boerhav. aphorism.; tom. IV.

Stoll, praelectiones, tom. II.

Die Lochien haben den Namen von λοχαιος, α, ον, (Alles, was zum Wochenbett, zur Wöchnerin gehört). Hippokrates nennt sie auch wol χαθαζσις, purgamentum, purgatio.

Lochien sind blutige, schleimige, eiterähnliche, wässrige Ergießungen aus der Gebärmutter selbst. Im Anfange geht wirkliches, fast unvermischtes, besonders geronnenes Blut ab, welches nach und nach eine immer dünnere und schleimigere Beschaffenheit annimmt, und zuletzt ganz wässrig wird.

Durch diesen Ausfluß wird der Uterus in der That gereinigt, besonders im Anfange, wo noch oft die membrana decidua als ein häutiges Wesen abgeht. So dachten sich wenigstens die älteren Aerzte das Wesen des Lochialflusses, doch kann er auch aus der Zusammenziehung und Verdichtung der Substanz des Uterus hervorgehen. In jedem Falle ist er eine höchst nothwendige Sekretion. Die alten Aerzte nahmen auch wol an, daß damit viel, von der Frucht nicht konsumirtes Blut abgehe, ja nach Galens Meinung soll die Frucht nur das weiße Blut zu ihrer Ernährung sich aneignen. Ueberhaupt führten sie alle Krankheiten der Wöchnerinnen auf zwei Materien zurück, nämlich entweder auf das L o c h i a l b l u t, oder auf die M i l c h.

Die Menge des Lochialabganges wird sehr verschieden angegeben, läßt sich aber keinesweges absolut bestimmen. Es kommt nämlich dabei auf die Kräfte der Wöchnerinnen, auf den Grad der Anfüllung der Uteringefäße, auf die Beschaffenheit der Menstruation an, mit welcher die Lochien gewöhnlich in einem gleichen Verhältnisse stehen.

Wenn die Wöchnerin bald dem Kinde die Brüste reicht, so vermindert sich der Lochialfluß weit früher, und dauert überhaupt nur etwa acht Tage, sonst aber mehrere Wochen lang; doch giebt es auch seltene Beispiele des Gegentheils. Einigen Einfluß haben endlich allerdings das Klima, Alter, die Körperbeschaffenheit.

Was die Abnormitäten des Lochialflusses betrifft, so unterscheidet man:

1) den ü b e r m ä ß i g e n L o c h i a l f l u ß, welcher oft einer Metrorrhagie nahe steht;

2) den s p a r s a m e n, u n t e r d r ü c k t e n oder a u s b l e i b e n d e n L o c h i a l f l u ß.

Der ü b e r m ä ß i g e L o c h i a l f l u ß ist oft kaum von einem Gebärmutterblutflusse zu unterscheiden, besonders

von einer *metrorrhagia lenta*. Wenn er in der letzteren Art allzulange dauert, so gesellen sich bald Schwäche der Abdominalorgane, Spannungen des Unterleibes, Blähungsbeschwerden und Abzehrung hinzu; die Kranken verfallen in Kachexie, selbst in Wassersucht.

Als Ursachen sind besonders die mangelnde Kontraktion des Uterus, eine Schwäche dieses Organs, Blutgerinnungen, einige Ueberbleibsel der Nachgeburt, sehr beschleunigte Geburten, örtliche Fehler des Uterus zu betrachten. Eine Disposition dazu entsteht schon, wenn die Geburt überhaupt beschwerlich, wenn Manualhülfe nöthig war, wenn durch die Anwendung erregender, erhitzender Mittel während der Geburt ein entzündlicher Zustand in der Gebärmutter bedingt, oder wenigstens veranlaßt ward, daß die Geburt allzurasch von Statten ging. Unter diesen Umständen werden aber auch bisweilen die Lochien unterdrückt. Eben so können krampfhafte Affektionen bei jüngeren, irritableren Individuen leicht eine entzündliche Reizung der Gebärmutter herbeiführen.

Einen chronischen, übermäßigen Lochialfluß beobachtet man bei geschwächten und schwächlichen Individuen, wo er immer reichlich zu seyn pflegt, bei Hämorrhoidalkongestionen, hysterischen Darmkrämpfen.

Bei dem chronischen Lochialflusse dient immer ein stärkendes Verfahren; sonst verfahre man nach allgemeinen Regeln, (s. Mutterblutfluß), und in Gemäßheit der Ursachen.

Der zu sparsame Lochialfluß kommt nicht häufig vor. Man muß hier auf den Gesammtzustand der Wöchnerinnen Rücksicht nehmen, weil bei geschwächten Individuen die Sparsamkeit des Lochialflusses sehr heilsam seyn kann, und Letzterer keineswegs befördert werden darf. Damit ist aber auch oft ein wirklicher Schleimfluß verbunden, welcher beschränkt werden muß, damit er nicht in eine langwierige Leukorrhöe übergehe.

Anders verhält es sich mit dem unterdrückten Lochialflusse, welcher immer als eine krankhafte Erscheinung zu betrachten ist. Hier muß man zunächst die Ursachen zu erforschen suchen. In den meisten Fällen ging eine Erkältung, oder auch eine Gemüthsbewegung, besonders Zorn, Schreck, voran. Hierbei entsteht dann Fieber, auch stellen sich Kongestionen nach den oberen Theilen, Krämpfe und Leibschmerzen ein. Auch eine Magenüberladung kann die Unterdrückung der Lochien bewirken.

In allen Fällen muß man untersuchen, ob die Unterdrückung des Lochialflusses auch nicht eine symptomatische sey, z. B. von einer Gebärmutterentzündung ausgehe, oder auch von einer Entzündung andrer Gebilde, z. B. der Lungen.

Beim Eintritt der Milchsekretion hört der Lochialfluß ebenfalls für einige Zeit auf, was aber etwas Naturgemäßes ist, und jeden Eingriff verbietet. Hier ist freilich die richtige Diagnose oft sehr schwierig.

Im Allgemeinen kommt es bei der Unterdrückung des Lochialflusses darauf an, die davon ausgehenden Schmerzen zu stillen, und den Lochialfluß auf die allermildeste Weise wieder hervorzurufen, was sobald als möglich geschehen muß.

Man veranstalte daher Einreibungen des Unterleibes mit einem, mäßig kamphorirten Bilsenkrautöl, oder mit flüchtigem Liniment, Kampher und Opiumtinktur, administrire dann laue Fomentationen, erweichende Klystiere, laue Fußbäder, fleißig wiederholt. Wurden die Lochien durch die oben angegebenen Schädlichkeiten unterdrückt, so handle man in Gemäßheit dieser verschiedenen Ursachen. Bei Erkältung dienen ein laues Verhalten, das essigsaure Ammonium, kleine, schnell wiederholte Gaben (etwa ein Drittelgran) des Kamphers, Senfumschläge auf die Schenkel. Ist Entzündung zu besorgen, so verfahre

man vorsichtig antiphlogistisch, lege Blutegel, mäßige Vesikatorien an die Schenkel.

Ging eine Gemüthsbewegung voran, so gebe man Kali, frisch mit Zitronensaft gesättigt, und mit einem milden, destillirten Wasser verdünnt. Bei Schreck dient bernsteinsaurer Ammoniumliquor, Schweifeläthergeist oder Essigäther; in bedeutenderen Fällen reiche man aber kleine Gaben der Opiumtinktur. Doch sind alle diese antispasmodischen Mittel nur alsbald nach der Einwirkung der Schädlichkeiten anwendbar, denn die späteren Folgen erheischen eine, ihrer Natur angemessene Behandlung.

Liegt ein grober Diätfehler, eine Magenüberladung zum Grunde, so unterstütze man eine etwa vorhandene Neigung zum Erbrechen durch Kamillenthee, auch wol durch kleine Gaben der Ipekakuanha. Mit einem vollen Brechmittel muß man um so vorsichtiger verfahren, je näher noch die Zeit der Geburt liegt. Klystiere sind ebenfalls sehr nützlich. Wird der Arzt erst späterhin gerufen, so sind meistens Koliken entstanden, oder es hat sich auch wol ein Durchfall eingestellt. Da gebe man die Rhabarber in Substanz in kleinen Gaben, oder auch einen Rhabarberaufguß; doch so, daß kein Durchfall entsteht, welcher hier auf alle Funktionen störend und höchst schwächend einwirkt. Man verbinde daher die Rhabarber mit einer geringen Quantität Opium. Hat sich dennoch eine Diarrhöe ausgebildet, so dienen kleine Gaben der Rhabarber, Opiumklystiere, und innerlich schleimige Mittel, auch die Kaskarilla, besonders bei Individuen, welche schon früher an Schwäche der Verdauungsorgane litten. Bei solchen kommt auch diese Ursache öfter vor, und die Lochien sind meistens sehr sparsam und schleimig. Hier wendete Stahl seine balsamischen Pillen an, welche aus Gummiresinen, bitteren Extrakten und einer geringen Quantität Aloe bestehen. Dozent bedient sich des Salmiaks mit einem geringen Zusatze von Kampher, oder

giebt trägeren, verschleimten Individuen eine Pillenmasse aus Galbanum und Kastoreum in kleinen Gaben, und den Safran im Theeaufgusse, oder den Syrupus croci; wie denn überhaupt Gewürze hier sehr nützlich sind.

Die Unterdrückung der Lochien ist ein Symptom fast aller Krankheiten der Wöchnerinnen, daher muß auch die Behandlung derselben in den meisten Fällen symptomatisch seyn.

Es entstehen aber auch leicht in Folge der Suppression der Lochien Entzündungen der Unterleibsorgane, welche sogleich ein antiphlogistisches Verfahren nothwendig machen, sobald nur die mindesten Symptome solcher Entzündungen hervortreten. Man veranstalte Aderlässe, lege Blutegel an die Genitalien, gebe Salpeter in schleimigem Getränk, und wende dabei diejenigen äußerlichen Mittel an, welche den Lochialfluß wieder hervorzurufen vermögen.

Der allzureichliche Blutfluß muß fast ganz wie eine Metrorrhagie behandelt werden.

Fehlt es an hinreichender Kontraktion des Uterus, so hat man es eigentlich mit einer metrorrhagia post partum zu thun. Hier dienen kalte Injektionen, innerlich Opiumtinktur mit Zimmttinktur u. d. m. Oft gehen solche Blutflüsse von zurückgebliebenen Theilen der Plazenta, von einer heftigen Reizung der Gebärmutter aus, und Letztere muß auch hier sorgfältig vermieden werden. Wenn es nur gelingt, den Blutfluß einzuhalten, so kann man, was die Rückbleibsel im Uterus betrifft, Alles der Natur überlassen. Faulige Verderbniß findet hier selten Statt, und wenn dieß geschieht, und daraus ein gefahrvolles Fieber entsteht, so reiche man Phosphorsäure, Schwefelsäure, wende aber besonders reichlich die Chinarinde an.

Hat man sich erst gegen den Blutfluß gesichert, so dienen auch milde, erweichende, antiseptische Injektionen,

selbst Aufgüsse und Abkochungen der Schaafgarbe und Chinarinde. Bei einer noch kräftigen Konstitution verfahre man antiphlogistisch, bei Geschwächten aber stille man den Blutfluß durch Schwefelsäure, Phosphorsäure, selbst durch Alaun; oder im Nothfalle durch die echte, rothe Chinarinde, durch Ratanhiawurzel u. d. m.

Dabei muß man aber auch auf die herrschenden Krankheitskonstitutionen Rücksicht nehmen, weil sie ohne Zweifel auf die Krankheiten der Wöchnerinnen einen entschiedenen Einfluß haben. So beobachtete Stoll einen solchen Einfluß der gallichten Konstitution auf alle Blutflüsse, welche dann auch wie biliöse Krankheiten, je nachdem die Galle nach oben oder nach unten turgirt, mit leichten Brechmitteln, oder mit Tamarinden, auch in Klystieren angewendet, zu behandeln waren.

Das Milchfieber, (febris lactea).

Astruc, traité des maladies des femmes, etc., tom. IV.

Van Swieten, commentar. in Boerhav. aphorism., tom. IV., §. 1329.

Goelike, de febre lactea. Francof. 1736.

Stoll, aphorism. de cognosc. et curand. homin. morb., §. 775. sequ.

Frank, epitom., tom. IV.

Wenige Tage nach der Geburt, meistens am dritten Tage, pflegen sich Fieberbewegungen einzustellen, mit denen der Lochialfluß deutlich vermindert wird. Damit tritt nun das sogenannte Milchfieber (febris lactea) auf, welches auch ephemera lactea genannt wird, weil es gewöhnlich in vier und zwanzig Stunden verläuft, und sich dann mit einem reichlichen Milchabsatze auf die Brüste endigt. Daher haben schon ältere Aerzte das Fieber von dem Milchreize hergeleitet. Es dauert dieses Fieber bis-

weilen eine kürzere, in anderen Fällen aber auch eine längere Zeit, (ephemera lactea protracta), selbst mehrere Tage, und macht dann Exazerbationen, welche mit Frost beginnen und mit Schweiß endigen. Bisweilen hat es sogar den Anschein eines intermittirenden Quotidianfiebers und ist dann wol nicht mehr als Milchfieber zu betrachten.

Verlauf des echten Milchfiebers.

Beinahe alle Wöchnerinnen, besonders aber Vollsaftige, Reizbare, sehr Empfindliche, um so mehr, wenn sie das Selbststillen unterlassen, oder nicht dazu vorbereitet sind, bekommen am dritten Tage nach der Entbindung plötzlich leichte Schauer, denen eine vermehrte Wärme folgt. Das Gesicht wird dabei etwas geröthet, gedunsen, es stellen sich Kopfweh, Durst, Unruhe ein, der Puls wird häufiger, und nach einigen Stunden entsteht Kurzathmigkeit, mit Schmerzen in den Achseldrüsen und einer erschwerten Bewegung der Arme. Nun vermindert sich der Lochialfluß, die Brüste schwellen an, strotzen von Milch, und zugleich bricht ein reichlicher Schweiß gleichmäßig über den ganzen Körper aus, welcher mehrere Stunden andauert, und einen eigenthümlichen, fast säuerlichen, dem schaalen Essig ähnlichen Geruch besitzt.

Mit diesem Schweiße hört das Fieber stets auf, der Lochialfluß wird wiederum stärker, dauert noch einige Tage, der Abgang bekommt eine weißliche Farbe, ist fast dem Eiter ähnlich. Er wird noch reichlicher und andauernder, wenn die Wöchnerin nicht dem Kinde die Brust reicht.

Das Fieber dehnt sich aber, auf die oben angegebene Weise, auf mehrere Tage aus, und wird dann, in den letzten Exazerbationen, auffallend stark. Dauert es noch länger, so nimmt es eine eigenthümliche Natur an, und ist dann nicht mehr Milchfieber.

In Beziehung auf die Ursachen des Milchfiebers

gilt ungefähr Folgendes. Wöchnerinnen, welche gut genährt und vollsaftig sind, sich aber nicht der Pflicht des Säugens unterziehen, oder noch obenein die Milch zurücktreiben, welche bei starkem Andrange der Milch nicht dafür gesorgt haben, die Brust dafür empfänglich, und die Papillen zum Säugen geschickt zu machen, haben vorzugsweise eine Disposition zum Milchfieber.

Die nächste Ursache hat man in der milchichten Feuchtigkeit gesucht, welche um so reichlicher im Blute bereitet werden soll, je sparsamer die Lochien fließen. An dieser Meinung hat zuerst Willisius gezweifelt, und sie ist später von Andr. Ottomar Goelike durchaus verworfen worden. Seine Abhandlung ist ziemlich unbekannt. Van Swieten ist daher der Erste, welcher jene Meinung öffentlich widerlegt hat. Dasselbe hat nachher P. Frank gethan, aber ohne seine Vorgänger zu nennen, und unter den Neueren hat sich Jörg dagegen erklärt.

Diese Männer wollten deshalb nicht die Milch als die nächste Ursache des Milchfiebers anerkennen, weil schon oft in der letzten Zeit der Schwangerschaft Milch abgesondert wird, und weil nicht füglich einzusehen ist, wie eine so milde, homogene Flüssigkeit ein solches Fieber erzeugen könne. Nach ihrer Meinung liegen die Ursachen der Symptome dieses Fiebers vielmehr im Uterus selbst, welcher auf seiner inneren Fläche durch die Geburt in einen gereizten und subinflammatorischen Zustand versetzt worden ist. Dieser Zustand soll eine leichte Eiterung, und mithin auch das Fieber erzeugen. Auch soll dadurch der Lochialfluß eine Zeit lang vermindert werden.

Durch die Reizung des Uterus soll nun ferner die, damit sympathisirende Brust gereizt werden, und nun, mit Entscheidung des Fiebers, ein scheinbarer Absatz der Milch erfolgen. Daher solle man dieses Fieber mit größerem Rechte Gebärmutterfieber (febris uterina) nennen.

Unstreitig enthält diese Meinung viel Wahres und Scharfsinniges; allein es wird dadurch nicht erklärt, warum, wenn die Milchabsonderung sehr früh eintritt, oder wol gar ganz ausbleibt, nur unvollkommen zu Stande kommt, das Milchfieber hinwegfällt; da es doch bei allen Gebärenden und Wöchnerinnen erscheinen müßte, wenn es allein aus jener Reizung des Uterus hervorginge?

Nach Dozents Meinung ist die formelle Ursache dieses Fiebers allerdings im Uterus zu suchen, womit aber stets jene materielle Ursache verbunden gedacht werden muß, und obgleich der Schweiß kritisch ist, so ist es doch immer auch die eintretende Milchsekretion. Der ganze Gegenstand hat unstreitig einen großen, praktischen Werth, denn wenn die Milchabsonderung hier gar nicht in Betracht käme, so hätte auch der Arzt nicht nöthig, sich darum zu bekümmern, was aber doch durchaus geschehen muß.

Wenn der Arzt zeitig genug zu Rathe gezogen wird, so soll er dafür sorgen, daß das Milchfieber nur sehr gelinde auftrete, oder ganz ausbleibe.

Man muß daher sehr früh allen Zwang von den Brüsten entfernen, sie stets mäßig warm halten, die Warzen hervortreiben und gleichsam abhärten.

Das Kind muß dann wenige Stunden nach der Geburt angelegt werden, und selbst, wenn die Mutter zum Säugen nicht geschickt oder geneigt ist, so muß sie doch dieses Geschäft wenigstens für einige Wochen übernehmen.

Strotzen die Brüste von Milch, und entsteht dadurch ein gereizter Zustand derselben, weil der Säugling nicht eine hinreichende Quantität konsumiren kann, so leere man sie noch anderweitig aus, und verhüte so Entzündung, Eiterung und bösartige Geschwülste in den Brüsten.

Das Gesagte gilt also von der Prophylaxis. Wird der Arzt zu einer fiebernden Wöchnerin gerufen, so

soll er nicht sogleich der Meinung seyn, daß er es nur mit einem Milchfieber zu thun habe, sondern erst die Ursachen des Fiebers, den Hergang der Geburt, die Beschaffenheit der Genitalien, etwaige Erkältungen u. d. m. zu erforschen suchen; zugleich aber auch sehr aufmerksam auf die Milchsekretion seyn. Glaubt man nun wirklich, ein Milchfieber ermittelt zu haben, so unterscheide man:

a) Das einfache Milchfieber (febr. lactea simplex). Es ist entweder sehr mild und einfach (ephemera lactea exquisita), oder schwerer und andauernder (ephemera protracta). Eines solchen, verlängerten Fiebers Natur ist sodann zu erforschen. Sie ergiebt sich aus der Konstitution der Kranken, und ist demgemäß entweder mehr entzündlich, oder asthenisch.

b) Das komplizirte Milchfieber (febris lactea complicata). Die Komplikation geht entweder von der herrschenden Krankheitskonstitution aus, oder von der individuellen Körperbeschaffenheit, so wie auch von Diätfehlern. Solche Fieber sind also entweder gallicht, gastrisch, oder saburralisch. Demgemäß ist nun auch die Behandlung einzurichten.

Bei dem einfachen Milchfieber ist wenig mehr, als ein angemessenes Regimen anzuwenden. Man sorge für vollkommne Ruhe, leichte Bedeckung, Vermeidung jeder Erkältung, gebe ein reichliches, dünnes, temperirendes Getränk, und, wenn das Fieber acht bis zwölf Stunden gedauert hat, wiederholt eine Tasse schwachen Fliederthee, um die Hautausdünstung und Milchabscheidung zu befördern.

Das verlängerte Milchfieber (ephemera protracta) erheischt ein bestimmteres, ärztliches Verfahren. In den meisten Fällen hat es eine hypersthenische Natur, und muß kühlend, temperirend behandelt werden. Man gebe Salpeter, besser in schleimigem Getränk, als in Potionen, administrire erweichende Klystiere, erweichende

Fomentationen auf die Brust, lasse die Milch aussaugen, aber sanft, damit nicht Entzündung entstehe, und scheue selbst einen mäßigen Aderlaß nicht, wenn er sonst angezeigt ist, z. B. durch die Heftigkeit des Fiebers, oder durch örtliche Entzündung. Zuweilen muß selbst der Aderlaß wiederholt werden. Auch nach Beendigung des Fiebers muß bei kräftigeren und vollsaftigen Individuen noch eine lange Zeit hindurch eine dünne, mehr schwächende Diät beobachtet werden, und man hat dafür zu sorgen, daß täglich Leibesöffnung erfolge; ja oft ist es nöthig, durch Klystiere, Seignettesalz, mit Magnesie, theelöffelweise gegeben, einige Mal täglich Stuhlgang zu bewirken.

Bei schwächlicher, sensibler Konstitution, bei vorherrschender großer Unruhe und Mattigkeit, frequentem, aber dünnem Pulse, wobei die Hitze häufig, der Milchüberfluß minder deutlich, die Anschwellung der Brüste zögernd erscheint, wende man ein gelind erregendes Verfahren an. Man sorge für eine etwas höhere Temperatur des Wochenzimmers, für wärmere Bedeckung, weicheres Lager, gebe den essigsauren Ammoniumliquor, mit Melissenwasser verdünnt, oder, im schlimmeren Falle, kleine Gaben des Kamphers. Pflegt sich bei diesem Verfahren Schweiß einzustellen, so schwellen auch die Brüste, und die Milchsekretion kommt in Gang.

Das komplizirte Milchfieber erheischt eine eigenthümliche Behandlung. Bei gastrischer Komplikation reiche man die Ipekakuanha in kleinen Gaben, Gallsucht erheischt auflösende Mittel, Salze, das zitronensaure Kali, u. d. m. Turgirt sodann die Galle nach oben, so errege man ebenfalls durch eine hinreichende Gabe der Ipekakuanha Erbrechen, und gebe dann das frisch mit Zitronensaft gesättigte Kali noch einige Tage hindurch in einer verdünnteren Form. Beim Turgor nach unten dienen Klystiere und milde, ausleerende Mittel, (Tamarinden,

Seignettesalz); doch darf niemals ein reichlicher Durchfall veranlaßt werden.

Von den sogenannten Milchversetzungen, (metastases lactis, aberrationes humoris lactei).

Thom. Willisius, tractat. de febrib., in operib. omnib.

Van Swieten, comment. in Boerhav. aphorism., tom. IV.

Von Haller, elementa physiologiae, tom. III, auch tom. vij, part. II.

A. Levret, von den Krankheiten, welche von zurückgetretener Milch entstehen. In den Samml. auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte; 1. Bd., 1. St., S. 141.

Jaeger, dissert. de metastasi lact. Tubing. 1770.

Selle, medicin. clinica. Auch dessen neue Beiträge, 1. Thl. S. 68; 2. Thl. S. 73.

Ludwig, adversar. med. practic.; tom. I. p. 1.

Die angeführten Schriften ergeben, daß man in Folge der sogenannten Milchversetzungen sowol tödtliche Krankheiten innerer, wichtiger Organe, als auch böse, äußere Geschwülste beobachtet hat. Letztere enthielten oft eine milchähnliche Flüssigkeit.

Man sah die Milchmetastasen besonders bei milchreichen Individuen, auch da, wo sich die Milch nicht recht auf die Brüste absetzte. Solche Milchmetastasen trafen das Gehirn, und tödteten dann apoplektisch, oder unter Delirien, mit den Symptomen der Hirnentzündung; seltener die Brusthöhle, häufiger das Becken, wo sie ihren Sitz zwischen den Beckenmuskeln und dem Darmfelle nahmen.

Sogenannte Milchgeschwülste (tumores lactei) sah man an den Extremitäten, an den Bauchmuskeln, um die Parotiden, (wo sie Dozent beobachtete). Sie erscheinen als Furunkeln, und bilden Abscesse, treten aber auch als dichte, weiße, elastische Geschwülste auf, welche schwer in Eiterung gehen, und einen chylösen Eiter geben, von scheinbar käseartiger Beschaffenheit, und oft sehr übelriechend.

Gegen die Meinung, daß in diesen Geschwülsten wirklich Milch enthalten sey, oder darin abgesetzt werde, hat sich zuerst Meckel der ältere, (Professor in Berlin), dann Stoll und P. Frank, (epitom., libr. II, de peritonitid.) erklärt. Selbst Jörg erwähnt jener Milchmetastasen nicht. Meckel bemerkt, daß man kaum einzusehen vermöge, wie eine so milde Flüssigkeit, als die Milch, so heftige Störungen und Reizungen zu bewirken vermöge; daher müsse man ganz andre Ursachen voraussetzen, welche das Stocken der Milchsekretion herbeiführen. Stoll und Frank wollen das Abgesetzte nicht für wahre Milch anerkennen, sondern nur für eine milchähnliche Flüssigkeit. Daß noch anderweitige Ursachen der Hemmung der Milchsekretion zum Grunde liegen müssen, ist keinem Zweifel unterworfen; wenn sich aber Meckel auf die Milde und Homogeneität der Milch beruft, so kann man ihm darin nicht beistimmen, denn das Blut ist gewiß eine eben so milde und homogene Feuchtigkeit, als die Milch, und doch können Verirrungen desselben einen tödtlichen Erfolg haben. Ob das in den befallenen Theilen Abgesetzte nun reine Milch, oder nur milchartige, chylöse Feuchtigkeit genannt wird, ist dem praktischen Arzte sehr gleichgültig, und bleibt überdieß in theoretischer Beziehung noch zweifelhaft. Nach einigen Beobachtungen enthielten Milchabscesse eine wahre Milch, (s. Selle's Beiträge; die chemische Untersuchung wurde von Hermbstädt geführt, und die Flüssigkeit enthielt alle Bestandtheile der

Milch). Eine ähnliche, milchartige Feuchtigkeit wird nicht selten mit dem Lochialfluß ausgesondert *).

Im Allgemeinen muß man freilich die Metastasen als Folgen des zum Grunde liegenden Milchfiebers betrachten, sie sind aber dennoch ein wichtiger, materieller Reiz, welcher wenigstens die Ausgänge des Fiebers bestimmt.

Viele Aerzte halten deshalb auch die Milchversetzungen für die nächste Ursache des Puerperalfiebers, wovon in der Folge ausführlicher gehandelt werden soll.

Was die Ursachen der Milchversetzungen betrifft, so muß man allerdings gewisse prädisponirende annehmen, welche so beschaffen sind, daß dadurch die Funktion der Milchsekretion und des Säugens mehr oder weniger beschränkt wird. Dazu kommen denn noch mannigfaltige Reize, wodurch die Milch von den Brüsten abgehalten und abgeleitet wird, und diese sind als Gelegenheitsursachen zu betrachten.

Zu den prädisponirenden Ursachen gehören ein großer Ueberfluß milchichter Feuchtigkeit, so daß sie nicht schnell und reichlich genug auf die Brüste abgesetzt werden kann, (πολυγαλακτια, πολυγαλία), Hindernisse, welche der Absetzung der Milch auf die Brüste und ihrer Absonderung entgegen stehen, z. B. fehlerhafte Beschaffenheit der Brüste selbst, Mangel an absondernder Thätigkeit in den Milchdrüsen, (αγαλακτὶα), schlechte, zum Säugen ungeschickte Beschaffenheit der Brustwarzen.

In Beziehung auf die Gelegenheitsursachen kann jedes länger anhaltende und heftigere Fieber bei Wöchnerinnen die Milchsekretion unterdrücken. Dasselbe gilt von gastrischen und Saburralreizen, von anhaltenden Durchfällen, Gemüthsbewegungen, namentlich von Schreck und Zorn, und besonders von der Erkältung.

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen. S.

Die allgemeine Behandlung kann nur in Gemäßheit jener Ursachen bestimmt werden. Bei der Polygalaktie sollte der Arzt schon vor der Niederkunft eine dünnere, kühlende Diät, tägliche Leibesbewegung anordnen, dafür sorgen, daß täglich Leibesöffnung erfolge, und selbst in den späteren Zeiten der Schwangerschaft einen oder den andern Aderlaß instituiren. Ist das Wochenbett bereits eingetreten, so verfahre man wie beim hypersthenischen Milchfieber.

Bei fehlender Milchsekretion in den Brüsten (agalactia) veranlasse man die Turgeszenz der Brüste durch milde Wärme, durch Bedeckung derselben mit Baumwolle, (Watte), oder mit einem weichen Pelzwerk. Man befördere das Hervortreten der Warzen durch fleißiges Saugen, z. B. mit der Milchpumpe, härte zartere Papillen durch Waschungen mit einem verdünnten aromatischen Spiritus, mit Franzwein, verdünntem Arack, Kölnischem Wasser ab, oder lege Läppchen auf, welche mit den angegebenen Flüssigkeiten befeuchtet worden sind. Dadurch verhütet man auch das Wundwerden der Warzen, welches ein mißlicher Uebelstand ist, und das Säugen ungemein schmerzhaft, ja wol gar unmöglich macht. Es werden nämlich die Warzen bisweilen in einem solchen Grade wund, daß sie nur noch locker der Brust anhängen.

Muß, wegen solcher Uebelstände, das Säugen unterbrochen werden, so entstehen leicht rosenartige oder auch eindringendere Entzündungen in den Brüsten, Geschwülste, welche schwer zertheilt werden können, und meistens in Eiterung gehen, u. d. m., dazu gesellen sich Fieberbewegungen, und das Wochenbett wird langwierig, selbst gefahrvoll. Das einmal vorhandene Wundseyn der Papillen trotzt oft allen Mitteln, so viel man auch deren empfiehlt. Einhüllende und ölichte Substanzen mildern den Schmerz nur auf kurze Zeit, und machen oft die Empfindlichkeit noch größer. Am zweckmäßigsten fand

Dozent noch das Aufstreichen frisch bereiteter Kakaobutter, oder das Einstreuen mit dem feinen Pulver des arabischen Gummi. Bleimittel trocknen allzusehr aus, und machen auch das Säugen beschwerlich. Die Brustwarzen müssen dann vor dem Anlegen des Kindes sorgfältig gereinigt werden; ein Verfahren, welches zwar überhaupt niemals verabsäumt werden muß, da es am sichersten das Entstehen der Aphthen verhütet. Auch rühmt Jörg folgende Komposition:

Rec. Balsami Indici nigri, ʒj
Vitell. ovi, 2. S.
Spirit. lavandulae, ℥jj M. s.

Bei tiefern Verwundungen empfiehlt Jörg das Einstreuen eines feinen Pulvers des Geigenharzes (colophonium) oder der Chinarinde.

Man hat auch mancherlei Warzendeckel erdacht, selbst solche, durch welche das Kind saugen soll, aber dieß wird meistens von den Kindern verweigert.

Wenn die Wöchnerin sehr zart und schwächlich, und mehr Milchmangel als Polygalaktie vorhanden ist, so wende man inzitirende Mittel an, z. B. einen Valerianaaufguß, kleine Gaben des Kamphers. Außerdem muß man nun aber auch die Gelegenheitsursachen entfernen, und die Behandlung wird um so leichter, je früher man diesen begegnet. Uebrigens gilt in Beziehung auf die Behandlung Alles, was bereits beim Milchfieber angeführt worden ist.

Hat sich dennoch nach Erfüllung der angegebenen Heilanzeigen eine Milchverirrung gebildet, so ist der Ausgang sehr unsicher, besonders, wenn die Milch auf edlere Organe, auf das Gehirn (encephalitis, apoplexia lactea), auf die Brust, auf den Unterleib abgesetzt worden ist. Die Milchmetastase auf das Gehirn erzeugt auch oft ein Delirium, welches leicht in Manie übergeht; in der Brust bewirkt sie eine Lungenentzündung (pneu-

monia, peripneumonia lactea), Brustwassersucht (hydrothorax lactens), Schwindsucht. Bei der Brustwassersucht findet sich in den Pleurasäcken eine milchichte Flüssigkeit vor. Die Milchmetastase auf den Unterleib hängt mit dem Puerperalfieber zusammen. (?)

Die Behandlung richtet sich nach dem Sitze der metastatischen Krankheit. Meistens herrscht die entzündliche Natur vor, allein es gehört eine große Umsicht und Erfahrung dazu, das antiphlogistische Verfahren gehörig zu modifiziren. Man muß nämlich nicht vergessen, daß mit der Beseitigung der Entzündung nur ein Theil der Krankheit gehoben wird, daß anderntheils aber auch eine unterdrückte Sekretion wieder in Gang gebracht werden soll, was nicht füglich geschehen kann, wenn durch eine allzuschwächende Behandlung die Naturkraft gebrochen worden ist. Oft und wol immer kommt es auch darauf an, außer der Milchsekretion eine gelinde Hautausdünstung, den Lochialfluß, wieder hervorzurufen.

Die äußern Geschwülste muß man sobald als möglich zu zertheilen suchen. Haben sie eine entzündliche Beschaffenheit, so dienen erweichende Fomentationen, in welchen Salmiak aufgelöst worden. Fehlt der Entzündungsreiz, so fomentire man mit Auflösungen von Seife oder von kohlenstoffsaurem Kali. Oft widerstehen solche Geschwülste sehr hartnäckig der Zertheilung, und dann lege man eine Mischung von Bilsenkraut, Galbanum, Ammoniakgummi auf, welche mit Eidotter in eine Salbenform gebracht worden. Dadurch wird die Eiterung befördert. Man kann auch das Schmuckersche Asandpflaster, in Verbindung mit Quecksilberpflaster, anwenden, oder Merkurialeinreibungen in der Umgegend veranstalten.

Innerlich gebe man ebenfalls auflösende Mittel; in hartnäckigen Fällen Akonit.

Das Kindbettfieber, Wöchnerinnenfieber, (febris puerperalis).

Hippocrates, de morb. mulierum, lib. I, 58. 60. epidem., libr. III.

Eduard Strother, criticon febrium. Lond. 1718. (Er soll zuerst den Namen febris puerperalis gebraucht haben).

Doublet, nouvelles recherches sur la fièvre puerperale. Paris, 1798.

Sachtleben, Kritik der vorzüglichsten Hypothesen, das Kindbettfieber betreffend. Leipz. 1799.

Cullen, Abhandlung üb. d. Kindbettfieber. A. d. Engl. 1772.

John Leake, prakt. Bemerk. üb. verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen. A. d. Engl. 1775.

De la Roche, Untersuch. üb. d. Natur u. Behandl. d. Kindbettfiebers, mit Anmerk. v. Selle. Berlin, 1785.

Th. Kirkland, Versuche üb. d. Kindbettfieber. A. d. Engl. Gotha, 1778.

Boer, Abhand. u. Versuche. 1. u. 2. Bd.

Jörg's, Handb. 8. Kapit., §. 464 — 518.

Capuron, im angez. Werke, S. 520. — u. f.

Van Swieten, comment. in Boerhav. aphorism., tom. IV.

Burserius, institut., Vol. I. (Trefflich).

P. Frank, epitom. libr. II, c. de peritonitide.

Einige Schriftsteller, namentlich Capuron, sind der Meinung, daß es kein eigenthümliches Puerperalfieber gebe, gestehen aber ein, daß wegen der gesteigerten Empfindlichkeit überhaupt und wegen der örtlichen Reizung des Uterus bei Wöchnerinnen eine Disposition zu Fiebern Statt finde. Capuron verwirft auch den Namen Puerperalfieber, eben so die Bezeichnung peritonaeitis.

welche von einigen Neueren vorgeschlagen worden ist. Ueber die Ursachen hat er sich aber sehr ausführlich und mit vieler Erfahrung ausgesprochen.

Die wahre Ursache dieses Fiebers hat Jörg, nach Authenrieth's Vorgang, in die neue Richtung der Lebenskraft nach der Peripherie hingesetzt, welche, wenn sie wieder nach innen reflektirt werde, das Puerperalfieber erzeuge. (??)

Zu den evidenten Ursachen gehören nach Dozents Meinung folgende:

Das während der ganzen Schwangerschaft ausgedehnte Peritonäum wird nach der Geburt erschlafft, und geht allmälig in seine Normallage zurück. Alle Unterleibsorgane werden während der Schwangerschaft mehr oder weniger gedrückt, und der Blut- und Säfteumlauf in ihnen beschränkt; Zustände, welche nach der Geburt plötzlich wieder in die entgegengesetzten übergehen. Der Uterus wird durch den Geburtsakt selbst in einen leicht entzündlichen Zustand versetzt. Dazu kommen noch die Anomalien des bald zu reichlichen, bald zu sparsamen Lochialflusses, die Absonderung einer milchichten Feuchtigkeit im Blute, (??) welche nach der Geburt vom Uterus auf die Brüste reflektirt wird. Es treten also mehrere Ursachen zusammen, welche Stockung der Säfte in den Abdominalorganen, Entzündung des Uterus und Darmfelles, Diarrhöe, akute Exantheme, besonders Friesel, begründen können und oft begründen.

Alle diese speciellen Ursachen entstehen natürlich unter dem Einflusse der oben erwähnten, allgemeinen, wobei der Eindruck, den die Geburt auf das Gemüth macht, nicht zu vergessen ist.

Das Kindbettfieber ist jedoch eine eigenthümliche Krankheit, hat einen durchaus eignen Verlauf, ist weit gefährlicher, als alle übrigen Wöchnerinnenfieber, kommt

sporadisch, oder auch epidemisch vor; ja in großen Gebärhäusern nimmt es eine kontagiöse Natur an. *)

Der Verlauf des eigentlichen Puerperalfiebers. (Hippocrat. opp. ex edit. Pierer, tom. II).

Das Puerperalfieber beginnt in den meisten Fällen zwischen dem dritten und vierten Tage nach der Geburt, so daß es mit dem Milchfieber zu gleicher Zeit auftritt. Am häufigsten bricht es schon vor dem fünften Tage aus. Das erste Symptom desselben ist ein plötzlich eintretender, heftiger, anhaltender Frost, welcher meistens am Abend erscheint; und zugleich stellen sich Kopfweh, Mattigkeit, Ekel und oft auch Erbrechen ein. Nun folgt eine starke, aber gewissermaßen betrügliche Hitze, weil der Puls nur wenig frequenter und voller wird. Allein bald tritt auch im Gefäßsystem eine beträchtliche Störung hervor, die Pulse werden ausgezeichnet schnell und klein.

Gewöhnlich schon am zweiten Tage der Krankheit entwickelt sich ein heftiger Schmerz im Unterleibe, in der Nabelgegend, in den Hypochondrien, oft im Rükken und bis zu den Schulterblättern hinauf, (das sicherste pathognomonische Symptom). Der Unterleib wird meteoristisch aufgetrieben, und bald stellt sich Diarrhöe ein. Bald sind die Lochien unterdrückt, bald nur vermindert, oft fließen sie aber auch ungestört fort. Die Brüste schwellen nicht an, sind aber nicht immer milchleer. Im Anfang bekommt die Zunge einen leichten weißen Ueberzug, wird aber bald trocken, je mehr das Fieber vorschreitet, und nimmt eine bräunliche Farbe an; auch

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

die Zähne werden von einem bräunlichen Schmutz überzogen. Der Urin ist bald sehr dunkel gefärbt, bald wasserhell. Seltener gesellt sich Erbrechen, öfter Diarrhöe hinzu. Letztere wird bald sehr heftig, der Abgang ist dünn, braun, sehr übelriechend. Nach jedem Stuhlgange fühlen sich die Kranken erleichtert, sind aber schwächer, haben starken Durst, beengten Athem, trocknen Husten, blinzeln mit den Augen. Bald erlischt auch der Glanz der Augen, es erscheinen symptomatische Friesel, Schwere in der Brust, Ohnmachten, lebhafte Delirien, Singultus, Krämpfe in mancherlei Formen, Aphonie; doch fehlen diese zuletzt genannten Symptome auch in vielen Fällen, und nur das Frieselexanthem ist so ziemlich beständig.

Das Fieber hat einen remittirenden Typus, welcher aber sehr unregelmäßig ist, so, daß man im späteren Verlaufe kaum die Remissionen wahrzunehmen vermag.

In den meisten Fällen erfolgt der Tod um den elften Tag, und wenn dieser überstanden ist, dauert das Fieber oft noch mehrere Wochen, mit deutlicheren Exazerbationen und Remissionen. Werden Letztere durch Anfälle von Frost, Starrfrost (rigor) unterbrochen, so retrudeszirt das Fieber, es erscheinen nun soporöse Affektionen, Apoplexie, oder auch Merkmale des innern Brandes, Kälte, Pulslosigkeit. Bisweilen geht das Kindbettfieber aber auch in Genesung über, oder hat andere Ausgänge.

Wenn die Exazerbationen weniger heftig werden, der Schmerz und die übrigen Symptome abnehmen, wenn vollkommene Besonnenheit wiederkehrt, das Gesicht lebendiger wird, die Brüste schwellen, wirkliche Milch in ihnen erscheint, wenn die Lochien stärker fließen, besonders aber, wenn die Exazerbationen mit erleichternden Schweißen endigen, welche andauern und auch nachher reichlicher werden, wenn der Urin einen eiterartigen Bodensatz bekommt, so kann man einen günstigen Ausgang hoffen.

Sehr selten ist Durchfall ein gutes Zeichen, und milchichte Stuhlgänge, welche einige Schriftsteller als heilsam anerkennen, beruhen wol auf unrichtigen Beobachtungen.

Die Krankheit ist fast immer tödtlich, wenn ihr nicht in ihrem ersten Entstehen kräftig entgegengewirkt werden kann. Je früher sie sich nach der Geburt einstellt, desto gefährlicher ist sie, und tödtet unter diesen Umständen oft schon am ersten Tage. (Hippocrat. epid., libr. III). Erscheint sie erst, was jedoch nur selten geschieht, in der zweiten Woche nach der Geburt, dann ist sie milder, und wird von günstigeren Symptomen begleitet.

In manchen Fällen entscheidet sich die Krankheit, selbst wenn sie eine tödtliche Höhe erreicht zu haben scheint, plötzlich und glücklich durch metastatische Affektionen, besonders der Drüsen, nach außen. Erfolgen aber dergleichen Metastasen nach innen, nach der Bauchhöhle, Brusthöhle, nach dem Gehirn, so kommt es oft nicht einmal zu wirklichen Ergießungen, sondern die Kranke stirbt ipso conamine naturae, besonders bei Metastasen auf das Gehirn, durch Apoplexie.

Die Gelegenheitsursachen haben, je nachdem sie schwächer oder stärker einwirken, auch einen großen Einfluß auf den Ausgang der Krankheit. Liegt z. B. ein Miasma oder Kontagium, eine verdorbene Nosokomialluft zum Grunde, ist der Uterus bei der Entbindung sehr roh behandelt worden, so kann man wol nur höchst selten auf einen günstigen Ausgang rechnen.

Die Krankheit kann aber auch mit einer Art Abzehrung (tabes puerperalis) endigen. Diese ist mit starker, aber doch nicht kolliquativer Diarrhöe, oder mit stärkerm Lochialfluß, Milchfluß (galactorrhoea) und mit einem schleichenden Fieber verbunden. Sie geht ferner in Bauchwassersucht, Wassersucht des Eierstocks, (nach Dozents Meinung unwahrscheinlich), in Melancholie, (bei einer

nicht tödtlichen Metastase auf das Gehirn,) in Verwachsungen, chronische Entzündungen, Vereiterungen der Bauch- und Brustorgane über.

Die Leichen am Puerperalfieber Verstorbener gehen schnell in Fäulniß über, welche sich bald allgemein verbreitet, so daß aus verschiedenen Theilen ein entmischtes Blut ausfließt. Die Untersuchung der inneren Gebilde ergiebt sehr verschiedene Resultate. In vielen Fällen findet sich der Uterus in normaler Beschaffenheit vor, zeigt keine Spuren der Entzündung; oft ist er sogar welk; in anderen Fällen findet man ihn gänzlich zerstört. Die Gedärme und das Netz sind mehrentheils entzündet, nicht selten brandig, zuweilen mit plastischen Exsudaten bedeckt. In der Bauchhöhle findet man eine molkenähnliche Flüssigkeit, welche käseartige Flocken enthält, eben so in den Pleurasäcken, seltener im Gehirn, wo man öfter Spuren der Entzündung wahrnimmt. Die G e l e g e n h e i t s u r s a c h e n hat das Puerperalfieber fast durchaus mit anderen Fiebern der Wöchnerinnen gemein. Besonders gehören hierher schwere Geburten, Geburten, welche mit Verletzungen der Gebärmutter verbunden sind, sehr heißes Verhalten im Wochenbett, Saburra und Gastrizismus, Erkältung, sorglose Behandlung der Brüste, Zurücktreibung der Milch, Enthaltung vom Säugen, Gemüthsbewegungen, der Mißbrauch abführender Mittel, besonders der schärferen; dann aber auch herrschende Konstitution, welche bald gallicht, bald nervös ist, verderbte Luft, besonders in Gebärhäusern.

Ueber den e i g e n t l i c h e n S i t z d i e s e s F i e b e r s, über die, wesentlich damit verbundene A f f e k t i o n e i n e s e i n z e l n e n O r g a n s ist man sehr verschiedener Meinung; und es ist sehr schwer, hierüber einen bestimmten Ausspruch zu thun. Die älteren Aerzte suchen die nächste Ursache des Puerperalfiebers in dem unterdrückten Lochialfluß; aber diese Unterdrückung ist wol in den meisten

Fällen erst eine Folge des Fiebers, und fehlt auch gar nicht selten. Tissot und Andre setzten den Sitz des Puerperalfiebers, in eine Entzündung der Gebärmutter, welche freilich oft symptomatisch hinzutritt, aber keinesweges das Wesen dieses Fiebers begründet. Dasselbe gilt von den, als Grundlage angenommenen Entzündungen des Netzes, des Darmkanals, des Peritonäums, (Hunter, Walter, P. Frank). Man findet freilich bei Leichenöffnungen fast immer Merkmale der Peritonäitis; allein das Wesen der Krankheit kann daraus nicht erklärt werden. De la Roche nahm eine erysipelatöse Entzündung aller Abdominalorgane an, und eine solche Entzündung kommt allerdings auch bei typhösen Fiebern vor. Van Swieten, Levret, Selle und einige Andre halten die Krankheit für eine Milchmetastase, und allerdings stehen Störungen der Milchsekretion mit dem Puerperalfieber auch in einer innigen Beziehung, obgleich sie ebenfalls Wirkungen seyn können.

Wenn gleich fast immer in den Leichnamen Merkmale entzündlicher Leiden gefunden werden, so kann man doch die Krankheit keinesweges für eine reine Entzündung halten; man müßte denn mit den alten Aerzten eine bösartige Entzündung annehmen, nämlich eine solche, welche man jetzt asthenisch, typhös zu nennen pflegt. Im Anfange der Krankheit findet freilich oft ein entzündlicher Zeitraum Statt, doch hat dieser wol immer einen wankenden Charakter, so daß selbst der Erfahrenste über die Natur dieses entzündlichen Zustandes im Zweifel bleibt. Eben so wenig kann man aber behaupten, daß die Krankheit eine durchaus asthenische Natur habe. Es verhält sich damit, wie mit bösen, exanthematischen Fiebern. *)

---

*) S. meine angehängten Bemerkungen.

S.

Behandlung des Puerperalfiebers.

Was die allgemeine Behandlung betrifft, so kann hier der praktische Arzt nur von der Erfahrung ausgehen und darf sich nicht auf Theorien oder Hypothesen einlassen. Darnach sind denn folgende Indikationen festzustellen:

1) Man vermindere das Fieber gleich im ersten Entstehen, oder tilge es wo möglich.
2) Man beseitige schmerzhafte oder krampfhafte Abdominalaffektionen.
3) Ist man damit nicht zu Stande gekommen, so muß man wenigstens die Naturkraft auf alle Weise zu unterstützen, und besonders die Hautthätigkeit zu befördern suchen, auf den Lochialfluß achten, aber nichts von einer Krise durch den Darmkanal erwarten.

Was die Erfüllung der ersten Indikation betrifft, so hat der Arzt selten Gelegenheit, den ersten Anfang der Krankheit zu beobachten, und daß also das Fieber sich oft mit dem Milchfieber komplizirt. Daher muß man aber ein jedes Milchfieber genau beobachten, und sorgfältig behandeln.

Erscheint das Puerperalfieber primär, mit seinem starken, auffallenden Froste und darauf folgender trügerischen Hitze, so zertheile man es alsbald durch gelinde, der Konstitution angemessene diaphoretische Mittel, durch Theeaufgüsse von Fliederblumen, Kamillen, auch wol von Valeriana. Nach der Beendigung des ersten Fieberanfalles, (gewöhnlich durch Schweiß), sey man sehr aufmerksam auf die Haut, veranstalte, sobald der Schweiß nachläßt, trockne, gelinde Reibungen mit gewärmtem Flanell, und reiche, wenn dennoch der Schweiß ausbleibt, die oben angeführten Theeaufgüsse. Auch wende man warme Hand- und Fußbäder an, aber mit Behutsamkeit, damit nicht Wallungen dadurch erregt werden. Oft ist auch

ein reichliches, dünnes, schleimiges Getränk mit Zitronensaft sehr nützlich. Jörg rühmt eine konzentrirte Mandelmilch, eßlöffelweise gegeben.

Nun suche man die Ursachen zu erforschen, beseitige, wo möglich, die vorhandenen Schädlichkeiten und Gelegenheitsursachen, als: Erkältung, Saburra, Gastrizismus, auf die beim Milchfieber angegebene Art und Weise. Bei Magenverderbniß muß man seiner Sache so gewiß als möglich seyn, weil dann, (aber auch nur dann), ein leichtes Brechmittel aus Ipekakuanha dringend angezeigt ist. Uebrigens darf man aus einem vorhandenen Ekel oder aus einer Neigung zum Erbrechen, selbst nicht aus einem freiwilligen Erbrechen unbedingt auf einen Saburralzustand schließen, weil diese Erscheinungen eben so oft vom Uterinreize ausgehen.

Bei Erkältungen dient, außer den beim Milchfieber angeführten Mitteln, der Kampher, in einer Oelmixtur, oder in einer starken Mandel- oder Mohnsaamenemulsion. Auch verabsäume man hier nicht die Anwendung der Senfteige.

Wenn ein heftig gereizter Zustand der Gebärmutter als Gelegenheitsursache zu betrachten ist, so wende man im Anfange, bei noch bestehenden Kräften, Insessus in Abkochungen von erweichenden Dingen (Malven, Althäawurzel, Flieder,) mit einem Zusatze von Schierling an, und mache ähnliche Injektionen in die Scheide, und selbst, wenn es möglich ist, in den Uterus.

Die Natur des Fiebers kann meistens nur gemuthmaßt werden, ist selten deutlich erkennbar, (febris indeterminata), nähert sich aber doch in vielen Fällen der Asthenie. Es mag daher ein antiphlogistisches oder ein erregendes Verfahren angezeigt seyn, so müssen beide sehr mild und behutsam seyn. Ein Aderlaß möchte wol nur bei kräftigen und vollblütigen Individuen Statt finden können, und muß am Fuße veranstaltet werden, weil er

hier weniger schwächt, und auch nicht den Lochialfluß stört, sondern ihn eher befördert.

Mit Blutegeln kann man sicherer verfahren, besonders wenn der Lochialfluß unterdrückt ist, wo man sie dann an die Schenkel legt.

Hat sich aber bereits jener eigenthümliche Schmerz im Unterleibe entwickelt, was leider oft schon in den ersten Stunden der Krankheit geschieht, so veranstalte man alsbald Einreibungen des Unterleibes mit einem Liniment aus Bilsenkrautöl, Ammoniumliquor und Opiumtinktur, und mache laue Fomentationen aus erweichenden Kräutern mit Schierling und Bilsenkraut, mittelst eines gut ausgedrückten Flanells. Jörg's Besorgniß, daß dadurch leicht eine Ergießung von Feuchtigkeiten in die Unterleibshöhle bewirkt werden könnte, ist wenigstens im Anfange ungegründet. Bei fortdauerndem Schmerze, welcher sich an einer gewissen Stelle fixirt hat, lege man einen Senfteig, oder, wenn dieser unwirksam bleibt, ein Vesikatorium. Jörg verwirft zwar Letzteres ebenfalls, aber mit Unrecht; denn wenn es zeitig angewendet wird, und rasch wirkt, so ist es oft sehr nützlich. Zugleich lasse man Mandelmilch, oder eine Mixtur aus frischem Mandelöl mit Mimosengummi und Wasser nehmen. Auch dienen zur Linderung des Darmschmerzes Klystiere blos erweichender Art.

Bei mehr krampfhaftem Schmerz kann man innerlich einen schwachen Aufguß der Valeriana mit einer geringen Beimischung von Bilsenkrautextrakt und Schwefeläthergeist reichen, oder auch einen behutsamen Gebrauch vom Opium machen. Ferner muß man unter diesen Umständen für eine höhere Temperatur des Zimmers, für eine zwar leichte, aber wärmere Bedeckung sorgen, Hautfriktionen anwenden, den Säugling öfter anlegen lassen, oder eine künstliche, aber sanfte Absaugung der Milch veranstalten. Auch kann man den Zuschuß der Milch zu

den Brüsten durch warme Dämpfe bewirken. Sehr wohlthätig ist auch hier ein laues Halbbad, dessen Anwendung aber nur oft mit Schwierigkeiten verbunden.

Ist das Gehirn mehr affizirt, was besonders zu geschehen pflegt, wenn das Puerperalfieber mit dem Milchfieber zusammentrifft, so lege man zeitig genug Blutegel an den Kopf, ein großes Blasenpflaster ins Genick, mache anfänglich kühle, dann kalte Umschläge. Auch ist versüßtes Quecksilber angezeigt, doch muß man es in solchen Gaben reichen, daß keine Diarrhöe entstehe. Den, in dieser Beziehung sehr kecken, Engländischen Aerzten soll man nicht nachahmen. Auch pflegt hier das versüßte Quecksilber viel zu langsam zu wirken, weil in der Regel bei Gehirnaffektionen bald eine tödtliche Apoplexie erfolgt.

Bei Affektionen der Lungen wende man die, oben empfohlnen Einreibungen auf die Brust an, mache auch einen vorsichtigen Gebrauch vom versüßten Quecksilber. Die äußere Behandlung der Brüste bleibt auch hier die Hauptsache.

Bildet sich, trotz des angegebenen Verfahrens, das Fieber vollkommen aus, dann muß man auf die Naturkrisen achten, und sie zu befördern und zu leiten suchen, weil nur auf diesem Wege noch Rettung möglich ist. Das Fieber hat nun meistens einen typhösen Charakter, und man muß besonders auf Schonung der Kräfte sehen. Daher reprimire man schwächende Symptome, besonders Diarrhöen, Erbrechen. Man wende Opium äußerlich und innerlich an, lege Senfteige. Bei Diarrhöe dienen kleine Gaben Ipekakuanha, die Kaskarilla, die echte Augustura, Einreibungen, Klystiere mit Opium, beim Erbrechen die Riviere'sche Potion.

Sodann gebe man die Chinarinde, am besten das kalt bereitete Extrakt in einem Serpentariaaufguß, ferner kleine Gaben Kampher; den besonderen Nervensymptomen begegne man durch Moschus, durch bernsteinsauren Am-

moniumliquor. Neben der Chinarinde setze man auch den Wein in Anwendung.

Erscheinen äußerlich schmerzhafte Geschwülste, so mache man alsbald Fomentationen, setze sie in Eiterung, und leere ihren Inhalt aus. Bisweilen stellt sich ein reichlicher, eiterartiger Lochialfluß ein. Man befördere ihn durch Serpentaria, Kampher, durch fleißige Injektionen eines Schierlingsaufgusses.

Von einer milchartigen Diarrhöe ist nicht viel zu erwarten, sondern sie wird in den meisten Fällen bald tödtlich.

Bisweilen entstehen auch, besonders wenn das Peritonäum ergriffen ward, Abscesse in der Nabelgegend, welche oft von selbst sich öffnen und reichlich Eiter ergießen.

Viele Praktiker unterscheiden ein rein entzündliches, ein gallichtes und ein nervöses Puerperalfieber, und auf diese verschiedenen Charaktere hat allerdings die herrschende Konstitution einen großen Einfluß. In allen diesen Fällen bleibt aber die allgemeine Behandlung stets die Hauptsache, und ihr muß immer die speziellere untergeordnet werden.

Das rein entzündliche Puerperalfieber.

Wenn nicht eine einfache Peritonäitis damit verwechselt wird, so muß man die entzündliche Natur des Puerperalfiebers aus der individuellen Konstitution, aus heftiger Affektion des Uterus bei der Geburt, aus einem starken Milchfieber und reichlicher Milcherzeugung, aus einer plötzlichen Unterdrückung des Lochialflusses folgern.

Der Puls allein giebt keine sichere Zeichen, denn wenn er auch bisweilen voll und hart erscheint, so ist er doch auch eben so oft zusammengezogen und schnell. Der Schmerz im Unterleibe pflegt sich bald zu fixiren.

Hier kann ein Aderlaß am Fuße nöthig werden, doch

legt man mit größerer Sicherheit Blutegel an die Schaamlippen. Innerlich reiche man Salpeter oder Salmiak, in einem schleimigen Vehikel, oder auch in einer Oelmixtur. Sodann kann man einen vorsichtigen Gebrauch vom versüßten Quecksilber machen, muß es aber mit Opium verbinden, und kleine Gaben Kampher interponiren.

Den vorsichtigen Gebrauch des versüßten Quecksilbers hat schon Hamilton dringend anempfohlen, sobald dieses Mittel in entzündlichen Fiebern angewendet werden soll. Er reichte einen, höchstens zwei Grane desselben, mit einem Viertelgran Opium verbunden, und zwar nur sechsstündlich, auch wohl acht- und zwölfstündlich, nach vorangeschicktem Aderlaß. Schneller auf einander folgende Gaben können nur bei heftigeren Entzündungen nach wiederholten Aderlässen angewendet werden, welche Letztere beim Puerperalfieber meistens ihre Gegenanzeige finden.

Das gastrisch-gallichte Puerperalfieber.

Es geht meistens aus der herrschenden Konstitution hervor, kann aber auch nach heftigem Zorn entstehen. *) Symptome desselben sind Kopfweh, eine belegte Zunge, Angst, Uebelkeiten, u. d. m.

Die Behandlung ist die allgemeine der Saburra bei Wöchnerinnen, eine behutsame Beförderung des Erbrechens und Stuhlgangs; bei wirklich gallichtem Fieber gebe man das frisch mit Zitronensaft gesättigte Kali zur Erweichung des Turgors, und unterstütze dann das Erbrechen durch kleine Gaben Ipekakuanha, oder bewirke Darmexkretionen durch Tamarinden, Manna, Rhabarber, vielleicht mit etwas Opium; am sichersten aber durch Klystiere.

---

*) Durch Zorn kann aber nur ein Saburralgallenfieber entstehen. S.

Der gallichte Charakter kann sich mit dem entzündlichen kombiniren, und die sogenannte febris puerperalis erysipelatosa des de la Roche bilden, welche leicht einen nervösen Charakter annimmt.

Schleimiges Puerperalfieber.

Es hat in der That einen nervösen Charakter, befällt schwächliche Frauenzimmer, und es gesellen sich leicht Aphthen hinzu; oder auch ein Frieselexanthem. Im Allgemeinen ist ein erregendes Verfahren angezeigt, doch versäume man im Anfange nicht, ein Brechmittel zu reichen.

Nervöses Puerperalfieber.

Es kommt am häufigsten vor, besonders bei herrschender Konstitution, oder aus Luftverderbniß im Wochenzimmer, in Gebärhäusern. Auch entsteht es sekundär, z. B. aus einer allzuschwächenden Behandlung des hypersthenischen.

Die Pulse sind klein, die Extremitäten zittern, das Auge thränt, es erscheinen heftige Schweiße, Durchfälle, ein dünner, wässriger Urin, oder auch eine urina jumentosa.

Hier dienen Wein, Moschus, bernsteinsaures Ammonium, Senfteige, Vesikatorien; und oft ist sehr zweckmäßig, die wirksameren Mittel, die Chinarinde, die Valeriana, die Arnika, den Kampher, in Form von Klystieren beizubringen. Auch sind laue Bäder sehr nützlich.

Viele Fieber dieser Art waren gewiß nur Wöchnerinnenfieber, febres puerperarum, und hatten mit dem eigentlichen Puerperalfieber nichts weiter gemein, als daß sie eben Wöchnerinnen befielen.

Die Entzündung der Gebärmutter, (metritis).

Hippocrates, de natura muliebri; de morb. mulier.; libr. I.

Astruc, traité des maladies des femmes; libr. I., chapitr. II.

Van Swieten, commentar. in Boerhav. aphorism.; tom. IV. §. 1329.

Frank, epitome, libr. II.

Marcus, spezielle Therapie, 2. Bd.

Kiesling, de utero post partum inflammat., in Haller's disput. practic., tom. IV.

Zimmermann, de inflammatione uteri. Rinteln, 1761.

Stölzel, de metritidis diagnosi et cura. Lips. 1797.

Sandifort, Archiv der praktisch. Arzneiwissenschaft. 1. Bd.

Boer, Abhandl. aus d. Geburtshülfe. 3. Thl.

Wenzel, üb. d. Krankh. des Uterus. Mainz, 1816.

Voigtel, fragment. semiolog. obstetriciae. Halae, 1792.

Werlhof, oper. omn., tom. III.

Selle, neue Beiträge. 2. Bd.

Mende, Weiberkrankheiten. 2. Thl. (Sehr weitläufig).

Jörg, Handbuch der Frauenzimmerkrankheit. (Fast allzukurz).

Burns, Grundsätze der Geburtshülfe.

(Anmerkung des Herausgebers).

(Die Gebärmutterentzündung ist bereits bei den Entzündungen, im 3. Bd. dieses Werkes, S. 365 — 389.,

abgehandelt worden, daher kann hier nur von der im Wochenbett vorkommenden Metritis die Rede seyn).

Am häufigsten beobachtet man die Metritis im Wochenbett bei zarten und sehr irritablen Erstgebärenden, welche schon vorher an einer schmerzhaften Menstruation litten. Sie dehnt sich entweder auf den ganzen Uterus aus, oder beschränkt sich auf einzelne Parthien desselben; daher hat sie allgemeine und besondere Zeichen. Letztere sind nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung verschieden.

Zu den allgemeinen Zeichen gehören ein akutes Fieber, ausgehend oder innig verbunden mit einem fixen, brennenden Schmerz in einer gewissen Gegend des Uterus, mit großer Angst, häufigem Erbrechen. Bei jeder Bewegung, beim Stuhlgange, beim Urinlassen wird der Schmerz ungemein vermehrt.

Den Sitz der Entzündung kann man oft durch die Exploration per vaginam oder per anum entdecken, aber solche Untersuchungen müssen mit großer Behutsamkeit und Schonung unternommen werden, weil sie meistens sehr schmerzhaft sind.

Die Scheide wird bald heiß, trocken, zieht sich zusammen, und nicht selten wird auch sie von Entzündung befallen. Auch kann die Entzündung in der Scheide beginnen, und von da aus konsensuell den Uterus ergreifen.

Wenn die vordere Seite des Uterus entzündet ist, so nimmt man eine Ausdehnung und Spannung des Hypogastriums wahr, die Entzündung ergreift leicht auch die Harnwerkzeuge, daher gesellen sich Strangurie, Ischurie u. d. m. hinzu. Ist mehr die hinterste Seite entzündet, so wüthet der Schmerz in der Lumbargegend und im Kreuz, es entstehen Stuhlzwang, Stuhlverhaltung, Hämorrhoidalbeschwerden, schmerzhafte Hämorrhoidalknoten. Bei Entzündung des Gebärmuttergrundes steigt der

Schmerz bis zum Nabel hinauf, bildet dort eine schmerzhafte Geschwulst, nimmt beim Druck beträchtlich zu; auch wird hier der Magen besonders ergriffen, und es stellen sich Erbrechen und Schlucken (singultus) ein.

Die Entzündung des Gebärmutterhalses giebt sich durch fühlbare Anschwellung, Hitze und Härte desselben zu erkennen, auch pflegt sich die Vaginalportion zurück zu ziehen, und heftig zu schmerzen.

Wenn die Seitentheile des Uterus von der Entzündung ergriffen worden sind, so befällt der Schmerz mehr die Weichen, erstreckt sich bis zum Hüftgelenk, und der Schenkel der befallenen Seite wird stumpf, gefühllos, oder schläft ein, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt. In den unglücklichen Fällen, wo der gesammte Uterus von der Entzündung befallen wird, vereinigen sich alle jene Symptome, die Angst steigt bis zu einer furchtbaren Höhe, es stellen sich Lichtscheu, pneumonische und pleuritische Symptome, Dyspnöe, heftiges Kopfweh, Delirien, Gliederzittern ein; bald geht nun der Zustand in einen soporösen über, es ergießt sich, (ein Zeichen des Brandes), unter tiefen Ohnmachten, eine höchst übelriechende Feuchtigkeit aus der Scheide, die Physiognomie wird fremdartig, gestört, das Gesicht verfällt, der Leib wird meteoristisch aufgetrieben. Bei heftiger Entzündung bemerkt man auch eine beträchtliche Abdominalpulsation.

Aufmerksam auf eine beginnende Metritis muß der Arzt bei Wöchnerinnen werden, wenn nach jenem heftigen Frostschauer eine unerklärbare Angst entsteht. Des Pulses Beschaffenheit giebt nur unsichere Zeichen, denn er ist bald groß, häufig und hart, bald schwach, klein, veränderlich. Im Anfange machen die Schmerzen gewissermaßen Anfälle, und gleichen den Kolikschmerzen oder den Wehen, werden aber bald andauernd und heftig. Auch die Anschwellung des Unterleibes ist in der ersten Zeit nicht wahrzunehmen. Die Lochien werden geringer, und ver-

schwinden meistens gänzlich. Nun treten sympathische Affektionen des Magens hervor, der Durst wird ungemein heftig, die Zunge trocken, auch leidet nun die Brust, das Gehirn u. d. m.

(Die Ausgänge der Gebärmutterentzündung sind im 3. Thl. an der zitirten Stelle ausführlich angegeben worden).

Was die Ursachen betrifft, so kommen deren leider sehr viele im Wochenbett zusammen. Zur idiopathischen Metritis findet oft eine Art Prädisposition Statt, nämlich gewissermaßen eine allzuenergische Vitalität des Uterus, ein Uebermaß der Lebenskraft desselben. Sie giebt sich schon im ungeschwängerten Zustande durch Unordnungen der Menstruation, besonders durch schmerzhafte Katamenien zu erkennen. Ferner begründet das sehr gebräuchliche, feste Einschnüren des Unterleibes während der Schwangerschaft ebenfalls eine solche Anlage.

Gelegenheitsursachen sind besonders heftig reizende Einflüsse auf den Uterus, schwere Geburten, fehlerhafte Lage, übermäßige Größe des Kindes, Wendungen, künstliche Geburten, Gebärmutterblutflüsse aus den mannigfaltigsten Ursachen, welche oft schon selbst eine entzündliche Natur haben. Auch der Abortus, besonders wenn er durch heftig reizende Einwirkungen hervorgebracht wird, kann eine Metritis bewirken.

Die symptomatische Gebärmutterentzündung erscheint als Folge von mancherlei Krankheiten des Uterus, z. B. eines vernachlässigten Vorfalls desselben, oder einer Inversion, welche aber doch wol nur unmittelbar nach der Geburt erfolgen kann. Verhärtungen des Uterus erzeugen sekundäre Entzündungen desselben, auch kann sich die Entzündung der Scheide auf die Gebärmutter ausdehnen, was besonders bei Hämorrhoidalaffektionen der Scheide zu geschehen pflegt. Eine gewisse Art der Entzündung entsteht auch, besonders am Gebärmutterhalse,

von einer scharfen Leukorrhöe, oder von bösen, syphilitischen Affektionen. Am häufigsten entsteht sie jedoch im Wochenbett nach Erkältungen der Füße und des Unterleibes.

Bei der Behandlung der Metritis der Wöchnerinnen kommt es besonders auf die Prophylaxis an. Diese besteht in der Anordnung eines zweckmäßigen Verhaltens, und in der Beseitigung und Abhaltung der Schädlichkeiten. Man mäßige heftigere Nachwehen, einen übermäßigen Lochialfluß, (es ist aber nicht leicht, die gehörige Quantität desselben zu bestimmen). Ist wegen zurückgebliebener Plazenta eine Gebärmutterentzündung zu befürchten, so befördere man den Abgang derselben durch erweichende Injektionen.

Das allzustarke Binden des Unterleibes nach der Geburt taugt im Allgemeinen nichts, darf aber doch nicht ganz vernachlässigt werden, weil eine mäßige Unterstützung der Bauchdecken vortheilhaft wirkt. Noch nachtheiliger ist das Auflegen vieler Servietten und Kompressen auf den Unterleib.

Die eigentliche Gebärmutterentzündung hat weit öfter einen asthenischen, als echt hypersthenischen Charakter, was auch wegen der vorangegangenen Geburt sehr begreiflich ist. *) Daher scheute Börhave Aderlässe, Abführungen,

---

*) Dieser Ausspruch beweist die Einseitigkeit des Brownschen Systems auf eine recht in die Augen fallende Weise. Dozent giebt selbst zu, daß man eine Wöchnerin mit einer Verwundeten vergleichen könne; aber wenn dieser Vergleich, was man in manchen Beziehungen nicht leugnen kann, richtig ist, so darf man um so weniger den Zustand des Wochenbettes für einen Schwächezustand halten, es müßten denn eine ungemein schwere Geburt, ein ungemein großer Blutverlust vorangegangen seyn; und selbst unter diesen Umständen muß man das Wochenbett als einen gereizten Zustand betrachten. Zu diesem gesellt sich in den meisten Fällen noch ein Zustand der Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit.

kalte Luft, und in der That muß man damit sehr behutsam zu Werke gehen. Nur dringende Umstände können einen Fußaderlaß rechtfertigen, denn in den meisten Fällen reicht man mit Blutegeln an den Schaamlippen, an den After aus. Abführende Mittel sind im Allgemeinen durchaus nicht angezeigt; ja man muß sogar Diarrhöen, welche sich oft genug einzustellen pflegen, durch einhüllende Mittel, durch Salmiak mit arabischem Gummi zu mildern suchen. Selbst bei gastrischer Affektion darf man nur durch Klystiere ausleeren. Dabei verabsäume man niemals laue, erweichende Injektionen, und ordne ein mildes, laues Verhalten an.

Eine hypersthenische Metritis kann im Wochenbett vorkommen, wenn der Blutabgang bei der Geburt nur gering war. *) Hier ist der Puls hart, die Temperatur eher ein wenig vermindert, (?) und unter solchen Umständen findet allerdings eine allgemeine Blutentziehung ihre Anzeigen, ja sie muß sogar bisweilen wiederholt werden. Den ersten Aderlaß veranstalte man am Arme, den andern am Fuße. Dabei administrire man erweichende Injektionen und Klystiere, milde Fomentationen, Einreibungen des Bilsenkrautöls mit Kampher, reiche Salpeter in einer Oelmixtur mit arabischem Gummi und Althäasyrup, oder in einem schleimigen Getränk. Ist auf diese Weise die Entzündung gebrochen worden, so leere man

---

Seitdem man den Wöchnerinnen ein mehr temperirendes Verhalten, eine dünnere Diät vorschreibt, giebt es weit mehr glückliche Wochenbetten.

S.

*) Bei robuster, vollblütiger und irritabler Konstitution, bei schwereren Verletzungen und Reizungen der Gebärmutter kann sich, auch wenn die Geburt mit einem reichlichen Blutabgang verbunden war, dennoch sehr leicht eine hypersthenische Metritis ausbilden.

S.

behutsam aus, besonders wenn eine gallichte Komplikation Statt fand, am besten durch Klystiere von Tamarinden; oder auch nur indem man Molken zum Getränk reicht.

Endlich wirke man auch mild auf die Hautausdünstung. Stellt sich Diarrhöe ein, so achte man darauf, wie sie auf den gesammten Krankheitszustand einwirke, und hemme sie demgemäß früher oder später; nöthigenfalls durch Opiatklystiere.

Die asthenische Metritis sieht man am häufigsten bei schwächlichen Individuen, und wenn ein reichlicher Blutfluß vorangegangen ist. Es verbindet sich meistens ein erethistischer, krampfhafter Zustand mit einer rheumatischen Konstitution, und es kann selbst die Anwendung der Blutegel bedenklich werden. Sicherer sind Senfteige, Vesikatorien, Fomentationen, leichte, nicht durch ihre Schwere belästigende Kataplasmen aus Schierling, Bilsenkraut.

Innerlich reiche man die Ipekakuanha in kleinen Gaben, den Kampher, das Opium. Auch suche man durch Injektionen von Kamillen, Verbascum, Bilsenkraut, Schierling, den Lochialfluß wieder in Gang zu bringen. Werlhof empfahl Kataplasmen aus erweichenden Mitteln, Althäa, Konsolida, mit scharfer Lauge gekocht. Dozent fand Fomentationen sehr wirksam, worin Seife aufgelöst war.

(Von der chronischen Metritis ist auch schon im dritten Theil gehandelt worden).

Von den Entzündungen der Brustorgane bei Wöchnerinnen.

Hippokrates (de morb. mulier., libr. I.) leitet die Entzündungen der Respirationsorgane bei Wöchnerinnen von dem unterdrückten Lochialflusse her. Es kommen fast alle Formen dieser Entzündungen vor; nämlich:

1) Die Rippenfellentzündung (pleuritis), nämlich Entzündung der äußeren Brustmuskeln, der Interkostalmuskeln und der Pleura selbst. Sie ist meistens Folge einer Erkältung und hat einen rheumatischen Charakter.

2) Die Entzündung der Lungensubstanz (pneumonia). Sie pflegt nach schweren Geburten, nach langer und anstrengender Geburtsarbeit, aber auch aus einem schleichenden, oder dem verlängerten Milchfieber, bei vorhandener, phthisischer Anlage zu entstehen.

3) Die oberflächliche Entzündung der Lungen und der Pleura (peripneumonia). Meistens eine Folge der Pleuritis.

4) Die Entzündung der Bronchien (bronchitis). Sie geht meistens auch aus Erkältung hervor, entsteht besonders, wenn Katarrhe dem Wochenbett vorangingen, namentlich bei einer vorhandenen Skrofeldiathese.

Bei der Pleuritis ist der Schmerz umgränzt, stechend, es stellt sich bald ein trockner Husten ein, das Fieber pflegt nicht heftig zu werden. Doch ist der Puls härtlich, frequent, die Brust ein wenig beklommen, der Schmerz wird durch Bewegungen vermehrt, ist auch wol umherziehend.

Anders verhält sich die Peripneumonie. Hier ist die Respiration weit beengter, die Inspiration erträglicher, als die meistens kurz abgestoßene Exspiration, der Puls sehr frequent, schnell, bisweilen aussetzend. Anfangs erscheint ein blutiger Auswurf, welcher dann eine gekochte Beschaffenheit annimmt, und meistens erleichtert, kritisch ist.

Am häufigsten kommt die Bronchitis vor. Die Kranken empfinden einen ähnlichen, stechenden Schmerz, wie bei der Pleuritis, aber tief unter dem Brustbein; der Husten ist auch viel heftiger, von blutigem Auswurfe begleitet. Wird diese Entzündung nicht sehr bald beseitigt,

so geht sie in eine böse, tief eindringende Pneumonie über. Bei ihr entstehen vorzugsweise Exsudationen von plastischer Lymphe, weshalb sich leicht Steckfluß hinzugesellt. Wird die Krankheit nicht vollständig entschieden, so geht sie in Luftröhrenschwindsucht über.

Alle Brustentzündungen der Wöchnerinnen bedingen eine sehr ungünstige Prognose, und werden oft tödtlich. Die Behandlung hat auch ihre großen Schwierigkeiten, weil der Schwächezustand das angemessene, antiphlogistische Verfahren beschränkt, und weil so leicht der Uebergang in Lungenschwindsucht erfolgt.

Bei der Pleuritis bedarf es selten eines eingreifenden Verfahrens, und man reicht oft mit der Anwendung flüchtiger Einreibungen, zeitig gelegter Vesikatorien, des essigsauren Ammoniumliquors, Fliederblumenthees, kleiner Gaben des Kamphers aus. Eine ausgebildete Pleuritis macht aber dennoch einen Aderlaß nöthig, und man hat es dann überhaupt mehr mit einer Pleuropneumonie zu thun. Die Pneumonie ist bisweilen asthenisch, und zeigt sich oft nach einer vernachlässigten Bronchitis.

Die Bronchitis ist nicht immer ganz deutlich zu erkennen. Das Fieber ist, seinen Erscheinungen nach, anfänglich oft unbedeutend, der Husten dauert aber unaufhörlich fort, ist mit einem heftigen Reize verbunden, die tiefe Inspiration wird sehr beschwerlich, und daher von den Kranken gern verkürzt; auch klagen sie über die bestimmte Empfindung eines Zusammenschnürens in der Brust, haben dabei heftiges Kopfweh, Blutandrang nach dem Kopfe, und es zeigen sich die bereits oben angegebenen Zeichen.

Uebrigens ist die Bronchitis eine Entzündung der feineren Verzweigungen der Bronchien, und unterscheidet sich dadurch von der Luftröhrenentzündung (tracheitis). Der Puls ist weniger voll und hart, als bei

der Pleuritis, sondern verhält sich mehr wie bei der Pneumonie.

Die Bronchitis ist sehr gefährlich, und veranlaßt jene plastischen Exsudationen, wozu bei Wöchnerinnen außerdem eine Disposition vorhanden ist. Quecksilber darf man hier nur mit großer Behutsamkeit anwenden, weil es leicht nachtheilige Diarrhöen oder Kongestionen nach dem Unterleibe verursacht; ja auch bei der größten Vorsicht nicht selten den Grund zur Lungenschwindsucht legt. Doch leistet die Natur hier oft außerordentlich viel. Dozent beobachtete einst, daß eine Frau mit ausgebildeter, häutiger Bräune glücklich niederkam, und auch vor der Hand erhalten ward. Einige Jahre später starb sie aber an der Halsschwindsucht.

Die ausgebildete Bronchitis erheischt freilich ein kräftiges, antiphlogistisches Verfahren, und dieses hat auch Erfolg, wenn es nur zu rechter Zeit veranstaltet wird. Im ersten Entstehen der Krankheit kann man bisweilen mit Blutegeln, Vesikatorien, Doverschem Pulver ausreichen, späterhin aber administrire man eine mäßige Venäsektion, lege wiederholt Blutegel, gebe Salpeter, (sehr verdünnt und eingehüllt, damit kein Durchfall entstehe), und Salmiak. Letzterer befördert zugleich den Lochialfluß.

Zur Besänftigung des arteriellen Systems dienen auch oft mäßige Gaben der Digitalis, mit einem Zusatz von versüßtem Quecksilber, welches, bei zu befürchtenden Exsudationen, nun schon nicht ganz entbehrt werden kann. Man gebe es aber, um Durchfall zu vermeiden, nur in langen Zwischenräumen, etwa fünf- bis sechsstündlich.

Man muß auch sorglich darauf achten, daß die Milch in der Brust nicht verschwinde, man muß sie vielmehr durch Aussaugen, Wärme, nach der Brust zu locken suchen.

Nach gebrochener Entzündung befördere man die

Hautausdünstung durch angemessene, gelinde, diaphoretische Mittel, bis man sich von der vollkommenen Zertheilung der Entzündung überzeugt hat. Der Auswurf ist freilich nicht außer Acht zu lassen, doch entscheidet sich die Krankheit in der Regel mehr durch Hautausdünstung und Urin.

Das Rosenfieber der Wöchnerinnen, (febris erysipelacea).

Es ist mit rosenartigen Affektionen der Brüste, des Kopfes und Gesichts, der Hände verbunden (S. Selle's medicina clinica). Die Rose ist, nach Dozents Meinung, keine reine Entzündung, sondern macht gleichsam den Uebergang zu den Exanthemen. Sie geht selten von Hautreizen aus, sondern ist meistens konsensuell; im Zustande des Wochenbetts giebt es mancherlei Veranlassungen, welche einen solchen konsensuellen Ausschlag begründen können. Man erwäge nur den wichtigen Konsensus des Uterus mit der Haut, durch welchen oft bei Mädchen und Frauen das erysipelas menstrual. entsteht. Auch findet eine Disposition dazu bei gewissen Individuen Statt, welche dann im Wochenbett um so eher daran leiden.

Die Rose gesellt sich auch leicht zu Verletzungen empfindlicher Theile, entsteht nach Gemüthsbewegungen, besonders nach Schreck, und befällt vorzugsweise die Brüste. Diese werden durch das Säugungsgeschäft in einen gereizten Zustand versetzt. Auch werden die Hände und Füße davon befallen, und dann hängt das Uebel oft mit der sogenannten phlegmatia alba dolens zusammen. Am gefahrvollsten ist die Kopf- und Gesichtsrose.

Die Behandlung der Rose muß theils antiphlogistisch, theils mild ausleerend seyn, weil in den meisten Fällen eine gastrische Komplikation Statt findet. Man

darf hier aber nur durch milde Klystiere ausleeren, oder höchstens ein stark versüßtes Tamarindendekokt reichen.

Ist die Rose ziemlich verschwunden, so administrire man ein diaphoretisches Verfahren, und bedecke den affizirten Theil mit einem zarten, weichen Tuche, welches man vorher mit Kampher abreiben kann. Die Rose, welche der Zertheilung widersteht, geht sehr leicht in Eiterung. Nimmt man schon eine deutliche Verhärtung wahr, so gelingt überhaupt die Zertheilung nicht mehr, und dann applizire man erweichende Kataplasmen aus Bilsenkraut und Schierling. Dem Eiter suche man wo möglich einen Ausweg zu verschaffen, jedoch nicht zu früh und ohne Noth. Oft bildet die Naturkraft, was sehr löblich ist, einen oder mehrere Abscesse.

Bei der Kopf- und Gesichtsrose ist ein noch behutsameres Verfahren nöthig, denn sie geht sehr leicht in Entzündung der Hirnhäute (meningitis) über, und tödtet dann plötzlich apoplektisch. Im Allgemeinen ist hier ein dreisteres, antiphlogistisches Verfahren angezeigt.

Die rosenartige Affektion der Extremitäten hinterläßt oft böse Verhärtungen, welche weder zertheilt, noch in Eiterung gesetzt werden können, und die phlegmatia alba begründen. Ueberhaupt steht die Rose der Wöchnerinnen oft mit einer solchen colluvies lymphatica, und mit dem affectus crustosus puerperarum (Lorry, Abhandl. üb. d. Krankh. d. Haut. Leipz. 1797) in Verbindung. Es entsteht Fieber mit einer verbreiteten Hautgeschwulst, die Haut ist hart, gespannt, auf der Epidermis erscheinen kleine Zellen, welche eine schleimige Substanz enthalten. Diese verhärtet sich, und theilt der Haut an vielen Stellen eine lederartige Beschaffenheit mit. In der Umgegend solcher Stellen erscheint nun eine rosenartige Affektion, die Haut wird immer trockner, es schießen einige Phlyktänen auf, aber ohne Erleichterung.

Am fünften oder siebenten Tage nimmt die rosenar-

tige Affektion ab, und nun brechen viele Hautpusteln hervor, welche anfänglich nur eine klare Flüssigkeit seröser (?) Art enthalten. Sie bilden späterhin Krusten, welche des Nachts heftig jucken, und in der Folge selbst die Haut angreifen, so daß man sie im Anfange für krebsartig halten könnte.

Die Krankheit dauert bisweilen mehrere Wochen, führt Abmagerung, Mangel an Eßlust, Verdauungsstörungen, selbst Brustaffektionen, drohende Lungenschwindsucht herbei. Bisweilen beschränkt sie sich auf die Hände und Füße, und dann entsteht die sogenannte phlegmatia alba dolens; oft werden aber auch die Stirn und die Wangen affizirt. An diesen Stellen bekommt das Exanthem eine große Aehnlichkeit mit dem Milchschorfe (crusta lactea), weshalb man es auch wol für eine solche Affektion (lait repandu chronique) gehalten hat.

Die Epilepsie der Wöchnerinnen, (eclampsia puerperarum).

Sie heißt mit Recht Eklampsie, da sie eine akute Epilepsie ist, und von einem heftigen anhaltenden, oder auch wol remittirenden Fieber begleitet wird. Sie befällt besonders jüngere, vollsaftige Individuen mit einem sparsamen Lochialfluß; seltener sehr geschwächte Wöchnerinnen, nach großem Blutverluste. Diätfehler, übermäßige Eßlust (voracitas), *) Gemüthsaffekte, Zorn und Schreck sind die wichtigsten Ursachen derselben.

In den meisten Fällen hat sie einen entzündlichen Anstrich, erheischt eine kräftige, antiphlogistische Be-

*) Jene Vorazität ist in vielen Fällen, wie ich beobachtet habe, schon ein Vorbote der bevorstehenden Epilepsie.
S.

handlung, selbst wiederholte Aderlässe, den reichlichen Gebrauch des Salpeters, und, sobald die Beschaffenheit des Pulses es erlaubt, kleine Gaben Kampher und wässriges Opiumextrakt. Dabei administrire man erweichende Klystiere, Senfteige, Vesikatorien an die Waden. Ist das Uebel von einer Gemüthsbewegung ausgegangen, so kann man bisweilen durch einen vorsichtigen Gebrauch des Opiums dem Ausbruche des Krampfes vorbeugen; eben so durch ein Brechmittel, wenn Diätfehler Statt fanden.

Bisweilen liegt auch wol Hysterismus zum Grunde, woraus jedoch selten wahre Eklampsie hervorgeht.

Ist sie aber nach einem großen Blutverlust entstanden, so endigt sie meistens mit dem Tode, besonders wenn sie gleich nach der Geburt erscheint. Man versuche wenigstens erregende Mittel, Wein, aromatische Fomentationen auf den Unterleib, Aether, Opiumtinktur.

Die schon entstandene Laktation muß zwar unterhalten, aber niemals darf das Kind gesäugt werden.

Das Frieselfieber der Wöchnerinnen, (febris miliaris puerperarum).

Hier kann nur im Allgemeinen von dem idiopathischen essentiellen Frieselfieber gehandelt werden, da es nicht einmal eine allgemeine Frauenkrankheit ist, obgleich es Weiber öfter, als Männer befällt.

Allioni, tractat. de miliar. origine, etc. Taurin. 1791.

Damilano, Abhandl. üb. das Friesel. A. d. Ital. v. Lentin. Götting. 1782.

C. Molinarius, de miliarium indole, etc. Viennae, 1764.

Burserius, institut., tom. II.

Capuron, traité des malad. des femmes. p. 565.

Burns, Grundſ. der Geburtshülfe.

Erst um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts beobachtete man das Friesel häufig bei Wöchnerinnen, besonders in Leipzig, weshalb man es auch Leipziger Fieber nannte. (G. Wetsch, historia medic., novum puerperarum morb. continens, etc. Lips. 1655). Von jener Zeit an hat es sich im nördlichen Deutschland verbreitet.

Nach Dozents Meinung findet bei Individuen, welche mit Rheumatalgien behaftet sind, oder eine längere Zeit an Leukorrhöen litten, eine Disposition zum Friesel Statt.

Das Frieselfieber erscheint, wenn das sogenannte Milchfieber aufhören soll, so daß es wie eine Fortsetzung desselben aussieht. Es beginnt mit Frostschauer und großer Mattigkeit; der Puls wird ungemein frequent, die Haut brennend heiß. Bleibt sie ganz trocken, oder zeigt sich gleich von Anfang an ein dünner, wässriger Schweiß, so hat man in beiden Fällen nicht viel Gutes zu erwarten. Letzteres kommt am häufigsten vor.

Der Schweiß hat einen säuerlichen Geruch, dem verdorbenen Essig ähnlich; dabei leiden die Kranken an Schlaflosigkeit, und sind sehr unruhig. Das Fieber zeigt nur am Morgen eine dunkle und undeutliche Remission, die Augen sind entweder roth, lebhaft glänzend, oder matt, trüb. Die Zunge ist rein, roth, wie mit glänzendem Firniß überzogen. Der Lochialfluß wird vermindert, oder hört ganz auf.

Ferner stellen sich ein leichter, trockner Husten, eine ängstliche Empfindung des Druckes auf der Brust ein, welche zunimmt, wenn der Ausbruch des Exanthems kurz bevorsteht. Dieser erfolgt am dritten, vierten Tage des Fiebers, oft auch erst am siebenten. Die Kranken klagen über eine stechende Empfindung an mehreren Hautstellen, über Taubheit und Einschlafen der Hände, man nimmt auch wol leichte, konvulsivische Bewegungen in den Fingern wahr, und es stellen sich reichliche Schweiße ein.

Das Exanthem erscheint selten an der Stirn, vielmehr am Halse, in den Vertiefungen ober- und unterhalb der Schlüsselbeine, an der Brust, an den Handwurzeln, bisweilen auch an den Präkordien.

Mit dem Ausbruche läßt das Fieber nach, entweder andauernd, oder vorübergehend. Wenn im ersteren Falle ein allgemeiner, andauernder, sanfter Schweiß eintritt, kann man einen guten Ausgang erwarten; oft aber kehrt das Fieber nach einigen Stunden oder Tagen, selbst verstärkt, wieder, und dann ist immer Lebensgefahr vorhanden.

Das Exanthem erscheint in Form kleiner, rother Flecken, welche bald eine längere, bald eine kürzere Zeit stehen bleiben. Behält es diese Form, so ist es gutartig. Die Flecke schuppen sich in der Folge ab. Man nennt es das rothe Friesel (purpura).

Das weiße Friesel (miliaria alba), erscheint zwar auch mit kleinen, röthlichen Flecken, welche aber in der Mitte eine kleine, hirsekornförmige, oft mehr fühlbare, als sichtbare Pustel zeigen. Sie steht auf einem röthlichen Grunde, ist aber selbst blaß, und enthält eine klare Flüssigkeit, welche bisweilen zuletzt eine eiterartige Beschaffenheit annimmt.

Die Pusteln stehen drei bis vier Tage, werden dann geringer, trocknen aus, erscheinen leer, hülsenartig, und endlich erfolgt eine feine, kleienartige Abschuppung.

Wenn die Frieseln sehr dicht stehen, so röthen sie einen großen Theil der Haut, und stellen eine heiße, brennende, rosenartige Affektion dar. Zuweilen fließen sie auch zusammen (miliaria confluentia), was ein böses Zeichen ist.

Der Ausbruch ist bei Wöchnerinnen immer mit Erleichterung verbunden, besonders wenn er an einem kritischen Tage erfolgt. Daher taugt weder das zu frühe, noch allzuspäte Erscheinen des Exanthems, sondern es muß

im Allgemeinen am siebenten Tage erfolgen, und zwar unter einem mäßigen Schweiße. Der Urin muß eine, sich senkende Wolke zeigen und eine gekochte Beschaffenheit haben.

Mit dem glücklichen und heilsamen Ausbruche nehmen besonders die Angst und die Brustbeschwerden ab, es dauert eine milde Ausdünstung fort, die Kranke schläft viel und ruhig.

In schlimmeren Fällen, bei unvollkommner Krise, lassen die Zufälle nur auf kurze Zeit nach, das Fieber macht nur eine kurze Remission, und nimmt bald wieder zu.

Stellen sich Kopfschmerzen, ein blandes, oder gar ein heftiges Delirium ein, so erfolgt, durch Erschöpfung des Gehirns und Nervensystems, bald ein soporöser Zustand, welcher, oft ganz unerwartet, in tödtliche Apoplexie übergeht. Diesem gehen auch wol Konvulsionen, oder ein schwarzes oder braunes Erbrechen voran.

Auch kann eine stekflüssige Metastase auf die Lungen erfolgen, wo dann die Kranken unter schwerem, röchelnden Athem oder unter anderen Brustaffektionen sterben.

Die entferntere, wie die nächste Ursache des Frieselfiebers sind sehr dunkel, obgleich es mancherlei Hypothesen darüber giebt. Daß manche Individuen eine Anlage dazu haben, ist bereits oben angeführt worden. Es befällt außerdem Individuen, welche durch eine schwere Geburt sehr erschöpft sind, wo die Nachgeburt zurückgeblieben ist, wo Gemüthsbewegungen Statt fanden. Daß sich zu den Wochenbettkrankheiten überhaupt leicht Frieseln gesellen, lehrt die Erfahrung.

Besondere Schädlichkeiten sind ein allzuwarmes Verhalten, besonders während des Verlaufes des Milchfiebers, Mangel an Reinlichkeit, unreine Luft, u. d. m. Nicht selten geht das Exanthem von epidemischen, ja

selbst von endemischen Einflüssen aus, und kommt in gewissen Gegenden und Städten häufiger als in anderen vor. Vielleicht kann man an diesem Umstande, der sonst schwer zu erklären seyn möchte, der früher gebräuchlichen, schweißtreibenden Methode einigen Antheil zuschreiben.

Eine eigentliche, ansteckende Kraft besitzt das Exanthem nicht, wenn es nicht von einem nervösen Fieber begleitet wird, wie das zu Leipzig beobachtete.

Bisweilen hängt das Frieselfieber aber auch mit dem wahren Puerperalfieber zusammen, eben so mit Gebärmutter- und Peritonäalentzündung, mit dem Milchfieber. Einfach hat es entweder einen entzündlichen oder, in einer schwereren Form, einen nervösen Charakter (febris miliaris puerperarum maligna). Erscheint es epidemisch, so hängt sein Charakter von dem Genius der Epidemie ab.

Die Prognose ist beim Frieselfieber stets zweifelhaft, und seine Behandlung erheischt eine große Aufmerksamkeit. Man berücksichtige dabei den Karakter, den Grad des Fiebers, die herrschende Krankheitskonstitution, die individuelle Konstitution der Kranken, ihren Gemüthszustand.

Je ruhiger das Gemüth ist, einen desto besseren Ausgang kann man erwarten. Daher werden auch in der Regel mehr Frauen aus der arbeitenden Klasse erhalten. Jugend und große Empfindlichkeit geben eine schlimme Prognose, und wenn das Frieselfieber schon sehr früh, mit dem Milchfieber, erscheint, so ist es meistens tödtlich.

Man achte ferner mehr auf die Respiration, als auf den Puls. Je mehr Erstere durch den Ausbruch des Exanthems erleichtert wird, eine desto bessere Prognose kann man stellen; wenn aber die Brustbeschwerden nach der Eruption zunehmen, so ist große Gefahr vorhanden. Auch muß die Remission nach dem Ausbruche andauernd seyn. Nimmt das Fieber die Form einer acuta decidua

an, so ist der Zustand sehr schlimm. Eine große Aufmerksamkeit erheischt auch die Beschaffenheit der Kräfte des Gehirns, welche man am sichersten aus dem Schlafe erkennt. Ein ruhiger und lange dauernder Schlaf nach dem Ausbruche ist ein ungemein gutes Zeichen, Schlaflosigkeit um diese Zeit verkündet Gefahr, und soporöse Affektionen sind meistens tödtlich. Sehr sichere Kennzeichen kann man ferner aus dem Urin entnehmen. Ein reichlicher, wasserheller Urin deutet auf bevorstehende Nervenzufälle, große Sicherheit gewährt aber ein sparsamerer, gekochter, nicht trüber Harn.

Behandlung.

Den wichtigsten Theil derselben macht die Prophylaxis aus, denn man kann das Frieselfieber allerdings verhüten. Ist es aber schon ausgebrochen, so berücksichtige man die Natur desselben, seinen Grad und die wichtigeren Symptome; administrire aber auch in der Rekonvaleszenz ein zweckmäßiges Verfahren.

In prophylaktischer Hinsicht reicht man oft mit der Anordnung eines angemessenen Verhaltens aus. Es sey kühl, man vermeide symptomatische oder erzwungene Schweiße, beobachte die sorgfältigste Reinlichkeit, vermeide aber auch jede Erkältung durch den Wechsel des Betts, der Wäsche. Beide müssen vorher sorgfältig erwärmt werden, doch sind Räucherung oder das Erwärmen derselben über Kohlen nachtheilig. Man vermeide Federbetten, lasse die Wöchnerin auf einer Matratze ruhen, und unterhalte mehr eine gelinde, unmerkliche Transspiration, ohne eigentlichen Schweiß. Daher reiche man zum Getränk eine Abkochung von Weißbrod mit Zitronen- oder Apfelsinensaft, Abkochungen von Perlgraupen, Hafergrütze.

Bei einfachem Fieber verordne man Ruhe, und jenes

Getränk; wird ein antiphlogistisches Verfahren nothwendig, so sey es sehr mild. Man reiche Kali oder Magnesie, frisch mit Zitronensaft gesättigt, und mit Wasser verdünnt. Neigt sich die Natur des Fiebers mehr zur Asthenie, so dienen milde, erregende Mittel, z. B. essigsaures Ammonium, später ein schwacher Aufguß von Valeriana, dabei ein Thee von Pomeranzenblättern. Bei höheren Graden der Schwäche mischt man diesen Mitteln Essigäther bei, oder auch einige wenige Tropfen des bernsteinsauren Ammoniumliquors. Gegen die Nacht lege man Senfteige an die Waden, besonders, wenn Schlaflosigkeit vorhanden ist. Die Leibesöffnung muß sehr behutsam behandelt werden, denn bei bevorstehendem Ausbruche des Exanthems gewährt einige Hartleibigkeit eine größere Sicherheit, als ein freier Stuhlgang. Nach dem Ausbruche des Exanthems benutze man die Remission zur Anwendung des kaltbereiteten Chinarindenextrakts, oder, wo dieses allzu kostbar ist, des kaltbereiteten Aufgusses der Chinarinde.

Man muß aber auch den Lochialfluß nicht außer Acht lassen. Im Allgemeinen wird er durch die genannten Mittel befördert. Ferner erhalte man, wenn es möglich ist, die Milchsekretion durch künstliches Saugen, u. d. m. In allen diesen Dingen ist aber die größte Behutsamkeit nöthig, und man darf die empfohlnen Mittel immer nur in bescheidnen Gaben reichen.

Gefahrvollen Symptomen begegne man auf angemessene Weise; z. B. den Kongestionen gegen den Kopf durch Blasenpflaster auf die Waden; dem Blutandrange nach den Lungen durch ein Vesikatorium auf die Brust; Krämpfen und Konvulsionen durch Moschus, von welchem einige kleine Gaben oft sehr heilsam wirken, oder durch einen vorsichtigen Gebrauch der Opiumtinktur, mit bernsteinsaurem Ammonium.

Man beachte ferner die Komplikationen. Ist Sa-

burra vorhanden, so nützt ein leichtes Brechmittel außerordentlich; litt die Kranke schon früher an Rheumatalgien, so mache man Fomentationen, trockne Reibungen, Einreibungen von flüchtigem Liniment, lege Vesikatorien auf die affizirte Stelle. Sind die Lochien zu sparsam, und entstehen daraus Kongestionen, so reiche man den Salmiak, und zugleich kleine Gaben des Kamphers. Alle Gelegenheitsursachen sind so viel als möglich zu erforschen und zu beseitigen, was besonders vom endemischen Frieselfieber gilt. Am häufigsten wird man jene Ursachen in der Diät und in dem Verhalten vorfinden. Eine erschlaffende Diät begründet weit mehr die Disposition zum Friesel, als eine entgegengesetzte.

Epidemische Einflüsse sind bald mehr rheumatischer, bald mehr entzündlicher Natur, *) und hierauf hat man besonders zu achten. Ueberhaupt verbanne man jede vorgefaßte Meinung und alle Hypothesen, wie z. B. von unterdrückten Lochien, vom Milchstoffe, von Alkaleszenz und Acidität, u. d. m.

In der Rekonvaleszenz führe die Kranke eine leicht nährende, uach und nach mehr erregende Diät. Unter den Arzneimitteln dienen die Quassia, die Chinarinde, in zarten Formen, z. B. als kalte Aufgüsse, angewendet. Sie verhüten unter anderm übermäßige Schweiße, welche nach heftigem Frieselexanthem so leicht aus Schwäche erfolgen. Bleibt eine Disposition zur Schwindsucht zurück, so mache man Gebrauch von Milch mit Selterwasser, gebe reichlich die Isländische Flechte und unterhalte eine Zeit lang kleine Fontanelle am Arm. Wo eine skrofulöse Anlage vorhanden ist, da reiche man die Sarsaparilla, zu

*) Das epidemische Frieselfieber hat, wenigstens in sehr vielen Fällen, den bösartigen, nervösen Charakter, dessen Dozent hier nicht erwähnt. S.

einer Unze täglich, im Dekokt, mit Milch. Außerdem setze man, in Verbindung mit jenen stärkenden Mitteln, den Spießglanzmohr (hydrargyrum stibiato-sulphuratum) in Anwendung, gebe auch wol die Ratanhia. (??)

Die Manie und Melancholie der Wöchnerinnen.

Hippocrates, de morb. mulier., libr. I.
Rod. a Castro, op. cit., libr. IV., cap. XVII., — (libr. II., cap. III.)
Ludow. Mercatus, op. cit., libr. IV. cap. II.
Burns, Grundsätze der Geburtshülfe; S. 613.
Lorry, von der Melancholie und den melancholischen Krankheiten.

Von der Manie werden die Wöchnerinnen bisweilen schon am vierten Tage nach der Geburt befallen, gewöhnlich aber erst am vierzehnten, oder noch später. Die früher eintretenden Delirien scheinen eine andere Natur zu haben.

Sie bricht gewöhnlich plötzlich aus, und hat nur sehr kurze Vorboten, welche noch dazu oft undeutlich sind, oder auch auf andre Krankheiten hindeuten können; z. B. Schlaflosigkeit, fürchterliche Träume, Aufschrecken im Schlafe, Kopfweh, eine durchaus trockne, sehr heiße Haut, oder wunderliche Launen, große Reizbarkeit des Gemüths, Neigung zum Zorn, überhaupt auffallende Veränderungen des Benehmens und der Sitten, an meisten eine ungewöhnliche Geschwätzigkeit über geringfügige Gegenstände, oder eine ungewohnte Furchtsamkeit, z. B. beim Verlassen des Betts. Zuweilen gehen auch krampfhafte, konvulsivische Zufälle, selbst eine Art Epilepsie, dem Ausbruche voran.

Der Ausbruch selbst hat etwas durchaus Eigenthümliches. Die Kranke erkennt ihre Umgebungen, ant-

wortet zweckmäßig, spricht auch wol richtig über ihren Gemüthszustand, bleibt mehrere Stunden ruhig und folgsam; bricht aber nun plötzlich in vollkommnen und heftigen Wahnsinn aus, oder wird höchst niedergeschlagen, traurig. Eigentliches Fieber fehlt, die Pulse sind zwar frequent, aber nur vorübergehend, sehr veränderlich; die Krankheit hat oft nur eine kurze Dauer, währt aber auch wol einige Wochen, und länger. Dann pflegt sie aber in eine Melancholie von sehr unbestimmter Dauer überzugehen, welche selbst wol bis zu einer neuen Konzeption anhalten kann.

Die Krankheit ist in ihren Erscheinungen dem akuten Delirium oder der Hirnentzündung sehr ähnlich und nahe verwandt, ja in ihrem Anfange ist sie oft wirklich mit einem entzündlichen Zustande des Gehirns verbunden, obgleich das Fieber nicht deutlich hervortritt. Doch unterscheidet sich die Manie durch ihren Verlauf von der Hirnentzündung. Bei Letzterer sind die Kongestionen nach dem Kopfe wahrnehmbarer, die Kranken klagen über ein heftiges Klopfen im Kopfe und in den Ohren; das Gehör, welches bei der Manie oft beeinträchtigt und stumpf erscheint, ist hier übermäßig fein, scharf, auch ist bei der Hirnentzündung Lichtscheu vorhanden, die gerötheten Augen ragen hervor, haben einen wilden, rollenden Blick, der Lochialfluß dauert in der Regel fort, aber die Milchsekretion geräth ins Stocken, welches bei der Manie nicht geschieht. Diese befällt sogar oft die Kranken während des Säugens. Bei der Hirnentzündung entsteht nach wenigen Tagen eine Lähmung *) des Halses, auch gesellen sich Sopor, Epilepsie oder Apoplexie hinzu.

Auch die Leichenöffnungen geben verschiedene Resul-

*) Oder vielmehr Unbeweglichkeit, Steifheit.

S.

tate, denn man findet selten, wie nach der Gehirnentzündung, sinnlich wahrnehmbare Veränderungen im Gehirn und in den Hirnhäuten der an Manie Gestorbenen.

Das Milchfieber ergreift oft das Gehirn, und führt eine tödtliche Hirnentzündung herbei; dasselbe kann aber auch bei der Manie geschehen; zu welcher sich, wenn sie tödtet, oft sekundär eine Hirnentzündung gesellt; und diese wird entweder durch sich selbst, oder durch ihre Folgen tödtlich. Wird auch die Manie geheilt, so bleibt doch in den meisten Fällen Taubheit, einseitige Blindheit, als Folge der Gehirnaffektion zurück. Nach dem vierzehnten Tage tödtet die Puerperalmanie selten, pflegt auch nicht lange anzudauern, wenn sie nicht in Melancholie übergeht. Deutliche Krisen kommen nicht, wol aber einige gute Zeichen im Verlaufe der Krankheit vor; z. B. ein verstärkter Lochialfluß, Anfüllung und Anschwellung der Brüste, eine eiterähnliche Beschaffenheit des Lochialflusses. Das weiße Frieselexanthem kann hier wol nicht als Krise betrachtet werden.

Die Ursachen der Puerperalmanie sind sehr dunkel, denn die Krankheit entsteht oft plötzlich und unvermuthet, ohne deutliche Gelegenheitsmomente. Daher hat man die verschiedenartigsten und zum Theil widersinnigsten Theorien über diese Krankheit aufgestellt. Viele Aerzte haben eine Milchmetastase als Grundlage der Krankheit betrachtet; allein sie kann bei ungestörter Milchsekretion ausbrechen. Fast immer scheint eine Anlage vorhanden zu seyn, welche wol in den meisten Fällen erblich ist, und sich oft schon im jungfräulichen Zustande zu erkennen giebt, entweder durch eine schwere, hysterische Disposition oder durch wirkliche Anfälle von Manie. Wo jene Diathese vorhanden ist, da reichen geringfügige Ursachen hin, die Krankheit zum Ausbruche zu bringen. Ein allzu reichlicher, seltener ein sparsamer Lochialfluß veranlassen sie nicht selten. Bisweilen stellt sie sich schon während der Schwan-

gerschaft ein, und hört dann oft im Wochenbett auf. Dozent beobachtete eine Frau, welche nur davon befreit war, so lange sie sich im geschwängerten Zustande befand.

Zu den gewöhnlichen Gelegenheitsursachen gehören Diätfehler, Gemüthsbewegungen. Individuen, welche schon einmal daran gelitten hatten, werden leicht aufs neue davon befallen. Die Krankheit ist also, ihrem Wesen nach, eine wahre Neurosis, bald mit einem hypersthenischen, bald mit einem asthenischen Charakter.

Behandlung.

Eine eingreifende antiphlogistische Behandlung muß mehr schaden als nützen, selbst schon der Aderlaß ist in den meisten Fällen verwerflich. Jedoch sind zuweilen örtliche Blutentziehungen indizirt, worüber die individuelle Konstitution und andre Nebenumstände entscheiden.

Bei irritablen Individuen, und wenn der Lochialfluß vermindert ist, lege man Blutegel an die Stirn, an die Schläfe, oft sind aber Schröpfköpfe noch wirksamer. Sodann kann man um so sicherer kalte Umschläge anwenden, oder den Kopf fleißig mit kaltem Wasser waschen lassen. Ferner dienen milde, abführende Mittel (eccoprotica), Bittersalz, Seignettesalz, Tamarinden, und zwischendurch temperirende Mittel, Kali, frisch mit Zitronensaft gesättigt, Digestivliquor, welchen man nicht allzu sehr verdünnt, damit er auch ein wenig die Leibesöffnung befördere.

Durch ein solches Verfahren bahnt man sich den Weg zu der Anwendung der eigentlichen Nervenmittel, unter welchen der Kampher das Meiste leistet. Man reiche ihn zu zwei, drei bis fünf Gran. Das Opium wirkt allzu erregend, und findet nur am Ende der Krankheit seine Anwendung, wenn sie deutlich eine hysterische Grundlage hat.

Nächstdem verabsäume man nicht äußere, ableitende Mittel, Senfteige, Vesikatorien an die Waden, welche auch wol in Eiterung zu setzen sind, und oft am sichersten die Heftigkeit der Krankheit brechen.

Im Anfange oder Ausbruche der Krankheit, besonders wenn ein Diätfehler zum Grunde lag, reiche man ein Brechmittel aus Ipekakuanha, selbst mit einer mäßigen Beimischung von Spießglanzweinstein.

Bei längerer Dauer der Krankheit dienen laue Bäder, nach und nach kühler, ja kalt bereitet, wenn man nicht mehr die Unterdrückung des Lochialflusses zu fürchten Ursache hat.

Wird die Krankheit chronisch, oder geht sie vielmehr in Melancholie über, so wende man das weinsteinsaure Kali mit einem Zusatze von Spießglanzweinstein dauernd an, oder auch den Digestivliquor des Boerhave. In mehr nervöser Manie gebe man das Stramoniumextrakt in steigender Dosis, anfänglich zu einem halben Gran, oder die aus dem Saamen bereitete Tinktur, welche noch wirksamer ist. Dieses Mittel hat vor allen anderen narkotischen Mitteln den Vorzug, daß es den Stuhlgang befördert.

Dauert die Melancholie noch länger fort, so ändre man die Umgebungen und Verhältnisse der Kranken, sende sie aufs Land, oder verordne eine mäßige Reise. Auch ist, besonders wenn die Krankheit nachläßt, von Seiten des Arztes auf eine zweckmäßige Weise auf das Gemüth der Kranken einzuwirken.

Sicher darf man erst dann auf eine gründliche Heilung und vollständige Genesung rechnen, wenn sich die Menstruation wieder einstellt, und regelmäßig wiederkehrt. Dem ersten Wiedereintritte derselben gehen oft Menstrualkoliken und mancherlei andre, krampfhafte Affektionen voran, woraus man schließen kann, daß es noch immer dem Uterus an der gehörigen Vitalität fehle. Geht aber

nun ein sehr dunkel gefärbtes, fast schwarzes Blut ab, so ist die Genesung um so sicherer.

In einem folgenden Wochenbett kehrt aber die Krankheit leicht wieder, daher muß man die freie Zwischenzeit zur Verminderung oder Tilgung der Diathese zu benutzen suchen. Dazu dienen nun Zerstreuungen, angenehme Beschäftigungen, Reisen, das Landleben; oft liegt aber auch die atrabilarische Disposition zum Grunde. Diese erheischt den Gebrauch milder, stärkender Mittel, der Valeriana, Pomeranzenblätter, der Quassia, kühler oder eisenhaltiger Bäder; am wirksamsten sind aber die Seebäder. *)

Das neue Wochenbett richte man nun sehr vorsichtig ein, sorge für möglichste Ruhe, für ein mehr kühles Verhalten, befördere den Schlaf durch Senfteige an die Waden, durch mäßige Gaben des Bilsenkrautextrakts, halte den Lochialfluß in Schranken, und bethätige die Haut durch kleine Gaben Kampher.

Burns empfiehlt solchen Wöchnerinnen das baldige Verlassen des Betts, und die zeitige Uebernehmung kleiner, angemessener Beschäftigungen, damit die Reminiszenz hier nicht nachtheilig werde.

Die faulichte Verderbniß der Gebärmutter, (putrescentia uteri).

Man hat diesen Zustand erst in neuerer Zeit genauer kennen gelernt. Gründlich hat ihn zuerst dargestellt und beschrieben:

L. J. Boer, Abhandl. u. Versuche geburtshülflichen Inhalts. 3. Thl. Wien, 1793. S. 73.

---

*) Bei atrabilarischer Disposition sind zum Theil schon die stärkenden Eisenbäder, noch mehr aber die Seebäder verwerflich.
S.

Ferner sind nachzulesen:

J, E. Zimmermann, dissert. de uteri putrescentia, etc. Lips. 1815.

C. Wenzel, über die Krankheiten des Uterus. Mainz, 1816. S. 54. Nr. VIII.

Joh. Locher, dissert. de putrescent. uteri. Berolin. 1819.

Jörg's Handbuch der Krankh. d. menschl. Weibes; §. 316. u. s. f.

Böer nennt die Krankheit putrescentia uteri gravidi, Wenzel bezeichnet sie mit dem Worte sphazelöse Verderbniß der Gebärmutter. Sie erscheint als eine eigenthümliche, faulichte Destruktion, besonders im Gebärmutterhalse, von wo aus sie auch die Scheide durch die Absonderung einer brandigen Jauche ansteckt. Es geht dieser Verderbniß keine wahrnehmbare Entzündung voran, was die Neueren besonders für einen merkwürdigen Umstand halten. Man nimmt sie erst gegen das Ende der Schwangerschaft wahr; vermuthlich kann sie aber auch schon früher entstehen, und Abortus verursachen. Sie dringt kaum eine Linie tief in die Substanz der Gebärmutter ein, doch findet man die Gebärmuttersubstanz nach dem Tode schlaffer oder härter, (?) auch auf der äußeren Fläche des Uterus livide Flecke.

Die Diagnose dieses Zustandes ist im höchsten Grade unsicher. Es gehen jedoch der Krankheit schon in der Schwangerschaft mehrere Zeichen voran, welche wenigstens auf die Entstehung derselben hindeuten. Die Schwangeren empfinden einen hohen Grad von Mattigkeit und Schwäche, ohne daß man einen besonderen Grund davon aufzufinden vermag, sie sind höchst niedergeschlagen, sehen den Tod als unvermeidlich an; ja zuletzt drückt sich jene Schwäche selbst in den Gesichtszügen aus.

Die Gebärmutter selbst soll dem Gefühl schlaffer erscheinen, und ohne Elastizität. Bei der Geburt sind die

Wehen sehr unkräftig und unvollkommen, weshalb oft eine künstliche Beförderung nöthig wird. In den meisten Fällen ist die Frucht schon seit längerer Zeit abgestorben, der Fäulniß anheim gefallen, und auch die Plazenta zeigt deutliche Spuren der faulichten Verderbniß.

Nach der Geburt zieht sich der Uterus nur unvollkommen zusammen, der Lochialfluß ist sparsam, ichorös, höchst übelriechend, bisweilen sind die Brüste welk, schwellen aber auch wol an, und sondern sogar Milch ab.

Der allgemeine Zustand drückt den höchsten Grad der Schwäche aus. Das Gesicht ist verfallen, die Augen sind glanzlos, trüb, bald, bisweilen schon wenige Stunden nach der Geburt, entwickelt sich ein Fieber mit einem beträchtlichen Froste. Je stärker derselbe ist, eine desto dringendere Lebensgefahr kann man voraussetzen. Die Exazerbationen dieses Fiebers sind unregelmäßig, der Puls ist sehr frequent, klein und schwach, zuweilen aber auch härtlich, die Kranken empfinden brennenden Durst, und ein profuser, erschöpfender Schweiß endigt die Exazerbation. Dabei sind die Nächte schlaflos, unruhig, der Urin hat bisweilen eine normale Beschaffenheit, öfter ist er aber dick, trüb, die Leibesöffnung ist ebenfalls bisweilen naturgemäß, in selteneren Fällen fehlt sie, am häufigsten stellt sich eine kolliquative, kadaveröse Diarrhöe ein, womit oft geronnener Schleim und Intestinalwürmer abgehen. Letztere werden auch wol durch Erbrechen ausgeleert. In den meisten Fällen haben die Darmexkretionen eine amurkose Beschaffenheit, (braun und gewissermaßen fettig, ölicht, von amurca, dem Rückstande nach dem Auspressen der Oliven); und dieß ist ein sehr böses, tödtliches Zeichen. Endlich stellen sich Symptome ein, wie sie dem Faulfieber angehören, z. B. Blutflüsse, Metrorrhagien, Petechien, Krystallfriesel, unwillkührlicher Abgang des Urins und der Exkremente, u. d. m.

Die Krankheit hat aber keineswegs immer diesen konstanten, deutlich erkennbaren Verlauf.

Die Kranken sterben oft plötzlich und unvermuthet ohne alle jene böse Zeichen, und zwar entweder in den ersten drei, vier Tagen, oder doch vor dem elften Tage nach der Geburt. Böer sah keine Kranke dieser Art bis zum zwanzigsten Tage leben.

Bei den Leichenöffnungen findet man den Hals der Gebärmutter oft durchaus zerstört, die innere Fläche derselben verderbt, die Substanz schlaff, welk, äußerlich livide Flecke, brandige Entzündungen des Darmfells, der Gedärme und andrer, nahe gelegener Theile. Bisweilen nimmt man selbst eine Verderbniß entfernterer Organe wahr, z. B. der Lungen, was jedoch zufällig (?) zu seyn scheint.

Die Krankheit ist wol nicht immer ganz einfach, was die Diagnose noch schwieriger macht. Sie hängt oft mit der Entzündung andrer Organe, auch mit dem Puerperalfieber zusammen; ja selbst die Sektion gewährt kein sicheres Urtheil. So kann man z. B. keineswegs mit Sicherheit bestimmen, ob die vorgefundene Entzündung eines benachbarten Gebildes die Ursache oder Folge der Gebärmutterputreszenz gewesen sey. Letzteres scheint freilich in den meisten Fällen angenommen werden zu müssen.

Was die Ursachen der Gebärmutterputreszenz betrifft, so können wir nicht einmal die entfernteren mit Bestimmtheit angeben. Eine schwache, schlaffe, phlegmatische, zur Verschleimung geneigte Konstitution scheint gewissermaßen als Prädisposition betrachtet werden zu müssen.

Am häufigsten kommt die Krankheit bei dürftigen Individuen vor, besonders wenn sie außer der Ehe geschwängert wurden: wo dann wol eine elende Kost, Mangel an Wärme, Reinlichkeit, Pflege die entfernteren Ur-

sachen darstellen. Als solche sind auch eine unreine Luft, feuchte Wohnung, Niedergeschlageuheit des Gemüths, Nahrungssorgen und andre, traurige Begleiter der Armuth zu betrachten.

Nur selten hat man sie bei Wohlhabenden beobachtet. Da finden vielleicht andre, mehr mechanische Ursachen Statt, z. B. unregelmäßige Lagen der Frucht und des Uterus, große Obliquität des Letzteren, ungemeine Ausdehnung durch ein Uebermaaß von Fruchtwasser. Nach Dozents Meinung möchte aber wol eher eine mangelhafte Vitalität dieses Gebildes zum Grunde liegen, wodurch es auch erklärbar wird, wie plötzlich jene brandige Verderbniß ohne vorhergegangene Entzündung eintreten könne. Etwas Aehnliches kommt ja bei dem Brande vor, welcher aus dem Marasmus des Greisenalters hervorgeht.

Die Prognosis ergiebt sich deutlich genug aus dem Angeführten. Die Krankheit ist fast immer tödtlich, und muß es auch seyn, sobald sie sich einmal ausgebildet hat. Wird die Disposition dazu schon früher erkannt, so ist es vielleicht möglich, ihre Ausbildung zu verhüten.

Behandlung.

Eigentlich ist nur Verhütung der Krankheit möglich. Zu diesem Zwecke entferne man die angedeuteten Schädlichkeiten, stärke den Körper und das Gemüth, nähre jene, erheitre und beruhige dieses, und suche die Vitalität des Uterus zu steigern. Dazu dienen Abkochungen der Chinarinde, mit einem Zusatz von Kalmus oder Zimmt.

Bei ausgebildeter Krankheit muß man freilich auch antiseptische Mittel in Anwendung setzen, aber sie sind hier fast alle unwirksam. Daher ist man auch vorzugsweise auf die äußeren Mittel bedacht gewesen. Böer hat mit Fleiß und Scharfsinn eigenthümliche Vorrichtungen erdacht, um die antiseptischen Mittel mit den bran-

digen Theilen selbst in Berührung zu bringen; Jörg hält dazu die gewöhnliche Mutterspritze für zureichend. Dieser rühmt den Indischen Balsam (balsamum Indicum nigrum), mit Eigelb abgerieben und mit einen Zusatz von Opiumtinktur, oder auch eine Auflösung des Kamphers, von welcher auch Dozent das Meiste erwartet. Man soll ihn mit Gummischleim, oder, wenn man mehr die Eiterung befördern will, mit Eidotter, in die Form eines Liniments bringen.

Zugleich wende man die Chinarinde in Form von Injektionen, Fomentationen, Klystieren und Insessus an, bringe damit befeuchtete Schwämme in die Scheide. Ein solches Chinadekokt muß man mit Kamillen, Arnika, Lachenknoblauch (scordium) infundiren lassen, auch Kampher und Opiumtinktur hinzumischen.

Sind Metrorrhagien und andre Blutflüsse mit der Krankheit verbunden, so wende man Schwefelsäure, Phosphorsäure, saure Gewürztinktur, vielleicht auch Zimmttinktur und Opium an.

Die weiße, schmerzhafte Geschwulst, (phlegmatia alba dolens).

Zunächst gehören die Schriften über Milchversetzungen hierher, z. B.

Nic. Puzos, Abhandlung v. d. Milchversetz., in d. Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Aerzte. 1 Bd. 1 St.

A. Levret, von d. Krankh., die von zurückgetretener Milch entstehen. Ebendas. 1. Bd. 1. St. S. 141.

Davis, üb. d. nächsten Ursachen der phlegmat. alb. dolens. Ebendas. III. Bd. 4. St. Nr. 5.

Vau Swieten, commentar. in Boerhav. aphor., tom. IV.

Sauvages, nosolog. methodic., 5. Bd., unter dem Namen phlegmatia lactea.
C. White, Untersuchung der Geschwulst der Kindbetterinnen u. s. w. A. d. Engl. Wien, 1802.
Beobachtungen aus dem Nachlasse Lentin's 1820.
Casper, dissert. de phlegmat. alb. dolent. Hal. 1819.
Böer, Abhandlungen geburtshülfl. Inhalts. Wien, 1791. 1. Thl. S. 119.

Den Namen hat die Krankheit von phlegma, schleimige Feuchtigkeit, und ist auch deshalb von Vielen zu dem oedema gerechnet worden. Daß man sie weiß nennt, scheint aus der Uebersetzung des Wortes leucophlegmatia hervorgegangen zu seyn. Dolens heißt sie, weil sie schmerzhaft ist.

In seltenen Fällen hat man diese Geschwulst, welche die Oberschenkel befällt, schon gegen das Ende der Schwangerschaft beobachtet, sonst erscheint sie aber meistens erst im Wochenbett.

Sie zeigt in ihrer Form, Dauer, und in ihren Ausgängen große Verschiedenheit; wesentlich sind indessen folgende Erscheinungen:

Selten in den ersten Tagen des Wochenbetts, gewöhnlich nach vierzehn Tagen, oft auch in der sechsten Woche empfinden die Wöchnerinnen einen sehr lebhaften Schmerz in der regio iliaca, welcher stets zunimmt, und wobei die Drüsen der befallenen Seite anschwellen. Hierzu gesellt sich ein Fieber, welches anfänglich mäßig ist, allein doch auch bisweilen eine beträchtliche Stärke erreicht. Dann pflegt es fast den Charakter eines phthisischen anzunehmen.

Der Schmerz verbreitet sich von den Weichen aus bis zu den Genitalien, Schaamlippen, ja bis zum Knie hinab, und hat daher einige Aehnlichkeit mit einer rheu-

matischen Affektion. So wie er nachläßt, entsteht die Anschwellung, und verbreitet sich bisweilen sehr schnell.

An den befallenen Theilen fehlen die Merkmale der Entzündung, doch findet man bisweilen einige rothe Flecke, auch wol Pusteln. Die Geschwulst sieht dem Oedem sehr ähnlich, nur ist sie viel härter, so, daß sich keine Gruben eindrücken lassen. Die Inguinaldrüsen sind in der Regel ein wenig angeschwollen, und man findet bisweilen die lymphatischen Gefäße hart und gespannt, (chordae).

Zuweilen läßt sich diese Geschwulst zertheilen, oft bleibt aber eine Schwäche zurück, welche sogar einen hinkenden Gang veranlassen kann. In anderen Fällen bleiben langwierige Abscesse zurück, auch kann Deformität des Fußes, eine Art Elephantiasis entstehen. In anderen Fällen beobachtete man Wassersucht als Nachkrankheit.

In selteneren Fällen befiel die Geschwulst auch die oberen Extremitäten, ja selbst bei Männern beobachtete man eine ähnliche Anschwellung nach der Ausschälung der Hoden.

Die Ursachen dieses Uebels sind noch sehr wenig gekannt. Man betrachtet gewöhnlich Gemüthsbewegungen, Erkältungen im Wochenbett als solche, allein eine Diathese ist nicht zu leugnen, und zur Entstehung hinreichend. Einige wollen die Krankheit aus dem Drucke der Frucht und des Uterus auf die Lymphgefäßstämme erklären. Dozent sieht die nächsten Ursachen in einer Ansammlung und Anhäufung lymphatischer Feuchtigkeiten, und in einer erhöhten Erregbarkeit der lymphatischen Gefäße, welche zur Entzündung geneigt sind.

Die Krankheit hat auch noch das Eigenthümliche, daß sie Individuen, welche einmal daran gelitten hatten, im nächsten und in den folgenden Wochenbetten leicht wieder befällt.

Was die Prognose betrifft, so gehört die weiße

Schenkelgeschwulst zu den böseren, schwer heilbaren Krankheiten des Wochenbetts, und ist in vielen Fällen zu dem Uebergange in Brand geneigt. Selten gelingt ihre gründliche Heilung, und fast immer bleibt eine Neigung zu Rezidiven zurück; auch hinterläßt sie wohl bedeutende Fehler. Geht sie in Eiterung, so hat man eine Phthisis zu befürchten.

Behandlung.

Bei der Behandlung muß man auf die Natur und auf die Ursachen der Krankheit Rücksicht nehmen. Im Allgemeinen muß man das Uebel als eine Entzündung betrachten, und auch demgemäß verfahren. Doch ist dabei die individuelle Konstitution und der vorhandene Grad der Empfindlichkeit zu betrachten, und man muß nicht übersehen, daß das Wochenbett stets einen gewissen Grad der Schwäche bedingt. Man administrire daher ein mäßiges, antiphlogistisches Verfahren, (Salpeter mit essigsaurem Ammonium und einem Zusatze von Ipekakuanha oder Brechwein). Man sorge auch für hinreichende Hautausdünstung, und lasse das befallne Glied in Flanell hüllen.

Innerlich kann auch in manchen Fällen das schwefelsaure Kali (arcanum duplicatum) mit Nutzen angewendet werden. Ferner beachte man auch den Lochialfluß und die Milchsekretion, und suche Beide zu befördern.

Zur Zertheilung der Geschwulst administrire man kleine Gaben der Ipekakuanha, so, daß sie ein gelindes Erbrechen erregen. Wenn aber im Gesammtorganismus ein entzündlicher Zustand vorhanden ist, so ist allerdings ein kräftigeres, antiphlogistisches Verfahren, (allgemeine Blutentziehung, Salpeter, versüßtes Quecksilber, Digitalis,) angezeigt. Zugleich suche man den Schmerz durch Opium, Bilsenkraut, am zweckmäßigsten vielleicht durch Kirsch-

lorbeerwasser zu besänftigen, lege vorsichtig Vesikatorien, im Umkreise des Knie's, in Form eines Strumpfbandes, mache laue Fomentationen, nach van Swieten aus einer Auflösung der Seife, oder Essigsalmiak, u. d. m. Daniel räth, daß man besonders auf die Empfindlichkeit Rücksicht nehme, und, wenn letztere einen hohen Grad erreicht hat, Umschläge von Schierling mit Goulardscher Seife anwende. Befindet sich die Geschwulst mehr in einem entzündlich gereizten Zustande, so fomentire man mit Salmiakauflösung und Essig.

Geht die Krankheit in Eiterung über, so verschaffe man dem Eiter sobald als möglich einen Abfluß, damit er sich nicht tiefer senke. Man wende sodann Milchspeisen, und zugleich reichlich die Chinarinde an, und verfahre überhaupt roborirend. Bleibt ein Oedem zurück, d. h., ist die Geschwulst unschmerzhaft geworden, so suche man es durch aromatische Räucherungen zu zertheilen, durch Räucherungen von Wachholderbeeren, Weihrauch; wende auch Salzbäder an, oder selbst Aetzkalibäder, so wie milde, aromatische Fomentationen. Innerlich gebe man diaphoretische und diuretische Mittel, Kampher, Squilla, besonders aber Guajak. Aeußerlich verfahre man stärkend, und lege eine Zirkelbinde an.

Krankheiten, welche das Säugungsgeschäft begleiten, (morbi ex lactatione).

Sehr schwächlichen und empfindlichen, melancholischen, epileptischen Individuen, Frauen, welche an schwerer Hysterie leiden, oder mit Lungenschwindsucht umgehen, muß man das Säugen im Allgemeinen untersagen. Doch kommt es auch oft, selbst unter vielen der angegebenen Umstände, auf einen Versuch an, denn nicht selten bekommt den Frauen das Säugen ungemein gut, und sie werden sogar gesünder und stärker danach. Tritt während des Säugens Schwangerschaft ein, so muß

man dasselbe unterbrechen. Ob es rathsam sey, während der Menstruation das Säugen fortzusetzen, läßt sich nicht im Allgemeinen bestimmen. Oft werden die Kinder während dieser Zeit unruhig, bisweilen hat sie aber auch durchaus keinen Einfluß auf den Säugling.

Was die Fehler der Milch anbetrifft, so kann man sie entweder sinnlich wahrnehmen, oder sie entgehen auch der sinnlichen Wahrnehmung. Eine allzudünne Milch vermag nicht, den Säugling hinreichend zu ernähren. Man nimmt dieß bald an den seltenen und sparsamen Darmexkretionen des Kindes wahr; ja die Kinder verweigern auch wol den Genuß einer ihnen untauglichen Milch. Durch eine angemessene Diät kann eine solche fehlerhafte Beschaffenheit der Milch oft verbessert werden.

Die fehlerhaften Beschaffenheiten, welche sich auf die lebendige Mischung der Milch beziehen, können sinnlich weder erkannt noch nachgewiesen werden.

Den Arzt interessiren in Beziehung auf die Milchsekretion und das Säugungsgeschäft vorzüglich folgende Abnormitäten:

Schmerzhafte Anschwellung der Brüste, (infarctus mammae).

Sie erscheint bisweilen schon in der ersten Zeit des Wochenbetts. Die Milch ist sehr geneigt, sich zu verdicken, kommt beim Drucke auf die Brust wie ein dünner, weißer Faden aus der Papille zum Vorschein.

Sie hat sehr verschiedene Grade, je nachdem sie einen bald geringeren, bald heftigeren, entzündlichen Charakter besitzt. Die eine Brust, (selten beide), fängt an, schmerzhaft anzuschwellen, hart zu werden; auch nimmt man eine Anschwellung der lymphatischen Gefäße wahr, welche saitenartig angespannt erscheinen. Dabei wird die Beweglichkeit des Arms der leidenden Seite beeinträchtigt. Hat die Brustanschwellung schon diesen Grad erreicht, so

kann sie nicht mehr zertheilt werden, sondern geht in Eiterung über. Bisweilen sind Parthien des Zellgewebes, in anderen Fällen mehr die Drüsen in der Umgegend affizirt, wo man dann eine mehr ungleiche Härte wahrnimmt. Dieser Fall ist im Ganzen schwieriger. Bisweilen finden beiderlei Affektionen gleichzeitig Statt.

Mit diesem Leiden ist auch immer ein Fieber verbunden, welches bisweilen einen beträchtlichen Grad von Heftigkeit erreicht, und wenn dieß geschieht, so ist auch die Eiterung unvermeidlich, und die Symptome nehmen, bis sich Eiter gebildet hat, stets an Heftigkeit zu. Nun entwickelt sich ein einfacher, großer Absceß, wenn nämlich das Zellengewebe ergriffen war; litten aber die Drüsen, so bilden sich mehrere Abscesse. Im ersten Falle hat auch der Eiter eine gute, im andern eine schlimme und bösartige Beschaffenheit, und es geht immer nur eine Stelle nach der anderen in Eiterung über. Nach unvollkommner Eiterung bleibt eine Verhärtung zurück, welche, nach der Meinung einiger Aerzte, sogar in krebsartige Verderbniß übergehen soll, was aber Dozent niemals beobachtet hat, wenn nur die daran leidenden Individuen sonst gesund waren, und keine Disposition zum Karzinom hatten.

Das Uebel entsteht unter mancherlei Umständen, z. B. wenn ein jüngeres, vollsaftiges Individuum das Säugen unterläßt, und wenn in diesem Falle nicht für eine gehörige Ableitung der Milch gesorgt wird. Ferner wird es durch den Druck unzweckmäßiger Kleider, durch allzuleichte Bedeckung und Erkältung der Brüste, auch durch Gemüthsbewegungen bewirkt. In anderen Fällen entzündet sich die Brust, wenn auf eine unvorsichtige Weise die Milch ausgedrückt wird, wenn die Papillen wund sind, und heftig schmerzen.

Was die Behandlung betrifft, so berücksichtige man vorzugsweise den Grad des Uebels. Bei jüngeren, kräftigeren, vollsaftigen Individuen ordne man eine leichte,

dünne Kost an, bewirke durch Klystiere täglich einigemal Leibesöffnung, entleere die Brüste, und umhülle sie mit roher Baumwolle. In schlimmeren Fällen und bei sehr kräftigen Weibern gebe man auch sanfte, abführende Mittel, Seignettesalz, phosphorsaures Natrum. Wird bei diesem Verfahren die Entzündung dennoch nicht unterdrückt, so lege man in der Nähe der Brust einige Blutegel. Man sorge ferner für gehörige Unterstützung der leidenden Brust durch eine angemessene Bandage. Durch warme Dampfbähungen kann man das Auströpfeln der Milch befördern, doch nur, wenn die Entzündung keinen hohen Grad erreicht hat; denn in diesem Falle wirken die Dämpfe allzuerregend, und es dienen vielmehr dünne, nicht durch ihre Schwere belästigende Kataplasmen aus Althäawurzel, Leinsaamenpulver, der Goulardsche Semmelkrumenumschlag mit Bleiwasser, auch Breiumschläge aus erweichenden Spezies, Bilsenkraut, Schierling, mit einem Zusatz von kohlenstoffsaurem Kali oder Salmiak.

Innerlich gebe man temperirende Mittel, Kali, mit Zitronensaft gesättigt, essigsaures Ammonium. Wenn die Zertheilung nicht vollkommen gelingen will, so befördere man die Eiterung durch Kataplasmen mit Milch, und reibe in einige, empfindliche Stellen, welche sich immer vorfinden, Mandelöl, oder Bilsenkrautöl ein; lege auch, um den Aufbruch dieser Stelle zu befördern, Basilikumsalbe auf.

Die Oeffnung des Abscesses überlasse man in den meisten Fällen der Natur, und öffne ihn nur mit dem Messer, wenn eine allzugroße Eiterung Versenkungen befürchten läßt.

Nach der Oeffnung setze man die Breiumschläge fort, und mische ihnen Schierling und Bilsenkraut bei. Zum Verbande kann man auch Schierlingsextrakt mit Bleisalbe anwenden. Nach der Entleerung des Eiters hört in der Regel das Fieber auf, doch dauert es bei irrita-

beln, vollblütigen Individuen wol auch dann noch fort. Hier wende man Tamarindenmolken, Abkochungen der Tamarinden an.

Bei schwachen und geschwächten Individuen wird nur ein dünner Eiter abgesondert. Diesen reiche man eine kräftige Nahrung, wende auch wol die Chinarinde an.

Im Allgemeinen setze man die Behandlung so lange fort, bis alle Verhärtungen zertheilt sind, wenn sie auch erst später in Eiterung gehen. Wo eine Skrofeldiathese vorhanden ist, da setze man eine Abkochung der Sarsaparilla in Anwendung, gebe auch einige Dosen des Spießglanzmohrs, Letzteren nach Umständen gleichzeitig mit Chinarinde.

Sollten dennoch Verhärtungen zurückgeblieben seyn, so versuche man ihre Zertheilung durch Wärme, durch Auflegen von roher Baumwolle, von Pelzwerk, Schwanenfell, Katzenfell u. d. m. Bisweilen leisten auch die Bäder zu Teplitz gute Dienste.

Die Agalaktie, der Milchmangel, (defectus lactis, agalactia).

Schon Hippokrates bemerkt (libr. de morb.), daß es Frauen gebe, bei denen von Natur die Milch mangle; (S. die Abhandl. de natura pueri, art. XC.). Bei Einigen hört auch die Milchabsonderung allzufrüh auf. Diese Anomalien haben unter solchen Umständen für die Mutter keinen Nachtheil, wol aber leidet der Säugling darunter.

Die Ursachen sind entweder in den Brüsten selbst, besonders in den Papillen, oder in der allgemeinen Körperbeschaffenheit zu suchen.

Die Brüste können gehörig entwickelt und schön gebildet, aber dennoch nicht geeignet seyn, Milch abzuson-

dern. Wenn sich in und an denselben Verhärtungen oder beträchtliche Narben befinden, so pflegt auch nur eine geringe Milchsekretion zu erfolgen. Oefter noch liegt in den Warzen die Ursache des Milchmangels, wenn sie nämlich allzuklein, oder in der Haut versteckt, oder wenn sie zu groß, zu lang und stark sind, so daß sie der Säugling nicht zu erfassen vermag. Befinden sie sich in einem entzündeten, exkoriirten oder gar eiternden Zustande, so werden sie vom Säugling verschmäht.

Dennoch darf man nicht vergessen, daß das Säugen des Kindes das sicherste Mittel ist, die Milchsekretion zu befördern, zu unterhalten und zu vermehren, weil es als ein naturgemäßes Inzitament auf die Brüste einwirkt.

Liegt der Mangel an Milch in der individuellen Natur der Mutter, so vermag die Kunst wenig zu seiner Abhülfe. Vollsaftige, aber wohlbeleibte, fette Individuen sondern in der Regel wenig Milch ab, während laxe und schlaffe Konstitutionen reichlich Milch erzeugen.

Wenn das Uterinsystem sich in voller Integrität befindet, so erfolgt auch in den meisten Fällen eine reichliche Milchsekretion.

Die Kunst kann dem Uebel abhelfen, wenn Milchmangel aus einer schlechten Nahrung, aus dem übermäßigen Lochialfluß, aus einer profusen Menstruation, aus Erschöpfung, schlaflosen Nächten bei unruhigen oder kranken Säuglingen, aus Kummer, Sorge, Mißbrauch des Geschlechtsgenusses entsteht. Hier sind zunächst jene Ursachen zu entfernen.

Den Fehlern der Brüste und der Warzen kann man durch das, schon früher angegebene, Vorbereitungsverfahren abhelfen. Wenig läßt sich hingegen thun, wenn die Papillen an Stärke und Größe die Norm überschreiten, um so mehr, wenn der Säugling so schwach ist, daß

er die reichlich fließende Milch nicht zu verschlucken vermag.

Gemeinsame Mittel zur Vermehrung der Milchabsonderung wähle man in Gemäßheit der individuellen Konstitution. Die wirksamsten sind in der Kost und in dem Regimen enthalten. Die Kost sey nahrhaft und reichlich; doch vermeide man Ueberladungen der ersten Wege, und ordne daher öftere Mahlzeiten an. Vollsaftigen Individuen, welche nicht hinreichend Milch absondern, muß man dagegen sparsamere, mehr flüssige Nahrung, dünnes Bier, Wasser mit einem geringen Zusatze von Wein reichen. Auch sind Leibesbewegung und hinreichender Schlaf nöthig.

Die alten Aerzte brauchten gewisse Mittel, welche sie galactophora, galactopara nannten, welche aber doch mehr allgemeine Wirkungen haben. Dergleichen sind: das künstliche Aussaugen der Milch, die Milchpumpe, ferner das Eigelb, Emulsionen, der Anis und Fenchel, die Fliederblumen, mit Milch aufgegossen, und überhaupt Flüssigkeiten. Bei schwächlichen Individuen, besonders wenn sie an einer schwachen Brust leiden, lasse man Milch, auch wol mit Selterwasser, trinken. Dabei ordne man eine gewisse, dem Stande und der Gewohnheit angemessene Diät an. So reiche man z. B. einer Amme aus dem niederen Stande, oder vom Lande, nicht sogleich eine feine Stadtkost.

Der Ueberfluß an Milch, (polygalactia).

Eine allzureichliche Milchabsonderung erscheint bei manchen Individuen alsbald nach der Geburt, in der Regel aber erst im späteren Verlaufe des Wochenbetts. In einigen Fällen entströmt die Milch den Papillen unaufhörlich, die Brüste schwellen schmerzhaft an, und entzünden sich sogar. Unter solchen Umständen heißt das

Uebel Milchfluß (galactorrhoea), und wird zu den Schwindsuchten gezählt; doch bildet es sich erst nach längerer Fortsetzung des Säugungsgeschäfts aus; und die Brüste pflegen dabei nicht schmerzhaft affizirt zu werden. (S. weiter unten).

Die Ursache einer übermäßig reichlichen Milcherzeugung kann in der individuellen Konstitution, in andauernden Kongestionen milchichter (?) Feuchtigkeiten gegen die Brüste, und in einer ungemein gesteigerten Sekretionsthätigkeit der Brustdrüsen gegründet seyn. Sie kann auch von einer allzunährenden Kost, bei Müßiggang und allzuweit ausgedehntem Schlaf, bei Leibesverstopfung, entstehen. Eine wichtige Gelegenheitsursache ist das zu weit getriebene Säugen, das allzuhäufige Anlegen des Kindes, wodurch aktive Kongestionen nach den Brüsten bedingt werden.

Den Ueberfluß an milchichten Feuchtigkeiten beschränke man durch schmale Kost, gebratenes Fleisch von jungen Thieren, Wildfleisch, sparsames Getränk. Genügt dieß nicht, so sorge man für Ableitung der Milch durch Abführungen, gebe das schwefelsaure Kali (arcanum duplicatum), in mäßigen Gaben, oder, nach Dozent, das Bittersalz, das Seignettesalz. Auch sind Bäder sehr nützlich. Capuron empfiehlt mit Recht einen mäßigen Geschlechtsgenuß.

Viel schwieriger ist die Aufgabe, eine allzugroße Lebensthätigkeit zu vermindern; und doch muß man sie lange im Auge behalten.

Um die Nachtheile, welche der Andrang der Säfte in den Brüsten erzeugen könnte, zu verhüten oder zu beseitigen, wende man auch äußerliche Mittel an. Man unterstütze die Brüste, und suche sie in einer angemessenen Lage zu erhalten durch untergelegte Servietten, wasche sie mit Wasser, welchem man nach und nach mehr Weingeist beimischt. Diese Mischung ist der Mischung aus

Wasser und Essig bei weitem vorzuziehen. Als ein spezifisches Mittel empfiehlt man Kräutersäckchen aus Berberisblättern, Melisse, Krausemünze, Fliederblumen mit Kampher. Auch dient ein Bleipflaster (emplastrum e minio) mit Kampher. Innerlich gebe man abführende, diuretische Mittel, und zuletzt setze man milde, stärkende Mittel, Quassia, Chinarinde in Anwendung, wenn nämlich das Uebel in Galaktorrhöe überzugehen droht.

Der Milchfluß, die Milchruhr, (galactorrhoea).

Stoll, dissert. de morb. foeminar.

P. Frank, epitome; libr. V.

Viele Schriftsteller haben diese höchst wichtige Krankheit übersehen, oder sie wenigstens zur Polygalaktie gerechnet; doch findet diese nur im Anfange des Säugungsgeschäfts Statt, und gründet sich mehr auf eine gewisse Vollsaftigkeit, auf einen gewissen Ueberfluß an milchichten Bestandtheilen im Blute.

Die Galaktorrhöe, auch phthisis nutricum genannt, ist aber eine, die Kräfte übersteigende Milchabsonderung, und Entkräftung gehört zum wesentlichen Charakter derselben. Sie erscheint in den meisten Fällen, wenn das Säugungsgeschäft allzulange fortgesetzt wird, wenn junge Weiber durch rasch hinter einander folgende Schwangerschaften in die Nothwendigkeit versetzt werden, es allzuoft zu wiederholen, wenn eine Amme mehrere Kinder säugt; auch bei Heirathen vor vollendeter Entwickelung des weiblichen Organismus, und bei Neigung zur Lungenschwindsucht. Unter solchen Umständen gestatte man das Säugen höchstens für einige Wochen.

Die Krankheit entsteht entweder blos aus einem, die Kräfte übersteigenden Verbrauch der Milch, oder sie gehört wirklich entweder zur Lungenschwindsucht oder zu einer Art Nervenabzehrung, welche nicht immer Atrophie

ist, und es nur bisweilen werden kann. Dieser Unterschied hat einen wichtigen Einfluß auf die Behandlung.

Man theilt die Galaktorrhöe in die vollkommene, bei welcher wirklich eine gehörig elaborirte Milch in den Brüsten übermäßig reichlich abgesondert wird; und in die unvollkommene, wenn nur eine milchähnliche Flüssigkeit abfließt. Bei Ersterer ist offenbar die Gefahr größer. (?)

Bei der wahren Galaktorrhöe entsteht alsbald eine unerklärbare Schwäche, meist mit verstärkter Eßlust verbunden. Anfangs geht auch die Verdauung schnell von statten, selbst wenn die Kranken vorher an schlechter Verdauung litten. Dadurch wird aber auch eben die Milchsekretion so reichlich. Wenn sich aber der hektische Zustand entwickelt, so verschwindet die Eßlust, und an ihre Stelle treten Ekel und Abneigung vor Speisen, es entstehen Neigung zum Durchfall, Abmagerung, eine hektische Hitze in den Handflächen. Ist eine Diathese zur Schwindsucht vorhanden, so bemerkt man außerdem noch Engbrüstigkeit, welche schon durch geringe Körperbewegungen vermehrt wird, trocknen Husten, ein phthisisches Fieber (synocha sanguinolenta), eine umschriebene Wangenröthe, ein Frösteln nach der Mahlzeit, in der Brust einen eigenthümlichen Druck, bisweilen auch stechende Schmerzen, einen sehr frequenten, schnellen und härtlichen Puls, eitrigen Auswurf, auch wol Bluthusten.

Betrachtet man die Krankheit im Allgemeinen, so findet man Symptome, die sowol der Nerventabes, als der Atrophie und Lungenschwindsucht angehören; aber nach der Verschiedenheit der Anlage herrschen bald die Symptome der Atrophie, bald die Erscheinungen des Nervenleidens oder der Lungenschwindsucht vor, und dieß ist nun für die Behandlung höchst wichtig. *)

---

*) Diese Bemerkung des Dozenten ist höchst wichtig, daher will ich sie durch folgende Auseinandersetzung für den Anfänger er-

Befällt die Krankheit Individuen, welche schon ursprünglich eine schwache Brust, oder vielmehr eine Anlage zur Lungenschwindsucht haben, so entwickelt sich bald ein phthisisches Fieber, und mit diesem die wahre Lungenschwindsucht. Bei sehr sensiblen, hysterischen Individuen stellen sich Nervenzufälle ein, unter welchen ein starkes Herzklopfen am häufigsten vorkommt.

Eine Diathese ist gewiß vorhanden; ja P. Frank nimmt sogar eine erbliche Anlage an, welches aber Dozent nicht beobachtet hat. Diese Anlage liegt bisweilen sehr tief. Bisweilen geht aber auch die Krankheit von Diätfehlern, vom Mißbrauche milchbefördernder Mittel, von allzuhäufigem Anlegen des Säuglings, u. d. m. aus.

Behandlung.

Im Entstehen der Krankheit lasse man den Säugling alsbald entwöhnen, und suche die Milch von den Brüsten abzuleiten und zu zertheilen. Zuerst wende man daher abführende Mittel, Fußbäder, gelinde diaphoretische Mittel, Doppelsalz, Aufgüsse von Flieder, Melisse, Schaafgarbe an. Erst nachdem man die Kongestionen nach der Brust beseitigt worden sind, stimme man die Vitalität der Brustdrüsen herab, unterstütze die Brüste durch Binden, und lasse auch einen mäßigen, anhaltenden Druck auf

läutern. Atrophie nennt Dozent mit Recht den Zehrzustand, welcher von einer unvollkommnen Assimilation, daher von Mangel an plastischem, reproduzirenden Stoffe ausgeht; Phthisis ist ihm derjenige Zehrzustand, wo der plastische Stoff durch Eiterung ausgeführt oder durch anhaltendes Reizfieber konsumirt wird; Nervenschwindsucht entsteht aber, wenn es an dem normalen, höchst wichtigen Einfluß des Nervensystems auf den Reproduktions- oder organischen nbildungsprozeß fehlt.

S.

dieselben einwirken, wasche sie mit spirituösen Flüssigkeiten, wende Pflaster mit Kampher an, und gebe endlich stärkende Mittel, Quassia, Chinarinde, Eisen, z. B. Eisenvitriol mit Myrrhe.

Zur Ableitung der Milch dienen auch trockne Schröpfköpfe im Nacken und zwischen den Schultern, (Nolde), und Blasenpflaster, besonders wenn man Ursache hat, eine beginnende Lungenschwindsucht zu befürchten. Sie dürfen aber nur klein seyn, auch sind wol in den meisten Fällen Senfteige vorzuziehen.

Im Allgemeinen dient, besonders bei Neigung zur Phthisis, die Milchkost. Damit kann man einen vorsichtigen Gebrauch der feinen Eisenwasser verbinden, wenn es sonst die Jahreszeit erlaubt. Unter ihnen verdienen die Wasser von Spaa, Selters und Flinsberg den Vorzug.

Es ist aber oft auch noch eine speziellere Behandlung nöthig, bei welcher besonders die Schädlichkeiten und einzelne wichtigere, spezielle Umstände berücksichtigt werden müssen.

Ergiebt sich aus den Erscheinungen ein hervorstechendes Leiden der Verdauungs- und Assimilationsorgane, so beachte man vorzugsweise diese, und gebe Mittel, welche die Verdauung und Assimilation stärken. Dergleichen sind nun die bittern und aromatischen Mittel, und außerdem hier besonders die Kalmuswurzel, die Kaskarilla, die Myrrhe, der Eisenvitriol (ferrum sulphuricum crystallinum), besonders eine Verbindung Beider, mit Quassia- oder Chinaextrakt in Pillenform gebracht, z. B.

Rec. Ferri sulphurici crystallini, ℈jj
Myrrhae, ℈jjj
Pulveris corticis ligni quassiae, ℈v

M. f. c. extract. cort. peruvian. pilul. ponder. gr. jj. Consperg. pulv. cinnamom. S. Dreimal täglich vier bis acht Pillen zu nehmen.

Geht die Krankheit mehr von den Lungen aus, oder ist sie vielmehr eine beginnende Lungenschwindsucht, mit deutlichem Erethismus des Gefäßsystems und phthisischem Fieber, so beginne man die Kur mit dem mildesten, antiphthisischen Mittel, nämlich mit einer, an diätetische Regeln gebundenen Anwendung der süßen Molken. Doch kann eine solche Kur nur bei günstiger Jahreszeit, nämlich im Sommer, vorgenommen werden, und man muß dabei auch die Kräfte der Verdauungsorgane berücksichtigen, die Kranken, wo es nur irgend die Verhältnisse gestatten, in eine wärmere Gegend, in ein milderes Klima versetzen.

Ist durch die zweckmäßige Administration einer solchen Molkenkur das phthisische Fieber, der Erethismus im Gefäßsystem gemäßigt worden, so gehe man zum Gebrauche der Eselinnen- und Ziegenmilch über. Anfänglich verdünne man diese Milcharten mit Selterwasser, späterhin mit Spaawasser.

Unter diesen Umständen ist auch besonders der Gebrauch der Vesikatorien angezeigt.

Deuten die Krankheitserscheinungen mehr auf eine Nervenabzehrung, sind sie mit Nervenzufällen untermischt, findet eine hysterische Diathese Statt, dann wende man vorzugsweise laue Bäder, und milde, antispasmodische Mittel an. Zu den Letzteren gehören die Valeriana, die Pomeranzenblätter, (hier sehr wirksam), der Essigäther. Auch hier gehe man später zu Eisenmitteln über, welche stets nur die gründliche Heilung der Nervendiathese, des Hysterismus bewirken können. Man wähle aber die allerzartesten, die feinen Eisenwasser, das Spaawasser, den Schwefeläthergeist mit Eisen (spiritus sulphurico aethereus martiatus). Im Anfange besonders, oft aber auch im späteren Verlauf, administrire man auch zu rechter Zeit und nach richtigen Indikationen das Opium in kleinen, vorsichtigen Dosen.

In den meisten Fällen ist die Krankheit mit einer reichlichen Sekretion wahrer Milch verbunden; aber bisweilen ist dieß auch nicht der Fall; und dann stellen sich der Behandlung um so größere Schwierigkeiten entgegen.

Im Allgemeinen ist allerdings eine kräftige Ernährung angezeigt, und doch wird dadurch auf der andern Seite wiederum die Milchsekretion befördert. Man wähle daher unter den Nahrungsmitteln diejenigen aus, welche am wenigsten die Milchabsonderung erregen und vermehren, nämlich mehr trockne Nahrungsmittel, gebratenes, besonders Wildfleisch, Gallerten, Sago mit isländischer Flechte, Gallerten aus Hirschhorn, Hausenblase, u. d. m.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers zu den Krankheiten der Wöchnerinnen.

Ich erlaube mir hier nur noch einige, allgemeine Bemerkungen über den Zustand der Wöchnerinnen, und besonders über die, auf diesen Zustand sich gründenden Diathesen und Opportunitäten zu mancherlei Krankheiten hinzuzufügen.

Betrachtet man den Zustand, in welchem sich der Gesammtorganismus und besonders die größeren Systeme desselben nach der Geburt und im Wochenbett befinden, so ergiebt sich ungefähr Folgendes: Den Gesammtzustand kann und muß man als einen aufgereizten, erethistischen betrachten und dieser Erethismus tritt auch deutlich im sensiblen, irritablen und reproduktiven System hervor, wird aber, bei normalem Verlaufe des Wochenbetts, bald durch die zu diesem Zwecke veranstalteten Einrichtungen ausgeglichen, welche daher mit besonderer Sorgfalt zu respektiren sind.

1) Abgesehen von den Erregungen des Gemüths,

welche offenbar mit dem für das Weib so wichtigen Akt der Geburt, mit der Mutterfreude, der schönsten, welche Gott der Herr dem Weibe zugewendet hat, mit der Sorge für die Erhaltung und Ernährung des Kindes verbunden sind, muß man auch nicht vergessen, daß die Geburtsthätigkeit selbst aus dem Innersten des Nervensystems hervorgeht, und gleichsam einen kritischen Prozeß darstellt, der, wenn er normal hindurch geführt wird, das sensible System zwar nicht erschöpft, aber doch eine Aufregung seiner Zentralparthien voraussetzt, und zur Erholung eine gewisse Ruhe nöthig macht.

Die Natur gleicht auch hier, wie immer, jene erhöhte Thätigkeit des Nervensystems nicht nur durch einen Trieb zur Ruhe aus, sondern veranstaltet auch, daß die, im Nervensystem wie in jedem anderen wirksamen Gebilde des Organismus mit jeder erhöhten, von der Naturkraft ausgehenden Thätigkeit gesteigerte Ernährung und Reproduktion durch gewisse Ab- und Ausscheidungen, wohin hier besonders der Schweiß gehört, ausgeglichen werden. Die Hautsekretion steht nämlich mit der organischen Anbildung und Reproduktion des Nervensystems in einem innigen Zusammenhange, sie entfernt besonders die bei der animalischen Krystallisation oder organischen Anbildung des Nervensystems, der Nervensubstanz Statt findenden Abscheidungen und Abfälle, welche bei der Gerinnung des eiweißstoffigen Substrats zu Nervenfaser und Nervensubstanz zurückbleiben, und seröser, aber auch anorganischer, nicht anbildsamer, salziger Natur sind, (harnstoffsaures Natrum, salzsaures Natrum, u. d. m.) Darauf beruht in einer Beziehung die Wichtigkeit des Schweißes im Wochenbett, und daher können Unterbrechungen desselben die heftigsten Nervenzufälle erregen.

Durch nichts kann aber der organische Anbildungsprozeß der Nervensubstanz mehr geregelt und zu einem ungestörteren Fortgange befördert werden, als durch Ruhe

des Gemüths, des Körpers, und durch Schlaf; daher sind diese, besonders in der ersten Zeit des Wochenbetts, von so großem Werthe, und ihre Störungen werden so schwer bestraft.

Faßt man diese, auf Erfahrung gegründete Ansicht fest und unverrückt ins Auge, so werden die in dieser Beziehung vom Dozenten gegebenen Vorschriften sich leicht auf ein sicheres, leitendes Prinzip zurückführen lassen. Sie sind besonders da genau zu beobachten, und zu befolgen, wo, wie bei zarten, sensiblen Individuen, das Nervensystem in seiner Entwickelung außerdem hervorragt.

Der Erethismus des sensiblen Systems erheischt daher eine besondere Beachtung des Arztes. Geht er von innen oder von Gemüthsbewegungen und Schmerzen aus, so erfordert er, außer einer absoluten Ruhe und einer sorgfältigen Abhaltung aller aufregenden Schädlichkeiten, einem beruhigenden, moralischen Zuspruche, auch noch besänftigende und sedative Mittel, (laue Bäder, demulzirende Dinge, Emulsionen, Oelmixturen, und selbst die milderen narkotischen Mittel, das Kirschlorbeerwasser, das Bilsenkraut, das Opium, vorsichtig administrirt). Liegen ihm Störungen jener ausgleichenden Ab- und Ausscheidungen, besonders der Hautausdünstung, ein peripherischer Krampf zum Grunde, so muß demgemäß verfahren werden. Hier dienen laue Bäder, ähnliche Waschungen und Fomentationen, ein gleichmäßiges, mildes, warmes Verhalten, warmes Getränk, essigsaures Ammonium, kleine Gaben Ipekakuanha, Opium.

2) Im irritablen und Gefäßsystem findet nach der Geburt ebenfalls ein gereizter Zustand Statt, welcher eine Disposition zu Wallungen, Kongestionen, Blutflüssen, Entzündungen und Fiebern bedingt, und theils von der allgemeinen Aufreizung, (in dieser Beziehung kann die Wöchnerin recht eigentlich mit einer Verwundeten verglichen werden), theils auch von Vollblütigkeit, von

Ueberladung des Blutes mit plastischen und erregenden Stoffen ausgeht. Diese Vollblütigkeit und dieses Uebermaaß an erregenden und plastischen Bestandtheilen erklären sich leicht aus dem Umstande, daß vor der Geburt im weiblichen Organismus die Blutbereitung und Bildung oder Erzeugung plastischen Stoffs in Beziehung auf die zu ernährende Frucht stets sehr gesteigert sind, nach der Ausschließung der Frucht aber weder das Blut, noch der plastische Stoff von derselben verbraucht werden.

Die Naturkraft gleicht im Wochenbett diese Vollblütigkeit und Ueberladung des Blutes mit plastischem Stoff durch den Lochialfluß und durch die Milchsekretion aus, woraus sich denn auch ergiebt, wie wichtig Störungen dieser Ausscheidungen seyn, und welche große Nachtheile sie herbeiführen müssen.

2) In Beziehung auf das reproduktive System findet im Wochenbett, wegen der plötzlichen Unterbrechung der Konsumtion, wegen des größeren Blutandranges, den die nun plötzlich vom Drucke des ausgedehnten Uterus befreiten Verdauungs- und Assimilationsorgane erleiden, wegen des Mangels an körperlicher Bewegung eine gewisse Störung, Hemmung der Verdauungs- und Assimilationsfunktionen Statt, der Appetit verliert sich, der Stuhlgang wird träger u. d. m. Wichtiger noch sind die Veränderungen, welche im gesammten Reproduktions- oder organischen Anbildungsprozeß Statt finden. Der Bildungstrieb, die Plastizität sind nun nicht mehr im Uterus und auf die Frucht konzentrirt; daher heilen auch nun Knochenbrüche, Verletzungen, Geschwüre; es treten aber auch Reproduktionskrankheiten, welche auf Afterwucherungen und Aftergeweben beruhen, wieder hervor, z. B. die, von der Erzeugung der Tuberkeln ausgehende, wahre Lungenschwindsucht.

Von den örtlichen Veränderungen, welche durch die

Geburt und Entleerung, Kontraktion des Uterus herbeigeführt werden, hat Dozent ausführlich gehandelt. Ich bemerke nur noch, daß jene rasche Substanzverminderung des Uterus uns ein physiologisches, schwer zu lösendes Räthsel darbieter.

Von den Nachwehen.

Sie sind vom Dozenten im Ganzen sehr ausführlich abgehandelt worden. Auf die Heftigkeit und Dauer derselben hat sogar eine naßkalte Witterung, die sogenannte, rheumatische Krankheitskonstitution einen wichtigen Einfluß. Sehr heftige und schmerzhafte Nachwehen pflegen sich nach Abortus und Frühgeburten einzustellen. Durch ein warmes Verhalten und durch einen allgemeinen Schweiß werden die Nachwehen in der Regel vermindert.

Von entzündlichen und rheumatischen Affektionen der Gebärmutter, von den Schmerzen, welche mit einer Senkung des Uterus verbunden sind, unterscheiden sich die Nachwehen hinreichend durch ihre Intermissionen, durch ihre Verstärkungen beim Anlegen des Kindes, durch den, bei ihrem Nachlasse erfolgenden Blutabgang oder vermehrten Lochialfluß; schwerer aber sind sie von Hämorrhoidalkongestionen nach der Gebärmutter, zu unterscheiden. Sehr richtig bemerkt v. Siebold, daß durch solche Kongestionen die Venen des Uterus, welche bereits durch seine Kontraktion ausgeleert worden, sich immer wieder anfüllten, und so neue Kontraktionen erregten, daß man aber auf diesen Umstand, da er mit den wahren Nachwehen eine so täuschende Aehnlichkeit hat, um so mehr aufmerksam seyn müsse, weil diese Kongestionen, wenn man sie vernachlässige, oder unzweckmäßig behandle, einen chronisch-entzündlichen Zustand, und in Folge desselben gar nicht selten organische Verderbnisse und Degenerationen des Uterus herbeiführen.

In den meisten Fällen giebt sich jedoch die Hämorrhoidalkrankheit aus der ganzen Konstitution, auch durch ihre anderweitigen Merkmale zu erkennen, und verursacht außerdem in vielen Fällen schon während der Schwangerschaft mancherlei Beschwerden.

Wollte man unter diesen Umständen erregende und krampfstillende, diaphoretische Mittel anwenden, so würden daraus mancherlei Nachtheile hervorgehen. Man applizire vielmehr Blutegel an den Mastdarm, an die Schaamlippen, gebe auflösende Salze, Schwefel, Rhabarber, Taraxakum u. d. m.

Bei der Behandlung allzuschmerzhafter Nachwehen, welche dem, vom Dozenten empfohlnen, milden Verfahren nicht weichen, hat man, nach meiner Meinung, zweierlei Umstände zu unterscheiden. Einmal können ihnen Vollblütigkeit, Kongestionen, Hämorrhoidalaffektio nendes Uterus zum Grunde liegen, und dann dienen allerdings temperirende Mittel, (Kali mit Zitronensaft, eine Oelmixtur,) und Blutegel an den After oder an die Genitalien. Selbst ein mäßiger Aderlaß verhütet manche üble Folgen. Sodann haben sie aber auch, besonders bei sensiblen und hysterischen Individuen, eine krampfhafte Natur, wo dann krampfstillende Bähungen, Einreibungen, Klystiere, und innerlich besonders das Opium, angezeigt sind.

Auch entstehen bei sehr geschwächten, kachektischen, blutarmen, bleichsüchtigen Individuen Nachwehen aus Atonie, gleichsam beschwerliche Anstrengungen zur Kontraktion des Uterus, welche dennoch nur unvollständig erfolgt, so daß oft zugleich ein Blutfluß, oder wenigstens ein profuser Lochialfluß Statt findet. Hier dienen erregende und reizende, aromatische Fomentationen und Einreibungen, Aufgüsse des Zimmts, der Kaskarilla, des Kalmus, selbst der Chinarinde, auch eine stärkende Nachkur.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers zu den Anomalien der Lochien.

Bei einem übermäßig starken Lochialfluß finden meistens ziehende, wehenartige Schmerzen im Unterleibe, im Kreuz und in der Lumbargegend Statt, die Scheide ist schlaff und der Muttermund noch weit geöffnet. Ueberhaupt empfinden die Kranken Schwäche, besonders im Kopf und in den Augen, klagen über Schwindel, erleiden Anwandlungen von Ohnmachten, bekommen eine schlechte Gesichtsfarbe, livide Ringe um die Augen u. d. m. Auch entwickelt sich bald ein asthenisches, hektisches Fieber.

Am häufigsten liegt dem übermäßigen Lochialflusse Atonie und Schwäche der Gebärmutter zum Grunde; daher beobachtet man ihn auch bei geschwächten Individuen, nach allzuhäufigen, nach Zwillingsgeburten, nach dem Abortus; und überhaupt nach schwächenden, oder solchen Einflüssen, welche zugleich Kongestionen nach der Gebärmutter bewirken, wie z. B. warme, erschlaffende Getränke, Thee, Kaffee u. d. m.

Ferner sind fehlerhafte Lagen der Gebärmutter, Hämorrhoidalaffektionen, entzündliche Affektionen ihres Peritonäalüberzuges, ein zurückgebliebener, fremder Körper, (eine Mole, ein Polyp, ein Stück Plazenta) Ursachen des übermäßigen Lochialflusses.

Die Behandlung hat Dozent sehr ausführlich angegeben.

Die Verminderung und Unterdrückung des Lochialflusses ist sehr oft ein Symptom anderweitiger, besonders akuter Krankheiten, kann aber auch durch die, vom Dozenten angeführten Schädlichkeiten hervorgebracht werden.

Der Unterdrückung liegt sehr oft ein entzündlicher Zustand der Gebärmutter zum Grunde, oder ein solcher entwickelt sich doch bald, was bei der Behandlung besonders zu berücksichtigen ist. Daher, und wegen einer schnell entstehenden Plethora, bemerkt man alsbald nach

der Unterdrückung des Lochialflusses eine ziehende und drückende Empfindung im Unterleibe und im Kreuz, Anschwellung des Unterleibes, Ziehen in den Schenkeln, Beschwerden beim Urinlassen und bei der Darmexkretion, heftige Leibschmerzen in Form einer Kolik, Brustbeklemmung, Betäubung, Kongestionen nach dem Kopf, Durst, trockne Haut, Trockenheit und Hitze der Genitalien.

Auch für den verminderten und unterdrückten Lochialfluß hat Dozent die Therapie sehr vollständig angegeben.

Bemerkungen und Ergänzungen zum Milchfieber.

Die Milchsekretion ist ein, von der Naturkraft ausgehender Prozeß, wodurch in der Oekonomie des weiblichen Organismus, wie so oft, ein doppelter Zweck erreicht wird. Wir werden auch hier wieder auf das unbekannte Etwas, auf das *ενορμῶν* des Hippokrates, den Archäus des van Helmont, auf die anima des Stahl zurückgeführt, nämlich auf eine, dem Anscheine nach höchst weise und zweckmäßig wirkende Kraft, die durch ein Mittel oft mehrere Zwecke erreicht. Einmal wird nämlich durch die Milchsekretion jene Vollsaftigkeit oder Volllymphigkeit (Wigand) ausgeglichen, welche nothwendig entstehen muß, wenn die Frucht aufhört, im Schooße des Weibes ernährt zu werden, und dann dient das Produkt dieser Sekretion zur naturgemäßesten Ernährung des Kindes außerhalb der Mutter.

Nun sind allerdings dergleichen Prozesse, besonders wenn sie vom Gefäßsystem hindurchgeführt werden, mit einem aktiven Fieber verbunden, und ein solches ist das wahre Milchfieber. Da die Naturkraft im Organismus, wie überall, periodisch wirkt, so ist auch das wahre Milchfieber, wenn es länger dauert, eine continua remittens, und schon daraus ergiebt sich, daß es kein

symtomatisches, von einer oberflächlichen Entzündung des Uterus ausgehendes Reizfieber seyn kann, weil es dann einen mehr anhaltenden Typus haben müßte. Auch wird es deutlich durch den Eintritt der Milchsekretion entschieden.

Das wahre Milchfieber erscheint am deutlichsten und auffallendsten bei Erstgebärenden, weil hier der Organismus und die Brustdrüsen das erste Mal zur Milchsekretion vorbereitet werden müssen; außerdem bei vollblütigen, irritablen, sensiblen, und bei solchen Individuen, wo die Milchsekretion mit großer Heftigkeit und sehr reichlich erfolgt, wo nicht schon in der Schwangerschaft Milch in den Brüsten abgesondert, mithin jener Prozeß ganz allmälig eingeleitet ward, oder wo wegen fehlerhafter Beschaffenheit der Brüste und Warzen, der Milchabsonderung sich mancherlei Schwierigkeiten entgegen stellen. Bei Frauen, welche öfter geboren, gesäugt, bleibt es aus, bei kräftigeren torpideren Individuen ist es kaum wahrzunehmen.

Als aktives Fieber kann es nur geleitet, modifizirt, aber nicht geheilt werden, wenn es einfach ist, wenn nicht durch die Verschiedenheiten der individuellen Konstitution, durch den Einfluß der Witterungs- und herrschenden Krankheitskonstitution, durch den morbus stationarius, durch einzelne Schädlichkeiten (Gemüthsbewegungen, Erkältung, Magenverderbniß), ihm ein fremdartiger und zusammengesetzter Charakter mitgetheilt wird.

Zu den Milchversetzungen.

Eine treue und unbefangene Naturbeobachtung schlichtet am sichersten den, über diese merkwürdigen Erscheinungen geführten Streit; so wie sie überhaupt den genügendsten Aufschluß über das Wesen der Metastasen giebt. Sie läßt uns einen Blick in die Oekonomie des Orga-

nismus thun, der da lehrt, daß, wenn irgend eine nothwendig gewordene, von der Naturkraft oder dem ενορμῶν selbst einzuleitende oder bereits eingeleitete Ab- und Ausscheidung auf irgend eine Weise, durch innere oder äußere Schädlichkeiten gestört, unterdrückt oder gehemmt wird, andre, ebenfalls sezernirende Gebilde in eine vikäre Sekretionsthätigkeit versetzt werden, welche der unterdrückten oder gehemmten mehr oder weniger analog, wiewol niemals ganz dieselbe ist, wenn man auf die Produkte sieht.

So verhält es sich auch hier. Nach der Geburt findet im Organismus des Weibes jene Ueberladung des Blutes mit Stoffen Statt, welche während der Schwangerschaft zur Ernährung der Frucht gedient haben, nun aber bestimmt sind, denselben Zweck auf eine andre Weise zu erreichen. Die Natur erregt deshalb ein aktives Fieber, (das Milchfieber), und wenn entweder dieses, oder die Krise desselben, die Milchsekretion, auf irgend eine Weise gestört oder unterdrückt werden, so übernehmen andre, den Milchdrüsen mehr oder weniger analoge oder auch ganz unähnliche Sekretionsorgane, die äußere Haut, die Schleimhaut, die serösen Membranen, der Uterus, die Speicheldrüsen, die Nieren, ja einzelne Parthieen des Zellengewebes eine analoge Sekretion. Es kommt nun darauf an, ob jene vikariirenden Organe sich zu einer solchen Sekretionsthätigkeit eignen, ob sie nicht durch diese fremdartige, ihnen aufgedrungene Funktion in ihrer eigentlichen Verrichtung gestört, oder, was am allerhäufigsten zu geschehen pflegt, in einen entzündlich gereizten Zustand versetzt werden, ob das Produkt ihrer Sekretionsthätigkeit auch ausgeleert und fortgeschafft werden kann, oder in Räume und Höhlen ergossen wird, wo es nachtheilig wirken muß.

Nach der Erfahrung erscheint mit wenigem oder keinem Nachtheile eine, der Milchabsonderung analoge

und vikariirende Sekretion durch die Haut, (Milchschweiß, oder die schon bedenklichen Milchfriesel), durch dem Darmkanal, (Milchdiarrhöe), Urin, (Milchurin), durch den Nabel, durch die Speicheldrüsen, (Milchsalivation, welche ich selbst einmal beobachtet habe), durch den Auswurf, was selten ohne Nachtheil geschieht, durch den Uterus, (Milchlochien), und durch Abscesse in der Haut, an den Extremitäten.

Gefährlich, ja oft tödtlich ist der Ausgang, wenn diejenigen Parthieen der serösen Membran, welche die edelsten Gebilde umkleiden, und geschlossene Säcke bilden, jene vikariirende Sekretion übernehmen z. B. die Arachnoidea, (woraus Hirnentzündung, Konvulsionen, Apoplexie, Manie entstehen), die Pleura, (ein heftiges Asthma, auch Pleuritis, Pneumonie), das Peritonäum, (mit dieser Metastase bringen Viele, vielleicht nicht mit Unrecht, das Puerperalfieber in Verbindung), und einzelne Parthien der Muskelscheiden, z. B. an den Beckenmuskeln, Bauchmuskeln).

Zu diesen Metastasen kann man gewissermaßen eine Prädisposition in Beziehung auf die einzelnen, davon befallenen Gebilde annehmen, indem in der Regel kranke oder geschwächte Theile denselben am meisten ausgesetzt sind.

Die in den befallenen Theilen abgesonderte Flüssigkeit ist um so mehr der Milch ähnlich, wenn die Metastase erst erfolgte, nachdem bereits Milch abgesondert ward, und die Brüste erfüllte, nun aber aus diesen plötzlich verschwand.

Die entfernteren Ursachen hat Dozent ausführlich aufgezählt. Hindernisse der Milchsekretion in den Brüsten, Erkältung, besonders der Brüste, Gemüthsbewegungen, sind die häufigsten. E. von Siebold beobachtete eine Milchmetastase auf den Kopf bei einer sehr sensiblen Wöchnerin aus Furcht vor dem Schmerz des

Säugens. Auch sah er eine Milchversetzung noch sehr spät, neun Monate nach der Geburt, bei der Entwöhnung des Kindes entstehen.

Was die Behandlung der Milchmetastasen betrifft, so kommt es theils darauf an, wann und zu welcher Zeit der Arzt hinzugerufen wird, und welche Theile befallen werden.

Ganz im Anfange kann schon das fleißige Anlegen des Kindes, das Aussaugen der Brüste durch Erwachsene, durch junge Hunde, Sauggläser und Milchpumpen sehr nützlich seyn und die Milchsekretion in den Brüsten wieder hervorrufen. Zu demselben Zwecke wende man Brustbäder, (mittelst des Steinschen Gefäßes, Dämpfe, Bähungen u. d. m. auf die Brüste an. In einigen Fällen sah ich nach Fomentationen von einem warmen Senfaufgusse die Milch schnell wiederkehren.

Wenn, besonders bei kräftigeren, irritableren, vollblütigen, vollsaftigen, milchreichen Individuen, die Metastase edlere Organe, das Gehirn, die Brustorgane, das Peritonäum traf, so ist eine strenge, antiphlogistische Behandlung angezeigt. Man veranstalte allgemeine und örtliche Blutentziehungen, gebe Salpeter, zitronensaures Kali, selbst versüßtes Queckfilber. Bei Metastasen auf das Gehirn und auf die Brustorgane wende man abführende Mittel, Klystiere von Glaubersalz, Essig, innerlich Bittersalz, versüßtes Queckfilber und das hier durch vielfältige Erfahrungen in seiner Wirksamkeit bestätigte Doppelsalz, (kali sulphuricum, arcanum duplicatum) an; bei Metastasen auf das Peritonäum, auf den Unterleib müssen aber abführende Mittel vermieden werden; und man muß sich mit Klystieren milderer Art, und mit kleinen, vorsichtigen Gaben des versüßten Queckfilbers behelfen. Außerdem lege man Vesikatorien, nach Umständen ins Genick, auf die Brust, auf den Unterleib, bringe blutige und trockne Schröpfköpfe auf die leidenden Theile, oder

in deren Nähe an, ja die trocknen kann man selbst auf die Brüste oder Oberarme legen.

Sind die örtlichen Entzündungen von geringerer Bedeutung, bedarf es keiner schnellen und kräftigen Ableitung auf den Darmkanal, so kann ich aus eigner Erfahrung den Salmiak in etwas reichlicherer Gabe dringend anempfehlen.

Bei sehr zarten, schwächlichen, hysterischen Individuen liegt den Milchmetastasen, besonders wenn sie schon vor dem Eintritte der Milch in die Brüste während des Milchfiebers erfolgen, wenn deprimirende Gemüthsbewegungen, namentlich Furcht und Schreck eingewirkt haben, oft ein Sinken der Naturkraft, ein krampfhafter Zustand zum Grunde. Hier dienen warme, erregende Fomentationen, (aus den aromatischen Spezies mit Wein), auf die Brüste, Klystiere aus einem Aufgusse der Valeriana und Pfeffermünze mit Asand, Galbanum, ein laues Bad, und innerlich Theeaufgüsse von Valeriana, Münze, bernsteinsaurer Ammoniumliquor, und selbst Opium in kleineren Gaben. Mit überraschendem Erfolge setzte ich in einem solchen Falle den Moschus, in bernsteinsaurem Ammoniumliquor aufgelöst, in Anwendung. Auch möchte ein vorsichtiger Gebrauch des Kamphers hier sehr an seiner Stelle seyn, besonders wenn man vorher die Haut durch Senfteige, laue Bäder aufgeschlossen, oder zur Ausdünstung vorbereitet hat. Bei trockner, unthätiger Haut verursacht aber der Kampher große Beängstigungen, und bewirkt keinen Schweiß.

Bemerkungen und Ergänzungen zum Puerperalfieber.

Zunächst noch einige, neuere und sehr wichtige Literatur:

Hulme, Abhandl. vom Kindbettfieber. A. d. Engl. Leipz. 1772. (Eine treffliche, praktische Arbeit).

Carus, Gynäkologie. 2. Thl. (Ebenfalls ganz vorzüglich).

Harleß, spezielle Nosologie. 1. Thl. (Sehr scharfsinnig).

E. von Siebold, Versuch einer Pathologie und Therapie des Kindbettfiebers u. s. w. Frankfurt a. M. 1825. (Sehr vollständig).

Lobstein, dissert. sur la fièvre puerperale. Paris, an XI.

Daß das Puerperalfieber eine durchaus eigenthümliche Krankheit, ein morbus sui generis sey, darin stimmen alle unbefangenen Beobachter überein, so wie es auch wol als ausgemacht zu betrachten ist, daß diese Krankheit keineswegs außerhalb des Wochenbetts, oder gar beim männlichen Geschlecht vorkommen könne. Diese Meinung, welcher allerdings von Einigen (z. B. von Capuron) gehuldigt worden ist, erklärt sich daraus, daß man die Peritonäitis, freilich ein ziemlich konstantes Symptom des Puerperalfiebers, mit der gesammten Krankheit für gleichbedeutend genommen hat, was sie aber keineswegs ist.

Wenn nicht geleugnet werden kann, daß viele Umstände, welche im Wochenbett selbst zusammentreffen, geeignet sind, das Puerperalfieber zu erzeugen, und man daher nicht umhin kann, das Puerperalfieber für eine eigenthümliche Krankheit des Wochenbetts zu halten, so ist doch auch kaum zu zweifeln, daß dieser merkwürdigen Krankheit eine ganz besondere und eigenthümliche, nächste Ursache zum Grunde liege, weil sie, selbst in den individuellsten Fällen, in Beziehung auf die pathognomonischen Symptome eine gewisse Gleichförmigkeit zu erkennen giebt.

Faßt man die Erscheinungen, welche das Kindbett-

fieber bezeichnen und begleiten, in einem Ueberblicke zusammen, so ergiebt sich:

Daß das Nervensystem hervorstechend und tief ergriffen sey, und zwar, wie noch später nachgewiesen werden soll, nicht blos in seiner dynamischen, sondern auch in seiner materiellen, reproduktiven, vegetativen Seite.

Für den nervösen Charakter dieser Krankheit sprechen der unregelmäßige Verlauf, die ungemein verschiedenartigen, höchst mannigfaltigen, kaum einer Beschreibung fähigen, schnell wechselnden Erscheinungen, die großen Verletzungen des Gemeingefühls, die mannigfaltigen Anomalien der äußeren und inneren Sinne, die auffallende mutatio morum, die Vernachlässigung des Anstandes, (welche ich fast immer beobachtet habe), die mancherlei hysterischen Affektionen, Delirien, die selten fehlende, große Geschwätzigkeit, besonders aber die Ataxie und allgemein anerkannte Malignität der Krankheit. Alle diese Erscheinungen geben zu erkennen, daß der Träger und Regulator der Lebenskraft, das ενορμῶν, in einem hohen Grade leide, was denn eben den eigentlichen bösartigen und nervösen Charakter der Krankheit bedingt.

Daß ferner besonders die reproduktive Sphäre des Nervensystems, das sogenannte organische Nervensystem, das Gangliensystem ergriffen sey, dafür sprechen die niemals fehlenden Störungen und Anomalien der Verdauung, (gastrische Symptome), der Assimilation, des Stuhlganges, der Hautausdünstung, besonders aber der, hier so wichtigen, und recht eigentlich unter der Herrschaft und Leitung des Nervensystems, als Trägers der ausgleichenden Naturkraft, des ενορμῶν stehenden Lochial- und Milchsekretion, deren eine wenigstens immer beeinträchtigt ist, woraus sich denn auch die metastatischen Verirrungen dieser Sekretionen erklären.

Für das vorzugsweise Statt findende Ergriffenseyn der Abdominalnervengeflechte, welches sich schon aus den, das Wochenbett begleitenden Umständen im Voraus annehmen läßt, sprechen außerdem noch die Empfindlichkeit des Nahrungskanals, die gastrischen Symptome, die selten fehlende, meteoristische Affektion des Unterleibes, das fast immer vorhandene entzündliche Leiden des Peritonäums, oft auch der inneren Genitalien, die Neigung zu eigenthümlichen Durchfällen, u. d. m.

Wenn ich schon oben den Umstand hervorgehoben habe, daß dieß tiefe Ergriffenseyn des Nervensystems auf eine Störung der Reproduktion und Vegetation, auf eine Verletzung der organischen Krasis der Nervensubstanz hindeute, so wird diese Ansicht noch durch Folgendes bestätigt. Zunächst ergiebt sich schon aus dem Wesen des Wochenbettes, welches hauptsächlich in einer wichtigen und allgemeinen Alteration der gesammten Vegetation und des organischen Anbildungsprozesses besteht, die Möglichkeit, daß sich hochwichtige Anomalien dieses Prozesses entwickeln, und selbst bis auf Sydenham's inneren Menschen, bis auf die Nervensubstanz ausdehnen können. Sodann spricht auch der, in der Regel tödtliche Ausgang der Krankheit dafür; denn mehr dynamische Anomalien und Störungen der Vitalität des Nervensystems, welche nicht in einer materiellen Alteration der Nervensubstanz und ihrer lebendigen Krasis gegründet, oder wo diese Alteration nicht von so großer Bedeutung ist, nicht in einer Anomalie des materiellen Reproduktions- und Regenerationsprozesses der Nervensubstanz selbst besteht, werden oft von der Naturkraft und von der Kunst ausgeglichen. Man kann hier freilich einwenden, daß bei Leichenöffnungen in den meisten Fällen heftige Entzündungen, entzündliche Exsudationen, brandige Verderbnisse als sichere Ursachen des Todes vorgefunden werden; allein ich bemerke dagegen, daß

diese Entzündungen und ihre Folgen wahrscheinlich nur erst gegen das Ende der Krankheit entstehen, und daß sie, wenn auch oft Ursache des früheren tödtlichen Ausganges, doch nur symptomatisch, und nicht die nächste Ursache der Krankheit sind, auch dem einfachen, antiphlogistischen Verfahren keinesweges weichen.

Noch mehr wird das materielle Ergriffenseyn der Nervensubstanz, die Anomalie der Vegetation und Regeneration, Reproduktion dieser Substanz dadurch dargethan, daß epidemische, endemische, miasmatische und kontagiöse Einflüsse sehr oft das Puerperalfieber erzeugen. Allen diesen Einflüssen kann man aus guten Gründen entweder eine chemisch-dynamische, oder vegetative, keimartige Wirkungsweise zuschreiben. So wirken verderbte Luft, verunreinigte Luft, verdorbne, unzweckmäßige Nahrungsmittel alterirend und verderbend, entmischend auf die organische Krasis, die Wirkung der Miasmen ist einem Ferment oder Gährungsstoffe, und die Aktion der Kontagien, (das Puerperalfieber erzeugt sich sein eigenes Kontagium) der lebendigen Wirkung des Saamens, der vegetativen Keime, welche Aehnliches oder Gleiches fort- und einpflanzen, zu vergleichen. Für alle diese schädlichen Einwirkungen ist nun aber das Nervengewebe mehr als jedes andre Gewebe, als jede andre Substanz empfänglich, weil es eiweißstoffiger Natur ist, weil der Eiweißstoff unter allen organischen Bestandtheilen als der am leichtesten entmischbare, verbildsame, betrachtet werden kann, denn als solcher verhält er sich ja auch in der ganzen, animalischen und vegetativen Natur. Daß nun auch ferner andre Schädlichkeiten, Gemüthsbewegungen, besonders die andauernden, (Kummer, Sorge, Furcht), daß heftige Anstrengungen und Schmerzen, daß allzuheiße, feuchte Luft, große Hitze, Störungen der, mit dem gesammten, organischen Anbildungsprozeß so innig zusammenhängenden Haut-

ausdünstung, oder jener dem Wochenbett eigenthümlichen, ausgleichenden und nothwendigen Sekretionen, der Lochial- und Milchsekretion, daß zurückgehaltene und in Zersetzung und Fäulniß übergehende Parthien der Nachgeburt, Blutgerinnsel u. d. m. ebenfalls alterirend auf die Krasis der Nervensubstanz einwirken können, ist leicht einzusehen.

Aus der, bis hierher fortgesetzten Betrachtung ergiebt sich aber, obgleich sie nur auf die aus unbefangener Beobachtung der Naturgesetze gegründet ist, welche den Organismus beherrschen, weiter nichts, als daß das Puerperalfieber, indem es auf einer dynamisch-materiellen, tiefen Verderbniß und Alteration der Nervensubstanz, besonders der Substanz der Ganglienнerven beruht, eine der bösartigsten und nur höchst selten glücklich verlaufenden Krankheiten sey, was außerdem schon die empirische Beobachtung oft genug gelehrt hat. Wir müssen daher noch tiefer in das Wesen dieser Krankheit eindringen, und besonders die Frage zu beantworten suchen, wie dieser Alteration, abnormen Krasis und Vegetation, Verderbniß der Nervensubstanz entgegen zu wirken sey. Hier kommt es nun wiederum besonders auf eine getreue und unbefangene Naturbeobachtung an, und diese, wie die Erfahrung, wird uns bei der Behandlung am sichersten leiten, wenn wir zugleich die oben aufgestellte Ansicht, welche man kaum eine theoretische nennen kann, im Auge behalten.

Behandlung des Puerperalfiebers.

Daß zunächst die oben angegebenen Schädlichkeiten, so wie die prädisponirenden Ursachen, welche Dozent sehr erfahrungsgemäß angeführt hat, vorzugsweise in Betracht kommen, versteht sich von selbst. Unter den

Schädlichkeiten sind nun wol Fehler des Verhaltens, Diätfehler, Gemüthsbewegungen, Störungen der Hautausdünstung, Lochial- und Milchsekretion, und besonders miasmatische und kontagiöse Einflüsse die wichtigsten, und man muß ihnen durch eine genau vorgeschriebene Diät, durch Lufterneuerung, äußerste Reinlichkeit, Trennung und Absonderung der gesunden von erkrankten Wöchnerinnen, kurz, durch zweckmäßige Anordnungen, welche nicht weit genug getrieben werden können, vorbeugen und sie beseitigen.

Setzen wir nun aber den Fall, es sey jene Alteration der Nervensubstanz, jene Anomalie der Krasis und Vegetation derselben bereits erfolgt, mithin der Ausbruch der eigenthümlichen Krankheit, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, unwiderruflich bedingt, so stellt sich uns jene oben aufgeworfene Frage entgegen, wie derselben, als der nächsten Ursache der Krankheit, entgegen zu wirken sey.

Wiederum muß hier, im Sinne unseres Altvaters Hippokrates, auf die Naturbeobachtung verwiesen werden; also, wie heilt die Natur die Krankheit, oder wie beseitigt sie jene nächste Ursache??

Hier scheint nun aber die Natur, die, dem Organismus innewohnende, höchst weise und am meisten individualisirende Heilkraft, sehr verschiedene Wege einzuschlagen, obgleich damit nur ein und derselbe Zweck erreicht, aber auch oft nicht erreicht wird, oder Mittel gewählt werden, welche zwar die nächste Ursache ausgleichen, aber in anderweitiger Beziehung nachtheilig und verderblich wirken. Fast unwillkührlich drängen sich dem unbefangenen Beurtheiler bei der Wahrnehmung, daß die Wirkungen der Naturkraft zur Entscheidung der Krankheiten oft unglücklich ausfallen können, als ob die vis medicatrix sich gleichsam irren könne, wunderbare Ahnungen eines vollkommnen Ideals auch des animalischen

Organismus auf, welches in der uns umgebenden Natur auch in somatischer Hinsicht noch nicht erreicht worden ist; oder eben so gut kann man daraus einen, aus einem vollkommneren zu einem unvollkommneren, mangelhaften, irrenden, zurückgesunkenen, Zustand auch des Körpers entnehmen.

Die Krisen, die glücklichen nämlich, des Kindbettfiebers sind nach der Erfahrung sehr verschieden. Es sind: der Wiedereintritt der Milchsekretion, des Lochialflusses, Erbrechen, Schweiß, seltener Durchfall, die Salivation, besonders Exantheme, namentlich ein Frieselausschlag. In allen diesen Fällen erfolgt die Genesung sehr schnell.

Weniger glückliche Krisen sind sogenannte Metastasen (metastases ad vasa), Drüsenanschwellungen, Eiterungen und Abscesse im Zellengewebe, auch wol Zerstörungen einzelner Organe, wo es dann darauf ankommt, ob ein wichtiges oder unwichtigeres Organ zerstört wird.

Unglückliche Krisen sind nun die sogenannten Ausschwitzungen und Ergießungen in seröse Höhlen, in die Kopf-, Brust-, und am häufigsten in die Bauchhöhle. Sie sind allerdings kritisch, denn nach ihrem Eintritte erfolgt oft eine bedeutende Remission, und nur durch ihre Nebenwirkungen und Folgen werden sie verderblich. Auch habe ich sie hier abgesondert hingestellt, weil sie, wie ich weiter unten nachweisen werde, allerdings eine besondere Betrachtung verdienen.

Die glücklichen, wie die unglücklichen Krisen stimmen aber ihrem Wesen nach darin immer mit einander überein, daß sie in Abscheidungen, Sekretionen bestehen, welche jedoch nur dann, was die glücklichen betrifft, einen heilsamen Erfolg haben, wenn das Abgeschiedene auch ausgeschieden werden kann. Wenn also jene Sekretionen in Gebilden erfolgen, welche keine Ausführungsgänge haben, oder aus denen dem Abgeschiedenen

kein Ausgang verschafft werden kann, so stellen sie eine unglückliche Krisis dar.

Also durch Ab- und Ausscheidungen, und zwar verschiedener Art, beseitigt die Naturkraft in glücklichen Fällen jene nächste Ursache! Daher möchte es wol die wichtigste Indikation seyn, jene Tendenz zur Abscheidung überhaupt zu erwecken, allein die Art und Weise, wie dieß geschehen kann und soll, wird durch die Individualität der Fälle, durch die Körperkonstitution, durch den Einfluß des epidemischen, endemischen und stationären Genius bestimmt, und so kann ein antiphlogistisches, ein antibiliöses und antigastrisches, ein antiseptisches, ein erregendes, krampfstillendes und stärkendes Verfahren angezeigt seyn, je nachdem es die individuellen Umstände erfordern; so werden auch die äußeren Mittel, welche jene Ab- und Ausscheidungen befördern, in Anwendung zu setzen seyn.

Immer aber bleibt noch eine speziellere Indikation übrig, welche direkter gegen jene nächste Ursache, gegen die Alteration der Nervensubstanz gerichtet ist; denn nicht immer tritt die Naturkraft wirksam auf die oben angegebene Weise hervor. Um diese speziellere Indikation zu finden, ist nun zu ermitteln, welcher Art und Natur jene Alteration der Nervensubstanz sey. Berücksichtigt man den Gesammtzustand des Wochenbetts, jene Vollsaftigkeit, jene, bis zur Geburt, auf den Uterus und die Frucht abgeleitete und konzentrirte (s. meine allgemeinen Bemerkungen über das Wochenbett), nun aber wiederum im Gesammtorganismus erwachende Plastizität, dabei die Aufregung des Nervensystems, so ergiebt sich, daß die Alteration der Nervensubstanz in einer abnorm gesteigerten Vegetation derselben, in einem störenden, aufreizenden oder die Nervenverrichtungen bedrängenden

Zuflusse und Andrange plastischer Substanz zu den Nerven, besonders zu den Gangliennerven bestehe, welche recht gut neben den Anomalien der Krasis in der Nervensubstanz gedacht werden kann. Daher veranstaltet auch die Natur jene Ab- und Ausscheidungen zur Ausgleichung einer solchen qualitativ- und quantitativ-abnormen Hypertrophie der Nervensubstanz.

Darf ich mir, nach diesen Voraussetzungen, erlauben, eine rationelle Heilmethode vorzuschlagen, welche im Ganzen auch durch die Erfahrung Andrer bestätigt worden ist, und sich besonders auf jene vegetative Alteration der Nervensubstanz bezieht, so würde ich vorläufig nur bemerken, daß es zunächst darauf ankomme, bei der Behandlung durch angemessene Verfahrungsarten dem hypersthenischen, gastrischen, septischen, asthenischen Charakter der Krankheit entgegen zu wirken, daß man die symptomatischen, örtlichen Entzündungen, besonders des Peritonäums, berücksichtige, und sie durch angemessene, örtliche Blutentziehungen, Fomentationen und Vesikatorien beseitige, oder, weil dieß selten gelingt, wenigstens beschränke, wobei aber immer eine große Behutsamkeit obwalten muß, damit ein gehöriger Grad der Naturkraft zur Hindurchführung übrig bleibe.

Was nun das, gegen jene nächste Ursache, gegen die quantitativ- und qualitativ-abnorme Vegetation der Nervensubstanz gerichtete, also im weiteren Sinne spezifische Verfahren betrifft, so würde dieses nach meiner Meinung in der zweckmäßigen Administration eines oder mehrerer Brechmittel, des Chlors und Quecksilbers, der Kälte, und des Kamphers bestehen, weil diese mächtigen Mittel auf den gesammten Vegetationsprozeß einwirken, und beson-

ders einer, hier vorauszusetzenden, und oben näher angedeutenden Anomalie desselben zu entsprechen scheinen.

Ich kann freilich meine, in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen nicht als sichere Beläge der praktischen Richtigkeit des angegebenen Verfahrens anführen, da erst mehrere, stets unglücklich abgelaufene Fälle dieser bösartigen Krankheit, deren Diagnose überdieß sehr schwierig ist, mich zu einem aufmerksameren Studium derselben aufforderten, und ich mein Verfahren erst in zwei Fällen anwenden konnte, welche allerdings einen glücklichen Ausgang nahmen; indessen glaube ich, daß jeder Versuch, ein rationelles Heilverfahren gegen diese, so oft aller Kunsthülfe spottenden Krankheit anzugeben und festzustellen, nicht ohne Verdienst sey, und wenigstens dadurch nützlich werden könne, daß er die Aufmerksamkeit und das Nachdenken erfahrnerer Aerzte erregt.

Das Brechmittel, welches selbst nach Erforderniß und nach Beseitigung etwa vorhandener Kontraindikationen, (entzündlicher oder kongestiver Affektionen des Kopfes, der Brust, des Nahrungskanals, großer Empfindlichkeit des Magens), wiederholt werden kann, würde ich besonders im Anfange der Krankheit anwenden, um so mehr, wenn sie miasmatischen oder kontagiösen Ursprungs wäre. Es wirkt nicht nur erschütternd und aufregend auf das bedrängte Nervensystem, sondern steigert auch im Allgemeinen die ab- und ausscheidende Tendenz im Organismus, besonders die Hautausdünstung, und die Sekretionsthätigkeit der Schleimmembranen. Außerdem lehrt die Erfahrung, daß der Verlauf und Charakter vieler miasmatischer und kontagiöser, akuter Krankheiten durch ein, im Anfange gegebenes Brechmittel gemildert und gutartiger gemacht werden kann.

Das Quecksilber hat viele Empfehlungen für sich, und verdient diese gewiß auch wegen seiner kräftigen Einwirkung auf den gesammten Vegetationsprozeß, besonders

auf die Resorption und Plastizität. Da es aber auch, wie von Siebold ganz richtig bemerkt, sehr feindselig auf den, im Puerperalfieber außerdem gereizten Nahrungskanal einwirkt, so kann man das versüßte Quecksilber innerlich nur mit großer Vorsicht anwenden, und muß es mit einhüllenden, schleimigen Substanzen, und mit einer mäßigen Beimischung von Opium verbinden. Ich habe daher in einem Falle die Plenksche Solution, bis zu den ersten Vorboten des Speichelflusses, wie es mir schien, mit gutem Erfolg gegeben. Hat man überhaupt in dieser und in ähnlichen Krankheiten, besonders in den Entzündungen der serösen Membranen, erst eine allgemeine Merkurialreaktion bewirkt, so kann man auch mit ziemlicher Sicherheit auf einen glücklichen Ausgang der Krankheit rechnen. In weniger dringenden Fällen würde ich auch Quecksilbereinreibungen in den Unterleib und in die Oberschenkel anrathen, bis jene Vorboten des Ptyalismus eintreten.

Wenn es auch ausgemacht ist, daß man hier alle Ursache habe, die Kräfte zu schonen, so muß man doch nicht sogleich eine wahre Lebensschwäche voraussetzen, und darf daher auch keinesweges die Wirkungen des Quecksilbers scheuen, welches, wenn es nicht etwa reichliche Ausleerungen verursacht, keinesweges als ein schwächendes, sondern, abgesehen von seinen sogenannten auflösenden, die abnorm erhöhte Plastizität herabsetzenden Eigenschaften, mehr als ein erregend reizendes Mittel wirkt. Nur bei epidemischen oder kontagiösen Puerperalfiebern muß man den Genius der Epidemie berücksichtigen, und, wenn dieser deutlich und erfahrungsgemäß ein asthenischer ist, mit dem Quecksilber vorsichtig zu Werke gehen, oder es nach Umständen mit erregenden, (Kampher, Asand), oder stärkenden Mitteln, selbst mit Chinarinde, (doch nicht in Substanz, sondern als Aufguß, Abkochung oder Extrakt, besonders mit dem kaltbereiteten) gleichzei-

tig anwenden. Die Rinde in Substanz wird von dem empfindlichen und gereizten Nahrungskanal nicht gut ertragen.

In einem anderen, glücklich endigenden Falle, welchen ich nach der angegebenen Methode behandelte, hatte die Kranke eine so zarte und schwächliche Konstitution, einen so reizbaren Darmkanal, war sogar während ihrer Schwangerschaft wegen mancherlei skorbutischer Affektionen von mir behandelt worden, daß ich mich nicht entschließen konnte, das Quecksilber innerlich oder äußerlich anzuwenden. Die, dem versüßten Quecksilber sehr ähnlichen Wirkungen des Chlors, der oxygenirten Salzsäure erwägend, wendete ich das Chlorwasser (aqua oxymuriatica), aber recht reichlich an, so daß in vier und zwanzig Stunden wenigstens anderthalb Unzen verbraucht wurden, und ward von dem guten Erfolge dieses Mittels in der That überrascht. Ich bediente mich folgender Formel:

Rec. Aquae oxymuriaticae recens paratae, ℥jß
— destillatae simplicis, ℥jv
Syrupi althaeae, ℥jjß
M. S. Stündlich einen Eßlöffel voll.

Auch ließ ich freilich die trockne Haut der Brust, der Arme, der Schenkel mit einem Gemisch aus einer halben Unze reiner Salpetersäure mit eben so viel reiner, gewöhnlicher Salzsäure und acht Pfunden lauen Wassers mittelst eines Flanelltuchlappens fleißig waschen.

Die Kälte, innerlich und äußerlich angewendet, schien in meinen Augen längst ein sehr wirksames Mittel in verzweifelten Fällen zu seyn, nämlich dann, wenn die Hitze stark und beißend, die Haut trocken und rauh, die Zunge und die Zähne braun belegt, Erstere ebenfalls trocken und rauh, der Leib meteoristisch aufgetrieben, wenn zugleich vielleicht ein soporöser oder typhöser Zustand des Gehirns vorhanden, die Lebensenergie aber noch nicht in

einem allzuhohen Grade gesunken ist, um so mehr, wenn das Fieber zugleich den septischen Charakter hat. Ich rechnete dabei nicht nur auf die hier überhaupt angezeigten, beruhigenden, antiseptischen und gewissermaßen tonisirenden Einwirkungen der Kälte, sondern bedachte vorzugsweise ihren, die abnorm erhöhte und beschleunigte Vegetation der Nervensubstanz herabsetzenden Einfluß, welcher sie bei der hydrocephalischen Kopfentzündung der Kinder, (die ebenfalls auf einen abnorm beschleunigten Vegetationsprozeß des Gehirns gegründet ist), zu einem so schätzbaren Mittel macht. Da fand ich im zehnten Stück des Hufelandschen Journals, (Oktober, 1826, S. 126) den innerlichen Gebrauch des Eises, selbst in den verzweifeltsten Fällen des Puerperalfiebers, von einem Dr. Zagielski dringend empfohlen. Ich würde daher, etwa stündlich oder zweistündlich, einen Theelöffel zerstoßenen Eises verschlucken lassen, und auch äußerlich Eis, in mehrere Rindsblasen gefüllt, auf den Unterleib anwenden, ja sogar kleine Klystiere von eiskaltem Wasser von Zeit zu Zeit beibringen lassen, um den Vegetationsprozeß im Gangliensystem auf diese Weise möglichst zu beschränken. Dabei würde ich zugleich die Peripherie, die Haut, durch Senfteige und Vesikatorien zu erregen suchen, und die äußere Anwendung des Eises von Zeit zu Zeit unterbrechen. Wenigstens wäre in verzweifelten Fällen ein solcher Versuch gewiß nicht verwerflich.

Der Kampher hat hier, wie in allen akuten Krankheiten, folgende Indikationen. Wenn die Kraft und Energie des arteriellen Systems in demselben Grade sinkt, als seine Thätigkeit zunimmt, wenn die lebendige Expansion des Blutes, der gesammte turgor vitalis vermindert erscheint, bei kleinen, fast leeren, leicht hinwegdrückbaren Pulsen, kühler, welker, oder mit klebrigen Schweißen bedeckten Haut; auch, wenn sich sekundär, aus der Hef-

tigkeit des Fiebers, ein septischer Zustand zu entwickeln beginnt, (Blutzersetzungsfieber), dann äußert der Kampher treffliche Wirkungen. Er beseitigt ungleiche Vertheilungen der Blutmasse, Kongestionen nach innen, indem er den Bluttrieb nach der Peripherie hin bestimmt. Aus dem Angeführten geht hervor, daß er besonders in den späteren Stadien der Krankheit seine Anwendung finden müsse.

Bei dem Puerperalfieber ist nun aber auch die symptomatische Behandlung von großer Wichtigkeit. In wie fern die aussondernden Funktionen des Uterus, der Brüste, der Haut eine besondere Berücksichtigung verdienen, und zu ihrer Beförderung Injektionen, Bähungen, Fomente, künstliches Aussaugen, laue Bäder sehr wichtig sind, hat Dozent bereits ausführlich angegeben. Nun ist aber noch der gereizte Zustand und die große Empfindlichkeit des gesammten Nahrungskanals in Betracht zu ziehen, welche beim Puerperalfieber, wenigstens wenn es sich vollkommen ausgebildet hat, niemals fehlen, und sich auch aus jener nächsten Ursache und Affektion des Gangliensystems hinreichend erklären.

Man muß daher dieser Gereiztheit und Empfindlichkeit durch demulzirende Mittel entgegen wirken, auch alle Arzneien, welche in dieser Beziehung nachtheilig wirken könnten, in wohleingehüllten Formen, in schleimigen Vehikeln oder in Oelmixturen, Emulsionen reichen.

Sodann ist bei der Behandlung stets ein sehr wichtiges, und fast niemals fehlendes Symptom, nämlich die Entzündung des Peritonäums, zu berücksichtigen. Diese wird sogar von vielen großen Aerzten als die eigentliche Grundlage der gesammten Krankheit betrachtet, was sie aber gewiß nicht ist. Carus (Gynäkologie) erklärt sich das häufige Vorkommen derselben aus der Kontinuität der inneren Fläche des Uterus und der Tu-

ben mit dem Peritonäum; aber auch diese Erklärung ist unbefriedigend.

Ich muß hier meine Leser abermals auf das verweisen, was ich wiederholt, (s. d. Artikel Rheumatismus, Wassersucht), über die Bedeutung und Bestimmung der serösen Membran angeführt habe. So wie die Haut, die allgemeine und äußere, durch ihre ab- und ausscheidende Thätigkeit die Abfälle, die Mutterlauge, welche beim eigentlichen, organischen Anbildungsprozeß, bei der animalischen Krystallisation zurückbleibt, aus dem Bereiche des Organismus entfernt, so sind die wichtigeren, inneren Gebilde ebenfalls mit einem, in dieser Beziehung hautähnlichen Gebilde bekleidet, welches mit seiner aushauchenden Fläche geschlossene Höhlen und Säcke bildet, und dazu bestimmt ist, jene Thierschlacke oder Mutterlauge vorläufig aufzunehmen. Findet nun in der Substanz der Gangliennerven ein pathologischer Vegetations- und organischer Anbildungsprozeß Statt, so muß besonders das Peritonäum auch die pathologische Absonderung der dabei erfolgenden, abnorm und krankhaft beschaffenen Residua, besonders eines Uebermaaßes an plastischem Stoffe, übernehmen, und wird dadurch in einen entzündlich gereizten Zustand versetzt.

Die Peritonäitis ist also eine symptomatische, und kann deshalb durch ein antiphlogistisches Verfahren höchstens nur gemäßigt, niemals aber gänzlich beseitigt werden; ist daher auch, wenn sie sich einmal ausgebildet hat, unheilbar. Zu ihrer Mäßigung dienen vorsichtig applizirte Blutegel, Vesikatorien, Fomentationen.

Wegen des nervösen Charakters der Krankheit ist es endlich auch sehr wichtig, heftige Affektionen des Nervensystems, krampfhafte Zufälle, lebhafte Schmerzen, durch angemessene Mittel zu besänftigen, damit durch selbige die Aufregung des Nervensystems nicht noch mehr gesteigert werde. Am sichersten wendet man zu diesem Zwecke

milde, demulzirende Mittel, Oelmixturen, Oeleinreibungen, erweichende Fomentationen und Klystiere an, und nur in schlimmeren Fällen wähle man narkotische Mittel, (das Kirschlorbeerwasser, das Opium.)

Die Gebärmutterentzündung der Wöchnerinnen, die Brustentzündungen, das Rosenfieber, die Krämpfe derselben hat Dozent ausführlich abgehandelt. Wegen des Frieselfiebers verweise ich auf meine bereits im 4. Theil (S. 117 u. 130,) enthaltenen Bemerkungen und Ergänzungen.

Die Putreszenz der Gebärmutter, vom Herausgeber ergänzt.

Diese sphazelöse Verderbniß der inneren Fläche der Gebärmutter scheint mit dem Wasserkrebs, noma (v. Siebold), aber auch mit der Magengrunderweichung (Klaatsch in Hufel. Journal *) verwandt, und charakterisirt sich durch die gänzliche Abwesenheit eines vorangehenden, entzündlichen Zustandes. Sie ist im Ganzen eine seltene Krankheit, und ihr Wesen nur sehr wenig bekannt.

Außer den vom Dozenten angegebenen Kennzeichen, (die Diagnose der Krankheit ist ungemein schwierig), sind von den Schriftstellern noch folgende angeführt worden. Der Uterus scheint schon während der Schwangerschaft sein Volumen zu verringern, und kleiner zu werden; die Schwangere empfindet die Schwere desselben, wie beim Tode der Frucht, und die Gebärmutter fühlt sich schwammig und teigig an. Selten stellen sich normale und re-

---

*) 1823, Februarheft.

gelmäßige Wehen ein, daher muß in den meisten Fällen bei der Geburt die Kunst zu Hülfe kommen. Wo aber ein weites Becken, eine vortheilhafte Kindeslage, ein kleiner Fötus vorhanden sind, da pflegt die Geburt sehr schnell von statten zu gehen, weil sich der untere Theil der Gebärmutter in einem halbgelähmten Zustande befindet.

Die Putreszenz der Gebärmutter, welche schon in der früheren Zeit der Schwangerschaft eintritt, veranlaßt in den meisten Fällen einen Abortus, oder ein frühes Absterben der Frucht, und dann pflegt wol mit der Geburt eine sehr übelriechende, scharfe, ichoröse Feuchtigkeit abzugehen. Das Kind ist in den meisten Fällen atrophisch; der Nabelstrang verdorben, das Fruchtwasser trüb; was aber auch bei gesundem Uterus und gesunden Kindern vorkommen kann.

Nach der Geburt bleibt der Uterus ausgedehnt, meistens weich und schlaff, bisweilen stellen sich leichte Nachwehen ein, die Berührung aber, und die innere Untersuchung erregt keine Schmerzen. Die Vaginalportion fühlt sich kalt an, und zeigt auch oft schon Spuren der Zerstörung. Früher oder später nehmen die Lochien eine jauchichte Beschaffenheit an, sind grau oder schwärzlich, sind übelriechend, kadaverös. Die Milchabsonderung ist unvollkommen, dünn und wässrig, und verliert sich bald. Die Haut ist bleich, mißfarbig, unthätig, oder mit profusen Schweißen bedeckt.

Alsbald entwickelt sich ein Blutzersetzungsfieber (synochus putris), welches oft schon am dritten Tage tödtlich wird. Die Kranken empfinden einen heftigen Durst, und leiden oft an einer kolliquativen Diarrhöe, oder an einem Erbrechen von Amurka. Bisweilen entsteht auch symptomatisch eine Peritonäitis.

An eine Heilbarkeit der Krankheit kann man kaum glauben. Der Tod erfolgt gewöhnlich am dritten, sieben-

ten oder elften Tage nach der Geburt. In dem einen Falle, welchen ich zu beobachten Gelegenheit hatte, erlosch das irdische Leben sanft und schmerzlos, und bei vollem Bewußtseyn der Kranken. Tiefer Kummer hatte bei ihr die Krankheit und den Tod herbeigeführt.

Bei den Sektionen findet man den Uterus schlaff, ausgedehnt, bleich und welk, äußerlich nur livide Flecke, besonders am unteren Theil, doch keine Spuren von Entzündung oder Verhärtung. Die Substanz des Uterus ist speckartig, und die Stelle, welche zum Ansatze des Mutterkuchens diente, zeigt am deutlichsten Spuren der sphazelösen Verderbniß. Die innere Fläche des Uterus ist mit einer schiefergrauen, leicht entfernbaren Substanz bedeckt. Die Vaginalportion ist zum Theil zerstört, und meistens findet man auch in der Scheide Spuren der Zerstörung. Die Ligamente der Gebärmutter, die Tuben und Ovarien sind welk und schlaff, mißfarbig, wenigstens in den meisten Fällen. Oft findet man das Peritonäum entzündet.

Ueber das Wesen dieser Krankheit vermag ich nichts Genügendes beizubringen. Wir kennen sie überhaupt noch allzuwenig.

Was die Behandlung betrifft, so scheint mir Leroy's Methode noch die zweckmäßigste zu seyn. Er ließ die Schwangeren, bei denen er die Vorboten jenes Uebels zu bemerken glaubte, (in einer Gebäranstalt im hospice d'humanité zu Rouen, wo die Krankheit fast epidemisch herrschte), schon eine längere Zeit vor der Geburt einen starken Absud der China, mit einem Zusatz von einem abführenden Mittel, und das essigsaure Ammonium brauchen, und suchte die Kranken aufzuheitern und zu zerstreuen. E. v. Siebold gab bei einer solchen Muthmaßung ein Chinadekokt mit Pomeranzenschaalen und Zimmt, ließ äußerlich eine Auflösung des Indischen Balsams einreiben, und eine leichte, nahrhafte Kost reichen.

E. v. Siebold schlägt die brandige Holzsäure zur örtlichen Anwendung vor.

Bemerkungen und Ergänzungen zur weißen Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen; vom Herausgeber.

Böer's Abhandl. u. Versuche geburtshülfl. Inhalts. Wien, 1791. 1. Thl. S. 119.
Freyberg, annot. in phlegmat. albam. Hal. 1820.
L. A. Struve, comment. de phlegmat. alb. dolente. Tubing. 1825.

Der Name φλεγμα heißt beim Hippokrates, wie E. v. Siebold ganz richtig bemerkt, Hitze, Entzündung, und ward nur erst später für Schleim (pituita) gebraucht. Nach Kraus bedeutet φλεγμα das Abgebrannte, Geschmacklose, Kalte, von φλεγω, φλεγμαινω, flagro, ich brenne, verbrenne. Daher sind diese Bezeichnungen sehr unbestimmt.

Die Krankheit ist selten; Viele haben sie niemals gesehen. Ihren Verlauf hat Dozent ausführlich und genau beschrieben. Offenbar ist sie metastatischer Natur, denn es geht ihr meistens ein Fieber, wie es scheint mit örtlicher Affektion der Gebärmutter, voran. Auch die Schaamlippe der befallnen Seite schwillt oft an, und das ganze Leiden ist in den meisten Fällen genau halbseitig.

E. v. Siebold unterscheidet ein stadium inflammatorium, und ein später eintretendes, welches er tumiferum nennt.

Nach meiner Muthmaßung scheint dem Uebel vorzugsweise eine entzündliche Affektion der lymphatischen Gefäße und des Zellengewebes, welche metastatischer Natur ist, und mit einer Art Ausschwitzung endigt, zum Grunde zu liegen. Selten wird das Ausgeschwitzte wieder resorbirt. Mit der Milchsekretion steht das Uebel höchst wahrscheinlich in Verbin-

dung, denn selten ist sie bei Wöchnerinnen beobachtet worden, welche mit dem Säugungsgeschäft in Ordnung waren. Auch scheint sie bisweilen aus Anomalien der Lochien hervorzugehen. Die weiße Farbe möchte sich vielleicht aber aus jener Infiltration der eigentlichen Haut (cutis) und des Zellengewebes mit der eiweißstoffigen Substanz im Blute, welche nach der Geburt als Grundlage der Milch reichlicher vorhanden ist, erklären lassen. Daher hat auch das Uebel, wenigstens in den meisten der aufgezeichneten Fälle, besonders vollsaftige, milchreiche Individuen befallen.

Für den Absatz einer eiweißstoffigen Substanz sprechen auch der Verlauf und die, oft ungünstigen Ausgänge der Krankheit. Selten und nur sehr langsam wird die Geschwulst zertheilt, noch seltener geht sie in wahre Eiterung, wie eine recht faserstoffige Ablagerung; sie dauert vielmehr Monate, ja Jahre lang, und das befallne Glied bleibt geschwächt. Bisweilen entsteht eine förmliche Entstellung und Aftervegetation des Gliedes, eine Art Elephantiasis, was jenen Absatz von Eiweißstoff noch mehr bestätigt, weil eben dieser Stoff die Grundlage der meisten Afterbildungen und Aftergewebe ist.

Der Tod soll bisweilen schon im Anfange, im Stadium des Schmerzes und der Entzündung erfolgt seyn, vielleicht, wenn der metastatische Prozeß nicht vollständig hindurchgeführt ward. Später kann das Uebel eine tödtliche Hektik herbeiführen.

Bei Leichenöffnungen hat man besonders das Zellengewebe verderbt, mit einer bräunlichen Feuchtigkeit angefüllt, vorgefunden, selbst bisweilen bis ins Becken hinein. Die Muskeln waren erschlafft, und oft die inneren Genitalien von der Verderbniß mit ergriffen.

Die Behandlung hat Dozent ziemlich genau angegeben. Im ersten Stadium muß wol stets ein modifizirtes, antiphlogistisches Verfahren Statt finden; späterhin aber

kommt es darauf an, die zertheilende, resorbirende Thätigkeit im leidenden Theil zu steigern. In diesem Zeitraume wird die Digitalis, innerlich und äußerlich, (hier besonders ein Umschlag von den frisch gequetschten Blättern) von Vielen empfohlen. Das versüßte Quecksilber reiche man in einer solchen Gabe, daß es mäßig abführt. Es soll höchst selten Speichelfluß erregen, und ist gewiß als eins der wirksamsten Mittel zu betrachten. Auch Einreibungen einer, mit Althäasalbe mitigirten Quecksilbersalbe hat man sehr wirksam befunden.

Boyle (s. Froriep's Notizen, XVIII. Bd., No. 2. S. 32.) empfahl die Moxa, einen Tag um den anderen, dann zweimal täglich, längs dem Verlaufe den Schenkelnerven applizirt.

Die Anomalien der Milchsekretion und des Säugungsgeschäfts hat Dozent ausführlich abgehandelt und mit schätzbaren Bemerkungen aus seiner reichen Erfahrung versehen. Nur der Milchfluß (galactorrhoea) ist von ihm vielleicht nicht vollständig genug bearbeitet worden. Ich verweise deshalb auf die von mir im folgenden (siebenten) Theile ausführlich abgehandelten hektischen Zehrkrankheiten.

S.

Weiberkrankheiten des höheren Alters.

Stoll, disputat. de morb. mulier.

Jörg leugnet alle Weiberkrankheiten in einem nicht zeugungsfähigen Alter, allein Dozent kann ihm nicht beistimmen, indem die letzte Umwandlungsperiode immer noch mit den weiblichen Geschlechtsfunktionen im Zusammenhange steht.

Mit dem Aufhören der Menstruation erlischt auch das Leben des Genitalsystems, und nun stellen sich mancherlei Beschwerden und Krankheiten ein, deren gänzliches

Ausbleiben sogar zu den seltenen Fällen gehört. Dergleichen sind nun:

a) Krankheiten der Brust, auch einiger Baucheingeweide.

b) Allgemeine Krankheiten, nämlich Fieber, Hysterie, Krämpfe, (Epilepsie, Konvulsionen), Kachexien, (Wassersuchten).

Besondere Ursachen dieser beiden Krankheitsklassen sind folgende:

1) Die veränderte und nach und nach erlöschende Lebensthätigkeit des Uterus. Die Abnahme derselben giebt sich auch durch Veränderungen der Struktur dieses Gebildes zu erkennen; denn das Volumen des Uterus wird vermindert, er bekommt eine rigidere Beschaffenheit.

2) Vollblütigkeit, Vollsaftigkeit, sowol im Allgemeinen, als besonders auch im Unterleibe.

3) Daraus entstehen Kongestionen nach den Brüsten, woraus wiederum oft genug organische Verletzungen derselben hervorgehen.

4) Besondere Nervenreize, namentlich der Abdominalgeflechte, welche von den angeführten Ursachen ausgehen.

5) Daraus entwickelt sich im Allgemeinen eine krankhafte Erregbarkeit, verbunden in einigen Fällen mit torpider, in anderen mit erethistischer Schwäche.

Es finden aber auch im weiblichen Organismus Einrichtungen Statt, welche den Zweck haben, jene Krankheiten der Dekrepidität zu verhindern. Dergleichen sind z. B. die Neigungen zu vikären Sekretionen, (Hämorrhoiden), welche die Menstruation ersetzen; so wie das Fettwerden, gewissermaßen eine Ablagerung überflüssiger Masse in das Zellengewebe.

Aus dem Angeführten geht mithin hervor, daß das Weib zur Zeit des Aufhörens der Menstruation sich in einem kritischen Zeitpunkte befinde, und selbst großen Ge-

fahren ausgesetzt sei. Dies gilt von lebhaften, irritablen, plethorischen Individuen, oder von solchen, wo die Funktionen des Uterus niemals recht geordnet waren, daher von Jungfrauen und unfruchtbaren Frauen.

Allgemeine Behandlung.

Der Vollblütigkeit und dem Ueberflusse an Säften begegne man durch Blutentziehungen am Arme, durch dünne Diät und gehörige, körperliche Bewegung.

Da Blutanhäufungen besonders im Unterleibe oder in einzelnen Abdominalorganen Statt zu finden pflegen, so suche man durch auflösende Mittel, Salze, essigsaures, weinsteinsaures Kali, Taraxakum, Kardobenediktenextrakt; bei torpideren Konstitutionen durch erregendere Substanzen, durch den Asand und andre Ferulazeen, durch Spießglanzseife u. d. m., den Blutumlauf im Unterleibe freier zu machen; wende auch zu demselben Zwecke die natürlichen, auflösenden Mineralwasser, (Karlsbad, Kreuzbrunnen zu Marienbad, Eger, Franzensbrunnen), an.

Andauerndern Kongestionen, besonders gegen das Gehirn, müssen, da nicht fortdauernd Blutentziehungen veranstaltet werden können, durch künstliche Geschwüre, Fontanellen,*) immerwährende Vesikatorien, besonders aber auch durch eine angemessene, warme Bekleidung, (wollne Hemden und Beinkleider), durch Friktionen des ganzen Körpers vermindert werden.

---

*) Die künstlichen Geschwüre, besonders die Haarseile und Fontanelle, dienen nicht sowol zur Ableitung von Kongestionen, als vielmehr zur Verminderung der Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit, besonders aber zur Entfernung eines Uebermaaßes von plastischem Stoffe aus der gesammten Blutmasse. Ihre Anwendung ist jedoch hier mit dem großen Uebelstande verbunden, daß sie bei Individuen dieses Alters gewöhnlich für das ganze übrige Leben im Gange erhalten werden müssen. S.

Wenn alle diese Hindernisse beseitigt worden sind, und sich dennoch nicht eine angemessene Harmonie unter den Funktionen einstellt, so administrire man ein stärkendes Verfahren. Dazu gehören laue Bäder, besonders eisenhaltige, der innerliche Gebrauch bittrer und tonischer Mittel, z. B. der Gentiana, der Chinarinde, der kräftigeren Eisenmittel, selbst des Eisenvitriols, besonders aber natürlicher Eisenwasser, (Flinsberg, Schwalbach, Spaa, Pyrmont).

Die wichtigsten Formen der in diesem Alter vorkommenden Krankheiten sind:

1) Anomalien der aufhörenden Menstruation.

2) Skirrhus und Karzinom der Gebärmutter.

3) Wassersucht der Ovarien, des Uterus, Tympanie des Uterus.

Auch in den, den inneren Genitalien nahe liegenden Theilen entwickeln sich mancherlei Affektionen, als Koliken, Tympanie, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutharnen und mancherlei sympathische Affektionen; ferner gehören hierher Verhärtungen und Skirrheszenzen in den Brüsten, allgemeine Leiden, theils des sensiblen, theils des reproduktiven Systems, Hysterismus, hektische Fieber, skorbutische Affektionen, besonders Wassersuchten, u. d. m.

Gewissermaßen kann man auch Brüche (herniae), Vorfälle, Polypen noch hierher zählen, allein diese fallen der chirurgischen Behandlung anheim.

Von den Anomalien der aufhörenden Menstruation.

Die Zeit des Aufhörens der Menstruation pflegt der Zeit ihres Eintritts zu entsprechen; auch können schnell auf einander folgende Geburten und Schwangerschaften ein früheres Aufhören derselben veranlassen, so wie das

oft wiederholte Säugungsgeschäft. Von großem Einflusse ist ferner die Lebensweise, denn eine mäßige und arbeitsame Lebensweise bewirkt ein früheres Aufhören der Menstruation, während ein müßiges und luxuriöses Leben das Gegentheil veranlaßt.

Daher kann man die Zeit des Aufhörens nur ungefähr angeben, und in Norddeutschland fällt sie etwa zwischen das fünf und vierzigste und funfzigste Lebensjahr. Entstehen um diese Zeit Blutkongestionen nach dem Uterus, so erfolgen leicht Metrorrhagien, oder es bilden sich auch andre Krankheiten aus, z. B. die Lungenschwindsucht, wenn eine Anlage dazu vorhanden war, fließende Hämorrhoiden, welche den Typus der Menstruation halten. Die Sterblichkeit der Weiber ist um diese Zeit ziemlich die größte. Weiber, welche ihre natürliche Bestimmung treu erfüllt haben, pflegen am wenigsten zu leiden.

Die Ursachen lassen sich auf folgende zurückführen.

1) Vollsaftigkeit, Vollblütigkeit, und die hieraus entstehenden Kongestionen nach geschwächten verletzten Gebilden.

2) Reizung des Gehirns und Nervensystems durch die Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit.

3) Leiden des Pfortader- und lymphatischen Systems, überhaupt auch des Reproduktionssystems.

Allgemeine Behandlung.

Es sind die Frauen von Seiten des Arztes um die Zeit des Aufhörens der Menstruation genau zu beobachten. Bleibt die Menstruation auch einige Monate hindurch aus, so muß deshalb doch nicht sogleich ein eingreifendes, ärztliches Verfahren Statt finden. Besonders vermeide man treibende Mittel, empfehle vielmehr eine dünnere Diät und fleißige Leibesbewegung.

Uebrigens muß der praktische Arzt wissen, daß die

meisten Frauen diesen Zeitpunkt des Abblühens scheuen, und gern das Ausbleiben der Menstruation aus einer Schwangerschaft erklären. Nimmt die Menstruation zu der Zeit, wo sie wol aufhören könnte, eine blutflußartige Beschaffenheit an, so sei man auch hier sehr vorsichtig, denn nicht selten ist dieser Blutfluß eine Naturhülfe. Wendet man hier positiv hemmende, adstringirende Mittel an, so entstehen leicht organische Krankheiten der inneren Genitalien.

Speciellere Behandlung.

Die Vollblütigkeit erzeugt oft eine übermäßige Menstruation, eine Art metrorrhagia lenta, oder vielfache Formen der Hämorrhoidalkrankheit; auch rheumatische Affektionen.

Diese Vollblütigkeit (Vollsaftigkeit, Orgasmus) sieht man besonders bei Weibern, welche ein müßiges, unthätiges Leben führen, und wo die Menstruation allzufrüh aufhört. Hier dienen eine vegetabilische Diät, ein schwächendes Verfahren, kleinere, allgemeine Blutentziehungen, anfangs öfter, dann seltener, Abkochungen von Weinsteinrahm, Tamarinden, Glaubersalz, im Frühlinge und Sommer Molken.

Aus dem durch die Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit hervorgebrachten Reizzustande des Gehirns und Nervensystems gehen Manie, Melancholie, Hysterie, heftige Kopfschmerzen, Kardialgien, Rheumatalgien, chronische Krampfkrankheiten, Epilepsie, Konvulsionen, Lähmungen und Schlagflüsse hervor.

Alle diese Zufälle kommen am häufigsten bei Individuen vor, deren Sensibilität schon früher in einem hohen Grade gesteigert war. Wegen der großen Irritabilität des Gefäßsystems muß man auch hier im Anfange antiphlogistisch verfahren, sogar mäßige Blutentziehungen

veranstalten. Durch einen Aderlaß können oft dergleichen konvulsivische und epileptische Anfälle verhütet werden. Wenn die Wiederholung des Aderlasses nothwendig ist, so lasse man nur wenig Blut auf einmal abfließen, und bringe künstliche Geschwüre an, besonders am Arm. Wirken salzige Abführungen allzuschwächend, so reiche man Hallersches Sauer, oder besser noch Phosphorsäure. Später dienen dann allerdings stärkende Mittel, aber nur die allermildesten, z. B. kalt bereitete Aufgüsse von Valeriana, Quassia, Chinarinde, und zuletzt Bäder, besonders die eisenhaltigen.

Aus den Fehlern der Assimilation und Ernährung ergeben sich Schwindsuchten, Abnormitäten in der Organisation des Uterus, weißer Fluß, Gebärmutterschwindsucht, chronische Geschwüre, skirrhöse Degenerationen, welche sich leicht weiter verbreiten, und mit allgemeiner Abzehrung, mit Wassersuchten endigen.

Oft liegt Abdominalplethora zum Grunde, oder es finden sogenannte Infarkten Statt, wo dann auflösende Mittel, Digestivliquor, weinsteinsaures Kali, Graswurzel- und Taraxakumextrakt nützlich werden. In anderen Fällen leiden mehr die Assimilationsorgane, und unter diesen Umständen dienen Milch, Selterwasser, späterhin Spaa- oder Fachingerwasser. In vielen Fällen ist eine allgemeine Süchtigkeit (Dyskrasie) vorhanden, welche sich durch eine scharfe Leukorrhöe, durch herpetische Hautaffektionen u. d. m. zu erkennen giebt. Hier ist besonders eine Abkochung der Sarsaparille angezeigt. Eine solche Dyskrasie hat bisweilen einen skorbutischen Charakter, und geht, wenn sie übersehen oder vernachlässigt wird, leicht in unheilbare Uebel über. Sie ist dann mit einer niedergeschlagenen, ängstlichen Stimmung, mit großer Abspannung und Trägheit verbunden, das skorbutische Leiden tritt deutlicher hervor, und wenn sich wassersüchtige Affektionen hinzugesellen, so ist der Tod unabwendbar.

Im Anfange sind hier Landleben, Landluft, Säuren, besonders Mineralsäuren, Molken angezeigt. Wo mehr die Verdauungsorgane geschwächt sind, da wende man bittre Mittel an. In allen Fällen ist die Abkochung einer Unze guten Gerstenmalzes mit einem Quart Wasser, welcher man Zitronensaft und Zucker beimischt, sehr nützlich.

Bei sensiblen oder sehr irritablen Individuen ist dieser Zustand nicht selten mit heftigen Beängstigungen, mit einer großen und fast verzweiflungsvollen Hoffnungslosigkeit verbunden; auch sind die Kranken schlaflos. Hier kann man das Opium nicht füglich entbehren, welches schon im Anfange gegeben werden kann, und selbst, wenn die Krankheit nicht mehr heilbar ist, große Erleichterung bewirkt.

Der Uterus wird um diese Zeit sowol in seiner Vitalität, als in seiner Form und Textur verändert, und es entstehen mancherlei Afterorganisationen, Geschwülste, Skirrhen, Karzinome.

Vom Skirrhus, (scirrhus).

Paul. Aegineta, de re medica. lib. II., cap. LXV.
Rod. a Castro, op. citat., libr. II. cap. XXXIII.
Astruc, maladies des femmes, tom. III.
E. v. Siebold, Frauenzimmerkrankh. 1. Bd. 5. Kapit.
Wenzel, üb. d. Geschwüre in indurirten Theilen.
Derselbe, die Krankheiten des Uterus.
Roederer, dissert. de scirrho uteri. Götting. 1754.

Man muß die skirrhöse Degeneration von gutartigen Verhärtungen unterscheiden. Letztere bleiben oft nach geringeren Graden der Entzündung zurück, oder entstehen auch nach der Einwirkung einer äußeren Gewalt.

Der wahre Skirrhus entsteht viel heimlicher, langsamer, ja es scheint ihm eine Diathese zum Grunde zu

liegen, welche im Lymphsystem zu suchen, und oft erblich ist.

Bloße Anschwellungen und gutartige Verhärtungen entstehen im Uterus nach Abortus, schweren Geburten u. d. m. Andre Afterorganisationen nähern sich schon mehr dem Skirrhus, gehen darin über, und gehören durch eine gewisse Verwandtschaft zu einander. Die Diagnose ist sehr schwierig, und oft werden jene Uebel erst erkannt, wenn sie schon gewisse Verbildungen veranlaßt haben, wo dann an Heilung nicht mehr zu denken ist. Noch schwerer wird die Diagnose, wenn solche Verbildungen nicht durch die Exploration erreicht werden können, wenn sie z. B. im Gebärmuttergrunde ihren Sitz haben.

Die Heilung des wahren Skirrhus ist ebenfalls äußerst schwierig, und wahrheitsliebende Aerzte werden sich selten derselben rühmen können, ja sie werden, wenn ein solcher Fall glücklich ablief, an der Existenz eines wahren Skirrhus zweifeln. Man muß daher bei der Diagnose alle uns zu Gebote stehende Hülfsmittel benutzen, die Schädlichkeiten, die individuelle Konstitution, den Zeitpunkt des Uterinlebens berücksichtigen.

Vorzugsweise suche man zu erforschen, wie das frühere Leben des Uterus verlaufen sei, besonders wie sich die Menstruation verhalten habe. Was die Konstitution betrifft, so ist diejenige, welche die älteren Aerzte die *atrabilarische* nannten, meistens mit einer *Diathese zur Skirrheszenz* verbunden. Sie kann sich auf ganze Familien ausdehnen. Sie giebt sich durch eine trockne, strikte Körperbeschaffenheit, durch ein dunkleres Blut, weite Venen, Abdominalplethora, sogenannte Infarkten, Hämorrhoiden u. d. m. zu erkennen. Ein anderer Konstitutionsfehler, aber doch weniger begründet, ist in dem *Skrofelübel* zu suchen, besonders wenn es sich noch späterhin durch den bekannten Habitus, oder durch mancherlei ihm angehörige Krankheitsformen, z. B. durch

Drüsenanschwellungen, Hautausschläge, chronische Augenentzündungen, zu erkennen giebt. Erscheinen bei dieser Konstitution Verhärtungen im Uterus, so hat man allerdings Ursache, ihren Uebergang in Skirrhus zu befürchten.

Vieles kommt auch auf das Alter des leidenden Individuums an. Selten bildet sich der Skirrhus bei Mädchen und jüngeren Frauen, häufiger bei Bejahrteren, am häufigsten zur Zeit des Aufhörens der Menstruation, besonders bei unverheiratheten Frauen. Auch die Anzahl der überstandenen Wochenbetten ist zu beachten, denn wenn sie allzugroß war, ist auch eine Organisationsverletzung des Uterus leicht denkbar.

War die Menstruation stets ungeregelt oder sehr schmerzhaft, fanden hartnäckige Leukorrhöen Statt, oder eine metrorrhagia lenta; war der Beischlaf stets mit Schmerzen verbunden, besonders im Uterus selbst, litt das Individuum an allgemeinen Krämpfen, welche gern mit Ohnmachten zusammenhängen, war der Uterus und die Vagina von Hämorrhoiden befallen, hatte das Weib ein ausschweifendes Leben geführt, öfter an Syphilis gelitten, dann ist allerdings großer Verdacht vorhanden, daß Statt findende Verhärtungen dem Skirrhus angehören möchten. *)

Doch wird die Sache nur durch eine genaue und kunstgerechte Exploration außer Zweifel gesetzt, wenigstens in den Fällen, wo die Skirrheszenz ihren Sitz im Muttermunde und Mutterhalse hat. Auch darf man die äußerliche Exploration nicht vernachlässigen. In den meisten Fällen beginnen die Verhärtungen am Muttermunde und an der Vaginalportion.

Wird das Vorhandenseyn eines Skirrhus durch die

*) S. meine Abhandlung der Aftergewebe im ersten Supplementbande, Artikel: Tuberkeln, Markschwamm, Skirrhus.
S.

Exploration dargethan, so dienen gewisse Zeichen noch zur Bestätigung, z. B. Empfindung von Schwere, ein stetes Drängen im Uterus, das bei einer großen Skirrheszenz auch wol in einen unvollkommenen Vorfall ausarten kann; Schmerzen und Schwere der Schenkel, der Lumbargegend, Einschlafen der Füße, Anschwellung der Krampfadern, auch Entzündung derselben. Die Leidenden haben einen schweren, mühsamen Gang, wie bei einer unvollkommenen Lähmung. Treffen alle diese Zeichen zusammen, so ist leider die Natur des Uebels nicht ferner zu bezweifeln.

Wenn die Skirrheszenz schon bei Schwangeren vorhanden ist, so pflegt die Geburt sehr schwer und schmerzhaft zu seyn; ja es pflegen sogar, wenn die Geburt nicht durch Hülfe der Kunst befördert wird, Zerreißungen des Uterus zu erfolgen. Doch legt in den meisten Fällen der Skirrhus den Grund zur Unfruchtbarkeit.

Die Leichenöffnungen lehren, daß oft alle benachbarten Theile von der Skirrheszenz mit ergriffen worden sind, oft aber beschränkt sich auch das Uebel auf den Uterus, und man findet selbst die Ovarien normal beschaffen.

Aus dem Skirrhus entwickelt sich nun in der Folge der Krebs, und zwar entweder ein verborgener (cancer occultus), oder ein offner (c. apertus); ein krebsartiges Geschwür, der Mark- oder Blutschwamm (fungus haematodes), welcher auch in anderen Organen vorkommt. *) Alle diese Uebel gehören zu dem Geschlecht des Krebses, aber es fehlt noch an hinreichenden Erfahrungen darüber. Das karzinomatöse Geschwür ist

*) Wir haben in der neueren Zeit doch in dieser Hinsicht unsre Kenntnisse weiter ausgebreitet. Ich verweise ebenfalls dringend auf den ersten Supplementband.

S.

weniger bösartig, als der eigentliche Krebs (cancer). Immer geht diesem ein Skirrhus voran. Bei dem Uebergange desselben in den Krebs empfinden die Kranken schmerzhafte Stiche, und der Krebs sondert keinen Eiter, sondern Jauche (ichor) ab. Doch rechnet Dozent mehr den Blutschwamm (fungus haematodes) zum Krebs, welcher starke Blutungen veranlaßt. Schon an sichtbaren Theilen ist es schwer, diese Varietäten zu unterscheiden.

Dennoch ist es nicht immer möglich, den Skirrhus von gutartigen Indurationen zu unterscheiden. Daher ist auch bei Letzteren die Prophylaxis, die Verhütung des Ueberganges in Karzinom, sehr wichtig.

Diesen Uebergang muß man befürchten, wenn sich Schmerzen im Becken, in den Lenden, bei Berührungen des Uterus und des Unterleibes einstellen, wenn diese Schmerzen gegen Abend zunehmen, den Schlaf rauben. Entsteht nun ein Ausfluß, worin sich mancherlei Gebilde und falsche Vegetationen vorfinden, so ist die Sache ausgemacht gewiß.

Ein solches Karzinom zerstört nicht nur den Uterus, sondern auch die benachbarten Theile und Gebilde, ja zuweilen entwickelt sich aus dem verderbten Eiter ein Gas, so daß tympanitische Affektionen entstehen. Die Schmerzen nehmen stets zu, und es entspinnt sich ein hektisches Fieber. Zuweilen erfolgt auch der Tod plötzlich unter starken Konvulsionen oder Blutungen.

Ursachen.

Was die Gelegenheitsursachen betrifft, so unterscheidet man die mehr örtlichen von den allgemeinen. Die wichtigeren sind eine gewisse Schwäche des Uterus, ein skrofulöses Leiden des Gesammtorganismus, auch wol eine syphilitische Degenera-

tion; zu den örtlichen gehören äußere Gewalt, Hämorrhagien, übermäßig angewendete, styptische Mittel.

Behandlung des Skirrhus und Karzinoms.

Sie erfordert eine große Behutsamkeit. Man vermeide besonders alle eingreifendern, und gebe nur die mildesten, auflösenden Mittel. Wenn die Zufälle beim Gebrauche derselben abnehmen, so kann man Hoffnung der Heilung hegen, besonders, wenn einigemal eine schmerzlose Menstruation und in der Zwischenzeit eine milde, lymphatische Leukorrhöe erscheinen.

Dozent unterscheidet die Prophylaxis von der wirklichen Behandlung. Schon dadurch, daß man der Fortbildung des Skirrhus Einhalt thut, hat man viel gewonnen. Kräftigere, zertheilende Mittel finden nur bei jüngeren, robusteren Individuen ihre Anwendung. (?)

Die Prophylaxis läßt sich auf Folgendes zurückführen. Wenn man eine skirrhöse Degeneration aus einem Allgemeinleiden zu befürchten hat, so verfahre man im Allgemeinen stärkend, gebe Chinarinde und Eisenmittel. (??). Leidet das Venensystem, findet Abdominalplethora Statt, dann verfahre man auflösend, (Molken, essigsaures Kali, Taraxakum). Wenn der Sitz des Allgemeinleidens im Lymphsystem zu vermuthen ist, (bei skrofulösen, herpetischen, syphilitischen Affektionen), so eröffne man in prophylaktischer Beziehung künstliche Geschwüre, große Fontanellen am Schenkel, und gebe innerlich eine Abkochung der Sarsaparilla, die Spießglanzmittel, besonders Spießglanzseife (liquor saponis stibiati). Bei syphilitischer Komplikation dienen Quecksilbermittel, in manchen Fällen selbst bis zum Eintritte des Speichelflusses angewendet, (besonders bei jüngeren Individuen); auch mit Eisenmitteln verbunden. Im späteren Alter, und

wenn der Uebergang in das Karzinom bevorsteht, darf man aber die Merkurialien nur in kleineren Gaben und in milderen Formen anwenden. Dozent gab sie mit größerer Sicherheit, als den Schierling (conium maculatum), welcher auf eine eigenthümliche Weise die Eiterung zu befördern scheint.

Es giebt skirrhöse Degenerationen, welche vom Nervensystem auszugehen scheinen. Sie entwickeln sich aus einem trübsinnigen, melancholischen Zustande, aus krampfhaften Affektionen, sind mit Nervenabzehrung verbunden. Hier dienen narkotische Mittel, die Belladonna, doch behutsam angewendet. Dozent reichte vierzehn Tage hinter einander Morgens und Abends eine bescheidene Gabe der Blätter oder der Wurzel der Belladonna, setzte dann ihren Gebrauch eben so lange aus, und kehrte wieder dazu zurück. In größeren Gaben erregt sie leicht Eiterung. Das Kirschlorbeerwasser, (jetzt würde er sich des konzentrirten Bittermandelwassers bedienen), gab er bei atrabilarischer Konstitution, hat sich aber nie der so unsicheren, chemisch bereiteten Blausäure bedient.

Ist der Skirrhus in ein wirkliches Krebsgeschwür übergegangen, so ist Heilung unmöglich, und die Kunst vermag nur, die dann eintretenden, schweren Leiden zu mildern.

Zu den äußeren Mitteln gehören auch noch Bäder, Mineralbäder, (Teplitz, Nenndorf, Aachen, Embs), die Anwendung des Bidets, Injektionen aus Aufgüssen des Bilsenkrauts, der Belladonna, des Schierlings, aus verdünntem Kirschlorbeerwasser. Sie dürfen aber auch nur mit großer Vorsicht angewendet werden, und bleiben ohne Erfolg, wenn sich bereits das Karzinom ausgebildet hat.

Unter diesen Umständen sind noch die Belladonna, die Ringelblume (calendula officinalis), Einreibungen des Goldoxyds, mit Amylum, zu einem zehntel bis halben Gran, in die Scheide, (?) Blausäure, Arsenik zu versu-

chen, denn hier ist wol jeder Versuch erlaubt, um wenigstens Linderung zu bewirken. Doch leistet in dieser Beziehung das Opium am meisten; womit man, mit kleinen Gaben beginnend, oft zu ungemein großen steigen muß.

Die von Osiander zuerst vorgeschlagene Exstirpation des Gebärmutterkrebses mag, da meistens die Vaginalportion befallen wird, und wenn sie zeitig genug unternommen wird, allerdings bisweilen von Erfolg seyn; allein sie ist auch mit großen Schwierigkeiten verbunden.

In der weiblichen Brust kommen aber sowol gutartige, als skirrhöse Verhärtungen vor, Letztere besonders bei vorhandener Prädisposition. In diesem Falle unternehme man frühzeitig die Amputation, so lange die Krankheit sich nicht weiter verbreitet hat; allein das Uebel kehrt auch unter diesen Umständen oft genug wieder, selbst bei der vorsichtigsten Verhütungskur. P. Camper machte zuerst auf die Drüsen am Brustbein, in der Gegend der Rippenansätze aufmerksam, von wo aus, nach seiner Meinung, das Uebel aufs neue entstehen soll. Wenn zugleich der Uterus skirrhös ist, so ist die Amputation der Brüste durchaus vergeblich, denn alsdann bildet sich um so schneller das Karzinom im Uterus aus. Um sich einigermaßen zu sichern, eröffne man dicht neben der Amputationsstelle, (zweckmäßiger als am Arme), ein großes Fontanell, und halte es für die ganze Lebensdauer offen.

Die Eiterung der Gebärmutter, Gebärmutterschwindsucht, (phthisis uterina).

Es ist schon früher der Ursprung derselben aus der Entzündung der Gebärmutter abgehandelt worden; dabei finden aber große Verschiedenheiten Statt.

Das Eigenthümliche derselben besteht in Folgendem:

1) Sie ist immer eine Folge der Gebärmutterentzündung. (?)

2) Sie entspringt oft aus einer heimlichen (?) Entzündung dieses Gebildes, welche sehr langsam verläuft. Wenn sie aus einer offenbaren Metritis hervorgeht, so entsteht immer ein Absceß (abscessus tuberculosus)?

3) Der Absceß kann aber auch entstehen, wenn andre krankhafte Affektionen der Gebärmutter einen andauernden, gereizten Zustand dieses Gebildes bedingen. Bald entspinnt sich dann ein hektisches (?) Fieber.

Es kommt nun darauf an, ob der Absceß seinen Inhalt auf eine gefahrlose Weise entleeren kann; wo dann das Fieber nachläßt. Ist dieß nicht möglich, so entspinnt sich ein phthisisches Fieber, welches unter beginnender Wassersucht tödtet.

Die Ausleerung des Eiters kann auf verschiedenen Wegen erfolgen, z. B. nach dem Mastdarme, nach der Harnblase, auch durch die großen Schaamlippen, wo dann Fisteln zurückbleiben. Am glücklichsten ergießt er sich in die Höhle des Uterus, und kann so aus der Scheide abfließen. Wenn er sich in die Unterleibs- oder Beckenhöhle ausgießt, so nimmt das Uebel einen schnell tödtlichen Ausgang. Auch erleidet bisweilen der Uterus eine brandige Verderbniß.

Ein abscessus s. apostema uteri entsteht immer aus Verhärtungen, und hat eine große Aehnlichkeit mit der tuberkulösen Degeneration der Lungen *). Er giebt sich durch einen örtlichen, auf eine bestimmte Stelle beschränkten Schmerz, durch ein Brennen zu er-

---

*) Dozent scheint hier eine unbestimmte Ahnung von dem wahren Zusammenhange der Sache gehabt zu haben, welche ich im ersten Supplementbande (Artik. Tuberkeln) erläutern werde.

S.

kennen; zuweilen findet auch eine Spannung Statt, und der Sitz des Uebels kann durch die Exploration erkannt werden. Oft gründet sich darauf eine metrorrhagia lenta.

Endlich giebt es noch eine superfizielle Eiterung der Gebärmutter, nach Reizungen der Gebärmutter, z. B. durch eine schwere Geburt. Leukorrhöen und syphilitische Affektionen scheinen selbige ebenfalls zu begünstigen.

Behandlung.

Ist noch ein entzündlicher Zustand vorhanden, so suche man denselben durch Dämpfe, laue Insessus, erweichende Injektionen u. d. m. zu beseitigen. Man muß mit der Anwendung dieser Mittel nicht ermüden, denn es währt oft sehr lange, ehe der Absceß berstet. Auch setze man ein mäßiges, antiphlogistisches Verfahren lange genug fort, und interponire zugleich angemessene Gaben des Opiums. Nach der Entleerung des Eiters pflegt sich der Absceß zu schließen; doch kann er sich auch in ein wahres Geschwür verwandeln.

Selbst wo nur eine oberflächliche Entzündung Statt fand, bleibt oft eine Verschwärung zurück, welches man aus dem Abgange erkennt, der den Aphthen ähnlich ist. (?) Der Eiter hat dann immer eine böse, ichoröse Beschaffenheit, und es bleibt ein, in Beziehung auf seinen Sitz, unbestimmter Schmerz im Uterus zurück, welcher sich bald hier, bald dort äußert. Hierbei kehrt oft die Menstruation noch einige Zeit hindurch wieder, ist aber schmerzhaft und geht bald in eine metrorrhagia lenta über.

Bei der Heilung dieser Verschwärungen kommt es darauf an, daß man sie wieder in einen Absceß umwandle, oder daß man erforsche, ob sie etwa von einer Dyskrasie ausgehen. Im Allgemeinen dienen ein ange-

messenes Verhalten, Ruhe, besonders auch des Gemüths, Insessus in lauem Wasser, in lauer Milch, oder in erweichenden Abkochungen, mit einem Zusatze von Bilsenkraut, laue, mäßig warme Halbbäder. Innerlich reiche man erweichende Getränke, eine Abkochung von Sarsaparilla mit Milch, Milch mit Selterwasser, späterhin mit Spaa- und Fachingerwasser. Man gestatte eine nährende, aber nicht erregende Kost, von weißem Fleische, Kalbfleisch, Hühnerfleisch, Tauben, und verfahre zugleich schmerzstillend, theils durch die Administration der genannten, äußeren Mittel, theils durch kleine Gaben Opium, Bilsenkrautextrakt; doch ist Ersteres wirksamer. Auf diese Weise kann man oft die förmliche Verschwärung verhüten.

Wenn sie sich aber schon gebildet hat, was man an der Beschaffenheit des Ausflusses erkennt, so injizire man schleimige Abkochungen von Althäawurzel, Hafergrütze, späterhin von bitteren, tonischen Mitteln, (Schaafgarbe, isländischer Flechte, Chinarinde). Diese Mittel verbindet man, wenn der Ausfluß eine verderbte, faulichte Beschaffenheit hat, mit Myrrhe, oder auch, sehr behutsam, mit oxymel aeruginis. Auch bringe man Schwämme in die Scheide ein.

Nützlich haben sich auch die natürlichen Schwefelwasser bewiesen, besonders Warmbrunn, Landeck, Aachen. Ganz zuletzt kann man die sogenannten balsamischen Mittel anwenden, doch nur in mäßigen Quantitäten, z. B. Terpenthin, Indischen Balsam, innerlich und äußerlich.

Ist die Verschwärung mehr oberflächlich, dann dienen mehr adstringirende Mittel, Kino, Katechu, Mastix, Olibanum, in Pillenform. Mehr verspricht sich Dozent von der Isländischen Flechte, von der Chinarinde, Ratanhiawurzel, und späterhin von Eisenmitteln.

F a l s c h e V e g e t a t i o n e n im Uterus können ebenfalls karzinomatöse (?) Geschwüre erzeugen, und es kommt

alsdann darauf an, ob sie durch die Kunst zu entfernen sind. Eine, auf eine kleine Stelle beschränkte, brandige Verderbniß läßt bisweilen auch ein Geschwür zurück, welches leicht chronisch wird. Ferner entstehen Verschwärungen nach allzuspät oder nicht kunstgerecht reponirten Vorfällen der Gebärmutter, von unzweckmäßigen Pessarien. Beim Vorfall mache man Injektionen von lauem Bleiwasser; befindet sich eine kleine, brandige Verderbniß im Uterus, so suche man den Schorf durch oxymel aeruginis zu lösen, und wende dann milde Substanzen an, z. B. ungesalzene Butter, Digestivsalbe u. d. m. Man reinige den Uterus durch fleißig veranstaltete Injektionen, von Kamillen, Kampher, mit arabischem Gummi, besonders wenn es darauf ankommt, die Trennung des Brandigen zu bewirken. Auch wende man kleine, mildernde Klystiere an, und gebe innerlich Serpentaria, Kampher, Chinarinde.

Wassersüchtige Affektionen des Uterus.

(Diese sind bereits im fünften Bande, Seite 123 u. s. f. ausführlich abgehandelt worden).

S.

Die Tympanie der Gebärmutter, (tympania uteri).

Hippocrates, de morb. mulier. Art. LII — LXXXII.

Aët. Amiden., tetrabibl., IV.

Van Swieten, comment. in Boerhav. aphorism. §. 1224.

Rud. Aug. Vogel, praelect. academ. §. 575.

Auch in der Gebärmutter kann eine Luftansammlung Statt finden, und hängt hier oft genug mit der Gebär-

mutterwassersucht zusammen. Die Kranken empfinden, wie bei der Wassersucht der Gebärmutter, ein andauerndes, schmerzhaftes Brennen in diesem Organe, und verwechseln auch wol oft ihren Krankheitszustand mit einer wirklichen Schwangerschaft.

Hat dieser Zustand eine Zeit lang gedauert, so erwachen Bewegungen und Anstrengungen in der Gebärmutter, welche einem Drängen (tenesmus) ähnlich sind. Durch diese Bewegungen wird eine übelriechende Luft ausgetrieben, und es geht auch wol eine jauchichte Flüssigkeit zugleich mit dieser Luft ab.

Nachdem dieses Luftausströmen aufgehört hat, entwickelt sich in den meisten Fällen ein hektisches Fieber.

Es giebt aber auch eine zweite Spezies der Windsucht der Gebärmutter. Sie kommt eigentlich im Wochenbett vor, hängt mit einem entzündlichen Leiden der Gebärmutter zusammen, oder entwickelt sich aus einer Entzündung der Gebärmutter.

Wenn in dem verschlossenen Uterus Ansammlungen eitriger oder jauchichter Flüssigkeiten Statt finden, so kann sich auch aus diesen ein Gas entwickeln, und in der Gebärmutter ansammeln.

Nach Dozents Beobachtungen war indessen in den meisten Fällen eine Unterdrückung der Katamenien die Ursache der Tympanie der Gebärmutter.

Behandlung.

Man unterscheide hier folgende Varietäten:

1) Die Tympanie des Uterus entzündlichen Ursprunges, welche, wie gesagt, am häufigsten im Wochenbett vorkommt und einen akuten Charakter hat.

2) Die spasmodische Tympanie, meistens hysterische Individuen befallend.

3) Die chronische Tympanie, mit Eiter- oder

Jauchebildung, oder auch mit der Wassersucht der Gebärmutter verbunden. Wenn sie mit der Letzteren zusammenhängt, so pflegt sie den Anfang derselben darzustellen, ihrer Ausbildung einige Zeit voranzugehen.

Bei der Ersteren, mit einem entzündlichen Zustande der Gebärmutter zusammenhängenden dient ein angemessenes antiphlogistisches Verfahren. Man berücksichtige dabei die entfernteren Ursachen der entzündlichen Affektion der Gebärmutter, und suche sie wo möglich zu beseitigen.

Nachher dienen laue, erweichende Bäder, welche man nach und nach erregender und gewürzhafter macht.

Bei der Zweiten wende man ein antihysterisches Verfahren an, und auch hier sind besonders Bäder, aber auch antispasmodische Einreibungen nützlich.

Hängt die Dritte mit Wassersucht zusammen, so verfahre man gegen diese mit den angemessenen, antihydropischen Mitteln. Eiterungen und Verschwärungen behandle man auf eine zweckmäßige Weise, und befördere besonders die Ausleerung des Eiters oder der Jauche, sorge auch für gehörige Reinigung des Uterus, wenn der Muttermund geöffnet ist.

In allen Fällen ist aber doch ein krampfhafter Zustand als die wichtigere Ursache dieser Krankheitsform zu betrachten, weshalb man stets auf ein entsprechendes, krampfstillendes Verfahren bedacht seyn muß.

Bemerkungen und Ergänzungen des Herausgebers zu den Krankheiten der Weiber im Alter der Dekrepidität.

Indem das Leben des Uterinsystems bis auf ein kaum vegetatives zurückgeführt wird, müssen wichtige Veränderungen im weiblichen Organismus erfolgen, welche Dozent doch nur zum Theil angeführt hat.

Was zunächst die sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen des weiblichen Körpers in der Zeit der Dekrepidität betrifft, so welken zunächst die Brüste, indem der Milchdrüsenkörper schwindet, werden aber in einigen Fällen doch auch wieder von Fett angeschwellt; der Schaamhügel flacht sich ab, das Schaamhaar fällt aus, die Schaamlippen werden runzlig und schlaff, selbst die Nymphen schwinden, die Gebärmutter wird kleiner, und nimmt eine mehr längliche Gestalt an, der Scheidentheil schrumpft ganz ein, das Gebilde selbst bekommt eine knorpelartige Beschaffenheit, die Ovarien sehen einer verdickten Membran ähnlich.

Früher schon hört die Menstruation auf, und mit ihr auch in der Regel die Fähigkeit zur Empfängniß.

Beziehen wir nun diese Veränderungen auf den Gesammtzustand des weiblichen Organismus im Alter der Dekrepidität, so ergiebt sich, außer der allgemeinen, psychischen Umstimmung, Folgendes in Betracht der Hauptsysteme des Organismus.

1) Im reproduktiven System muß im Ganzen, nachdem der Bildungstrieb nicht mehr auf die, ihm so nahverwandten Geschlechtsfunktionen abgeleitet wird, alsbald nach dem Erlöschen des höheren Lebens des Uterinsystems gewissermaßen eine Steigerung erfolgen, welche auch deutlich hervortritt, wenn die Verrichtungen dieses Systems sonst nicht verletzt waren, wenn kein primäres Leiden derselben bisher Statt fand. Daher nehmen nicht selten die Frauen um diese Zeit an Fleisch und Kräften zu, oder werden wohlbeleibt, selbst fett. Schlummerten aber die Keime zu Aftergeweben im Organismus, (zur Tuberkel-, Skirrhus-, Markschwammbildung), so erwachen diese nun unfehlbar, und so entstehen Lungenschwindsuchten, Skirrhus der Brüste, des Uterus u. d. m. Befanden sich einzelne Gebilde in einem verletzten Zustand ihrer Organisation, so erwacht

in diesen eine chronisch-entzündliche Reizung, und die Verderbniß macht reißende Fortschritte, oder es tritt auch in gewissen Gebilden ein hypertrophischer Zustand ein. In wie fern aber auch noch sekundär aus dem Blutgefäßsystem anderweitige Störungen im reproduktiven System entstehen können, werde ich weiter unten nachweisen.

2) Im Blutgefäßsystem muß zunächst, nach dem Aufhören der Menstruation, ein größerer oder geringerer Grad der Vollblütigkeit entstehen. Wie diese zu Kongestionen, örtlichen Entzündungen, Reizungen des Nervensystems, Blutflüssen, welche oft gewissermaßen für die Menstruation vikariiren, Gelegenheit giebt, hat bereits Dozent angeführt. Ist ein hoher Grad von Irritabilität ursprünglich vorhanden, so treten diese Nachtheile um so deutlicher und stärker hervor; eben so, wenn schon höhere Grade der Plethora vor dem Ausbleiben der Menstruation vorhanden waren. Besitzt das Individuum eine Anlage zur blutigen Apoplexie, so erfolgt diese nun um so sicherer, und tödtet auch in den meisten Fällen, finden organische Fehler des Herzens und der größeren Gefäße Statt, so erreichen dieselben jetzt einen höheren Grad, und werden auch bald tödtlich. Eine phlogistische Diathesis wird ebenfalls erhöht.

Noch wichtigere Veränderungen erleidet das Venensystem und sein Inhalt. Die Vollblütigkeit muß natürlich zunächst im Venensystem, als Vorrathsbehälter des Blutes, hervortreten. Zuerst entwickelt sich also eine Venenplethora, die wiederum im Unterleibe am merklichsten ist. Gleicht hier die Naturkraft nicht etwa durch blutige Hämorrhoiden aus, oder wird dieser Venenplethora nicht durch eine zweckmäßige Behandlung begegnet, so leiden endlich auch alle Verrichtungen des Venensystems und der ihm angehängten Sekretionsorgane, (der Lungen, der Leber, der Darmschleimhaut), indem sie über-

boten werden. Ihre, für die Umwandlung des venösen in arterielles Blut so wichtigen Abscheidungen sind nicht hinreichend, und es entsteht eine venöse Dyskrasie der gesammten Blutmasse, die sogenannte krankhaft erhöhte Venosität.

Da aber nur ein arterielles Blut naturgemäß erregend theils auf das Gefäßsystem, theils auf das Nervensystem einzuwirken vermag, da auch nur vermöge eines arteriellen Blutes der eigentliche Reproduktions- und organische Anbildungsprozeß gehörig von Statten gehen kann, so müssen alle die Krankheitszustände und Krankheiten, welche die gesammte, krankhaft erhöhte Venosität begründet, auch hier entstehen, (sogenannte Stockungen und Anschoppungen, atrabilarische Fieber, materielle Nervenkrankheiten, Melancholien, Hypochondrien, Krämpfe, Lähmungen, Abdominalleiden aller Art, Hämorrhoiden, Meläna, Gicht, Steinkrankheit, Dyskrasien und Kachexien, besonders die skorbutische, atrabilarische, u. d. m.) Die krankhaft erhöhte Venosität muß um so stärker hervor treten, wenn schon ursprünglich eine Anlage dazu vorhanden war.

3) Was endlich das Nervensystem betrifft, so sinkt dieses im Allgemeinen gewissermaßen zu einer geringeren oder größeren Unthätigkeit herab, weil der belebende Einfluß des Uterinsystems mangelt; allein es wird auch durch die Vollblütigkeit, besonders wenn es ursprünglich, konstitutionell sehr empfindlich war, in seinen Zentralparthien mannigfaltig gereizt, von dem abnorm-gemischten, venösen Blute abnorm oder nicht hinreichend erregt; ja selbst das fast abgestorbene, aber dennoch mit dem Nervensystem in Verbindung bleibende, oder auch eine, von den noch nicht erloschenen Trieben der Seele zu ihm nun nicht mehr zuzumuthenden Thätigkeit angespornte Uterinsystem kann als ein feindseliger Reiz auf dasselbe wirken. Aus

allen diesen Mißverhältnissen müssen dann die mannigfaltigsten Nervenkrankheiten hervorgehen.

Alles kommt nun darauf an, ob das Erlöschen der Vitalität des Uterinsystems mit der naturgemäßen Abnahme der allgemeinen Vitalität überhaupt gleichen Schritt hält, oder ob hier konstitutionelle oder künstlich bewirkte und herbeigeführte Mißverhältnisse obwalten. Im ersteren Falle wird der Eintritt der Dekrepidität weit weniger Uebel zu Begleitern und zur Folge haben.

Konstitutionelle Mißverhältnisse sind nun entweder ein allzuschwaches oder allzureges Leben des Uterinsystems, so daß dieses im ersteren Falle allzufrüh, im anderen allzuspät erlischt, eine abnorm erhöhte Reproduktion, Irritabilität und Sensibilität im Gesammtorganismus; künstlich bewirkte, ein luxuriöses, unthätiges Leben, späte Wollust und Geilheit, und umgekehrt eine kümmerliche Lebensweise, viele Wochenbetten, Krankheiten des Uterinsystems, u. d. m.

Diese Uebersicht bestimmt auch ziemlich sicher die Behandlung der Krankheiten des Dekrepiditätsalters, und giebt besonders zu einer rationellen Prophylaxis Anleitung.

Störungen beim Aufhören der Menstruation.

Was das Aufhören der Menstruation selbst betrifft, so geschieht dieß selten plötzlich, indem die Menstruation allmälig sparsamer und seltener wird. Ein plötzliches Aufhören, (meistens nach Erkältungen, Gemüthsbewegungen, oft mit Ohnmachten, reichlichen Schweißen), ist schon als eine Anomalie zu betrachten, und oft sehr gefährlich; dasselbe gilt von dem Umstande, daß die Menstruation zuletzt als eine heftige, erschöpfende, oder als eine länger anhaltende Hämorrhagie auftritt.

In solchen Fällen, (welche Dozent gar nicht angeführt hat), erheischt die Behandlung eine große Behutsamkeit und Vorsicht. Zunächst ermittle man, ob es überhaupt angezeigt sey, die Menstruation wiederum zu reguliren. Sind die oben angegebenen Bedingungen ihres naturgemäßen Aufhörens vorhanden, so kann davon nicht die Rede seyn.

Hat sie also plötzlich aufgehört, so beobachte man, ob dieses plötzliche Aufhören an und für sich üble Folgen hat. Ist dieß der Fall, so beseitige man diese, aber auf eine Art und Weise, welche nicht zur Wiederherstellung der Menstruation beitragen kann. Gehen z. B. die üblen Folgen von Plethora oder Kongestionen aus, so entziehe man Blut, aber am Arme, nicht am Fuße. Oft muß man aber diese üblen Folgen auch auf Rechnung der Ursachen bringen, welche das plötzliche Aufhören der Menstruation bewirkt haben, z. B. Erkältung, Gemüthsbewegungen. Darauf muß sich dann auch die Behandlung beziehen.

Tritt die Menstruation zum letzten Male in Form einer heftigen Hämorrhagie ein, so kommt es ebenfalls auf Beobachtung der Folgen an. Sind diese nachtheilig, erschöpfend, so muß man allerdings den Zustand wie einen Gebärmutterblutfluß behandeln, und diesen unter solchen Umständen zunächst zu hemmen suchen. Sodann ermittle man, ob Polypen, Geschwüre, Skirrhen, u. d. m., demselben zum Grunde liegen. Mit den hemmenden Mitteln sey man aber immer im höchsten Grade vorsichtig.

Geht die Menstruation im Alter der Dekrepidität in eine metrorrhagia lenta über, so liegt in der Regel ein beträchtlicher allgemeiner oder örtlicher Krankheitszustand zum Grunde, und wenn der Erstere zu den Schwächezuständen gehört, so muß man allerdings den Blutfluß zu beschränken suchen, wozu freilich in den meisten Fällen

ein allgemeines, stärkendes Verfahren am meisten bei trägt. Im Anfange geht hier oft geronnenes Geblüt ab; dieses kann den Muttermund verstopfen, und so kann eine verborgene Metrorrhagie entstehen, worauf also hier zu achten ist.

Bisweilen werden aber auch fließende Scheidenhämorrhoiden mit der allzulange fortdauernden Menstruation verwechselt, welche nicht selten dem Gesammtzustande sehr zuträglich sind.

Was die Störungen im Gesammtorganismus beim Aufhören der Menstruation betrifft, so hat sie Dozent ausführlich und gründlich abgehandelt. Ich bemerke nur noch Folgendes.

Jene Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit, welche unter begünstigenden Umständen nach dem Aufhören der Menstruation entsteht, geht fast immer bald in die krankhaft erhöhte Venosität über. Daher sind außer den schwächenden und blutvermindernden Mitteln hier auch noch besonders solche Mittel angezeigt, welche die Leber- und Darmsekretionen befördern, nämlich abführende Salze, bei torpideren Individuen die Senna, bei Schwächlichen die Rhabarber, in solchen Gaben, daß dadurch eine längere Zeit hindurch täglich einige, breiichte Stuhlgänge, jedoch kein wirklicher Durchfall, bewirkt werden. Von dem Nutzen dieses Verfahrens habe ich in vielen Fällen mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt.

Die Hämorrhoiden spielen in dieser Zeit eine wichtige Rolle, und erheischen, was die Behandlung betrifft, eine große Aufmerksamkeit. War schon früher eine förmliche Hämorrhoidaldiathese vorhanden, vielleicht gar eine erbliche, so muß jene Aufmerksamkeit verdoppelt werden. Es werden sehr oft üble Zufälle, welche nach dem Aufhören der Menstruation eintreten, dem Ausbleiben dieser Ausleerung zugeschrieben, obgleich sie eigentlich

der gestörten und anomal gewordenen Hämorrhoidalkrankheit angehören.

Es ist immer besser, wenn um diese Zeit ein regelmäßiger Mastdarmhämorrhoidalblutfluß fortgesetzt wird, oder sich einstellt, als wenn die Hämorrhoiden ihren Weg durch die Vagina nehmen. Am schlimmsten ist es, wenn sie den Uterus selbst befallen, wodurch fast immer Organisationsverletzungen in diesem absterbenden Gebilde veranlaßt werden.

Nach meiner Erfahrung entstehen aus Störungen der Hämorrhoidalkrankheit, besonders des Hämorrhoidalflusses, um diese Zeit, gar zu leicht Leber- und Brustaffektionen, die sogenannte, falsche Pneumonie, Leberanschwellungen, chronische Leberentzündungen. Selbst Schleimhämorrhoiden müssen hier sehr respektirt, und keinesweges gehemmt werden. Sie erscheinen oft in der Form einer Leukorrhöe.

Was den Skirrhus und das Karzinom des Uterus und der Brüste betrifft, so muß ich die Leser, um Wiederholungen zu vermeiden, auf den Artikel Tuberkeln, Skirrhus und Markschwamm, im ersten Supplementbande verweisen. Obgleich Dozent jene Aftergewebe noch keinesweges näher gekannt, so erhält seine Abhandlung der daraus hervorgehenden Krankheiten doch eine große Anzahl wichtiger, praktischer Bemerkungen.

Was Dozent Gebärmutterschwindsucht oder Eiterung der Gebärmutter nennt, ist ein örtliches Leiden des Uterus, welches sehr verschiedene Ursachen, und auch eine sehr verschiedene Natur haben kann.

Für die Praxis sind besonders folgende Unterschiede wichtig.

1) Es ist wirklich eine primäre Entzündung der Gebärmutter in Eiterung übergegangen. Dann bilden sich ein oder mehrere Abscesse, und der Ausgang

hängt allerdings von den Wegen ab, auf welchen der Eiter ausgeleert wird.

Die in diesem Falle angezeigte Behandlung hat Dozent ausführlich angegeben.

2) Die Gebärmutter ist der Sitz der Tuberkelbildung geworden; und dieser Zustand verdient eigentlich den Namen der Gebärmutterschwindsucht. Er endigt immer tödtlich. Ich habe ihn im ersten Supplementbande unter dem Artikel „Tuberkeln" ausführlich beschrieben.

3) Es ist eine chronische Leukorrhöe, welche aus einer eigenthümlichen allgemeinen Kachexie hervorgegangen in Eiterung, oder vielmehr in eine chronische Kolliquation der Gebärmutter übergegangen. Auch diesen Zustand habe ich im ersten Supplementbande unter dem Artikel „Schleimschwindsucht" ausführlich abgehandelt.

Von den Gebärmutterpolypen.

Dozent hat sie nicht abgehandelt. Sie fallen freilich eigentlich mehr dem Geburtshelfer und Chirurgen anheim, sind aber doch, wenigstens wegen der Diagnose, auch dem Arzte höchst wichtig.

Ich werde daher, da es mir an hinreichender, eigner Erfahrung fehlt, die Zeichen, welche die Gegenwart eines Gebärmutter- oder Scheidenpolypen zu erkennen geben, hier nach den besten Schriftstellern kurz anführen.

Die Polypen kommen schon bei Mädchen und jüngeren Frauen, am häufigsten aber doch im Alter der Dekrepidität vor. Sie nehmen gewöhnlich die Gestalt des inneren Raums der Gebärmutter an, sind also in der Regel birnförmig, sitzen mit einem schmaleren Stiel, seltener mit einer breiten Basis auf, bestehen aus einem fasrigen, zellichten, bisweilen aber auch knorpelartigen Gewebe, haben meistens eine glatte, seltener eine zottige Oberfläche, erlangen die Größe eines Tauben- oder Hühnereies, aber

auch wol eines Kindskopfes, werden jedoch bald kleiner, bald größer, treten späterhin, oft, z. B. nach Schreck, Erschütterung, plötzlich, aus dem Muttermunde, und zuletzt selbst aus den äußeren Genitalien hervor.

Im Anfange verursachen sie wenig oder gar keine Beschwerden und Zufälle, und ihre Gegenwart ist dann schwer zu erkennen. Bei ihrer Zunahme täuschen sie oft mit den Symptomen einer beginnenden Schwangerschaft, und bewirken entweder Menischesis oder übermäßige Menstruation, Metrorrhagien. Bald nimmt man aber an der Verschlimmerung aller Erscheinungen wahr, daß man es nicht mit einer Schwangerschaft zu thun habe. Die Brüste schwellen bald an, bald werden sie wieder welk, die Ausdehnung des Unterleibes ist ungleichmäßig und veränderlich, es öffnet sich der innere Muttermund ohne eigentliche Wehen, bleibt selbst mehrere Jahre offen, die Vaginalportion bleibt hart, dick, die Lippen des Muttermundes werden nun unvollkommen verstrichen. Oft ergießt sich auch eine sehr übelriechende, mit Abfällen des Polypen vermischte Feuchtigkeit. Alle Beschwerden nehmen zu, wenn der Polyp aus dem Muttermunde, werden aber noch größer, wenn er aus den äußeren Genitalien hervortritt.

In vielen Fällen, jedoch nicht immer, bewirken die Polypen gefährliche, oder wenigstens bedenkliche Zufälle, namentlich heftige Metrorrhagien, bedeutende Schwäche und Entkräftung, schleichende Fieber. Die Blutungen werden durch äußere Schädlichkeiten, besonders durch Erschütterungen, hervorgerufen, oder wenigstens vermehrt, und sind oft ungemein kopiös. In anderen Fällen geht nur eine schleimige oder seröse Feuchtigkeit ab.

Treten die Polypen in die Mutterscheide ein, so verursachen sie örtlich Hindernisse des Stuhlganges und der Urinexkretion, Kreuz- und Hüftschmerzen, Frostschauer; erscheinen sie äußerlich an den Genitalien, so bewirken sie

ein schmerzhaftes Ziehen und Spannen im Unterleibe, größere Beschwerden beim Stuhlgang und Urinlassen, Schwere in den Füßen, Dyspnöe, trocknen Husten, Schlaflosigkeit, hektisches Fieber.

Selten, und in den meisten Fällen erst, nachdem die Entkräftung einen hohen Grad erreicht hat, werden sie von der Naturkraft ausgestoßen, nachdem sie abgestorben sind. Dabei entstehen oft gefährliche Hämorrhagien.

Als Ursachen derselben führt man die Syphilis, besonders die syphilitische Leukorrhöe, einen übermäßigen Geschlechtsgenuß, Onanie, fremde Körper in der Gebärmutter, Verletzungen derselben, krampfhafte und schmerzhafte, entzündliche Affektionen des Uterus, häufige Blutflüsse, übermäßige Menstruation an. Immer scheint ein Leiden der Schleimmembran zum Grunde zu liegen.

S.

Register.

A.

Gedruckt bei A. W. Hayn.

Früher sind u. a. in demselben Verlage erschienen:

Dieffenbach, J. F., die Transfusion des Blutes, und die Infusion der Arzneien in die Blutgefäße; 1ster Thl. (oder des Werks von Paul Scheel 3ter Thl.) gr. 8. 1828. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Hecker, J. F. C., Geschichte der Heilkunde, nach den Quellen bearb. 1ster Bd.: v. d. Urzeiten bis Galen. gr. 8. 1822. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Hippocratis Aphorismi, ad optimorum librorum fidem accurate editi; cum indice Verhoofdiano locupletissimo. 12. 1822. carton. 1 Rthlr.

Ideler, K. W., Anthropologie für Aerzte. gr. 8. 1827. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Klaatsch, A., tabellarische Uebersicht der Hautkrankheiten, nach Willan's System. gr. Fol. 1824. 10 Sgr.

Richard, A., medicinische Botanik; a. d. Franz.; mit Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben von G. Kunze und G. F. Kummer. 2 Bände. gr. 8. 1824 1826. 5 Rthlr. 20 Sgr.

Dasselbe auf ganz weißem Druckpapier 7 Rthlr.

Sundelin, Carl, Pathologie und Therapie der Krankheiten mit materieller Grundlage. 2 Bde. gr. 8. 1827. 4 Rthlr.



